

Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Rottenburg

Vom Dritten Reich bis zum Ende der Wirtschaftswunderzeit
Band 2

Michael Habres



University
of Bamberg
Press

49 Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kultur- wissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Band 49

Kirchliche Denkmalpflege im Bistum Rottenburg

Vom Dritten Reich bis zum Ende der Wirtschaftswunderzeit

Band 2

Michael Habres



University
of Bamberg
Press
2024

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Diese Arbeit hat der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Dissertation vorgelegen.

Gutachter: Prof. em. Dr. Achim Hubel

Gutachter: Prof. Dr.-Ing. Stefan Breitling

Tag der mündlichen Prüfung: 07.11.2022

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über das Forschungsinformationssystem (FIS; <https://fis.uni-bamberg.de>) der Universität Bamberg erreichbar. Das Werk – ausgenommen Cover, Zitate und Abbildungen – steht unter der CC-Lizenz CC BY.



Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Herstellung und Druck: docupoint, Magedburg

Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press

Umschlagsbild: © Michael Habres, Tannheim a. d. Iller, Pfarrkirche St. Martin (Aufnahme 2011)

© University of Bamberg Press, Bamberg 2024

<https://www.uni-bamberg.de/ubp>

ISSN: 1866-7627 (Print)

eISSN: 2750-848X (Online)

ISBN: 978-3-86309-984-8 (Print)

eISBN: 978-3-86309-985-5 (Online)

URN: urn:nbn:de:bvb:473-irb-935956

DOI: <https://doi.org/10.20378/irb-93595>

Inhaltsverzeichnis – Band II

Abbildungen (Abb. 1 bis 370)	7
Abbildungsnachweise	149
Quellen (Q1 bis Q114)	153

Abbildungen

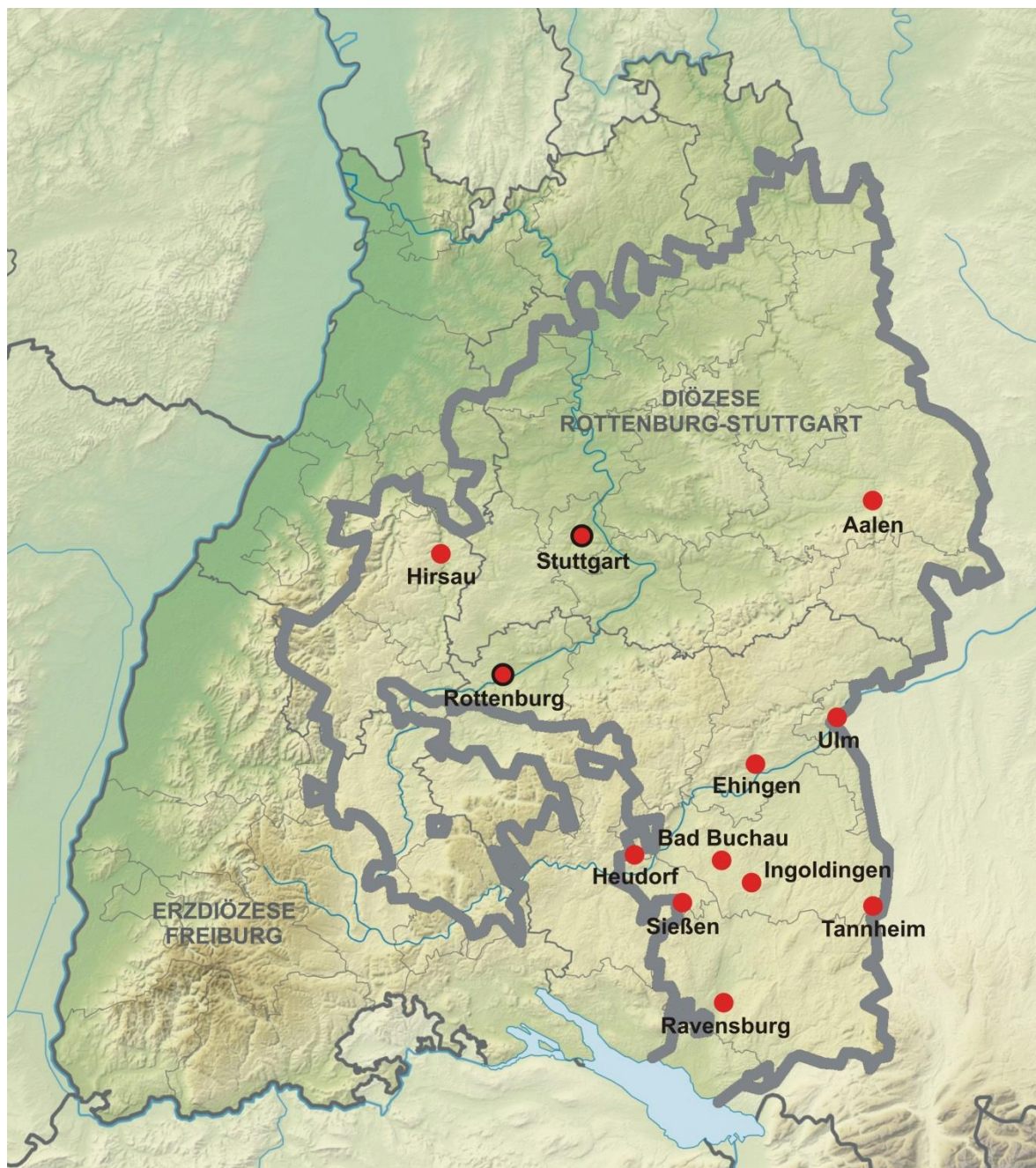


Abb. 1: Reliefkarte von Baden-Württemberg (Maßstab ca. 1/2,2 Mio.) mit Einzeichnung der Diözesangrenzen, der Städte Rottenburg und Stuttgart sowie der in den Kapiteln 4.1 bis 4.11 behandelten Orte



Abb. 2: Karte der mittelalterlichen Diözesen am Oberrhein und des heutigen Bistums Rottenburg-Stuttgart

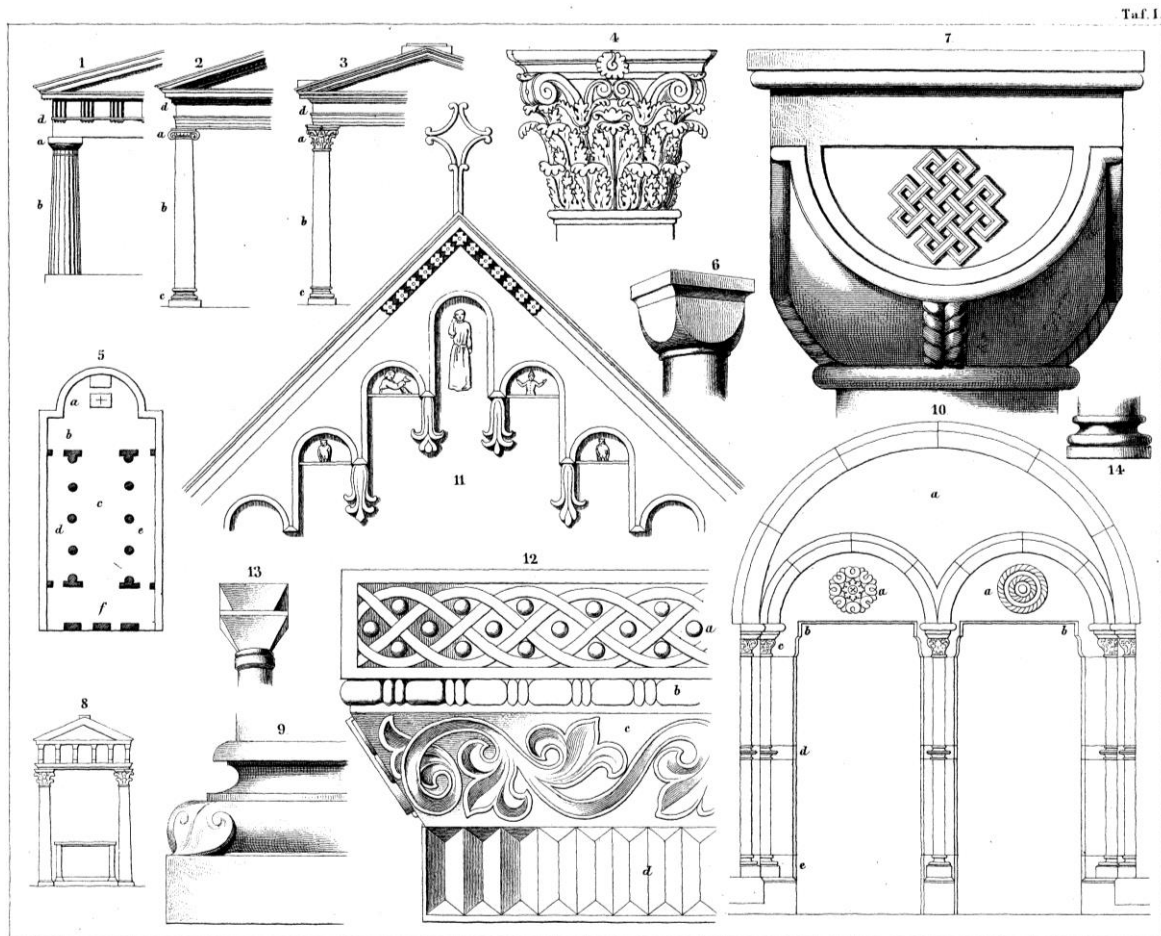


Abb. 3: Tafel I aus der „Formenlehre des romanischen und gotischen Baustyls“, 1. Auflage (1855)

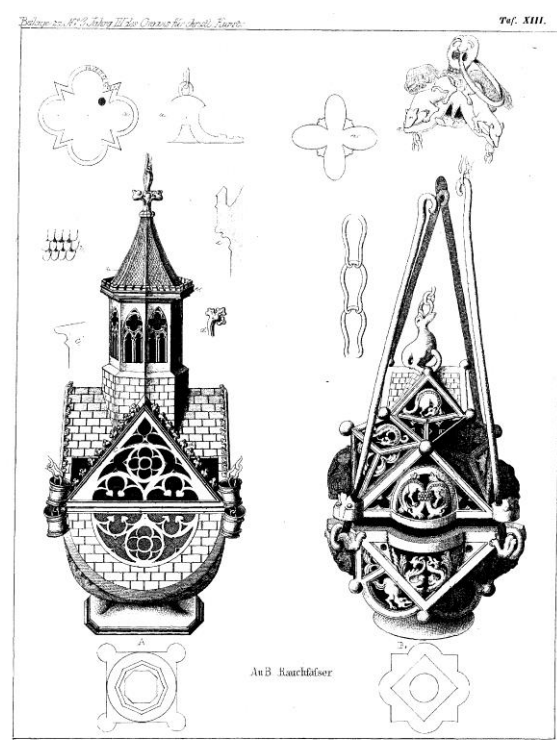
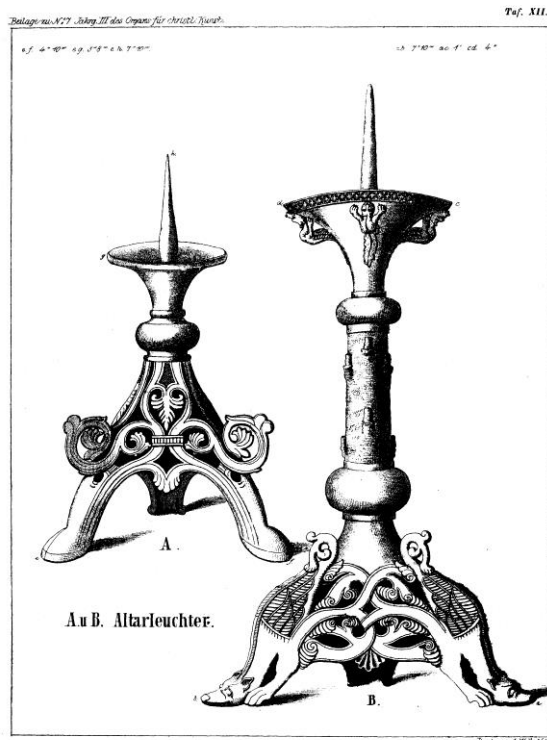


Abb. 4+5: Tafeln XII und XIII aus der „Formenlehre des romanischen und gotischen Baustyls“, 1. Auflage (1855)

I—VI. Heft.

1857. I. Semester.

I. Band.



Herausgegeben unter der Leitung des

christlichen Kunstvereins

der

Diözese Rottenburg.

Redigirt von

Dr. Florian Nieß,

Pfarrer Laib und Pfarrer Dr. Schwarz.

I. Band.

Mit 12 Bogen Text, 6 Farbdrucken und 6 großen Mustertafeln.

Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Druck und Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Expeditionsfirma:

Verlag der Frauen-Zeitung in Stuttgart.

Abb. 6: Titelblatt der ersten Ausgabe des „Kirchenschmucks“ (1857)

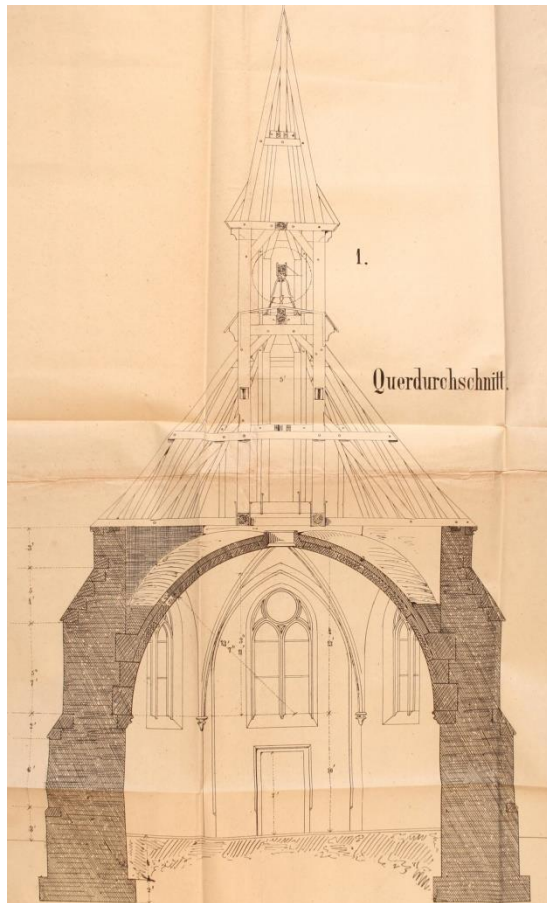


Abb. 7: Musterentwurf für eine neugotische Kapelle, Querschnitt (Beilage 1 aus Heft 4 des „Kirchenschmuck“-Jahrganges 1859)



Abb. 8: Ellwangen, ehem. Stiftskirche St. Vitus, nach der Umgestaltung unter Franz Joseph Schwarz (Aufnahme vor 1909)

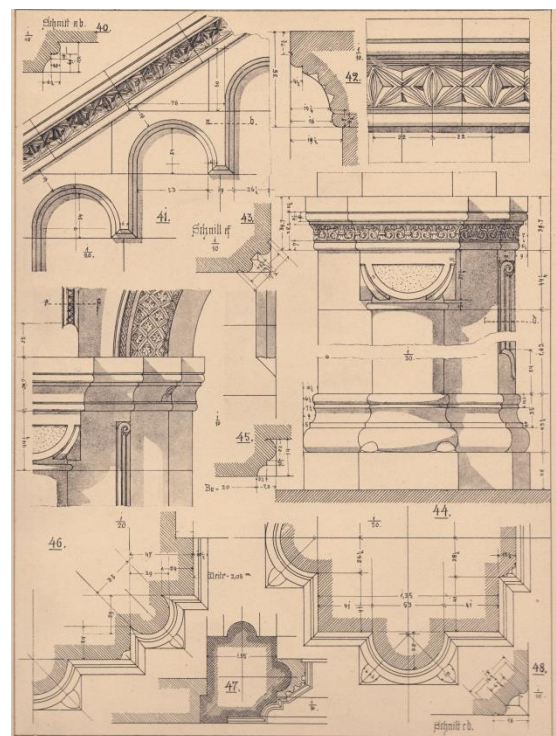
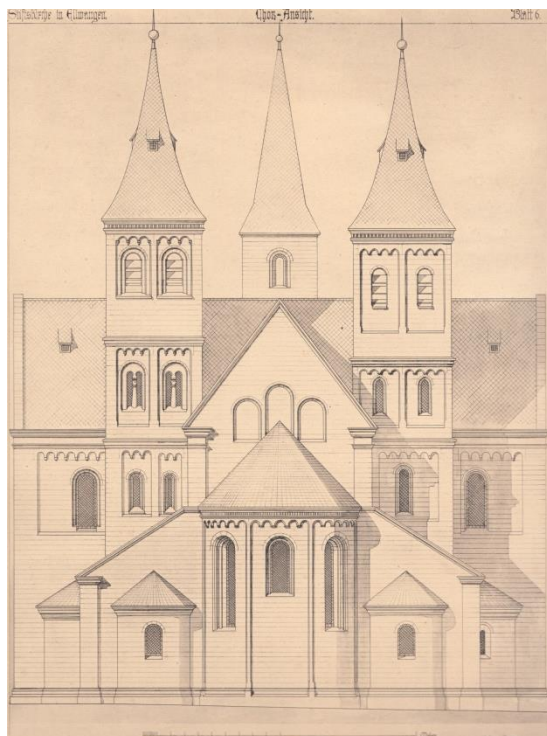


Abb. 9+10: Ellwangen, ehem. Stiftskirche St. Vitus, Ansichts- und Detailzeichnungen von Joseph Cades (um 1882)

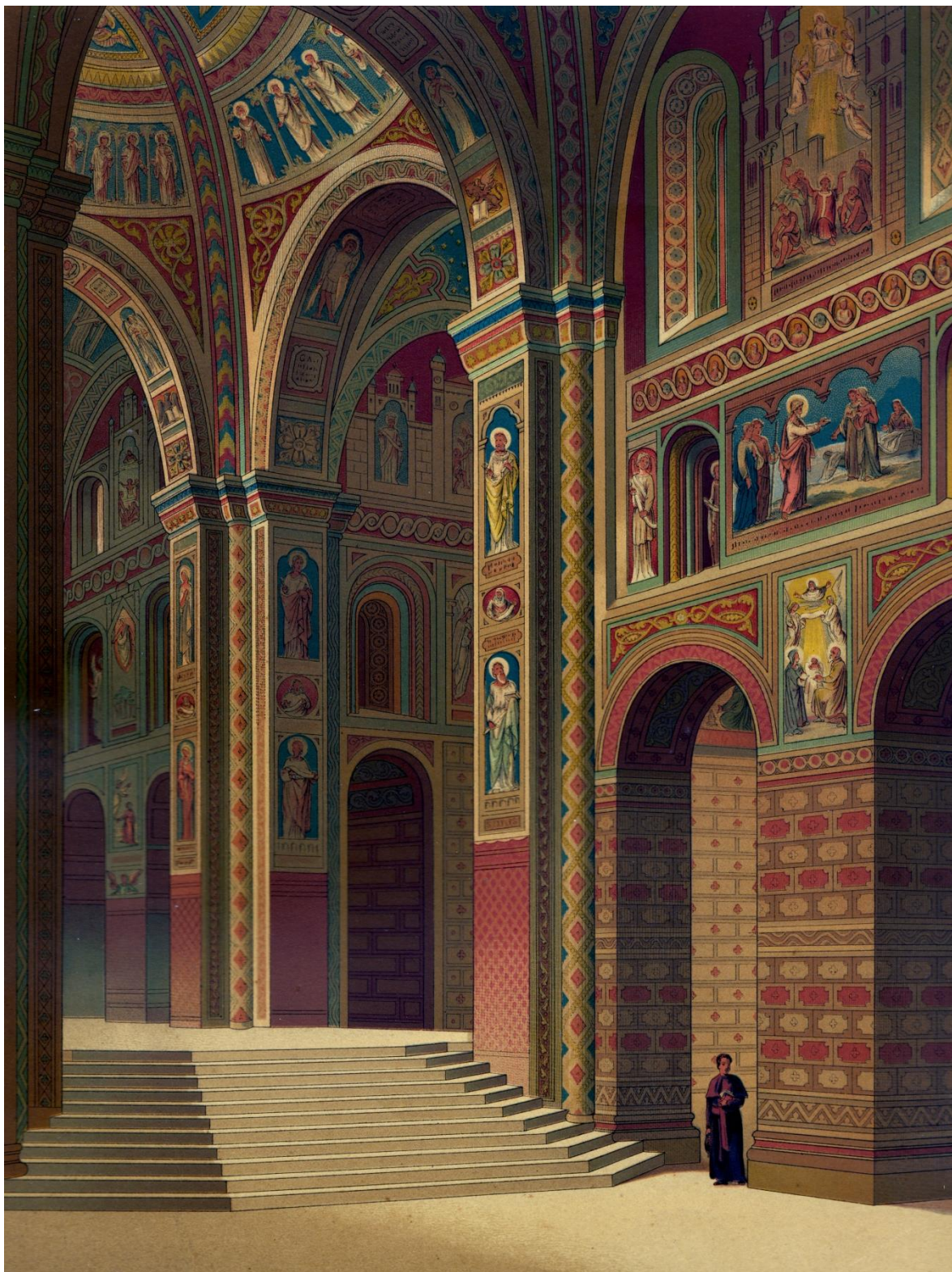


Abb. 11: Ellwangen, ehem. Stiftskirche St. Vitus, Entwurf des Ellwanger Malers Franz Xaver Kolb (1827-1889) für die farbliche Neugestaltung des Innenraumes (um 1882)



Abb. 12: Haisterkirch, Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Johannes Baptist, vor der Restaurierung von 1884/85



Abb. 13: Haisterkirch, Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Johannes Baptist, nach der Restaurierung von 1884/85



Abb. 14: Haisterkirch, Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Johannes Baptist (Aufnahme um 1966)

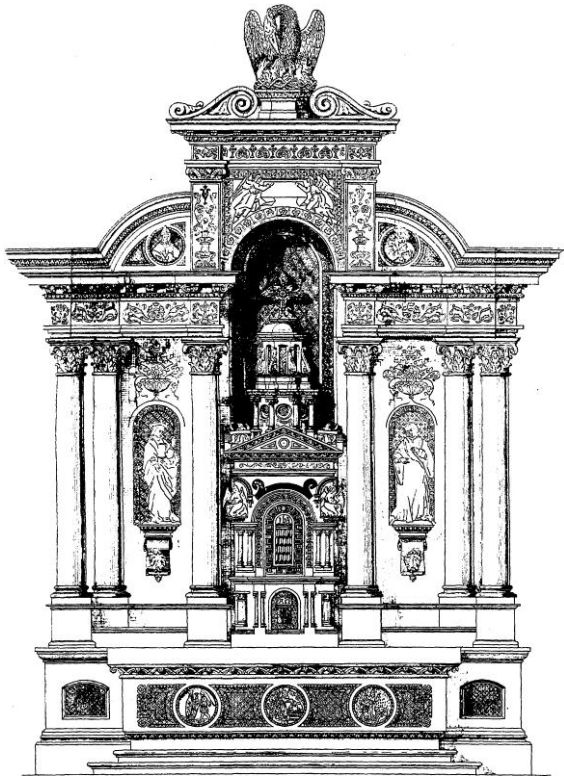


Abb. 15: Entwurf für einen Neorenaissancealtar, Beilage „No. 1“ des „Archivs für christliche Kunst“ (1/1887)



Abb. 16: Ellwangen, ehem. Stiftskirche St. Vitus, Chorraum nach der Umgestaltung von 1909/10 mit neuem, von August Koch entworfenem Hochaltarretabel (Aufnahme wohl um 1930)



Abb. 17: Deuchelried, Pfarrkirche St. Peter, nach der Restaurierung von 1895/96 (Aufnahme 1962)



Abb. 18: Deuchelried, Pfarrkirche St. Peter, nach dem Neubau des Langhauses (Aufnahme 1969)



Abb. 19: Uttenweiler, Pfarrkirche St. Simon und Judas, nach der Restaurierung von 1910/11



Abb. 20: Uttenweiler, Pfarrkirche St. Simon und Judas, nach der Restaurierung von 1959/60



Abb. 21: Lautlingen, Pfarrkirche St. Johannes Baptist (Aufnahme um 1915)



Abb. 22: Straßdorf, Pfarrkirche St. Cyriakus (Aufnahme 2013)



Abb. 23: Straßdorf, Pfarrkirche St. Cyriakus (Aufnahme 2013)



Abb. 24: Baienfurt, Pfarrkirche St. Maria (Aufnahme 2012)



Abb. 25: Baienfurt, Pfarrkirche St. Maria (Aufnahme 2012)



Abb. 26: Bad Buchau, ehem. Kaplanei St. Anna, Stiftsmuseum und 1983 bis 2016 Geschäftsstelle des Kunstvereins (Aufnahme 2006)



Abb. 27: Die Mitglieder der Kunstkommission im Jahr 1983. Untere Reihe (von links nach rechts): Klemens Duttlinger, Paul Rathgeber, Herzog zu Mecklenburg, Eugen Zinsmeister, J. A. Graf Adelmann von Adelmansfelden, Theo Kurtenbach, Heribert Hummel; unten rechts: Lorenz Mogel, Manfred Staab; obere Reihe: Sieger Köder, Emil Eder, Heinrich Korn, Bert Perlia, Hubert Elsässer, Egon Reiner und Joachim Rother (Zeichnung von Sieger Köder)

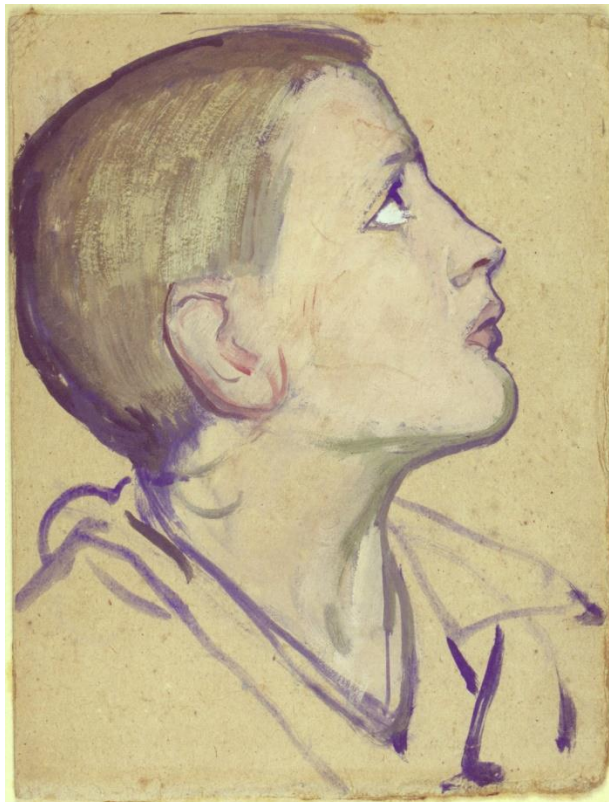


Abb. 28: Porträt Erich Endrichs (Pater Willibrord Verkade OSB, 1908, Öl auf Karton)

8.Sept.1918. Liebste Eltern u.Geschwister!

Aus meiner Karte habt Jhr erfahren,dass ich gefangen bin. Endlich der I.Brief.Jhr hattet wohl schwere Stunden bis zur Gewissheit. Doch dankt Gott! Er gab mir das Leben. Nach schwerem Feuer wurden wir heute vor 1 Monat gefangen. Jch glaube genug Ausdauer zu haben,um mein Los tragen zu können. Seid getrost! Jch bin gesund;wenn ich Euch alle wohlauf weiß,geht's mir auch gut. Wir haben nun alle starke Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen. Jch bitte,härmt Euch nicht ab! Von Ottos Heldentod¹erfuhr ich noch.Jhm sei ewige Ruhe! Jch bete für ihn.Erma soll aufrecht bleiben! Grüßet sie. Wir Uffz.arbeiten nicht,daher ist Lektüre sehr erwünscht. Zeitungen und =Schriften sind nicht zugelassen.Schickt Theologisches u.Philosophisches,Neues Testament,Engl.Gramatik von Gesenius.Mama kennt ja meinen Geschmack! Wollt Jhr dem andern Teil eine Freude machen,so sendet nur Dauerhaftes:Speck,geröstet Brot,Hutzeln,Butter etc. . Pakete bis zu 10 Pfund,so oft Jhr wollt. Nichts Schriftliches (Zeitungen u.a.)beilegen! Geld(30 *ℳ*)könnt absenden.Schreibt oft! Teilt den Verwandten,Bekannten die Adresse mit! Was gibts Neues? Seid Jhr alle gesund? Wie gehts in der Heimat? Hugo Dierberger u.Ludwig traf ich auch als Gefangene.Was ist mit Josef Notheis? Und was macht Anna,Paula u.Hilda und der Muck? Örtlich weit getrennt,sind wir geistig stündlich beieinander. Grüße an alle,Tanten,Göthe,Asyl,H.Pfarrer,besonders herzliche an Euch,meine Lieben, Euer dkb.Erich.

Otto Bantle beim Regiment 120 fiel am Morgen des 6.August. Otto Bantle,Bauer u.nächster Nachbar in Waldmössingen,war ein seltener Bauernbücherwurm,der über eine verhältnismässig grosse u.gute Bücherei verfügte.Schon bei Lebzeiten vermachte er mir für den Fall seines Todes das Prachtwerk:Kuhn,Roma.

Abb. 29: Erich Endrichs erster Brief aus der Kriegsgefangenschaft an seine Familie (Abschrift in Endrichs Album „Meine Gefangenschaft“)



Abb. 30: Erich Endrich (rechts) im Kriegsgefangenenlager Oswestry (1918 oder 1919 gezeichnet von einem Mithäftling, Tusche auf Karton)



Abb. 31: Erich Endrich (zweiter Sitzender von rechts) im Kriegsgefangenenlager Oswestry (Aufnahme Mai 1919)



Abb. 32: Erich Endrich am Tag seiner Primiz (19.4.1925)



Abb. 33: Bischof Sproll mit Erich Endrich am „Buchauer Bischofstag“ (23.5.1937)



Abb. 34: Menschenmenge vor dem Schloss anlässlich des „Buchauer Bischofstages“ (1937)

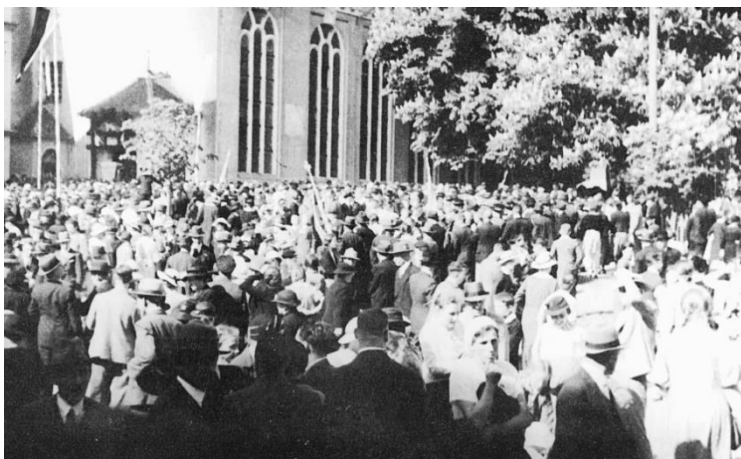


Abb. 35: Menschenmenge vor der ehem. Stiftskirche anlässlich des „Buchauer Bischofstages“ (1937)

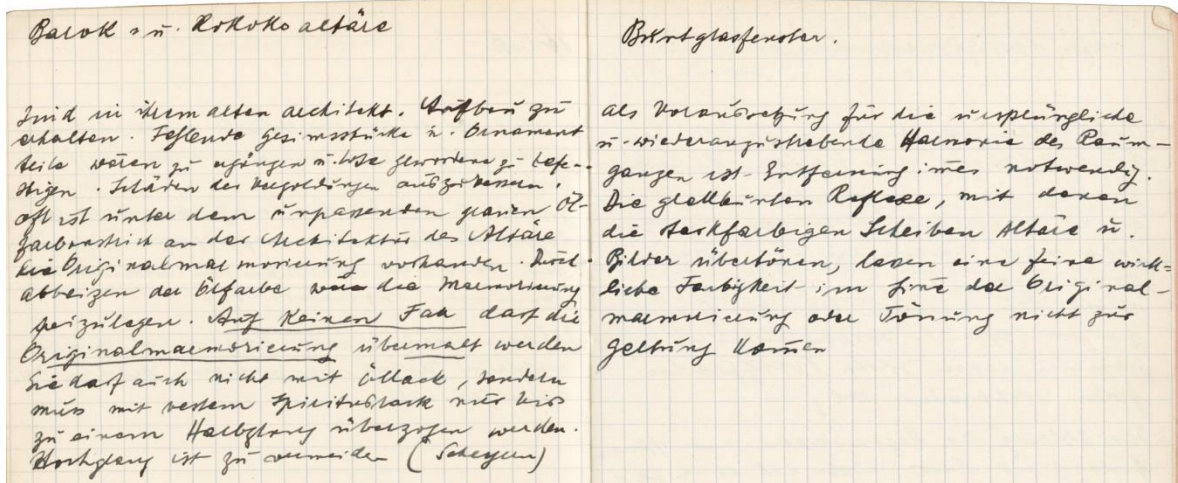


Abb. 36: Notizbuch Erich Endrichs aus der Zeit seines „Volontariats“ am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Einträge zu „Barok- u. Rokokoaltären“ sowie zu „Buntglasfenstern“

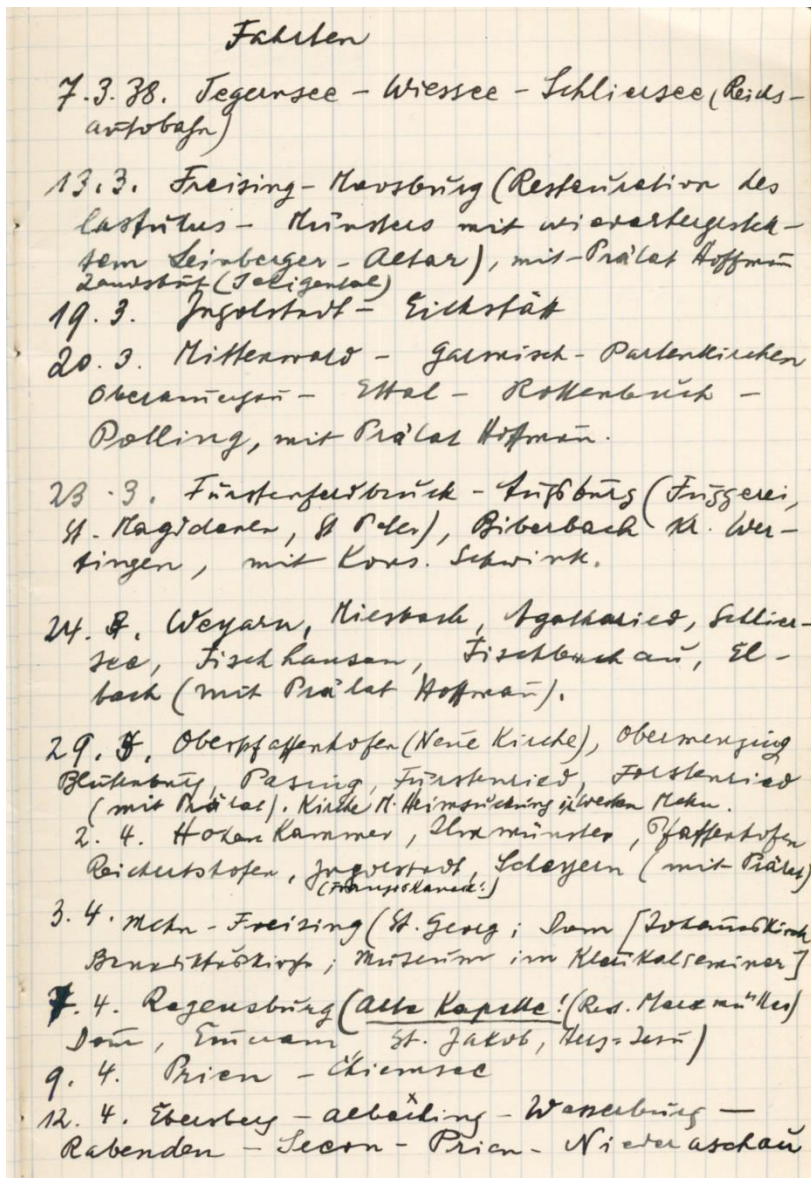


Abb. 37: Notizbuch Erich Endrichs aus der Zeit seines „Volontariats“ am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Einträge zu den von Endrich absolvierten „Fahrten“

Merksätze:

Kampf gegen Zement, für Kalkmörtel!

Kirche aber Kapelle eignet sich nie
für ein Museum! (Lautsburg)

Plastiken niemals einem Dekorateur
oder Malermeister geben!

80 % der deutschen Kunstwerke sind
Kirchen!

Keine Häufung der religiösen Andenken-
bilder in den Kirchen!

Wir sind verpflichtet, eine Kirche in
einen denkmalpflegerisch beispiel-
haften Zustand zu versetzen.

Jede Restauration muss sich in i. Linie
von der Ehrfurcht vor dem Gewachsenen
leiten lassen!

Die Denkmalpflege ist keine ästhetische,
sondern eine religiöse Angelegenheit. Von innen
her muss alles werden u. wieder werden.

Die heutige Denkmalpflege vertritt den Stand-
punkt, dass Kunstwerke in den lebendigen Zu-
sammenhang gehören, für den sie geschaffen sind

Abb. 38: Notizbuch Erich
Endrichs aus der Zeit
seines „Volontariats“ am
Bayerischen Landesamt
für Denkmalpflege,
„Merksätze“



Abb. 39: Bad Buchau,
Pfarrhaus und Kirche
(Ansichtskarte, um 1968)

Was keiner glauben wollte, war doch wahr:
 der Campari war edel!
 Anflisch festgesetzt und nach Untersuchung
 von Flasche, Siegel, Korken und Inhalt bestätigt:
 Heur

Abb. 40: Eintrag Oscar Hecks vom 13.11.1957 in Endrichs Gästebuch (1946-1973)



Abb. 41: Erich Endrich, signiert „W.[ilhelm] G.[eyer] [19]66“ (Öl auf Leinwand)

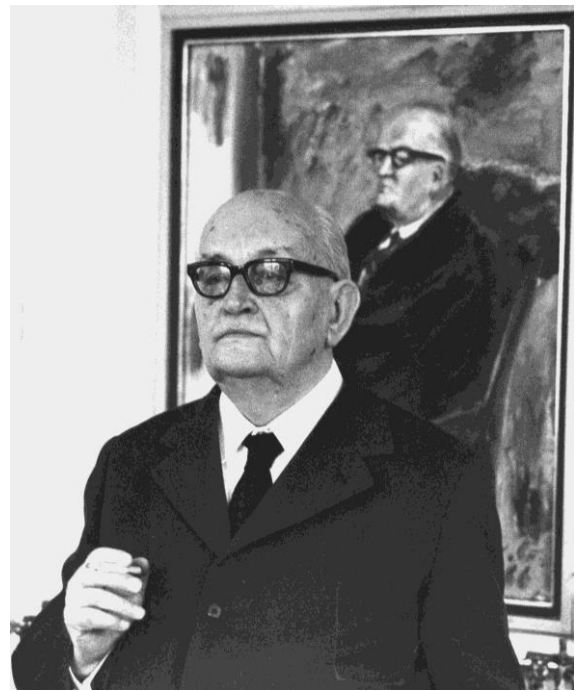


Abb. 42: Erich Endrich vor dem Geyer-Porträt (Aufnahme um 1970/75)



Abb. 43: Zeichnung Sieger Köders vom 8.11.1971 in Endrichs Gästebuch (1946-1973)

den schätzbarsten Schalltag seines
 Lebens, den 29. Februar 1956,
 verbrachte in Rüchau
 Werner Bergengruen
 mit Nino Huelshofs - Bergengruen
 besetzten Dank Berthold Hackelsberger
 Bruno Effingers

Abb. 44: Einträge Werner Bergengruens, Nino Luise Hackelsberger-Bergengruens, Berthold Hackelsbergers und Bruno Effingers vom 29.2.1956 in Endrichs Gästebuch (1946-1973)

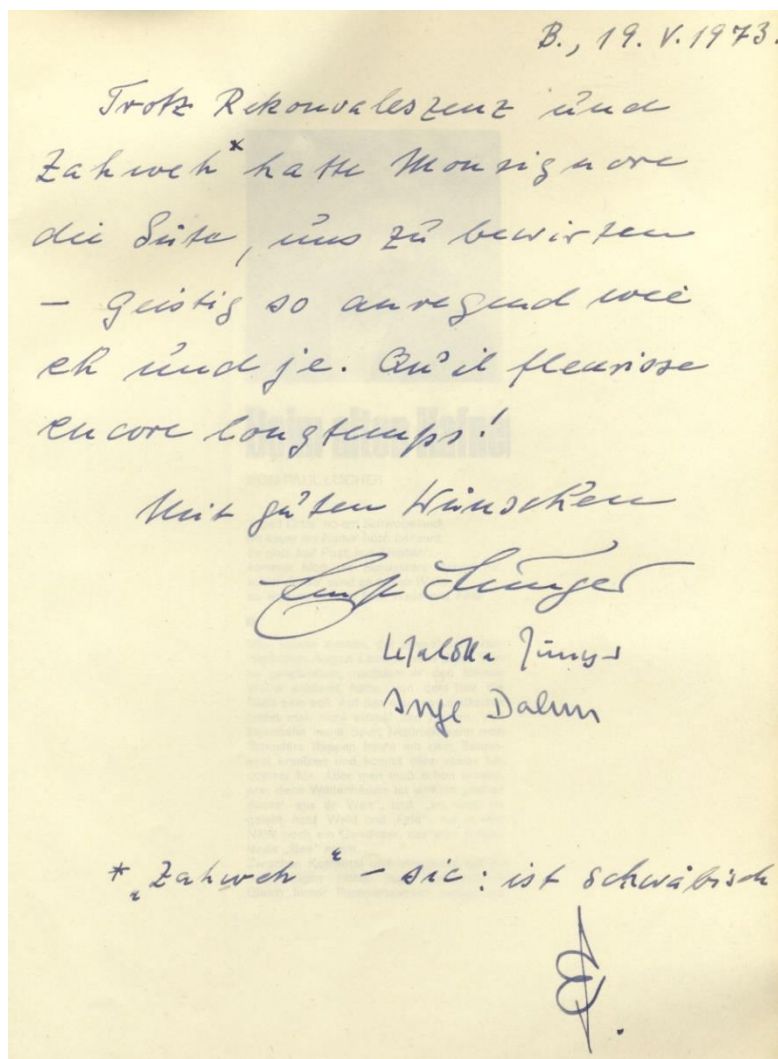


Abb. 45: Einträge Ernst und Liselotte Jüngers sowie Inge Dahms vom 19.5.1973 in Endrichs Gästebuch (1946-1973)



Abb. 46: Zusammenkunft der süddeutschen Denkmalpfleger in Stuttgart am 10. und 11.6.1947. Auf dem Foto sind u. a. zu erkennen: Erich Endrich (links), Georg Lill (siebter v. l.), Walther Genzmer (sechster von rechts), Walter Supper (vierter v. r.), Adolf Rieth (dritter v. r.), Oscar Heck (zweiter v. r.) und Georg Sigmund Grad Adelman von Adelmansfelden (rechts)



Abb. 47: Berg, Pfarrkirche St. Peter und Paul, vor der Restaurierung von 1962-65



Abb. 48: Berg, Pfarrkirche St. Peter und Paul, nach der Restaurierung von 1962-65 (Aufnahme 2012)



Abb. 49: Oscar Heck (Aufnahme um 1970)



Abb. 50: Bad Buchau-Kappel, Grab Erich Endrichs mit dem von Josef Henselmann gestalteten Grabmal (Aufnahme 2010)

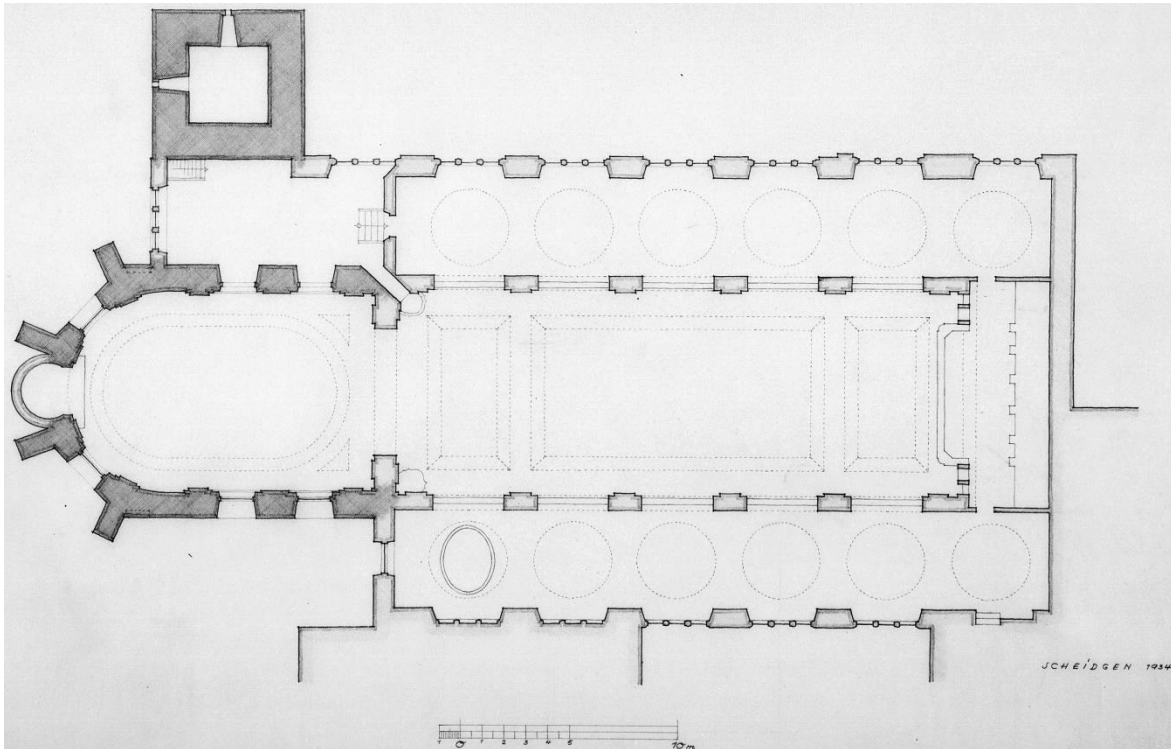


Abb. 51: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Grundriss auf Höhe der Emporen

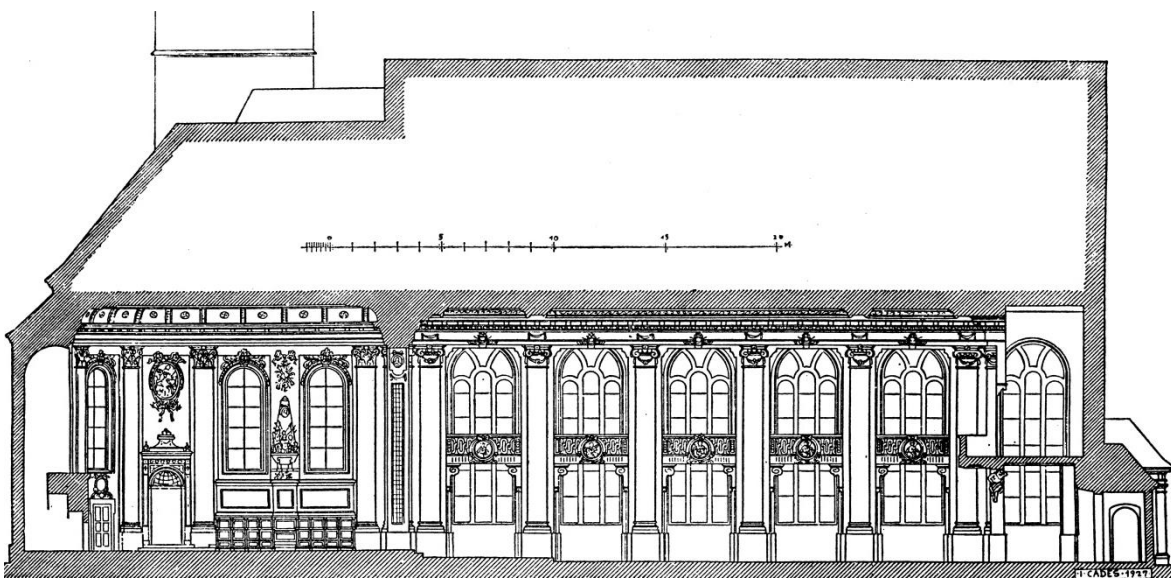


Abb. 52: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Längsschnitt

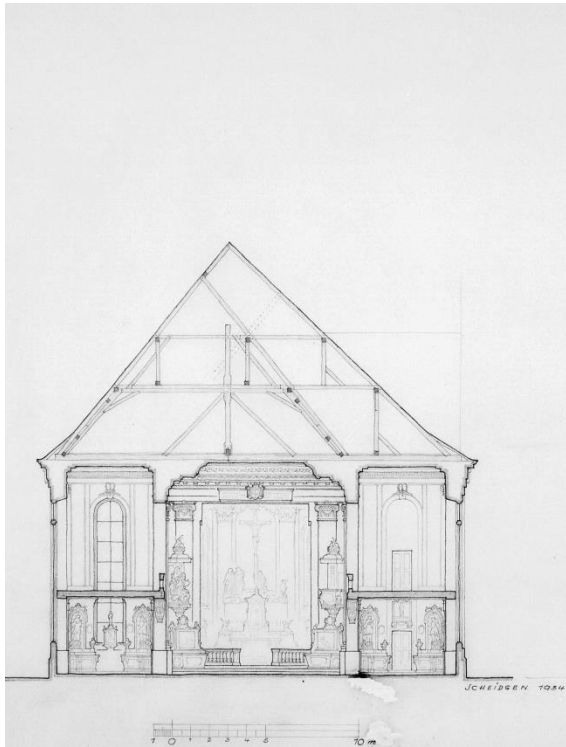


Abb. 53: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Querschnitt



Abb. 54: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian (Aufnahme 1943)



Abb. 55: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian (Aufnahme vor 1938)



Abb. 56: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian (Aufnahme vor 1938)

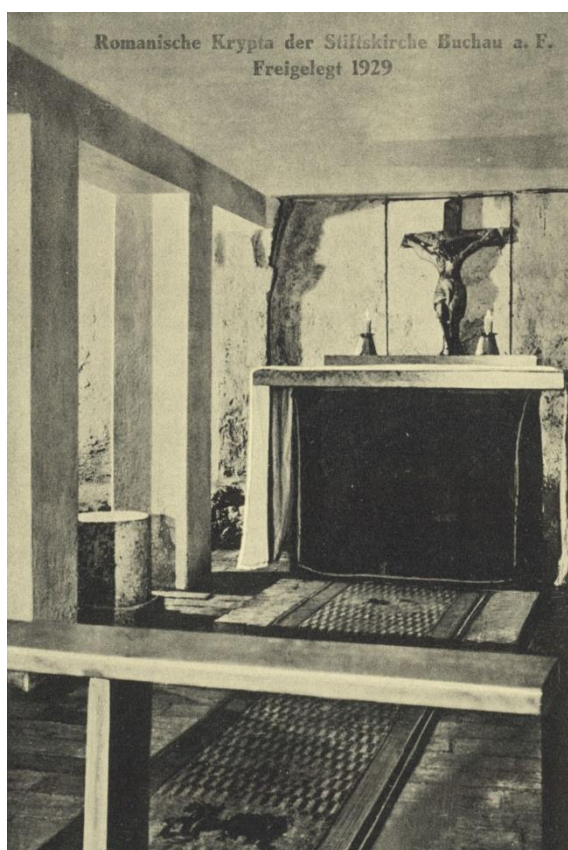


Abb. 57: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Krypta nach der Freilegung (Ansichtskarte, wohl 1931)



Abb. 58: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Hochaltar nach der Umgestaltung von 1913 (Aufnahme vor 1930)



Abb. 59: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Hochaltar nach der Umgestaltung von 1930 (Aufnahme um 1940/50)



Abb. 60: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian während der Restaurierung von 1938-1940 (rechts im Bild vermutlich Erich Endrich)



Abb. 61: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Krypta, Sarkophag der Seligen Adelindis (Aufnahme 2006)



Abb. 62: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Krypta (Aufnahme vermutlich von 1941)

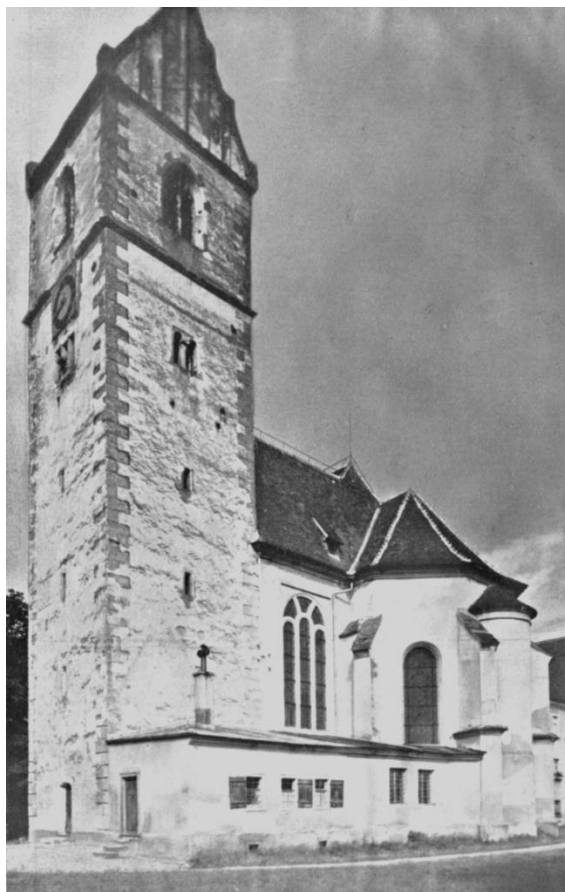


Abb. 63: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Turm und Chor von Süd-osten (Aufnahme aus den 1920er Jahren)



Abb. 64: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Einrüstung des Turmes 1956



Abb. 65: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Turm nach Abschluss der Instandsetzung von 1956

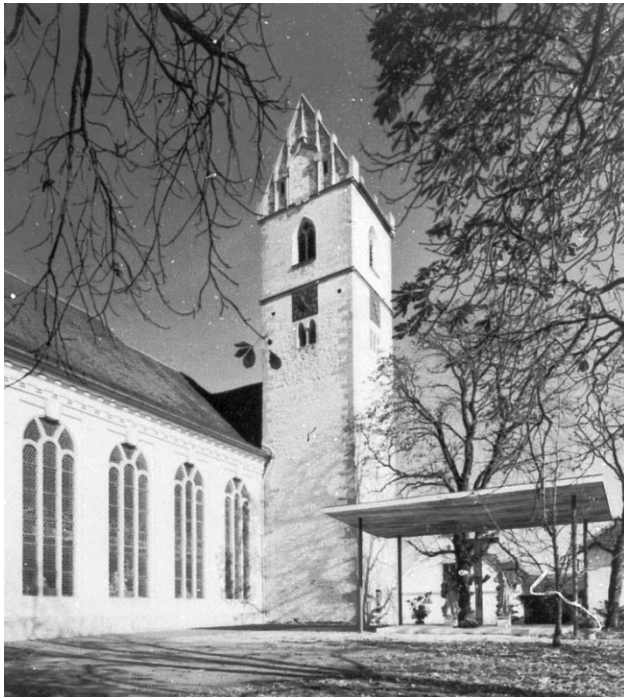


Abb. 66: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Äußeres nach der Instandsetzung von 1956-59 mit Gefallenendenkmal von 1957/58 (Aufnahme 1965)



Abb. 67: Bad Buchau, die in das Gefallenendenkmal integrierte barocke Kreuzigungsgruppe (Aufnahme aus den 1960/70er Jahren)



Abb. 68: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian (Aufnahme von 1962 mit früherem Gestühl, früherer Kommunionbank und früherer Orgel)



Abb. 69: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian (Aufnahme von 1967 mit neuer Orgel, neuem Gestühl und neuer Kommunionbank)



Abb. 70: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Entwurf Michel d'Ixnards für einen Portalbau (um 1774)



Abb. 71: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Eingangssituation vor 1966



Abb. 72: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Vordach und Windfänge von 1966 (Aufnahme 2006)



Abb. 73: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian (Aufnahme 2006)



Abb. 74: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian (Aufnahme 2006)

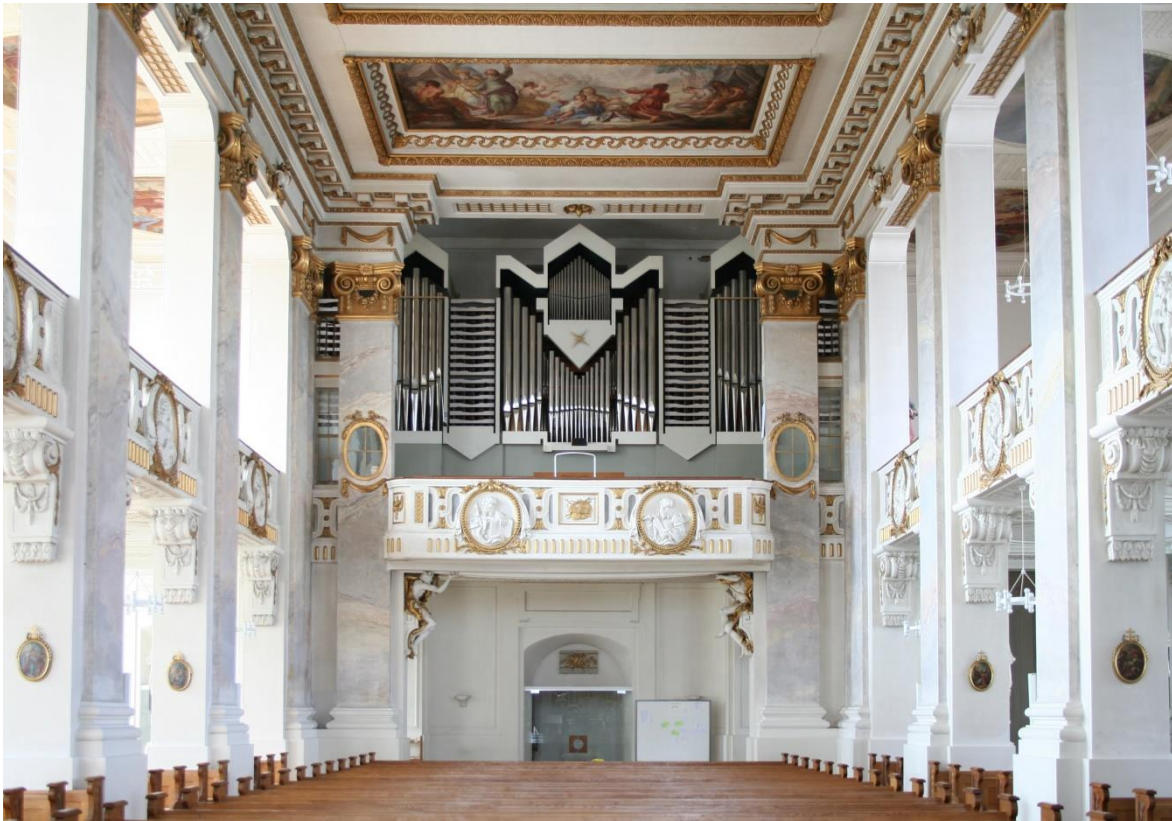


Abb. 75: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian (Aufnahme 2006)



Abb. 76: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Hochaltar und provisorischer Zelebrationsaltar (Aufnahme 2006)



Abb. 77: Bad Buchau, Pfarrkirche St. Cornelius und Cyprian, Krypta (Aufnahme 2006)

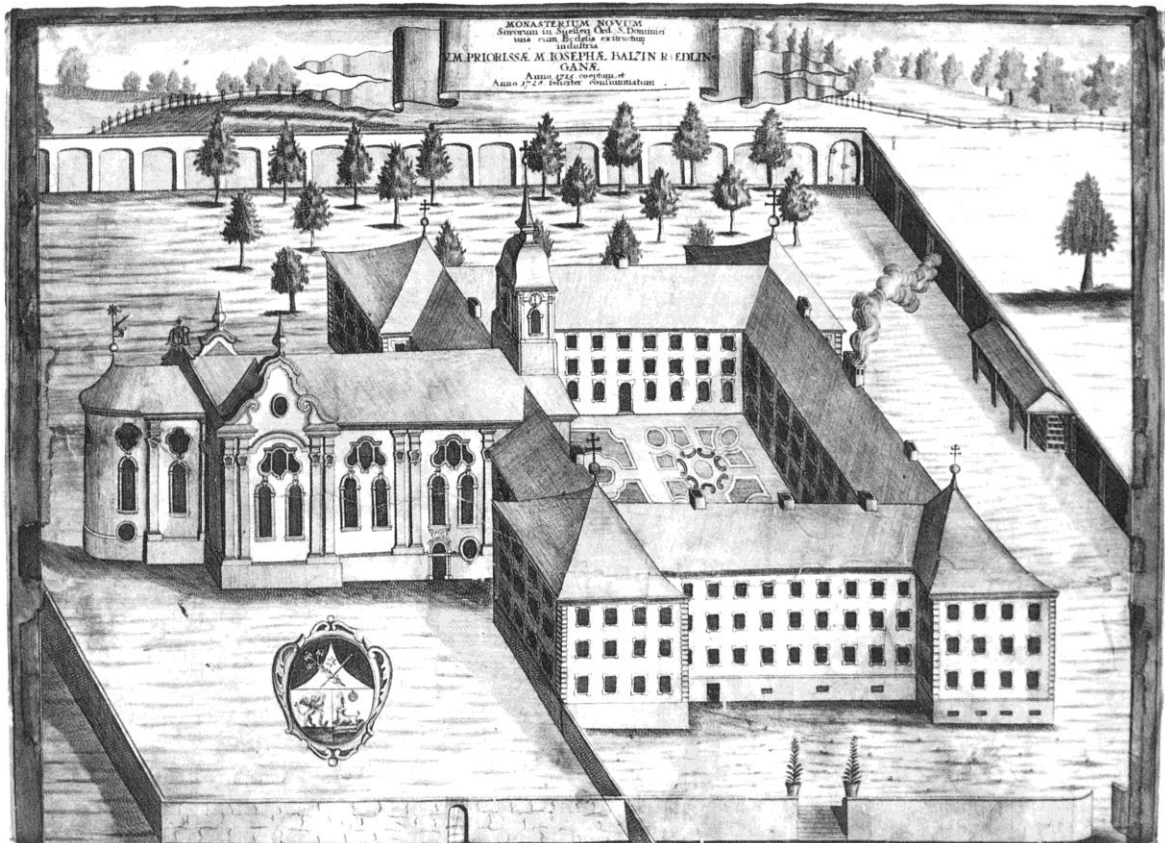


Abb. 78: Sießen, Klosteranlage von Osten (gezeichnet um 1728, Titel: „*MONASTERIUM NOVUM Sororum in Süssen Ord. S. Dominici una com Ecclesia exstructum industria V.M.PRIORISSAE M.IOSEPHAE BAIZIN RIEDLINGANAE Anno 1715 coeptum, et Anno 1728 feliciter consummatum*“)

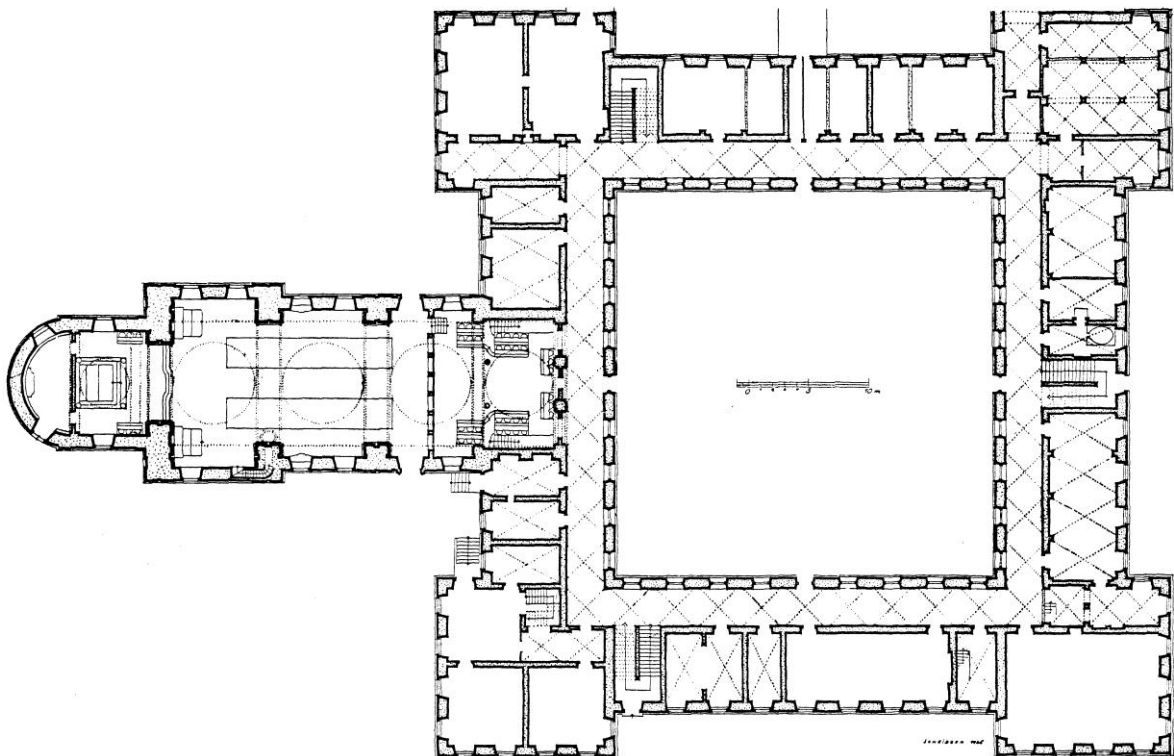


Abb. 79: Sießen, Grundriss der Klosteranlage (der Plan ist gewestet)

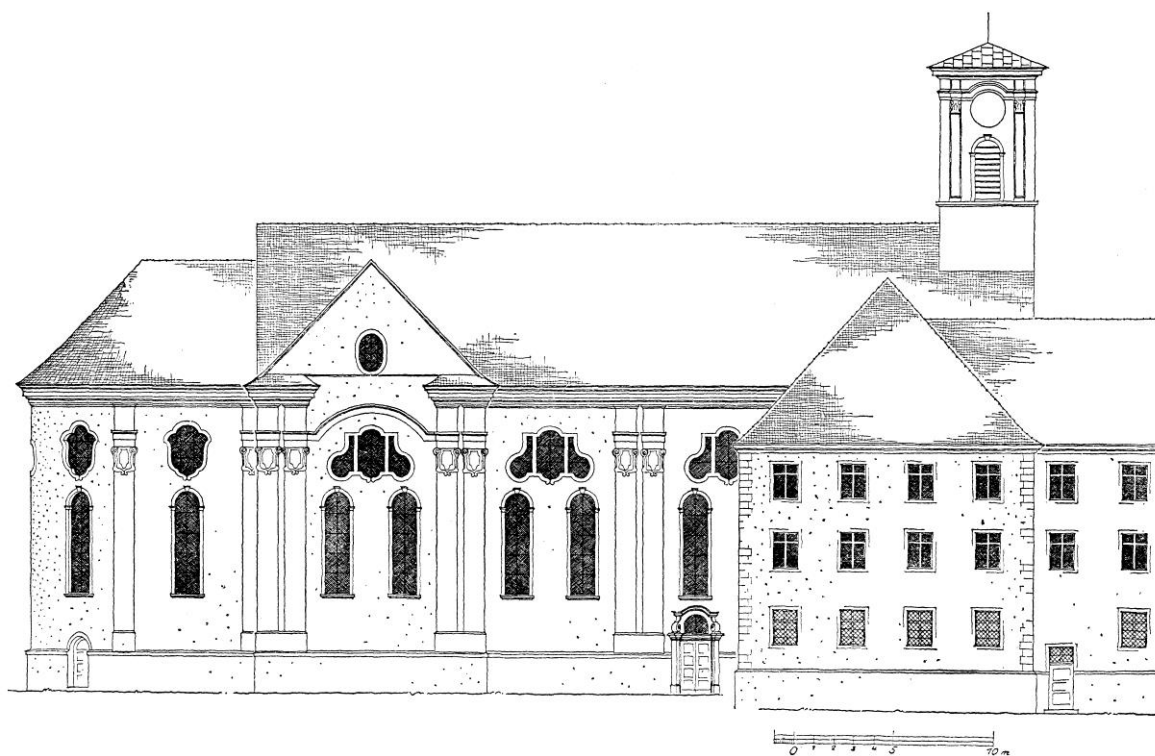


Abb. 80: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Ostfassade



Abb. 81: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus (Aufnahme vor 1948)



Abb. 82: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus (Aufnahme vor 1948)



Abb. 83: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus (Aufnahme vor 1948)

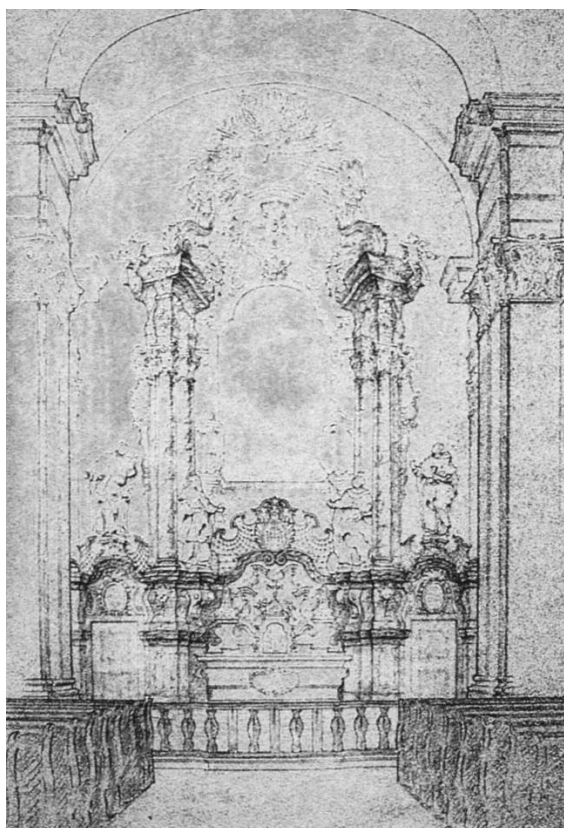


Abb. 84: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Hochaltarentwurf von Otto Scheidgen (Frühjahr 1948)

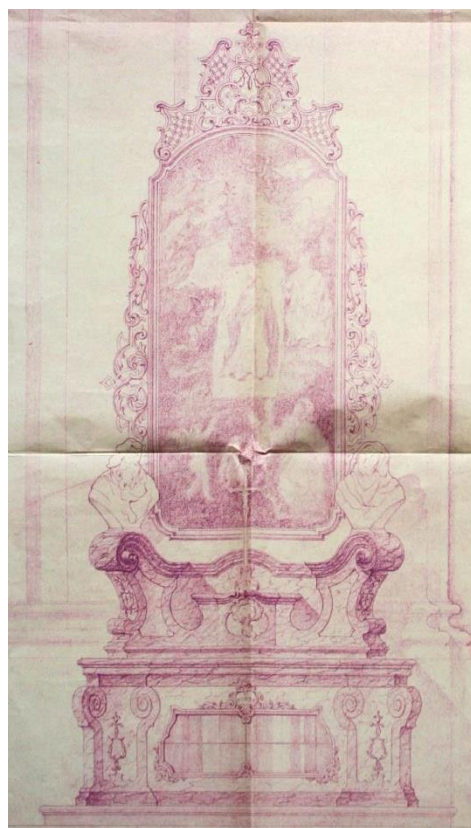


Abb. 85: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Seitenaltarentwurf von Otto Scheidgen (November 1948)



Abb. 86: Altsteußlingen, Pfarrkirche St. Martin, Zustand vor der Restaurierung von 1948 (noch mit den aus der ehemaligen Stiftskirche St. Michael zu den Wengen in Ulm stammenden und schließlich nach Sießen verbrachten Seitenaltären)



Abb. 87: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Zustand nach Abschluss der Innenrestaurierung von 1948 (die Kanzel wurde zum Zeitpunkt der Aufnahme gerade aufgebaut, die Seitenaltaraufbauten befanden sich dagegen noch zur Instandsetzung in der Klosterschreinerei)



Abb. 88: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Inneres mit Hochaltarprovisorium (1949-1984)



Abb. 89: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Hochaltarprovisorium (1949-1984)

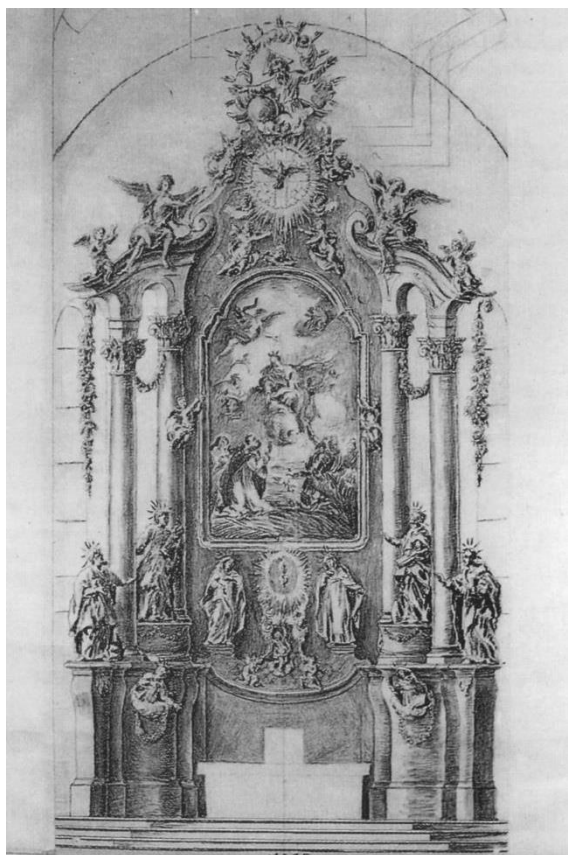


Abb. 90: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Hochaltarentwurf von Max Hammer (Juli 1961)



Abb. 91: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Hochaltarentwurf von Josef Henselmann, Modellfoto (Ende 1962/Anfang 1963)

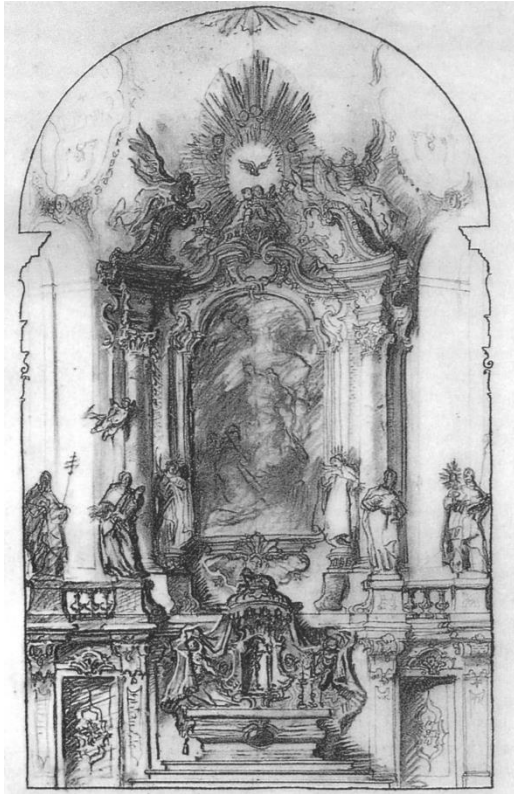


Abb. 92: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Hochaltarentwurf von Wolfram Köberl (September 1978)



Abb. 93: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Hochaltarentwurf von Wolfram Köberl (Mai 1983)



Abb. 94: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Hochaltarentwurf von Wolfram Köberl (Februar 1984)

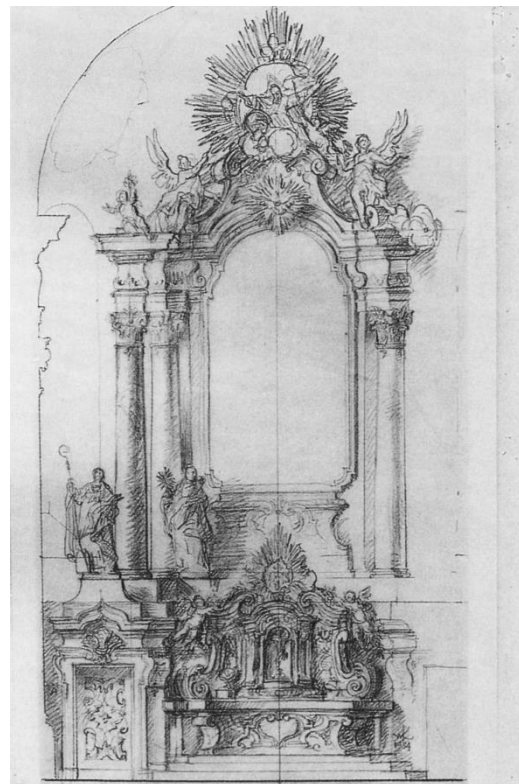


Abb. 95: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Hochaltarentwurf von Wolfram Köberl (April 1984)



Abb. 96: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Hochaltarentwurf von Wolfram Köberl, Modellfoto (Ende 1984/Anfang 1985)



Abb. 97: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Hochaltar von 1985-88 (Aufnahme 2011)



Abb. 98: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus (Aufnahme 2011)



Abb. 99: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus (Aufnahme 2011)



Abb. 100: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Stuck und Fresken der Gebrüder Zimmermann im zweiten Joch des Langhauses (Aufnahme 2011)



Abb. 101: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Beichtstuhl und Laiengestühl (Aufnahme 2011)



Abb. 102: Sießen, Kloster- und Pfarrkirche St. Markus, Chorgestühl (Aufnahme 2011)



Abb. 103: Oberzell, Pfarrkirche Zur Schmerzhafte Muttergottes mit den aus der Jodokskirche in Ravensburg stammenden Seitenaltären (Aufnahme um 1950/55)



Abb. 104: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Marienaltar von 1866/67

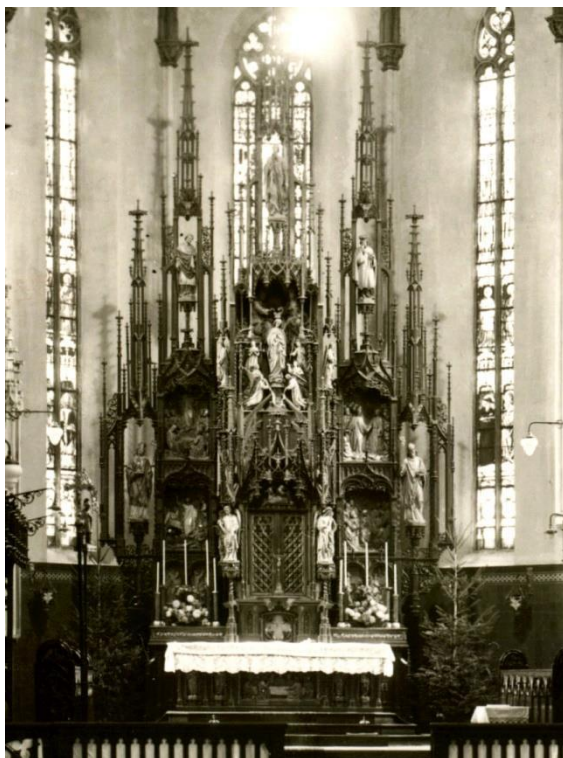


Abb. 105: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Hochaltar, um 1871 (Vergrößerung aus Abb. 107)



Abb. 106: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1953-1955



Abb. 107: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1953-1955



Abb. 108: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok (Aufnahme 1974)



Abb. 109: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok (Aufnahme 2009)



Abb. 110: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok (Aufnahme 2009)

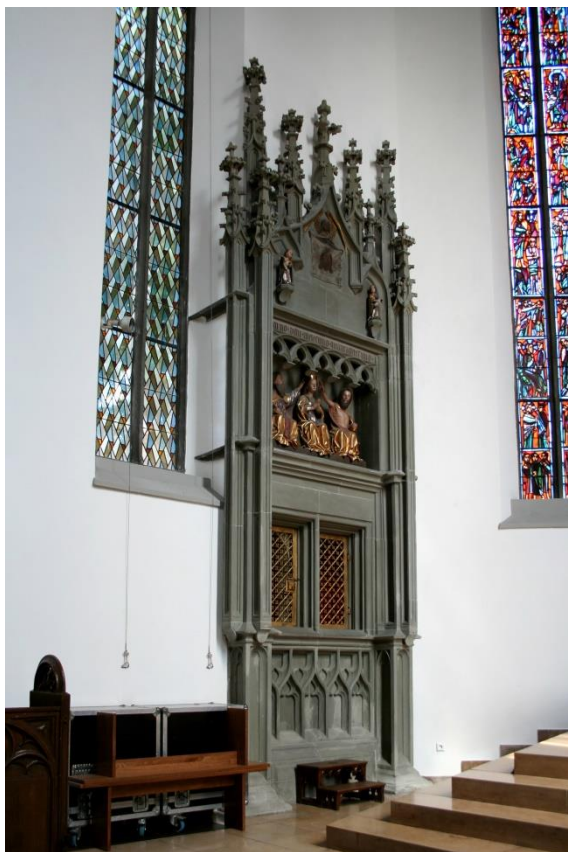


Abb. 111: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Wandtabernakel (Aufnahme 2012)

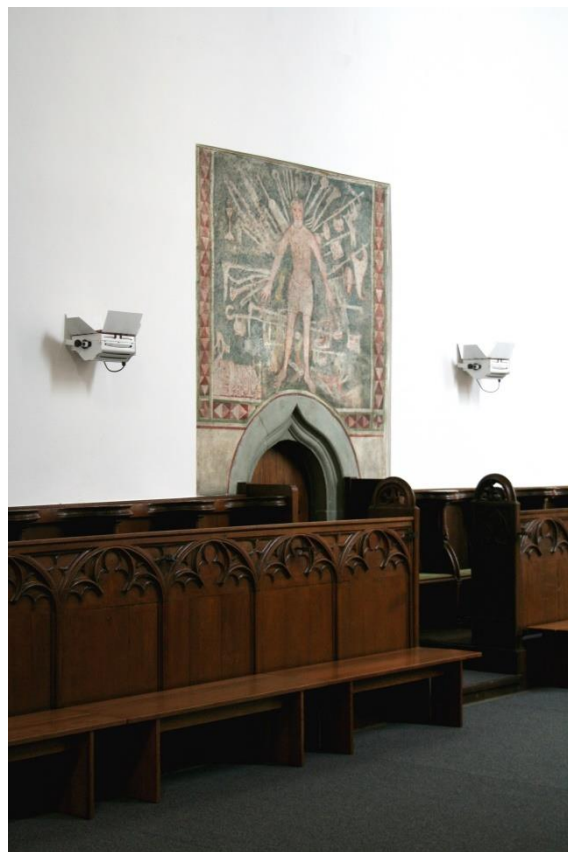


Abb. 112: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Chorgestühl und Fresko an der nördlichen Chorwand (Aufnahme 2012)



Abb. 113: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Relief am Kommunionsgitter von Hilde Broer (Aufnahme 2009)



Abb. 114: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Beichtstuhl (Aufnahme 2012)



Abb. 115: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Kriegergedächtnismal (Aufnahme 2012)



Abb. 116: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Kanzel von Hilde Broer (Aufnahme 2009)



Abb. 117: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Tabernakel von Hilde Broer (Aufnahme 1960)



Abb. 118: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Taufbecken von Willi Veit (Aufnahme 2012)



Abb. 119: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, nördlicher Seitenaltar (Aufnahme 2009)



Abb. 120: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Zustand nach der Restaurierung von 1953-55 (Aufnahme um 1960)



Abb. 121: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Zustand nach der Restaurierung von 1953-55 (Aufnahme 1960)

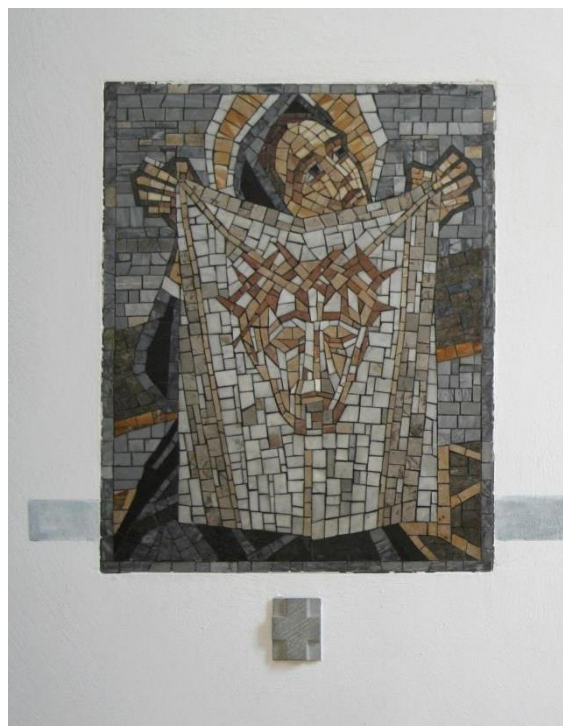


Abb. 122: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Kreuzwegstation von Otto Emmanuel Pöppel (Aufnahme 2012)



Abb. 123: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Zustand nach der Restaurierung von 1978 (Aufnahme 1978)

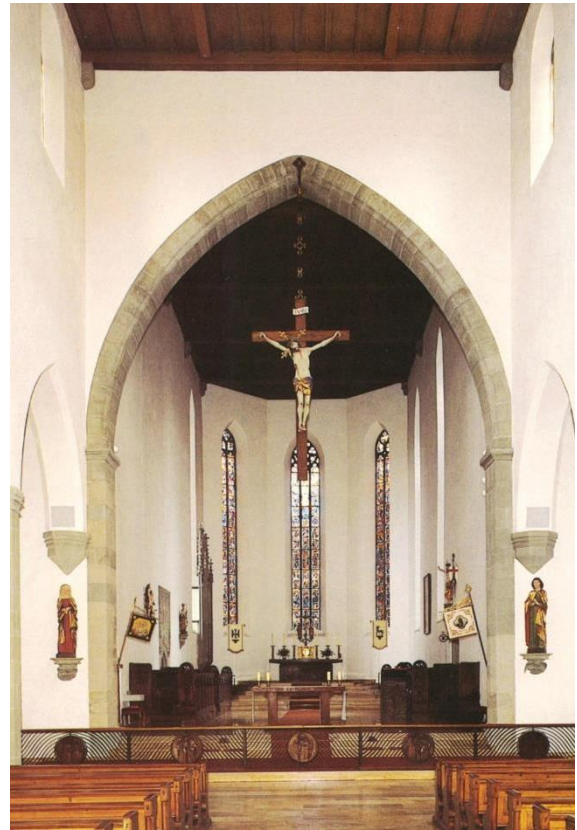


Abb. 124: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Zustand nach der Restaurierung von 1978 (Aufnahme zwischen 1978 und 1985)



Abb. 125: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Weihwasserbecken von Josef Henger (Aufnahme 2012)



Abb. 126: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Ambo und Altar von Herbert Albrecht (Aufnahme 2012)



Abb. 127: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Zustand nach der Umgestaltung von 2010 (Aufnahme 2012)



Abb. 128: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Zustand nach der Umgestaltung von 2010 (Aufnahme 2012)



Abb. 129: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Zustand nach der Umgestaltung von 2018/19 (Aufnahme 2019)



Abb. 130: Ravensburg, Pfarrkirche St. Jodok, Zustand nach der Umgestaltung von 2018/19 (Aufnahme 2019)



Abb. 131: Hirsau, Ausschnitt aus dem Stifterbild (um 1480/90) mit Darstellung des Hl. Aurelius und des Hl. Benedikt sowie der zweiten, 1071 geweihten Hirsauer Klosterkirche

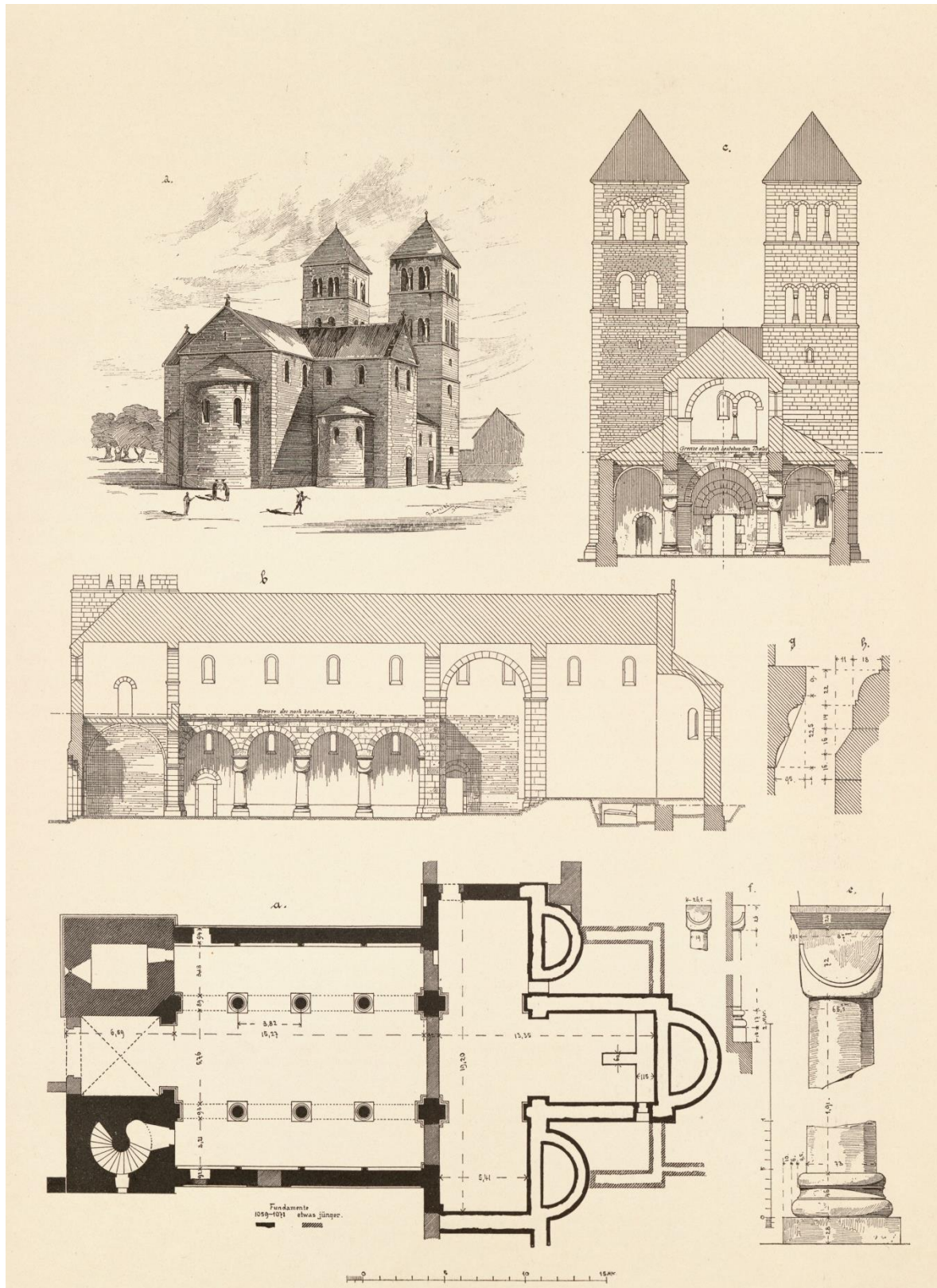


Abb. 132: Tafel aus „Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg“. Bildunterschrift: „Hirsau. Aurelius-Kirche: a. Grundriss. b und c. Längen- und Querschnitt (nach Reconstruction von J. v. Egle). d. Perspektivische Ansicht. e-h. Säule im Schiff, Wandsäule, Kämpferprofil, Turmsockel.“ (1893)



Abb. 133: Hirsau, Kartierung des Ortskerns (1 = ehem. Aureliuskloster, 2 = ehem. Peter- und Paulskloster, 3 = moderne Bebauung)

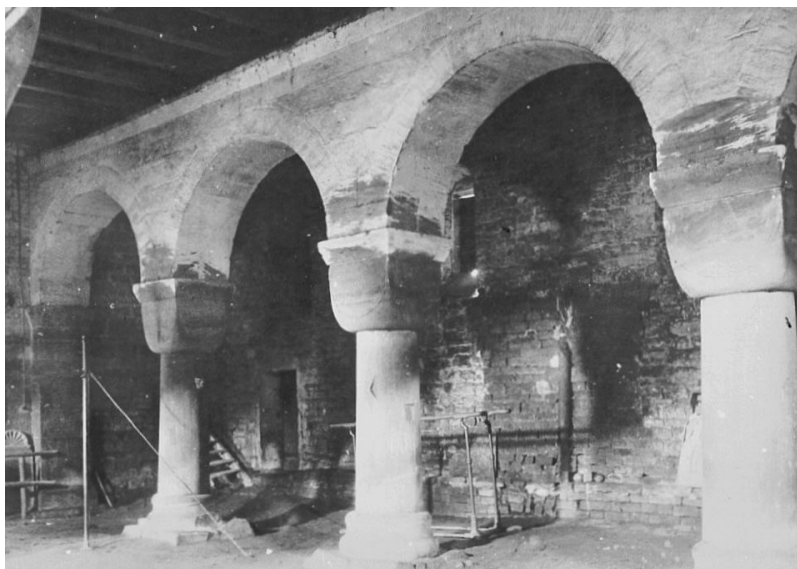


Abb. 134: Hirsau, St. Aurelius während der Nutzung als Turnhalle (Aufnahme um 1920)

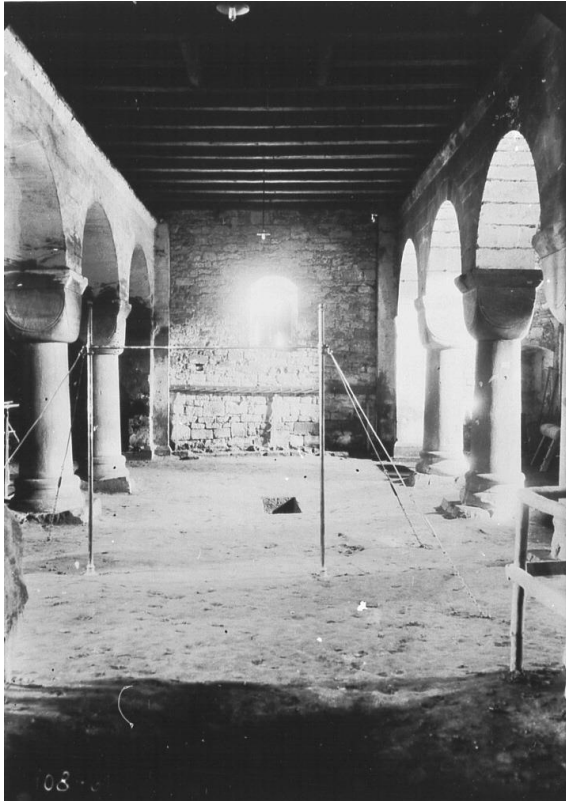


Abb. 135: Hirsau, St. Aurelius während der Nutzung als Turnhalle, Blick nach Osten (Aufnahme um 1920)



Abb. 136: Hirsau, St. Aurelius während der Nutzung als Turnhalle, Blick nach Westen (Aufnahme um 1920)



Abb. 137: Hirsau, St. Aurelius, Süd- und Ostfassade (Aufnahme 2008)



Abb. 138: Hirsau, St. Aurelius, Nordfassade (Aufnahme 2008)



Abb. 139: Hirsau, St. Aurelius, Westfassade (Aufnahme 2008)

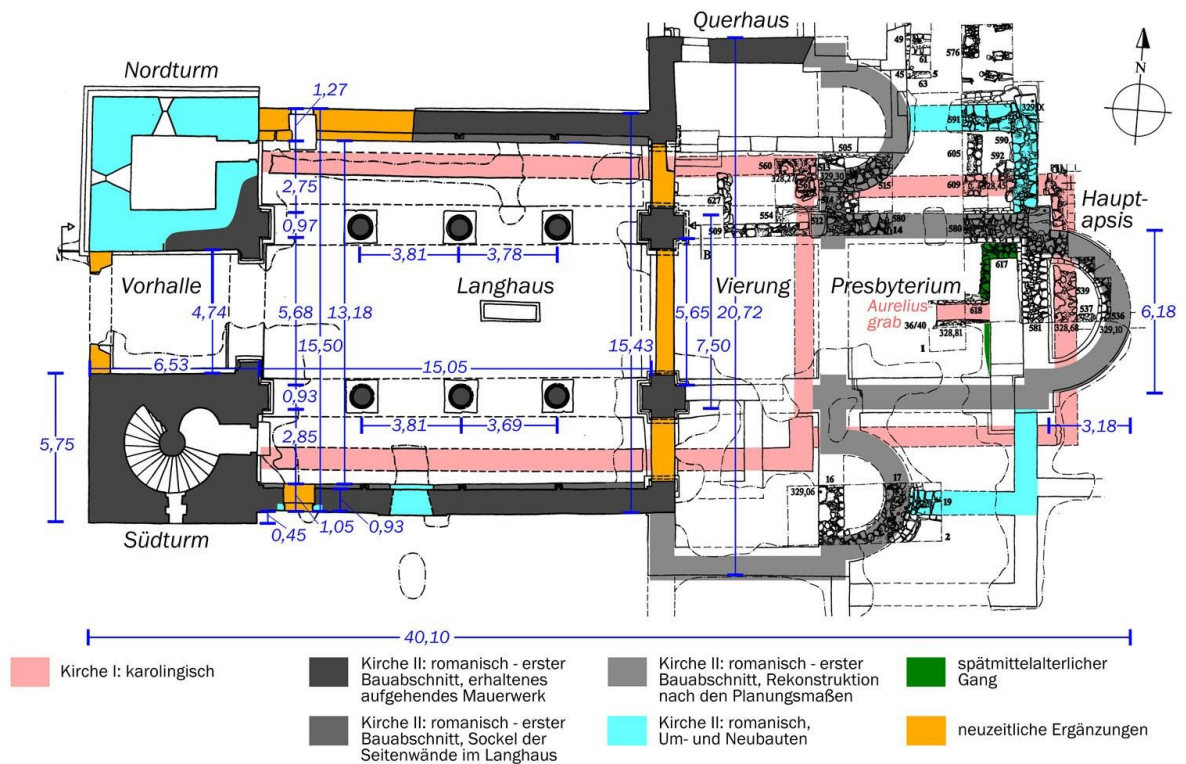


Abb. 140: Hirsau, Aureliuskirche, Grundriss und Grabungsbefunde



Abb. 141: Hirsau, St. Aurelius, Modell von Otto H. Hajek für die Gestaltung von Hochaltar und Altarrückwand (1954)

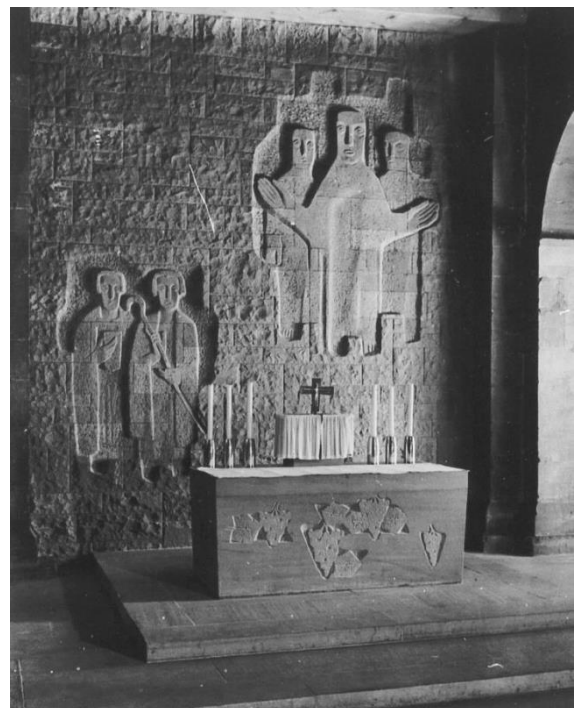


Abb. 142: Hirsau, St. Aurelius, Hochaltar und Altarwandrelief von Otto H. Hajek (Aufnahme 1958)

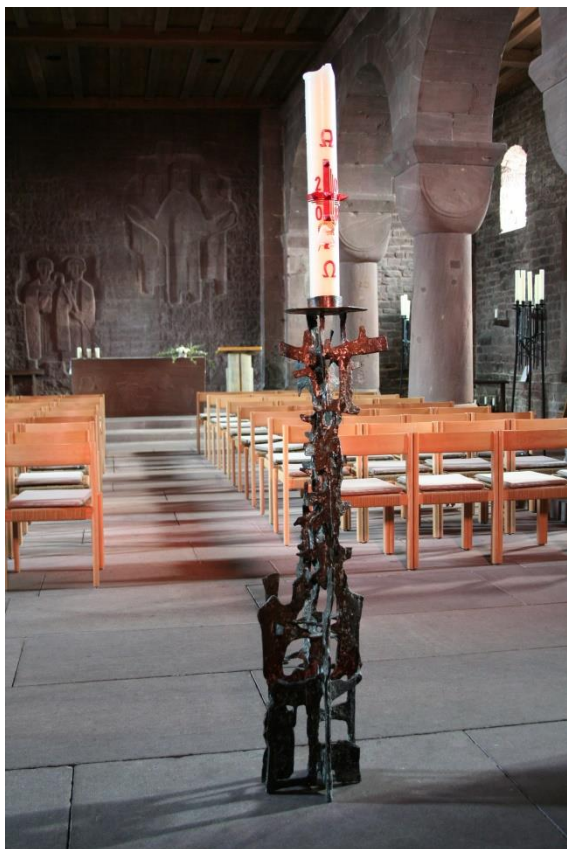


Abb. 143: Hirsau, St. Aurelius, Osterleuchter von Otto H. Hajek (Aufnahme 2008)

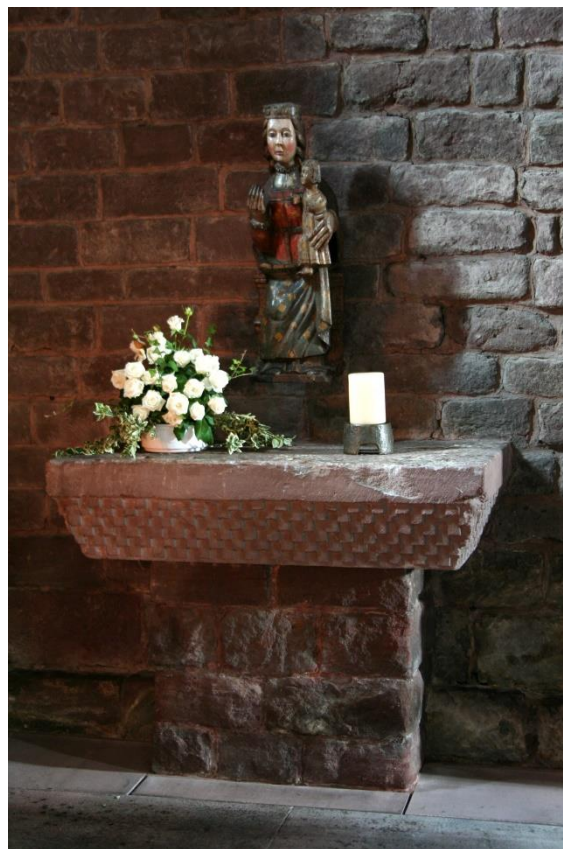


Abb. 144: Hirsau, St. Aurelius, Seitenaltar (Aufnahme 2008)

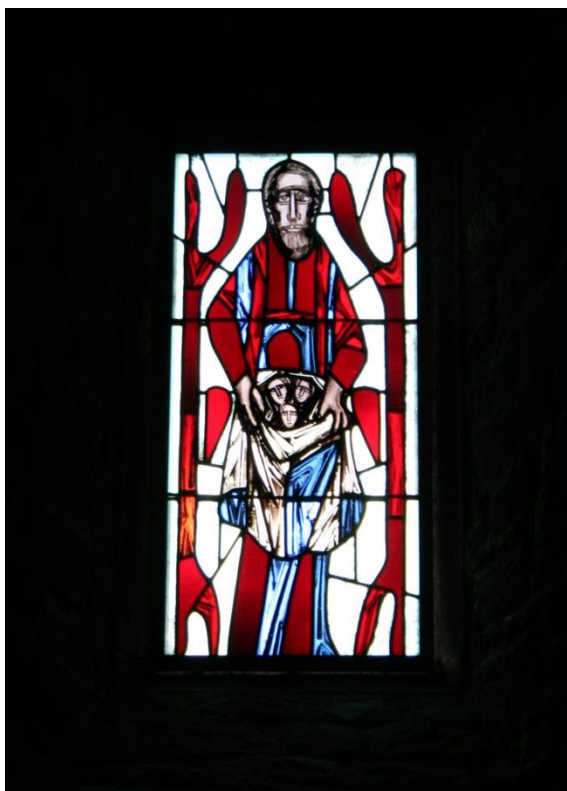


Abb. 145: Hirsau, St. Aurelius, Langhausfenster (Abraham) von Wilhelm Geyer (Aufnahme 2008)

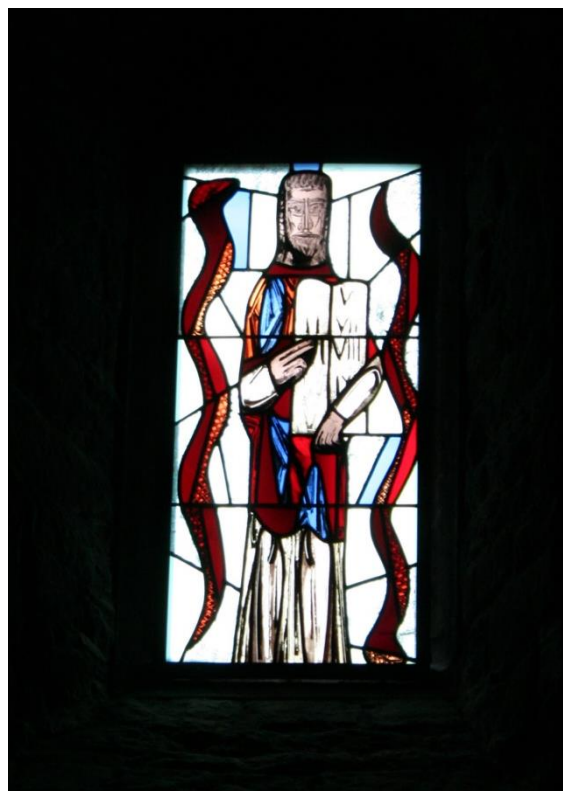


Abb. 146: Hirsau, St. Aurelius, Langhausfenster (Mose) von Wilhelm Geyer (Aufnahme 2008)



Abb. 147: Hirsau, St. Aurelius, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1954/55 (Aufnahme 1958)



Abb. 148: Hirsau, St. Aurelius, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1954/55 (Aufnahme 1961)



Abb. 149: Hirsau, St. Aurelius, Schrein für das Aurelius-Reliquiar, gestaltet von Otto H. Hajek (Aufnahme 2008)



Abb. 150: Hirsau, St. Aurelius, Kandelaber von Otto H. Hajek (Aufnahme 2008)



Abb. 151: Hirsau, St. Aurelius, Westfassade nach der Instandsetzung und Umgestaltung im Jahre 1959 (Aufnahme 1960)



Abb. 152: Hirsau, St. Aurelius, Westportal nach der Instandsetzung und Umgestaltung der Fassade im Jahre 1959 (Aufnahme 1960)



Abb. 153: Hirsau, St. Aurelius, Rohlfs-Orgel von 2004 (Aufnahme 2008)



Abb. 154: Hirsau, St. Aurelius, Ambo von Otto H. Hajek (Aufnahme 2008)



Abb. 155: Hirsau, St. Aurelius (Aufnahme 2008)

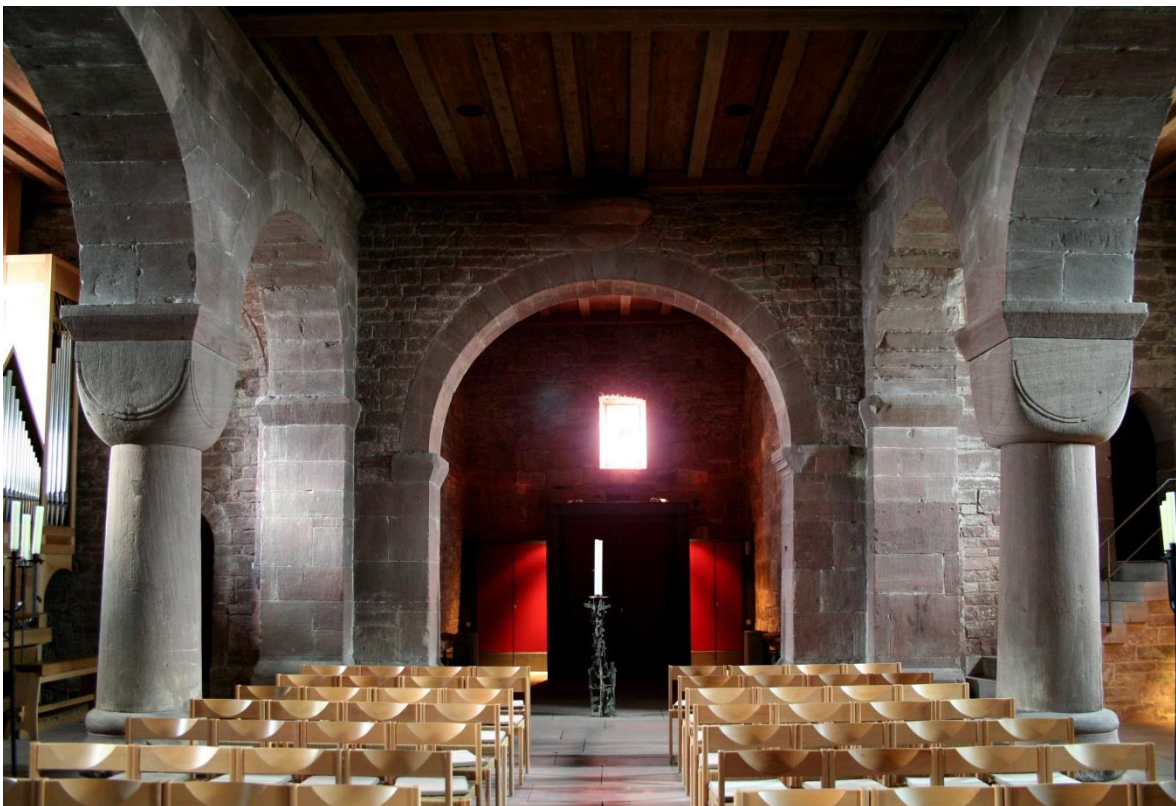


Abb. 156: Hirsau, St. Aurelius (Aufnahme 2008)



Abb. 157: Hirsau, St. Aurelius (Aufnahme 2008)

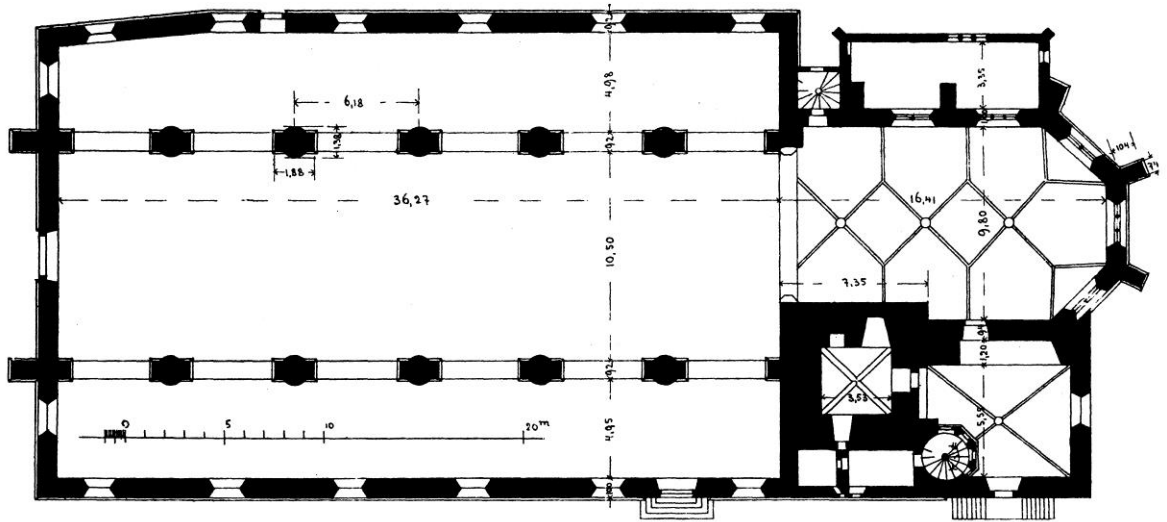


Abb. 158: Rottenburg, Dom St. Martin, Grundriss (Aufmaß um 1895)



Abb. 159: Rottenburg, Dom St. Martin (Aufnahme um 1910)



Abb. 160: Rottenburg, Dom St. Martin (Aufnahme um 1910)



Abb. 161: Rottenburg, Dom St. Martin, Chorgestühl von 1867/68 (Aufnahme um 1910)



Abb. 162: Rottenburg, Dom St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1927/28



Abb. 163: Rottenburg, Dom St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1927/28



Abb. 164: Rottenburg, Dom St. Martin, Ostansicht (Aufnahme 2010)



Abb. 165: Rottenburg, Dom St. Martin, Westansicht (Aufnahme 2010)



Abb. 166: Rottenburg, Dom St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1955/56 (Aufnahme 1960)



Abb. 167: Rottenburg, Dom St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1955/56 (Aufnahme 1960)



Abb. 168: Rottenburg, Dom St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1955/56 (Aufnahme um 1960)



Abb. 169: Rottenburg, Dom St. Martin, Chorraum nach der Restaurierung von 1955/56

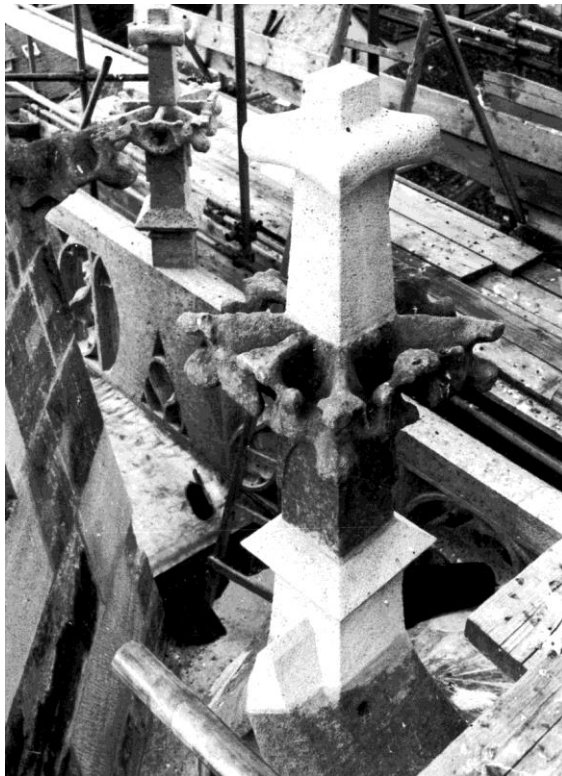


Abb. 170: Rottenburg, Dom St. Martin, Turm, Südostseite der unteren Galerie während der Restaurierung (Aufnahme 1969)

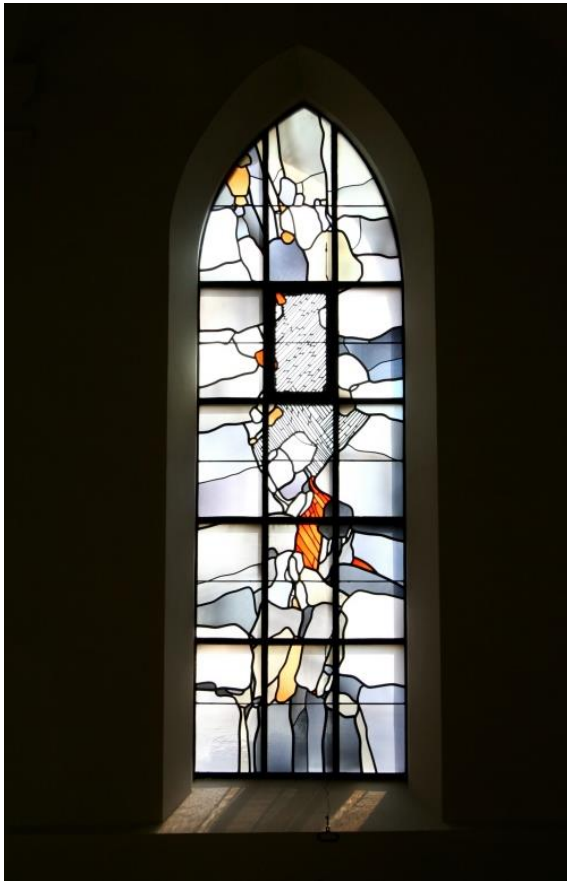


Abb. 171: Rottenburg, Dom St. Martin, Langhausfenster von Rudolf Haegele (Aufnahme 2007)



Abb. 172: Rottenburg, Dom St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1977/78 (Aufnahme 1978)



Abb. 173: Rottenburg, Dom St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1977/78 mit neuer Sandtner-Orgel (Aufnahme 1978)



Abb. 174: Rottenburg, Dom St. Martin, Zustand nach der Innenrenovation von 2001-2003 (Aufnahme 2007)

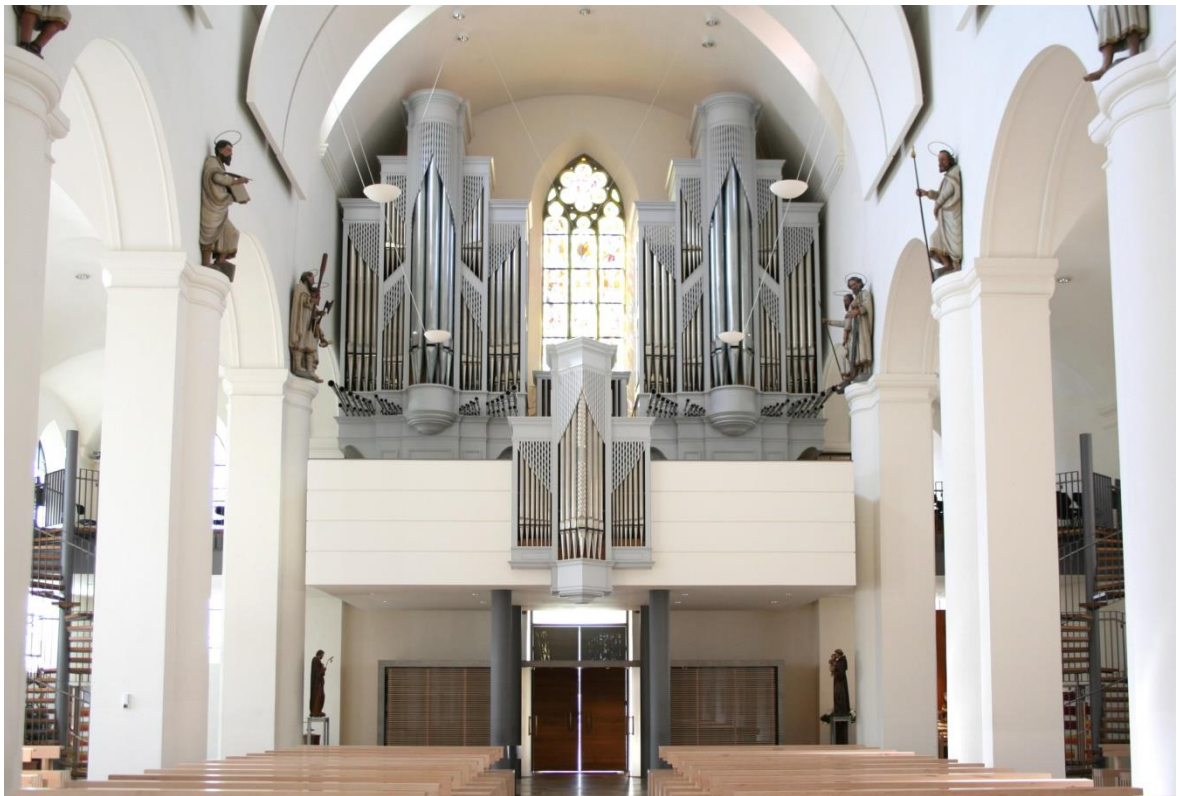


Abb. 175: Rottenburg, Dom St. Martin, Zustand nach der Innenrenovation von 2001-2003 (Aufnahme 2007)



Abb. 176: Rottenburg, Dom St. Martin, Altarraum (Aufnahme 2007)



Abb. 177: Rottenburg, Dom St. Martin, Tabernakelstele im Turmerdgeschoss (Aufnahme 2010)



Abb. 178: Rottenburg, Dom St. Martin, Chorgestühl und Sedilien (Aufnahme 2007)



Abb. 179: Rottenburg, Dom St. Martin, Taufstein und Schrein für die Aufbewahrung der heiligen Öle (Aufnahme 2010)



Abb. 180: Rottenburg, Dom St. Martin, spätgotische Beweinungsgruppe (Aufnahme 2007)



Abb. 181: Rottenburg, Dom St. Martin, Windfang am Hauptportal mit beidseitig angeordneten Beichträumen (Aufnahme 2007)



Abb. 182: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Wettbewerbsentwurf von Hugo Schlösser (1910)



Abb. 183: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Wettbewerbsentwurf von Hugo Schlösser (1910)



Abb. 184: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator nach der Fertigstellung (Zeichnung 1913)



Abb. 185: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator nach der Fertigstellung (Aufnahme um 1915)

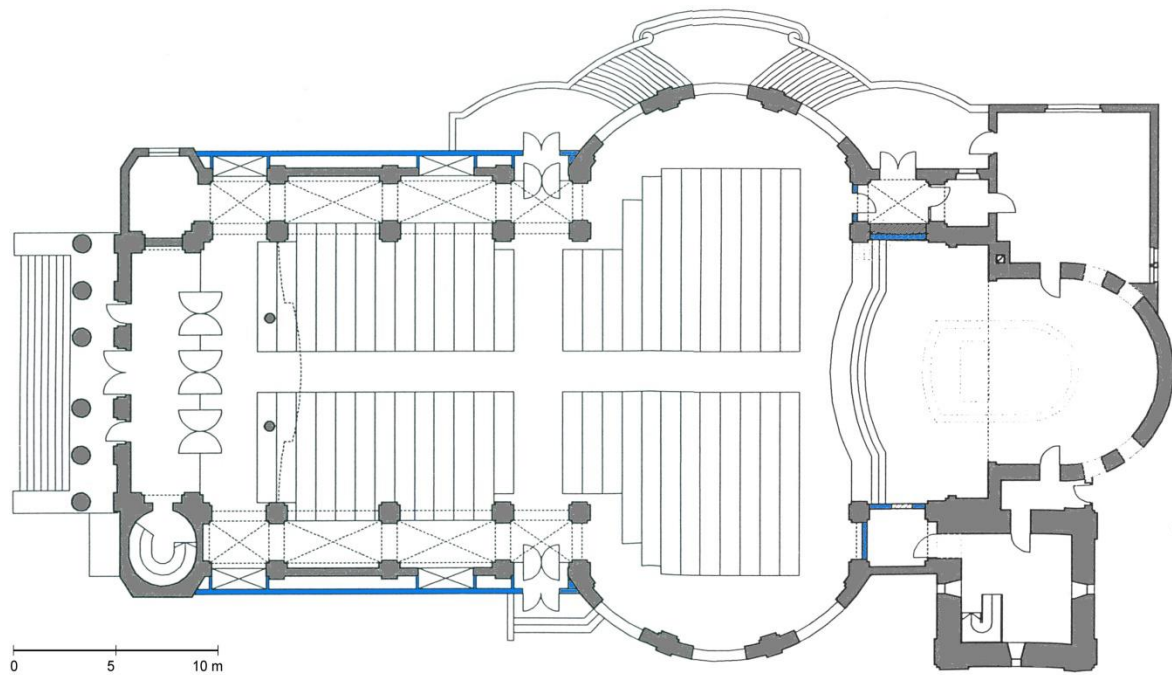


Abb. 186: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Grundriss (1997) mit Hervorhebung (in Blau) der wesentlichen baulichen Veränderungen von 1958/59



Abb. 187: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1958/59 (Aufnahme um 1940/50)



Abb. 188: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1958/59 (Aufnahme um 1940/50)

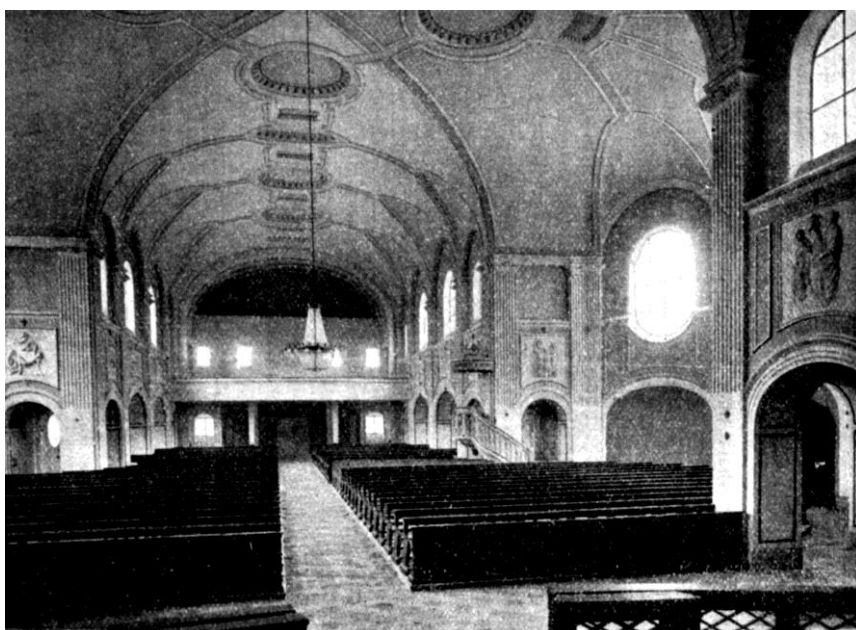


Abb. 189: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1958/59 (Aufnahme 1913)

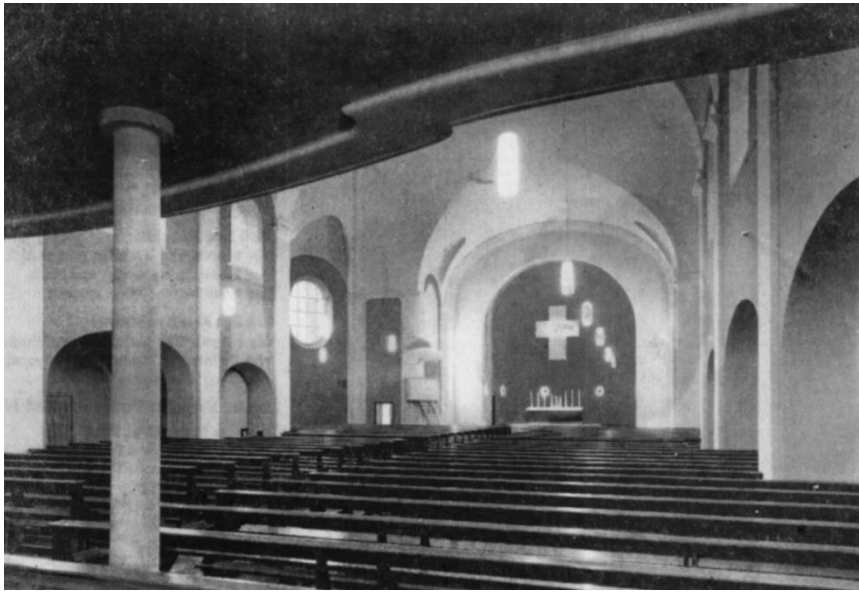


Abb. 190: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Zustand Mitte 1959 mit Altar-, Chorkreuz- und Kanzelprovisorium



Abb. 191: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Zustand Mitte 1959 mit Hochaltar-, Chorkreuz- und Kanzelprovisorium

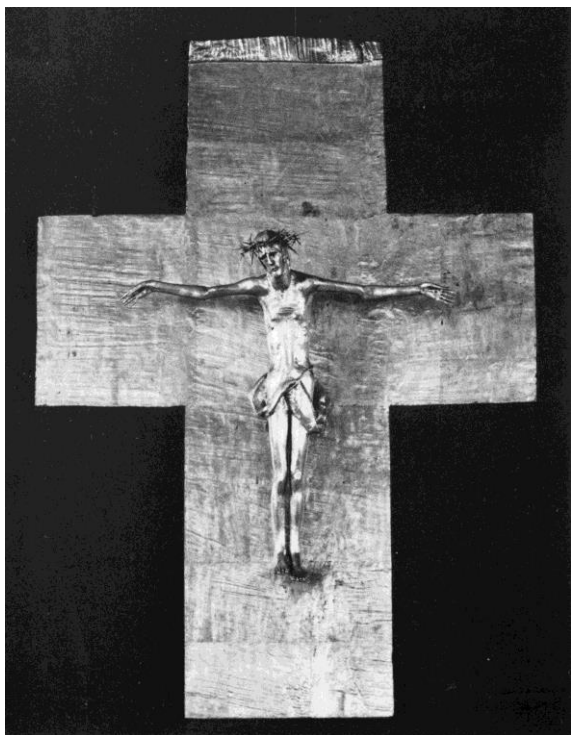


Abb. 192: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Chorkreuz von Josef Henselmann (Aufnahme um 1959)



Abb. 193: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1958/59 mit neuem Hochaltar, Chorkreuz und fertiger Kanzel (Aufnahme um 1963)



Abb. 194: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Hochaltar, Chorkreuz, Tabernakel und Altarleuchter von Josef Henselmann (Aufnahme vermutlich Anfang der 1970er Jahre)



Abb. 195: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Kanzelentwurf von Josef Henselmann, Modellfoto (um 1959/60)

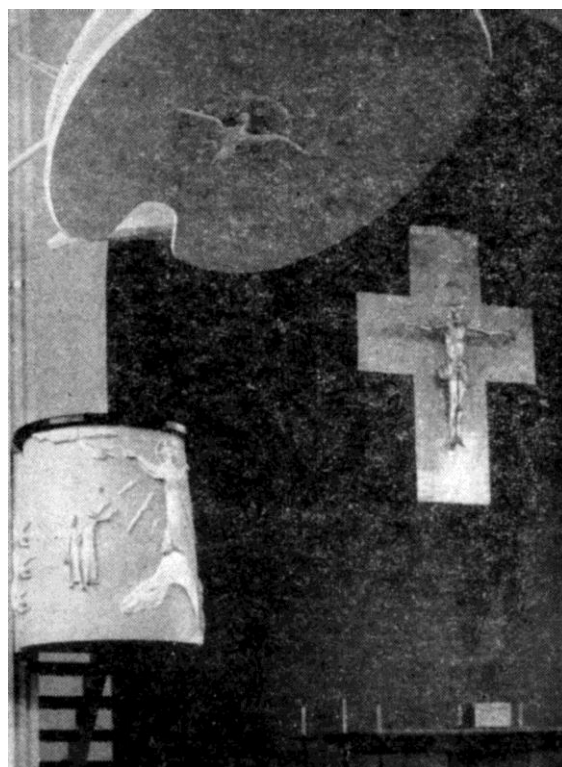


Abb. 196: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Hochaltar, Chorkreuz und Kanzel von Josef Henselmann (Aufnahme 1960)



Abb. 197: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Madonna von Josef Henselmann (1962, Aufnahme 2007)



Abb. 198: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Apostelkreuz und -leuchter von Josef Henselmann (1964, Aufnahme 2007)



Abb. 199: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Kreuzwegstationen von Josef Henselmann (1964, Aufnahme 2007)



Abb. 200: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Zustand nach der Innenrenovation von 1974 (Aufnahme wohl Mitte der 1990er Jahre)



Abb. 201: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Zustand nach der Innenrenovation von 1974 (Aufnahme wohl Mitte der 1990er Jahre)



Abb. 202: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Ostfassade nach Wiederherstellung der ursprünglichen Farbgebung (Aufnahme 2007)



Abb. 203: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Zustand nach der Inneninstandsetzung von 1998 (Aufnahme 2007)



Abb. 204: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Zustand nach der Inneninstandsetzung von 1998 (Aufnahme 2007)



Abb. 205: Aalen, Pfarrkirche St. Salvator, Chorraum nach der Umgestaltung von 1998 mit Henselmannkreuz sowie Altar, Ambo, Tabernakel- und Ewiglichtstele von Rudolf Kurz (Aufnahme 2007)



Abb. 206: Ehingen, ehem. Benediktinerkolleg (heute Bischöfliches Konvikt) mit zugehöriger Kirche, Nordostansicht (Aufnahme 2016)

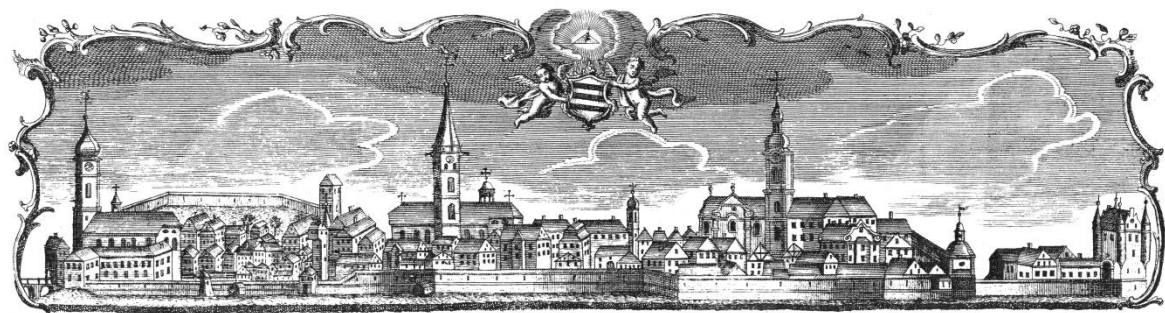


Abb. 207: Älteste Ansicht der Stadt Ehingen mit Darstellung der Konviktskirche in der rechten Bildhälfte, Kupferstich (um 1740)



Abb. 208: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Zustand nach der Neuausstattung von 1880-1894 (Aufnahme wohl um 1919)

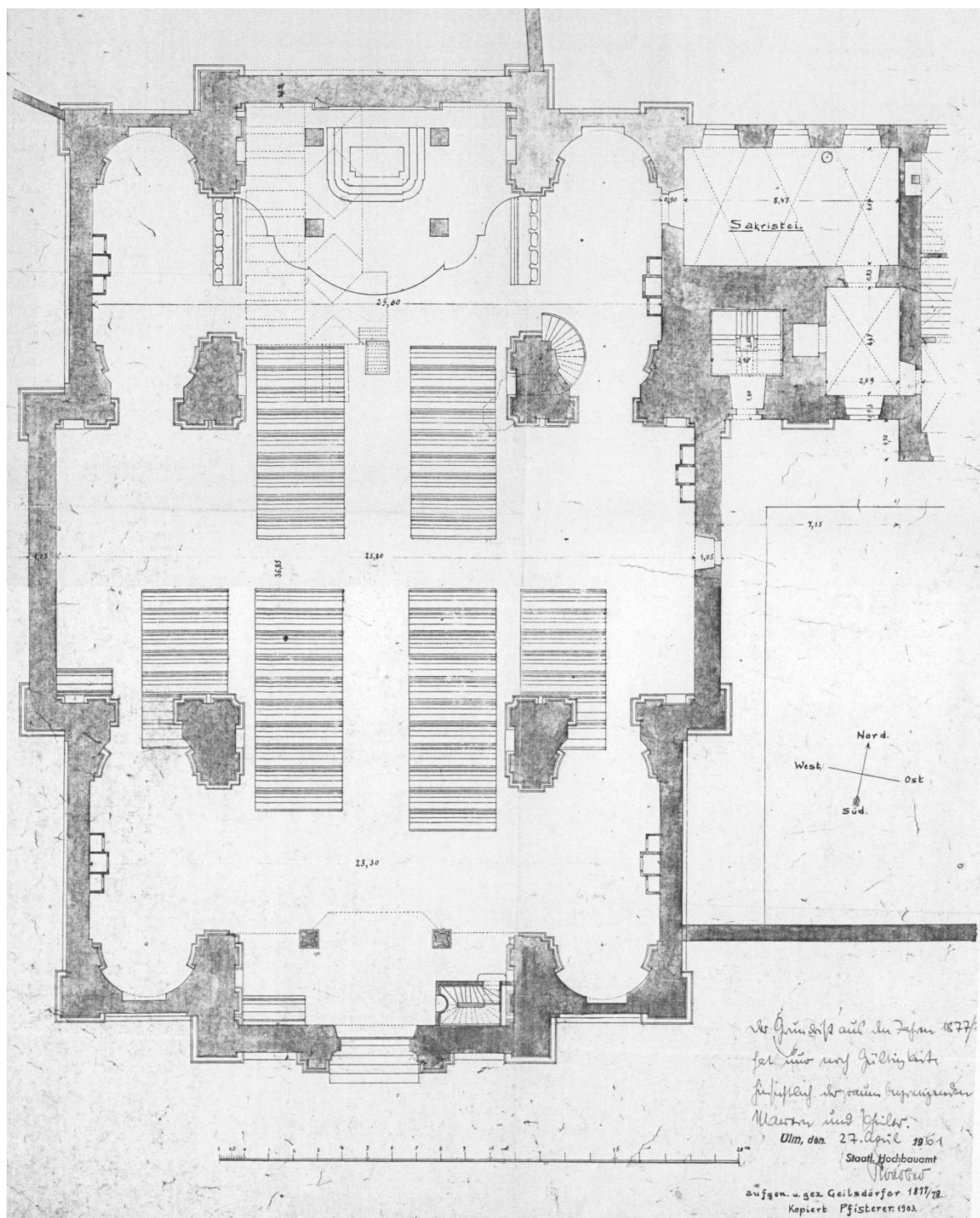


Abb. 209: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Grundrisszeichnung, „aufgen. u. gez. Geilsdörfer 1877/78. Kopiert Pfisterer. 1903.“

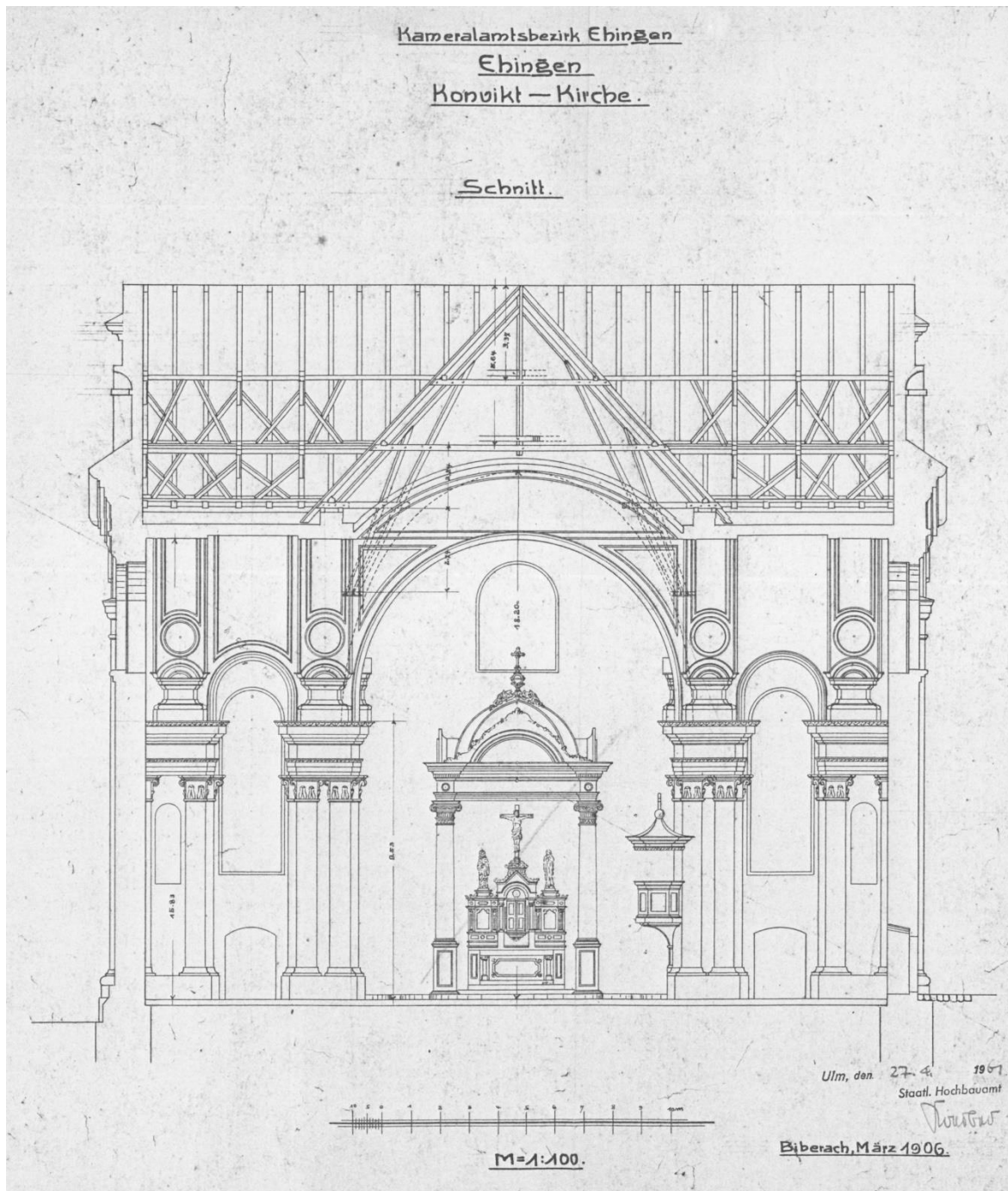


Abb. 210: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Schnittzeichnung aus dem Jahre 1906 mit Darstellung des Hochaltars von 1880



Abb. 211: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Blick ins Westquerhaus mit Marienaltar von 1882 und dem darüber angebrachten ehem. Seitenaltarbild Johann Georg Bergmüllers (Aufnahme vor 1932)



Abb. 212: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Herz-Jesu-Altar von 1889/90 im Ostquerhaus (Aufnahme 1915)



Abb. 213: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Planzeichnung für die Wiederherstellung des Turmes (1885, vermutlich gezeichnet von Regierungsbaumeister Schmöger)



Abb. 214: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Inneres mit Hochaltar von 1919-23 (Aufnahme vor 1958)



Abb. 215: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Hochaltar von 1919-23 mit Altarbild von Waldemar Kolmsperger (Aufnahme vor 1961)



Abb. 216: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Blick ins Westquerhaus mit Altar von 1932/33 (Altarbild von Bergmüller, 1718, Aufnahme wohl um 1940)



Abb. 217: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Nordwestansicht (Aufnahme 2016)



Abb. 218: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Südfassade mit Hauptportal (Aufnahme 2016)



Abb. 219: Ebingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, zentrales Kuppelfresko mit Darstellung des Heiligsten Herzens Jesu (Aufnahme 2009)



Abb. 220: Ebingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Deckenfeld des nördlichen Hauptarmes mit zentraler Darstellung des Letzten Abendmahles (Aufnahme 2009)



Abb. 221: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Stuckrelief ‚Abschied Christi von Maria‘ im westlichen Querarm (Aufnahme 2009)



Abb. 222: Gebrazhofen, Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt, ehemaliger Hochaltar (1927/28) des Rottenburger Domes (von 1928 bis 1956 im Rottenburger Dom, von 1956 bis 1961 in der Ehinger Konviktskirche und seit 1961 [in veränderter Form] in Gebrazhofen aufgestellt; Aufnahme 2012)



Abb. 223: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Hauptaltar (1962) von Josef Henselmann (Aufnahme um 1962)

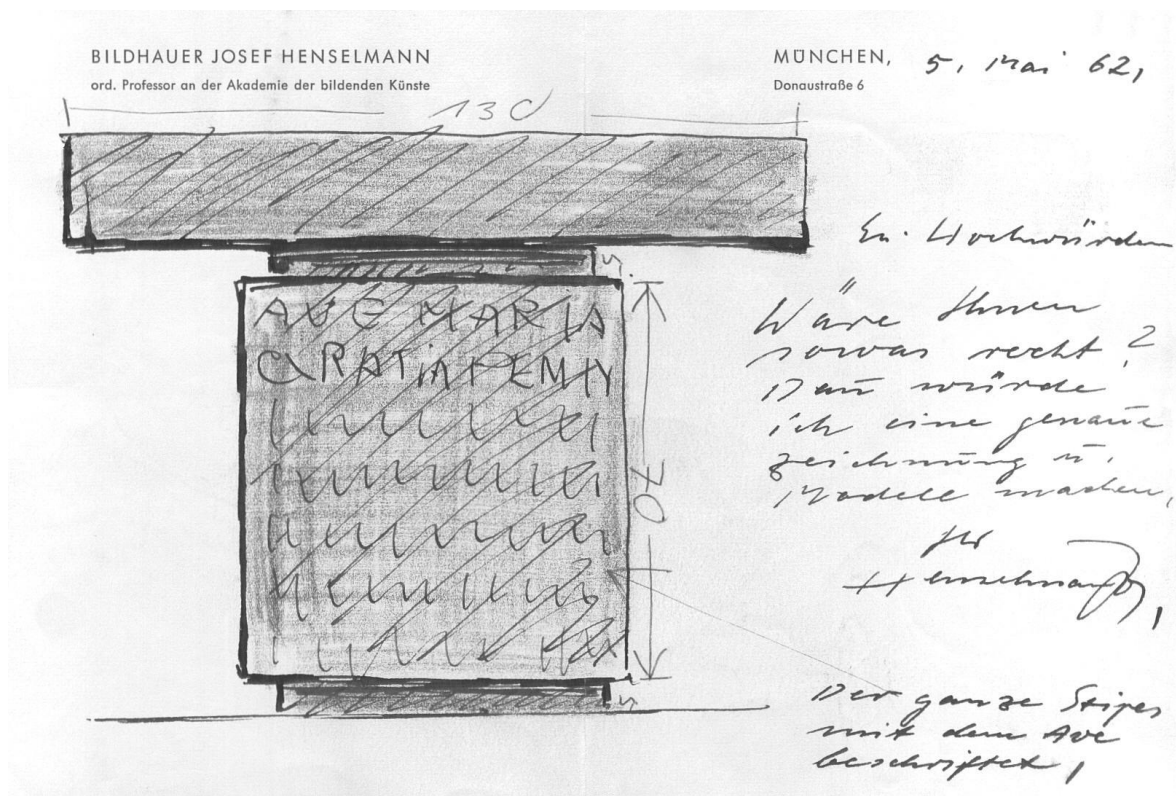


Abb. 224: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, auf den 5. Mai 1962 datierter Entwurf Josef Henselmanns für den Nebenaltar in der nordwestlichen Seitenkapelle



Abb. 225: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Nebenaltar von Josef Henselmann, ehemals in der nordwestlichen, seit der Innenrestaurierung von 2013-15 in der südöstlichen Seitenkapelle (Aufnahme 2016)

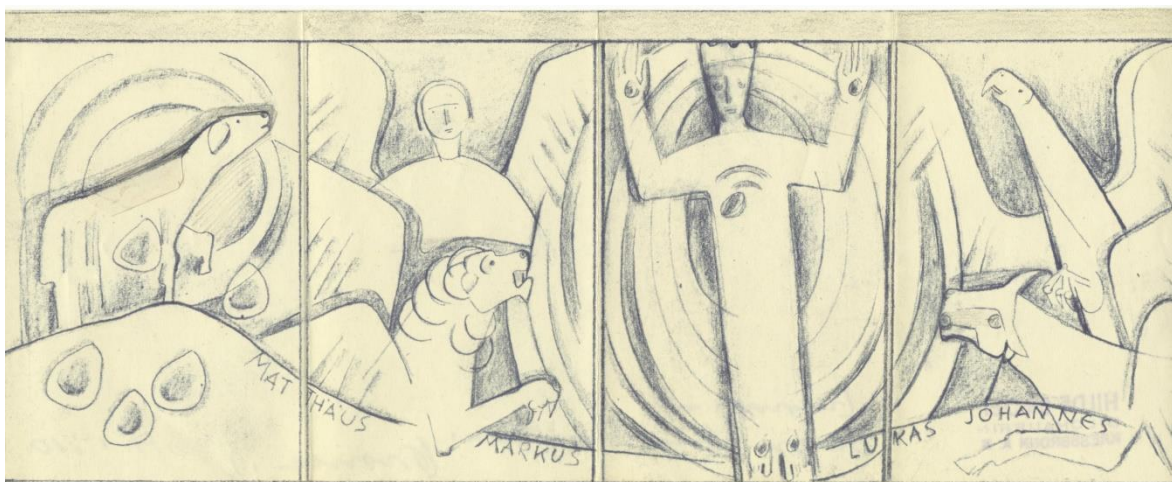


Abb. 226: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Entwurfsskizze von Hilde Broer zur Gestaltung des Kanzelkorbes (wohl 1962)



Abb. 227: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1958-1962, Blick nach Norden (Aufnahme 1963)



Abb. 228: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1958-1962, Blick nach Nordwesten (Aufnahme 1963)



Abb. 229: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1958-1962, Blick nach Süden (Aufnahme 1963)



Abb. 230: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1958-1962, Blick nach Südwesten (Aufnahme wohl 1963)



Abb. 231: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1958-1962, Blick nach Süden mit Empore (um 1853) und Weigle-Orgel von 1853

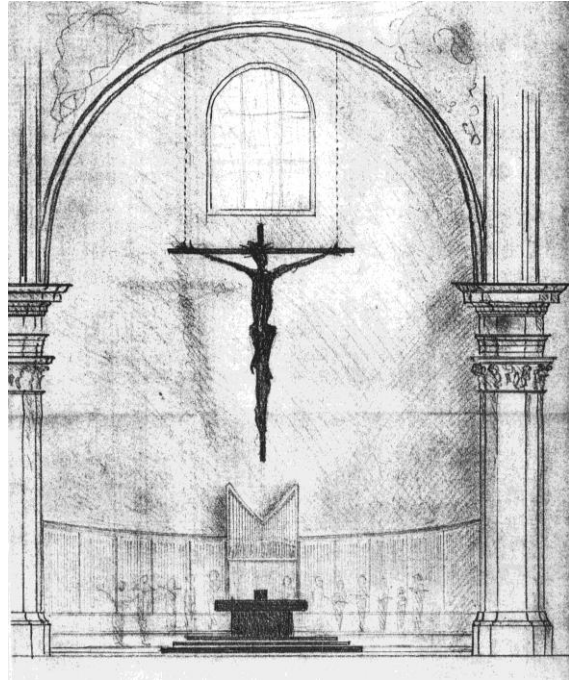


Abb. 232: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Entwurfsskizze Walter Suppers vom 28.1.1962 für eine ebenerdig im Chorraum aufzustellende Orgel



Abb. 233: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Späth-Orgel von 1963/64 (Aufnahme 2016)



Abb. 234: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Gemälde 'Taufe Christi', Franz Sebald Unterperger zugeschrieben (Aufnahme 2009)



Abb. 235: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Blick nach Nordwesten (Aufnahme 2016)



Abb. 236: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Blick in das Westquerhaus (Aufnahme 2009)



Abb. 237: Ehingen, Konviktskirche Zum Hl. Herzen Jesu, Blick nach Südosten (Aufnahme 2016)

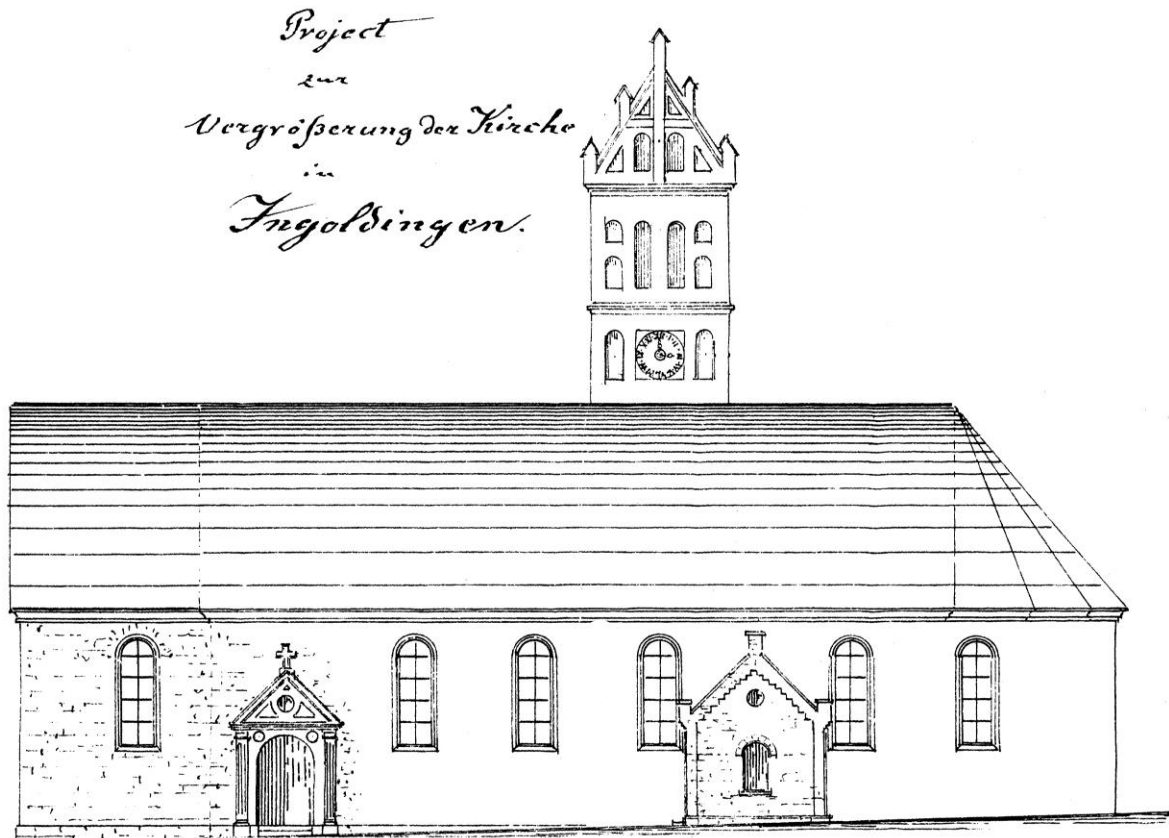


Abb. 238: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, „Project zur Vergrößerung der Kirche in Ingoldingen“ mit Darstellung eines geplanten Sakristeianbaus und einer Erweiterung des Langhauses nach Westen (Sakristei und Langhauserweiterung sind im Original rot eingezeichnet; wohl um 1850/60)

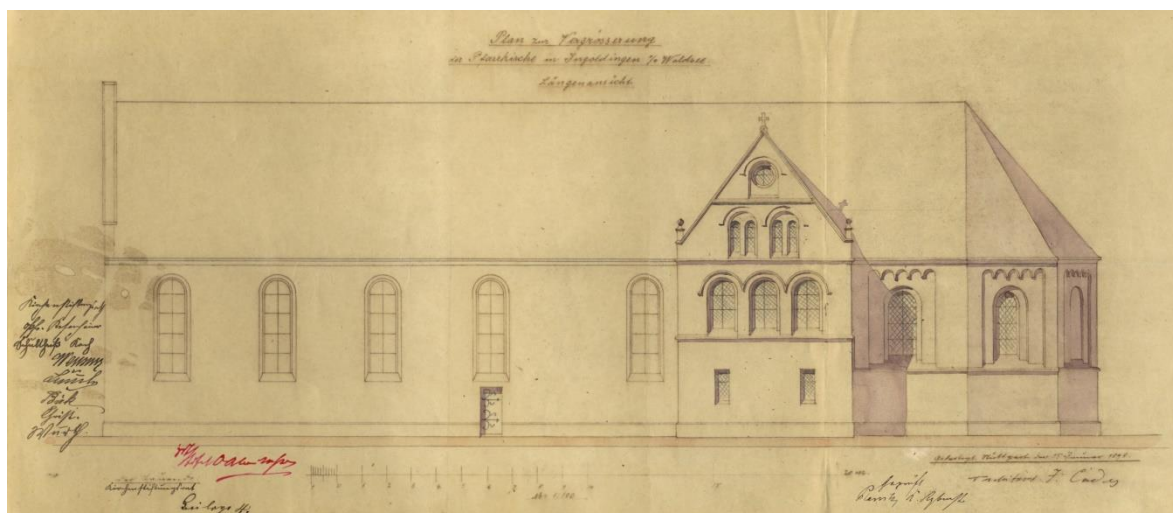


Abb. 239: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, „Plan zur Vergrößerung der Pfarrkirche in Ingoldingen O/A Waldsee. Längensansicht“ von Josef Cades (1898)

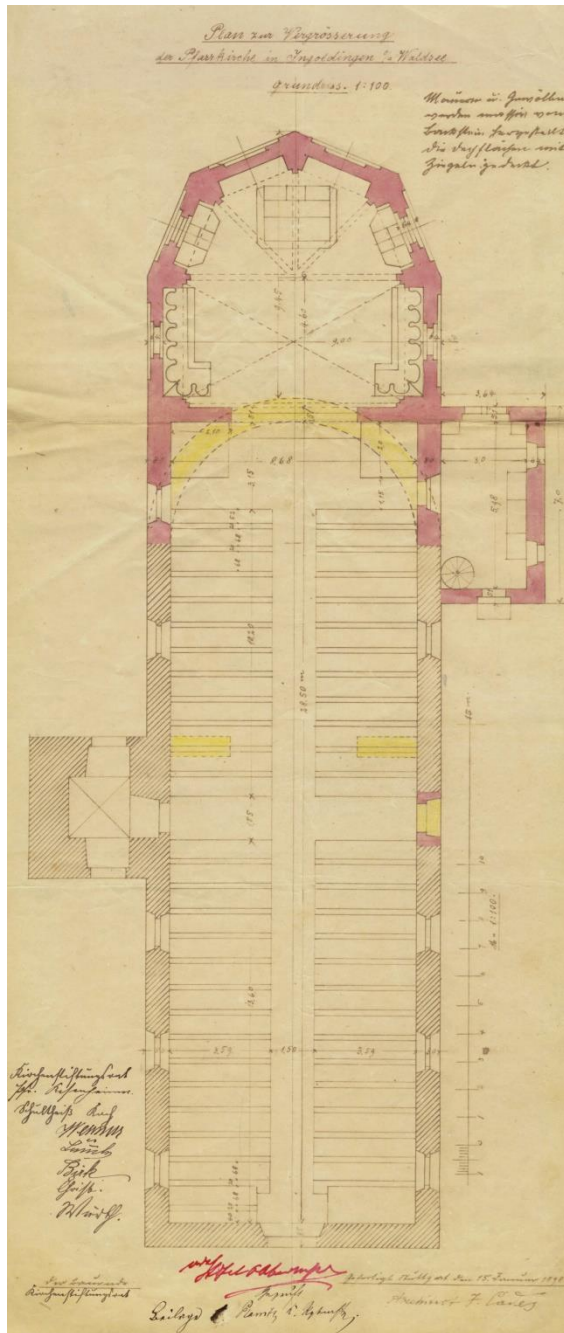


Abb. 240: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, „Plan zur Vergrößerung der Pfarrkirche in Ingoldingen O/A Waldsee. Grundriss“ von Josef Cades (1898)

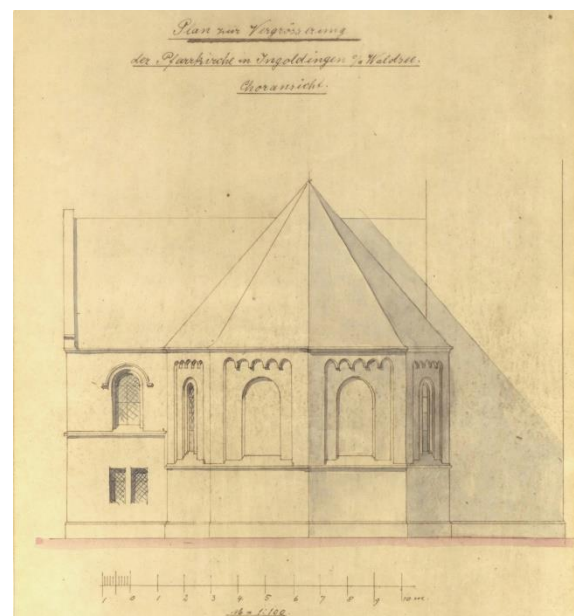
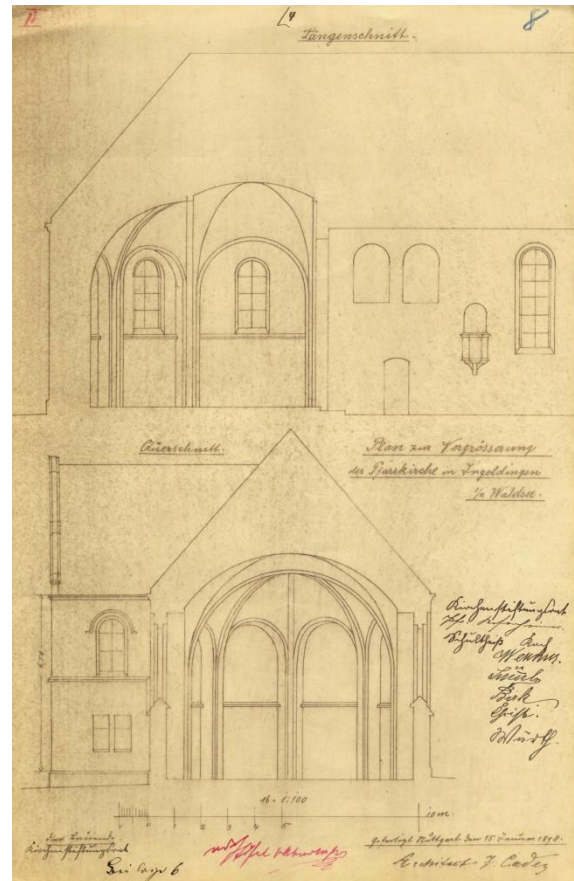


Abb. 241+242: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, „Plan zur Vergrößerung der Pfarrkirche in Ingoldingen O/A Waldsee.“ von Josef Cades (1898), Längs- und Querschnitt durch den Chor (oben) und Choransicht (unten)

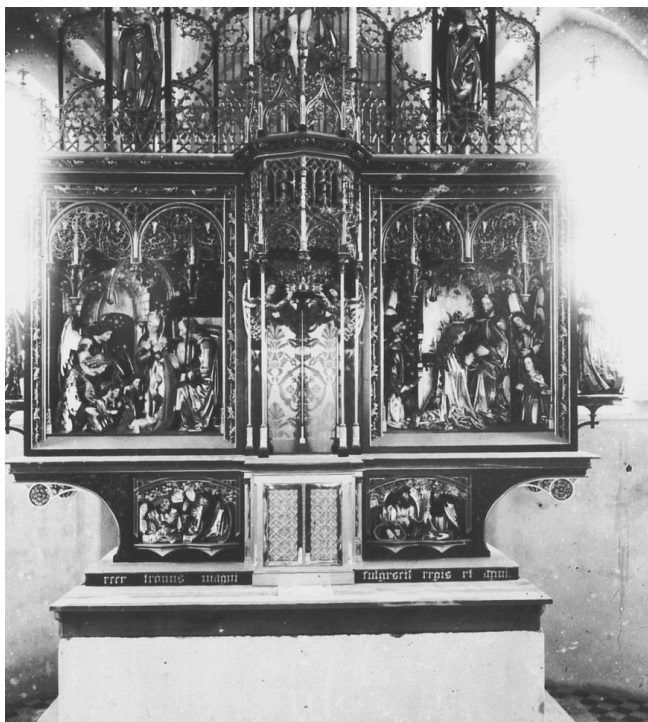


Abb. 243: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Hochaltar der Werkstätte Mezger von 1898/99 (Aufnahme um 1903, noch ohne die erst 1906 ausgeführte ornamentale Bemalung des Chorraumes)



Abb. 244: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, linker Seitenaltar der Werkstätte Mezger von 1900 (Aufnahme um 1903, noch ohne die erst 1907/08 ausgeführte ornamentale Bemalung der Wände)



Abb. 245: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Skulpturengruppe St. Georg, St. Sebastian und St. Laurentius (1900) mit umgebender bildlicher Darstellung der 14 Nothelfer (1906) an der nördlichen Langhauswand. Daran anschließend ist schemenhaft die ornamentale Bemalung der Langhauswand von 1907/08 zu erkennen (Aufnahme um 1908)



Abb. 246: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg (Aufnahme von 1964 – der Chorraum ist bereits restauriert)



Abb. 247: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg (Aufnahme von 1964 – die Skulpturengruppe der nördlichen Langhauswand ist bereits zur Restaurierung abgenommen)



Abb. 248: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg (Aufnahme von 1964 – der Chorraum ist bereits restauriert)



Abb. 249: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Kirchturm vor der Außenrenovation von 1952



Abb. 250: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Ansicht von Süden (Aufnahme 2008)



Abb. 251: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Ansicht von Südosten (Aufnahme 2008)



Abb. 252: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Westansicht (Aufnahme 2011)

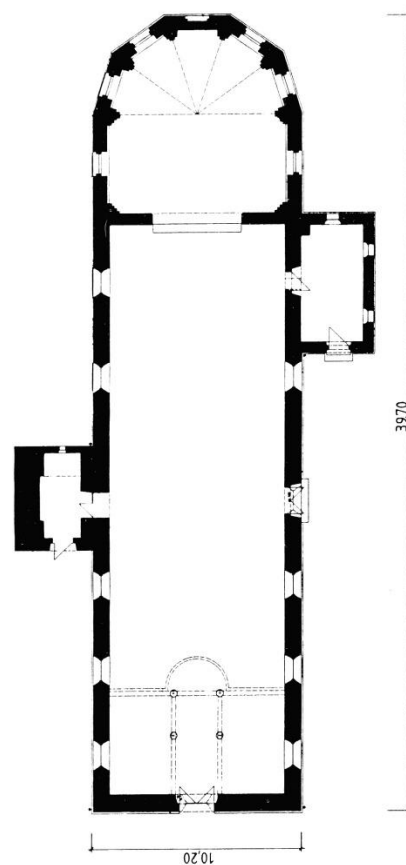


Abb. 253: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Grundriss (geostet)



Abb. 254: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, zentrales Deckengemälde ‚Mariä Verkündigung‘ (1908, Aufnahme 2011)



Abb. 255: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Hochaltar (1898/99, Aufnahme 2008)



Abb. 256: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Heimsuchungsalter der Werkstätte Mezger (1900, Aufnahme 2008)



Abb. 257: Meersburg, Pfarrkirche Mariä Heimsuchung, Heimsuchungsalter der Werkstätte Mezger (1899, Aufnahme 2023)



Abb. 258: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Altar der Hl. Familie aus der Werkstätte Mezger (1900/06, Aufnahme 2011)



Abb. 259: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Kanzel der Werkstätte Mezger (1899, Aufnahme 2008)



Abb. 260: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Pietà der Werkstätte Mezger (1900, Aufnahme 2008)



Abb. 261: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg, Skulpturengruppe (St. Sebastian, St. Georg und St. Laurentius) der Werkstätte Mezger (1900, Aufnahme 2011)



Abb. 262: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg (Aufnahme 2011)



Abb. 263: Ingoldingen, Pfarrkirche St. Georg (Aufnahme 2008)



Abb. 264: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin mit Schloss, Südansicht (Aufnahme um 1950)

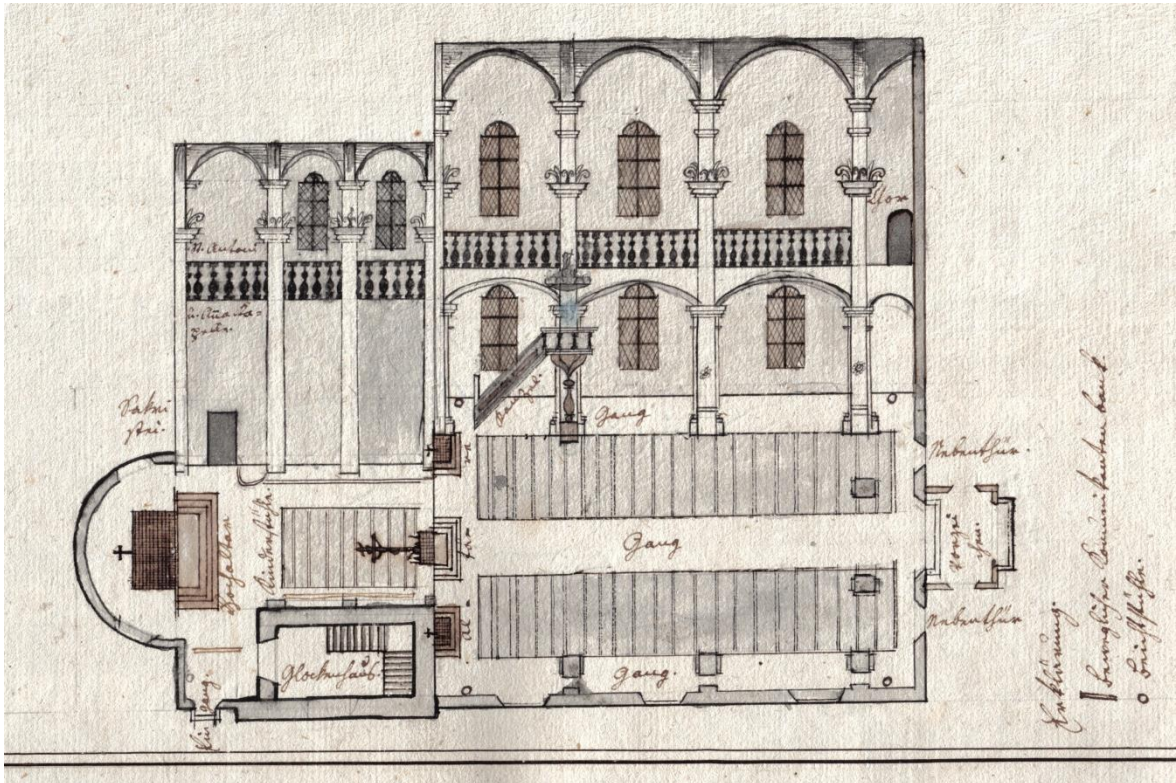


Abb. 265: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, kombinierte Grund- und Aufrisszeichnung mit Eintragung der Standorte von Altären, Beichtstühlen usw. (Pfarrarchiv Tannheim, Beilage zur „Pfründbeschreibung“ von 1823, gezeichnet „von dem Jüngling Aloys Hörmann“)



Abb. 266: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Reste des ursprünglichen Gewölbestücks, die sich hinter dem Hochaltar erhalten haben (Aufnahme 2002)



Abb. 267: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Apostelkreuz, das sich in der Chorapsis hinter dem Hochaltar erhalten hat (Aufnahme 2002)



Abb. 268: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Hochaltarblatt von Johann Georg Bergmüller, 1716 (Aufnahme 2002)



Abb. 269: Entwurf für das Tannheimer Hochaltarbild, links unten signiert mit „Joh. Georg Berckhmiller fecit Año 1715“



Abb. 270: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1874/83 (Aufnahme vor 1905)



Abb. 271: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1874/83 (Aufnahme zwischen 1905 und 1908)



Abb. 272: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Link-Orgel von 1887; links der Orgel die vom Schloss aus zugängliche „gräfliche Loge“ (Aufnahme vor 1917)



Abb. 273: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Zustand nach den rebarockisierenden Maßnahmen von 1905-1908 (Aufnahme zwischen 1952 und 1963)



Abb. 274: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Zustand nach den rebarockisierenden Maßnahmen von 1905-1908 (Aufnahme zwischen 1952 und 1963)



Abb. 275: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin mit Schloss, Südwestansicht (Aufnahme 2006)

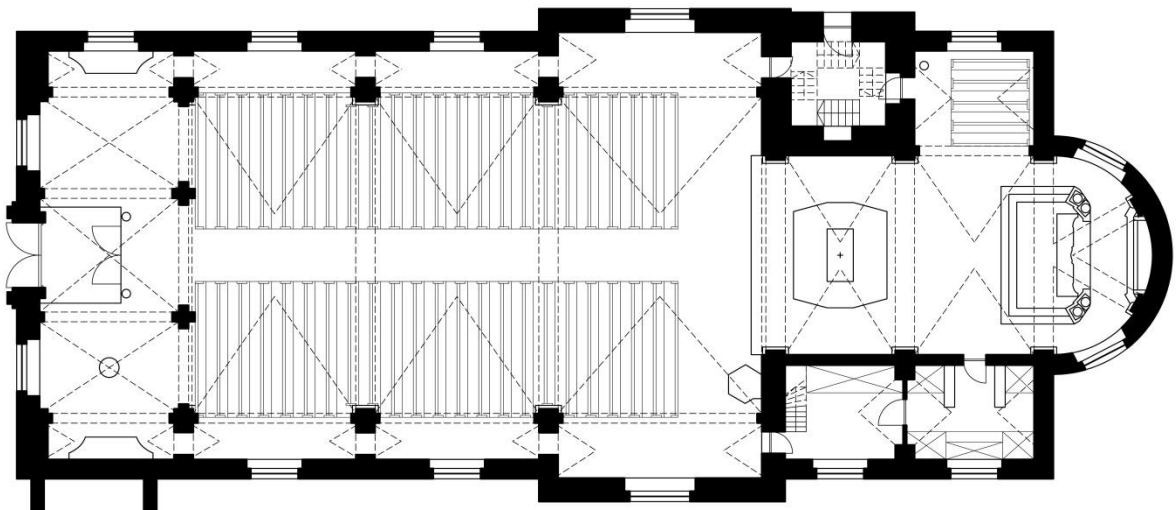


Abb. 276: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Grundriss (Zustand nach der Restaurierung von 1963-1965; Norden ist auf dem Plan rechts)

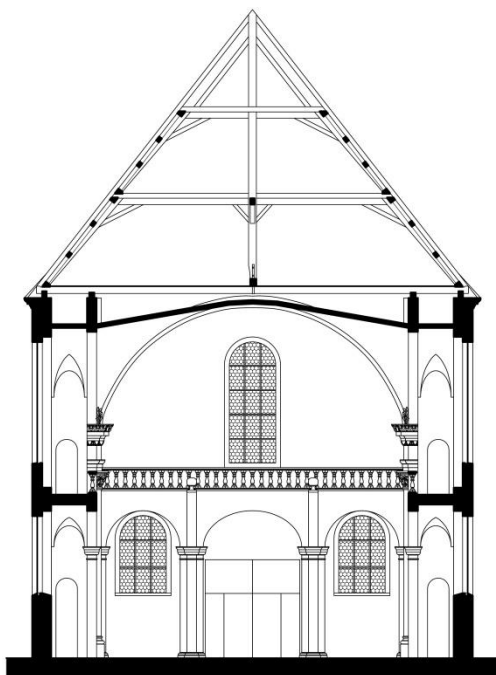


Abb. 277: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Querschnitt mit Blick nach Süden

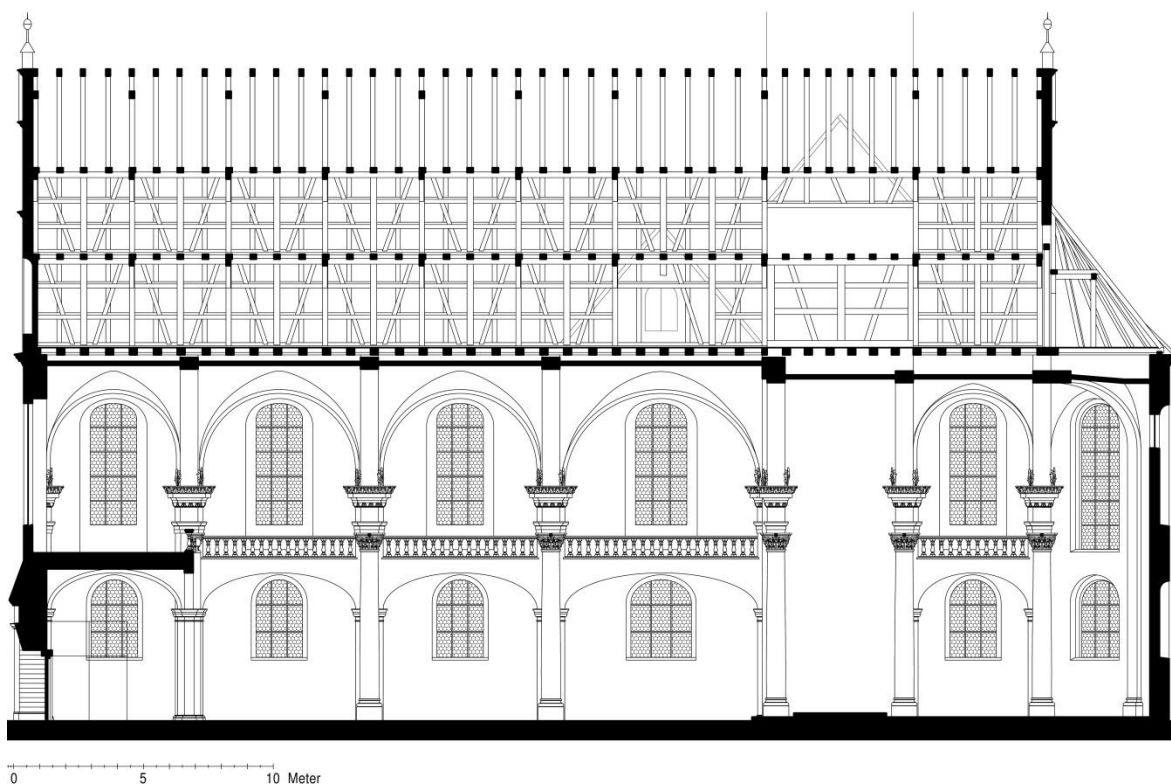


Abb. 278: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Längsschnitt mit Blick nach Westen



Abb. 279: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Fresken im Chor mit Übermalungen und Dekorationsmalereien von 1874 (Aufnahme um 1962)



Abb. 280: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Fresko im Chor mit Übermalungen und Dekorationsmalereien von 1874 (Aufnahme um 1962)



Abb. 281: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Fresko im Langhaus mit Übermalungen von 1883 sowie wieder zutage tretenden Kartuschenmalereien (Aufnahme um 1962)

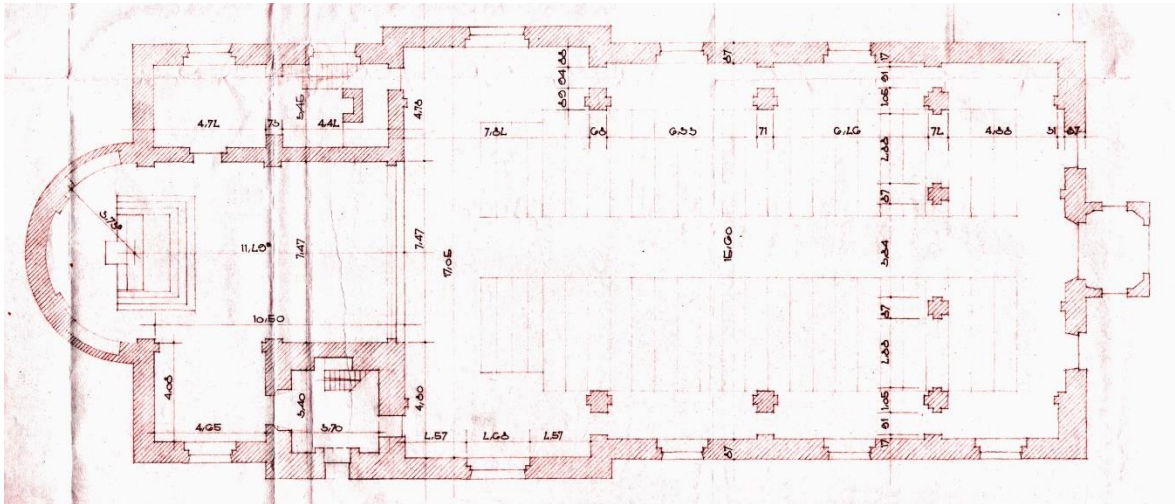


Abb. 282: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Grundrisszeichnung von Regierungsbaumeister Willi Hornung, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1963-1965

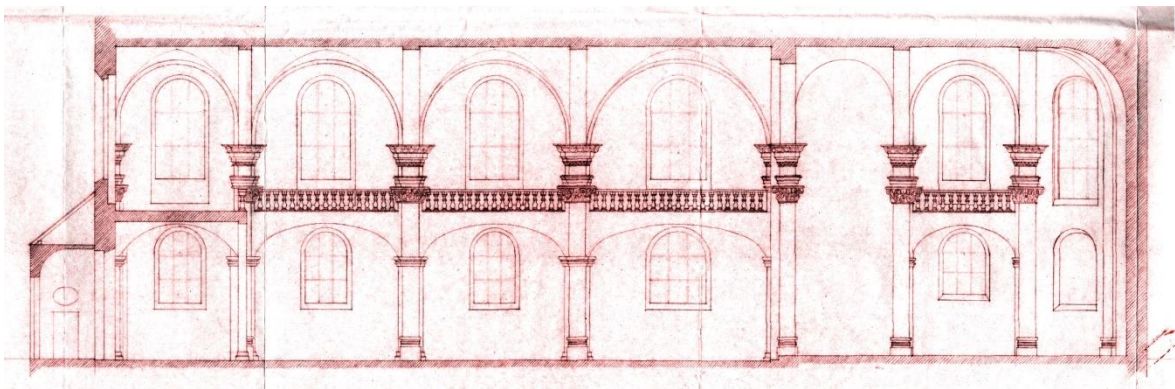


Abb. 283: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Längsschnitt von Regierungsbaumeister Willy Hornung, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1963-1965



Abb. 284: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, 1964 neugestalteter Haupteingang (Aufnahme um 1965)



Abb. 285: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Portaltüren des Haupteingangs von Hans Wachter (Aufnahme um 1965)



Abb. 286: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Blick in den Innenraum während der Restaurierung von 1963-65; Seitenaltäre, Chorgestühl, Kommunionbank, ornamentale Malereien des 19. Jh. usw. sind entfernt; rechts des Choreingangs ist bereits ein Mauerdurchbruch für den Zugang aus der Sakristei auf die Kanzel angelegt; deutlich ist auf der Aufnahme zudem die neue Versilberung der Hochaltarsäulen zu erkennen.



Abb. 287: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, barockes Gestühl vor seiner Entfernung aus der Kirche (Aufnahme um 1963)



Abb. 288: Mörsingen, Pfarrkirche St. Gallus, Gestühl der 1960er Jahre mit den aus Tannheim übernommenen Wangen (Aufnahme 2004)



Abb. 289: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Gestühl der 1960er Jahre mit am historischen Vorbild orientierter Wangenschnitzerei (Aufnahme 2004)



Abb. 290: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Weihwasserbecken nach Entwurf von Willi Hornung (Aufnahme 2004)



Abb. 291: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Taufbecken nach Entwurf von Willi Hornung (Aufnahme 2004)



Abb. 292: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Beichtstuhl nach Entwurf von Willi Hornung (Aufnahme 2004)



Abb. 293: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Sakristeitür nach Entwurf von Willi Hornung (Aufnahme 2004)



Abb. 294+295: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1963-65 (Aufnahmen um 1966)



Abb. 296: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Chorraum nach der Restaurierung von 1963-65 (Aufnahme um 1966)



Abb. 297: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Benediktsfresko im Chor nach der Restaurierung von 1963-65 (Aufnahme um 1966)



Abb. 298: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 1963-65 (Aufnahme um 1966)



Abb. 299+300: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Zustand nach der Restaurierung von 2002 (Aufnahmen 2006)



Abb. 301: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, zentrales Martinsfresko, Zustand nach der Restaurierung von 2002 (Aufnahme 2004)



Abb. 302: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Kanzel, Zustand nach der Restaurierung von 2002 (Aufnahme 2004)



Abb. 303: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Muttergottes (1964 im Kunsthandel erworben), Zustand nach der Restaurierung von 2002 (Aufnahme 2004)



Abb. 304: Tannheim, Pfarrkirche St. Martin, Hochaltar, Zustand nach der Restaurierung von 2002 (Aufnahme 2009)

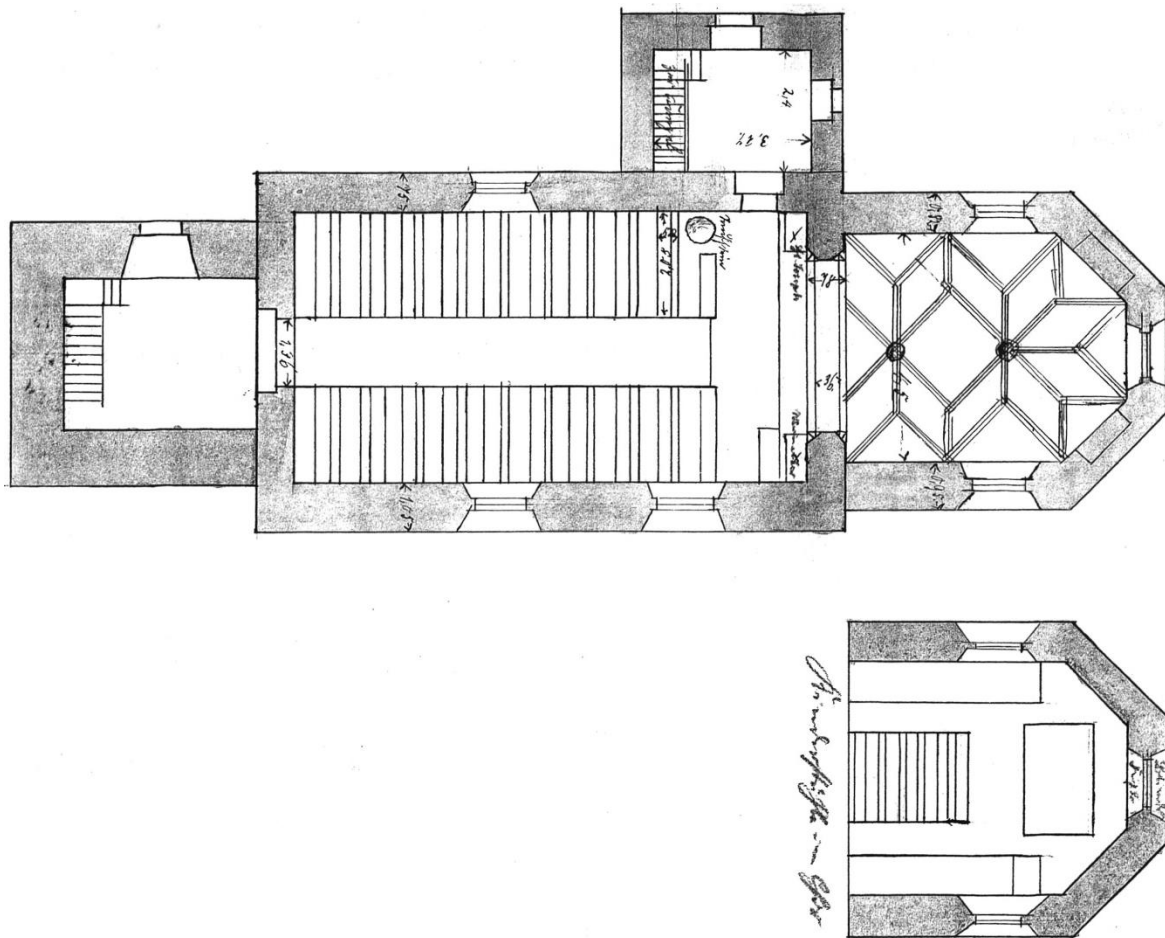


Abb. 305 Heudorf, Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche St. Peter und Paul, undatierte und unsignierte Grundrisszeichnung (entstanden vermutlich im späten 19. Jahrhundert)

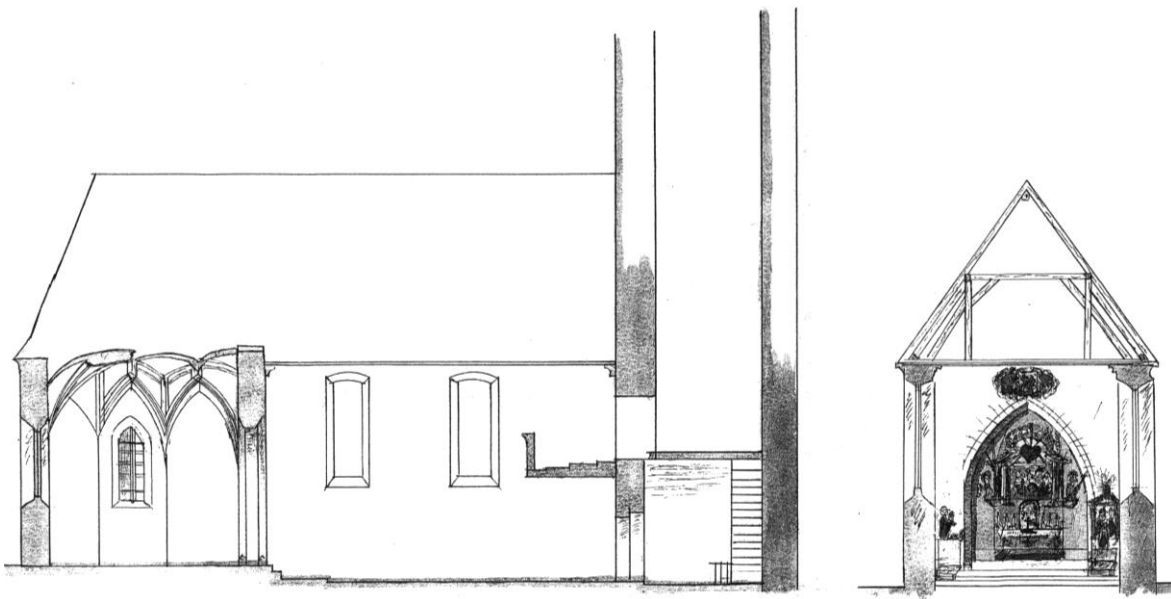


Abb. 306: Heudorf, Vorgängerbau der heutigen Pfarrkirche St. Peter und Paul, undatierte und unsignierte Schnittzeichnungen (entstanden vermutlich im späten 19. Jahrhundert)

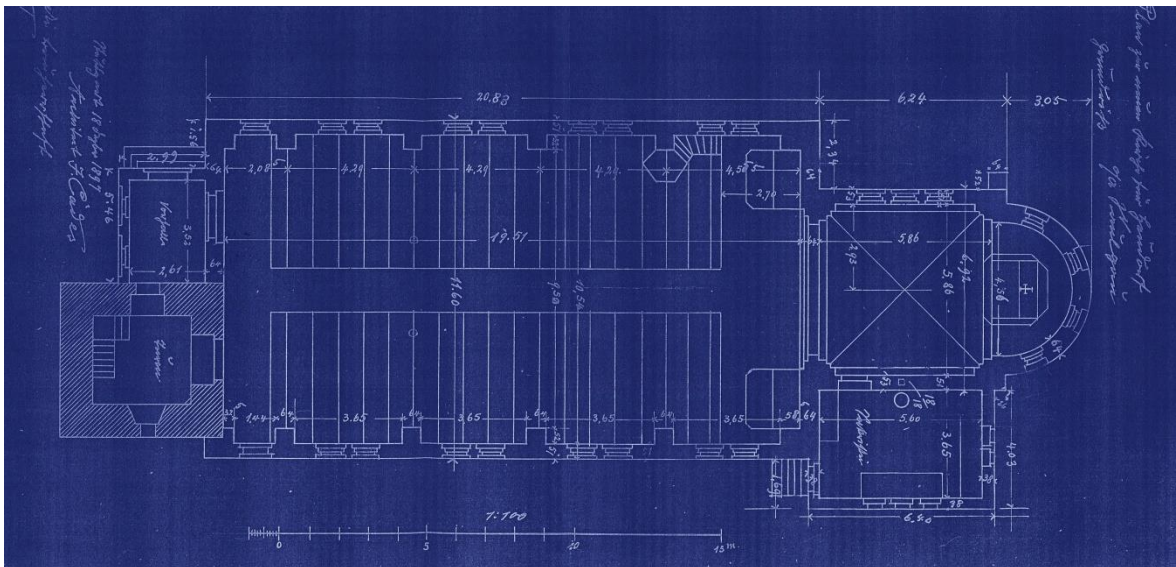
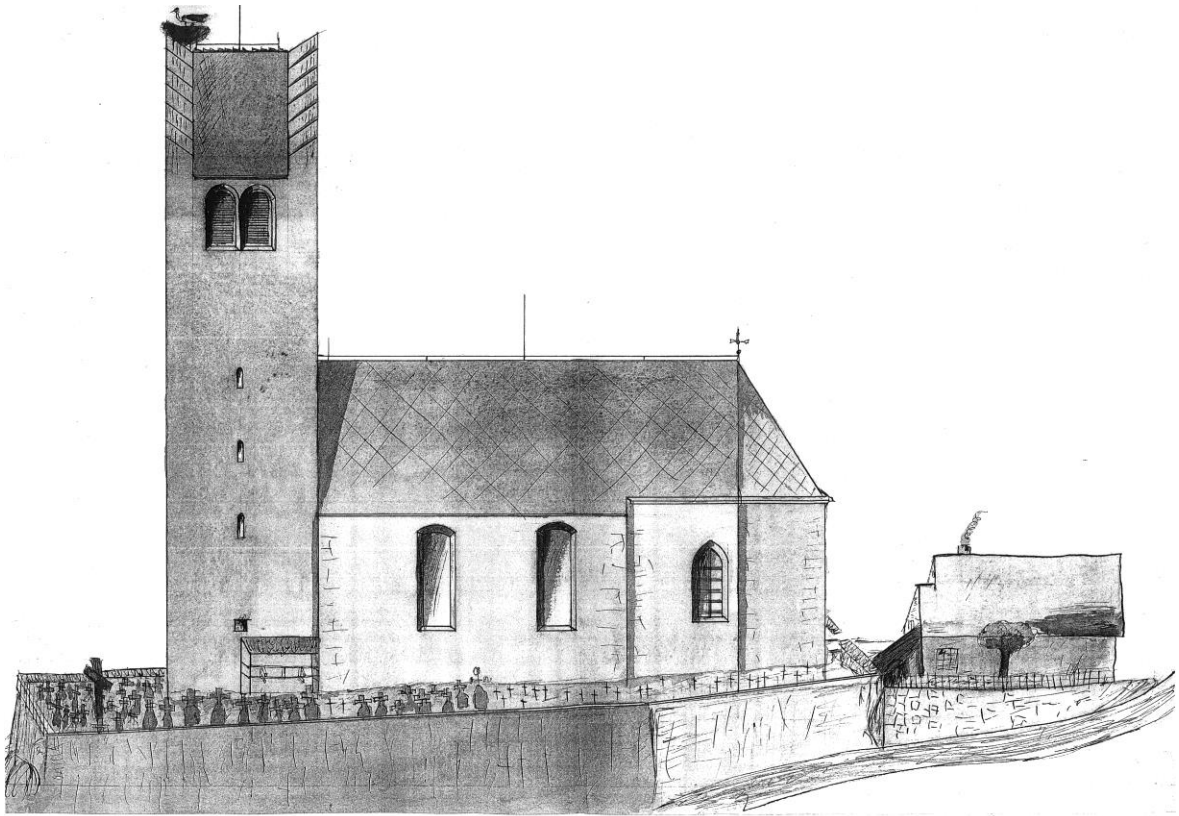


Abb. 308: Heudorf, Entwurfsplanung von Joseph Cades zur heutigen Pfarrkirche St. Peter und Paul, Grundriss (1897)

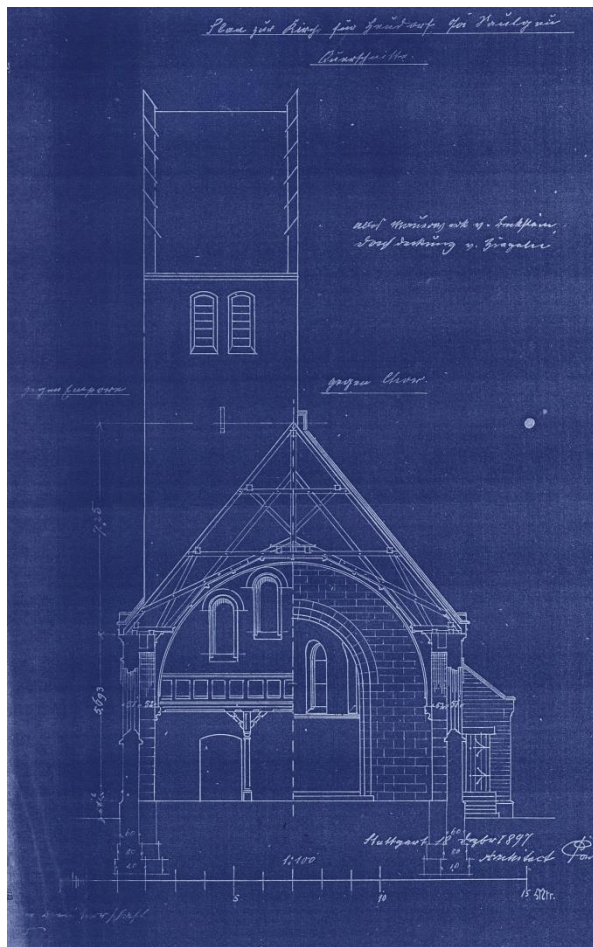


Abb. 309: Heudorf, Entwurfsplanung von Joseph Cades zur heutigen Pfarrkirche St. Peter und Paul, Querschnitt (1897)

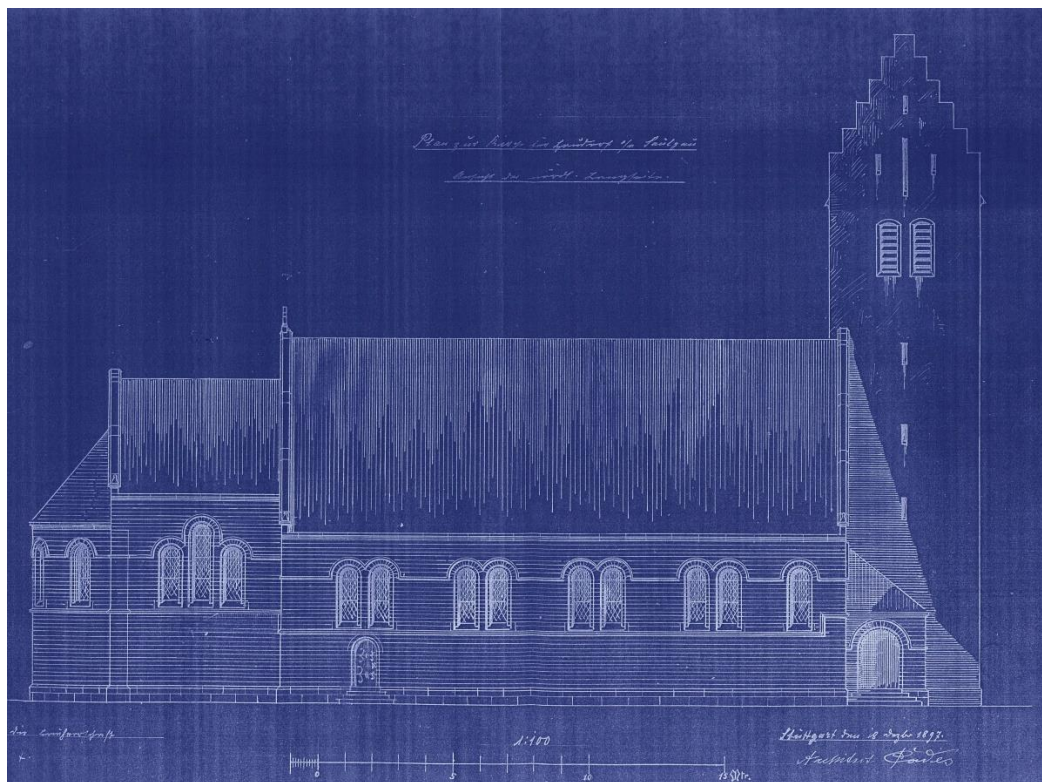


Abb. 310: Heudorf, Entwurfsplanung von Joseph Cades zur heutigen Pfarrkirche St. Peter und Paul, Nordansicht (1897)

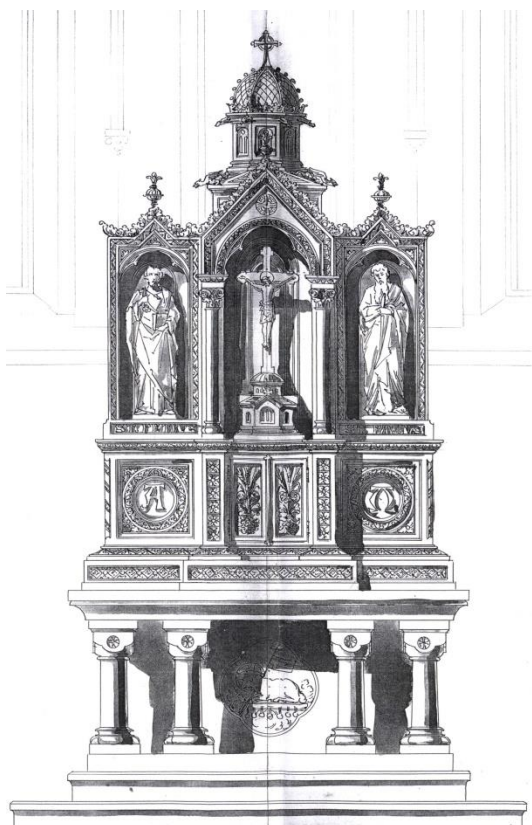


Abb. 311: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Entwurf der Werkstätte Gebhard Müller zum Hochaltar (1901)



Abb. 312: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Hochaltar aus der Werkstätte Gebhard Müller (Aufnahme 2008)



Abb. 313: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Kanzel aus der Werkstätte Gebhard Müller (Aufnahme 2008)



Abb. 314: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Taufstein und Osterleuchter (Aufnahme 2008)



Abb. 315: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Skizze Karl Caspars zur Bemalung der Chorbogenwand (1905)



Abb. 316: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Chorbogenbemalung von Karl Caspar aus den Jahren 1905/06, der „Jüngling am Scheideweg“ (Aufnahme 2008)



Abb. 317: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Sakristeitür, „Betstuhl“ von Eugen Drexler und Chorbemalung von Philipp Rauch (Aufnahme 2008)



Abb. 318: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, linker Seitenaltar aus der Werkstatt Gebhard Müller (Aufnahme 2008)



Abb. 319: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, rechter Seitenaltar aus der Werkstatt Gebhard Müller (Aufnahme 2008)

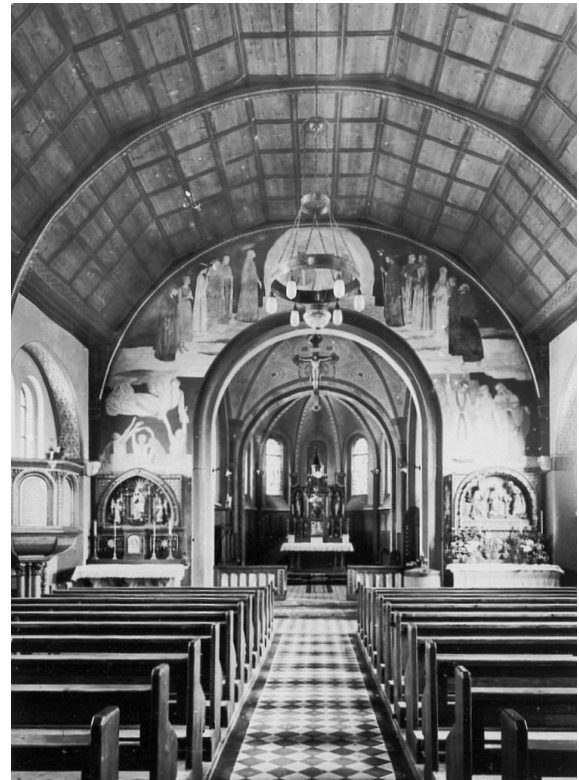


Abb. 320: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul (Aufnahme um 1960/70)



Abb. 321: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul (Aufnahme um 1930/40)



Abb. 322: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Chorschluss; auf der Aufnahme von Pfarrer Josef Walther mit seinen Ministranten sind deutlich die durch den Einbau einer Fensterbankheizung entstandenen Putz- und Fassungsschäden zu erkennen (Aufnahme um 1971)



Abb. 323: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Nordwestansicht (Aufnahme um 1976)



Abb. 324: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Ostansicht (Aufnahme 2008)



Abb. 325+326: Heudorf, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1979/80 und der Neuausstattung mit Zelebrationsaltar und Ambo im Jahr 2008 (Aufnahmen 2008)

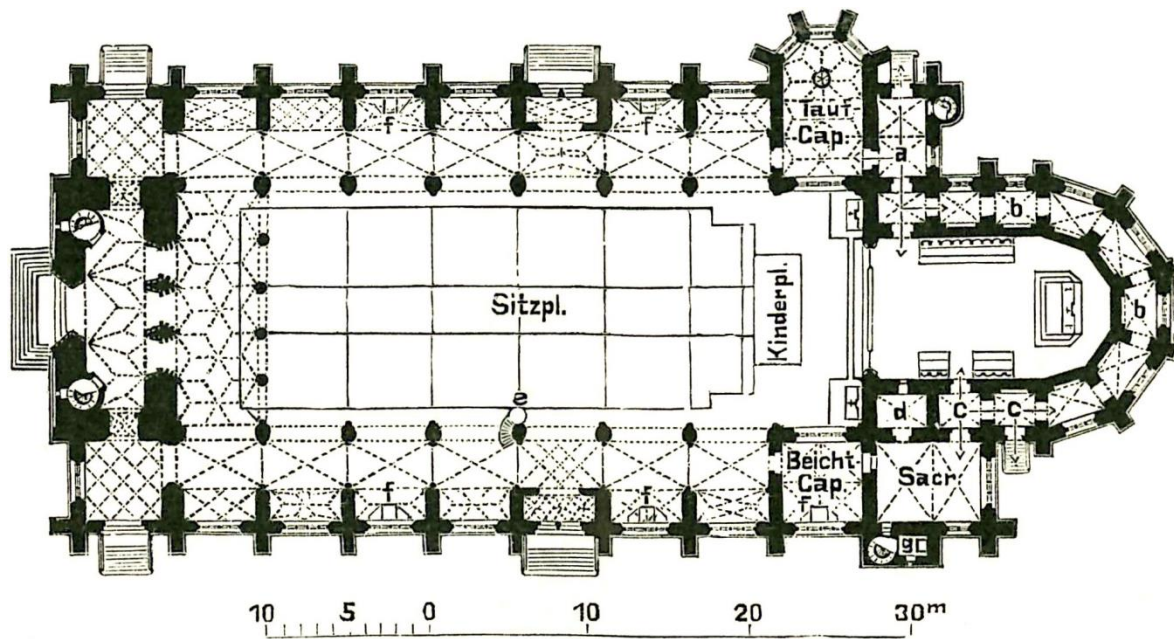


Abb. 327: Ulm, Entwurfsplanung (Wettbewerbsbeitrag) von Max Meckel zur Kath. Garnisonskirche St. Georg, Grundriss („a Sacristan. b Nebenräume. c Vorsacristei. d Feuersicheres Gelass. e Kanzel. f Beichtstühle. g. Abort.“; 1899)

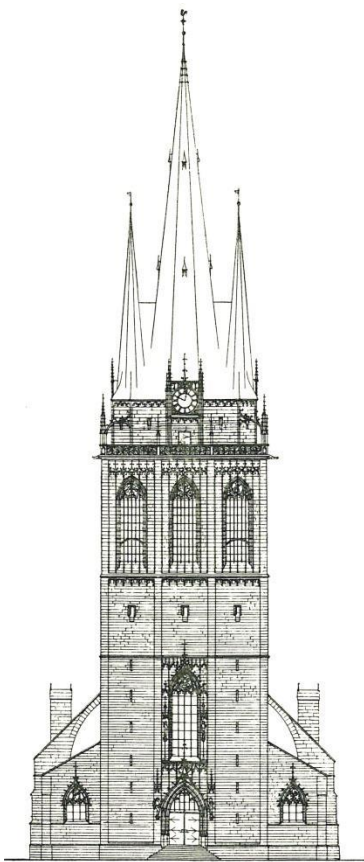


Abb. 328: Ulm, Entwurfsplanung (Wettbewerbsbeitrag) von Max Meckel zur Kath. Garnisonskirche St. Georg, Westansicht (1899)

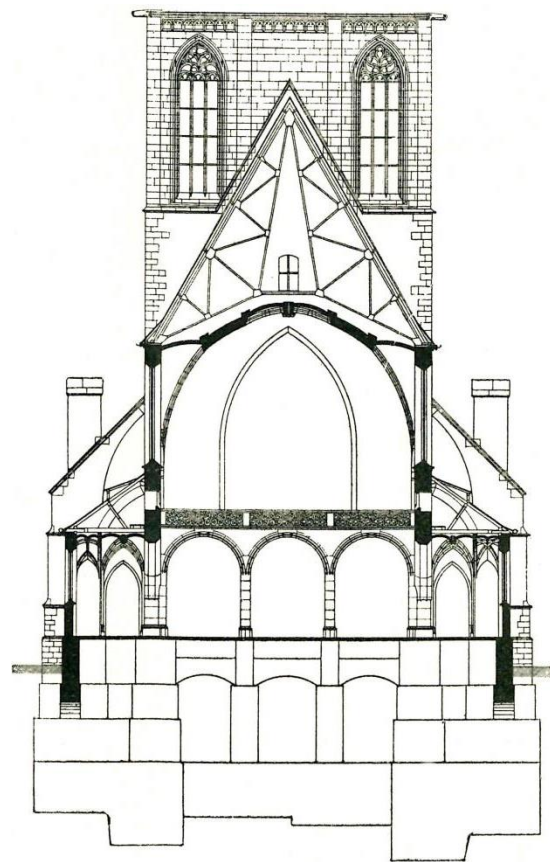


Abb. 329: Ulm, Kath. Garnisonskirche St. Georg, Querschnitt (um 1905)

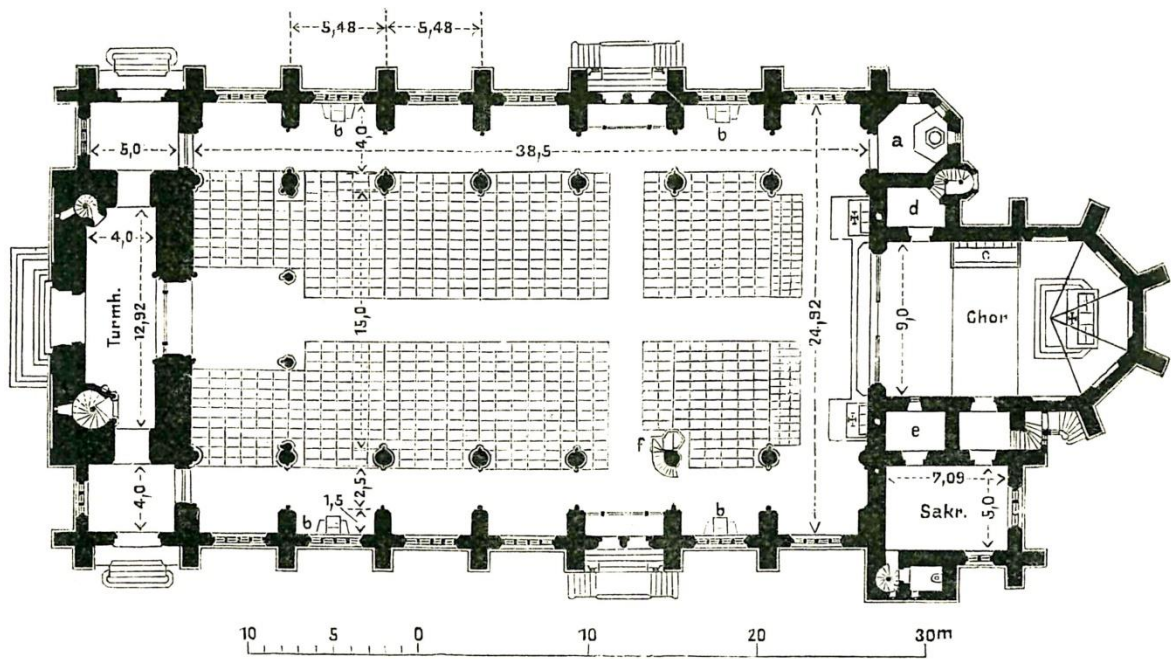


Abb. 330: Ulm, Kath. Garnisonskirche St. Georg, „Grundriß zu ebener Erde“ (um 1905)

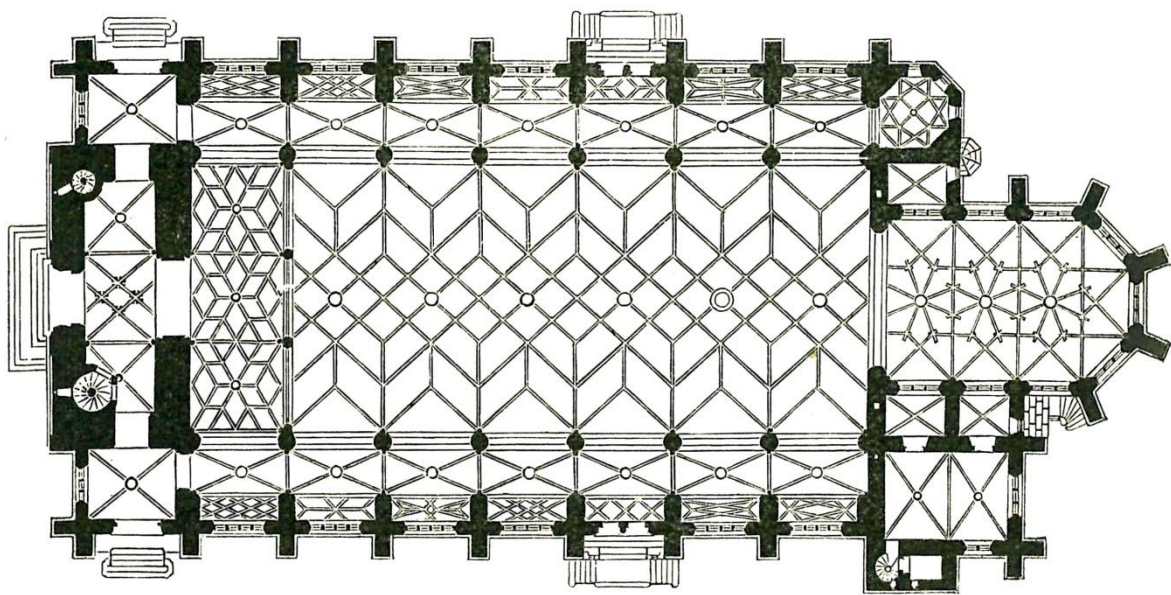


Abb. 331: Ulm, Kath. Garnisonskirche St. Georg, „Gewölbegrundriß“ (um 1905)



Abb. 332: Ulm, Kath. Garnisonskirche St. Georg, Südostansicht (Aufnahme um 1905)

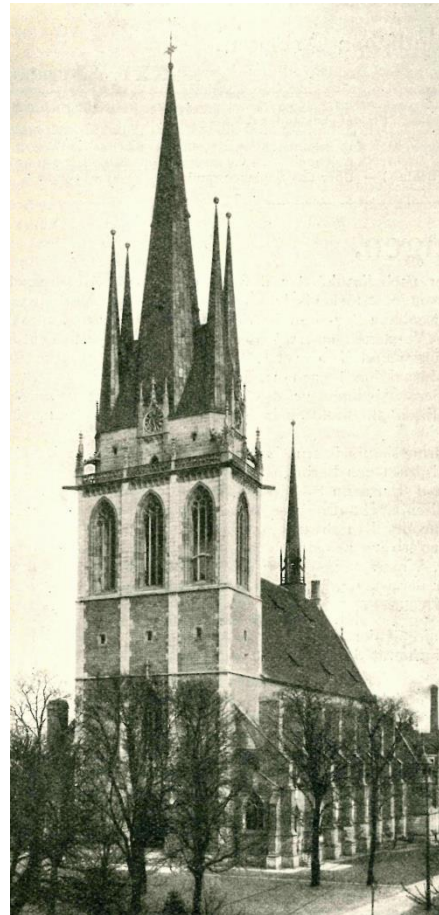


Abb. 333: Ulm, Kath. Garnisonskirche St. Georg, Südwestansicht (Aufnahme um 1905)



Abb. 334: Ulm, Kath. Garnisonskirche St. Georg (Aufnahme um 1905)



Abb. 335: Ulm, Kath. Garnisonskirche St. Georg (Aufnahme um 1905)



Abb. 336: Ulm, Kath. Garnisonskirche St. Georg (Aufnahme um 1905)



Abb. 337: Ulm, Kath. Garnisonskirche St. Georg, Chorraum (Aufnahme um 1910)

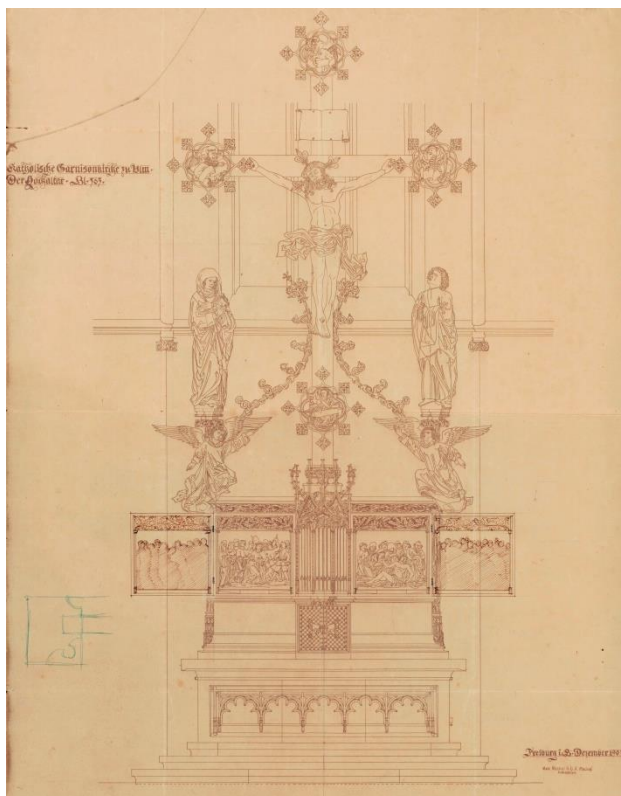


Abb. 338: Ulm, Kath. Garnisonskirche St. Georg, Hochaltarentwurf von Max und Carl Anton Meckel, Dezember 1903

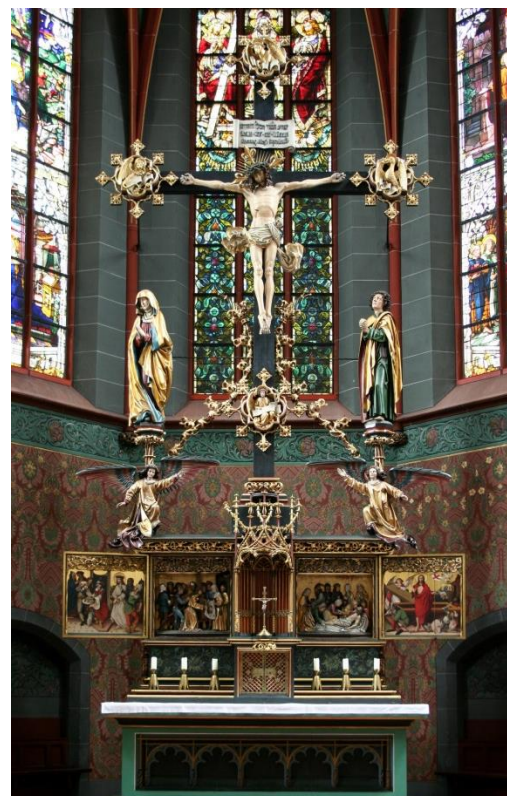


Abb. 339: Ulm, Kath. Pfarrkirche St. Georg, Hochaltar (Aufnahme 2008)



Abb. 340: Ulm, Kath. Pfarrkirche St. Georg, rechter Seitenaltar (Aufnahme 2008)



Abb. 341: Ulm, Kath. Pfarrkirche St. Georg, Kanzel (Aufnahme 2008)



Abb. 342: Ulm, Kath. Pfarrkirche St. Georg, Taufstein (Aufnahme 2008)



Abb. 343: Ulm, Kath. Pfarrkirche St. Georg, Beichtstuhl (Aufnahme 2008)



Abb. 346: Ulm, Kath. Pfarrkirche St. Georg, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1977-79 (Aufnahme 2008)



Abb. 347+348: Ulm, Kath. Pfarrkirche St. Georg, Westportal nach der 1993/94 erfolgten Rekonstruktion der ursprünglichen Fassung (Aufnahmen 2008)

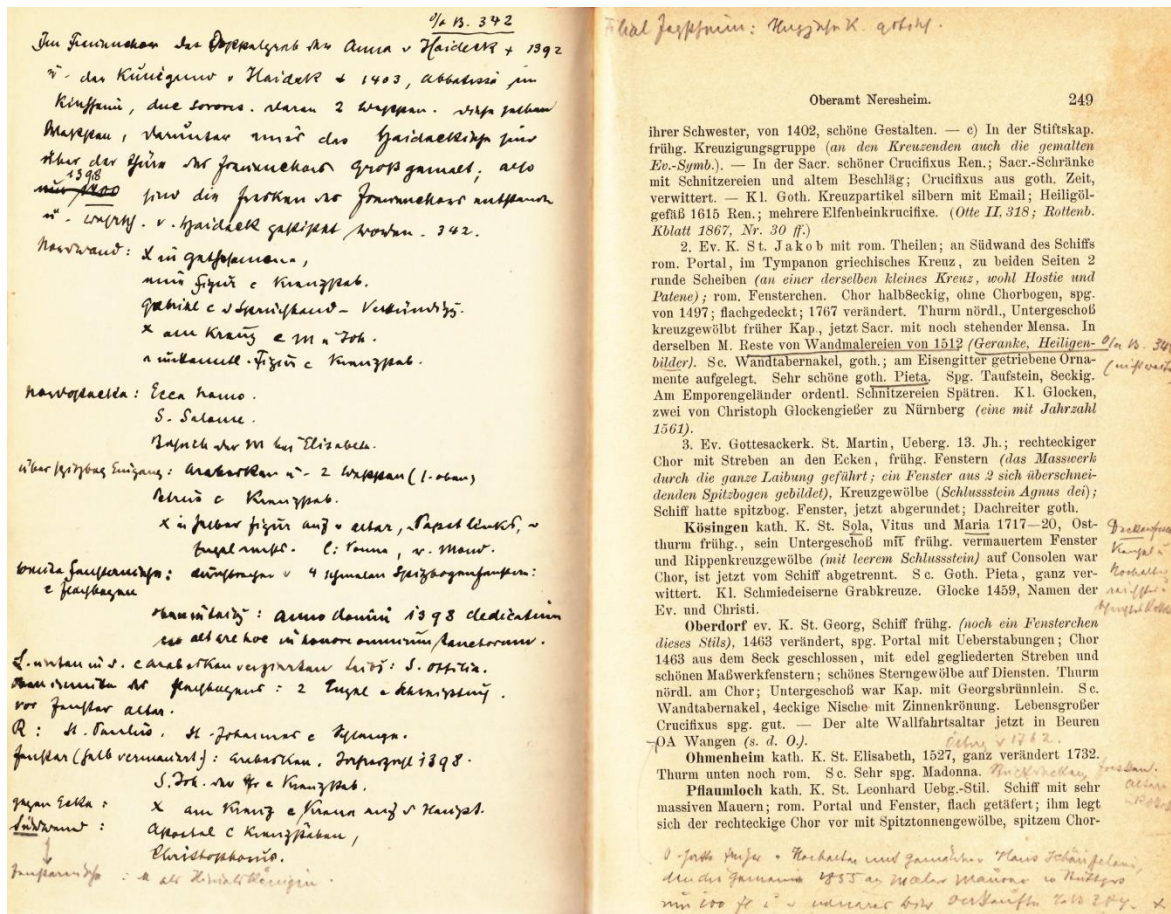


Abb. 349: Handschriftliche Eintragungen Erich Endrichs in seinem Privatexemplar von Paul Wilhelm Keplers „Württemberg's kirchliche Kunstalterthümer“ (1888)



Abb. 350: Hechingen, Rathaus, Zustand zwischen 1885 und 1934



Abb. 351: Hechingen, Rathaus, Zustand nach dem Umbau von 1934



Abb. 352: Markt Weitnau (Lkr. Oberallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Pelagius (Aufnahme 2003)



Abb. 353: Kirchheim i. Schwaben (Lkr. Unterallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1954/55 (Aufnahme um 1910)



Abb. 354: Kirchheim i. Schwaben, Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1954/55 (Aufnahme wohl um 1955)



Abb. 355+356: Ravensburg, Evang. Stadtpfarrkirche, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1859-62 (Aufnahmen um 1962)



Abb. 357: Ravensburg, Evang. Stadtpfarrkirche, während des Abbruchs der Scheingewölbe des 19. Jahrhunderts im Jahre 1965



Abb. 358: Ravensburg, Evang. Stadtpfarrkirche, Zustand nach der Gesamtinstandsetzung von 1965/66 (Aufnahme 1966)



Abb. 359: Mengen, Kath. Liebfrauenkirche, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1969-72 (Aufnahme 1969)



Abb. 360: Mengen, Kath. Liebfrauenkirche, Zustand nach der Innenrestaurierung von 1969-72 (Aufnahme um 1975)



Abb. 361: Speyer, Dom, Zustand vor der Innenrestaurierung von 1957-61 (Aufnahme wohl um 1930)



Abb. 362: Speyer, Dom, Zustand der Vierungskuppel vor der Restaurierung von 1957-61 (Aufnahme 1954)



Abb. 363: Speyer, Dom, Zustand nach der Restaurierung von 1957-61 (Aufnahme 1961)



Abb. 364: Speyer, Dom, Zustand der Vierungskuppel nach der Restaurierung von 1957-61 (Aufnahme um 1965)



Abb. 365: Ravensburg, Konzerthaus nach der Instandsetzung von 1968 (Aufnahme 1973)

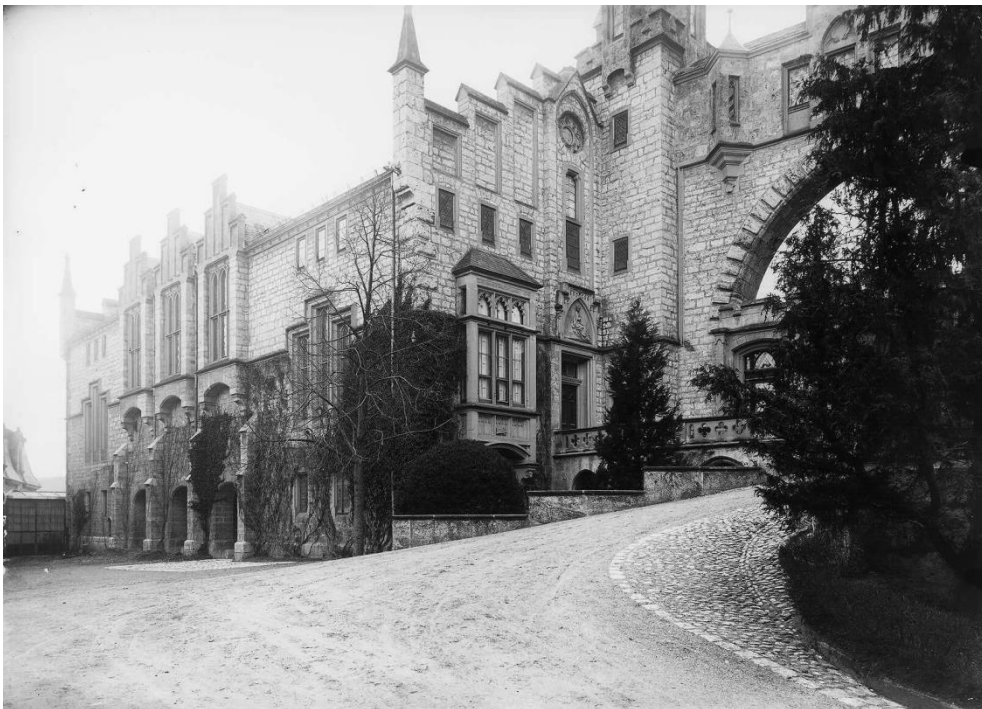


Abb. 366: Sigmaringen, Museumsbau des Schlosses (Aufnahme um 1933)



Abb. 367: Leutkirch, Evang. Dreifaltigkeitskirche, Inneres vor dem Umbau von 1972/73 (Aufnahme 1968)



Abb. 368: Leutkirch, Evang. Dreifaltigkeitskirche, Inneres vor dem Umbau von 1972/73 (Aufnahme 1971)



Abb. 369: Leutkirch, Evang. Dreifaltigkeitskirche, Inneres nach dem Umbau von 1972/73 (Aufnahme um 2015)



Abb. 370: Ummendorf, Kreuzbergkapelle kurz vor der Sprengung 1974

Abbildungsnachweise

Diözese Rottenburg-Stuttgart:

Abb. 2 (aus: BO [1988]), 27 (aus: HK 2005/06)

Kunstverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart:

Abb. 3-5 (aus: Laib/Schwarz [1855]), 6 (aus: Kirchenschmuck 1/1857), 7 (aus: Kirchenschmuck 4/1859), 9-11 (aus: Schwarz [1882]), 15 (aus: Archiv für christliche Kunst 1/1887), 41 (aus: HK 2002/03), 85, 91, 195, 213, 223, 226, 230-231, 315, 321, 344

Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg:

Abb. 8, 12-14, 16-21, 47, 49 (aus: DiBW [3/1975]), 54, 59, 62, 65-66, 68-71, 78, 79-80 (aus: Matthey [1938]), 103, 108, 117, 120-121, 132 (aus: Paulus [1893]), 133 (aus: Teschauer [1991]), 134-136, 140 (aus: LDA [1991]), 141-142, 147-148, 151-152, 158 (aus: Paulus [1897]), 166-167, 170, 186, 209-211, 215-216, 227-229, 232, 243-249, 270, 355-360, 365, 367-368, 370

Nachlass Erich Endrichs (heute im Diözesanarchiv Rottenburg):

Abb. 28-32, 36-38, 40, 42-46

Fotosammlung Charlotte Mayenberger, Bad Buchau:

Abb. 33-35, 55-56, 60, 64

Cramers Kunstanstalt KG, Dortmund (Rechte bei: Schöning GmbH & Co. KG, Lübeck):

Abb. 39

aus: Klaiber (1929):

Abb. 52, 58, 63

Verlag Richard Loescher, Buchau:

Abb. 57

Katholische Kirchengemeinde St. Cornelius und Cyprian, Bad Buchau:

Abb. 67

Kloster der Franziskanerinnen von Sießen:

Abb. 81-83, 87-89, 96

Katholische Kirchengemeinde St. Markus, Sießen:

Abb. 84, 90, 92-95 (alle sechs aus: Kath. Pfarramt Sießen [1988])

Freiwillige Feuerwehr Altsteußlingen-Briel:

Abb. 86

Katholische Kirchengemeinde St. Jodok, Ravensburg:

Abb. 104, 105, 123-124

Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart:

Abb. 106, 162, 168 (alle drei aus: Sammlung Gebr. Metz)

Fotosammlung Dieter Manz, Rottenburg:

Abb. 159-161, 169, 172

Verlag J. Schäfer, Reutlingen:

Abb. 163

Fotohaus Faiß, Rottenburg:

Abb. 173

„Ipf- und Jagstzeitung“:

Abb. 182-183 (beide aus der Ausgabe vom 16.11.1963)

Katholische Kirchengemeinde St. Salvator, Aalen:

Abb. 184 (aus: Pressekommission [1913]), 185, 187-188, 189 (aus: Pressekommission [1913]), Abb. 192 (aus: Pfarrgemeinde Salvator Aalen [1972]), 194, 200-201

„Schwäbische Post“:

Abb. 190-191 (beide aus der Ausgabe vom 21.3.1959)

Stadtarchiv Aalen:

Abb. 193

„Aalener Volkszeitung“:

Abb. 196 (aus der Ausgabe vom 19.12.1960)

Stadtarchiv Ehingen:

Abb. 207

Kolleg St. Josef, Ehingen:

Abb. 208, 212, 214

Diözesanarchiv Rottenburg:

Abb. 238, 305-311

Kreisarchiv Biberach:

Abb. 239-242

Katholische Kirchengemeinde St. Georg, Ingoldingen:

Abb. 253

Fotosammlung Michael Habres:

Abb. 264, 271, 274, 286

Ludwig Seitz, Türkheim:

Abb. 268

Crocker Art Museum, Sacramento:

Abb. 269

Verlag Ludwig Metzger, Rot a. d. Rot:

Abb. 271

Katholische Kirchengemeinde St. Martin, Tannheim:

Abb. 272-273, 279-285, 287, 294-298

Katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul, Heudorf:

Abb. 322-323

„Zentralblatt der Bauverwaltung“:

Abb. 327-328 (aus der Ausgabe 87/1899), 329-331, 336 (alle vier aus der Ausgabe 89/1905)

„Deutsche Bauzeitung“:

Abb. 332-333 (aus der Ausgabe 17/1911)

Katholische Kirchengemeinde St. Georg, Ulm:

Abb. 334-335

Stadtarchiv Ulm:

Abb. 338

Stadtarchiv Hechingen:

Abb. 350-351

Simon Brixel, Königsbrunn:

Abb. 352 (aus: Wikipedia)

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege:

Abb. 353

Fotomarburg:

Abb. 354, 361-364

Staatsarchiv Sigmaringen:

Abb. 366

Evangelische Kirchengemeinde Leutkirch:

Abb. 369

Alle übrigen Abbildungen stammen vom Verfasser

Quellen

Bei der Wiedergabe der Quellen wurden die Orthografie und die abschnittsweise Gliederung des jeweiligen Originaltextes beibehalten, nicht jedoch dessen Zeilenumbrüche.

Q1: „Ordnungen des Rottenburger Diözesan-Vereins für christliche Kunst“, 1852 OfcK (1852), S. 59-61

*Ordnungen
des Rottenburger Diözesan-Vereins für christliche Kunst.*

Vorbemerkung.

Am 26. Mai war in Ulm allgemeine Conferenz, wobei der in unserer Diözese unter Anschluss an den Centralverein in Cöln zu gründende christliche Kunstverein auf Anregung des Hochwürdigen Hrn. Pfarrers Schwarz in Böhmenkirch zur Sprache kam. Es war ein Ausschuss niedergesetzt, welcher die Ordnungen für diesen Verein entwerfen und beschliessen sollte. Derselbe trat 4 Wochen darauf unter Vorsitz des Hochwürdigen Hrn. Pfarrers Schulinspector Kuttler in Geislingen zusammen, und in Folgendem wird das Ergebnis seiner Berathungen mitgetheilt.

§. 1.

Der Rottenburger Diözesan-Verein für christliche Kunst besteht mit Genehmigung und unter dem Schutze des Diözesan-Bischofs.

§. 2.

Der Verein bildet ein Glied des „christlichen Kunst-Vereins für Deutschland.“

§. 3.

Der Zweck des Vereins ist Erforschung und Förderung der christlichen Baukunst, Bildnerei, Dichtkunst und Tonkunst, und Pflege des christlichen Kunst-Sinnes überhaupt.

§. 4.

Die Wirksamkeit des Vereins wird also das Gesamtgebiet der christlichen Kunst umfassen und demnach bestehen: a) in Belehrung durch Wort und Schrift über die verschiedenen Zweige der christlichen Kunst nach dem Maasse der vorhandenen Kräfte; b) in Erforschung, Beschreibung und Abbildung vorhandener Kunstwerke; c) in der Sorge für Erhaltung und würdige Wiederherstellung derselben und d) in dem Bestreben, dass neue Kunstwerke im christlichen Geiste und Style geschaffen werden.

§. 5.

Der Verein ist seiner Natur nach ein katholischer, setzt also solche Mitglieder voraus, die in aufrichtiger Liebe der katholischen Kirche zugetahn sind. Nichtkatholische Christen, die guten Willens sind, für Christenthum und Kunst zu wirken, sind von der Theilnahme nicht ausgeschlossen.

§. 6.

Damit die Wirksamkeit des Vereins sich um so mehr ausdehne, so können auch Frauen als Mitglieder zugelassen werden. Ja Frauen und Frauen-Vereine sind als helfende Mitglieder vorzüglich wünschenswerth, nicht nur, um den ächten Geist in dem künftigen Geschlechte heranzuziehen, sondern auch, um bei Werken ihres Kreises: Kunstgeweben, Anfertigung von Stickereien, Fuss- und Wandteppichen und ähnlichen Kirchen- und Kunst-Bedürfnissen thätig zu sein.

§. 7.

Der Verein besteht aus leitenden und helfenden Mitgliedern. Helfendes Mitglied kann jeder in der Diöcese Rottenburg Wohnende werden, welcher sich verpflichtet, die Zwecke des Vereins nach Kräften zu fördern und einen jährlichen Beitrag von 1 fl. 12 kr. zu zahlen.

§. 8.

Diejenigen, welche sich durch ausgezeichnete Freigebigkeit, wissenschaftliche, künstlerische und sonstige Beihülfe um den Verein verdient machen, sie mögen innerhalb oder ausserhalb des Rottenburger Sprengels wohnen, können auf den Vorschlag des Ausschusses in einer Haupt-Versammlung des Vereins zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

§. 9.

Die Aufnahme der helfenden Mitglieder findet nach Anmeldung bei einem Mitgliede des Ausschusses statt durch Ausstellung eines Diploms von Seite des Ausschusses statt. Jedes Mitglied hat bei der Aufnahme ausserordentlich 36 kr. zu entrichten.

§. 10.

Den helfenden Mitgliedern steht der Austritt aus dem Vereine frei, wenn dem Ausschusse wenigstens 14 Tage vor der jährlichen Hauptversammlung darüber Anzeige gemacht wird.

§. 11.

Der Ausschuss besteht aus 14-16 leitenden Mitgliedern, welche vorläufig aus der Gesamtzahl der berechtigten Vereinsmitglieder gewählt sind.

§. 12.

Der Ausschuss wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen Kassier, sowie einen Stellvertreter des Vorsitzenden, und im Falle des Ausscheidens eines seiner Mitglieder für das ausscheidende ein anderes aus den berechtigten Vereinsmitgliedern.

§. 13.

Zum Zwecke der Geschäfts-Erleichterung zerfällt der Ausschuss nach den zwei Hauptzweigen der christlichen Kunst in zwei Abtheilungen: a) die Abtheilung für bildende, b) in die für redende Kunst. Von den 14-16 Mitgliedern sind je 7-8 einer Abtheilung zugewiesen.

§. 14.

Alle zwei Jahre um Pfingsten scheiden vier Mitglieder durch's Loos aus, und es wird von dem Ausschusse eine neue Wahl vorgenommen, wobei jedoch die Ausgeschiedenen wieder wählbar sind. Die Wahl neuer Ausschuss-Mitglieder bedarf der Bestätigung des Diözesan-Bischofs.

§. 15.

Der Ausschuss hat die Leitung der innern und äussern Angelegenheiten des Vereins zu besorgen und tritt regelmässig alle halb Jahre zusammen, um die Angelegenheiten des Vereins zu fördern. In den nöthigen Fällen kann der Vorsitzende den Ausschuss auch ausserordentlich zusammenrufen. Ausserdem hat jede Abtheilung des Ausschusses das Recht, sich zu versammeln.

§. 16.

Der Ausschuss sorgt für die Verbindung des Vereins mit dem Central-Verein; er hat seine Aufmerksamkeit besonders dahin zu richten, dass dem Sprengel-Vereine und dessen einzelnen Mitgliedern aus dieser Verbindung der grösstmögliche Nutzen erwache.

§. 17.

Unterstützt durch diese Verbindung wird der Ausschuss im Stande sein, auf Verlangen Gutachten zu ertheilen oder zu vermitteln, sowohl über die Wiederherstellung vorhandener, als die Anfertigung neuer Kunstwerke, sowie über Alles, was, es sei von grösserem oder kleinerem Belang, in den Bereich der christlichen Kunst fällt.

§. 18.

Der Ausschuss sucht ferner die Vereins-Mitglieder zur Erforschung und Beschreibung der in ihrer Nähe befindlichen Kunstdenkmäler zu veranlassen.

§. 19.

Ueberhaupt wird sich der Ausschuss alle Mühe geben, dem schlechten Geschmacke entgegen zu wirken und die richtige Erkenntniss der alten Werke zum Frommen neuer Schöpfungen durch Wort und Schrift, Belehrung und Anregung, That und Rath, Nach- und Abbildungen, Abhandlungen und Zeitschriften wieder zu erwecken, beziehungsweise zu fördern.

§. 20.

Als Organe des Vereins werden benützt: das in Köln erscheinende „Organ für christliche Kunst,“ für mehr lokale Bedürfnisse das „Deutsche Volksblatt“ oder (für mehr populäre Zwecke) das „Sonntagsblatt“, redigirt von Dr. Fl. Riess; für die redenden Künste das „Organ für kirchliche Tonkunst“, redigirt von Pfarrer Ortlieb.

§. 21.

Die helfenden Mitglieder des Vereins können unter sich Zweig-Vereine bilden und unter einem von ihnen gewählten Vorsteher Versammlungen halten. Diese Zweig-Vereine gränzen sich nach den Dekanaten ab.

§. 22.

Zur Erzielung einer gedeihlicheren Wirksamkeit wird der Verein a) jährlich eine Haupt-Versammlung, theils zu Vorträgen, theils zur Besprechung der Angelegenheiten des Vereins, theils zu Productionen aus dem Gebiete der Kirchenmusik halten; b) für möglichst grosse Verbreitung von Büchern, bildlichen Darstellungen und andern belehrenden Elementen über die verschiedenen Zweige der christlichen Kunst Sorge tragen, und c) sobald es die Umstände und Kräfte erlauben, durch eine jährliche Vereins-Gabe das Interesse für die christliche Kunst zu beleben suchen.

§. 23.

Ausser der Hauptversammlung können auf Verlangen und unter Leitung des Ausschusses noch andere allgemeine Versammlungen gehalten werden.

§. 24.

In der jährlichen Hauptversammlung berichtet der Ausschuss über das bisherige Wirken und den Zustand des Vereins während des verflossenen Jahres, sowie über Verwendung der Beiträge und andern Geldzuschüsse. Der Kassier legt um Mariä Lichtmess dem Ausschusse Rechnung ab.

§. 25.

Die jährlichen Beiträge werden vorläufig theils zur Anschaffung von Werken über christliche Kunst, theils – nach Maassgabe von §. 22. c. – zur Bestreitung der Vereinsgabe, theils zur Deckung der Verwaltungskosten verwendet. Ueber eine anderweitige Verwendung derselben wird in der jährlichen Hauptversammlung Beschluss gefasst.

§. 26.

Diese Ordnungen erhalten erst Gültigkeit durch die Genehmigung des Diözesan-Bischofes. Dasselbe gilt von Abänderungen und Zusätzen, wenn solche mit der Zeit nothwendig werden sollten.

Q2: Schreiben Pfarrer Franz Joseph Schwarz' an Joseph Scherer, 4.3.1853

Archiv der Scherer-Galerie Dinkelscherben

Transkription: Konrad Niederhuber, Dinkelscherben

Böhmenkirch 4 Januar 1853.

Verehrtester Herr Scherer!

In Beantwortung Ihres sehr werthen Schreibens erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, daß nach meinem Dafürhalten Mittwoch der 19 Januar d. J. der geeignetste Tag und die Post in Geißlingen das passendste Lokal für unsre nächste Zusammenkunft wäre. Die Bahnzüge kommen von Stuttgart 10 ½ u. von Ulm 11 ½ in Geißlingen an, u. gehen Abends halb 6 Uhr nach Stuttgart, u. halb 5 Uhr nach Ulm; so hätten wir wenigstens 3 ½ - 4 Stunden Zeit zur Berathung.

Herr Speth schreibt mir eben, daß er noch diesen Monat mit dem von ihm selbst lithographirten Vereinslisten fertig werde und verspricht mir für selbige Zeit die Zusendung einiger Probeblätter. Ich werde ihm schreiben, daß er die 14 Tage benützt, um sie bis zur Zusammenkunft fertig zu bringen. Nach seinem Schreiben kann ich die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß der Verein im Oberland vorläufig von Seite der H. Geistlichen eine zum Anfang nicht unbedeutende Theilnahme findet. Von Rottenburg aber habe ich bis zur Stunde keine Antwort. Aber moniert habe ich. Vielleicht kommt sie bis dahin nach.

Es wäre gut, den Herrn Dr. Rieß zu bitten, daß er das Referat am Anfange oder Schluß des Feuilletons mit fetter Schrift drucken ließe; das letztemal ist's einigen Herrn entgangen. Auch sollten die Bezirksagenten ersucht werden, noch vor der Sitzung die Listen der bis dahin gezeichneten Mitglieder mir an mich einzusenden. Damit die Aufnahme geschehen könne. Die Anzeige wäre recht bald zu machen, daß die letztgenannte Übersendung noch möglich ist.

Ich bedaure von ganzem Herzen den Grund, der die nächste Sitzung so bald nötig macht, nämlich Ihr baldiges Scheiden aus unsrer an kirchlicher Kunstschöpfung ohnehin so armen Residenz. Ich hoffe, Sie werden auch aus der Ferne unsren Bemühungen Ihre Aufmerksamkeit und wenn möglich Beistand in Rath und That schenken.

Ich freue mich, Sie bald wieder mündlich zu begrüßen und zeichne mit Hochachtung und freundlicher Begrüßung

Ihr
ergebenster Diener
Schwarz Pf.

Q3: „Ordnungen des Rottenburger Diözesan-Vereins für christliche Kunst“, 1880

AfcK (1884), S. 47f.

§ 1. Der Rottenburger Diözesan-Verein für christliche Kunst besteht mit Genehmigung und unter dem Schutze des Diözesan-Bischofs.

§ 2. Der Zweck des Vereins ist Erforschung und Förderung der christlichen Baukunst und Bildnerei und Pflege des christlichen Kunstsinnes überhaupt.

§ 3. Die Wirksamkeit des Vereins wird also das Gesamtgebiet der bildenden christlichen Kunst umfassen und demnach sich erstrecken: a) auf Belehrung durch Wort und Schrift über die verschiedenen Zweige der christlichen Kunst nach dem Maße der vorhandenen Kräfte; b) auf die Erforschung, Beschreibung und Abbildung vorhandener Kunstwerke; c) auf die Sorge für Erhaltung und würdige Wiederherstellung derselben und d) auf das Bestreben, daß neue Kunstwerke im christlichen Geiste und Style geschaffen werden.

§ 4. Frauen und Frauen-Vereine sind als helfende Mitglieder vorzüglich wünschenswerth, nicht nur, um den ächten Geist in dem künftigen Geschlechte heranzuziehen, sondern auch, um bei Werken

ihres Kreises: Kunstgeweben, Anfertigung von Stickereien, Fuß- und Wandteppichen und ähnlichen Kirchen- und Kunstbedürfnissen thätig zu sein.

§ 5. Der Verein besteht aus leitenden und helfenden Mitgliedern. Helfendes Mitglied kann Jeder werden, welcher sich verpflichtet, die Zwecke des Vereins nach Kräften zu fördern und einen jährlichen Beitrag von 3 M. zu zahlen.

§ 6. Die Aufnahme der helfenden Mitglieder findet nach Anmeldung bei dem Agenten des Zweig-Vereins, in dessen Bereich der sich Anmeldende wohnt, statt.

§ 7. Der Ausschuß besteht aus 7-9 leitenden Mitgliedern, welche aus der Gesamtzahl der berechtigten Vereinsmitglieder gewählt sind.

§ 8. Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen Kassier, sowie einen Stellvertreter des Vorsitzenden, und im Falle des Ausscheidens eines seiner Mitglieder für das ausscheidende ein anderes aus den berechtigten Vereins-Mitgliedern.

§ 9. Alle zwei Jahre scheiden zwei Mitglieder durchs Loos aus, und es wird von dem Ausschusse eine neue Wahl vorgenommen, wobei jedoch die ausgeschiedenen wieder wählbar sind. Die Wahl neuer Ausschußmitglieder bedarf der Bestätigung des Diözesan-Bischofes.

§ 10. Der Ausschuß hat die Leitung der innern und äußern Angelegenheiten des Vereins zu besorgen und tritt ordentlicher Weise jährlich einmal zusammen, um die Angelegenheiten des Vereins zu fördern. In den nöthigen Fällen kann der Vorsitzende den Ausschuß auch außerordentlich zusammenrufen.

§ 11. Der Ausschuß wird auf Verlangen Gutachten ertheilen oder vermitteln, sowohl über die Wiederherstellung vorhandener, als die Anfertigung neuer Kunstwerke, sowie über Alles, was, es sei von größerem oder kleinerem Belang, in den Bereich der christlichen Kunst fällt.

§ 12. Der Ausschuß sucht ferner die Vereinsmitglieder zur Erforschung und Beschreibung der in ihrer Nähe befindlichen Kunstdenkmäler zu veranlassen.

§ 13. Ueberhaupt wird der Verein sich alle Mühe geben, dem schlechten Geschmacke entgegen zu wirken und die richtige Erkenntniß der alten Werke zum Frommen neuer Schöpfungen durch Wort und Schrift, Belehrung und Anregung, That und Rath, Nach- und Abbildungen, Abhandlungen und Zeitschriften wieder zu erwecken, beziehungsweise zu fördern.

§ 14. Die helfenden Mitglieder des Vereins bilden unter sich Zweigvereine und halten unter einem von ihnen gewählten Vorsteher Versammlungen. Diese Zweigvereine grenzen sich in der Regel nach den Dekanaten ab.

§ 15. Zur Erzielung einer gedeihlicheren Wirksamkeit wird der Verein a) alle zwei Jahre eine Haupt-Versammlung, theils zu Vorträgen, theils zur Besprechung der Angelegenheiten des Vereins halten; b) für möglichst große Verbreitung von Büchern, bildlichen Darstellungen und andern belehrenden Elementen über die verschiedenen Zweige der christlichen Kunst Sorge tragen, und c) wenn es die Umstände und Kräfte erlauben, durch Vereinsgaben das Interesse für die christliche Kunst zu beleben suchen.

§ 16. Außer der Hauptversammlung können auf Veranlassung und unter Leitung des Ausschusses noch andere allgemeine Versammlungen gehalten werden.

§ 17. In den Hauptversammlungen berichtet der Ausschuß über das bisherige Wirken und den Zustand des Vereins während der verflossenen Jahre, sowie über Verwendung der Beiträge und anderer Geldzuschüsse. Der Kassier legt dem Ausschusse die Jahresrechnung ab.

§ 18. Die jährlichen Beiträge werden vorläufig theils zur Anschaffung von Werken über christliche Kunst, theils – nach Maaßgabe von § 15 c – zur Bestreitung der Vereinsgaben, theils zur Deckung der

Verwaltungskosten verwendet. Ueber eine anderweitige Verwendung derselben wird in den jährlichen [sic!] Hauptversammlungen Beschluß gefaßt.

§ 19. Diese Ordnungen erhalten erst Giltigkeit durch die Genehmigung des Diözesan-Bischofes. Dasselbe gilt von Abänderungen und Zusätzen, wenn solche mit der Zeit nothwendig werden sollten.

Q4: „Zur Geschichte des Barock- und Zopfstyles“

AfcK (1897), S. 109f

Die Periode des Barock, Rococo und Classicismus hatte am Ende des vorigen Jahrhunderts so mißtönnend ausgeklungen und mit einem solchen Bankerott an allem Kunstsinn und Kunststil abgeschlossen, daß man lange Zeit gerade sie als die eigentliche Mörderin der Kunst, namentlich der kirchlichen ansah und im Grunde die Akten der Kunstgeschichte mit der Renaissance, die der kirchlichen Kunst mit der Gothik schließen zu können glaubte. Speziell in Württemberg, wo durch die Klöster namentlich Oberschwaben, ein klassischer Boden jener Spätkunst wurde, hatte man bis in die neuere Zeit herein den zahlreichen und großartigen Schöpfungen derselben kaum Beachtung geschenkt; die Artikel in den „Historisch-politischen Blättern“ über Württembergs letzte Klosterbauten (1888) und die einschlägigen Parthien in unserem Vereinswerk: „Württemberg's kirchliche Kunstalterthümer“ führten eigentlich erstmals jene Werke in die kunstgeschichtliche Betrachtung ein.

Jetzt ist es uns zum Bewußtsein gekommen, daß jener Periode schwer Unrecht geschah, daß dieselbe, mag man sie auch für unser kirchliches Bauen und Kunstschaffen nicht für vorbildlich und mustergiltig gelten lassen, doch den Anspruch erheben kann, als eigentliche Kunstperiode mit eigenem Stil, aufrichtigem Kunstbestreben und großem Kunstvermögen gewerthet zu werden.

[...] Wer sich noch nicht näher mit dieser Periode und ihren Denkmälern befaßt hat, dem werden bei Betrachtung dieser Tafeln fast die Augen übergehen und wohl eine ganz neue Welt aufgehen; wäre er selbst ein begeisterter Gothiker, er wird doch das Werk aus der Hand legen mit dem Geständniß: wahrlich auch das ist Kunst, und kirchliche Kunst. Welch' eine architektonische Meisterschaft in der Grundrißbildung und Konstruktion dieser Riesentempel! Welch' ein technisches Vermögen in diesen Skulpturen und perspektivischen Malereien! Welch' feiner Geschmack in diesen Stuccaturen, welch' überquellende Phantasie, welch' ein unversiegliger Formenreichtum in allen, auch den kleinsten Gebilden! Welch' ein Schöpfen aus dem Vollen und aus dem Eigensten! Welch' ein freudiger Einsatz all' seines Könnens im Dienste der Kirche! Welch' eine souveräne Beherrschung und meisterhafte Handhabung dieser Stile! So starke Spuren der Decadence dieselben auch an sich tragen, ganz sicher haben die, welche sie in den Dienst des Heiligtums beriefen, sie für gut und würdig, ja für die besten und vollkommensten gehalten, und sie hatten die lautere Absicht, und das reine Bewußtsein, ihr Bestes Gott zu opfern. [...]

Q5: „Satzungen des Rottenburger Diözesanvereins für christliche Kunst“, 1907

AdKV

Satzungen des Rottenburger Diözesanvereins für christliche Kunst

nach den Beratungen und Beschlüssen vom 19. und 20. August 1907

§ 1.

Zweck und Aufgaben des Vereins.

Der Verein setzt sich zum Zweck die Pflege der christlichen Kunst in der Diözese Rottenburg durch theoretische Erforschung und praktische Förderung der Baukunst, Bildnerei, Malerei und des kirchlichen Kunsthandwerks.

§ 2.

Die Aufgabe des Vereins wird insbesondere sein:

- 1.) Prinzipiell: Belehrung in Wort und Schrift über ästhetische und liturgische Grundsätze der christlichen Kunst mit entsprechender Kritik der verschiedenen Kunstverirrungen.
- 2.) Historisch: Erforschung und Beschreibung der vorhandenen Kunstwerke. Sorge für deren Erhaltung und kunstgerechte Wiederherstellung. (Denkmalspflege.)
- 3.) Praktisch: Beratende Mitwirkung bei Erneuerungen, Neubauten, Neuanschaffungen. Verhütung von unkirchlichen, unsoliden und unkünstlerischen Arbeiten.

§ 3.

Rechtliche Stellung und Organisation des Vereins.

Der Rottenburger Diözesanverein für christliche Kunst besteht als „eingetragener Verein“ mit dem Sitz in Stuttgart.

§ 4.

Der Verein besteht mit Genehmigung und unter dem Schutze des Diözesanbischofs.

§ 5.

Die Leitung der Vereinsangelegenheit kommt dem Ausschuß zu, der aus 9 Mitgliedern besteht.

§ 6.

Die Aufnahme in den Ausschuß erfolgt aus der Gesamtzahl der Vereinsmitglieder durch Wahl in dem bestehenden Ausschuß. Hierzu ist die Anwesenheit von mindestens 6 Mitgliedern (2/3) erforderlich. Die einfache Mehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit hat der Vorstand den Stichentscheid. Die Wahl des Vorstandes u. der Ausschußmitglieder wird dem Diözesanbischof zur Bestätigung vorgelegt.

§ 7.

Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte auf unbestimmte Zeit den Vereinsvorstand sowie den Redakteur des „Archivs für christliche Kunst“; ferner den Schriftführer, der zugleich stellvertretender Vorsitzender ist, und den Kassier.

Der Vereinsvorstand bzw. sein Stellvertreter vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich. Er ist jedoch dem Ausschuß und dem Verein für die richtige Geschäftsführung verantwortlich.

§ 8.

Aus dem Ausschuß scheiden alle 2 Jahre 2 Mitglieder (Vorstand und Redakteur ausgenommen) durch das Los aus.

§ 9.

Der Ausschuß tritt ordentlicherweise jährlich 1-2mal zu einer Beratung zusammen, die vom Vorstand unter Bekanntgabe der Tagesordnung einberufen wird.

Wenn nötig, kann der Vorstand auch außerordentliche Ausschußsitzungen anberaumen. Bei diesen Ausschußsitzungen kann jedes Ausschußmitglied Anträge stellen.

Anträge oder Gesuche aus dem Schoße des Gesamtvereins sind schriftlich an den Vorstand einzureichen, der sie dem Ausschuß vorlegt.

Das Protokoll wird vom Schriftführer geführt und vom Vorstand mitunterzeichnet.

Auch ohne Versammlung kann ein Beschluß des Ausschusses schriftlich gefaßt werden, wenn die Mehrheit der Ausschußmitglieder zustimmt. Sämtliche Mitglieder müssen zur Beschlußfassung aufgefordert werden. Der Beschluß ist dem Protokoll beizufügen.

§ 10.

Der Ausschuß erteilt oder vermittelt Gutachten im Sinne der neuen Bischöflichen Instruktion über das Vorgehen bei kirchlichen Neubauten u. Erneuerungen. (Ist noch nicht erschienen!)

Die Gesuche um Gutachten und Ratschläge sind an den Vorstand zu richten, der dieselben selbst oder mit Zuziehung eines Technikers beantwortet, in wichtigen Fällen aber beim Gesamtausschuß zirkulieren läßt.

§ 11.

Die Verwaltung und Verwendung der Gelder untersteht der Beschlußfassung des Ausschusses.
Die Gelder werden verwendet:

- a) zur Beschaffung geeigneter Vereinsgaben,
- b) zur Deckung der Verwaltungskosten,
- c) zur Unterstützung armer Kirchen,
- d) zur Unterstützung des Vereinsorgans,
- e) zur Ausschreibung von Preiskonkurrenzen.

§ 12.

Mitglied des Vereins wird jede Einzelperson oder Korporation (Verein oder Gemeinde), die sich verpflichtet, den Jahresbeitrag von 5 M. zu bezahlen und die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen und zu fördern.

Ein Anteil am Vereinsvermögen steht den Mitgliedern nicht zu.

Nur die Mitglieder des Ausschusses oder die von der Generalversammlung beauftragten Mitglieder haben das Recht der Einsicht in die Bücher und Papiere des Vereins.

§ 13.

Die Mitglieder sind nach Dekanaten, Bezirken zugeteilt, für welche ein vom Ausschuß zu bestellender Agent den Einzug der Gelder und die Geschäfte des Vereins besorgt.

§ 14.

Ueber die Aufnahme entscheidet der Bezirksagent, bei dem die Anmeldung zu erfolgen hat. Im Zweifelsfall entscheidet der Ausschuß.

§ 15.

Der Austritt aus dem Verein ist schriftlich dem Vorstand zu erklären, und zwar vor dem 1. Oktober des laufenden Jahres.

Der Ausschluß kann aus wichtigen Gründen erfolgen.

Hierüber entscheidet unter Ausschluß des Rechtswegs der Ausschuß.

§ 16.

Der Verein hält alle zwei Jahre eine Generalversammlung, die durch Ausschreiben im Vereinsorgan und im „Deutschen Volksblatt“ vom Vorstand berufen wird. Auf derselben erstattet:

- a) der Vorstand Bericht über den Stand und das Wirken des Vereins;
- b) der Kassier über die Verwendung der Gelder;
- c) mit der Generalversammlung sind verbunden Vorträge und kleinere Ausstellungen;
- d) die Generalversammlung wählt zwei Revisoren (nicht aus dem Ausschuß), welche die Rechnung prüfen und schriftlich Bericht vorlegen, worauf die Generalversammlung Kassier und Revisoren entlastet;
- e) die Generalversammlung hat die Befugnis, Statutenänderungen vorzunehmen. Eine solche gilt als beschlossen, wenn 2/3 der anwesenden Mitglieder dafür gestimmt haben;
- f) das Protokoll, in das die Beschlüsse aufzunehmen sind, wird vom Schriftführer geführt und vom Vorstand mitunterzeichnet.

§ 17.

Die Generalversammlung ist zu berufen, wenn 50 Mitglieder die Berufung schriftlich unter Angabe des Zwecks und der Gründe verlangen.

§ 18.

Die Auflösung des Vereins erfolgt, wenn die Zahl der Mitglieder unter 50 gesunken ist.

Das etwa vorhandene Vereins-Vermögen fällt dem Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg zu.

Q6: Auszug aus den „Satzungen des Rottenburger Diözesan-Vereins für christliche Kunst“ (Entwurf), 1907

DAR, G 1.1 C 16.3 a

[...]

Ausschußmitglieder sind derzeit:

Arthur Schöninger, Stadtpf. in Ulm-Söflingen, Vorstand.

Ludwig Baur, Professor in Tübingen, Redacteur.

Konrad Kümmer, Mons. Chefredacteur Stuttg., Schriftführer

Karl Aigeltinger, Stadtpf. in Stuttgart, Kassier.

Hans Kolb, Director in Stuttgart

Josef Cades, Architect in Stuttgart.

Franz Xaver Effinger, Garnisonspf. in Ulm.

Albert Pfeffer, Stadtpf. in Balingen.

Theodor Schnell, Atelier für kirchl. Kunst in Ravensburg.

Q7: „Satzungen des Rottenburger Diözesanvereins für christliche Kunst, e. V.“, 1914

AdKV

*Satzungen des
Rottenburger Diözesanvereins
für christliche Kunst, e. V.
nach den Beratungen und Beschlüssen vom 4. Juni 1914.*

§ 1.

Zweck und Aufgaben des Vereins.

Der Verein setzt sich zum Zweck die Pflege der christlichen Kunst in der Diözese Rottenburg.

§ 2.

Die Aufgabe des Vereins wird insbesondere sein:

- 1) eine prinzipielle: Belehrung in Wort und Schrift über ästhetische und liturgische Grundsätze der christlichen Kunst mit entsprechender Kritik der verschiedenen Kunstverirrungen;*
- 2) eine historische: Erforschung und Beschreibung der vorhandenen Kunstwerke, Sorge für deren Erhaltung und kunstgerechte Wiederherstellung (Denkmalpflege);*
- 3) eine praktische: beratende Mitwirkung bei Erneuerung, Neubauten, Neuanschaffungen, Verhütung von unkirchlichen, unsoliden und unkünstlerischen Arbeiten.*

§ 3.

Rechtliche Stellung und Organisation des Vereins.

Der Rottenburger Diözesanverein für christliche Kunst besteht als „eingetragener Verein“ mit dem Sitz in Stuttgart.

§ 4.

Der Verein besteht mit Genehmigung und unter dem Schutze des Diözesanbischofs.

§ 5.

Mitglied des Vereins wird jede Einzelperson, oder Korporation (Verein oder Gemeinde), die sich verpflichtet, den Jahresbeitrag von 5 M. zu bezahlen und die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen und zu fördern.

Ein Anteil am Vereinsvermögen steht den Mitgliedern nicht zu. Nur Mitglieder des Ausschusses, oder die von der Generalversammlung beauftragten Mitglieder haben das Recht der Einsicht in die Bücher und Papiere des Vereins.

§ 6.

Die Mitglieder sind nach Dekanaten Bezirken zugeteilt, für welche ein vom Ausschuß zu bestellender Agent den Einzug der Gelder und die Geschäfte des Vereins besorgt.

§ 7.

Ueber die Aufnahme entscheidet der Bezirksagent, bei dem die Anmeldung zu erfolgen hat. Im Zweifelsfall entscheidet der Ausschuß.

§ 8.

Der Austritt aus dem Verein ist schriftlich dem Agenten und durch diesen dem Vorstand zu erklären und zwar vor dem 1. Oktober des laufenden Jahres.
Der Ausschluß kann aus wichtigen Gründen erfolgen. Hierüber entscheidet unter Ausschluß des Rechtswegs der Ausschuß.

§ 9.

Die Leitung der Vereinsangelegenheiten kommt dem Ausschuß zu, der aus neun Mitgliedern besteht. Der Ausschuß hat das Recht, vier weitere Mitglieder zu kooptieren.

§ 10.

Die Aufnahme in den Ausschuß erfolgt aus der Gesamtzahl der Vereinsmitglieder durch Wahl von dem bestehenden Ausschuß. Hierzu ist die Anwesenheit von mindestens zwei Drittel der Ausschußmitglieder erforderlich. Die einfache Mehrheit entscheidet. Bei Stimmengleichheit hat der Vorstand den Stichentscheid. Die Wahl des Vorstandes und der Ausschußmitglieder wird dem Diözesanbischof zur Bestätigung vorgelegt.

§ 11.

Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte auf unbestimmte Zeit den Vereinsvorstand sowie den Redakteur des Vereinsorgans: „Archiv für christliche Kunst“; ferner den Schriftführer, der zugleich stellvertretender Vorsitzender ist, und den Kassier.

Der Vereinsvorstand bzw. sein Stellvertreter vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich. Er ist jedoch dem Ausschuß und dem Verein für die richtige Geschäftsführung verantwortlich.

§ 12.

Aus dem Ausschuß scheiden alle zwei Jahre zwei Mitglieder (Vorstand, Schriftführer und Redakteur ausgenommen) durch das Los aus.

§ 13.

Der Ausschuß tritt ordentlicher Weise jährlich 1-2mal zu einer Beratung zusammen, die vom Vorstand unter Bekanntgabe der Tagesordnung einberufen wird.

Wenn nötig kann der Vorstand auch außerordentliche Ausschußsitzungen anberaumen. Bei diesen Ausschußsitzungen kann jedes Ausschußmitglied Anträge stellen.

Anträge oder Gesuche aus dem Schoße des Gesamtvereins sind schriftlich an den Vorstand einzureichen, der sie dem Ausschuß vorlegt. Das Protokoll wird vom Schriftführer geführt und vom Vorstand mitunterzeichnet.

Auch ohne Versammlung kann ein Beschluß schriftlich gefaßt werden, wenn die Mehrheit der Ausschußmitglieder zustimmt. Sämtliche Mitglieder müssen zur Beschlußfassung aufgefordert werden. Der Beschluß ist dem Protokoll beizugeben.

§ 14.

Der Ausschuß erteilt, oder vermittelt Gutachten gemäss der bischöflichen Instruktion vom 15. September 1909 („Kirchliches Amtsblatt“ Nr. 13) über das Vorgehen bei kirchlichen Neubauten und Erneuerungen.

§ 15.

Die Verwaltung und Verwendung der Gelder untersteht der Beschlußfassung des Ausschußes.

Die Gelder werden verwendet:

- a) zur Beschaffung geeigneter Vereinsgaben,
- b) zur Deckung der Verwaltungskosten,

- c) zur Unterstützung armer Kirchen,
- d) zur Unterstützung des Vereinsorgans,
- e) zur Ausschreibung von Preiskonkurrenzen.

§ 17.

Der Verein hält alle zwei Jahre eine Generalversammlung, die durch Ausschreibung im Vereinsorgan und im „Deutschen Volksblatt“ vom Vorstand berufen wird.

Auf derselben erstattet

- a) der Vorstand Bericht über den Stand und das Wirken des Vereins;
- b) der Kassier über die Verwendung der Gelder;
- c) mit der Generalversammlung sind verbunden Vorträge und kleinere Ausstellungen;
- d) die Generalversammlung wählt zwei Revisoren (nicht aus dem Ausschuß), welche die Rechnung prüfen und schriftlich Bericht vorlegen, worauf die Generalversammlung Kassier und Revisoren entlastet;
- e) die Generalversammlung hat die Befugnis, Statutenänderungen vorzunehmen. Eine solche gilt als beschlossen, wenn zwei Drittel der Anwesenden Mitglieder dafür gestimmt haben;
- f) das Protokoll, in das die Beschlüsse aufzunehmen sind, wird vom Schriftführer geführt und vom Vorstand mitunterzeichnet.

§ 17.

Die Generalversammlung ist zu berufen, wenn 50 Mitglieder die Berufung schriftlich unter Angabe des Zwecks und der Gründe verlangen.

§ 18.

Die Auflösung des Vereins erfolgt, wenn die Zahl der Mitglieder unter 50 gesunken ist. Das etwa vorhandene Vereinsvermögen fällt dem Bistum Rottenburg zu.

Der Rottenburger Diözesanverein für christliche Kunst, Sitz in Stuttgart, ist am 28. November 1914 in das Vereinsregister des Kgl. Amtsgerichts Stuttgart-Stadt eingetragen worden.

Q8: Werbeblatt des Kunstvereins der Diözese Rottenburg, 1937

DAR, G 1.1 – C 16.3 a (Akten zum Kunstverein der Diözese Rottenburg)

Verehrte Kunstfreunde!

St. Martin, der Patron der Diözese, ist wie ein Sinnbild des Kunstvereins der Diözese. Barmherzig legt der Heilige den hüllenden Mantel über menschliche Not und Erbärmlichkeit und schenkt dadurch Freude und Verklärung. Kleider des Heiles und Gewänder der Schönheit auszuteilen ist Sendung und Segen der Kirche von jeher gewesen, Sendung und Segen auch christlicher Kunst. „Nehmt ihm das prangende Gewand, das Kunst ihm umgetan, was ist des Menschen Leben?“ Jahrzehntelang erfüllte der Kunstverein der Diözese Rottenburg diese Aufgabe und rüstet nun zu neuem Werk.

Nach dem unersetzlichen Verlust seines bisherigen hochverdienten Vorstandes, des H. H. Pfarrers Pfeffer in Lautlingen, der am 13. Januar 1937 für immer seine Augen schloss, wurde ein neuer Vorstand gewählt und der Ausschuss ergänzt. Die Wahl des Vorstandes und der Ausschussmitglieder wurde durch bischöflichen Erlass vom 16. Februar bestätigt. Den Kunstverein neu aufzubauen und neue Mitglieder zu werben winkt als wichtigste Jahresaufgabe.

Christliche Kunst darf nicht Geschmackssache einzelner Kenner oder gar Geschäftssache einiger Händler sein, sie ist Glaubens- und Herzenssache des christlichen Volkes und seiner religiösen Führer. Mag auch das großzügige Mäzenatentum einzelner Gönner und der Kirche selbst für immer versunken sein, wer Verständnis hat und Verantwortung spürt im Ringen der Geister, wird sich geheiligter Überlieferung und wahrhaft zeitaufgeschlossener christlicher Kulturliebe gleichsam persönlich verpflichtet fühlen. Gepflegtes kulturelles Gewissen und ehrfurchtsbetontes Wissen findet von selbst den Weg zum Lebensraum der Kunst und zur Herzkammer des Künstlers.

Ein erfahrener Weggenosse auf diesem entdeckungsreichen Pfad ins heilige Land der christlichen Kunst war seit vielen Jahrzehnten unser Verein. Er will auch in Zukunft seiner eigentlichen Aufgabe, die satzungsgemäss festgelegt ist, treu bleiben. Dieselbe besteht: 1. in einer grundsätzlichen Belehrung in Wort und Schrift über ästhetische und liturgische Grundsätze der christlichen Kunst mit entsprechender sachlicher Beurteilung der verschiedenen Kunstbestrebungen; 2. in einer geschichtlichen Erforschung und Beschreibung der vorhandenen Kunstwerke, Sorge für deren Erhalt und kunstgerechte Wiederherstellung (kirchliche Denkmalspflege); in einer praktischen Mitwirkung bei Erneuerungen, Neubauten, Neuanschaffungen durch beratende Gutachten, die unkirchliche, untaugliche und unkünstlerische Arbeiten verhüten sollen.

Das Bischöfliche Ordinariat wünschte dem Ausschuss: „Gottes Segen und guten Erfolg zu der Neubelebung des Vereins, damit das Interesse für die christliche Kunst in unserm Seelsorgeklerus wieder geweckt, vertieft und befestigt werde; denn zunächst geht doch alle Neuschaffung kirchlicher Kunst durch seine Hände und die Denkmale und Schöpfungen der heiligen Kunst sind vor allem seiner treuen Sorge und verständnisvollen Mitarbeit anvertraut.“

So werden auch Sie, sehr verehrter Herr, zur frohen Mitarbeit aufgerufen und zum baldigen Eintritt in den Kunstverein der Diözese Rottenburg freundlichst eingeladen. Der Jahresbeitrag beträgt 3.- RM, den Sie mit beiliegender Zahlkarte gütigst überweisen wollen.

Es wird Ihnen dann für das laufende Jahr 1937 als Vereinsgabe überreicht: „Eugen Eger, Matthäus Zehender. Ein religiöser Maler des 17. Jahrhunderts.“ Diese reich bebilderte, mit graphischen Einzeluntersuchungen versehene, wissenschaftlich ergebnisreiche und lebendig gestaltete Künstlermonographie füllt eine bisher schmerzlich empfundene Lücke der schwäbischen Kunstgeschichte aus und macht uns bekannt mit einem der begabtesten und seelisch gehaltvollsten Künstler seiner Zeit.

Die christliche Kunst der Gegenwart und der nächsten Zukunft kehrt aus der Fremde in die Heimat zurück. Sie sehnt sich wider nach ihrem alten Adel und Reichtum, den das Vaterhaus in Fülle besitzt. Sie will wieder aufgenommen sein in den trauten Kreis der Ihrigen, mit denen sie durch Blut und Geschichte verbunden ist. Sie möchte lauschen wie ehemals den ewigen Quellen. Ein Freudentag soll diese Heimkehr sein, wo Kunst und Kirchenvolk sich wieder begegnen und verstehen in einem neuen deutschen und christlichen Domzeitalter.

Verehrte Freunde, Gönner und Schöpfer christlicher Kunst! „Bringt das beste Kleid hervor und ziehet es ihm an!“ (Luk. 15,22). Mit diesem biblischen Gleichniswort sei unser gemeinsames Werk begonnen!

In verehrungsvoller Begrüßung!

Stadtpfarrer Erich Endrich
Vorstand des Kunstvereins der
Diözese Rottenburg.

Buchau am Federsee, Fest Christi Himmelfahrt 1937.

Q9: „Satzungen des Kunstvereins der Diözese Rottenburg e. V.“, 1937

AdKV

Satzungen des Kunstvereins der Diözese Rottenburg e. V.

Nach den Beratungen und Beschlüssen vom 27. September 1937

§ 1.

Zweck und Aufgaben des Vereins

Der Verein setzt sich zum Zweck die Pflege der christlichen Kunst in der Diözese Rottenburg.

§ 2.

Die Aufgaben des Vereins sind vor allem folgende:

1. Belehrung in Wort und Schrift über ästhetische und liturgische Grundsätze der christlichen Kunst und Abwehr der verschiedenen Kunstverirrungen.
2. Erforschung und Beschreibung der vorhandenen Kunstwerke, Sorge für deren Erhaltung und kunstgerechte Wiederherstellung (Denkmalspflege),

3. beratende Mitwirkung bei Erneuerungen, Neubauten, Neuanschaffungen, Verhütung von unkirchlichen, unsoliden und unkünstlerischen Arbeiten.

§ 3.

Rechtliche Stellung und Organisation des Vereins.

Der Kunstverein der Diözese Rottenburg besteht als „eingetragener Verein“ mit dem Sitz in Stuttgart.

§ 4.

Der Verein besteht mit Genehmigung und unter dem Schutze des Diözesanbischofs.

§ 5.

Mitglied des Vereins wird jede Einzelperson, Vereinigung, Anstalt oder Gemeinde, die sich verpflichtet, den Jahresbeitrag von 3 RM. zu bezahlen und die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen und zu fördern.

Ein Anteil am Vereinsvermögen steht den Mitgliedern nicht zu. Nur die Mitglieder des Beirats oder die von der Hauptversammlung beauftragten Mitglieder haben das Recht der Einsicht in die Bücher und Papiere des Vereins.

§ 6.

Über die Aufnahme entscheidet der Vorstand, im Zweifelsfall der Beirat.

§ 7.

Der Austritt aus dem Verein ist schriftlich dem Vorstand zu erklären, und zwar vor dem 1. Oktober des laufenden Jahres. Der Ausschluß kann aus wichtigen Gründen erfolgen. Hierüber entscheidet der Beirat, wobei der Rechtsweg ausgeschlossen ist.

§ 8.

Die Leitung der Vereinsangelegenheiten kommt dem Beirat zu, der aus 9 Mitgliedern besteht. Der Vorstand hat das Recht, 4 weitere Mitglieder zu berufen.

§ 9.

Die Aufnahme in den Beirat erfolgt durch Berufung durch den Vorstand, den Vorstand bestimmt der Diözesanbischof.

§ 10.

Der Beirat bestellt aus seiner Mitte den Schriftleiter der literarischen Veröffentlichungen, den Schriftführer, der zugleich stellvertretender Vorsitzender ist, und den Kassier.

Der Vereinsvorstand bzw. sein Stellvertreter vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich. Er ist jedoch dem Beirat und dem Verein für die richtige Geschäftsführung verantwortlich.

§ 11.

Aus dem Beirat scheiden alle 2 Jahre 2 Mitglieder (Vorstand, Schriftführer und Schriftleiter ausgenommen) durch das Los aus.

§ 12.

Der Beirat tritt ordentlicherweise jährlich 1-2mal zu einer Beratung zusammen, die vom Vorstand unter Bekanntgabe der Tagesordnung einberufen wird.

Wenn nötig, kann der Vorstand auch außerordentliche Beiratssitzungen anberaumen. Bei diesen Sitzungen kann jedes Mitglied des Beirats Anträge stellen.

Anträge oder Gesuche aus dem Schoße des Gesamtvereins sind schriftlich an den Vorstand einzureichen, der sie dem Beirat vorlegt.

Das Protokoll wird vom Schriftführer geführt und vom Vorstand mitunterzeichnet.

Auch ohne Zusammenkunft des Beirats kann ein Beschluß schriftlich gefaßt werden, wenn die Mehrheit der Mitglieder des Beirats zustimmt. Sämtliche Mitglieder müssen zur Beschlußfassung aufgefordert werden. Der Beschluß ist dem Protokoll beizugeben.

§ 13.

Der Beirat erteilt oder vermittelt Gutachten gemäß der Verwaltungsordnung für Kirchenpflegen, Kirchengemeinden und ortskirchliche Stiftungen der Diözese Rottenburg. („Kirchliches Amtsblatt“ Nr. 22 vom 15. Dezember 1925).

§ 14.

Die Verwaltung und Verwendung der Gelder untersteht der Beschlußfassung des Beirats.

Die Gelder werden verwendet:

- a) zur Beschaffung geeigneter Vereinsgaben,
- b) zur Deckung der Verwaltungskosten,
- c) zur Unterstützung armer Kirchen,
- d) zur Unterstützung des Vereinsorgans,
- e) zur Ausschreibung von Wettbewerben,
- f) zur Förderung sonstiger Vereinsaufgaben.

§ 15.

Der Verein hält alle zwei Jahre eine Hauptversammlung, zu der die Mitglieder rechtzeitig einzuladen sind. Die Hauptversammlung hat folgende Aufgaben:

- a) Der Vorstand erstattet Bericht über den Stand und das Wirken des Vereins.
- b) Der Kassier gibt Rechenschaft über die Verwendung der Gelder.
- c) Die Versammlung wählt zwei Revisoren (nicht aus dem Beirat), welche die Rechnung prüfen und schriftlichen Bericht vorlegen, worauf die Hauptversammlung Kassier und Revisoren entlastet.
- d) Sie nimmt, wenn notwendig, Satzungsänderungen vor. Eine solche gilt als beschlossen, wenn zwei Drittel der anwesenden Mitglieder dafür gestimmt haben.

Über den Verlauf der Hauptversammlung wird ein Protokoll aufgenommen, in dem die Beschlüsse aufzunehmen sind. Es wird vom Schriftführer geführt und vom Vorstand mitunterzeichnet.

Mit der Hauptversammlung sollen, soweit möglich, Vorträge und kleinere Ausstellungen verbunden werden.

§ 16.

Eine Hauptversammlung ist auch zu berufen, wenn 50 Mitglieder die Berufung schriftlich unter Angabe des Zwecks und der Gründe verlangen.

§ 17.

Die Auflösung des Vereins erfolgt, wenn die Zahl der Mitglieder unter 50 gesunken ist.

Das etwa vorhandene Vereinsvermögen fällt dem Bistum Rottenburg zu.

Der Kunstverein der Diözese Rottenburg, Sitz ist Stuttgart, ist am 28. November 1914 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Stuttgart-Stadt eingetragen worden.

Vereinsvorstand ist zurzeit Stadtpfarrer Erich Endrich, Buchau.

Der Beirat setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Hauptschriftleiter Stärk, Stuttgart, Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender; Pfarrer Dr. Steinhäuser, Ludwigsburg, Kassier; Domkapitular Dr. Storr, Rottenburg; Dekan Spohn, Stuttgart; Professor Dr. Nägele, Ellwangen; Pfarrer Scheel, Aitrach; Stadtpfarrer Breucha, Stuttgart-Degerloch; Redakteur Pfeffer, Rottenburg; Dr. Getzeny, Vaihingen; Bildhauer Rieber, München; Architekt Lütke-meier, Rottenburg.

Q10: „Satzung des Kunstvereins der Diözese Rottenburg“, 1957
HK (1957/58), S. 116f.

Satzung des Kunstvereins der Diözese Rottenburg

§ 1

Zweck und Aufgaben des Vereins.

Der Verein hat die Aufgabe, die kirchliche Kunst in der Diözese Rottenburg zu pflegen, das heißt, die alte Kunst zu erhalten und die neue zu fördern.

§ 2

Die Aufgaben des Vereins sind folgende: Der Verein sucht das kirchliche Kunstschaffen in der Diözese im Geiste der Liturgie und im Dienste der Seelsorge durch Wort und Schrift sowie durch persönliche Begegnung mit den Künstlern zu befruchten und die Bemühungen um zeitgemäße Ausdrucksformen zu fördern.

Sein Aufgabengebiet umfaßt auch die Erforschung, Beschreibung und Erhaltung der alten Kunst- und Baudenkmale nach den Grundsätzen der Denkmalpflege.

Ferner ist er gemäß der „Verwaltungs-Ordnung für die Kirchenpflegen, Kirchengemeinden und orts-kirchlichen Stiftungen der Diözese Rottenburg“ vom 13. November 1925 beratend und begutachtend bei Kirchenneubauten, Kirchenerneuerungen und deren Ausstattung zuständig.

§ 3

Rechtliche Stellung und Organisation des Vereins.

Der Kunstverein der Diözese Rottenburg besteht als „eingetragener Verein“. Der Sitz des Vereins ist Stuttgart. Der Verein trägt den Namen: „Kunstverein der Diözese Rottenburg“.

§ 4

Der Verein unterstellt sich der Aufsicht des Diözesanbischofs.

§ 5

Mitglied des Vereins kann jede natürliche oder juristische Person werden, die sich verpflichtet, den Jahresbeitrag zu bezahlen und die Bestrebungen des Vereins zu unterstützen.

Jedes Mitglied entrichtet einen Jahresbeitrag von 8.-- DM, der vom Beirat festgesetzt wird.

Der Kunstverein der Diözese Rottenburg verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und kirchliche Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung vom 24. Dezember 1953, und zwar insbesondere der Förderung der Volksbildung, der Denkmalpflege und des künstlerischen Schaffens überhaupt.

Etwaige Gewinne dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

Es darf keine Person durch Verwaltungsaufgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden. Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder Wegfall seines bisherigen Zwecks fällt das Vermögen des Vereins an das Bistum Rottenburg.

§ 6

Über die Aufnahme in den Verein entscheidet der Vorstand, im Zweifelsfall der Beirat.

§ 7

Die Mitglieder können aus dem Verein austreten oder ausgeschlossen werden. Die Mitgliedschaft erlischt außerdem durch den Tod.

Der Austritt aus dem Verein ist schriftlich dem Vorstand zu erklären, und zwar vor dem 1. Oktober des laufenden Jahres. Der Ausschluß kann aus wichtigen Gründen erfolgen. Hierüber entscheidet der Beirat, wobei der Rechtsweg ausgeschlossen ist.

§ 8

Die Organe des Vereins sind der Vorstand, welcher aus einer Person besteht, und der Beirat.

Der Vorstand wird vom Diözesanbischof bestellt. Die Amtsdauer des Vorstands und seines Stellvertreters beträgt unbestimmte Zeit.

§ 9¹

Die Leitung des Vereins kommt dem Vorstand zu, dem ein Beirat von neun Mitgliedern zugeordnet ist. Der Vorstand hat das Recht, vier weitere Mitglieder zu berufen.

Die Aufnahme in den Beirat erfolgt durch Berufung durch den Vorstand im Einvernehmen mit den Beiratsmitgliedern.

§ 10

Der Beirat bestellt aus seiner Mitte den Schriftführer, der zugleich stellvertretender Vorstand ist, und den Kassier.

Der Vorstand beziehungsweise sein Stellvertreter vertritt je allein den Verein gerichtlich und außergerichtlich. Er ist jedoch dem Beirat und dem Verein für richtige Geschäftsführung verantwortlich.

§ 11

Der Beirat tritt ordentlicherweise jährlich ein- bis zweimal zu einer Beratung zusammen, die vom Vorstand unter Bekanntgabe der Tagesordnung einberufen wird.

Wenn nötig, kann der Vorstand auch außerordentliche Beiratssitzungen anberaumen. Bei diesen Sitzungen kann jedes Mitglied des Beirats Anträge stellen. Anträge oder Gesuche der Mitglieder sind schriftlich an den Vorstand einzureichen, der sie dem Beirat vorlegt.

Das Protokoll wird vom Schriftführer geführt und vom Vorstand mitunterzeichnet.

Auch ohne Zusammenkunft des Beirats kann ein Beschluß schriftlich gefaßt werden, wenn die Mehrheit der Mitglieder des Beirats zustimmt. Sämtliche Mitglieder müssen zur Beschlußfassung aufgefordert werden. Der Beschluß ist dem Protokoll beizugeben.

§ 12

Der Vorstand und der Beirat bearbeiten oder vermitteln Gutachten gemäß der „Verwaltungsordnung für Kirchenpflegen, Kirchengemeinden und ortskirchliche Stiftungen der Diözese Rottenburg“ (Kirchl. Amtsblatt Nr. 22, vom 15. Dezember 1925).

§ 13

Die Verwaltung und Verwendung der Gelder untersteht der Beschlußfassung des Beirats.

Die Gelder werden verwendet:

1. Zur Beschaffung der Vereinsgaben.
2. Zur Deckung der Verwaltungskosten.
3. Zur Förderung sonstiger Vereinsaufgaben.

§ 14

Der Verein hält alle zwei Jahre eine Hauptversammlung, zu der die Mitglieder rechtzeitig schriftlich einzuladen sind.

Die Mitgliederversammlung wird vom Vorstand im Einvernehmen mit dem Beirat einberufen.

Die Hauptversammlung hat folgende Aufgaben:

1. Der Vorstand erstattet Bericht über den Stand und das Wirken des Vereins.
2. Der Kassier gibt Rechenschaft über die Verwendung der Gelder.
3. Die Versammlung wählt zwei Revisoren (nicht aus dem Beirat), welche die Rechnung prüfen und schriftlichen Bericht vorlegen, worauf die Hauptversammlung Kassier und Revisoren entlastet.
4. Sie nimmt, wenn notwendig, Satzungsänderungen vor. Eine solche gilt als beschlossen, wenn Zweidrittel der anwesenden Mitglieder zugestimmt haben.

Die Mitgliederversammlung kann mit einfacher Mehrheit den Vorstand ermächtigen, solche Satzungsänderungen vorzunehmen, die zur Eintragung in das Vereinsregister notwendig sind.

Über den Verlauf der Hauptversammlung wird ein Protokoll aufgenommen, in das die Beschlüsse aufzunehmen sind. Es wird vom Schriftführer geführt und vom Vorstand mitunterzeichnet.

Mit der Hauptversammlung sollen, soweit möglich, Vorträge und kleinere Ausstellungen verbunden werden.

¹ In HK (1957/58) aufgrund eines Druckfehlers als „§ 5“ bezeichnet.

§ 15

Eine Hauptversammlung ist auch zu berufen, wenn eine Minderheit von 50 Mitgliedern die Berufung schriftlich unter Angabe des Zweckes und der Gründe verlangen.

Obige Satzung wurde bei der Generalversammlung am 2. September 1957 in Saulgau genehmigt und am 27. September 1957 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Stuttgart eingetragen.

Der Beirat des Kunstvereins der Diözese Rottenburg

1. Stadtpfarrer Erich Endrich, Buchau am Federsee
2. Stadtpfarrer Hermann Breucha, Stuttgart-Degerloch, stellvertretender Vorstand und Schriftführer
3. Pfarrer Georg Bischof, Steinhausen, Kassier
4. Pfarrer D.Dr. Theophil Merkle, Hirschau
5. Studentenpfarrer Graf Josef Anselm Adelmannsfelden, Tübingen
6. Stadtpfarrer Peter Mitscherlich, Bad Cannstatt
7. Professor Albert Burkart, Kunstmaler, Direktor der Städelschule, Frankfurt a. M., München
8. Professor Josef Henselmann, Bildhauer, München
9. Kunstmaler Wilhelm Geyer, Ulm
10. Architekt Hans Lütkeimer, Rottenburg
11. Graf Dr. Johannes von Waldburg-Wolfegg, Schloß Kißlegg.

Q11: „Satzung des Kunstvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart“, 1994 AdKV

SATZUNG des Kunstvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart

§ 1 Name, Sitz, Geschäftsjahr

Der Verein führt den Namen Kunstverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. Er ist in das Vereinsregister eingetragen. Der Sitz des Vereins ist Stuttgart. Das Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.

§ 2 Zweck des Vereins

1. Der Verein hat die Aufgabe, das Verständnis für alte und moderne Kunst zu fördern, sie wissenschaftlich zu erforschen und darzustellen, sich für zeitgenössische Kunst im kirchlichen Raum einzusetzen und die Begegnung zwischen Kirche und Künstlern zu pflegen.
2. Der Verein wirkt im Geist der Liturgie und im Dienst der Seelsorge, er bemüht sich um zeitgemäße Ausdrucksformen der Kunst im kirchlichen Raum.

§ 3 Gemeinnützigkeit des Vereins

1. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts ‚Steuerbegünstigte Zwecke‘ der Abgabenordnung.
2. Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
3. Die Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden. Alle Inhaber von Vereinsämtern sind ehrenamtlich tätig.

§ 4 Erwerb der Mitgliedschaft

Mitglied kann jede natürliche oder juristische Person werden. Über den schriftlichen Antrag entscheidet der Vorstand.

§ 5 Beendigung der Mitgliedschaft

- 1. Die Mitgliedschaft endet*
 - mit dem Tod des Mitglieds,*
 - durch freiwilligen Austritt,*
 - durch Streichung von der Mitgliederliste,*
 - durch Ausschluß aus dem Verein.*
- 2. Der freiwillige Austritt erfolgt durch schriftliche Erklärung gegenüber dem Vorstand. Er ist nur zum Schluß eines Kalenderjahres unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von drei Monaten zulässig.*
- 3. Ein Mitglied kann durch Beschluß des Vorstands von der Mitgliederliste gestrichen werden, wenn es trotz zweimaliger Mahnung mit der Zahlung des Beitrags im Rückstand ist. Die Streichung darf erst beschlossen werden, wenn seit der Absendung des zweiten Mahnschreibens drei Monate verstrichen sind. Die Streichung ist dem Mitglied schriftlich mitzuteilen.*
- 4. Ein Mitglied kann bei Vorliegen eines wichtigen Grundes durch Beschluß des Vorstands aus dem Verein ausgeschlossen werden. Vor der Beschlußfassung ist dem Mitglied unter Setzung einer angemessenen Frist Gelegenheit zu geben, sich persönlich vor dem Vorstand oder schriftlich zu rechtfertigen. Der Beschluß über den Ausschluß ist mit Gründen zu versehen und dem Mitglied mittels eingeschriebenen Briefes bekanntzumachen.*

§ 6 Mitgliedsbeiträge

Der Jahresbeitrag wird von der Mitgliederversammlung festgelegt.

§ 7 Organe

Organe des Vereins sind:

- die Mitgliederversammlung,*
- der Vorstand.*

§ 8 Mitgliederversammlung

- 1. Die Mitgliederversammlung ist zuständig für:*
 - a. Beratung und Beschlußfassung über die Grundzüge der Tätigkeit des Vereins,*
 - b. die Wahl und Abberufung der von der Mitgliederversammlung zu wählenden Vorstandsmitglieder,*
 - c. die Wahl eines Wahlleiters sowie zweier Stimmenzähler für die Vorstandswahl,*
 - d. die Wahl zweier Kassenprüfer,*
 - e. die Genehmigung des Haushaltsplanes für das kommende Geschäftsjahr,*
 - f. die Entgegennahme des jährlichen Rechenschaftsberichts (Geschäftsbericht und Finanzbericht) des Vorstands; der Rechenschaftsbericht ist der Mitgliederversammlung nach Prüfung durch die Prüfer vorzulegen,*
 - g. die Entlastung des Vorstands,*
 - h. die Festsetzung der Höhe und der Fälligkeit des Jahresbeitrags,*
 - i. die Beschlußfassung über die Änderung der Satzung und die Auflösung des Vereins.*

2. Die Mitgliederversammlung wird mindestens einmal im Jahr vom Vorsitzenden und im Verhinderungsfall vom 1. oder 2. stellvertretenden Vorsitzenden unter Angabe der Tagesordnung eingeladen. Die Einladung der Mitglieder erfolgt schriftlich unter Einhaltung einer Frist von vier Wochen.

3. Den Vorsitz führt der Vorsitzende, bei seiner Verhinderung der 1. oder 2. stellvertretende Vorsitzende.

4. Die Mitgliederversammlung ist grundsätzlich ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig. Sie faßt ihre Beschlüsse im allgemeinen mit der einfachen Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen; Stimmenthaltungen bleiben daher außer Betracht. Bei Stimmengleichheit gilt der Antrag als abgelehnt.

5. Die Beschlußfassung über die Änderung der Satzung und die Auflösung des Vereins bedarf einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen gültigen Stimmen. Über eine Auflösung ist die Mitgliederversammlung nur beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte sämtlicher Mitglieder anwesend ist. Bei Beschlußunfähigkeit ist der Vorstand verpflichtet, innerhalb von vier Wochen, frühestens jedoch nach zwei Wochen, eine zweite Mitgliederversammlung mit der Änderung der Satzung bzw. der Auflösung des Vereins als einzigem Tagesordnungspunkt einzuberufen; diese ist ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienen Mitglieder beschlußfähig. Hierauf ist in der Einladung hinzuweisen.

6. Für Wahlen gilt folgendes: Hat im ersten Wahlgang kein Kandidat die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erreicht, findet eine Stichwahl zwischen den Kandidaten statt, welche die beiden höchsten Stimmenzahlen erreicht haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

7. Abstimmungen erfolgen i. d. R. durch Handzeichen. Eine schriftliche Abstimmung findet statt, wenn dies 1/4 der anwesenden Mitglieder beantragt. Vorstandswahlen sind schriftlich durchzuführen.

§ 9 Vorstand

1. Der Vorstand besteht aus 8 gewählten Vereinsmitgliedern. Darüber hinaus gehören dem Vorstand von Amts wegen mit beratender Stimme an:

- der Referent für kirchliches Bauwesen und Kunstfragen,
- der Diözesanbaumeister,
- der Kustos des Diözesanmuseums der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Der Vorstand kann zu seinen Sitzungen Vertreter der Akademie, des Bildungswerkes oder anderer Einrichtungen der Diözese Rottenburg-Stuttgart beratend hinzuziehen.

2. Die zu wählenden Mitglieder des Vorstandes werden von den Vereinsmitgliedern auf vier Jahre gewählt. Wiederwahl ist möglich. Der Vorstand bleibt so lange im Amt, bis eine Neuwahl stattgefunden hat. Scheidet ein Mitglied während der Vorstandsperiode aus, rückt der Kandidat mit der nächsthöheren Stimmenzahl nach, bis zur nächsten Vorstandswahl.

3. Der Vorstand wählt aus der Mitte seiner gewählten Mitglieder unter der Leitung des von der Mitgliederversammlung gewählten Wahlleiters mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen einen Vorsitzenden, einen 1. und 2. stellvertretenden Vorsitzenden, einen Kassier sowie einen Schriftführer. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Der Wahlleiter hält das Ergebnis in einer Niederschrift fest, die von ihm und den beiden Stimmenzählern unterzeichnet wird.

4. Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn sämtliche Mitglieder ordnungsgemäß eingeladen sind und mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend sind. Er faßt seine Beschlüsse grundsätzlich mit der einfachen Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Bei Stimmengleichheit gilt der Antrag als abgelehnt. Der Ausschluß von Vereinsmitgliedern bedarf einer Mehrheit von 2/3 der Vorstandsmitglieder.

6. Die Einladungen zu den Vorstandssitzungen erfolgen durch den Vorsitzenden, im Verhinderungsfall durch den 1. oder 2. stellvertretenden Vorsitzenden schriftlich mit Angabe der Tagesordnung unter Einhaltung einer Frist von zwei Wochen.

§ 10 **Niederschrift und Beurkundung von Beschlüssen**

1. Der Schriftführer fertigt über jede Mitgliederversammlung und Vorstandssitzung eine Niederschrift, in der zumindest der Gang der Beratung und die Beratungsergebnisse festzuhalten sind.
2. Die Niederschrift wird vom Sitzungsleiter und vom Schriftführer unterzeichnet.

§ 11 **Protektor**

1. Protektor des Vereins ist der Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Er nimmt zugleich die Aufsicht nach den Vorschriften des kirchlichen Rechts wahr.
2. Dem Protektor steht die Befugnis zu, sich über alle Angelegenheiten des Vereins zu unterrichten. Der jährliche Rechenschaftsbericht (Geschäfts- und Finanzbericht) ist ihm innerhalb von sechs Monaten nach Ende eines Geschäftsjahres zu übermitteln.
3. Der Protektor kann in Wahrnehmung der Aufsicht nach den Vorschriften des kirchlichen Rechts Maßnahmen der Vereinsorgane beanstanden und verlangen, daß sie innerhalb einer bestimmten Frist der Mitgliederversammlung zur Prüfung und Entscheidung vorgelegt werden.
4. Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung über eine Änderung der Satzung bedürfen zu ihrer Rechtswirksamkeit der Zustimmung des Protektors (vgl. § 13 Abs. 2).

§ 12 **Rechtsvertretung**

1. Vorstand im Sinne des § 26 BGB sind: Alle in § 9 Abs. 1 genannten 8 gewählten Vorstandsmitglieder. Sie vertreten je zu zweit.
2. Für das Innenverhältnis wird bestimmt, daß der 1. stellvertretende Vorsitzende nur bei Verhinderung des Vorsitzenden und der 2. stellvertretende Vorsitzende nur bei Verhinderung des Vorsitzenden und des 1. stellvertretenden Vorsitzenden von seinem Vertretungsrecht Gebrauch machen darf.

§ 13 **Auflösung des Vereins**

1. Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins fällt das Vereinsvermögen an die Diözese Rottenburg-Stuttgart, die es für steuerbegünstigte Zwecke, nach Möglichkeit im Sinn der Zwecksetzung des Vereins, zu verwenden hat.
2. Diese Satzung tritt nach Beschluß der Mitgliederversammlung in Rottenburg am 12. März 1994 und nach Zustimmung des Bischofs der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 13. April 1994 (Nr. A 1130) mit der Eintragung ins Vereinsregister beim Amtsgericht Stuttgart am 18. Juli 1997 (VR 2313) in Kraft.

Q12: Bischöflicher Erlass, 17.11.1854 Vogt (1863), S. 406f.

Erlaß des bischöflichen Ordinariats an sämtliche Dekanate und Pfarrämter, vom 17. November 1854

Unter den erfreulichen Wahrnehmungen, welche der Aufschwung kirchlichen Lebens in unserer Diözese darbietet, nimmt der neuerwachte Sinne für die katholisch-kirchliche Kunst eine vorzügliche Stelle ein. Die in mehreren Kirchen unseres Bisthums vorgenommenen Reparaturen und Anschaffun-

gen geben hiervon rühmliches Zeugnis. Wenn es nun zu wünschen war, daß diese Bestrebungen keine vereinzelte bleiben, sondern sich zu einer sachverständigen Leitung und Förderung vereinen möchten, so ist dieser Wunsch durch die von uns unter dem 27. Juli 1852 gutgeheißene und genehmigte Gründung eines Diöcesanvereins für christliche Kunst jener Verwirklichung um so näher gebracht worden, als die bedeutenden Namen, welche dieser Verein unter seinen Mitgliedern zählt, nicht verfehlen können, allseitiges Vertrauen in seine Bemühungen und in seine Leistungsfähigkeit zu erwecken.

Auch unserm hochwürdigen Pfarrclerus kann es nur erwünscht sein, innerhalb unserer Diöcese ein Organ constituirt zu wissen, durch welches er in Fragen der kirchlichen Architektonik und Ornamentik in zuverlässiger Weise berathen werden kann. Es wird deßwegen ganz nach unserm Sinn und Willen geschehen, daß die Ortspfarrer beziehungsweise Stiftungsräthe bei solchen Reparaturen an kirchlichen Gebäuden, welche bisher ohne Zuziehung von Bautechnikern ausgeführt werden durften, sowie bei Anschaffung von kirchlichen Geräthschaften und Kultgegenständen aller Art, auch bei Aufstellung von Feldkapellen, Bildstöcken und Aehnlichem den Rath des Diöcesanvereins einholen. Der dermalige Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Dr. von Hefele in Tübingen, hat die Gefälligkeit, dießfällige Anfragen entgegen zu nehmen und die technischen Gutachten zu vermitteln.

Indem wir nun unsere hochwürdige Pfarrgeistlichkeit einladen, von dieser eröffneten Gelegenheit zur Verherrlichung unseres heiligen Cultus in allen vorkommenden Fällen Gebrauch zu machen, bemerken wir noch, daß in den Fällen, in welchen nach Maßgabe der Bestimmung des heiligen Concils von Trient Sess. XXV. De invocatione, veneratione et reliquiis Sanctorum et sacris imaginibus eine bi-schöfliche Approbation erfordert wird, solche unmittelbar bei uns nachzusuchen ist.

Gegenwärtiges Dekret ist der Kapitelsgeistlichkeit zur Eröffnung zu bringen.

Rottenburg, den 17. November 1854.

Joseph, Bischof

Q13: Bischöflicher Erlass, 17.5.1886

DAR, G 1.1 – F 4.2 a

Der derzeitige Vorstand des Diözesankunstvereins, Herr Professor Dr. Keppler in Tübingen, beabsichtigt eine Statistik der kirchlichen Kunst-Altertümer und Kunstgegenstände unserer Diözese anzufertigen. Neben den Denkmälern der Architektur und den bedeutenderen und mehr bekannten Werken der Malerei und Skulptur sollen in dieser Statistik auch die noch vorhandenen Erzeugnisse der kirchlichen Kleinkunst verzeichnet und zugleich ein Ueberblick über das gegeben werden, was in den 3 letzten Dezennien an Neubauten, Restaurationen und Neuanschaffungen geschehen ist. Zur Lösung dieser umfassenden Aufgabe, welche für die Diözese von allgemeinem Interesse ist, erscheint die Mitwirkung der Geistlichkeit sehr erwünscht. Der Bitte des Kunstvereinsvorstands, diese in Anspruch nehmen zu dürfen, glauben wir daher entsprechen zu sollen und beauftragen die Dekane, die ihnen unterstellten Pfarrer und Pfarrverweser zur schriftlichen Berichterstattung über die nachstehenden Punkte zu veranlassen.

I. Ob nicht in den Kirchen und Kapellen aus der romanischen, gothischen und Früh-Renaissance-Zeit sich vorfinden:

- 1) einzelne Tafelgemälde,
- 2) einzelne Werke der Skulptur,
- 3) Ciborien, Kelche, Monstranzen, Reliquiarien,
- 4) Hostienbüchsen, Meßkännchen,
- 5) Kreuze,
- 6) Leuchter, Kerzenständer,
- 7) Lampen,
- 8) Glocken, Schellen,
- 9) Rauchfässer, Schiffchen,
- 10) Schlosserarbeiten,
- 11) Gefäße für die hl. Oele,
- 12) Paramente, gewobene, gestickte.

II. Ob seit dem Jahre 1850 Neubauten an Kirchen und Kapellen erstellt, oder Neuanschaffungen von

Altären,
Kanzeln,
Chorstühlen,
Kirchengestühl,
Monstranzen,
Kelchen,
Wandmalereien,
Tafelgemälden,
Glocken

erfolgt seien, welchen Stils, warum und von welchen Meistern und mit welchem ungefähren Gesamtaufwand?

Die Dekanate haben die von den Pfarrern erstatteten Berichte bis spätestens 1. August hieher vorzulegen.

Rottenburg, den 17. Mai 1886
Carl Joseph, Bischof

Q14: Auszug aus den „Vorschriften für die Vermögensverwaltung und das Rechnungswesen der katholischen Pfarrgemeinden“, 1890

Landauer (1890), S. 366-549

Erster Abschnitt.

Die Verwaltungsführung.

[...]

Neubauten und sonst bedeutende Bauwesen.

§ 18.

Neubauten und sonst bedeutende Bauwesen, worunter solche zu verstehen sind, welche mit einem Aufwand von 500 M. oder mehr verbunden sind, dürfen nur auf Grund ordentlicher, von einem hiezu ermächtigten Bauverständigen geprüfter Risse und Voranschläge in Angriff genommen werden.

Wenn der Kirchenstiftungsrat einen Neubau oder ein sonst bedeutendes Bauwesen oder die Restauration (Bemalung) einer Kirche, die Aufstellung, den Abbruch oder die Versetzung eines Altars, die Aufstellung von Kanzeln beschlossen hat, so hat er jedoch, bevor er den Auftrag zur Ausarbeitung der Risse und Voranschläge (Abs. 1) giebt, zunächst durch Vermittlung des Dekans zu dem Bauvorhaben die Genehmigung des Bischöflichen Ordinariats (vgl. unten § 190 Ziff. 2 und § 191 Ziff. 1) und durch Vermittlung desselben in den Fällen des Art. 32 Ziff. 2 des St. G. die der Kreisregierung einzuholen. – In dem Gesuche hat der Kirchenstiftungsrat die Notwendigkeit oder Nützlichkeit des Bauwesens zu begründen, auf Grund der vorläufigen summarischen Schätzung eines Sachverständigen den mutmaßlichen Aufwand zu bezeichnen und die Mittel anzugeben, aus welchen der Bauaufwand bestritten werden soll.

Die genannten Aufsichtsbehörden können vor Erteilung der Genehmigung des Bauvorhabens eine Entwurfsskizze, aus welcher Anlage, Größe und Stil des Bauwesens erkenntlich ist, oder einen detaillierten Voranschlag (Abs. 1) einfordern.

Gegen den die Genehmigung des Bauvorhabens ablehnenden Bescheid der Kreisregierung findet eine Beschwerde nach Art. 54 Abs. 1-4 des St. G. an das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens statt. Hinsichtlich der bevorstehenden, Gegenstände der Kunst oder des Altertums berührenden Veränderungen an und in den Kirchen wird auf die Erlasse des Bischöflichen Ordinariats vom 27. März 1883 und vom 11. Dezember 1888 Bezug genommen.

[...]

Vierter Abschnitt.

Ausübung der kirchlichen Aufsicht über die Verwaltung des Ortskirchenvermögens und der kirchlichen Stiftungen.

[...]

II. Durch das Bischöfliche Ordinariat.

§ 189.

Die Oberaufsicht über die Vermögensverwaltung der katholischen Pfarr- und Filialgemeinden wird vom Bischöflichen Ordinariat nach Maßgabe nachstehender Bestimmungen ausgeübt:

§ 190.

Die Beschlüsse des Kirchenstiftungsrats bedürfen der Genehmigung des Bischöflichen Ordinariats:

- 1) wenn durch dieselben der Bestand des Ortskirchenvermögens, eines einzelnen Fonds oder einer kirchlichen Stiftung betroffen wird, sei es, daß*
 - a) ein dazu gehöriges Grundstück oder Realrecht veräußert oder dinglich belastet werden soll, ohne Rücksicht auf den Wert desselben,*
 - b) eine bleibende Verbindlichkeit auf die Pfarrgemeinde oder einen einzelnen Fonds, oder eine einzelne Stiftung übernommen,*
 - c) eine neue, die Schuldenmasse vermehrende Kapitalschuld aufgenommen,*
 - d) ein zum Grundstock oder einem besonderen Fonds des Ortskirchenvermögens oder der Kirchenstiftung gehöriges Kapital zu Deckung laufender Ausgaben verwendet werden, oder*
 - e) ein erheblicher Vorempfang auf die Einkünfte folgender Jahre, insofern solcher nicht zur Ablösung von Passivkapitalien dient, geschehen soll.*
- 2) wenn ein vollständiger oder teilweiser Neubau oder eine mit einem Aufwand von 500 M. und mehr vorhandene Reparatur an kirchlichen Gebäuden ausgeführt werden soll, ohne Rücksicht darauf, ob der Aufwand von der Kirchenpflege oder von anderweiten Mitteln bestritten wird.*

Unter allen Umständen und zwar auch ohne Rücksicht auf die Höhe des in Aussicht genommenen Aufwands bedürfen Kirchenrestaurationen des Innern, so namentlich die Bemalung, der bischöflichen Genehmigung.

§ 191.

Weiter ist von den Kirchenstiftungsräten die Genehmigung des Bischöflichen Ordinariats einzuholen:

- 1) zum Abbruch alter und zu Aufstellung neuer Altäre, zu Herstellung neuer Kanzeln und neuer Orgeln, sowie zu Hauptausbesserungen der letzteren und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Kosten von der Kirchenpflege bestritten oder durch Vermächtnisse, freiwillige Beiträge etc. gedeckt werden,*
- 2) zur Veräußerung von durch einen Weihakt für den katholischen Kultus bestimmten Gegenständen, wie Paramente, Ornamente, Tabernakel, Monstranzen, Kelche und andere heilige Gefäße, Glocken u. s. w.,*
- 3) zu Veräußerungen von beweglichen Vermögensgegenständen und Zubehörenden von Gebäuden, welche einen geschichtlichen, wissenschaftlichen oder Kunstwert haben – ohne Rücksicht auf die Höhe des Werts oder Kaufpreises,*

[...]

§ 192.

Kommen Verhandlungsgegenstände von größerer Bedeutung, insbesondere Kirchenbauten oder größere Restaurationen in einer Sitzung zur Beratung, oder ist sonst der Zusammentritt des Kirchenstiftungsrats vom Bischöflichen Ordinariat angeordnet worden, so behält sich dieses vor, zu der betreffenden Sitzung einen Vertreter zu entsenden, welcher berechtigt ist, beratend in den Gang der Verhandlungen einzugreifen.

[...]

Q15: Auszüge aus den „Vorschriften über das kirchliche Bauwesen“ (ergänzend zu den „Vorschriften für die Vermögensverwaltung und das Rechnungswesen der katholischen Pfarrgemeinden“ von 1890), 1909

KAfDDR (1909), S. 155-165

Erster Teil.

Das Bauwesen an Kirchengebäuden.

(Kirchen, Kapellen, Oratorien.)

Erster Abschnitt.

Neubauten von Kirchen und Kapellen.

§ 1.

Erweist sich irgendwo die Erbauung einer neuen Kirche (Kapelle) als Bedürfnis, so ist vor allem darauf zu achten, daß die Einleitungen hiezu zeitig genug getroffen werden (mindestens ein Jahr vor Ausführung des Bauwesens), damit bei Erledigung der oft schwierigen Vorfragen, bei Fertigung und Prüfung der Pläne, bei Einholung der Genehmigung der zuständigen Behörden und bei Ausschreibung und Vergebung der Arbeiten ein geordneter Geschäftsgang eingehalten werden kann.

Eine noch frühere Anmeldung bei uns ist namentlich dann angezeigt, wenn auf Beiträge aus unsern Mitteln oder auf eine Kirchenkollekte gerechnet wird oder die Genehmigung zu einer Lotterie eingeholt werden will.

§ 2.

Wenn ein derartiges Bauvorhaben angemeldet und von uns als notwendig und ausführbar erkannt worden ist, werden wir uns mit dem Diözesan-Kunstverein ins Benehmen setzen, welcher den Kirchenstiftungsrat bei der Wahl des Technikers und der Aufstellung des Bauprogramms (Anlage, Größe, Stil, Situierung, Kosten, Zeit der Ausführung des Bauwesens etc.) beraten wird. Bei größeren Bauwesen ist hierauf in der Regel vom Techniker ein Vorentwurf, bei unbedeutenderen Bauten eine ganz einfache Bleistiftskizze nebst Kostenschätzung zu fertigen. Für den Vorentwurf genügen einfache Bleistiftskizzen im Maßstab von 1:200 (bei großen Bauten auch in kleinerem Maßstab); er hat zu umfassen:

- den Lageplan,
- die Grundrisse,
- die wesentlichsten Ansichten und Durchschnitte,
- eine Kostenschätzung nach dem Kubikinhalt des umbauten Raumes.

Außerdem ist ein Erläuterungsbericht über die Anlage und Situierung des Bauwesens, über den Stil, die Zahl der Sitz- und Stehplätze, die Beschaffenheit des Geländes und des Baugrunds, sowie über sonstige besonders zu erwähnende Punkte beizufügen.

Vorentwurf oder Bleistiftskizze sind uns mit einer Anlage über die Wahl des Technikers, welche dem Kirchenstiftungsrat zukommt, zur Genehmigung vorzulegen.

§ 3.

Ist der Vorentwurf oder die Bleistiftskizze von uns genehmigt und die Wahl des Technikers nicht anstandet, so kann letzterer mit der Fertigung des Entwurfs nebst Kostenvoranschlag beauftragt werden. Der Entwurf ist im Maßstab 1 : 100 festzustellen und hat zu umfassen:

1. einen Lageplan,
2. sämtliche Grundrisse,

3. Ansichten sämtlicher Außenseiten,
4. die erforderlichen Schnitte, jedenfalls einen Längsschnitt durch Schiff und Chor und einen Querschnitt durch den Chor und die Empore,
5. einen genauen Kostenvoranschlag über sämtliche Kosten des Hochbaus, der inneren Einrichtung und aller Nebenkosten also insbesondere einschließlich der Kosten des Gestühls, der Verglasung (ausgenommen Glasgemälde), des Aufbaues der Mensen der Altäre, des Blitzableiters, der Entwässerung, Ebnung, Einfriedung und ev. Anpflanzung des Kirchenplatzes, des Honorars des Architekten und Bauführers.

Mit dem Techniker, welchem die Oberleitung anvertraut wird, sowie mit dem ihm unterstellten Bauführer, welcher die ganze Ausführung des Baues leitet und überwacht, sind unter Vorbehalt unserer Genehmigung schriftliche Dienstverträge abzuschließen, in welchen deren Obliegenheiten genau festgestellt werden.

Vorentwurf (§ 2), Entwurf (Abs. 1) und Dienstvertrag (Abs. 2) sind uns sodann mit einem Beschluß des Kirchenstiftungsrates über die Ausführung des Baues und die Art und Weise der Kostendeckung (namentlich ob Angriff des Grundstockes oder Schuldaufnahme in Aussicht genommen wird) in Vorlage zu bringen unter Anschluß des neuesten Etats der Kirchenpflege.

§ 4.

Ueber die uns vorgelegten Pläne werden wir das Gutachten des Diözesan-Kunstvereins einholen, ev. auch dieselben durch einen andern Techniker nachprüfen lassen. In den im Art. 32 des Pfarrgemeindegesetzes bezeichneten Fällen werden wir Pläne und Beschlüsse der Königl. Kreisregierung zur Genehmigung vorlegen. Erst wenn diese Genehmigung eingetroffen und samt der unsrigen dem Kirchenstiftungsrat eröffnet worden ist, kann mit dem Bau begonnen werden, sofern auch das baupolizeiliche Verfahren erledigt ist.

[...]

§ 9.

Nach Fertigstellung des Neubaus hat die Prüfung und Uebernahme desselben durch den Kirchenstiftungsrat bzw. Verwaltungsausschuß zu erfolgen. Zu derselben sind der bauleitende Architekt und die Unternehmer beizuziehen.

Wir selbst werden zu derselben einen Bevollmächtigten, eventuell auch einen andern Techniker oder ein Ausschußmitglied des Diözesan-Kunstvereins entsenden. Es ist uns deshalb von der Vollendung des Baues unverweilt Anzeige zu machen.

Ueber die Uebernahme des Baues ist ein Protokoll aufzunehmen. Im Anschluß an sie hat sich der Kirchenstiftungsrat bzw. Verwaltungsausschuß zur Beratung und Beschlußfassung darüber zu versammeln. Uebernahmeprotokoll und Beschluß des Kirchenstiftungsrates bzw. Verwaltungsausschusses sind uns zur Einsichtnahme und geeigneten Verfügung vorzulegen.

§ 10.

Um die Pläne der Kirchenbauten vor Verschleuderung zu bewahren, sollen dieselben nach Uebernahme des Baues entweder in der Registratur der Pfarrstelle sorgfältig aufbewahrt oder uns zur Verwahrung in unserer Registratur überlassen werden.

Zweiter Abschnitt. **Anbauten und Erweiterungen.**

§ 11.

Bei allen Anbauten und Erweiterungen, welche eine wesentliche Veränderung in der Konstruktion eines Kirchengebäudes zur Folge haben (z. B. Verlängerung, Anbau eines Chores, Querschiffes, Seitenschiffes, einer Kapelle oder Sakristei oder eines Turmes, Erhöhung der Kirche oder des Turmes), oder welche einen Aufwand von mindestens 1000 M. erfordern, haben die für Neubauten giltigen Vorschriften der §§ 1-10 (die Vorschriften des § 8 Abs. 1 jedoch nur bei einem Bauaufwand von mindestens 6000 M.) entsprechende Anwendung zu finden. Sie bedürfen unserer Genehmigung, welche unter Vorlegung von Rissen, Kostenberechnung, Beschluß des Kirchenstiftungsrates über Bauausführung und Art und Weise der Kostendeckung, sowie des neuesten Etats des baupflichtigen kirchlichen Fonds einzuholen ist. In den im Art. 32 des Pfarrgemeindegesetzes bezeichneten Fällen werden wir Vorlage an die K. Kreisregierung machen.

Bei derartigen baulichen Veränderungen ist Bedacht zu nehmen auf möglichste Erhaltung des Bestehenden, nicht nur soweit es künstlerischen Wert, sondern auch soweit es charakteristische Art hat oder sich in die Umgebung und in das Orts- und Landschaftsbild besonders glücklich einfügt, sowie darauf, daß der Anbau sich organisch dem Alten angliedert und das Gesamtbild nicht verdirbt.

Kommen vollends Bauten von höherem künstlerischen oder geschichtlichen Wert in Betracht, so ist vor allem (womöglich unter Anschluß von Photographien) bei uns anzufragen, ob und unter welchen Bedingungen überhaupt eine Veränderung angängig sei; wir werden nach Beratung des staatlichen Konservators und des Diözesankunstvereins auf diese Frage Bescheid geben.

§ 12

Erweisen sich im Interesse der Erhaltung der Bauten Erneuerungen und Reparaturen als notwendig, so bleiben solche von geringerem Umfang und bis zu einem Kostenbetrag von 1000 M. dem Kirchenstiftungsrat zu gesetzmäßiger Beschlußfassung und Ausführung überlassen. Eine Vorlage an uns bezw. an die staatliche Aufsichtsbehörde (gemäß Art. 41 des Pfarrgemeindegesetzes) hat nur zu erfolgen, wenn wegen der Art und Weise der Kostendeckung nach den bestehenden Vorschriften Genehmigung nachzusuchen ist.

§ 13.

Liegen bedeutendere und mehrfache bauliche Schäden vor, welche nur nach einander oder gar nur in verschiedenen Bauperioden zu beheben sind, so ist die Beiziehung eines geprüften Technikers dringend anzuraten, dessen Aufgabe es dann namentlich ist, den ganzen Reparaturplan zu entwerfen und zu bestimmen, in welcher Reihenfolge die Arbeiten vorzunehmen sind.

Dritter Abschnitt.

Ausstattung und Erneuerung des Innern und der Inneneinrichtung

§ 14.

Ist eine umfassende Erneuerung des ganzen Kircheninnern und der ganzen inneren Einrichtung oder wenigstens der Hauptteile derselben (Altäre, Kanzel etc.) nötig oder geplant, so soll uns hievon vorläufige Anzeige erstattet werden, damit wir – in den geeigneten Fällen im Benehmen mit dem Conservatorium – den Kirchenstiftungsrat durch ein Ausschuß-Mitglied des Diözesan-Kunstvereins beraten lassen können.

Auch wenn die Ausführung derartiger Arbeiten sich über mehrere Jahre hinzieht, ist doch im Interesse einer einheitlichen Wirkung und eines harmonischen Gesamteindrucks die vorherige Entwerfung eines alle Teile der Restauration umfassenden Planes erforderlich. Für Altäre, Kanzel, Communionbank, Beichtstühle, Chorstühle, Orgelprospekte sollte ein bewährter Meister die Zeichnungen entwerfen; die Ausführung kann an mehrere vergeben werden. Für den Gesamtplan ist (womöglich unter Beilegung einer photographischen Aufnahme des Innern) unsere Genehmigung einzuholen.

§ 15.

Für Bemalung der Kirchenwände, für Einführung der elektrischen Beleuchtung, Heizbarmachung, Erneuerung des Kirchengestühls, neue Sakristei-Einrichtung, für den Abbruch alter und die Aufstellung neuer Altäre oder Tabernakel, für Beschaffung einer neuen Kanzel und Orgel oder neuer Glocken oder gemalter Fenster ist unsere Genehmigung und in den im Art. 32 des Pfarrgemeindegesetzes bezeichneten Fällen auch die der K. Kreisregierung erforderlich, welche einzuholen ist unter Beachtung der besonderen Vorschriften der folgenden §§ und unter Anschluß eines Beschlusses des Kirchenstiftungsrates über die Art und Weise der Kostendeckung und des neuesten Etats des baupflichtigen kirchlichen Fonds.

Handelt es sich um eine bloße Abtönung von Kirchenwänden, so hat bei Kirchengebäuden von besonderem künstlerischem Wert Abs. 1, in den anderen Fällen § 12 Anwendung zu finden.

§ 16.

Die Ausschreibung einer Konkurrenz für Bemalung, Glasgemälde, Altäre etc. oder die Einholung von Plänen und Angeboten seitens mehrerer Meister oder Firmen ist im allgemeinen zu vermeiden. Will aus besonderen Gründen dieser Weg beschritten werden, so erscheint es geboten, entweder auf kunstgerecht ausgeführte Entwürfe zu verzichten und sich mit bloßen Skizzen zu begnügen oder aber für die ersteren (namentlich z. B. bei Entwürfen für Bemalung oder Glasmalereien) diejenigen Meister zu entschädigen, welchen die Ausführung der Arbeit nicht übertragen wird.

§ 17.

Es ist Sorge zu tragen, daß künftig an all diesen Werken der Kunst an schicklicher unauffälliger Stelle das Jahr der Anfertigung und der Name des Meisters haltbar vermerkt wird, um für spätere Zeiten die Feststellung des Alters und der Herkunft zu ermöglichen.

§ 18.

Soll das Kircheninnere eine künstlerische, namentlich figürliche Bemalung erhalten, so soll uns hievon unter Angabe der zur Verfügung stehenden Mittel Anzeige gemacht werden. Wir werden dann dafür Sorge tragen, daß ein Ausschuß-Mitglied des Diözesan-Kunstvereins dem Kirchenstiftungsrat an die Hand geht in der Wahl des Meisters und mit letzterem die künstlerische und technische Seite der Aufgabe vereinbart. Auf Grund hievon soll der Maler Entwürfe und Kostenvoranschlag fertigen, welche uns zur Genehmigung vorzulegen sind.

§ 19.

Bei Bestellung von Glasgemälden sind die Lichtverhältnisse der Kirche sehr zu berücksichtigen und gegen Schädigung zu sichern. Da hiebei auch noch andere schwierige Fragen in Betracht kommen und es sich meist um hohe Ausgaben handelt, soll der Kirchenstiftungsrat ohne Einholung unserer Weisungen bzw. des Gutachtens des Diözesan-Kunstvereins nicht zur Wahl des Meisters oder der Firma und zur Bestellung von Entwürfen schreiten.

§ 20.

Konsekrierte Altarmensen sollen ohne zwingenden Grund und ohne unsere Erlaubnis nicht abgebrochen, verrückt oder so verändert werden, daß sie die Konsekration verlieren. Alte Altaraufbauten dürfen nicht entfernt werden, ohne daß bei uns womöglich unter Vorlegung einer Photographie angefragt worden [ist]. Für neue Altäre ist Genehmigung einzuholen unter Beilegung einer Zeichnung (mit Aufriß, Seitenriß und Grundriß) und Kostenberechnung, welche wir dem Diözesan-Kunstverein zur Begutachtung zustellen werden.

§ 21.

Handelt es sich um die Anschaffung einer Orgel oder um eine Hauptausbesserung an derselben, so ist vor allem einer der von uns aufgestellten Orgelbaurevidenten mit Prüfung des zu entfernenden oder auszubessernden Orgelwerks und zu Abgabe eines Gutachtens und nötigenfalls zu Fertigung einer Disposition und eines Kostenanschlags zu beauftragen. Gutachten, Disposition und Kostenanschlag, welche nach Maßgabe der in Anlage 2 beigegebenen Anweisung zu fertigen sind, sowie Beschluß des Kirchenstiftungsrats und Vertrag mit dem in Aussicht genommenen Orgelbauer sind uns vorzulegen. In dem unter Vorbehalt unserer Genehmigung abzuschließenden Vertrag mit dem Orgelbauer ist zu bestimmen, daß die Klaviatur nach den vom Verein deutscher Orgelbaumeister ausgegebenen Maßverhältnissen hergestellt werde. Nach Aufstellung der neuen Orgel bzw. erfolgter Reparatur ist der Orgelbaurevident (Abs. 1) mit Prüfung der Orgel zu beauftragen. Die Aeüßerung desselben über das Ergebnis der Prüfung ist uns vorzulegen. Die Belohnung des Orgelbaurevidenten erfolgt nach der in Anlage 3 beiliegenden Gebührenordnung.

§ 22.

Bei Beschaffung von Glocken ist darauf zu dringen, daß Tonverhältnisse geschaffen werden, welche geeignet sind, ein schönes melodisches (oder harmonisches) Geläute zu erzielen. Beim Umguß von Glocken sollen die Inschriften, Wappen und Bilder der alten Glocken in Nachformung wieder angebracht werden nebst einer Angabe über den Umguß. In dem mit dem Glockengießer unter Vorbehalt unserer Genehmigung abzuschließenden Vertrag sind die Haupt- und Nebentöne der neuen Glocken ausdrücklich zu vereinbaren. Auch ist die Bestimmung aufzunehmen, daß an den Glocken nach vollendetem Guß ohne Zustimmung des Kirchenstiftungsrates keinerlei Nacharbeit vorgenommen werden dürfe. Anläßlich der Einholung unserer Genehmigung sind die Töne der bereits vorhandenen Glocken anzugeben. Bei Uebernahme der Glocken aber ist zu prüfen, ob die Vertragsbestimmungen eingehalten, insbesondere ob die Töne der Glocken rein sind.

Vierter Abschnitt.
Instandsetzung der Kirchengebäude und ihrer Einrichtung.

§ 23.

Der Kirchenstiftungsrat bzw. Verwaltungs-Ausschuß hat über alle Kirchen-Gebäude und deren Behörden die Aufsicht zu führen und ihre Erhaltung in gutem Stande Sorge zu tragen, wobei er durch den Kirchenpfleger unterstützt wird.

Er hat daher zu veranlassen, daß alle diese Gebäude einmal jährlich im Herbst durch Beauftragte aus seiner Mitte eventuell unter Beiziehung eines erfahrenen Handwerkers sorgfältig besichtigt werden. Mindestens alle fünf Jahre sind die Kirchengebäude durch einen geprüften Techniker (Werkmeister) untersuchen zu lassen. Die Aeußerung desselben ist unter Beischluß eines Protokollauszugs von dem darüber gefaßten Beschluß des Kirchenstiftungsrates den Rechnungsbelegen anzuschließen.

Der Organist, Mesner und die anderen Kirchendiener sind verpflichtet, von ihnen wahrgenommene Mängel zur Kenntnis des Pfarrers zu bringen.

Bei den periodischen Pfarrvisitationen bzw. Dekanatsvisitationen wird der Visitor sich auch vom baulichen Zustand der Kirchen und Kapellen überzeugen und Bericht erstatten (vgl. Instruktion für Pfarrvisitation § 17).

§ 24.

Bei Kirchen-Gebäuden ist vorzugsweise zu achten auf Beseitigung von Feuchtigkeit an Mauern und Dachwerk, Trockenhaltung bzw. Trockenlegung der Fundamente und Sockel, Dichterhaltung des Daches, periodische gründliche Reinigung und Lüftung der Kirchen- und Dachräume, guten Verschluß der Fenster, Unterhaltung des Blitzableiters. Bei Untersuchung der Gebäude ist zu prüfen, ob sich in den Mauern, dem Gewölbe und den Strebepfeilern keine Risse und keine Feuchtigkeit zeigen, ob das Gebälk nicht beschädigt und die Verbindungen desselben nicht gelöst sind.

§ 25.

Ueber die Orgel liegt die nächste Aufsicht dem Organisten selbst ob. Derselbe soll sich deshalb über die Struktur, die Erhaltung und Stimmung der Orgel unterrichten, auch wenn an der Orgel gebaut oder repariert wird, fleißig zugegen sein, um die Handgriffe zu lernen, wie das Gehäuse und anderes zu öffnen und zu schließen ist, damit er die Orgel, soweit an ihm liegt, in ordentlichem Stand erhalten, auch die Reinigung derselben z. B. nach einem Bauwesen leiten, und bei vorkommenden augenblicklichen Verlegenheiten den Fehler entdecken und demselben abhelfen oder, wo es sich um eigentliche Reparaturen handelt, den Orgelbauer über die bestehenden Mängel genügend informieren kann.

Mit dem Orgelbauer aber ist ein Vertrag abzuschließen, durch welchen derselben verpflichtet wird, wenigstens alle 3 Jahre die Orgel einer Besichtigung zu unterziehen, dieselbe zu reinigen, vorgefundenen sonstigen Mängeln abzuhelpen und die Stimmung wieder herzustellen.

§ 26.

Die Glocken sind alle Jahre untersuchen zu lassen. Hiebei ist nachzulesen, ob die Glocken nicht zu stark durchgeschlagen sind, ob die Klöppel genau den Schlagring treffen, und noch gut abgerundet sind, ob die Lederriemen sich noch im Stand befinden, ob die Eisenbänder fest anliegen und die Schrauben nicht gelockert sind, die Achsen wagrecht liegen und die Lager noch gut im Stand sind, auch Vorkehr getroffen ist, daß kein Schnee auf den Glocken sich lagern und keine Eiskrusten sich darauf ansetzen können, ob die Glockenkammern in reinlichem Zustande sich befinden und keine Vögel sich darin eingenistet haben. Die Lager der Glocken und die Gelenke in denselben für die Klöppel sind öfters einzufetten. Der Glockenstuhl und die Ausrüstung der Glocken sind jährlich einmal reinigen zu lassen, wobei der Rost, welcher sich an den Eisenteilen angesetzt hat, zu entfernen ist.

§ 27.

Die Sorge für die rechtzeitige und gute Ausführung der nötigen gewöhnlichen Ausbesserungen und laufenden Bauarbeiten an den im Eigentum oder in der Baupflicht einer Kirchenpflege, sonstigen kirchlichen Stiftung oder Pfarrgemeinde stehenden Bauten liegt dem Kirchenstiftungsrat bzw. dem Verwaltungsausschuß ob, welche die hiezu erforderliche Summe in den Jahresetat aufzunehmen und über die zweckmäßige Verwendung derselben zu erkennen haben, welchen auch die Prüfung der betreffenden Ueberschläge und die Zahlungsanweisung obliegt, nötigenfalls mit Zuziehung eines Sachverständigen.

Fünfter Abschnitt.
Erhaltung der kirchlichen Kunst- und Altertumsdenkmäler.

§ 28.

Hat eine Kirche oder Kapelle besonderen künstlerischen oder geschichtlichen Wert, so hat der Kirchenstiftungsrat die Pflicht, ihr ein besonderes Maß von Fürsorge zuzuwenden und es darf nichts versäumt werden, was zu ihrer Erhaltung nötig und dienlich ist.

Kommen Erneuerungen, Erweiterungen, Veränderungen eines solchen Baues in Betracht, so gilt § 11 Absatz 3. Dasselbe gilt für den Abbruch eines solchen Gebäudes oder Gebäudeteils.

Kommen beim Umbau oder Abbruch eines Kirchengebäudes Reste und Spuren von bau- oder kunstgeschichtlichem Interesse zum Vorschein, so ist uns unverzüglich Anzeige zu erstatten.

§ 29.

Einzelne Gegenstände von Kunst- oder Altertumswert, Werke der Bildhauerei, Malerei, des Kunstgewerbes, auch Werke der Kleinkunst wie hl. Gefäße und Geräte, Kreuze, Reliquiarien, Grabmäler, Glasgemälde, Choral- und Pergamentbücher, alte Webereien und Stickereien dürfen weder veräußert, noch beseitigt, noch verändert werden ohne unsere Erlaubnis. Wir werden zutreffenden Falles das Konservatorium der vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmäler benachrichtigen und das Gutachten des Diözesankunstvereins einholen.

§ 30.

Im allgemeinen soll das Bestreben darauf gerichtet sein, solche Kunstgegenstände nicht zu veräußern, sondern diese wertvollen Erbstücke der Vorfahren für die Kirche und Gemeinde zu erhalten und den Nachkommen unversehrt zu übermitteln. Daher sind Kaufangebote von Antiquaren und Agenten zum voraus abzuweisen.

Wenn sich aber aus finanzieller Not oder aus andern triftigen Gründen eine Veräußerung nahelegt, so darf eine solche niemals ohne unsere Genehmigung (bezw. Anzeige beim Konservatorium) vorgenommen werden. Wir müssen den Kirchenstiftungsrat bezw. das Pfarramt haftbar machen für den vollen Wert eines jeden kirchlichen Gegenstandes, welcher ohne unsere Erlaubnis verkauft, vertauscht oder verschenkt wurde.

Handelt es sich um kirchliche Kunstgegenstände, welche ganz außer Gebrauch gesetzt sind und welche nur schwer in angemessener und genügend sicherer Weise aufbewahrt werden können, so ist eine Ueberweisung derselben an eine Sammlung der Gefahr des Verderbens und Verlorengehens vorzuziehen. In Betracht kommen hier in erster Linie das bischöfliche Museum und die Staatssammlungen; nach auswärts darf nicht verkauft werden ohne spezielle Genehmigung.

§ 31.

Werden in einer Kirche oder Kapelle Spuren von alten Wandmalereien gefunden, so ist alsbald, ehe weitere Versuche der Freilegung derselben gemacht werden, uns davon Anzeige zu machen und wird durch uns das staatliche Konservatorium und der Vorstand des Diözesan-Kunstvereins benachrichtigt. Erst wenn unsere Genehmigung eingetroffen und die Frage der Deckung der oft recht bedeutenden Kosten erledigt ist, darf durch den von den Sachverständigen empfohlenen Restaurator die Freilegung und ev. Auffrischung der Malereien vorgenommen werden.

§ 32.

Besondere Vorsicht ist auch geboten bei Restaurationen alter wertvoller Gemälde, bei Reparatur oder Neufassung alter Altarwerke und Skulpturen etc. Ist eine solche nötig, so soll uns davon womöglich unter Beilegung von Photographien Anzeige gemacht werden, damit das Konservatorium und der Diözesan-Kunstverein in Kenntnis gesetzt und mit ihrer Hilfe eine kunstgerechte Ausführung der Restauration sichergestellt werden kann.

§ 33.

Einer sorglichen Beaufsichtigung sind auch zu empfehlen Inschrift- und Wappentafeln, Grabsteine, alte Taufsteine, Sakramentshäuschen, Bodenflöße etc. etc. Sie sollen gegen Zerstörung und Verwitterung geschützt, für die Regel nicht ausgebessert, wohl aber vorsichtig ev. von Tünche oder Oelfarbe gereinigt werden. Epitaphien, welche im Gang der Kirche liegen, sollen, wenn tunlich, an die Wand versetzt werden.

[...]

Q16: Schreiben Arthur Schöningers an das Bischöfliche Ordinariat, 28.5.1908

DAR, G 1.1 C 16.3 a

Ulm-Söflingen den 28. Mai 1908

Hochwürdigstes Bischöfliches Ordinariat!

[...]

Was die bestehenden Wünsche u. den Einfluß des Vereins, seine diözesanrechtliche Stellung anbetrifft, hat der hochwürdigste Herr Bischof selbst im vergangenen Jahr eine Instruction an den Klerus in Aussicht gestellt, in welcher diese Fragen gelöst werden sollen. Es wäre besonders für den Vorstand von Werth, wenn gerade diözesanrechtlich seine Stellung als Sachverständiger geregelt würde. Diese Stellung entbehrt bisher einer eigentlichen Autorisation, indem eine solche nur von Fall zu Fall gegeben wird.

Daher kommt es, daß manche Gutachten gar nicht beachtet werden, oder daß der nächste beste Techniker oder Handwerksmann nach der Berechtigung fragt.

In einem neuerlichen Fall (Lauterbach) wurde ganz entgegen dem Gutachten der Sachverständigen u. trotzdem mit Berufung auf dasselbe die Arbeit einem Konkurrenten übertragen, den sowohl Director Kolb, als Architect Cades, wie der Unterzeichnete nicht an erster Stelle gesetzt hatten. Ebenso in Mietingen OA. Laupheim. In sehr vielen Fällen wird vorher entschieden u. nachher das Gutachten eingeholt, das dann gewöhnlich nicht mehr viel ändern kann.

Betreffend die Zuziehung des Vorstandes oder Ausschusses bei der sog. Denkmalspflege geschieht es immer noch sehr oft, daß mancherlei Gegenstände in Kirchen namentlich von Pfarrverwesern verschleudert werden u. wird nirgends etwas angezeigt u. angefragt. Vorstand oder Ausschuß werden erst beigezogen bei Aufdeckung oder Auffindung mancher Sachen, wenn irgend eine Schwierigkeit eintritt. Es wären diesbezüglich noch mancherlei Wünsche vorhanden, die einer mündlichen Besprechung vorbehalten sein sollen.

In tiefster Verehrung
Stadtpfarrer Schöninger

Q17: Auszüge aus der „Ordnung für die Kirchengemeinden und ortskirchlichen Stiftungen in der Diözese Rottenburg (Kirchengemeindeordnung/KGO)“, 1972

KAfDDR (1972), S. 153-172

[...]

4. Bauwesen

**§ 80
Bauplanung**

(1) Die ortskirchlichen Organe sollen die bauliche Entwicklung in Gemeinde und Landkreis sorgfältig beobachten und das Nötige veranlassen, damit die von kirchlicher Seite festgestellten Erfordernisse für Gottesdienst und Seelsorge bei der Aufstellung der Bauleitpläne (Flächennutzungspläne, Bebauungs-

pläne) berücksichtigt werden. Sie sollen darauf achten, daß sei bereits bei der Aufstellung der Bauleitpläne rechtzeitig mitbeteiligt werden, und notfalls während der Frist der öffentlichen Auslegung formell ihre etwaigen Anregungen und Bedenken vorbringen. Das Bischöfliche Ordinariat soll bei der Aufstellung von Bauleitplänen unverzüglich benachrichtigt werden.

(2) Die Dekane sollen bei Versäumnissen auf örtlicher Ebene das Nötige veranlassen. Sie sollen überörtliche Planungen beobachten und die Interessen der Kirchengemeinden aufeinander abstimmen.

(3) In schwierigen Fällen soll der Diözesanverwaltungsrat angerufen werden.

§ 81

Durchführung der Bauvorhaben

(1) Wird die Durchführung eines kirchlichen Bauvorhabens (Neubauten von Kirchen, Pfarrhäusern, Gemeindehäusern und Kindergärten u. ä. oder bedeutende Anbauten, Erweiterungen oder Umbauten solcher Gebäude) in Aussicht genommen, ist der Aufsichtsbehörde das Vorhaben mit Erläuterung des Bedürfnisses und mit Angabe des in Aussicht genommenen Architekten zur Stellungnahme zu unterbreiten. Die Wahl des Architekten bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

Mit der grundsätzlichen Zustimmung zu dem Vorhaben wird gleichzeitig entschieden, ob das Bauvorhaben im Wege der Einzelbeauftragung zu planen oder als Architektenwettbewerb auszuschreiben ist.

Sämtliche Architekten- und Ingenieurverträge bedürfen der Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

(2) Zur Planung des Bauvorhabens darf bei Einzelbeauftragung zunächst nur ein Vorentwurf mit fester Honorarvereinbarung in Auftrag gegeben werden. Der Vorentwurf ist nebst Erläuterungen, Kostenvoranschlag, Finanzierungsplan und den sonst weiter erforderlichen Nachweisen (Baugrunduntersuchung, Modell, Sachverständigenäußerung über Glocken, Turm, Orgelempore, Akustik, bei Denkmalsobjekten Stellungnahme des Staatlichen Amts für Denkmalpflege und eines vom Bischöflichen Ordinariat beauftragten Gutachters des Diözesankunstvereins u. a.) der Aufsichtsbehörde vorzulegen.

Erst nach Erledigung sämtlicher Beanstandungen hinsichtlich Planung und Ausstattung des Bauvorhabens darf der endgültige Entwurf in Auftrag gegeben werden. Der Entwurf bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

Mit dem Bauvorhaben darf erst nach erteilter endgültiger Genehmigung und nach Abschluß des baurechtlichen Verfahrens begonnen werden. Dabei sind die im Zusammenhang mit der Genehmigung gemachten Auflagen zu beachten. Die Aufsichtsbehörde kann sich insbesondere die Vorlage und Genehmigung der Ausschreibungsergebnisse vorbehalten.

Die Vorschriften gelten entsprechend für nachträgliche Änderungen der Baupläne.

(3) Bei Erneuerung des Innern, der Einrichtung und Ausstattung von Kirchen und Kapellen ist der Gesamtplan nebst Kostenaufstellung und Finanzierungsplan der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorzulegen. Sowohl die Pläne und Beauftragungen für die technischen Anlagen wie auch die künstlerische Ausstattung im einzelnen bedürfen der Genehmigung. Abs. 2 gilt entsprechend.

(4) Das Bauvorhaben ist nach Fertigstellung vom Verwaltungsausschuß unter Beiziehung von Architekt und Unternehmer formell abzunehmen. Der Abnahmetermin ist der Aufsichtsbehörde mitzuteilen. Diese kann einen Beauftragten entsenden. Über die Abnahme des Baues ist eine Niederschrift zu fertigen, die auch der Aufsichtsbehörde vorzulegen ist.

(5) Für größere Bauvorhaben muß eine gesonderte Baurechnung nach näherer Vorschrift geführt werden.

(6) Aufsichtsbehörde ist beim Bau von Kirchen, Kapellen und Pfründgebäuden sowie im Fall des Abs. 3 das Bischöfliche Ordinariat, sonst der Diözesanverwaltungsrat.

§ 82 *Instandhaltung kirchlicher Gebäude*

Der Verwaltungsausschuß hat dafür zu sorgen, daß die kirchlichen Gebäude stets in gutem baulichen Zustand sind. Wenigstens alle fünf Jahre muß eine gründliche Untersuchung der kirchlichen Gebäude durch einen Bausachverständigen veranlaßt werden. Die Äußerung des Sachverständigen mit Beschluß des Verwaltungsausschusses über die Behebung der Baumängel ist dem Diözesanverwaltungsrat vorzulegen.

§ 83 *Kirchliche Kulturdenkmale*

- (1) Dem Schutz und der Erhaltung kirchlicher Kulturdenkmale, vor allem den denkmalgeschützten Kirchen und Kapellen, ist besondere Sorgfalt zu widmen.*
(2) Die aufgrund des staatlichen Denkmalschutzgesetzes erlassenen kirchlichen Vorschriften sind streng zu beachten.

[...]

Q18: „Ordnungen der Kommission für sakrale Kunst“, 2003 KAfDDR (2004), S. 2-4

Ordnung der Kommission für sakrale Kunst

Für die Beratung des Diözesanbischofs bei Neubauten, Renovationen und wesentlichen Umgestaltungen sakraler Räume ist eine Kommission gemäß den Bestimmungen des allgemeinen Kirchenrechts (cc. 1189 und 1216 CIC) eingerichtet. Als grundsätzliche Orientierung dienen die „Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen“ und die Arbeitshilfe „Liturgie und Bild“.

1. Aufgabe

Die Kommission für sakrale Kunst hat den Auftrag, den Diözesanbischof in Fragen der Förderung und Pflege sakraler Kunst sowie der künstlerischen Gestaltung von Sakralräumen und der Beschaffung von sakraler Kunst zu beraten.

2. Zuständigkeit

2.1 Die Kommission für sakrale Kunst wird gehört:

- Bei Neubauten und wesentlichen Veränderungen von Kirchen, Kapellen und anderer Sakralbauten im Diözesangebiet*
- Zur Neugestaltung oder wesentlichen Veränderung von liturgischer und künstlerischer Ausstattung und Einrichtung*
- Vor der Restaurierung der in Sakralräumen zur Verehrung durch die Gläubigen auf- und ausgestellten wertvollen Bilder, also solcher, die sich durch Alter, Kunstwert oder Verehrung auszeichnen*

Das Votum der Kommission ist Voraussetzung für die kirchenaufsichtsrechtliche Genehmigung.

2.2 Die Kommission für sakrale Kunst kann gehört werden:

- Vor der Farbfassung von Kirchen- und Kapellenräumen*
- Vor der Entscheidung über Prospektgestaltungen von Orgeln*

- Vor der Entscheidung über die Anschaffung von künstlerisch gestalteten Einzelgegenständen

3. Zusammensetzung

Die Kommission für sakrale Kunst besteht aus vom Diözesanbischof berufenen Mitgliedern (Gutachtern) sowie aus Mitgliedern kraft Amtes.

- 3.1 Der Diözesanbischof beruft auf Vorschlag des zuständigen Hauptabteilungsleiters die Kommissionsmitglieder jeweils auf vier Jahre. Eine erneute Berufung ist möglich. Die Anzahl von acht Personen soll nicht überschritten werden.
- 3.2 Bei der Auswahl der Gutachter sollen die Professionen angemessen Berücksichtigung finden: Theologen und Künstler (Architekten, Bildhauer, Maler).
- 3.3 Mitglieder kraft Amtes sind der zuständige Hauptabteilungsleiter, der Diözesanbaumeister, der Leiter des Diözesanmuseums und der Vorsitzende des Diözesankunstvereins.
- 3.4 Beratende Mitglieder sind die Architekten und Architektinnen sowie der Verwaltungsbeamte des Bischöflichen Bauamtes.

4. Vorsitz und Geschäftsführung

Den Vorsitz der Kommission für sakrale Kunst führt der zuständige Hauptabteilungsleiter. Er benennt die Sitzungstermine und lädt dazu ein. Die zu behandelnden Tagesordnungspunkte werden von ihm festgelegt. Im Verhinderungsfall kann er den Vorsitz an ein stimmberechtigtes Mitglied delegieren.

Die Geschäftsführung wird vom Bischöflichen Bauamt wahrgenommen. Dazu gehört insbesondere:

- Vorbereitung und Durchführung von Künstlerwettbewerben nach einheitlichem Auslobungsverfahren in Abstimmung mit dem zuständigen Hauptabteilungsleiter
- Vorprüfung und Präsentation der zur Beurteilung eingegangenen Entwürfe bzw. Pläne
- Mitwirkung bei der Ergebnispräsentation in der Sitzung des Bischöflichen Ordinariates und beim Auslober/Bauherrn
- Protokollierung der Ergebnisse und Mitwirkung beim aufsichtsrechtlichen Genehmigungsverfahren

5. Beschlussfassung

Die Kommission für sakrale Kunst fasst ihr Beratungsergebnis in einem Beschluss zusammen.

Die Kommission für sakrale Kunst ist beschlussfähig, wenn wenigstens die Hälfte ihrer Mitglieder anwesend ist, darunter der Vorsitzende oder das stimmberechtigte Mitglied, das mit der Wahrnehmung des Vorsitzes beauftragt worden ist. Die Beschlüsse werden mit der Mehrheit der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder gefasst.

Um zu einem schlüssigen Beratungsergebnis zu kommen, werden die Tagesordnungspunkte nach einem einheitlichen Bewertungsverfahren in Arbeitskreisen geprüft und in einem schriftlichen Dokument festgehalten. Hierüber wird im Plenum abgestimmt.

6. Gäste

Der Vorsitzende hat das Recht, weitere Personen zu den Kommissionssitzungen einzuladen. Hier ist in erster Linie an Vertreter örtlicher Auslober/Bauherrn gedacht, die durch Redebeiträge ihre Verantwortung und Anliegen einbringen können.

7. Aufwandsentschädigung

Die Mitglieder der Kommission für sakrale Kunst werden bei den Kommissionstagungen und bei Beratung vor Ort ehrenamtlich tätig, soweit ihre Mitgliedschaft nicht auf Dienstauftrag beruht. Für die Sitzungsteilnahme wird eine Aufwandsentschädigung entsprechend den vom Bischöflichen Ordinariat festgelegten Sätzen zuzüglich entstehender Reisekosten gewährt. Bei Beratungsfahrten (Außenterminen) gilt eine analoge Regelung.

8. Inkrafttreten

Diese Ordnung tritt mit Wirkung vom 1. April 2003 in Kraft.

Kommission für sakrale Kunst Mitglieder-Verzeichnis

Stand 1. 1. 2004

1. Vom Bischof berufene Mitglieder

Bildhauerin
Prof. Gerlinde BECK
Kopernikusstraße 3
75417 Mühlacker-Großglattbach

Freier Architekt BDA
Helmut HABRIK
Kolpingstraße 9
73732 Esslingen

Bildhauer
Hubert ELSÄSSER
Wildmoosstraße 22
82194 Gröbenzell

Theologe
Pfarrer Matthias HAMBÜCHER
Mähringer Weg 51
89075 Ulm

Kunstmaler
Prof. Hans SCHREINER
Walter-Flex-Str. 44/A
70619 Stuttgart

Bildhauer
Rudolf KURZ
Spitalhof 12-3
73479 Ellwangen

Theologe
Pfarrer Heribert HUMMEL
Daimlerstraße 11/1
70372 Stuttgart

Kunstmalerin
Sr. Sigmunda MAY
Kongregation der Franziskanerinnen von Sießen
Mutterhaus Kloster Sießen
Postfach 14 51
88343 Bad Saulgau

2. Mitglieder kraft Amtes

Vorsitzender:
Domkapitular Prälat Dr. Werner GROSS
Bischof-von-Keppeler-Str. 11
72108 Rottenburg

Diözesanbaumeister
Heiner GIESE
Architekt BDA
Bischöfliches Bauamt
Postfach 9
72101 Rottenburg

Vorsitzender des Kunstvereins der Diözese
Rottenburg-Stuttgart
Dr. Michael KESSLER
Institut für Fort- und Weiterbildung
Postfach 9
72101 Rottenburg

Leiter des Diözesanmuseums
Wolfgang URBAN
Postfach 9
72101 Rottenburg

3. Beratende Mitglieder

Architekt Horst Eberhardt

Architekt Ralf Schneider

Architektin Christiane Hüpping

Architekt Antonius Stolarczyk

Architekt Theodor Kurtenbach

Sekretariat des Kunstvereins der Diözese
Rottenburg-Stuttgart:

Architekt Markus Mangold

Frau

Finanzrat Lorenz Mogel

Franziska Weidener
Moosburger Str. 12
88422 Bad Buchau

Q19: „Bekanntmachung des Ministerium des Kirchen- und Schulwesens, betreffend die Staatsfürsorge für die Denkmale der Kunst und des Alterthums“, 1858

DiBW (2/1983), S. 40

Um die sorgfältigere Erhaltung der im Vaterlande befindlichen Denkmale der Kunst und des Alterthums zu sichern, haben Seine Königliche Majestät die Aufstellung eines eigenen Beamten für diesen Zweck mit dem Titel eines Conservators genehmigt und durch höchste Entschließung vom 2. d. M. diese Stelle dem Professor Haßler in Ulm als widerrufliches Nebenamt gnädigst zu übertragen geruht. Es ist hiebei die Absicht, daß zunächst eine genaue Kenntniß aller derjenigen Denkmale, seyen es Bauwerke oder Werke der bildenden Künste, welche öffentlich sichtbar und zugänglich sind, und durch ihren Kunstwerth oder die geschichtliche Erinnerung Bedeutung haben, gesammelt und auf deren Eigenthümer dahin eingewirkt werde, daß sie solche Denkmale in würdigem Stande und in ihrem wesentlichen Charakter erhalten. Unter jene Gegenstände gehören beispielsweise Kirchen, Kapellen, Rathhäuser, Klostergebäude, Schlösser, Burgruinen, Thürme, Thore, sodann Bildsäulen, Bildstöcke, halb erhabene Arbeiten, Altäre, Kanzeln, Taufsteine, Chorstühle, Grabmäler, Denksteine, Inschriften, Wappenschilder, Verzierungen, Wandgemälde, andere Gemälde, die an öffentlichen Orten aufgestellt sind, u. a. m. Der Conservator wird hienach ein Verzeichniß solcher Gegenstände anlegen, welches seiner Zeit zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden soll und sich mit den Eigenthümern zu gedachtem Zwecke in Verbindung setzen. An die betreffenden Staatsbehörden werden hinsichtlich dieses Gegenstandes besondere Weisungen erlassen werden. Es ergeht aber hiedurch auch an alle andere öffentliche Diener, besonders an die Geistlichen und Lehrer öffentlicher Anstalten, sowie an die Gemeindebeamten, in gleicher Weise ferner an alle Kenner und Freunde der Kunst und an die Vereine, welche ähnliche Zwecke verfolgen, die Einladung, die den gemeinsamen Interessen der Kunst und Vaterlandskunde dienende Absicht der Staatsregierung durch bereitwilliges Entgegenkommen und thätige Unterstützung des Conservators nach Kräften zu fördern.

Stuttgart den 10. März 1858

Rümelin.

Q20: Schreiben Erich Endrichs an das württembergische Kultusministerium, 11.1.1934

DAR, G 1.7.1 Nr. 571 (Personalakte Erich Endrich)

[...]

Gestern Abend zwischen 9 u. 10 Uhr wurde an die Türe des hiesigen Stadtpfarrhauses ein Werbeblatt der hiesigen HJ angeheftet. Dasselbe enthielt am Schluss einen nachträglich in Maschinenschrift geschriebenen Nachsatz: „Fort mit den schwarzen Hetzern. Fort mit Stadtpfarrverweser Enderich aus Buchau“.

Da ich seit Jahren mich ehrlich bemüht habe und heute erst recht mich bemühe, den Bestrebungen des Führers Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und ich in keiner Weise mich je hetzerisch gegen die NSDAP verhalten habe, so sehe ich mich bewogen, gegen derartige sicher aus unbegründetem Hass gegen meine Person entsprungenen Verleumdungen und Anpöbelungen mich schärfstens zu wenden.

Dass ich kein Hetzer war und bin begründe ich mit Folgendem: Als vor etwa 2 Jahren der hiesige Rabbiner an mich mit dem Ersuchen herantrat, eine Kampfgemeinschaft zwischen Katholiken und Juden gegen die hiesige Ortsgruppe der NSDAP zu bilden, habe ich dies sofort entschieden abgelehnt. Dieses mein Verhalten wurde damals im „Ulmer Sturm“ in anerkennender Weise erwähnt. Ich konnte noch weitere Beweise dafür erbringen, dass ich mich der Bewegung gegenüber stets anständig verhalten habe und heute noch verhalte. Auch das Verhältnis zur hiesigen HJ ist unsererseits ein durchaus loyales, sonst wäre die Geistlichkeit nicht zu der Weihnachtsfeier derselben offiziell eingeladen worden und hätte der Einladung nicht Folge geleistet. Ausserdem kann eine ganze Reihe von Predigten vorgelegt werden, aus denen ganz klar meine Einstellung zur NSDAP ersichtlich ist. Einige dieser Predigten wurden sogar im Wortlaut in der nationalsozialistischen Presse abgedruckt. Desgleichen stelle ich meinen Kirchenanzeiger schon einige Monate kostenlos der nationalsozialistischen Presse zum Abdruck zur Verfügung.

Als ehemaliger Frontsoldat und Inhaber des EKII habe ich zu sehr Sinn für alle völkischen Belange als dass ich verständnislos und ablehnend dem Kampfe des Führers gegenüber gestanden wäre und noch heute gegenüberstehen würde. Ich bin der Überzeugung, dass der Führer eine solch niederträchtige Kampfweise wie die erwähnte aufs Tiefste verabscheut und dass auch das Kultministerium den gleichen Standpunkt vertritt. Ich bin jederzeit bereit, durch eine staatliche Untersuchungskommission erwähnten Fall prüfen zu lassen.

Betreffende Angelegenheit habe ich sowohl der hiesigen Kreisleitung als auch dem Bischöfl. Ordinariat unterbreitet.

Stadtpfarrverw. Endrich.

Q21: Schreiben eines nicht zu identifizierenden Absenders [Bischof Sproll?] an den Fürsten von Thurn und Taxis, 29.4.1936

DAR, G 1.7.1 Nr. 571 (Personalakte Erich Endrich)

Euer Durchlaucht!

Ew. Durchlaucht mögen mir gestatten, mich an Hochdieselbe persönlich zu wenden in einer Angelegenheit, die von religiöser und grundsätzlicher Bedeutung ist. Es handelt sich um die Besetzung der Stadtpfarrstelle Buchau, die Horchfürstlichen Patronats ist. Die Stelle ist seit 1929 nicht mehr ständig besetzt und sollte endlich aus seelsorgerlichen Gründen ständig besetzt werden. Der Grund der langen Vakatur ist Eurer Durchlaucht ja bekannt. Ich habe mich deswegen am 4. Januar ds. Js. an die Fürstlich Thurn- und Taxis'sche Rentkammer in Obermarchtal gewandt und darin den derzeitigen Stadtpfarrverweser Erich Endrich empfohlen. Eine Abschrift dieses Schreibens liegt bei. Darauf ist am 31. Januar 1936 ein ablehnender Bescheid der Fürstl. Thurn- und Taxis'schen Domänenkammer in Regensburg an mich ergangen, der ebenfalls in Abschrift angefügt ist. Ich kann mich mit diesem Bescheide nicht zufrieden geben, weil ich glaube, mein Gewissen mit einem Unrecht zu belasten, wenn ich die gegen einen eifrigen und tadellosen Priester erhobenen Vorwürfe hinnehme, die erstens von politischer Seite erhoben werden und zweitens gar nicht genügend mit Tatsachen belegt sind.

1. Der Regensburger Bescheid redet immer von „soll“ und zeigt damit, daß er nicht auf sicheren Grundlagen ruht:

a) Bei der Fronleichnamsprozession 1933 [richtig: 1934] soll es in der an sich schon schwülen Atmosphäre in Buchau zu hässlichen Auftritten und Auseinandersetzungen gekommen sein, weil sich trotz Verbots durch die Parteileitung die D.J.K. in Uniform an der Prozession beteiligt habe. Damit sei in das politische Leben von Buchau ein grosser Unfriede gebracht worden, der bis heute noch nicht behoben sei. Der damalige Bürgermeister sei hauptsächlich deshalb zu Fall gekommen, weil er nicht verhindert habe, daß das nun einmal erlassene Verbot des Uniformtragens der D.J.K. nicht respektiert wurde. Dagegen steht fest, daß dieser Fall durch die maßgebenden behördlichen Instanzen längst seine Klärung gefunden hat und daß die Schuld nicht auf Seiten der Geistlichen lag. Zudem stand gar nicht die Person des Stadtpfarrverwesers, sondern die des damaligen Kaplaneiverwesers Müller unter Anklage; die Anklage wurde aber nicht weiter verfolgt. Eine Deutsche Jugendkraft hat es in Buchau nie gegeben.

b) Die Amtsenthebung des Bürgermeisters Gnann hängt mit anderen Umständen zusammen.

c) Stadtpfarramt und Bürgermeisteramt haben sich wiederholt gegenseitige friedliche Zusammenarbeit zugesichert, und es ist auch noch nie zu irgend einem Mißton gekommen. Wenn es heißt: „Der vom Ministerium eingesetzte neue Bürgermeister soll sich dann bemüht haben, die außerordentlich gespannten politischen Verhältnisse zu mildern und die Gegensätze auszugleichen; er soll den Pfarrverweser Endrich im Interesse des Friedens in der Gemeinde dringend gebeten haben, die unliebsamen Vorkommnisse von 1933 zu vergessen. Dieser Friedensappell habe aber leider nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Der Pfarrverweser habe vielmehr gezeigt, daß er nach wie vor gegen die Partei eingestellt sei. Er habe auch erst kürzlich wieder eine diesbezügliche Äusserung fallen lassen und mache auch in den Predigten fortgesetzt zweideutige Bemerkungen, so behauptet der Angeschuldigte dagegen mit aller Bestimmtheit:

„Der Vorwurf, ich wäre gegen die Partei eingestellt, wird von mir als dreiste Unwahrheit zurückgewiesen. Ich habe mich jederzeit bemüht, den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Einmal habe ich vor einem halben Jahr auf Einladung hin sogar einen Vortrag in der hiesigen NS Frauenschaft gehalten; das Thema hieß: ‚Oberschwäbische Klosterkultur des Mittelalters‘. Wäre ich gegen die Partei, hätte ich nie eine Zusage gegeben. Die geringste Äusserung in Predigt oder sonst hätte die Parteimänner veranlasst, gegen mich vorzugehen. Das ist aber nie gelungen, da ich in allen meinen Predigten und Vorträgen mir strengste Zurückhaltung auferlege, was das Politische anbelangt, eine Tatsache, die von den Gläubigen immer wieder bestätigt wird.“

d) Wenn gesagt wird: „Heute sollen zwei Drittel der Gemeinde nicht wünschen, daß er (Endrich) die Pfarrstelle bekäme, und die führenden Männer der Partei in Buchau sind der festen Meinung, daß es im Falle seiner Ernennung auf die Stadtpfarrei Buchau keine Ruhe und keinen Frieden in Buchau geben werde“, so lagen und liegen die Verhältnisse mindestens umgekehrt. Dies zeigen die Äusserungen der Kirchenstiftungsräte von Buchau und Kappel. Ein Auszug liegt bei.

Da Endrich schon seit vielen Jahren die ganze Last der Arbeit bei einem bescheidenen Verwesersgehalt trägt, wäre ihm das Definitivum wohl zu gönnen. Auch lehrt die Erfahrung, daß sich beim Ausschreiben der Stelle kaum ein anderer Bewerber meldet, wenn ein Verweser schon lange auf der Stelle ist. Mir selber wäre es ein schweres Opfer, einen um das religiöse Leben der Stadt Buchau so verdienstlichen Seelsorger wegzunehmen, bloß weil politisch nicht substantiierte Bedenken gegen ihn geltend gemacht werden.

Ich gestatte mir deswegen die ergebenste Bitte, Euer Durchlaucht mögen unter Zurückhaltung der politischen Bedenken unter den bekannten Vorbehalten – pro hac vice et sine praeiudicio futuri temporis – Hochderen Zustimmung zur Ernennung des Stadtpfarrverwesers Endrich auf die Stadtpfarrstelle Buchau erteilen.

In aller Hochschätzung und Verehrung
Euer Durchlaucht ganz ergebener
[Unterschrift fehlt]

Q22: Eintragung zu Erich Endrich in einer von den Nationalsozialisten erstellten Liste von Regimekritikern und -gegnern

DAR, G 1.5 Nr. 38

[...]

Grad der Gefährlichkeit: I

E n d r i c h Erich
Stadtpfarrer in Buchau

geb. 19.2.98

Bemerkungen: Führer der katholischen Aktion und Schulungsleiter der kath. Geistlichen der Umgebung; gefährlicher und gehässiger Gegner!

Ortsgruppe Buchau/Federsee, den 14.6.1940

(gez.) i. V. Stocker
komm. Ortsgruppengeschäftsführer

Q23: Schreiben des Direktors des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Prof. Dr. Georg Lill, an Erich Endrich, 29.12.1937

DAR, G 1.7.1 Nr. 571 (Personalakte Erich Endrich)

Sehr geehrter Herr Stadtpfarrer!

Ich komme auf Ihre Angelegenheit erst heute zurück, nachdem ich in den letzten Monaten vielfach auf Dienstreisen war und seit ungefähr 14 Tagen an einer Nierensteinkolik erkrankt bin.

Ich habe kurz vor meiner Erkrankung mit Herrn Ministerialdirektor Fischer Rücksprache darüber genommen, ob es möglich ist, daß Sie an unserem Amt volontieren. Herr Ministerialdirektor Fischer hat persönlich keine Bedenken und hat es mir freigestellt, an Sie zu schreiben, ob Sie ein Gesuch in dieser Hinsicht einreichen wollen. Sie können meines Erachtens innerhalb von 2-3 Monaten verhältnismäßig guten Einblick in die Methode unserer Arbeit gewinnen. Ich glaube nicht, daß man am Ministerium ein Gesuch, das von mir befürwortet wird, ablehnen wird. Für die nächsten zwei Monate Januar und Februar würde ich Ihnen nicht empfehlen zu kommen, weil es in diesen Monaten am ruhigsten bei uns ist, dagegen wären die Monate März bis Juni sehr günstig. Sie würden vor allem bei uns Einblick in die Art der Begutachtung und die Methode der Begutachtung gewinnen; Sie würden aber auch in der Lage sein, in unseren Werkstätten sich tiefer in das Künstlerisch-Technische der Restaurierung und Konservierung einzuarbeiten. Es wäre wohl auch möglich, daß Sie bei einzelnen Fahrten teilnehmen könnten. Es kommt natürlich darauf an, wie weit Ihnen dafür Geldmittel zur Verfügung stehen. In einzelnen Fällen wird man Sie ja mit dem Auto mitnehmen können, doch wird dies natürlich bei unserer Arbeitsweise nicht allzu häufig der Fall sein. Wenn Sie die Eingabe machen, so betonen Sie Ihren Bildungsgang und vor allem den Zweck, daß Sie von Ihrem Bischof als kirchlicher Denkmalpfleger aufgestellt sind und daß Sie bei der anderen Organisation in Württemberg gezwungen sind, sich über technisch-künstlerische Fragen zu orientieren, um wirklich segensreich für die Erhaltung der deutschen Kunstdenkmäler in Württemberg wirksam sein zu können. Ich sehe Ihren weiteren Äusserungen in dieser Hinsicht entgegen.

Mit besten Wünschen zum neuen Jahr verbleibe ich

Ihr Lill.

Q24: Begleitschreiben Erich Endrichs zu obigem Schreiben (Q23) an das Bischöfliche Ordinariat, 16.1.1938

DAR, G 1.7.1 Nr. 571 (Personalakte Erich Endrich)

Hochwürdigster Herr Bischof!

Anlässlich der Generalversammlung des Kunstvereins in Rottenburg am 27. Sept. vorigen Jahres sprach Prof. Dr. Lill, der bei Ew. Gnaden Gast zu sein die Ehre hatte, mit Ew. Gnaden darüber, ob es nicht wohl möglich wäre, dass ich einige Zeit beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege volontiere. Ohne mein Zutun erhielt ich nun zu Anfang dieses Monats beiliegendes Schreiben von Prof. Dr. Lill, dessen Inhalt ich Ew. Gnaden mitteilen möchte.

Selbstverständlich überlasse ich jede Entscheidung in dieser Sache Ew. Gnaden. Doch sind es zwei Gründe, die mich veranlassen könnten, nach München zu gehen: 1. das grosse Entgegenkommen des Direktors Dr. Lill, mich bei diesem staatlichen Amt unterzubringen, was anderswo nicht der Fall wäre; 2. die Möglichkeit mir praktische Kenntnisse auf verschiedenen Gebieten der kirchlichen Denkmalpflege anzueignen, zumal wir jetzt in eine Periode der Erneuerung vor allem von Barockkirchen eingetreten sind. Aus diesen Gründen gestatte ich mir, Ew. Gnaden ehrfurchtsvoll zu bitten, mich für einige Zeit zu beurlauben, und zwar für die von Prof. Lill genannte Zeit. [...]

[handschriftlicher Vermerk des Bischöflichen Ordinariats: Endrichs Gesuch wurde am 4.2.1938 durch den Bischof genehmigt]

Q25: Schreiben Erich Endrichs an das Direktorium des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, 4.2.1938

BayHStA, Personalakte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, P 64, Erich Endrich

Buchau am Federsee, den 4. Februar 1938.

An das

Direktorium des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege

München

Der Unterzeichnete gestattet sich, an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege folgendes Gesuch einzureichen.

Ich ersuche das dortige Landesamt für Denkmalpflege, mich daselbst 2-3 Monate volontieren zu lassen, um einen Einblick in die Methode denkmalpflegerischer Arbeiten nach heutigen Grundsätzen zu gewinnen.

Mein Gesuch begründe ich mit Folgendem:

Ich bin voriges Jahr von meinem Bischof als kirchlicher Denkmalpfleger für die Diözese Rottenburg, die ganz Württemberg umfasst, aufgestellt worden. Bei der gegebenen Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege in Stuttgart bin ich genötigt, mich auch über technisch-künstlerische Fragen zu unterrichten, um wirklich erfolgreich für die Erhaltung der deutschen Kunstdenkmäler in Württemberg tätig sein zu können.

Ausserdem bin ich Vorstand unseres Kunstvereins u. werde sehr oft um praktischen Rat in den verschiedenartigsten künstlerischen Fragen gebeten.

Mein Bildungsgang ist folgender:

Nach Absolvierung des Gymnasiums in Rottweil am Neckar tat ich drei Jahre lang Militärdienst und war Frontkämpfer mit Auszeichnung. Nach dem Krieg studierte ich auf der Universität Tübingen 4 ½ Jahre kath. Theologie, gleichzeitig 8 Semester Kunstgeschichte bei Prof. von Lange und Prof. Weise mit Seminarübungen. Nach meiner Ordination war ich von 1925-1929 im Seelsorgsdienst in Heilbronn a.N. und seither in Buchau am Federsee als Stadtpfarrer verwendet.

Ich bin geboren am 29. Februar 1898 zu Heiligenbronn Kr. Oberndorf im württembergischen Schwarzwald.

Bei Berücksichtigung meines Gesuches um Aufnahme als Volontär wäre ich dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zu ausserordentlichem Dank verbunden.

*Ergebenst!
Erich Endrich
Stadtpfarrer*

Q26: Schreiben Georg Lills an das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 15.2.1938

BayHStA, Personalakte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, P 64, Erich Endrich

München, 15.II.38

An das Staatsministerium für Unterricht und Kultus

Betreff Personalverhältnisse für Volontär

Mit I Beilage

Ich lege das Gesuch von dem kath. Stadtpfarrer Erich Endrich aus Buchau am Federsee vor, der bei uns einige Wochen volontieren will.

In Württemberg ist die Denkmalpflege anders organisiert wie in Bayern. Die kuratelamtliche Oberaufsicht des Staates über die Kirche herrscht nicht in dem Umfange wie in Bayern. Infolgedessen gibt es in Württemberg eine eigene kirchlich-konfessionelle Denkmalpflege, die von Fall zu Fall mit der staatlichen Denkmalpflege zusammenarbeitet, in vielen Fällen aber selbstständig entscheidet. Diese kirchlich-kath. Denkmalpflege übte bisher Pfarrer Pfeffer in Lautlingen für die württ. Diözese Rotten-

burg aus. Nachdem er im Januar 1937 gestorben ist, wurde Stadtpfarrer Endrich mit dieser Aufgabe betraut. Er möchte sich nun in die systematisch-technisch-künstlerischen Aufgaben der Denkmalpflege eingehender einarbeiten.

Ich kenne Stadtpfarrer Endrich von Kongressen her. Er ist wissenschaftlich-künstlerisch gut vorgebildet, ist ein ernsthafter, gesetzter, verbindlicher Mann, dem es auf die Sache ankommt. Er zieht eine Volontärstätigkeit an unserem bayerischen Amte vor, weil er an dem größeren Amte mit eigenen technischen Werkstätten eine weitergehende Erfahrung zu sammeln hofft, als dies in Württemberg der Fall sein könnte. Seine arische Abstammung ist einwandfrei.

Da es in Württemberg gerade in katholischen Kirchen einen sehr großen Reichtum an Kunstwerken gibt, glaube ich, daß es im Interesse der deutschen Denkmalpflege liegt, einzelnen auch in der Ausbildung in der wissenschaftlichen Methode unsere Hilfe zu leisten sowie wie wir das schon seit Jahren auf dem künstlerisch-technischen Gebiete tun. Infolgedessen möchte ich grundsätzlich eine Volontärbildung auf 2-3 Monate ab 1. März 1938 für Stadtpfarrer Endrich befürworten. Kosten entstehen dem Amte darum in keiner Weise. Sollte es notwendig sein, daß Pfarrer Endrich einzelne Objekte mit unseren Referenten besucht, so muß er die Kosten selbst tragen.

Ich ersuche das Staatsministerium nachprüfen zu wollen, ob gegen die Zulassung als Volontär irgendwelche Bedenken vorliegen.

Lill

Q27: Einträge im Notizbuch Erich Endrichs zu seinem Volontariat am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, 7.3.-13.4.1938

AdKV, Nachlass Erich Endrich

Notamina: Bayerisches Landesamt für Denkmal[pflege] München 22, Prinzregentenstr. No 3. Enthält 7. März 1938 – 13. April 1938

„In ihrer heutigen Form sind viele Kirchen ein vollgültiger Beweis für Dehios Behauptung, dass Kriege u. Erdbeben an unseren Kulturdenkmälern nicht soviel zerstört haben wie die Restauratoren!“

[...]

Vorarbeiten

- 1) Dachung (Bretterboden etc.)
- 2) Fundamentierung (Entfeuchtung, Dachrinne)
- 3) Mauerwerk (Steinauswechslung) aussen und innen.
 - I. alle Zementierungen u. schadhafte Verputzflächen von Wänden u. Decken gründlich abzuschlagen u. die Steinfugen gut auszuspitzen. Mehrwöchentl. austrocknen – bei schönem Wetter reinen Kalkmörtel anwerfen.
 - II. Gründlich müssen auch die Übertünchungsschichten von Wänden u. Decken (Stuck)

Verputzarten

Nicht eine moderne Verputzart (Spritz- oder Besenbewurf), sondern Kellen- oder gescheibter Verputz in reinem Kalkmörtel aus jahrealtem, eingesumpftem Kalk u. reinem Sand. Zement darf nirgends verwendet werden. Der Verputz wird ganz dünn aufgetragen u. mit dem kleinen Putzbrett verrieben, ohne Anwendung sog. Putzleisten u. -Latten. Er darf das Mauerwerk bloss wie eine dünne Haut, nicht wie ein dicker Filz überziehen. Je dünnere, desto haltbarer ist er.

Zementmörtel darf nicht verwendet werden, sondern nur Kalkmörtel.

Verputzzeit

Putz (alter) im April etwa abschlagen, austrocknen lassen. Neuer Verputz Juni-Juli (August schon wieder zu spät, März zu früh. Bei Heizung April bis Oktober).

Gutachten über „Acordol“ vom Mineralogisch-Geologischen Institut, Steinschutz-Abteilung. München.

„Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, dass eine gelinde, rein mechanische Reinigung mittels Wasser u. Bürsten, gegebenenfalls unter Mitverwendung von nur Schmutz- u. Fettlösenden Mitteln (Seifen u.s.w.) in den meisten Fällen genügt u. jedenfalls denkmalpflegerisch [...] zu vertreten ist!“

Acordol [...] 15% Flusssäurelösung übt gerne Reinigungswirkung aus, bedeutet aber auch einen chemischen Angriff auf den Stein selbst. Jedenfalls ist eine nur möglichst milde Anwendung des Ac. u. sehr gründliches Nachwaschen mit viel Wasser unbedingte Erfordernis!“

[...]

Tönen

Die Wände werden mit der Decke in einem Ton – Kalkweiss, ganz wenig gebrochen mit Ocker u. Schwarz – gestrichen. Die Hohlkehle gleiche Farbe, aber mehr Ocker u. Schwarz.

Gut empfundene u. gewählte Farbtöne verbürgen allein noch keineswegs befriedigende Wirkung. Es kommt ebenso sehr auf die Auswertung derselben durch die Qualität des Farbauftrages oder die ihm zu gebende Struktur an. Ganz abgesehen von dem folgerichtigen technischen Farbauftrag ist für dessen endgültige künstlerische Wirkung auch der farbige Aufbau mitbestimmend.

Ein Wandanstrich soll nicht wie eine mit Papier überklebte Fläche wirken. Er muss im Gegenteil das eigentliche Wesen der mit Mörtel verputzten Wandfläche in ihrem Materialwerte erhöhen u. steigern!

Beleuchtung

Pendellampen: Muster sind vorzulegen.

Wandarme: müsste ein Architekt entwerfen.

Lichtleitungen sind unter Putz zu legen.

Beleuchtungsanlage darf in keiner Weise aufdringlich sein [...]

Das idealste u. schönste Licht geben für Priester u. Gemeinde, auch auf den Bänken, Kerzen. Man muss sich darüber klar sein, dass es für den Frömmigkeitswert dieser Beleuchtung keinen Ersatz gibt. Das elektrische Licht mit seinen harten leblosen Schatten kann wohl praktischen Forderungen genügen, aber zur Erhöhung der Andacht trägt es nie bei.

Also kann ihm nie eine schmückende Aufgabe zugewiesen werden, eine Kirche ist grundsätzlich etwas anderes wie jeder andere Versammlungsraum.

Scheinwerfer für den Hochaltar sind ein Unfug, der nicht scharf genug bekämpft werden kann!

Pendel sind so anzubringen u. zu gestalten, dass die oberen 2/3 des Raumes im Dunkel bleiben. Für Pendel möglichst kleine Mattglas (nicht Opalglas) Kugeln wählen, die an grauen Schnüren hängen. Sie erhalten kleine Metallschirme, vielleicht mit Silberquasten.

Das künstlerische gegebene Spiel von Licht u. Schatten wird durch gleichmässig glattes Flutlicht gänzlich aufgehoben!

Restaur. von Kirchen des 19. Jahrhunderts

Altäre (neugotisch) farbig behandeln (rot-blau-grün) mit lasierenden Farben.

Schlechte Figuren, in Gold oder Silber setzen [?]: Gesicht natur; sie wirken als farbiger Fleck.

Glasfenster: untere, mittlere Zone figürlich behandelt.

Durch die farbige Behandlung soll die tektonische Struktur betont werden!

Entfeuchtung.

1) Einbau von Luftschächten

2) Absägen mit Asbestplatten (ungünstig, zerstört das Mauerwerk in 1 oder 2 Generationen)

3) Aussen 50-60 cm breiten Graben ziehen, weg mit Zement, austrocknen lassen, bis zur Sohle des Fundaments mit Kies auffüllen (erd- u. lehmfrei). Als Abdeckung des Grabens können in Zementmörtel verlegte Kalksteinplatten oder auch hartgebrannte Ziegel, am besten Klinker verwendet werden. Die Abd. ist so anzulegen, dass sie nach aussen hin ein leichtes Gefälle bekommt u. einige cm über den Wandputz greift.

Feuchter u. schadhafter Putz in 2 m Höhe abschlagen u. nach Trockenlegung mit zementfreiem Kalkmörtel aufziehen, aussen u. innen.

Immer schauen, woher die Feuchtigkeit kommt. Wenn Grundwasser, Besserung kaum möglich!

[...]

Glocken!

Wenn abgenutzt, dann Drehung nach Gutachten eines amtl. Glockensachverständigen.

Keine alte Glocke darf eingeschmolzen werden, da wichtig für die Glockenkunst des Landes u. als Pietätswert für die Gemeinde. Erwerbung durch ein Museum.

Schweissverfahren durch Firma Lachenmaier in Nördlingen.

Wurmtötung

chemisch durch Vergasung (14 Tage in einem Gasraum); auch Eier werden getötet.
Flüssigkeit (Buzin [?] etc.) durch Saugröhrchen in die Öffnungen gebracht.

Gotischer Chor

Die Gewölbeflächen (blauer Himmel mit Sternen), die Rippen, die Pfeiler, die Wände sind von der Leimfarbenbemalung zu befreien. Auch die Goldlinie an den Rippen ist zu entfernen. Nach der ursprüngl. Farbgebung sehen [?].

Gewölbe u. Wände sind bis zur vollen Reinheit in Kalkweiss zu tünchen, dann Farbgebung.

Die Chorfenster zeigen bunte Tapetenmuster. Zu ersetzen durch eine reguläre Sechseckverbleiung in farblosem Antikglas.

Marmorgrabsteine brauchen nur gereinigt u. mit einer Lösung von Wachs u. Terpentin eingelassen u. nach dem Abtrocknen mit wollenen Lappen auf Halbglanz frottiert zu werden.

Gewölbe muss den Ausdruck von Kraft u. Spannung zugleich erfüllen, daher nie blau mit Sternen.

In gotischen Chören

Glasgemälde, die aber nicht süssliche Stilimitation, sondern künstlerische u. religiöse Werke, Erkenntnisse unserer Zeit.

Wenn auf radikale Entfernung der alten Chorfenster gedrungen wird, sind es nicht künstlerische, sondern in 1. Linie religiöse Gründe. Denn:

Ein gotischer Kirchenraum übt bloss dann seine zwingende Gewalt aus, wenn er in der strengen Herbeität seiner Entstehungszeit wieder hergestellt wird, nicht in dem lauwarmer Betschwesterne-schmack des letzten Jahrhunderts. Diese Fenster gehören eingeschmissen. Das meinen wir zwar bloss symbolisch, aber doch mit aller Entschiedenheit!

Gemälde-Restauration (Tafelbilder)

Lack auf den Bildern entfernen, dem Grund neue Nahrung zuführen u. die Bilder wieder firnissen.

Trockene Reinigung.

Nachspannen u. -befestigen.

Wenn Leinwand zerrissen, dann Rentoilieren. Die Löcher werden mit Kreidegrund sorgfältig gekittet u. konservierend farbig zu ihrer Umgebung gestimmt. Der gebräunte Firnis wird entfernt, die Farbe mit Copaivabalsam genährt u. dann dünn u. matt glänzend gefirnisst.

Barockkirche

Böswillige Barockfeindschaft hat vielen Kirchen Gewalt angetan!

Originale Marmorierung des Hochaltars in gutem Erhaltungszustand, durch braun gewordenen Lacküberzug stumpf u. farblos geworden. Damit die ursprüngliche Farbigkeit d. Marmorierung wieder zu Tage tritt, muss Lack abgenommen werden. Nach Freilegung, Ausbesserung kann M. mit fettem Spirituslack überzogen werden.

Vergoldung, insofern originale Glanzvergoldung vorhanden, muss gereinigt, geputzt u. ausgebessert werden.

Besonders schadhafte Teile wird man in Glanzgold, auf rotem Eierpoliment angefertigt, erneuern bzw. unter Belassung des alten Grundes mit Gold neu überschliessen.

Altes Gestühl

Wangen, Betbänke, Speisegitter, Türen reinigen u. mit Halböl (1 Teil Terpentin, 1 Teil Leinöl u. etwas Trockenstoff) mager einlassen (in dünner Lage) u. mit weichem Lappen gänzlich abzureiben.

Eine schöne Wirkung der Bestuhlung ist für das Raumbild von grosser Bedeutung.

Türen sollen den Stühlen angepasst werden.

Bodenbelag

Einer Nachsicht bedarf auch der Bodenbelag. Schadhafte Platten sind auszuwechseln.

Solnhöfer Platten (möglichst gross, 40 x 40 cm), die in gutem Verhältnis dem Altare angepasst sind.

Farbe im Raumbild

Muss dem tektonischen Ausdruck dienen u. darf niemals Selbstzweck sein.

Einbau von Gerüsten (Vorarbeiten), Arbeitsvorgang bei Restaurationen!

- 1) Bodenbelag zum Schutz des Pflasters. Einbau muss Rücksicht nehmen auf die Lichtquellen (d. h. es muss eine Beurteilung der geleisteten Restaurierungsarbeiten durch das Tageslicht möglich sein); 2. gut gereinigtes Gerüstholz! Möglichkeit, Teilflächen des Gerüsts aufzudecken.
 - 2) Nach dem Einbau ist die gründliche Beseitigung der Staubmassen mit Vacuumreiniger zu empfehlen; denn der feine, immer wieder leicht aufwirbelnde Staub wird am Besten gleich anfangs gründlich entfernt.
Nach dem erstmaligen Entstauben müssen die Einrichtungsgegenstände (Altäre, Kanzel, Orgelhäuser, Beichtstühle etc.) mit Rupfen u. übernähtem Packpapier möglichst staubdicht umhüllt werden. Diese Abdeckung soll besonders auch ein Schutz gegen Mörtel u. Kalkspritzer sein. Transportable Kunstwerke entfernen.
 - 3) Aller schlecht und morsch gewordener Mörtel ist abzuschlagen u. mit bestem Kalkmörtel aus altem, eingesumpftem Kalk u. reinem Quarzsand zu erneuern. Spätere Zementausbesserungen müssen selbstverständlich durchwegs u. sorgfältigst beseitigt werden.
 - 4) Wo elektr. Leitungsrohre störend in Erscheinung treten, unter Verputz zu verlegen.
 - 5) Etwaige Leimfarbenstriche müssen in der gewissenhaftesten Weise durch Abwaschen bis auf den Kalkgrund entfernt werden.
- *Rücksichtnahme auf Erhaltung des Solnhofener Pflasters. Vor Aufstellung der Standhölzer u. Stützbalken sind entsprechende Querlager (Holzbohlen) zu verlegen.

Tüncharbeiten

dürfen nur mit eingesumpftem alten Holzgebranntem Kalk u. Erdfarben geschehen. Jede Verwendung von Ölfarbenanstrichen an Wandflächen ist unzulässig!
(Tränkung des Mauersockels mit Kasein bis zur Wischfestigkeit)

Fenster

Verbleiungen sind auf ihre Erhaltung nachzusehen. Wo Schäden, solche aufs Gewissenhafteste u. Sorgfältigste zu beheben.

Reguläre Sechseckverbleiung in farblosem Antikglas.

Nicht zu vergessen, dass zweckentsprechende Wasserrinnen u. Lüftungsflügel angebracht werden. Eisengerüste bedürfen eines Ölfarbenanstrichs! Schutzgitter! Ableitung v. Schweißwasser!

Die künstlerisch wertlosen u. stilistisch falschen farbigen Fenster führen dem Raum ein süßliches u. falsches Licht zu.

Herstellung von Fenstern Hofkunstanstalt Meyer, München Seidlstr. u. Firma Zettler, München Brienerstr.

Meyer verfügt über sehr schöne, mundgeblasene Mondscheiben (in Rundverbleiung jedem Antikglas vorzuziehen); [...]

Es ist gezogenes, nicht gegossenes Karniesblei zu verwenden.

Das schlierige Glas der Mondscheiben lässt zwar das ungebrochene Tageslicht in den Raum dringen, verhindert aber ein deutliches Erkennen der Gegenstände außen. Etwas kann von aussen nicht in der Kirche gesehen werden.

Entfernung farbiger Fenster aus Barockkirchen

Aus wohlverwogenen künstlerischen u. stilistischen Gründen. 1) Künstlerisch betrachtet sind die Fenster minderwertig 2) stilistisch ist es falsch, einen Barockraum mit farbigen Fenstern zu versehen. Geistig u. optisch verlangt das Barock das volle Tageslicht!

Altäre

des 19. Jahrhunderts in Ölfarbenanstrich, äusserst monoton u. leblos. Überarbeitung zur Erzielung einer besseren farbigen Gesamterscheinung.

Neutönung nicht in Ölfarbe, sondern in Kaseintechnik, mit Rücksicht auf das ganze Raumbild.

Natureichenholz zu reinigen: mit Halböl (1 Teil Terpentin; 1 T. Leinöl u. etwas Trockenstoffzusatz) einlassen u. mit geeignet. Lappen frottieren!

Alte Fresken

müssen museal konserviert werden.

Das mühsam Freigelegte wird zurückhaltend ausgebessert.

Mit nicht zu frischem trockenem Roggenbrot gereinigt u. mit Regenwasser? (destilliertem W.) gewaschen.

- 1) Nach vorsichtiger Entstaubung sind vor allem farbabstäubende Stellen zu sichern u. zu markieren (Kreidestriche u. ä.)
- 2) Sämtliche Bilder zu reinigen mit Brot
- 3) Nach Entfernung des nicht verkrusteten Schmutzes sind die Bilder nur mit destilliertem Wasser (kein Regenwasser) u. mit weichen Schwämmen mit Ausnahme der abfärbenden Stellen so oft durchzuwaschen, bis jeglicher Schmutz entfernt u. eine klare, gleichmässige u. künstlerisch einheitliche Wirkung erzielt ist.
- 4) Sodann sind alle Risse, in welche Kalkmörtel eingestrichen werden, mit Mörtel aus altem eingesumpftem Kalk u. reinem gewaschenem u. wieder getrocknetem Quarzsand zu schliessen, um eine spätere Verschmutzung möglichst zu vermeiden. Unter allen Umständen ist darauf zu achten, dass die Ränder der Risse keinesfalls durch den Kalkmörtel verschmiert werden, da hiedurch die Bilder empfindlich geschädigt würden. Grössere Risse u. Sprünge sind auf die Tiefe hin zu untersuchen u. gegebenenfalls oben vom Gewölbe her auszugliessen.
- 5) Lockere in der Erhaltung gefährdete Putzschichten müssen aufgeschraubt werden
- 6) Nachfolgend sollen die Retouschen zurückhaltend möglichst in Lasuren aufgetragen werden ohne jegliche Übermalung von Originalstellen.
- 7) Fehlstellen sind in gleicher Weise harmonisch einzustimmen.
Der ausführende Restaurator ist auf genaue Einhaltung obiger Festlegungen anfangs zu verpflichten, um spätere Beanstandungen u. Nachforderungen zu vermeiden! Nur bewährte technisch wie künstlerisch gleich gute Kräfte dürfen beauftragt werden!!

Restaurieren! (Grundsätzliches)

Ausser dem notwendigen künstlerischen Takt ist nicht in letzter Linie auch die Beherrschung des Materials, d. h. ein gründliches mit künstlerischem Verständnis verbundenes handwerkliches Können Voraussetzung.

Originale Tönungen (alte)

in Resten womöglich aufgefunden, sie lassen die konstruktive Gliederung unaufdringlich, aber doch klar in Erscheinung treten.

Sie sind auf möglichst einfache handwerkliche Art zu erneuern d. h. zurückzugewinnen!

Zu diesem Zwecke werden nach dem Abkratzen der späteren Tünchsichten die sämtl. Wand- u. Gewölbeflächen mit Kalkmilch u. etwas Kasseinzusatz – bestehend aus 20 Teilen Topfen u. 1 Teil Kalk verdünnt mit Wasser (ein uraltes Handwerksrezept) gebunden. Die endgültigen Tönungen der Wand- Gewölbe u. Pfeilerflächen werden dann in Kalkfarbentechnik je nach Bedürfnis mehr oder weniger lasierend aufgetragen.

Tönungen (neu)

als Farbstoffe kommen nur die bewährten Erd- u. Oxydfarben in Betracht, keinesfalls Anilinfarben.

Dachungen

sind einzusehen, ob keine Schäden vorhanden, erste Aufgabe!

Dachrinnen sind so weit als möglich zu vermeiden, da sie in ihrer Geradlinigkeit u. Starrheit stören. Die Ziegel wirken lebendiger. Ungepflegte Dachrinnen richten am Verputz u. Mauerwerk grossen Schaden an.

Eindringen von Regen u. Schnee ist der grösste Feind der neuen Bilder, Tönungen u. Tünchen.

Pflege u. Instandhaltung des Daches sehr wichtig.

Wenn Schnee eindringt, der auf Gewölbe [...] u. über das Deckenbild abläuft – zur Abhilfe muss das Dach mit Mörtel u. Lehm verschmiert werden; ausserdem für den Boden ein enggefügtter Bretterbelag.

Türen

werden abgelautet, die Schlösser verzinkt, die Bänder entrostet, mit der Lötlampe erhitzt u. mit reinem Bienenwachs eingelassen. Das Holz bleibt in dem Naturton stehen u. wird mit Wachs gebürstet. (Treppengeländer wird mit matter Harzölfarbe gestrichen)

Auffrischung neuerer Wandbilder

gereinigt u. durch mageren Überzug mit Terpentinverdünntem Damarfirnis aufgefrischt

Stuckmarmor

erhält seinen Glanz durch Verwendung durch [sic!] Wachs u. Terpentin u. Frottieren.

Risse in den Deckenbildern

werden mit gesiebttem Kalkmörtel verkittet u. sodann farbig mit den angrenzenden Flächen zusammengestimmt.

Schadhafte Mörtelschichten müssen bis auf die Lattung abgenommen u. mit bestem Kalkmörtel in 2-3 Schichten wieder erneuert werden. In dem Raummörtel, d. h. in die ersten Schichten sind Kälberhaare zu mischen, damit eine neue Rissbildung möglichst [...] angehalten wird.

Einsetzung von Fenstern

Soweit das Eisenwerk neu herzustellen ist, muss es aus handgeschmiedetem Bandeisen bestehen. Die Deckleisten sind dünn zu schmieden. Obwohl es eine einfache Arbeit ist, erfordert sie doch ein feines handwerkliches Gefühl; der ausführende Meister ist anzuhalten, gute alte Beispiele zu studieren.

Die Fenster erhalten keine Rahmen, die Scheiben werden direkt in die Laibung eingeputzt.

Die Verbindung mit den Deckleisten erfolgt nicht durch Schrauben, sondern durch Splinte.

Die Verbindung mit den Windeisen geschieht durch aufgelötete Bleibändchen. Das Eisenwerk wird mit Mennige gestrichen u. mit grüner Harzölfarbe dünn lasiert. Die Verbleiung besteht aus gezogenem Karniesblei.

Holzdecke

Soll aus überlückten, breiten, mit der Hand bearbeiteten Brettern bestehen, die auf Balkenunterzügen ruhen.

Fassung in kräftigen Farben (graublau mit Mennigerot)

Holzkassettendecke aus geschrobbten naturfarbigen Brettern; die Rahmenleisten werden mit Mennige getönt.

Teppiche u. Behänge

sind dem Amt vorzulegen.

Figuren (neuere)

werden oft am besten in Polierweiss u. Gold hergestellt, das Incarnat wird polychrom gefasst. So würden künstlerisch nicht wertvolle Arbeiten am ehesten in der Erscheinung zurücktreten u. nicht gar zu ungünstig auffallen.

Auch ist es notwendig, ganz einfache Konsolen zu die[sen?] Figuren zu schaffen u. passend dazu zu fassen.

Stuck

Manchmal haben die Wände einen feinen Stuckverputz. Dieser verleiht hohe stoffliche Kostbarkeit.

Zuerst ist überall die Leimfarbenschicht der letzten Restauration sorgfältig zu entfernen. Dann schauen, ob Spuren von alten Tönungen vorhanden sind.

Wände werden mit Kalkmilch auf gewaschenem Grunde in mehreren Strichen reinweiss getüncht.

Barock- u. Rokokoaltäre

Sind in ihrem alten architekt. Aufbau zu erhalten. Fehlende Gesimsstücke u. Ornamenteile wären zu ergänzen u. lose gewordene zu festigen. Schäden der Vergoldung auszubessern. Oft ist unter dem unpassenden grauen Ölfarbanstrich an der Architektur der Altäre die Originalmarmorierung vorhanden. Durch Abbeizen der Ölfarbe wäre die Marmorierung freizulegen. Auf keinen Fall darf die Originalmarmorierung übermalt werden. Sie darf auch nicht mit Öllack, sondern muss mit bestem Spirituslack nur bis zu einem Halbglanz überzogen werden. Hochglanz ist zu vermeiden.

Buntglasfenster

Als Voraussetzung für die ursprüngliche u. wiederanzustrebende Harmonie des Raumganzen ist Entfernung immer notwendig. Die grell[?]bunten Reflexe, mit denen die starkfarbigen Scheiben Altäre u. Bilder übertönen, lassen eine feine wirkliche Farbigkeit im Sinne der Originalmarmorierung ohne Tönung nicht zur Geltung kommen.

[...]

Fehlende figürliche Stellen an alten Frescen

sollen formlich u. kompositionell in einer Art Tonmalerei in kalten u. warmen Farben dem Original angepasst werden, müssen als neue Zutaten erkenntlich bleiben, dürfen aber die harmonische Einheit der Bilder nicht beeinträchtigen.

Vergoldungen

Ölvergoldung mit Blattgold erneuern.

Nach sachgemäss behandelter Kreidegrundierung ist diese mit gelbem Polimentüberzug zu versehen. An den höchsten und wirksamsten Stellen der Ornamentik ist rotes Poliment aufzulegen, worauf dann das Gold zu geben ist. Mit der Vergoldung kann dann auch die gelbe Polimentierung mittels Achatstein poliert werden. Diese Art wurde gerade im 18. Jahrhundert häufig angewandt.

Heizungen

auf das Notwendigste Mass zu beschränken. In die Decke sind Öffnungen für ausreichende Lüftung anzubringen, da sonst durch Schwitzwasser Schimmelbildungen entstehen, die zu einer Zerstörung der Deckenbilder führen können.

Holzarbeiten

(etwa Empore mit Lärchenholz verkleiden)

müssen holztechnisch gut u. künstlerisch verarbeitet werden. Am besten wäre eine Behandlung mit Schropphobel anstatt der mechanischen Maschine. Die handwerkliche Schönheit würde sehr gehoben werden.

Kreuzwegstationen (alte)

Rahmen vielfach zu gross, dafür einfache am besten aus Lärchenholz. Die Bilder sind von einem erfahrenen Fachmann vorsichtig zu reinigen, um denselben wieder eine Leuchtkraft zu geben. Die K. sollen des öfteren mit Copaivalbalsam u. einem Terpentinöl eingelassen werden. Wichtig ist jedoch, dass mit grosser Geduld diese Arbeit durchgeführt wird.

Pilaster sollen immer frei bleiben!

Proben

an der Mauer, an den Figuren, an der Altarmarmorierung notwendig für ein möglichst genaues u. vollständiges Wiederherstellungsprogramm

Ziegel

bei Neudeckung alter Bauwerke womöglich alte; wenn nicht entweder handgeschlagene oder künstlich aufgerauhte, naturrote, keinesfalls engobierte, mindestens 20 mm. Die neuen Z. sind mit den alten gemischt in der Weise über das Dach zu verteilen, dass eine möglichst einheitl. Wirkung entsteht.

Schornsteine erhalten gescheibten Verputz u. eine Kaminhaube von guter Form.

Engobierte Biberschwänze in 2-3 Abschattierungen in der gleichen Farbe!

Neue Decken- u. Wandbilder in einer Barock- oder Rokokokirche

müssen dem bestehenden Raumbilde u. seiner Dekoration im Grossen u. Ganzen Rechnung tragen; nicht sklavisches Nachahmung der Rokoko oder B.malerei. Die neuen Bilder sollen vielmehr nur in der Komposition, in der Perspektive u. im Kolorit sich an die alte Stilart anlehnen, im übrigen selbständige Werke der Gegenwart werden, von guter künstlerischer Qualität.

Grundsätzliches

Die künstlerische Uneinheitlichkeit, die formal durch die neueren Einrichtungsgegenstände gegenüber der abgeglichenen feierlich wirkenden alten Architektur so stark in Erscheinung tritt, durch entsprechende Neugestaltung u. Angleichung an die aufzudeckende farbige Originalbehandlung des Raumes beheben u. zu einer farbigen Einheit verschmelzen.

Epitaphien (innerhalb der Kirche), (Holz)

werden abgelautet, gründlich gewaschen, leicht mit einer Mischung eingelassen aus kaltgeschlagenem Leinöl, französischem Terpentin u. weissem Bienenwachs

Heizanlagen

das äussere Architekturbild u. die innere Ausgestaltung darf in keiner Weise durch Zutaten beeinträchtigt werden.

Aussen-Restaurationen

wo vorhanden, das schöne Tuffsteinmauerwerk sichtbar lassen. Die Fugen sind sorgfältig mit einem guten Kalkmörtel (ohne jeden Zement oder Schwarzkalkzusatz) zu schliessen. Backsteinausbesserungen werden dünn verputzt u. verbandelt.

Die Sohlbänke werden mit alten Biberschwanzziegeln abgedeckt.

Orgelprospekte

Pfeiffengruppen sollen sich in kurviger Anordnung bewegen, d. h. bald konkav bald konvex verlaufen, dass ein Rhythmus in den Pfeiffenprospekt kommt u. die Monotonie u. Steifheit vermieden werden. Vor allem muss bei aller Schlichtheit u. Einfachheit des Prospektes Wert darauf gelegt werden, dass der Prospekt masstäblich gut sich in das Kircheninnere einfügt.

Orgelbaufirma muss mit einem Architekten oder Bildhauer in Beziehung treten.

[...]

Turm-Verputz

Sofern nicht der ganze Verputz am Turm erneuert werden soll, muss sich der neue Verputz etwas dem alten angleichen.

Wichtig ist, dass der neue Putz – aus bestem Sand u. Kalk – dünn in höchstens 2 Lagen handange-scheibt wird (ohne Latte u. ä.); in der Tönung kann er lichter gehalten werden.

Gesimse u. Lisenen am Turm sind teilweise aus unregelmässigen Steinquadern errichtet. Es wäre falsch, diese unge[...] u. ungleiche Gliederung vom Putze freizulassen. Es wäre nachzuschauen, ob sich an geschützteren Partien keine Putzreste, angehauene Steine u.s.w. feststellen lassen.

Im äussersten Notfall, wenn an den Steinen garantiert kein Putz haften sollte, müssten wenigstens die ziegelgemauerten Lisenenteile durch Quaderung u. Flächung im Putz den vorhandenen Quadern in Farbe u. Form angepasst werden.

[...]

Zifferblätter

ratsam, die mittlere Scheibe in dunklem Blaugrün oder Schwarz zu halten u. etwaige Ziffern auf weissem Band zu wählen.

Fahrten

7.3.38 Tegernsee – Wiessee – Schliersee (Reichsautobahn)

13.3. Freising – Moosburg (Restauration des Castulus-Münsters mit wiederhergestelltem Leinberger-Altar), Landshut (Seligental), mit Prälat Hoffmann

19.3. Ingolstadt – Eichstätt

20.3. Mittenwald – Garmisch-Partenkirchen – Oberammergau – Ettal – Rottenbuch – Polling, mit Prälat Hoffmann

23.3. Fürstenfeldbruck – Augsburg (Fuggerei, St. Magdalenen, St. Peter), Biberbach u. Wertingen, mit Kons. Schwink.²

24.3. Weyarn, Miesbach, Agatharied, Schliersee, Fischhausen, Fischbachau, Elbach (mit Prälat Hoffmann)

² Lothar Schwink, geboren am 6.11.1886 in Bamberg als Sohn eines Möbelfabrikanten, war nach dem Studium der Innenarchitektur und Malerei an der Kunstgewerbeschule München und nach einem Volontariat bei den Vereinigten Werkstätten ab 1912 als Innenarchitekt bei Paul Schultze-Naumburg tätig. 1919 Studium der Bildschnitzerei bei Joseph Wackerle an der Münchner Kunstgewerbeschule, 1919-1924 wohl Studium am Bauhaus in Dessau. 1935 Eintritt in das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege als Konservator, nach 1945 freiberuflich für das Landesamt tätig, 1948 Ruhestandsversetzung. Verstorben am 27.10.1963 in Ettlingen bei Karlsruhe (alle Angaben nach: Brandner/Ramminger/Schneider [2008], S. 344).

- 29.4. Oberpfaffenhofen (Neue Kirche), Obermenzing-Blutenburg, Pasing, Fürstenried, Forstenried (mit Prälat). Kirche M. Heimsuchung im Westen Münchens.
- 2.4. Hohenkammer, Ilmmünster, Pfaffenhofen, Reichertshofen, Ingoldstadt (Franziskanerk.), Scheyern (mit Prälat)
- 3.4. München-Freising (St. Georg; Dom [Johanneskirche, Benediktuskirche; Museum im Klerikalseminar])
- 7.4. Regensburg (Alte Kapelle! (Rest. Marxmüller)³ Dom, Emmeram, St. Jakob, Herz-Jesu)
- 9.4. Prien-Chiemsee
- 12.4. Ebersberg – Albaching – Wasserburg – Rabenden – Seeon – Prien – Niederaschau

[...]

Merksätze:

Kampf gegen Zement, für Kalkmörtel!

Kirche oder Kapelle eignet sich nie für ein Museum!

Plastiken niemals einem Dekorateur oder Malermeister geben!

80% der deutschen Kunstwerke sind Kirchen!

Keine Häufung der religiösen Andachtsbilder in den Kirchen!

Wir sind verpflichtet, eine Kirche in einen denkmalpflegerisch beispielhaften Zustand zu versetzen.

Jede Restauration muss sich in 1. Linie von der Ehrfurcht vor dem Gewachsenen leiten lassen!

Die Denkmalpflege ist keine ästhetische, sondern eine religiöse Angelegenheit. Von innen her muss alles werden u. wieder werden.

Die heutige Denkmalpflege vertritt den Standpunkt, dass Kunstwerke in den lebendigen Zusammenhang gehören, für den sie geschaffen sind.

[...]

Versuch

an Hand der Baurechnungen Aufschlüsse über den ursprüngl. farbigen u. sonstigen Zustand einer Kirche zu erhalten!

[...]

Restaurierungswerkstätte ([Lischka] Baumann)

Ton-Muttergottes mit Kind aus Buxheim (monumental). Freilegung, [...] St. Peter in Augsburg.

Moosburger Altar.

Crucifixus von Riemenschneider

Romanischer Crucifixus (vom Wurm völlig zerfressen) 3-4 m

[...]

³ Anton Marxmüller, geboren am 18.2.1898 in München, studierte nach Volksschul- und Gymnasialbesuch sowie zweimonatigem Kriegsdienst von 1918 bis 1922 an der TH München und legte 1922 bzw. 1923 die Prüfungen „für den Unterricht im Zeichnen“ ab. 1923 bis 1930 war es als Studienassessor für Zeichnen bzw. technischer Werkstattleiter an der Staatsschule für angewandte Kunst in München und nebenbei als freiberuflicher Restaurator für Wand- und Deckengemälde, von 1930 bis 1941 am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege als Assessor bzw. Konservator schwerpunktmäßig in den Regierungsbezirken Niederbayern und Oberpfalz tätig. Von 1941 an war Marxmüller dann hauptberuflich als Dozent (Zeichen- und Malunterricht) an der Akademie für angewandte Kunst tätig, 1947 Verleihung des Professorstitels, 1967 Versetzung in den Ruhestand. Marxmüller verstarb 1984 (alle Angaben nach: BayHStA, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, 953, sowie Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 60545).

Q28: Schreiben Erich Endrichs an das Bischöfliche Ordinariat, 12.7.1938

DAR G 1.1 – B 20.1 a

[...]

Wir geben die Anregung, in das kirchl. Amtsblatt nach dem Vorgange anderer Diözesen beigefügten Text über Anlage von Kalkgruben aufzunehmen.

Es handelt sich hier um einen denkmalpflegerischen Grundsatz erster Ordnung, der in früheren Jahrhunderten, zumal in der Barockzeit allgemein eingehalten wurde. Heute findet man im ganzen Lande kaum mehr eine Kalkgrube. Das rächt sich z. T. jetzt schon, wo innerhalb weniger Jahre bereits die Tönung einer Kirche ihre Bindung verliert und abblättert. Auch für den Verputz selbst ist alter Kalk notwendig. Wir werden bei unseren Gutachten in Zukunft sehr streng darauf dringen, dass nur alter Kalk zur Verwendung kommt u. bitten auch das Hochw. Bischöfl. Ordinariat, diesen Dingen Beachtung zu schenken.

Das Bay. Landesamt für Denkmalpflege verlangt in seinen Gutachten sehr streng die Verwendung von 3-5 jährigem Grubenkalk und macht von dem Vorhandensein dieses Baustoffes die Genehmigung abhängig. Wir waren in unserer Diözese bis jetzt ziemlich wenig unterrichtet über die Notwendigkeit des alten Kalkes. Wir erhoffen von der Bekanntmachung im Kirchl. Amtsblatt eine Änderung und Besserung. [...]

Q29: Schreiben des Bischöflichen Ordinariats an Erich Endrich, 8.7.1960

DAR G 1.7.1 Nr. 571 (Personalakte Endrich)

Hochwürdiger Herr Stadtpfarrer!

Ihre großen Verdienste als Berater im Kirchenbau unserer Diözese und ganz besonders Ihre rege Gutachtertätigkeit bei der stilgerechten Renovierung alter Kirchen, Ihre erspriessliche Arbeit als Vorstand des Diözesankunstvereins, Ihre literarische Tätigkeit und Ihr treues seelsorgliches Bemühen um die Stadtpfarrgemeinde Buchau-Kappel haben mich nach Beratung mit meinem Domkapitel veranlaßt, Ihnen die Auszeichnung eines Geistlichen Rates zu verleihen.

Sie mögen darin Dank und Anerkennung Ihres Oberhirten sehen für treues priesterliches Wirken und für erfolgreiches Schaffen auf dem Gebiet der ars sacra. Die seit Jahren von Ihnen wesentlich mitgestalteten Beuroner Einkehrtage für schaffende Künstler, die Mitwirkung bei den Ausstellungen der letzten Jahre, die Anerkennung Ihrer Tätigkeit auch in der Öffentlichkeit mögen dem neuen Geistlichen Rat ein Ansporn zu weiterem fruchtbarem Schaffen sein. Als Unterpfand des Segens Gottes sende ich Ihnen gerne den bischöflichen Segen.

Q30: Nachruf auf Dackel „Schufterle“

Aus einem Schreiben Endrichs aus dem Jahr 1963 an Josef Henselmann; zitiert nach: Henselmann (2011), S. 215.

Nachruf auf Schufterle

In das Paradies der Tiere eingegangen am 29. Januar 1963, nachts 2 Uhr

*Mit Bärchen und Ball
entschwunden im All
zum himmlischen Spiel,
wie Gott es gefiel,*

*Dank, Schufterle, dir
für alles Pläsier
an jeglichem Ort,
bald da und bald dort.*

*Du hast uns bewacht
bei Tag und bei Nacht
und immer erfreut
zwölf Jahre bis heut.*

*Dein wedelnder Schwanz
war Glück voll und ganz,
dein Augen-Blick
ohne Tücke und Trick.*

*Einst frass'st du's Brevier
auch zum Pläsier.
Ich strafte dich nicht,
du kleiner Wicht.*

*Wenn Geist überspannt,
sich hatte verrannt,
du wiesest die Spur
zu Gott-Kreatur.*

*Du warest bekannt,
in jedem Land:*

*Von Rom bis Paris
kamen Küsse und Grüß'.*

*Professor, Prälat
viel Spass an dir hatt'.
Die Klerisi
war dir gewogen und treu.*

*Dein Leiden war kurz.
Dein Sterben war schön:
Du durfst den hl. Franz
von Assisi sehn.*

Q31: Text der Ehrenbürgerurkunde Erich Endrichs, 1965

Stadtverwaltung Bad Buchau, Auszug aus dem Gemeinderats-Protokoll vom 2. Mai 1965

*Hochwürdiger Herr Geistlicher Rat
Erich Endrich
Stadtpfarrer in Bad Buchau*

hat sich beim Zusammenbruch und beim Einmarsch der französischen Streitkräfte am 23. April 1945 bleibende Verdienste erworben, unerschrocken und mannhaft hat er als Unterhändler gewirkt und die Einwohnerschaft vor Schlimmem bewahrt.

Von seinen 40 Priesterjahren hat er 36 Jahre als Seelsorger und Stadtpfarrer segensreich in unserer Stadt gewirkt.

Er vertiefte sich in dieser Zeit mit wissenschaftlicher Gründlichkeit in unsere Heimatgeschichte und erzielte bedeutsame Ergebnisse, vor allem bei der Erforschung ihrer Anfänge.

Als kunstsachverständiger Vorsitzender des Diözesankunstvereins hat Geistlicher Rat Endrich nicht nur verdienstvolle Arbeit bei der Erbauung und Erneuerung vieler Kirchen unseres Landes geleistet, sondern er führte auch in unserer Stadt wohlgelungene Restaurierungen der Stiftskirche und der einheimischen Kapellen durch. Auch an der Gestaltung unseres eindrucksvollen Krieger Ehrenmals hat er entscheidenden Anteil.

Sein erfolgreiches Schaffen auf dem Gebiet der Kunst- und Denkmalspflege sowie der Heimatgeschichte gereicht unserer Stadt zur Ehre und seine Tätigkeit zum Wohle ihrer Bürger verdient hohe Anerkennung.

Der Gemeinderat hat deshalb in seiner Sitzung am 2. Mai 1965 aus Anlass seines 40 jährigen Priesterjubiläums beschlossen

*Hochwürden Herrn Geistlichen Rat Erich Endrich
Stadtpfarrer in Bad Buchau*

in Würdigung seiner Verdienste um das Wohl der Stadt und das Allgemeinwohl zum

Ehrenbürger

zu ernennen.

*Bad Buchau, den 2. Mai 1965
Der Bürgermeister Der Gemeinderat
[Unterschriften]*

Q32: Deutsche Übersetzung des lateinischen Textes der Ehrenpromotionsurkunde Erich Endrichs, 29.11.1975

DAR, Personalakte Endrich, G 1.7.1, Nr.571, verfasst von der Informationsstelle Diözese Rottenburg

Der beste und höchste Gott möge dies zu Glück und Segen wenden!

Unter der Universitätspräsidentschaft von Adolf Theis, der hierzu aufgrund seines Amtes die Vollmacht erteilt, und unter dem Dekanat von Norbert Greinacher, Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, ernannt der Fachbereich Katholische Theologie an der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen ehrenhalber zum Doktor der Theologie den hochwürdigsten Herrn Erich Endrich, weil er aufgrund seiner profunden Kenntnis der christlichen Kunst Künstler und Theologen zu gemeinsamem Gespräch zusammengeführt und viele Seelsorger bei dem Bau und der Erneuerung der Kirchen unterstützt und verleiht ihm durch diese Urkunde alle Rechte, die mit der Doktorwürde verbunden sind.

*Tübingen, unter dem großen Siegel der Universität
29. November 1975*

Q33: Auszug aus einer Pressemitteilung der Universität Tübingen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Erich Endrich, 1975

DAR, Personalakte Endrich, G 1.7.1, Nr.571

Pfarrer Erich Endrich ist seit 1938, ohnehin mit vielfältigen Pflichten in der Seelsorge belastet, Vorstand des Kunstvereins der Diözese Rottenburg. Das Jahrbuch „Heilige Kunst“ erreichte unter seiner Schriftleitung ein beachtliches und beachtetes Niveau. Bekannte Künstler, Kunsthistoriker und Theologen ließen sich für die Mitarbeit gewinnen. Ein besonderes Anliegen war es für Pfarrer Endrich, Kirche und Kunst, Künstler und Theologen miteinander ins Gespräch zu bringen. Die von ihm geleiteten „Beuroner Künstlertage“ brachten immer von neuem fruchtbare Begegnungen. Auf beiden Seiten schwanden die Vorurteile, wurden Achtung und Verstehen geweckt. Die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges, das Einströmen der Flüchtlinge und tiefgreifende Änderungen in der Infrastruktur des Landes Württemberg zwangen das Bischöfliche Ordinariat, in wenigen Jahren und Jahrzehnten zahlreiche Kirchen zu bauen. Daß diese Neubauten weder in einem triumphalistischen und aufdringlichen noch in einem blassen und nichtsagenden Stil errichtet wurden, war mit das Verdienst von Pfarrer Endrich. Als Gutachter hatte er – nach außen oft wenig erkennbar – großen Einfluß auf Gestaltung und Form. Zu erwähnen sind schließlich die Verdienste von Pfarrer Endrich bei der Renovation alter Kirchen. Er wußte nicht nur Bestehendes sorgfältig zu verzeichnen und zu beschreiben; stets suchte er das Erbe der Vergangenheit mit den Erfordernissen einer zeitgemäßen Liturgie und Frömmigkeit in Einklang zu bringen. Die ständige Begegnung als Kunsthistoriker und Gutachter mit den sakralen Ausdrucksformen vergangener Epochen brachte Pfarrer Endrich ein reiches Wissen; dieses konnte er in zahlreichen Beiträgen zum „Lexikon für Theologie und Kirche“ und zum „Lexikon der christlichen Ikonographie“ verwenden und vorlegen.

Q34: „Auszug aus der Niederschrift über die Verhandlungen des Kirchenstiftungsrats am 6. Mai 1938“

PfA Bad Buchau

[...]

Der Vorsitzende, Stadtpfarrer Endrich, referiert über die Grundsätze einer Kirchenerneuerung auf Grund der Erfahrungen, die er beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München gesammelt hat:

Der alte Raumeindruck ist wieder herzustellen. Die Dachung und das Mauerwerk muss nachgesehen werden. Feuchte Stellen sind freizulegen. Nach mehrwöchentlichem Austrocknen ist reiner Kalkmörtel anzuwerfen. Die Uebertünchungsschichten müssen von den Wänden entfernt und die ursprüngliche

Tönung freigelegt werden. Nach denselben Grundsätzen sind die Stuckierungen vom Stuckateur zu behandeln. Die Deckenbilder sind nach einer gründlichen Untersuchung vom Gerüst aus einwandfrei zu konservieren und zu restaurieren. Bei Ausbesserungsarbeiten von Fenstern ist auf die Anbringung notwendiger Lüftungsflügel zu achten. Der Ueberstrich an Türen, Beichtstühlen usw. ist zu entfernen, der Boden mit neuen Platten zu belegen (Solnhofener Schieferplatten).

Kostenvoranschläge sind anzufordern über Gerüstbau, Verputzarbeiten, Restaurierung des Raumes, der Inneneinrichtung, der Deckenbilder und der Stukkaturen. Als Stuckateur wäre zu empfehlen Herr Bahnmüller, Saulgau. Kostenvoranschläge sind ausgearbeitet von Anton Bauer, Biberach und Hans Manz, Stuttgart, und zwar für Chor und Seitengalerien, deren Restaurierung ursprünglich in Aussicht genommen war. Die Kosten belaufen sich nach beiden Voranschlägen auf ca. 7300 RM.

Der Vorsitzende berichtet im einzelnen über den Kostenvoranschlag des Restaurators Bauer, Biberach:

[...]

Der Vorsitzende motiviert die Inangriffnahme der Erneuerungsarbeiten für die gegenwärtige Zeit mit religiösen Gründen: Erwachen des Sinns für Glauben und Glaubensgemeinschaft;

kulturellen Gründen: Es handelt sich bei der Stiftskirche um ein Denkmal katholischer Kultur;

finanziellen Gründen: Die zu einer Restauration erforderlichen Mittel werden weithin aus der zu diesem Zweck bestimmten und vorhandenen Lieb'schen Stiftung und dem vorhandenen Restaurationsfonds aufgebracht.

[...]

Q35: Schreiben des Landesdenkmalamtes an das Pfarramt Buchau, 21.5.1938

PfA Bad Buchau

[...]

Als Ergebnis der Besprechung vom 17. ds. Mts. fasse ich Folgendes zusammen:

Aus praktischen Gründen ist es wünschenswert, dass die Instandsetzung des Chors und des Schiffes in einem Arbeitsgang ausgeführt wird. Wird in einzelnen Abschnitten gearbeitet, so besteht immer wieder die Gefahr, dass die bereits restaurierten Teile durch Staubwirkung der in Arbeit befindlichen wieder beschädigt werden.

Die Restaurierung wird sich durchaus an den vorhandenen Bestand halten müssen. Besondere Sorgfalt wird auf die Wandtönung zu legen sein; unter allen Umständen muss vermieden werden, dass ein kaltes Weiss gewählt wird. Die Abtönung der Wandflächen muss mit Farbproben festgelegt werden, wobei man nicht davor zurückschrecken darf, eine grössere Wandfläche versuchsweise zu tönen, denn nur bei grösseren Flächen ist eine einwandfreie Beurteilung möglich. Es empfiehlt sich auch, die bisherige Tönung wenigstens an einer Stelle zu Vergleichszwecken stehen zu lassen.

Die Restaurierung der Deckengemälde wird schwerlich erhebliche Schwierigkeiten bereiten, da diese Bilder noch sehr gut erhalten zu sein scheinen. Hier dürfte es sich um eine bloße Reinigung handeln. Selbstverständlich ist auch zu untersuchen, ob Putzflächen, auf denen die Gemälde angebracht sind, noch gut an der Lattung haften. Bei den Seitenschiffen ist vor allem auf die Abdichtung des Kirchendachs besonderen Wert zu legen. Um Durchnässung, etwa durch eingewehten Schnee, und nachfolgendes Tauen desselben zu verhindern, könnte über den Seitenschiffen eine Torfmulllage angebracht werden. In den Seitenschiffen ist auch die Sicherung des Deckenputzes und der darauf angebrachten Deckengemälde vorzunehmen. Soweit möglich, kann dies durch Hintergiessen, oder wenn dies nicht genügt, durch Anschrauben vorgenommen werden. Es muss jedoch nichtrostendes Schraubenmaterial verwendet werden. Die Fehlstellen an den Deckengemälden in den Seitenschiffen sind zu ergänzen. Eine Kenntlichmachung der Ergänzungen etwa durch andere Farbabstufung halte ich nicht für notwendig.

Die Vergoldung an Kapitälern, Stukkaturen usw. dürfte etwa in dem vorhandenen Umfang beibehalten werden. Sie besteht grossenteils aus Ölgold, einer Vergoldungsart, die zwar für nicht einwandfrei angesehen wird, aber andererseits im späten 18. Jahrh. die Glanzvergoldung vielfach ersetzt hat. Schon der Kosten wegen dürfte eine Neuvergoldung nicht in Frage kommen, dass man sich auch hier auf Reinigung und Ausbesserung von Fehlstellen beschränken kann. Durch die Reinigung wird wohl eine wesentliche Aufhellung des Goldtons möglich sein.

Von Vorteil wäre übrigens die Entfernung der später im Schiff eingebauten zweiten Kanzel und ihres Kanzeldeckels.

Über die Instandsetzung der Ausstattung möchte ich mich vorerst nicht äussern, da Klarheit darüber, ob diese jetzt schon vorgenommen werden soll, noch nicht besteht. Wünschenswert wäre es doch, dass wenigstens alle diejenigen Ausstattungsstücke der Kirche, die mit den Wänden fest verbunden sind, in die Instandsetzung mit einbezogen werden. Die freistehenden Ausstattungsstücke, z. B. Beichtstühle mit ihren schönen Plastiken, können dagegen zurückgestellt werden. Hier wären eigentlich nur die Fehlstellen zu ergänzen. Grundsätzlich sollten bei allen plastischen Teilen jetzt oder später die über dem Poliment liegenden Tüncheanstriche entfernt werden.

Heil Hitler!
Schmidt.

Q36: „Gutachten des Kunstvereins der Diözese Rottenburg über die Erneuerung der Stiftskirche zu Buchau a. F.“, 26.5.1938

DAR, PfA Bad Buchau, G II a Büschel 1162, sowie Kirchenanzeiger für die katholische Stadtpfarrei Buchau-Kappel vom 29.5.1938, unpaginiert

Die jetzige Stadtpfarrkirche und frühere Stiftskirche zu Buchau ist als ganz stilreine und im Wesentlichen unverdorbene Schöpfung des Klassizismus ein bedeutendes Baudenkmal des späten 18. Jahrhunderts. Über die Baugeschichte und kunstgeschichtliche Würdigung gibt Aufschluß:

Die Kunst- und Altertums-Denkmale im ehemaligen Donaukreis, Kreis Riedlingen, 1936; Klaiber H., Stift und Stiftskirche zu Buchau, 1929; Beschreibung des Oberamtes Riedlingen, 1923; Endrich E., Kirchenführer von Buchau a. F., 1936.

Die Restaurierungen, die die Stiftskirche sich im Laufe des letzten Jahrhunderts gefallen lassen mußte, haben am Bau- und Stilcharakter derselben nichts geändert oder verdorben. Kleinere Mängel sind durchaus leicht zu beheben. Die geplante Restaurierung muß sich in der Hauptsache darauf beschränken, die Schäden der Zeit zu beseitigen und den ursprünglichen Zustand im Sinne einer denkmalpflegerischen Konservierung wieder herzustellen.

Vorbemerkungen:

Bei den Vorarbeiten ist Folgendes zu beachten:

Beim Einbau des Gerüsts ist zum Schutze des Kirchenpflasters der Boden entsprechend zu bedecken. Die Aufstellung des Gerüsts muß Rücksicht nehmen auf die Lichtquellen, d. h. es muß eine Beurteilung der geleisteten Restaurierungsarbeiten durch das Tageslicht möglich sein, indem Teilflächen des Gerüsts aufgedeckt werden. Es ist darauf zu sehen, daß nur gut gereinigtes Gerüstholz zur Verwendung kommt. Der Ersteller des Gerüsts muß sich nach den Angaben der Restauratoren richten. Die Rücksichtnahme auf die Erhaltung des Solnhofener Pflasters im Chor verlangt, daß vor Aufstellung der Standhölzer und Stützbalken entsprechende Querlager (Holzbohlen) verlegt werden.

Nach dem Einbau des Gerüsts ist die gründliche Beseitigung der Staubmassen mit Vacuumreiniger zu empfehlen. Denn der feine, immer wieder leicht aufwirbelnde Staub wird am besten gleich anfangs gründlich entfernt.

Nach dem erstmaligen Entstauben müssen die Einrichtungsgegenstände (Altäre, Kanzeln, Orgelgehäuse, Beichtstühle, Taufbrunnen, Bänke usw.) mit Rupfen und übernähtem Packpapier möglichst staubdicht umhüllt werden. Diese Abdeckung soll besonders auch ein Schutz gegen Mörtel und Kalkspritzer sein. Bewegliche Kunstwerke werden vorsichtig entfernt und in einem hierfür geeigneten Raum untergebracht.

Wo elektrische Leitungsrohre störend in die Erscheinung treten, sind sie unter Verputz zu legen.

Von großer Wichtigkeit ist, daß die Dachung (Lattung, Ausbesserung des Bretterbodens, Reinigung der Dachrinnen und der vermoosten Dachfläche, Neudeckung der schadhaften Stellen durch künstlich aufgerauhte, keinesfalls engobierte Ziegel, die mit den alten gemischt in der Weise zu verteilen sind, daß eine möglichst einheitliche Wirkung entsteht) in Ordnung gebracht wird. Denn Eindringen von Regen und Schnee ist der Todfeind der Deckenbilder, der Tönungen usw. Das Dach über der Nische der Kreuzigungsgruppe im Chor bedarf besonders sorgfältiger Instandsetzung. Sehr gut ist der Vorschlag des Landesamtes für Denkmalpflege, über den Seitenschiffen auf dem Kirchenboden eine Torfmullage anzubringen, um Nässung, etwa durch eingewehten Schnee, und nachfolgendes Tauen des-

selben zu verhindern. Die 12 Rundbilder über den beiden Seitenemporen haben durch Eindringen von Feuchtigkeit sehr gelitten.

Auch das Mauerwerk innen und außen ist instandzusetzen. Alle Zementierungen und schadhafte Verputzflächen sind gänzlich abzuschlagen und die Steinfugen gut auszuspitzen. Das gilt besonders für die Sockel der Seitenwände in der Nähe der Beichtstühle. Nach mehrwöchentlichem Austrocknen ist reiner Kalkmörtel anzuwerfen (Alter Sumpfkalk und reiner, gewaschener Sand ohne Zementzusatz). Vorhandener Oelsockel oder Leimfarbenanstrich wird abgebeizt oder besser mit der dünnen Verputzschicht bis auf den Kalkgrund abgeklopft.

Nach diesen Vorarbeiten kann die eigentliche Konservierung des Bauwerkes beginnen. Wir geben dazu folgende Ratschläge:

A. Die Tünchung und Tönung.

Die Uebertünchungsschichten müssen von den Wänden und Decken gründlich abgekratzt und alle Schäden, Risse usw. behoben werden. Findet sich hierbei eine ursprüngliche Tönung zusammenhängend vor, so ist sie bei entsprechenden Mitteln gewissenhaft freizulegen und zu erhalten. Ergeben sich lediglich Reste, so soll sich die Neutönung darnach richten. Am besten werden Wände und die in Frage kommenden Deckenteile in mehrmaligen, dünnen Kalkmilchanstrichen getüncht. Dabei darf nur 3-5-jähriger, eingesumpfter, Holzgebrannter Grubenkalk verwendet werden! Auf dieser hellen Unterlage wird durch Übereinanderlegen von 2-3 Lagen dünner Kaseinlasuren die erwünschte Tönung erreicht. Dabei dürfen nur Erdfarben verwendet werden. Der Mauersockel soll mit Kaseinlasuren bis zur Wischfestigkeit getränkt werden.

Gut empfundene Tönung verbürgt aber noch keineswegs befriedigende Wirkung. Es kommt ebenso sehr auf die Auswertung derselben durch die Qualität des Farbauftrages oder die ihm zu gebende Struktur an. Ein Wandanstrich darf nicht wie eine mit Papier überklebte Fläche wirken. Er muß im Gegenteil das eigentliche Wesen der mit Kalkmörtel verputzten Wandfläche in ihrem Materialwert erhöhen und steigern.

Bei der Abtönung der Wandflächen müssen zuvor Farbproben angelegt werden (in größerem Maße).

B. Die Stuckierungen und Profile

müssen sowohl beim Freilegen von den alten Tünchschichten wie bei der Neubearbeitung besonders vorsichtig behandelt werden. Bei der Ausbesserung von Gesimsen und Gebälkstücken ist besonders vor kleinlicher Regelmäßigkeit zu warnen. Kleinere Absplitterungen an den Kanten erhöhen oftmals den Reiz der freien Linien- und Flächenführung. Für diese Ausbesserungsarbeiten darf nur ein gelernter Stukkateur herangezogen werden.

C. Deckenbilder im Chor, Schiff und in den Seitenemporen.

Einen Hauptakkord in der farbigen Raummusik bilden die Deckenbilder. Es handelt sich hier um Qualitätsarbeiten der bekannten Barockmaler Andreas Brugger und Johann G. Mesner. Auf ihre einwandfreie Konservierung und Restaurierung ist größter Wert zu legen. Nach genauer Untersuchung der Schäden vom Gerüst aus müssen vor allem deren Ursachen beseitigt werden. Fehlstellen und Risse sind mit bestem Kalkmörtel vorsichtig auszukitten und ohne Uebermalung der Originalteile farbig, gegebenenfalls mit neutraler Begrenzungslinie in die Umgebung einzustimmen. Die Reinigung der umfangreichen Deckenbilder darf erst nur mit trockenem, nicht zu frischem Brot und, wenn weiter notwendig, mit destilliertem Wasser vorgenommen werden. Hohle Stellen sollen durch Hintergießen und wenn nötig durch Anschrauben gesichert werden (nichtrostendes Schraubenmaterial). Fehlende figürliche Stellen an den Rundbildern der Emporen sollen formlich und kompositionell in einer Art Tonmalerei dem Original angepaßt werden, müssen aber als neue Zutaten erkenntlich bleiben, dürfen jedoch die harmonische Einheit des Bilderzyklus nicht beeinträchtigen. Ein Uebermalen der Bilder oder ein Auffrischen der abgeblästen Farben darf unter keinen Umständen stattfinden. Der etwaige Mißklang, der zwischen dem neuen reinen Weiß der Tönung, dem neuen Glanz der ganzen Innendekoration und dem mehr oder minder abgeblästen Kolorit der Deckenbilder bei einer Kirchenrestauration entstehen könnte, müßte als unvermeidlich hingenommen werden. Jedoch sind die Hauptdeckenbilder noch in einem sehr guten Zustand.

D. Die Vergoldung.

Die Buchauer Stiftskirche ist reich vergoldet und erhält dadurch ihre besondere Note. Diese Vergoldung ist teils noch erhalten, teils stark vergangen. Sie bedarf bei guter Erhaltung der trockenen Reinigung, bei Fehlstellen der Erneuerung, am besten in der gleichen Technik. Eine neue Hochglanzvergoldung der ganzen Kirche in Alkoholtechnik dürfte der Kosten wegen ausscheiden. Beim Altaraufbau,

bei der Kanzel und der Immaculatagruppe, desgleichen beim Taufstein ist eine vollständige Erneuerung vorzusehen. Der Umfang der bisherigen Vergoldung dürfte im Allgemeinen beibehalten werden: Im Chor sollen vergoldet sein: Kapitäle ganz (wie jetzt); die Fensteraufsätze jedoch ohne die Voluten, desgleichen ohne Goldstäbe ringsum. Glatte Leisten haben die Alten fast nie vergoldet. Wahrscheinlich hat eine spätere Restaurierung die Vergoldung weiter ausgedehnt als sie ursprünglich war. Die Stuckpyramiden und Gehänge wie jetzt; die Medaillons der Kirchenpatrone wie jetzt (Apostel in Polierweiß); Gottvatergruppe wie jetzt; Kreuzesbalken und Schamtuch; Attribute des Hauptmanns; Aufsätze der beiden Thronessel (Buch und Birten und Lorbeer samt Gehäng).

Im Schiff: An den Kapitälern; an den Zwischenvoluten die Verzierungen, die Voluten selbst weiß wie jetzt; die Apostelreliefs, Rahmen, Bänder, Palmen und Tuch wie jetzt; Kanzel und Madonna wie jetzt; im Chorbogen Medaillons, Mittelrosette, Wappen, Schleifen; Atlanten wie jetzt.

Das Ausbessern der alten Vergoldung darf nur insoweit geschehen, daß die Weichheit und Abwechslung des Glanzes nicht verschwindet, die das alte Gold vor dem neuen künstlerisch auszeichnet.

E. Neufassung der Figuren und Medaillons.

Die figurale und ornamentale Plastik beansprucht besondere Sorgfalt. Die ursprünglichen Polimentweißfassungen sind unter späterer Ueberarbeitung dunkel und schmutzig geworden. Sie sind im ursprünglichen Zustand wieder herzustellen und je nachdem in Hochglanz oder in Halbglanz herauszuarbeiten. Bei letzterem Verfahren (also nur Vergoldergrund ohne Poliment und Polierung) ermäßigt sich der Preis um die Hälfte. Die Zusammensetzung des Polierweißüberzuges, der auf Bologneser oder Champagnerkreidegrundierung mehrmals aufgetragen ist, bestehe aus einer Mischung von Milch, Venezianerseife, Blei und etwas Zinkweiß. Wenn der Ueberzug gut getrocknet ist, erfolgt das Polieren mit dem Achatstein. Ausbesserungen an beschädigten Stellen an alten Polierweißfassungen sind in gleicher Technik durchzuführen. Polierweißfassungen erhalten folgende Plastiken: Kreuzigungsgruppe, Reliefs der Kirchenpatrone, Engel an den Wandpyramiden, 12 Apostelreliefs, 2 Atlanten, die Immaculatagruppe, sämtliche Figuren an den Altären mit Medaillons. Die Frage der Gruppen über den Beichtstühlen einschließlich Ornamenten ist noch nicht endgültig hinsichtlich ihrer Behandlung geklärt.

F. Der Stuckmarmor

Die Stiftskirche weist Stuckmarmor auf am Tabernakel, an allen Altartischen, am Taufstein, an der Kanzel, an der Immaculatagruppe, an der Kommunionbank, ferner an den 10 Lisenen, 2 Wandpyramiden und Nischen mit Aufbau im Chor, sowie an der Wand unter der Kreuzigungsgruppe und am Kasten mit dem Prager Jesuskind. Dieser Stuckmarmor befindet sich in einem sehr unscharfen und abgestumpften, glanzlosen Zustand. Er muß abgewaschen und neu aufpoliert werden. Er erhält seinen Glanz durch Verwendung von Wachs und Terpentin und Frottieren mit einem wollenen Lappen. Wieder hergestellt verleiht der Stuckmarmor dem Raum eine hohe stoffliche Kostbarkeit und belebt die Innendekoration.

Auch der Zustand der 16 Pilaster an den Pfeilern des Mittelschiffes in Marmorimitation ist sehr verfallen. Dieselben müssen neu marmoriert und dem Gesamtraum eingestimmt werden.

G. Die Fenster.

Mit den Ausbesserungsarbeiten sind auch die Fenster instandzusetzen. Der Bestand der alten Verglasung in der Stiftskirche ist zu wahren. Die ursprüngliche Rundverbleiung verleiht dem Gotteshaus im Gegensatz zu unserer jetzt in Wohnräumen gebräuchlichen Verglasung einen religiösen Charakter.

Von besonderer Wichtigkeit ist die vollständige Entfernung der beiden künstlerisch wertlosen Buntglasfenster im Chor (Herz Jesu und Herz Mariä). Sie ist geradezu die Voraussetzung für die ursprüngliche und wieder anzustrebende Raumharmonie. Die grellen Farben der Fenster überschreien das feine Spiel von Deckenbild, Stuckaturen und sonstigen plastischen Gliederungen in einer unerträglichen Weise und lassen eine Feierlichkeit im Sinne der Originaltönung nicht mehr zur Geltung kommen.

Bei der Neuverglasung in einem geeigneten gewischten farblosen Antikglas behalte man die Rundverbleiung wie bei den übrigen Fenstern bei. Man verwende ein gezogenes, nicht gegossenes Karniesblei. Das Eisenwerk soll aus handgeschmiedeten Bandeisen bestehen. Die Deckleisten sind dünn zu schmieden. Die Verbindung mit den Windeisen geschieht durch aufgelötete Bleibündchen. Die äußere Randverbleiung soll unmittelbar in die Mauer eingelassen werden, so daß der Mörtel nicht an einen Rahmen, sondern an die Gläser unmittelbar anschließt.

H. Die Einrichtungsgegenstände:

a. Der Hochaltar. Derselbe ist glücklicherweise im Jahre 1929 anlässlich der Kryptaforschung wieder in die Kirche hereingenommen worden, sodaß ein wesentliches Stück der alten Ausstattung zurückgewonnen wurde. Die Metallverkleidung des Tabernakels durch ein einfaches Kreuz wirkt insofern nicht ganz befriedigend, weil das Symbol des Kreuzes im Strahlenkranz hart dasteht. Der Altar wird neu vergoldet.

b. Die weiteren sieben Altäre der Stiftskirche bedürfen einer Reparatur ihrer Mensen, vor allem sind es die Altäre in den beiden Seitenschiffen.

c. Die Ewiglichtnische rechts des Hochaltars ist ein Unicum und soll ihrem alten Charakter entsprechend erhalten werden. In Zukunft muß vor allem auf Fernhaltung von Oelflecken gesehen werden.

d. Vorhandene alte Holzplastiken (Gnadenstuhl und Mutter mit Kind) sollen auf ihre alte Fassung hin untersucht und konserviert werden. Die schlecht wirkenden Gipsfiguren (St. Franziskus, Schmerzensmutter, St. Antonius, St. Joseph) können nach der Erneuerung aus religiösen und künstlerischen Gründen nicht mehr aufgestellt werden. Die Herzjesustatue aus Holz soll neu gefaßt und in den Raum eingestimmt werden. (Am besten Polimentweiß mit Gold). Die neuzeitliche Irmengardisstatue könnte eine farbige Fassung ertragen die dem Stil der Kirche entspricht. Der Behang wäre dann zu entbehren. Durch eine Fassung könnte das Bildwerk an Wärme gewinnen. Als Ersatz der Pieta könnte die wertvolle Anna Selbdritt, die im Federseemuseum als Leihgabe der Stiftskirche sich befindet, zur Aufstellung kommen.

e. Der Kreuzweg. Der jetzige besitzt keinerlei künstlerischen Wert, sitzt sehr anspruchsvoll und unschön gegliedert im Raum und verletzt die Unberührbarkeit der Wände. Er muß entfernt werden. Dafür kommt der alte, auf Gips gemalte Kreuzweg, der z. Z. als Leihgabe im Federseemuseum ist, wieder herein. Er soll in günstigen Gruppierungen auf der Rückseite der Mittelschiffspfeiler zwischen den beiden Lisenen angebracht werden.

f. Chor-, Beicht- und Betstühle, Türen. Die Chor- und Beichtstühle sind auf ihre alte Fassung hin zu untersuchen und im alten Zustand zu erhalten. Dasselbe gilt von den Türen, die in das Innere des Gotteshauses führen. Es wurden wie anderswo auch hier alte Holzarbeiten später durch Lackierung oder Ueberstreichung mit Oelfarbe verdorben.

Da eine schöne Wirkung der Kirchenbänke für das Raumbild von großer Bedeutung ist, sollen dieselben einheitlich in dunklem Holzton lasiert werden. Die Kirchenbänke im Mittelschiff sind unzuweckmäßig. Sie müßten so umgearbeitet werden, daß ein bequemes Knien und Sitzen möglich wird.

g. Die Orgel. Das jetzige Orgelgehäuse ist eine Arbeit des 19. Jahrhunderts, steht hart im Raum. Eine einheitliche, einstimmende Tönung könnte Besserung bringen. Die kleinen Rundbögen könnten durch eine ruhigere Form ersetzt werden. Da der Plan eines Orgelumbaus besteht, müßte zur gegebenen Zeit auch ein neuer Entwurf für den Orgelprospekt vorgelegt werden.

h. Bodenbelag. Im Jahre 1929 erhielt der Chor einen Bodenbelag aus Solnhofener Schieferplatten. Es wurde damals versäumt, den ganzen Chor auszulegen mit Rücksicht auf die Kinderbänke. Das soll jetzt nachgeholt werden. Die Platten sind in Zement zu verlegen, die Fugen aber nicht mit Zement, sondern mit Kalkmörtel auszugießen. Die Kinderbänke können mit entfernbaren Holzbrettern oder mit Matten unterlegt werden.

Für später ist anzustreben, durch das ganze Kirchenschiff einen stilgerechten Bodenbelag zu ziehen. Die jetzigen Mettlacher Plättchen wirken als Fremdkörper und raumzerreißend.

i. Eisenarbeiten. Verschiedene alte Türen haben altes Beschlag und alte Schlösser. Die Bänder derselben werden entrostet, mit der Lötlampe erhitzt und mit reinem Bienenwachs eingelassen. Um der Zerstörung durch Rost Einhalt zu gebieten, sind die schädigenden Roststellen baldmöglichst zu entfernen. Maschinell hergestellte Türklinken sind durch handgearbeitete zu ersetzen.

k. Im Zusammenhang mit der Erneuerung der Stiftskirche verdient auch die Alte Sakristei eine sachgemäße Konservierung. Der stimmungsvolle Naturholzton ist zu belassen. Schäden sind zu beheben. Die Schalttafel für die elektr. Beleuchtung soll eine passende Umkleidung erfahren. Die neue Türe zum Turmeingang soll nach einem alten Muster (Mittlere Durchgangstüre durch den Turm) gefertigt werden. Die originellen Fensterschließen sind zu erhalten, dsgl. das Beschlag der Holzschränke.

l. Außenverputz. Grundsätzlich ist zu sagen, daß eine moderne Verputzart (Spritz- oder Besenwurf) nicht in Frage kommt, sondern ein Kellen- oder gescheibter Verputz in reinem Kalkmörtel aus jahrelang eingesumpftem Kalk und reinem Sand. Unter keinen Umständen darf Zement verwendet werden. Der Verputz wird ganz dünn aufgetragen und mit dem kleinen Putzbrett verrieben, ohne Anwendung von sog. Putzleisten und Latten. Er darf das Mauerwerk nur wie eine dünne Haut, nicht wie ein dicker Filz überziehen. Je dünner, desto besser.

Die Farbe des Verputzes soll sich nach Möglichkeit nach der ganzen Bauanlage des Schlosses, das ebenfalls erneuert wird, richten.

Ueber den Turmverputz ist ein Gutachten des Landesamtes für Denkmalpflege einzuholen. Auch unsererseits soll dazu Stellung genommen werden.

Schluß.

Gegen die vorliegenden Kostenvoranschläge ist unsererseits nichts einzuwenden, ebensowenig gegen die Uebertragung der künstlerischen Arbeiten an die Restauratoren Baur (Biberach) und Manz (Stuttgart). Beide genießen das volle Vertrauen des Landesamtes für Denkmalpflege wie auch des Kunstvereins der Diözese Rottenburg. Sobald seitens des Hochw. Bischöfl. Ordinariates die behördliche Genehmigung erteilt ist, können die Arbeiten in Angriff genommen werden. Man beginne zunächst mit der Erneuerung des Raumes und all der Teile, die vom Gerüst aus zugänglich sind. Teile der Innenausstattung können stufenweise über mehrere Jahre hin restauriert werden.

Das Landesamt für Denkmalpflege ist verständigt. Der Referent hat mit den Restauratoren am 17. Mai d. J. die einzelnen Fragen durchgesprochen. Genaue Angaben über die Raumentönung werden durch das Landesamt für Denkmalpflege zur gegebenen Zeit erfolgen.

Bei der Bedeutung des Baudenkmals muß die Möglichkeit bestehen, über die Einzelbehandlung an Ort und Stelle weitere Anweisungen zu geben und die Ausführung sämtlicher Arbeiten zu überwachen.

Möge der oft bewährte religiöse Opfersinn der Stadtpfarrgemeinde Buchau-Kappel der vielbesuchten Stiftskirche ihr Festkleid wiedergeben. Das wäre ein herrliches religiöses Bekenntnis und zugleich eine kulturelle Tat!

Q37: Schreiben des Landesdenkmalamtes an das Pfarramt Buchau, 7.2.1952

PfA Bad Buchau

[...]

Die Stiftskirche in Buchau, die zu den bedeutendsten Baudenkmalen Oberschwabens gehört, wird von jedem Kunstfreund mit besonderer Anteilnahme besucht. Zeigt doch ihr Innenraum als ausgezeichnetes Beispiel, wie man in einem Bauwerk aus alter Zeit die kirchlichen Forderungen mit Würde erfüllen kann, ohne die berechtigten Wünsche der Kunstpflege zu vernachlässigen.

Das Äußere der Stiftskirche befindet sich leider nicht in so gutem, vorbildlichen Zustand. Es wäre dringend zu wünschen, daß man es bald und gründlich instand setzt.

Das Landesamt für Denkmalpflege erlaubt sich, dem katholischen Stadtpfarramt hierfür einige Anregungen zu geben:

In der Hauptsache sollte der Putz völlig erneuert werden. Zuvor sind jedoch einige Veränderungen an den weniger glücklich gelösten Stellen notwendig.

- 1) Das Kirchendach sowie das Turmdach müssen gründlich nachgesehen und ausgebessert werden.
- 2) Zu erneuern wären am Turm die Werksteinstaffeln an den Giebeln sowie die beiden Werksteingesimse, soweit sie abgängig sind.
- 3) Zu erneuern ist ferner das Backsteinmauerwerk am Turm, sofern es ausgebrochen ist.
- 4) In Ordnung gebracht werden müssen sämtliche Regenrinnen und Abfallrohre; das Abfallrohr an der Vorhalle links muß hinter den Pilaster verlegt werden.
- 5) desgl. die Blitzableiter.
- 6) desgl. die Schallbretter an den Fenstern der Glockenstube.
- 7) Wieweit die beiden Zifferblätter der Turmuhr erhalten bleiben können, muß vom Gerüst aus beurteilt werden; zum mindesten sind sie farbig zu behandeln.
- 8) Unschön ist der um den Turm herum geführte, aus Zement hergestellte Glattstrich und die zu hoch herausragende Dohleneinfassung.
- 9) Sorgfältig nachzusehen ist ferner das Hauptgesims des Langhauses.
- 10) Der Werksteinsockel des Langhauses ist vom Putz zu befreien. Die Eckquader des Turmes sind in Putz angetragen; soweit sich unter dem Putz Natursteinquader befinden, sollten diese freigelegt werden; doch kann das letzte Wort hierzu erst gesprochen werden, wenn der Putz entfernt ist.
- 11) Auch die Abdeckplatten und die Zwischengesimse der Strebpfeiler am Chor sind teilweise schadhaft und bedürfen weitgehender Erneuerung.

12 Der Sockel an den Strebepfeilern ist bis zu 15 cm stark und wirkt sehr plump; er sollte um die Hälfte zurückgesetzt werden.

13) Sehr unschön ist die fast flache Abdeckung des Sakristeianbaues⁴ mit Dachpappe. Wegen zweier Fenster ist ein Pultdach leider nicht möglich. Infolgedessen sollte man das Dach sachgemäß mit (Kupfer-) Blech eindecken.

14) Die südliche Tür zur Sakristei könnte in ein Fenster umgewandelt werden. Damit fallen die drei Betonstufen weg. Sehr störend ist der über 2 m hohe, unschön endigende Kamin; es müßte geprüft werden, ob man ihn nicht kappen kann.

15) An der Ostwand des Nordschiffes befindet sich eine nicht mehr benutzte Aufzugsrolle, die entfernt werden könnte.

16) Wenig erfreulich sind die Maschendrahtgitter vor den beiden Kryptafenstern. Hier wären geschmiedete Gitter am Platze.

17) Das unförmige Steinkreuz auf der Vorhalle wäre durch ein schlichtes Kreuz aus Schmiedeeisen zu ersetzen.

18) Die Kreuzigungsgruppe an der westlichen Turmseite steht auf einem ungegliederten Sockel. Besser wäre es, das Kreuz aufzuhängen und die Assistenzfiguren auf Konsolen zu stellen. Dringend empfehlen wir ferner, diese Plastiken von ihrem schadhafte weißen Anstrich zu befreien und vorsichtig mit Farbe zu fassen.

Zum Neuputz des Äußeren wäre Folgendes zu sagen:

So sehr man an einzelnen Teilen des Mauerwerks das malerische Zusammenspiel von Werkstein, Backstein und verschieden farbigen Putzresten schätzen mag, so muß man sich zur Erhaltung der Substanz doch für einen völligen Neuputz entscheiden. Nach Entfernung des alten Putzes wird sorgfältig zu erwägen sein, welche Werksteinteile sichtbar bleiben und welche Natursteine wegen ihrer Form und Umgebung geputzt werden müssen.

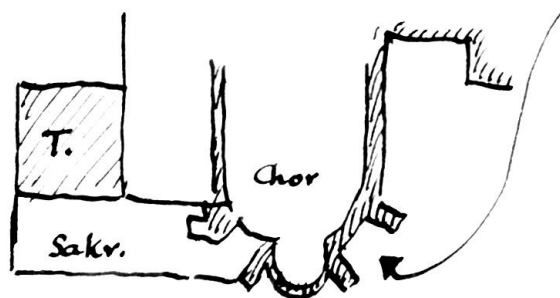
Um die Verständigung mit der Gipserfirma zu erleichtern, die den Auftrag zur Ausführung des Putzes erhält, fügen wir das Ihnen bekannte Merkblatt über Stein und Putz an historischen Gebäuden bei und bitten Sie um gefl. Weitergabe.

Nach Auffassung des Landesamtes für Denkmalpflege sollte ein dünner, glatter, in der Oberfläche aber bewegter und die Mauerstruktur fühlen lassender Putz aus Weißkalkmörtel mit ziemlich feinem Korn aufgebracht werden. Besonders fein dürfte der Putz an der zierlich detaillierten Vorhalle sein. Pilaster und Grund sind hier in gleicher Struktur zu putzen und nur in der Tönung zu unterscheiden. (Grund etwas tiefer als Pilaster und Gesims.)

Auch an den Fenstern von Langhaus und Chor wäre überall in gleicher Struktur zu putzen und lediglich durch Farbe eine gewisse Betonung zu erzielen.

Die horizontalen Streifen am Chor fallen weg.

Als Farbe für den Putz schlagen wir einen gelblich-grauen Ton vor, wie er am alten Putz des Chores etwa in diesem Feld zu sehen ist:



Wünschenswert wäre es, wenn man die Sonnenuhr durch einen Kunstmaler in etwas lebenswürdigere Form neu malen ließe.

Endlich möchten wir anregen, die dem Turm zunächst stehende Kastanie der nördlichsten Baumreihe zu entfernen und die weiter westlich folgende gut auszulichten, damit das Mauerwerk der Kirche nicht allzu sehr im feuchten Schatten bleibt.

Das Landesamt für Denkmalpflege ist sehr daran interessiert, daß diese durchweg dringlichen Arbeiten ausgeführt werden. Grundsätzlich sind wir auch bereit, das Vorhaben mit einem Staatsbeitrag zu

⁴ Dieser stammte aus dem 19. Jahrhundert (vgl. hierzu Adelindisglocke vom 20.10.1946).

unterstützen. Wegen der geplanten staatlichen Neuordnung sind wir jedoch nicht in der Lage, heute schon eine feste Zusage zu geben.

Wir bitten das katholische Pfarramt, uns zu gegebener Zeit mitzuteilen, ob und wann mit der Instandsetzung des Äußeren der Stiftskirche gerechnet werden kann.

In Vertretung:

Heck

Q38: Schreiben des Landesdenkmalamtes an das Pfarramt Buchau, 20.2.1952

PfA Bad Buchau

[...]

Am 8. d. M. besichtigten wir das Kriegerehrenmal in Buchau. Zu der Frage, wie man das Ehrenmal für die Gefallenen des letzten Weltkrieges erweitern könne, äußern wir uns folgendermaßen:

In letzter Zeit mehrten sich die Anfragen, ob für die Toten des Krieges 1939/45 neben den bestehenden Ehrenmalen neue Denkmäler errichtet werden sollen, oder ob eine Erweiterung der vorhandenen Anlage möglich sei. Grundsätzlich ist dazu – wie wir annehmen, im Einvernehmen mit der neu gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal“ (Sitz Bonn), – zu sagen:

Ein bestehendes Ehrenmal von künstlerischer Qualität sollte nur dann erweitert werden, wenn die Erweiterung der künstlerischen Geschlossenheit keinen Abbruch tut.

Ist das zu erweiternde Denkmal künstlerisch belanglos oder gar schlecht, so wäre es falsch, die Anlage weiterhin zu bestätigen, indem man sie auch auf das Andenken an die Gefallenen des letzten Krieges ausdehnt.

Bietet es unüberwindliche Schwierigkeiten, ein vorhandenes, künstlerisch unbefriedigendes Ehrenmal zu entfernen und dafür ein Denkmal für die Gefallenen aller Kriege zu schaffen, so läßt man das alte Ehrenmal besser unberührt und errichtet ein neues an anderer Stelle, womöglich mit ganz anderen Grundgedanken. Doch sollte es Ehrensache sein, für das Andenken an die toten Soldaten das Beste zu wollen, weshalb dringend erwünscht ist, bei Beurteilung bestehender Arbeiten den schärfsten Maßstab anzulegen und nicht in erster Linie wirtschaftliche Momente entscheiden zu lassen.

Der Entschluß ein neues Ehrenmal zu errichten, sollte getragen sein von der Erkenntnis, daß – man muß es leider gestehen – wohl über 90 v. H. der Kriegerdenkmale des 1. Weltkrieges unbefriedigend sind. In den meisten Fällen sind die Gemeinden Entwürfen nachgegangen, denen entweder antiquierte Vorstellungen oder Geschäftstüchtigkeit von „Denkmals-Firmen“ oder – was wenigstens noch sympathisch berührt – eine gewisse Naivität zugrunde liegen. Jetzt bietet sich für viele Gemeinde die (hoffentlich) einmalige Gelegenheit, eine Scharte aus dem Anfang der zwanziger Jahre auszuwetzen und ein Ehrenmal zu schaffen, das mehr sagt als schlecht geformter Stein und eine farblose Namensliste zu sagen vermögen.

Wir bedauern über die künstlerische Qualität des bestehenden Ehrenmals in Buchau, das den Toten von 1870/71 und 1914/18 gedenkt, nicht viel Gutes sagen zu können. Schon seine indifferente Lage auf dem großen, ungegliederten Platz ist anfechtbar; das traurige Gehölz, das man glaubte, der Steinreihe als Hintergrund geben zu müssen, steht fremd in der Gegend und dient – wir haben uns davon überzeugt – leider als Papierkorb. Vollends gedankenarm ist das „Denkmal“. Eine solche Anlage sollte jeden Besucher doch anrühren, umstimmen und nachdenklich machen. Hier wird man bestenfalls – neugierig, ob dieser oder jener Namen steht. Wir bitten es uns nicht zu verübeln, wenn wir es deutlich aussprechen: für ein Volk, das in mehreren Kriegen so unsäglich viel Leid erduldet hat, wirkt die Ansammlung ungefügter Steine als ein bitteres Zeugnis dafür, wie arm unsere Gedanken sind.

Aus diesem Grunde stehen wir nicht an, der Stadt Buchau die Entfernung des jetzigen Denkmals dringend zu empfehlen. Es birgt keinen Ausdruck unseres heutigen Empfindens.

Das Landesamt glaubt diesen Vorschlag mit umso größerer Berechtigung machen zu dürfen, als das Ehrenmal in seinem Kernstück am richtigen Platz vorhanden ist. Wir meinen die Kreuzigungsgruppe an der Westseite des Stiftskirchenturmes.

Dem Erlösungsgedanken, der aus dieser edlen plastischen Gruppe spricht, wird sich wohl niemand entziehen können. Wir wüßten fernerhin nichts, was sich – künstlerisch gesehen – von den in Buchau vorhandenen Kunstwerken besser eignen würde. Voraussetzung wäre lediglich, die Plastiken neu zu

fassen. Da beabsichtigt wird, den Turm zu putzen, wäre es tunlich, die Skulpturen farbig zu gestalten, so daß sie auf der hellen Putzwand kräftig wirken.

Wie man im übrigen die Kreuzigungsgruppe zum Mittelpunkt eines Kriegerehrenmals macht, ist Sache des Entwurfs. Schon jetzt wäre indessen zu überlegen, ob man nicht zur Steigerung des Gedanklichen und zum Bescheiden des Persönlichen jede Namensnennung entbehren könnte. Das würde einen kleinen Verzicht für Einzelne und eine wesentliche Steigerung seelischer und künstlerischer Wirkung mit sich bringen. „Den Toten aller Kriege“ scheint uns mehr auszusagen als die lange Reihe von Namen. Indessen wäre es auch lösbar, die Namen zu erwähnen, falls die Angehörigen dies unbedingt wünschen.

Nicht unerwähnt möchten wir lassen, daß das Ehrenmal am Turm weithin im Blickfeld aus der Stadt her stünde. Einen besseren Platz mit natürlicher Rückwand, der in die Ferne wirkt und in der Nähe beruhigenden Schutz zu stiller Andacht bietet, kann man sich nicht denken.

Endlich erlauben wir uns einen Vorschlag zu machen. Ob das alte Ehrenmal bleibt oder das neue in der vorgeschlagenen Gestalt kommt, in jedem Falle ist die Neuordnung des gesamten Platzes notwendig. Wir raten dazu einen guten Gartenarchitekten heranzuziehen und benennen hierfür:

1. O. Valentien, Stuttgart-Sillenbuch, Riedenberg
2. Hans Koch, Tübingen, Hausserstr. 77
3. Dipl.rer.hort. Gerhard Neef, Wittlensweiler bei Freudenstadt.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns von der Entscheidung über die künftige Gestaltung des Ehrenmals unterrichten würden.

In Vertretung:
Heck

Q39: Aktennotiz des Pfarramts Buchau, 23.8.1956

PfA Bad Buchau

[...]

1. In Gegenwart des Gipsermeisters Weiß wurde eine Putzprobe am romanischen Mauerwerk und eine weitere am Backsteinmauerwerk des Turmes angebracht.

Der Putz wurde bereitet aus 2 Eimern Weißkalk, welchem 6 Eimer trockenen Sandes beigemischt wurde. Erst am Schluß wurde noch etwa $\frac{1}{2}$ Gießkanne Wasser zugegeben. Der gut durchgerührte Putzmörtel wurde mit der Kelle angeworfen und zwar so, daß zuerst die Tiefe der Fugen teilweise ausgefüllt und dann erst die groben Steine dünn überzogen wurden, wobei die Struktur des Mauerwerks deutlich sichtbar blieb. Nachdem der Putz während der Mittagspause etwas angezogen hatte, wurde er mit der Mauerbürste mit Wasser geschlämmt, um eine glatte Oberfläche zu erzielen. Der Putz wurde an beiden Stellen in einer Schicht aufgetragen. Die Probe auf dem Backsteinmauerwerk war befriedigend. Die Backsteine waren durch den Putz hindurch zu erkennen. Im romanischen Teil sollte der Putz nach dem Anwerfen möglichst mit einer schmalen Kelle noch in die Fugen eingedrückt werden. Der Sand für den Unterputz darf eine grobe Körnung haben, der für den Oberputz dagegen die feinere Körnung (wie der gelieferte Sand). Herr Weiß und seine Facharbeiter Hagnauer und Ganzenmüller haben erklärt, daß sie nunmehr mit den gewünschten Arbeitsgängen genügend vertraut seien und wissen, worauf es ankomme.

2. Zifferblätter: Man einigte sich auf die quadratische Form und darauf, daß sie so breit gehalten werden sollen, wie das 3-teilige Fenster auf der Südseite und daß es an die Unterkante der Gurt [sic!] heranreichen dürfe. Die Muster der Firmen Perrot und Hörz sollen nicht gewählt werden. Herr Heck hat in Aussicht gestellt, eine Skizze zu fertigen. Herr Bertram empfahl, das z.B. von dem Kunstgewerbler Göhlert in Augsburg zeichnen zu lassen.

3. Sakristei: soll so verputzt werden, wie der Chor und sich nur insoweit vom Turm absetzen. Sockel entfernen. Natursteintreppe an Stelle der Betontreppe. Handlauf mit einer Senkrechten links.

4. Blitzableiter kann unbedenklich unter Putz gelegt werden.

5. Baum in der Ecke auf der Westseite kann entfernt werden, weil er ziemlich verstümmelt ist. Der Turm erhält mehr Luft.

6. Das Regenabfallrohr in der Ecke am Turm kann so belassen werden.

7. Am Turm soll kein Sockel angebracht werden. Er soll ganz bis auf den Boden verputzt werden.

Q40: Schreiben des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege an das Pfarramt Buchau, 28.8.1956

PfA Bad Buchau

[...]

Vor dem Verputzen muß das Mauerwerk wiederholt gründlich eingenetzt werden. Es ist gutes Material vorhanden. Sowohl der holzgebrannte Sumpfweißkalk aus Altmannstein wie der gewaschene scharfe Quarzsand entsprechen den Erfordernissen. Die Körnung des Sandes ist für den Putz auf dem Ziegelmauerwerk geeignet. Zum ersten Putz beim Buckelmauerwerk sind noch gröbere Kiesel beizumischen. Für den zweiten Putz hier wäre der vorhandene Sand zu sieben.

Der Mörtel soll 1:3 gemischt werden und gut durchgearbeitet werden, zunächst ohne jeden Wasserzusatz. Erst am Schluß wird Wasser zugefügt.

Das Ziegelmauerwerk erhält eine einzige Putzschicht, die sozusagen aufgebügelt wird (kleines Reibbrett!), sodaß das Mauerwerk noch durchspricht.

Das Buckelquadermauerwerk wird nur in den Zwischenräumen mit Mörtel herausgeworfen. Die glatten Buckel bleiben nackt stehen. Hier sind 2 Arbeitsgänge nötig. Der zweite Mörtelbewurf erfolgt erst, wenn der erste gut angezogen hat, da sonst Risse entstehen. In beiden Arbeitsgängen wird der Mörtel mit Kelle und Spachtel gut angedrückt, damit keine porösen Partien und Hohlräume bleiben. Insbesondere ist der Anschluß an die Steine sorgfältig herzustellen.

An die Werksteinteile (Eckquaderung, Fenstergewände usw.) ist der Putz bündig heranzuführen und gut anzudrücken, sodaß eine dichte Verbindung entsteht.

Der fertige Putz wird in noch frischem Zustande mit Kalkmilch eingeschlämmt und dann ebenfalls noch ins Frische zweimal mit stark gebrochener Kalktünche eingestrichen. Die Brechung des Kalkweises erfolgt mit Schwarz und Ocker. Die getünchten Flächen sollen in getrocknetem Zustande etwa um 2 Töne heller wirken als die grauen Werksteinteile. Die Verschlämmung und die zweimalige Schlußtünchung werden auf alle frischen Putzflächen, auf Ziegel- und Buckelquadermauerwerk und auf die unverputzt gebliebenen Buckel aufgebracht. (Farbmuster sind rechtzeitig für Herrn Dr. Eck anzusetzen).

Zum Schluß werden die Werksteinteile mit starken Bürsten (trocken!) von allen Kalk- und Putzspritzern gereinigt.

Herr Göhlert wird sich des Zifferblattes wegen mit Ihnen direkt in Verbindung setzen.

gez. W. Bertram

Abt.-Direktor

Q41: Schreiben Endrichs an Otto Herbert Hajek, 5.12.1956

PfA Bad Buchau

Sehr geehrter Herr Hajek!

Wir hatten gestern Abend mit der bürgerlichen Gemeinde eine Sitzung wegen der Neuanlage und Neugestaltung des Ehrenmals auf dem Kirchplatz. Ich habe den Herren vorgeschlagen, sie möchten sich mit Ihnen wegen der Planung usw. in Verbindung setzen. Nun wurde ich beauftragt, Sie um Ihren Besuch in Buchau zu bitten, daß alles an Ort und Stelle besprochen werden kann. Da die Angelegenheit keinen weiteren Aufschub duldet, bitte ich Sie, möglichst bald hierher zu kommen. Benennen Sie mir am besten einen Termin in der nächsten Woche, aber nicht Montag und Dienstag, wo Sie kommen können.

Die Situation ist Ihnen etwas bekannt. Eine vorhandene monumentale barocke Kreuzigungsgruppe soll nach ihrer Erneuerung Aufstellung finden, und zwar so, dass sie durch irgend eine ganz unauffällige Überdeckung gegen die Einflüsse der Witterung geschützt ist. Bei der modernen Technik muss das möglich sein. Es handelt sich um die gesamte Gestaltung einschliesslich der Beschriftungen usw. In die Ecke der Kirche, also am Turm selbst, möchten wir die Gruppe nicht mehr anbringen, weil das ein feuchtes Loch ist und ausserdem der romanische Turmteil nach seiner Erneuerung sehr schön in Erscheinung tritt, sodass man ihn nicht wieder verkleben will. Wenn Sie kommen, würden wir beide einmal privat die Sache durchsprechen, die Herren jedoch wollen zu einer Besprechung mit Ihnen eingeladen werden, was auch richtig ist. Der Auftraggeber ist die Stadtgemeinde Buchau. Die katholi-

sche Kirchengemeinde stellt die Gruppe und den Platz zur Verfügung. Insofern bin ich natürlich stark an einer überzeugenden künstlerischen Lösung interessiert.

Mit herzlichen Grüßen, auch an
Ihre werte Frau Gemahlin
[Endrich]

Q42: Schreiben des Landesdenkmalamtes an das Pfarramt Buchau, 14.1.1963

PfA Bad Buchau

[...]

Am 19. Dezember 1962 sprachen wir mit Ihnen über das Gestühl der Stiftskirche in Buchau. Diese Frage wurde im Zusammenhang mit der Verlegung der neuen Solnhofer Platten mit Recht aufgeworfen. Eine genaue Überprüfung des Gestühls und des Gestühlsbodens ergab nämlich, daß sich beides in einem sehr schlechten Zustand befindet und eine Erneuerung dringend erfordert.

Die Bänke selbst sind beim Knien wie beim Sitzen im höchsten Grade unbequem. Sie stehen überdies in ungleichen Abständen voneinander, teils zu eng, teils zu weit. An den Bänken ist schon viel geändert und ausgebessert worden; schon mehrfach wurde versucht, für die klassizistischen Wangen eine etwas bessere Konstruktion der Bank zu finden. Wie in den meisten Fällen haben die provisorischen Änderungen jedoch immer nur zu unbefriedigenden Teillösungen geführt. Im Ganzen blieben die Nachteile der Bänke bestehen. Da von vornherein keine erstrangige Tischlerarbeit geleistet worden ist, kann man auch kaum etwas anderes erwarten. Das Holz ist größtenteils schlecht instand und führt zu unliebsamem Schäden an Kleidungsstücken.

In den Seitenschiffen wurde ein besonders ungutes Gestühl aufgestellt. Auf die wertvolle Ausstattung dieser Raumteile nehmen die Bänke keine Rücksicht; sind so dicht an die wertvollen Beichtstühle herangerückt, daß die künstlerische Wirkung des Raumes und der Beichtstühle beeinträchtigt wird. Im Einzelnen sind die Bänke besonders blockig und stillos ausgeführt. Sie stören sowohl in ihrer Gruppierung wie in der Ausbildung des Details und sind ebenfalls schlecht erhalten.

Nicht weniger zu beanstanden sind die Gestühlsböden im Mittelschiff und in den Seitenschiffen. Ihr Holz ist unter dem Einfluß der Trockenfäule brüchig, löcherig und damit gefährlich geworden. Einen solchen Holzboden kann man weder in diesem Zustand erhalten noch ausbessern. Er muß möglichst bald erneuert werden.

Nur etwa den Gestühlsboden neu zu machen und die Bänke lediglich instandzusetzen, hielten wir für eine (aufs Ganze gesehen) unwirtschaftliche Maßnahme. In wenigen Jahren müßte doch ein neues Gestühl gebaut werden, das aber gar nicht in die Zapfenlöcher des Bodens passen würde. Es bleibt demnach nichts andres übrig, als beides, Gestühl und Boden, im Zusammenhang auszuwechseln.

Ein solches Vorhaben böte die gute Gelegenheit zu einer längst fälligen und aus architektonischen wie liturgischen Gründen dringend gebotenen Neuordnung des gesamten Gestühls. Hierfür sind durch Herrn Architekt Dipl.-Ing. Lütke-meier Pläne ausgearbeitet worden, die wir gutheißen. Sie versprechen eine sinnvollere, dem Gesamt-raum weitaus angemessenere Lösung, bei der es bessere Plätze und eine stilvollere Ordnung geben wird. [...]

Q43: Schreiben des Pfarramts Bad Buchau an den Diözesanverwaltungsrat Rottenburg, 27.1.1964

PfA Bad Buchau

[...]

Der Kirchenstiftungsrat Bad Buchau hat am 18. September 1961 beschlossen, den Fußboden im Langhaus der Stiftskirche zu erneuern. Nachdem im Chor vor längerer Zeit Solnhofer Schieferplatten verlegt worden waren, muß auch der neue Fußboden im Langhaus im gleichen Material verlegt werden. Die bisherigen Metlacher Plättchen standen in krassem Gegensatz zum klassizistischen Baustil der Kirche.

Im Zusammenhang damit muß auch eine neue Kommunionbank erstellt werden. Die alte steht auf der obersten Stufe am Choreingang. Der Zugang ist für alte und gebrechliche Leute sehr beschwerlich. Die neue Kommunionbank soll auf die gleiche Ebene wie das Kirchenschiff zu stehen kommen, dass der Zugang ebenerdig ist.

Nach Entfernung der Metlacher Plättchen zeigte es sich, dass der Holzboden unter dem Gestühl morsch und wurmstichig war. Dieser Umstand veranlasste den Kirchenstiftungsrat, auch die Erneuerung des gesamten Holzbodens unter dem Gestühl zu erwägen.

Um den ständigen Klagen über das schadhafte und sehr unbequeme Gestühl abzuweichen, wurde am 29. November 1962 beschlossen, mit dem Holzboden auch das Gestühl völlig zu erneuern. Bei der Neubeschaffung des Gestühls sollen die alten klassizistischen Wangen wieder verwendet werden. Dabei soll das Gestühl mit Mittelschiff zu einem geschlossenen Mittelblock vereinigt werden unter Schaffung von zwei seitlichen Gängen im Mittelschiff entlang der so frei werdenden Pfeilerreihen. Durch die neue Gestühlsanordnung wird erreicht, dass ein Großteil der Kirchenbesucher eine wesentlich bessere Sicht auf den Altar hat. Außerdem werden zirka 60 gute Plätze mehr gewonnen, ein beträchtlicher Vorteil im Hinblick auf die zunehmende Zahl der Kurgäste.

Auch die Ministrantensakristei soll neu möbliert werden. Die etwa 200 Jahre alten Einbauschränke sind sehr schadhafte und wurmstichig. Sie sind für die heutigen Verhältnisse unbrauchbar geworden. Sie besaßen keinen Kunstwert. [...]

Q44: „Programm zur Restauration der Pfarrkirche in Sießen bei Saulgau“, 31.3.1878

AdKV, Akt Sießen (Abschrift Superior Dieterichs aus dem Jahr 1948)

Programm zur Restauration der Pfarrkirche in Sießen bei Saulgau.

Die Pfarrkirche zu Sießen, im Spätrenaissance-Style um das Jahr 1731 erbaut, hat eine Länge von circa 35 Meter, im Presbyterium eine Breite von 8,50 M. im Schiffe eine solche von 13,70 M.

Der bauliche Zustand dieser Kirche ist, was die Wände u. Pfeiler betrifft, befriedigend. Dagegen hat das Gewölbe mehrfache Schäden aufzuweisen.

In dem an den Triumphbogen anstoßenden ersten Gewölbefelde zeigen sich mehrere, bis zu den Sargwänden hinausreichende Risse; diese müssen vor allem beseitigt werden durch Auskeilung und vollständige Ausfüllung mit Mörtel, in gleicher Weise sind die kleinen Sprünge an den übrigen Gewölbefeldern des Langhauses zu behandeln. Eine Gefahr für die Stabilität dieser Gewölbe ist bei der guten Construction der Widerlager nicht anzunehmen.

Die Stuccaturen und Bilder in dem erstgenannten Gewölbefelde sind bedeutend beschädigt.

Jedes Gewölbefeld enthält ein größeres Hauptbild u. 4 Nebenbilder. Im Hauptbilde dieses ersten Gewölbefeldes sind große Stellen des Verputzes von der Gewölbefläche losgelöst und müssen abgenommen, frischer Verputz aufgezogen und durch Malerei zum ganzen Bilde hingestimmt werden. Andere Flächen sind durch eiserne Nägel mit breiten Kappen an dem Gewölbe zu befestigen. Auch dürfte an manchen Stellen die Verbindung dieser Nägel durch Draht, der von unten wenig sichtbar sein wird, nützlich sein.

2 Nebenbilder (Abrahams Opfer u. Josue und Kaleb) sind gänzlich neu herzustellen, da bei einem der Verputz vollständig, bei dem andern größtenteils heruntergefallen ist. Auch ein Teil der Stuccatur-Umrahmungen dieser Bilder ist zu erneuern.

Sonst finden sich an den Wänden u. Gewölbeflächen außer den schon erwähnten kleinen Sprüngen u. Losschälungen keine nennenswerten Baugebrechen vor. Die Fenster im Schiffe sind für die freie, dem Wind ausgesetzte hohe Lage der Kirche zu schwach befestigt. Außer den jetzt vorhandenen starken Eisenstäben, welche die einzelnen Fensterquadrate bilden, sind noch kleinere Schienen von Band-eisen, mit der Schmalseite gegen das Fenster anzubringen und die Fensterflügel durch angelötete Bleihafen mit denselben innig zu verbinden. Auch wird an vielen Fenstern der Kittfalz zu erneuern sein. Die sämtlichen Deckengemälde sind außer den schon erwähnten Fehlern in gutem Zustande, auch was die Frische des Colorits betrifft, und bedürfen daher keiner eigentlichen Restauration, sondern nur Reinigung, Ausbesserung und Nachmalung der Sprünge u. Anheftung resp. Aufhängung etwa losgewordener Teile des Verputzes.

Die Malerei in dem einzigen Gewölbefelde des Presbyteriums ist die schwächste in der ganzen Kirche. Sie dürfte daher zu erneuern sein in der Weise, daß eine Figur des hl. Marcus nach einem guten alten Renaissance-Muster neu gemalt wird.

Die Stuccatur an den Gewölben u. Pfeiler-Kapitälern ist sehr reich u. geschmackvoll, eine der besten Leistungen dieses Genres. Um die Wirkung derselben besser hervorzuheben, soll eine Vergoldung und Bemalung in stilgemäßer Weise angebracht werden, so daß die Umrahmungen der Hauptbilder, dann die Laubornamente, sowie die Kapitäle in leichten Goldton gefaßt und mit echtem Gold aufgeblickt, die Gesimgliederungen dagegen u. Hintergründe in leichten Tönen (Beinton, Ockergelb und Bronze Farbe in verschiedenen Nuancen) die Mauerflächen in warmem, gelblichen Steintone gemalt resp. getüncht werden.

Die Pflasterung der ganzen Kirche bedürfte einer Erneuerung und könnte am billigsten dadurch hergestellt werden, daß auf das jetzige Pflaster ein solches aus Marmormosaik, grau, rot und schwarz, (Cementpflaster mit eingelassenen Marmorstückchen u. geschliffen) wie sie die Freih. von Löwenstern'sche Marmormosaik-Fabrik in Oberalm bei Hallein per Quadratmeter zu circa 8 M. liefert, aufgelegt wird.

Die innere Ausstattung der Kirche an Altären, Kanzel, Beichtstühle usw. steht weit hinter der Eleganz u. Schönheit der Stuccaturdekoration, ist ganz im geschmacklosesten u. ausschweifenden Rococo-Stile gehalten, dürfte also, um die Schönheit des Baues nicht länger zu beeinträchtigen, successive durch neue Gegenstände zu ersetzen sein. Das Hochaltarbild allein wäre wegen seiner Zeichnung u. des historischen Interesses (Abbildung der Donatoren mit ihren Burgen u. Inschriften) der Erhaltung wert u. dürfte in entsprechender Umrahmung am besten an seiner jetzigen Stelle (Ostwand) bleiben.

Als Hochaltarbau ist ein im Renaissance-Stile gehaltener Ciboriums- oder Baldachin-Altar auf 4 Säulen mit darunter befindlicher Stein-Mensa mit Marmorbekleidung u. einem vergoldeten Tabernakelaufsatz in Aussicht genommen, worüber die Pläne in Bälde gezeichnet werden sollen.

Ebenso sollen für die Seitenaltäre u. Kanzel neue Zeichnungen im Stile der italienischen Frührenaissance, für ersten auch mit Metallsarcophagen für die beiden dort befindlichen heiligen Leiber projektiert werden.

Vorstehendes auf Grund persönlicher Einsichtnahme deponiert
von

Regensburg 31. März 1878

Gg. Dengler, Domvicar

Q45: Stellungnahme Erich Endrichs zur Innenrestaurierung der Kloster- und Pfarrkirche St. Markus in Sießen, 16.9.1947

AdKV, Akt Sießen

[...]

Auf Grund wiederholter Ortsbesichtigungen [am] 10. April und 16. Sept. geben wir für die denkmalpflegerische Instandsetzung der dortigen Kloster- und Pfarrkirche folgendes Gutachten ab:

Das Bauwerk des berühmten Dominikus Zimmermann ist nach dem Urteil des bekannten Kunsthistorikers Dr. Schnell „eine der bedeutendsten Kirchen Süddeutschlands, jener Epoche, die in Raum und Dekoration bewusst zum entwickelten Frührokoko hinführt.“ Durch ihre völlig falschen Restaurierungen von 1878 an wurde sie in den letzten Jahrzehnten in ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung übersehen und unterschätzt. Ziel der gesamten Restauration ist Folgendes:

1. die Schäden der Zeit, zu denen auch noch Erdbebenschäden vom Jahre 1935 kommen, zu beseitigen, 2. sämtliche Stilwidrigkeiten des geschmacklosen 19. Jahrhunderts zu entfernen und den ursprünglichen Zustand möglichst getreu herzustellen.

Eine Restaurierung ist dringend notwendig und wird dem Raumkörper ein besonders würdiges, feierliches, vornehmes Gepräge geben, also eine harmonische Raumgestaltung im Sinne von Dominikus Zimmermann wieder erreichen.

Ob die Gesamtrestaurierung in einem Zuge geschehen kann, ist eine Geld- und Materialfrage. Als Teilabschnitt wäre denkbar, die Restaurierung des Gesamtraumes ohne Einrichtung, später käme die Gesamtinneenausstattung dazu.

Zur geplanten Restaurierung geben wir folgende Ratschläge:

Zunächst ist die Dachung, die Fundamentierung und das Mauerwerk aussen und innen in Ordnung zu bringen.

Gründlich müssen vor allem von Wänden und Decken die späteren Übertünchungsschichten abgekratzt und Gewölbeschäden, Risse usw. behoben werden. Findet sich hierbei eine ursprüngliche Tönung zusammenhängend vor, so ist sie bei entsprechenden Mitteln gewissenhaft freizulegen. Ergeben sich nur Reste, so soll sich die Neutönung darnach richten. Am besten sind Wände und Deckenteile in mehrmaligen dünnen Kalkmilchanstrichen rein weiss zu tünchen, um auf dieser hellen Unterlage durch Übereinanderlegen von zwei bis drei Lagen dünner Kaseinlasuren eine farbig harmonische Wirkung zu erreichen.

Die feinen und reichen Stukkierungen und Profile müssen sowohl beim Freilegen von den alten Tünchschichten wie bei der Neutünchung besonders vorsichtig behandelt werden. Diese Arbeiten darf nur ein erfahrener Stukkateur ausführen. Wir schlagen Herrn Bahnmüller in Saulgau vor.

Den Hauptakkord in der farbigen Raummusik der Kirche bilden die Deckenbilder. Es handelt sich hier um Qualitätsarbeiten des berühmten Malers Johannes Zimmermann. Auf ihre einwandfreie Konservierung und Restaurierung ist der grösste Wert zu legen.

Es ist besser, schon der Gerüstkosten wegen, untergeordnete Arbeiten zurückzustellen, um die wertvollen Deckenfresken bestmöglich freilegen und konservieren zu können. Nach genauer Untersuchung der Schäden vom Gerüst aus müssen vor allem deren Ursachen beseitigt werden. Fehlstellen und Risse sind mit bestem Kalkmörtel vorsichtig auszukitten und ohne jede Übermalung der Originalteile in die Umgebung einzustimmen. Die Reinigung darf nur mit trockenem Brot und destilliertem Wasser vorgenommen werden. Der jetzige Zustand ist stark übermalt, sodass ein Kostenvoranschlag erst nach eingehender Untersuchung vom Gerüst aus gemacht werden kann. Auch der Umfang der Vergoldungen und die Erhaltung derselben kann nur vom Gerüst aus festgestellt werden. Das Ausbessern der noch vorhandenen alten Vergoldungen darf nur insoweit geschehen, dass die Weichheit und Abwechslung des Glanzes nicht verschwindet, die das alte Gold vor dem neuen künstlerisch auszeichnet. Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, dass die fachmännische Herausholung der Barockfresken und deren Konservierung nur durch einen erfahrenen, gewissenhaften Gemälderestaurator vorgenommen werden darf. Beste Referenzen hat Restaurator und Kunstmaler Hans Manz, Stuttgart, Fröbelweg 7. Die figurale und ornamentale Plastik an Decken und Wänden beansprucht besondere Sorgfalt. Die ursprünglichen Polimentweissfassungen sind unter späterer Überarbeitung schmutzig geworden. Sie sind im ursprünglichen Zustand wieder herzustellen und je nach dem in Hochglanz oder in Halbglanz herauszuarbeiten. Ausbesserungen beschädigter Stellen an alten Polierweissfassungen sind in gleicher Technik durchzuführen.

Mit den Maurerarbeiten sind auch die Fenster instand zu setzen. (Ablaufinnen des Schwitzwassers und leicht bedienbare Lüftungsflügel = Kippflügel an je sich schräg gegenüberliegenden Fenstern, Entrostung und Neuanstrich der Fenstereisen.) Die jetzigen Fensterscheiben sind vielfach schadhafte. Wünschenswert ist eine vollständige Neuverglasung in gewöhnlichem rheinischem Fensterglas oder besser in einem geeigneten, ungewaschen, farblosen Antikglas in Rundverbleiung. Die äussere Randverbleiung soll unmittelbar in die Mauer eingelassen werden, sodass der Mörtel nicht an einen Rahmen, sondern an die Gläser unmittelbar anschliesst. Das Eisenwerk soll aus handgeschmiedetem Bandeisen bestehen. Die Deckleisten sind dünn zu schmieden. Die Verbindung mit den Windeisen geschieht durch aufgelötete Bleibündchen.

Der jetzige Bodenbelag ist stillos und beeinträchtigt die Raumwirkung. Ein neuer Bodenbelag im Chor und Schiff ist anzustreben. Die Platten, etwa 50 x 50 cm, sind in Zement zu verlegen, die Fugen aber nicht mit Zement, sondern mit Kalkmörtel auszugiessen. Geeignet wären Solnhofener Schieferplatten.

Die Chor-, Beicht- und Betstühle sowie die Türen sollen nach Entfernung der Überstriche einheitlich in dunklem Alteichenholzton wirken. Die Bestandteile aus Weichholz sind dunkel zu lasieren, solche in Hartholz nach der Reinigung im Naturton zu belassen, mit Halböl zu tränken und mit Wollappen auf Halbglanz zu frottieren.

Leider fehlt dem Raum die barocke Innenausstattung. Die stilechten Altäre mit der Kanzel wurden bei der letzten „Renovation“ hinausgeworfen. Es bleibt nichts anderes übrig, als neue barocke Altäre zu bauen. Das ist umso gerechtfertigter, da noch viele der alten Altarfiguren erhalten sind.

Abgesehen von der Wiedererweckung des wundervollen Zimmermannschen Raumes ist die Rekonstruktion des Hochaltars mit den prächtigen Figuren eine lohnende Aufgabe. Vor allem nötigt zu einem neuen Barockaltar das ehemalige künstlerisch hochwertige Hochaltarbild, eine Rosenkranzverleihung von Zehenter. Schon vor Jahren hat Dr. Boeck in Tübingen den Hochaltar von Baindt als Vorlage für einen neuen Altaraufbau in Siessen hingewiesen. Zeitlich trifft er fast aufs Jahr mit dem

ehemaligen Siessener Hochaltar zusammen (um 1763). Auch der Stilcharakter dürfte nach Ausweis einiger Fragmente in Siessen ähnlich gewesen sein. 4 grosse Figuren, zwei grosse Engel, verschiedene Putten sind vorhanden, ausserdem Gottvater als Halbfigur usw. Es bliebe noch die Frage des Materials. Der alte Altar in Siessen war wohl in Holz erstellt, nicht in Stuckmarmor. Es müsste noch untersucht werden, ob die Säulen des heutigen Baldachinaltars nicht die alten Hochaltarsäulen waren. Architekt Scheidgen möge den Hochaltar in Baindt (auch den in der Pfarrkirche zu Buxheim) zum Vergleich heranziehen und aus den Gegebenheiten ein Modell des neuen Hochaltares aufbauen. Zunächst liesse sich wohl am Besten mit Fotomontagen experimentieren. Natürlich müsste man auch noch einmal alle archivalischen Möglichkeiten versuchen, worüber am besten Dr. Schnell Aufschluss geben kann. Dr. Schnell soll mit der Altarrekonstruktion bekannt gemacht werden. Vielleicht kann er weitere Anregungen geben. Das gleiche gilt für die beiden Nebentärläre, deren Altarblätter, Berufung und Glorie des Hl. Dominikus, noch vorhanden sind. Sie können schon jetzt einem Gemälderestaurator zur Instandsetzung übergeben werden. Wir schlagen Herrn Andreas Knupfer in Jungnau bei Sigmaringen vor.

Auch Teile der alten Barockkanzel dürften erhalten sein. Herr Scheidgen möge auch für die neu zu erstellende Kanzel ein geeignetes Modell herstellen.

Sämtliche alten Altar- und Kanzelplastiken sind in einem sehr schlechten Erhaltungszustand. Ein guter Bildhauer könnte die vorhandenen Schäden ausbessern, bevor die Plastiken neu gefasst werden (in Weiss-poliment und Gold). Herr Bahnmüller in Saulgau wäre dieser Aufgabe wohl gewachsen. Bei den aufgefundenen alten Hochaltarplastiken handelt es sich um folgende Heilige:

Hl. Hyazinth mit Mariengruppe. Heiliger Papst Pius V. (mit Mitra). Hl. Thomas von Aquin (mit Kelch); Hl. Johannes Dominici, Erzbischof von Ragusa.

Der jetzige Kreuzweg ist zu gross und zu schwer für die Kirche. Ausserdem ungünstig im Raum gruppiert. Im Lauf der Zeit soll ein alter barocker erworben werden.

Sämtliche Pilaster und Lisenen sollen frei bleiben.

Es ist ein religiöses und künstlerisches Erfordernis, sämtliche Kitschfiguren aus dem Kirchenraum zu entfernen.

Die beiden heiligen Leiber in den jetzigen Seitenaltären sollen in barocken Sarkophagaltären unterhalb der Mensa beigesetzt werden. Die übrigen Reliquien können in eigenen Reliquiarien gesammelt werden. Diese Reliquiare sollen nach den zwei vorhandenen nachgebildet werden.

Die jetzige Beleuchtungsanlage stört den Raum empfindlich. Die Armleuchter sind zu entfernen, die neue Beleuchtung ist noch problematisch. In Steinhausen hat man auf Pendellampen mit Recht verzichtet. Das idealste und schönste Licht geben für Priester und Gemeinde, auch auf den Bänken, immer Kerzen. Man muss sich darüber klar sein, dass es für den Frömmigkeitswert dieser Beleuchtung keinen Ersatz gibt. Das elektrische Licht mit seinen harten, leblosen Schatten kann wohl praktischen Forderungen genügen, aber zur Erhöhung der Andacht trägt es nicht bei. Eine Kirche ist kein Theater- und kein Kinoraum mit Lichteffekten. Durch gleichmässig grelles Flutlicht sogenannter Anstrahler wird das künstlerisch gegebene Spiel von Licht und Schatten gänzlich aufgehoben. Die Installation des Lichtes muss an Ort und Stelle noch eingehend besprochen werden.

Orgelempore und Nonnenchor müssen in die Gesamtrestaurierung mit einbezogen werden. Der untere Chor wirkt innen und aussen als Fremdkörper und es müsste überlegt werden, in welcher Form er architektonisch und ornamental in den Kirchenraum hineinschwingen kann.

Mit diesem Gutachten sind die Hauptrichtlinien und somit die Unterlagen für die Kostenanschläge gegeben. Bei den einzureichenden detaillierten Kostenanschlägen muss sowohl seitens der Restauratoren, Architekten, Kunsthandwerker usw. eine kurze schriftliche Fixierung des Arbeitsganges mit Angabe des zur Verwendung kommenden Materials gefordert werden. Aus den Kostenanschlägen muss ersichtlich sein, was freigelegt, überfasst oder neugefasst wird und aus welchem Grund. Kostenanschläge sind einzufordern von dem Gerüstbauer, von einem Maurer für die Verputzarbeiten, von dem Restaurator für die Restaurierung des Gesamtraumes einschliesslich der Deckenfresken, der Altäre, der Figuren usw. Von einem Stukkateur für die Instandsetzung der Stukkaturen, von einer Glasfirma für die Fenster, von einem Installateur für die Lichtanlage, von den Architekten, von dem Altarbauer, von dem Bildhauer für die Instandsetzung der beschädigten Plastiken, von dem Gemälderestaurator für die Konservierung der Tafelbilder. Am zweckmässigsten ist es, wenn einem erfahrenen, denkmalpflegerisch feinfühligem Architekt die technische Leitung der Gesamtrestaurierung übergeben wird. Wir schlagen Herrn Regierungsbaumeister Hepp vor. Herr Architekt Scheidgen soll mit der Ausarbeitung der barocken Innenausstattung (Hochaltar, zwei Seitenaltäre und Kanzel) beauftragt werden.

Das Vorhaben ist dem Landesamt für Denkmalpflege in Tübingen rechtzeitig anzuzeigen. Die Eingabe um Genehmigung der Restauration ist mit unserem Gutachten und einem Gesamtkostenvoranschlag dem Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg einzureichen.

Die Restauration der Kloster- und Pfarrkirche Siessen bei Saulgau ist eine Ehrenrettung des grossen Dominikus Zimmermann und daher eine Ehrenpflicht der Pfarr- und Klostergemeinde. Das prächtige Bauwerk wurde durch die Geschmacklosigkeit des 19. Jahrhunderts verunstaltet und soll jetzt in einem Zeitalter geläuterten Kunstempfindens wieder sein Brautgewand zur Ehre Gottes, zur Erbauung der Beter und Besucher und zur Freude aller Kunst- und Heimatfreunde erhalten. Diese Pflicht ist umso grösser, als das Kloster Siessen eine umfangreiche Lehr- und Erziehungstätigkeit an der Jugend entfaltet und auch auf künstlerischem Gebiete vorwärts strebend ist. Daher muss auch das Gotteshaus, in dem die Jugend betet, in einem echten, beispielhaften Zustand dastehen, im Gegensatz auch zu der vor 20 Jahren erbauten Instituts- und Klosterkapelle, die baulich und künstlerisch sehr problematisch ist.

Möge sich recht bald der Juwel des altherwürdigen Siessener Dominikanerinnenklosters gleichwertig in die Krone oberschwäbischer Barockheiligtümer einreihen und in finsterner Zeit einen neuen Lichtstrahl in unsere Heimat senden.

Stadtpfarrer.

Vorstand des Kunstvereins der Diözese Rottenburg.

Q46: Schreiben des Landesdenkmalamtes an das Pfarramt Sießen, 21.1.1948

AdKV, Akt Sießen

[...]

Nachfolgend bestätige ich das Ergebnis der gemeinsamen Besprechung, die ich in Gegenwart meines Mitarbeiters, Regbm. Heck, am 14. d. M. mit Ihnen hatte.

Das Landesamt für Denkmalpflege ist an der baldigen, gründlichen Instandsetzung der Klosterkirche äußerst interessiert, zumal es sich um ein gesichertes Werk des Barockbaumeisters Dominicus Zimmermann handelt. Wir sind in der glücklichen Lage, für die Wiederherstellung von Barockkirchen hervorragende Spezialisten zu besitzen. Wie bereits besprochen, hat der Restaurator und Kunstmaler Hans Manz aus Stuttgart die Wallfahrtskirche in Steinhausen, ebenfalls ein Werk des Dominicus Zimmermann, hervorragend wiederhergestellt. Alle Fachleute sind sich darüber einig, daß eine bessere Kraft hierfür nicht hätte gefunden werden können. Es lag daher nahe, Herrn Manz auch für Sießen zu empfehlen, was im Anschluß an die Buchauer Tagung von Herrn Stadtpfarrer Endrich, Herrn Landeskonservator Genzmer und Herrn Heck Ihnen gegenüber eindringlich geschah. Umso mehr war ich überrascht, als ich erfuhr, daß gewisse Bedenken gegen Herrn Manz bestünden. Zwar weiß ich, daß die Arbeiten in der Pfarrkirche zu Altshausen, die ebenfalls von Herrn Manz geleitet werden, nicht mit dem Elan vor sich gingen, der wünschenswert gewesen wäre. Doch kann ich auf Grund meiner Erfahrungen dazu sagen, daß in Altshausen die verschiedenartigsten Widerstände auftraten, an denen Herr Manz nachweislich bei weitem nicht immer schuld war. Es wäre daher äußerst bedauerlich, wenn etwa auf Grund von Nachrichten aus dem Umkreis von Altshausen die Mitwirkung des Herrn Manz bei der Instandsetzung der Klosterkirche Sießen unterbliebe. Als Denkmalpfleger würde ich es ebenfalls begrüßen, wenn der sehr bewährte Restaurator Kneer aus Munderkingen zum Zuge käme. Indessen ist er, trotz aller bisherigen guten Arbeiten, doch nicht so prädestiniert für den Zimmermannsbau wie eben Herr Manz. Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn die Frage des Restaurators nicht von vornherein auf Herrn Kneer festgelegt werden würde, selbst unter der Voraussetzung, daß der Kostenanschlag Manz den des Herrn Kneer um einiges überträfe. Im Interesse der Bedeutung der Aufgabe würde ich es sehr begrüßen, wenn Sie vor Ihrer Entscheidung Herrn Stadtpfarrer Endrich und mich in dieser Frage noch einmal hören würden.

Zu den Instandsetzungsarbeiten im einzelnen darf ich noch einmal Folgendes festlegen:

- 1.) Die Restaurierung der Deckengemälde des Johann B. Zimmermann und der Wände dürfte kaum wesentliche Schwierigkeiten bereiten, da die barocken Gemälde und Dekorationen verhältnismäßig gut erhalten sind. Wegen der Beschaffung von Materialien bin ich gern bereit, die nötige Hilfe zu gewähren, möchte aber auch hier noch einmal betonen, daß auf dem Verwaltungswege verhält-

nismäßig wenig zu erreichen ist. Über die unter Umständen von Ihnen einzuschlagenden Wege brauche ich mich hier nicht weiter auszulassen. Ich empfehle aber, in dieser Angelegenheit bald etwas zu unternehmen.

- 2.) Der Entwurf des Hochaltars unter Verwendung der barocken Reste wurde durch Sie bereits an Herrn Architekt Scheidgen in Neresheim in Auftrag gegeben. Die zeichnerischen und fotografischen Aufnahmen der barocken Reste sind hergestellt worden. Ich werde mich mit Herrn Scheidgen in Verbindung setzen und ihn bitten, daß die Entwurfsbearbeitung in Fühlungnahme mit dem Landesamt für Denkmalpflege erfolgt.
- 3.) Für den Entwurf zweier Seitenaltäre gilt das Entsprechende.
- 4.) Der Fußboden wird später einen Plattenbelag erhalten. Dafür sollen Solnhofener Platten am besten geeignet sein. Falls diese nicht zu erhalten sein sollten, würde ich vorschlagen, mit der Erneuerung des Fußbodenbelags lieber noch eine Zeit zu warten.
- 5.) Aus Gründen der Sparsamkeit ist vorgesehen, zunächst nur die unteren sehr schadhafte Fenster neu verglast zu lassen. Geplant ist die Verwendung von Antikglas; notfalls Klarglas mit Verbleiung. In der von der Fa. Derix-Rottweil aufgestellten Materialliste fallen die verhältnismäßig hohen Beträge für Blei und Lötzinne auf. Das Pfarramt Sießen hat es übernommen, diese Materialmenge noch einmal nachprüfen zu lassen und danach einen formellen Antrag an das Wirtschaftsministerium des Landes Württemberg-Hohenzollern über das Landesamt für Denkmalpflege einzureichen.
- 6.) Der schiefseitige Abschluß des unter der West[richtig: Nord-]empore befindlichen Schwesternatoriums muß auf seine künftige Gestaltung hin noch einmal untersucht werden. Im jetzigen Zustand scheint dieser Teil unbefriedigend. Hierüber werde ich mich mit Herrn Scheidgen, der im Besitz maßgeblicher Zeichnungen sein dürfte, verständigen.

[...]

Q47: „Kostenvoranschlag über Renovierungsarbeiten in der Kloster- und Pfarrkirche Süssen b. Saulgau von Restaurator Kneer mit Sohn“, 9.12.1947

AdKV, Akt Sießen

Die Renovierungsarbeiten umfassen nach einer Ortsbesichtigung vom 29.11.1947 bzw. Gutachten von H.H. Stadtpfarrer Endrich, Buchau, folgendes:

- 1.) Konservieren und restaurieren der fünf Deckenfresken sowie 12 Kartuschenbilder des berühmten Malers Johannes Zimmermann.
Abnehmen der Uebermalung durch Trockenreinigung mit Brot, auch evtl. destilliertem Wasser. Lose Stellen an geeignetem Platz durch Aufschrauben mittels versenkten Zinkblättchen befestigen. Risse wie Fehlstellen mit bestem Kalkmörtel vorsichtig auskitten. Dieselben dann in ihre Umgebung einstimmen. Originalteile dürfen von einer Uebermalung nicht berührt werden.

Preis 6900.-

- 2.) Die vom Stukkateur freigelegten bzw. gereinigten und ergänzten Stukkierungen und Provile sowie figurale und ornamentale Plastiken an Decken und Wänden sorgfältig in ihrer ursprünglichen Tönung und Fassung herstellen. Zeigt sich nach Freilegen der Uebermalung die Originaltönung noch einigermaßen gut, so werden die Fehlstellen sorgfältig eingestimmt. Ergeben sich nur Fragmente von ursprünglicher Tönung, so muss nach dieser gewissenhaft aufgebaut werden. Dies gilt für die Tönung wie Vergoldung und Polimentierung sämtlicher Dekorationsstücke. Material, dünne Kalkmilch mit darauf folgenden Kaseinlasuren. Ebenfalls die flachen Wände wie Pilaster und Lesenen von der Uebertünchung befreien u. in ihrer früheren Tönung herstellen. Zwei- bis dreimaliger Kalkmilchanstrich und darauf übereinanderlegen von Kaseinlasuren ergeben dem Fertigstrich transparentige feine Wirkung.
Beim Reinigen und Abnehmen der Uebermalung an Stuck usw. ist ein Zusammenarbeiten von Stukkateur und Restaurator notwendig.

Preis 5800.-

3.) Vier Hochaltarplastiken, zwei Figuren mit etwa 1,30 m hoch und die weiteren restlich vorhandenen Plastiken weiss polieren und vergolden.

Preis 3800.-

Die Plastiken müssen zuerst von einem Bildhauer überholt werden, was für diese Arbeit in eben genannter Summe nicht enthalten ist.

Gesamtsumme 16500.- [RM]

Die im Kostenvoranschlag unter 1) und 2) angegebenen Preise können jedoch erst als bindend betrachtet werden, wenn das Gerüst erstellt und die Arbeit somit in der Nähe nachgeprüft werden kann.

Ich verpflichte mich, alle Leistungen gründlich und gewissenhaft nach der Regel bester Renovations-technik unter Wahrung denkmalpflegerischer Gesichtspunkte vorzunehmen.

Munderkingen, den 9. Dez. 1947.

gez. Eberhard Kneer
Kirchenmaler und Restaurator.

Q48: Schreiben des Landesdenkmalamtes an das Pfarramt Sießen, 21.5.1948

AdKV, Akt Sießen

[...]

Am 26. v. M. fand im Kloster Sießen eine Besprechung über die Instandsetzungsarbeiten in der dortigen Klosterkirche statt, an der teilnahmen:

Herr Superior Dieterich, kathol. Pfarramt Sießen	
Frau Mutter Oberin, Kloster Sießen	
Herr Buck	} Kirchenstiftungsrat Sießen
Herr Mönch	
Herr Koeberle	
Herr Stadtpfarrer Endrich, Buchau	
Herr Architekt Dipl.-Ing. Scheidgen, Neresheim	
Herr Architekt Regierungsbaumeister Hepp, Ravensburg	
Herr Restaurator Kneer (Sohn), Munderkingen	
Herr Landeskonservator Reg.- und Baurat Genzmer, Sigmaringen	
Herr Regierungsbaumeister Heck, Landesamt für Denkmalpflege Tübingen.	

Folgendes wurde behandelt:

1.) Die Untersuchung der Gewölbeschäden. Ein ausführliches Gutachten hierüber ist von Herrn Regbm. Hepp inzwischen unter dem 10. d. M. aufgestellt worden. Seinen Ausführungen schließt sich das Landesamt für Denkmalpflege nach Besichtigung der Gewölbe an.

2.) Die Instandsetzung der Wand- und Deckenflächen. Die genaue Untersuchung durch Herrn Restaurator Kneer ergab, daß sich die Deckenfresken in leidlichem Zustand befinden. Zwar sind die Konturen der Figuren z. T. ziemlich störend nachgezogen, doch ist die Wiederherstellung technisch kein Problem. Der an den Gewölben verwendete Tempera- bzw. Kaseinanzstrich ist hinfällig. An zahlreichen Stellen sind indessen so viele Spuren der barocken Tönung gefunden worden, daß genügend Fingerzeige für die Instandsetzung vorhanden sind. Herr Stuckateur Bahnmüller-Saulgau wurde für die Instandsetzung des Stucks gewonnen. Eine seiner Aufgaben wird der noch besonders zu entwerfende Schmuck des vorgesetzten Gurtbogens am Choreingang sein.

3.) Beleuchtung der Kirche. Außer einer besonderen Chorbeleuchtung, die auf den Hochaltar eingestellt ist, wird empfohlen, den Kirchenraum durch Wandarme zu erhellen, deren Gestaltung im Einzelnen noch festzulegen ist.

4.) Das Oratorium im Westen der Kirche hat z. T. im Untergeschoß einen sehr unbefriedigenden Abschluß nach der Kirche hin. Es wurden Anregungen zur Veränderung gegeben, die Herr Architekt Scheidgen zunächst einmal zeichnerisch festlegen wird.

5.) Eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung ist die Gestaltung der Altäre und der Kanzel. Hier stand vorerst nur der Hochaltar zur Debatte. Allgemein wurde bedauert, daß Herr Dr. Schnell-Scheidegg, der als besonderer Kenner der Bauten des Dominikus Zimmermann geladen war, nicht an der Besprechung teilnehmen konnte. Er hatte sich indessen schriftlich dahin geäußert, daß man keinen „Barockaltar“ aufbauen sollen und schlug vor, statt dessen eine moderne, dem heutigen Empfinden angemessene Mensa zu errichten.

Die Anwesenden kamen indessen auf Grund eines von Herr Architekt Dipl.-Ing. Scheidgen vorgelegten Entwurfs zu einem anderen Ergebnis. Die Aufrisse und Schnitte sowie die perspektivische Ansicht zum Hochaltar, die von einem Modell unterstützt wurden, zeigen unter Verwendung sämtlicher figuralen Reste sowie des Altarblattes eine Lösung in durchaus barocken Formen, die etwa der Zimmermann-Zeit entsprechen. Alle Beteiligten kamen überein, daß es in dem einheitlich gestimmten barocken Raum nicht angehe, einen völlig fremdartigen Hochaltar zu errichten. Trotz aller sonst berechtigter Bedenken, alte Stilformen nachzuahmen, scheint hier ein Grenzfall vorzuliegen, der es erlaubt, auf eine moderne Lösung zu verzichten. Die Beteiligten sind sich vollkommen im Klaren darüber, daß sie sich die Aufgabe durch diese Entscheidung nicht erleichtern, sondern erschweren, da es mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden sein wird, einen befriedigenden Altar in diesen anspruchsvollen Rahmen zu erfinden und auszuführen. Es wäre wahrscheinlich einfacher, einen zeitnahen Entwurf zu liefern. Dieser müßte dann freilich von vornherein auf die Wiederverwendung der barocken Skulpturen und des Altarblattes verzichten, was eine zur Diskussion vorgelegte Skizze für eine solche „neuzeitliche Lösung“ zur Genüge zeigte. In dem Gefühl, mit einem „modernen“ Altar nichts weiter als einen auf die Dauer unbefriedigenden Fremdkörper zu schaffen, wurde dem vorliegenden Entwurf grundsätzlich zugestimmt, wobei die ernsthaften Bedenken gegen ein Nachschaffen im barocken Sinn bewußt unterdrückt wurden.

Im Einzelnen ist zu dem Entwurf zu sagen, daß er trotz eines gewissen Reichtums gemessen bleibt und sich dem Raum vorzüglich anpaßt. Mit der Mensa selbst verbindet sich ein freistehender Säulenaufbau von zweimal drei gekuppelten Säulen über einem dreifach leicht nach Osten hin ausschwingenden Unterbau, dessen zwei Türen nach der Sakristei führen. Diese Türwände in der Mitte der Wandpfeiler anzuschließen (und nicht an deren östlichen Rand, wie gezeichnet) bedeutet einen Gewinn. Im Ganzen wird man sich gerade bei der Detaillierung des Unterbaues um eine gewisse Ruhe bemühen müssen. Von Seiten des Pfarramts wurde der Wunsch geäußert, die Mensa weiter an den Unterbau heranzurücken; wie weit dies eine tatsächliche Verbesserung ergibt, wäre zu prüfen. Die freistehende Mensa hat sehr große Vorzüge.

Von den in ihrer Kurvierung nicht ungebärdig zu gestaltenden Gebälkstücken der gekuppelten Säulen schwingen Voluten frei hinüber zur Altarrückwand, deren Mittelstück das vorhandene Altarblatt darstellt. Es müßte sorgfältig überlegt werden, wie weit man mit der Ausgestaltung der Bekrönung dieser Rückwand gehen darf. Wohl soll der Hochaltar Blickpunkt werden. Aber gerade bei dieser in der Zeichnung noch etwas füllig erscheinenden Gruppe, die sich plastisch um das mittlere Fenster drängt, ist es vielleicht angebracht, sich eher etwas zu enthalten als zuviel zu bringen.

Die Anwesenden waren sich einig, in Herrn Scheidgen einen Architekten zu wissen, der dieser unheimlich und ungewöhnlichen Aufgabe voll und ganz gewachsen ist. Die bisherigen Arbeiten sind ein Beweis seiner ausgezeichneten Kenntnis der barocken Formen und seines guten Einfühlungsvermögens. Dies war für das Landesamt für Denkmalpflege nicht zuletzt ausschlaggebend für seine grundsätzliche Zustimmung zu dem vorgelegten Entwurf. (Am 19. d. M. habe ich die Pläne übrigens auch Herrn Landeskonservator Dr. Schmidt vom Landesamt für Denkmalpflege Stuttgart gezeigt. Er schloß sich meiner Auffassung an.)

Der Hochaltar soll durch die Firma Schaller in Neuhausen a. d. F. in Stuckmarmor ausgeführt werden. Folgende Materialien sind hierfür erforderlich:

120 Sack	Gips
40 “	Zement
5-6 l	Leinöl
7-800 kg	Eisen.

Ein entsprechender Baufreigabeantrag wird vorbereitet. Sobald er beim Innenministerium in Tübingen eintrifft, wird sich das Landesamt für Denkmalpflege um die Baustoffe und die Baufreigabe bemühen. Irgendwelche Zusagen kann ich indessen vorerst nicht machen, da ich kein eigenes Baustoff-

kontingent besitzen. Da Leinöl erfahrungsgemäß auf dem Verwaltungsweg überhaupt nicht zu beschaffen ist, empfehle ich, dieses im Kreisgebiet Saulgau ausfindig zu machen.

6.) Auch die Glasanforderung für die Instandsetzung der Fenster soll in den Baufreigabeantrag aufgenommen werden. Die Firma Derix-Rottweil ist inzwischen noch einmal auf die Dringlichkeit des ihr bereits übertragenen Auftrages aufmerksam gemacht worden.

7.) Das Landesamt für Denkmalpflege wird sich in Anbetracht der Wichtigkeit des Bauvorhabens dafür einsetzen, daß ein Staatsbeitrag zur Deckung des noch nicht gesicherten Teiles der Baukosten bewilligt wird.

8.) Der französischen Militärregierung – Section Beaux-Art – (Administrateur Dollfus) werde ich den Entwurf für den Hochaltar demnächst vorlegen.

Über die weiteren Arbeiten bitte ich mich auf dem Laufenden zu halten, vor allem über die Ausgestaltung der endgültigen Pläne für den Hochaltar.

Im Auftrag:
gez. Heck

Q49: Stellungnahme des Kunstvereins zur Außenrestaurierung der Pfarr- und Klosterkirche St. Markus in Sießen sowie zur Hochaltarfrage, 17.7.1958

AdKV, Akt Sießen

[...]

Anlässlich einer Ortsbesichtigung der Wallfahrtskirche auf dem Bussen, der Pfarrkirche in Uttenweiler und der Pfarrkirche in Dürmentingen mit den Herren des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege und Herrn Landrat Maier erhielt ich zufällig Kenntnis von der bereits begonnenen Aussenerneuerung der Pfarr- und Klosterkirche in Sießen. Ich habe dieselbe am 16. Juli 1958 mit Herrn Landeskonservator Dr. Rieth, Hauptkonservator Heck, Kreisbaumeister Stehle, H. Herrn Superior Dieterich und Herrn Bürgermeister von Sießen besichtigt und äussere mich dazu wie folgt:

Die Klosterkirche und zugleich Pfarrkirche ist ein Neubau von Dominikus Zimmermann und wurde 1733 vollendet. Bei diesem bedeutsamen Bauwerk bedarf es besonderer denkmalpflegerischer Sorgfalt und Überwachung. Die Gipser schlagen bereits den Putz ab. Wir haben die Anregung gegeben, bevor der Putz völlig entfernt wird, durch einen Restaurator möglicherweise irgendwo noch vorhandene Reste der ursprünglichen Farbgebung feststellen zu lassen. Denn bei Dominikus Zimmermann spielt die Farbe eine grosse Rolle. Der jetzige Putz wird bis auf das Mauerwerk völlig entfernt unter Konservierung der Kapitele und Zierteile. Die zerstörten Zierteile müssen wieder ergänzt werden. Am alten Charakter des Bauwerks darf nichts verändert werden. Die Fugen müssen sorgfältig ausgekratzt werden. Es hat sich empfohlen, die ganzen Wände gründlich abzuwaschen.

Wir bestehen nach wie vor auf der Anwendung der Weisskalktechnik (nicht Schwarzkalk!). Sie erfordert die Verwendung besten Materials und handwerksgerechter Ausführung. Wir verlangen einen mindestens 2-3jährigen Sumpfkalk, am besten Holzgebrannt und scharfen, völlig reinen, trockenen Sand. Der Kalk muß in dickbreiigem Zustand mit dem trockenen Sand verarbeitet werden. Erst am Schluss darf Verdünnung mit Wasser erfolgen. Der Neuputz soll nicht bei trocken-heissem oder windigem Wetter erfolgen. Er soll so dünn wie möglich aufgetragen werden. Der Putz wird mit dem kleinen Holzreibbrett glatt gerieben und in noch frischem Zustand zweimal mit Kalkmilch einschlämmt. Hierauf folgen die Kalkfarbtünchen, zwei an der Zahl, die mit Kalk und lichteichten Erdfarben herzustellen sind. Farbproben sind anzusetzen, die noch besichtigt werden müssen.

Wir sind der Ansicht, dass ein Bau von Dominikus Zimmermann nur in dieser alten Putztechnik behandelt werden kann und alle modernen Putzarten und Putzmaterialien nicht infrage kommen. Einwandfreier, Holzgebrannter Sumpfwasserkalk verschiedener Altersstufen kann durch das Kalkwerk Altmannstein in der Oberpfalz bezogen werden, falls die Menge des Sumpfkalkes bei dem beauftragten Gipsermeister nicht ausreicht. In dieser Technik ist das Äussere des ganzen Bauwerks zu behandeln.

Vor etwa 25 Jahren wurde die Westschauseite der Kirche in einem für dieses Bauwerk völlig ungeeigneten Putzverfahren mit Zementmörtel verputzt. Wir halten die völlige Entfernung dieses Zementputzes für unerlässlich. Es wäre falsch, diese Putz zu überarbeiten und zu tönen. Falls die Mittel jetzt

nicht vorhanden sind, soll die Westseite später verputzt werden. Jedoch finden wir es für richtig, wenn der halbkreisförmig geschlossene Chor jetzt gleich richtig behandelt wird.

Vor Beginn des Neuputzes muß unbedingt zuerst die gesamte Dachung einschliesslich Lattung usw. in Ordnung gebracht werden. Die alten Ziegel sind, soweit noch brauchbar, wieder mitzuverwenden. Alte Dachziegel sind leicht erhältlich.

Zur Dachung zählen auch die Arbeiten an den Dachrinnen und Ablaufrohren. Ein neuer Blitzableiter ist erforderlich. Die Abführung desselben soll unter Putz gelegt werden. Erst nach der Fertigstellung der Dachung kann mit dem Neuputz der Aussenwände begonnen werden. Er darf nicht in die kalte Jahreszeit hineinkommen.

Wie einer Gesamtansicht von 1728 (Stich) zu entnehmen ist, sind die Giebel über der querhausartigen Erweiterung später abgeändert und vereinfacht worden. Eine an und für sich wünschenswerte Rekonstruktion der früheren barocken Giebelform dürfte an den Kosten scheitern.

Das barocke schmiedeiserne Monogramm auf dem Ostgiebel ist zu konservieren.

Vor etwa 27 Jahren wurde das Äussere der Wallfahrtskirche in Steinhausen erneuert, das sich heute bereits wieder in einem stark vergangenen Zustand befindet. Die in Steinhausen gemachten Fehler dürfen in Siessen nicht wiederholt werden. Diese erstrecken sich vor allem auf das zur Verwendung kommende Material des Kalkes bzw. des Zementputzes wie auf die Putzart selbst. Wir wiederholen, dass bei einem Bauwerk von Dominikus Zimmermann nur die alte, handwerklich einwandfreie Putztechnik angewandt werden darf.

2. Hochaltar.

Bei der gestrigen Besprechung wurde wiederum die Frage der Hochaltargestaltung angeschnitten. Wir schliessen uns der Auffassung des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Tübingen völlig an und empfehlen Herrn Professor Henselmann in München 27, Donaustrasse 6, geeignete Vorschläge für den Aufbau des Hochaltars unter Verwendung des vorhandenen schönen Altarbildes von Zehenter wie der vorhandenen Plastiken ausarbeiten zu lassen. Im Zusammenhang damit muß zuvor die Sakristeifrage geklärt werden. Eine neue Sakristei ist nur an der westlichen Seite des Chores in bescheidenen Maßen denkbar.

[...]

Q50: Schreiben des Landesdenkmalamtes an Prof. Josef Henselmann, 30.12.1960

LDA Tübingen, Referat Denkmalpflege, Akt Sig, Bad Saulgau, Haid-Sießen, Dominikus-Zimmermann-Str., Kloster, Kirche St. Markus, 1963[sic!] bis 2003

[...]

Sehr verehrter Herr Professor!

Am 26. Sept. ds. Js. haben Sie in unserem Beisein die Klosterkirche in Sießen besichtigt und sich von der Unhaltbarkeit des Altar-Provisoriums im Chor überzeugt. Die zuständigen kirchlichen Stellen sind mit uns der Meinung, daß bald eine gute, für die Dauer bestimmte Lösung gesucht und gefunden werden muß.

Im vollen Vertrauen, daß Sie aus Ihrer hohen Erfahrung und Ihrem künstlerischen Wirken heraus eine solche Lösung schaffen können, haben wir dem katholischen Pfarramt der zahlenmäßig sehr kleinen Kirchengemeinde Sießen den Vorschlag gemacht, auf unsere Kosten den Entwurf für einen neuen Hochaltar durch Sie anfertigen zu lassen. Sie werden es der Denkmalpflege nicht verübeln, wenn wir zunächst daran denken, wenigstens die wesentlichen Stücke des Restbestandes des einstigen Altares in irgendeiner Form wieder zu verwenden. Ob und in welchem Ausmaß dies möglich sein wird, soll Ihr Entwurf erweisen. Herr Superior Msgr. Dieterich hat uns freundlicherweise einen Satz fotografischer Aufnahmen dieser Einzelstücke zur Verfügung gestellt. Wir übersenden Ihnen in der Anlage die Aufnahmen und fügen zwei Lichtpausen bei, auf denen der Grundriß, der Querschnitt und der Längsschnitt der Kirche dargestellt sind. [...]

Q51: Schreiben des Landesdenkmalamtes an Prof. Josef Henselmann, 20.2.1963

LDA Tübingen, Referat Denkmalpflege, Akt Sig, Bad Saulgau, Haid-Sießen, Dominikus-Zimmermann-Str., Kloster, Kirche St. Markus, 1963 bis 2003

[...]

Besprechung vom 11. d. Mts.

[...]

Sehr verehrter, lieber Herr Professor Henselmann!

Es tat mir sehr leid, daß ich die fruchtbare Unterredung viel zu früh abbrechen mußte. Sicher hätte man noch mancherlei zu dem Hauptanliegen unserer Reise, dem Modell für Sießen, sagen können. Ich will daher versuchen, meine Eindrücke nachträglich zu fixieren.

Wir sind durch einen – sagen wir ruhig – barbarischen Akt des 19. Jh. in eine schwierige Lage versetzt worden: damals „wußte man es besser“ und verwarf bedenkenlos das Herzstück einer Kirche des Dominikus Zimmermann, den Hochaltar. Immerhin muß noch ein Funke von Anstand gewaltet haben; das Altarblatt und die plastischen Teile des Altaraufbaus blieben jedenfalls erhalten. Ob es sich bei den auf uns gekommenen Resten um die gesamte Plastik des Altars handelt, wissen wir nicht.

Bei der Instandsetzung des Kirchenraums, die kurz vor der Währungsreform um 1948 stattfand, mußte der neuromanische Baldachinaltar des 19. Jh. fallen, weil die von Anfang an unecht gewesen, stillfremden Elemente eine unerträgliche Störung des Raumbildes verursachten.

Damals suchte man natürlicherweise nach einem neuen Hochaltar. Ein aus der Zeit und aus dem Geist Zimmermanns stammendes Werk, das in seinen Proportionen angemessen gewesen wäre, war nicht aufzutreiben und wird auch kaum zu finden sein.

Daraufhin wurde der Versuch unternommen, einen neuen „Barock“-Altar zu schaffen. Die Erneuerung der Hochaltäre in den Pfarrkirchen Kisslegg, Mengen u.a. diente als Vorbild. Aber der seinerzeit von Otto Scheidgen aufgestellte Entwurf, dem wohl eine gewisse Kenntnis der barocken Formensprache und speziell der Architektur Dominikus Zimmermanns eignete, erweckte große Bedenken. Aus der ehrlichen Abneigung gegen ein pseudobarockes „Kunstwerk“ entstand schließlich eine allgemeine Ablehnung des Vorhabens.

Es war nicht der schlechteste Ausweg, daß die Pfarrgemeinde Sießen sich damals auf einen Notlösung beschränkte und allen Beteiligten eine Reihe von Jahren zum Überlegen ließe. In dieser Zeit sind, das kann als sicher gelten, alle Gedanken an einen neubarocken Altar endgültig aufgegeben worden.

Inzwischen wurden Pläne erwogen, statt der räumlich unzureichenden Sakristei hinter dem Hochaltar eine neue Sakristei auf der Nordseite des Chors zu errichten. Als Denkmalpfleger ist man nicht ohne Sorge, wenn es sich darum dreht, ein so bedeutsames Baudenkmal durch einen Anbau zu erweitern. Indessen sind die jetzigen Raumverhältnisse in der Sakristei so schlecht, daß man sich auf die Dauer einer Neuordnung nicht entgegenstellen kann. Der Vorschlag, den Anbau an der nördlichen Chorseite vorzunehmen, scheint uns jedenfalls am erträglichsten zu sein.

Erst durch die Verlegung der Sakristei wird die Voraussetzung für die freie Gestaltung des neuen Hochaltars geschaffen. Und erst nachdem man sich grundsätzlich für diese räumlichen Veränderungen entschlossen hatte, konnten wir beim Herrn Superior des Klosters Sießen anregen, Ihnen den Auftrag zur Herstellung eines Entwurfs für einen neuen Hochaltar zu erteilen.

Für unsere Zeit bleiben nach Verneinung einer neubarocken Lösung praktisch nur noch zwei Wege, um zu einem neuen Hochaltar zu gelangen:

- 1.) Man schafft einen neuen Altaraufbau, in dem die vorhandenen Barockplastiken und das Altarblatt so untergebracht werden können, daß sich eine überzeugende, in ihrer Kraft den übrigen Ausstattungsstücken überlegene, maßstäblich abgewogene architektonischplastische Gruppe ergibt.
- 2.) Man verzichtet auf das Altarbild und die barocken Figuren und geht auf eine völlig neuzeitliche Gesamtlösung aus (etwa in der Art von Passau, Augsburg u.a.).

Sie haben diese beiden Gedanken in reiflichen Überlegungen geprüft und sind zu der Überzeugung gelangt, daß der erste Weg in diesem Falle der richtigere sei. Das Denkmalamt kann, allein schon aus grundsätzlichen Überlegungen heraus, diesem Vorschlag nur zustimmen. Zum mindesten war es sehr dankenswert, daß Sie in einem Modellentwurf einmal dargelegt haben, wie eine bewußt auf barocke Details verzichtende Lösung zu denken wäre.

Ihr Projekt zeigt einen Altaraufbau, der durch sinnvolle Gruppierung, sachliche Gestaltung und nach Schwere und Leichtigkeit geordnete Verteilung der Plastiken zwar nicht auf die regelrechte Form eines

barocken Altars ausgeht, aber doch etwas von der Staffellung, Durchsichtigkeit, Leichtigkeit und Konzentration auf die Mitte spüren läßt, die echte Barockaltäre besitzen.

Die von Ihnen verwendeten Gestaltungsmerkmale wirken denkbar einfach und daher überzeugend: um eine freistehende Mensa sind vier halbhohle und zwei hohe Rundsäulen angeordnet; sie sollen aus Holz gefertigt und bemalt werden und bilden das „Gerüst“, in dem die erhaltenen Teile des einstigen Barockaltars ihren Werten entsprechend eingeordnet werden. Lediglich zwei Figuren konnten in dem Entwurf keinen Platz finden; sie müßten anderweitig untergebracht werden.

Ihr Vorschlag hat uns sehr angesprochen. Er zeigt in der Tat einen brauchbaren Weg, um aus der bestehenden Schwierigkeit herauszukommen. Sie entwarfen ein Bild voll Bewegung und Plastizität, das sich insbesondere darin auszeichnet, daß die neuen Zutaten im Vergleich zu dem Bestand an alter Malerei und Plastik bescheiden bleiben und zurücktreten. Dies scheint uns im Chorraum der Siesener Kirche besonders wichtig zu sein.

Wie kommen wir nun weiter? Sie stellten gute fotografische Aufnahmen von dem Modell in Aussicht, die man in einer gemeinsamen ersten Besprechung dem Herrn Superior des Klosters Sießen vorlegen könnte. Stünde zugleich das Modell in der Kirche zur Verfügung, so bestünde die Möglichkeit zu Vergleichen und etwaigen Gegenvorschlägen. Daher bitten wir zu überlegen, ob Sie das Modell nicht mit nach Sießen bringen könnten.

Dem Bauherrn und Herrn Geistl. Rat Endrich wäre zur Entscheidung zu überlassen, wer von kirchlicher Seite zu der Besprechung geladen werden soll. Wir schlagen vor, Herrn Landrat Maier zu beteiligen.

Um dem Bauherrn gegenüber wenigstens eine ungefähre Auskunft über die voraussichtlichen Kosten des Altars geben zu können, sollte bis zu der geplanten Besprechung ein Kostenvoranschlag aufgestellt werden, der folgende Punkte enthält:

- 1.) Entwurf des Altars einschl. Herstellung des Modells, Schnitzen der Kleinfiguren, Transport des Modells nach Sießen (Diese Kosten werden verabredungsgemäß vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege getragen.)
- 2.) Endgültige Entwurfsbearbeitung, Ausführung und Aufstellung des Altaraufbaues, einschl. Transport und samt allen Hilfskonstruktionen.
- 3.) Instandsetzung und Aufstellung der Plastiken.
- 4.) Instandsetzung des Altarblattes, Herstellung eines Rahmens (?) und Aufbringen des Bildes.
- 5.) Herstellung und Versetzen der Mensa und des Stufenunterbaues.
- 6.) Tabernakel und Altarleuchter.
- 7.) Nebenkosten und Unvorhergesehenes.

Zu den Punkten 3 und 4 könnte Herr Restaurator E. Kneer in Munderkingen/D, Wienerweg, gehört werden.

Über den Zeitpunkt der Zusammenkunft in Sießen bitten wir Sie um Angabe Ihrer Wünsche. Von uns aus möchten wir bitten, den Termin nicht vor dem 20. März d.J. zu legen.

[...]

Q52: Stellungnahme des Kunstvereins zur Hochaltarfrage, 1.9.1971

AdKV, Akt Sießen

[...]

Nach der denkmalpflegerischen Konservierung der Pfarr- und Klosterkirche St. Markus in Siessen Kr. Saalgau, über die wir uns am 16. September 1947 in einem langen Gutachten geäußert haben, ist bis zum heutigen Tag die Chorfrage noch nicht gelöst. Dem Chorraum fehlt der entsprechende Hochaltar. Da die wesentlichen Bestandteile desselben auf der Kirchenbühne schon vor längeren Jahren gefunden worden sind (wertvolles Hochaltarbild von Zehender und fast der gesamte plastische Schmuck figuraler und ornamentaler Art), hat sowohl der Diözesankunstverein wie das Staatliche Amt für Denkmalpflege den Vorschlag gemacht, mit dem noch reichlich vorhandenen, wertvollen Kunstgut der Barockzeit den neuen Hochaltar zu planen.

Vor 8 Jahren wurde Professor Henselmann in München im Einverständnis des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege und des Diözesankunstvereins beauftragt, die geplante Chorlösung zu überlegen und in einem Modell vorzuführen. Professor Henselmann hat daraufhin in einem Großmodell seine Überlegungen realisiert. Das Henselmann'sche Modell hat damals sowohl das Staatliche Amt für Denk-

malpflege wie den Diözesankunstverein überzeugt. Näheres ist in dem Gutachten des Denkmalamtes vom 20. Februar 1963 ausführlich festgelegt.

Professor Henselmann wurde damals zugezogen, weil Vorschläge von Architekt Scheidgen und Restaurator Max Hammer, zeichnerisch festgelegt, nicht überzeugen konnten. Beispielsweise wurde nach dem Kriege in der Stadtpfarrkirche zu Mengen ein neubarocker Hochaltar, den Architekt Scheidgen entworfen hatte, in Stuckmarmor ausgeführt und aufgestellt. Der Diözesankunstverein hat gegen die Aufstellung dieses Altares damals seine Bedenken angemeldet.

Bei der letzten Erneuerung der Stadtpfarrkirche in Mengen wurde dieser neubarocke Hochaltar wieder entfernt.

Der Vorzug des Henselmann'schen Projektes gegenüber den Vorschlägen von Scheidgen und Hammer besteht darin, dass er sich auf eine sinnvolle Anbringung und Befestigung der vorhandenen Kunstwerke beschränkt hat und keinerlei monumentale Altararchitektur anstrebt.

Mit der Henselmann'schen Konzeption hätte man eine optimale Chorlösung erreichen können, zumal alle zuständigen Stellen den Henselmann'schen Vorschlag gutgeheißen haben und seine Ausführung auch finanziell gefördert hätten. Eine neue Situation entstand dadurch, dass später Pfarramt und Kloster Siessen die Grundkonzeption geändert haben und auf der Erhaltung der Sakristei im Chor bestehen. Über dieser Sakristei stehen heute verschiedene Teile des ursprünglichen Hochaltares. Auf der Rückwand befindet sich das Altarbild von Zehender.

Dieses Provisorium ist eine empfindliche Störung der Dominikus-Zimmermann-Kirche. Es kann so nicht verbleiben. Das Henselmann'sche Modell ist hinfällig, wenn der Sakristei-Einbau im Chor verbleibt.

Bei Beibehaltung des Sakristei-Einbaus im Chorraum, der ursprünglich ist, muß eine neue Planung ausgearbeitet werden. Es wird fraglich sein, ob Professor Henselmann sich noch einmal mit der Altarfrage befasst.

Am 16. August 1971 fand zum wiederholten Male eine Ortsbesichtigung in der Klosterkirche Siessen statt. Außer dem Vorstand des Diözesankunstvereins waren anwesend:

Msgr. Superior Gresser, Kloster Siessen,

Dr. Anstett, Staatliches Amt für Denkmalpflege, Tübingen,

Architekt Dennig, Bischöfliches Baubüro Rottenburg,

Mitglieder des Pfarrgemeinderates Siessen und Verwaltungsschwestern des Klosters Siessen.

Das Gremium war sich darüber klar, dass der Chor endlich das dem barocken Raum entsprechende Gesicht finden muß, soweit das heute noch möglich ist. Das Henselmann'sche Modell wurde eingesehen, ebenfalls wurden die auf der Kirchenbühne noch vorhandenen Reststücke des alten Hauptaltares besichtigt.

Dr. Anstett vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege war von dem Henselmann'schen Modell sehr beeindruckt.

Bei der Besichtigung war man sich einig, dass bei der Neugestaltung des Chorraumes nach Möglichkeit die alte Sakristei erhalten bleiben sollte, da ein Sakristei-Neubau das Außenbild der Dominikus-Zimmermann-Kirche sicherlich beeinträchtigen würde.

Die Gesamtraumbewegung des Kircheninneren darf im Chor nicht durch Fremdkörper gestört werden. Bei der Restaurierung 1948 hat man zwei barocke Seitenaltäre ausfindig gemacht (aus Altsteu-slingen), ebenso eine barocke Kanzel. Diese barocken Ausstattungsstücke fordern für den Chorraum eine adäquate Gestaltung, was man von der Henselmann'schen Konzeption hätte sagen können.

Trotz eingehender archivalischer Forschungen ist es bis heute nicht gelungen, den Entwurf für den Siessener Hochaltar oder Zeichnungen desselben ausfindig zu machen. Der einzige Anhaltspunkt ist eine kurze Beschreibung in der Pfarrchronik anlässlich des Abbruchs des Altares im 19. Jahrhundert. Diese Beschreibung ist so dürftig, dass sie für eine Rekonstruktion des Hochaltares nicht genügt.

Es wurde der Vorschlag gemacht, in den Dominikus-Zimmermann-Kirchen die Altäre zu studieren, um möglicherweise einen Altaraufbau kopieren zu können.

Eine weitere Anregung wäre, mit dem besten Kenner des Werkes von Dominikus Zimmermann, Dr. Hugo Schnell, Scheidegg, in dieser wichtigen Frage Verbindung aufzunehmen.

Auch müsste man mit Professor Henselmann bei der Wichtigkeit und Schwierigkeit dieser Aufgabe noch einmal Rücksprache nehmen.

Das Gestühl im Schiff mit geschweiften Akanthusrankenwangen soll unangetastet bleiben, weil es aus der Erbauungszeit stammt. Weitere denkmalpflegerische Fragen bleiben der nächsten Besprechung vorbehalten; z. B. Bodenbelag, Heizung, Beleuchtung usw.

Bei der baugeschichtlich, kunstgeschichtlich und frömmigkeitsgeschichtlich bedeutsamen Klosterkirche in Siessen ist bei der Weiterführung der Innenerneuerung grösste denkmalpflegerische Sorgfalt erforderlich.

Q53: „Zur Präsentation des Altarmodells in Sießen, 4.+11. Februar 1985“

LDA Tübingen, Referat Denkmalpflege, Sig, Bad Saulgau, Haid-Sießen, Dominikus-Zimmermann-Str., Kloster, Kirche St. Markus, Hochaltar 1981-1988

[...]

Im August 1978 habe ich, ohne vorher deswegen in Sießen gewesen zu sein, den ersten Entwurf gemacht. Herr Mahler half mir mit Unterlagen und Ideen: Sie erinnern sich an den Sakristeibau mit seitlichen Balustraden, auf denen die 4 großen Figuren stehen. Ohne Zusammenhang damit steht der zweisäulige Aufbau auf dem Plateau, in die Apsis geschmiegt. Die Details sind aber bereits auf Zimmermann ausgerichtet.

Im November 1981 fand die Besichtigungsfahrt zu einigen von mir geplanten Altären statt, damals wurde der Beschluss gefaßt, den Sießener Hochaltar in Angriff zu nehmen.

Es wurden 4 Säulen empfohlen (1762 gab es 4). Das hat mich gefreut, weil sich so die Möglichkeit bot, Oben und Unten, Vorn und Hinten in Zusammenhang zu bringen: durch das vordere Säulenpaar, das nun einen logischen Sockel erhalten konnte.

Im Oktober 1982 machten wir die Exkursion zu einer Anzahl interessanter Altäre in Schwaben. Der prächtigste und wohl auch qualitativste war der in Edelstetten, dessen verschieden hohe Säulen – außen größer, innen kleiner – durch künstliche Perspektive den Blick zum Zentrum führen. Ein so freies Rokoko ist freilich in Sießen nicht denkbar.

Unser Interesse aber galt vor allem der Gestaltung der Sakristeitüren, und da gab es allerlei Anregungen, besonders in Gutenzell. Der zweigeschossige Günzburger Altar bot in dieser Hinsicht zwar nichts, wohl aber einen hohen vom Fußboden an sichtbaren Säulensockel.

Hier sei auch der Hochaltar in der Wies erwähnt, den ich immer wieder studiert habe. Gewiß ist er 20 Jahre jünger als die Sießener Kirche, aber doch der einzige doppelgeschossige Altar, den Zimmermann zugleich mit dem Raum errichten konnte. Er zeigt uns auf hohem Plateau eine Bildwand in großem Abstand hinter den Säulen, jedoch optisch damit in engem Zusammenhang. Und auch hier den die vorderen Säulen stützenden vom Boden aus sichtbaren Sockel.

Aus diesen Anregungen und im Kampf mit den doch ungewöhnlichen Gegebenheiten entstand dann die Reihe der schattierten Frontal- und Schrägansichten und dazugehöriger Grundrisse.

Am 16.5.1983 brachte ich den Altar mit den wohl durch die zu heftige Schattierung isoliert wirkenden Säulen (auf denen die Büsten stehen). Die vorderen Gesimskanten weichen nach außen leicht zurück.

Auf dem Entwurf zum 13. Februar 1984 läuft diese Linie umgekehrt, und zwar erstmals mit der nun flach konkav erscheinenden Sockelwand parallel. Diese Harmonie fand Gefallen. Nur wurde der innere Gesimbogen als zu stark hufeisenförmig befunden.

Sr. Witgard erinnerte mich an die im Fußboden vorgefundenen Spuren von frontalen und etwas vorgerückten Portalen, und so entstand gleich danach der Entwurf mit frontalen Portalen, erstmals frontalen vorderen Säulen und gemilderter Gesimskurve, die ich in einigen Grundrissen variiert vorführte. Besonderes Augenmerk mußte dabei stets dem Lichteinfall von den Seitenfenstern her und der sichtbaren Fundamentierung des vorderen Säulenpaares im Sinne Zimmermanns (Wies, Günzburg) gelten. Diese Wirkung wird mit der die Portale begleitenden Mauerkannte erzielt.

Das Vorrücken der Bildwand wurde sehr begrüßt. Es gibt auch der Mittelpartie die den Portalbauten entsprechende Kraft und dem Ganzen die in Sießen nötige größere Strenge.

(Schon früher hatte ich Gesimsprofile und Säulenproportionen studiert und festgestellt, daß sowohl Zimmermann als auch Asam weit gedrungener Verhältnisse anwenden als etwa die von Palladio als „Korinthische Ordnung“ definierten.)

Nach all diesen zusammen mit der Kommission bis zum April 1984 erarbeiteten Gedanken sollte das Modell 1:10 entstehen. Im Dezember gab es noch Zwischenfragen wegen des Tabernakels (bis zum Vorjahr war er ja als Zelt Gottes gedacht), und nun steht es fertig vor Ihnen.

Abschließend:

Mir ging es, erstens wie gesagt, um die spürbare Vorbereitung der 2 vorderen Säulen vom Boden aus.

Zweitens wollte ich den Säulenbau auf keinen Fall breiter als hoch haben. (Ich strebte nach einer eher schmälere Form.)

[...]

Q54: „Bericht des Kaplan Busl über die Restauration der St. Jodokskirche“, 15.11.1866

DAR, G 1.3 St. Jodok Ravensburg, Fasz. 5

Abschrift

[...]

Hochwürdigstes Bischöfliches Ordinariat!

Der gehorsamst Unterzeichnete beehrt sich, infolge Beschlusses des hiesigen Katholischen Stiftungsrates Nachstehendes einem Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinate submisst vorzutragen.

Die Kirche zu St. Jodok, frühere Pfarr- und nunmehr zweite, zu regelmäßigem Gottesdienste benützte Stadt-Kirche, ist ein 174' langer, 60' breiter dreischiffiger Bau aus dem Schluß des 14. Jahrhunderts.

Das Langhaus hat 7, durch je 6 achteckige Pfeiler u. eine starke Konsole getragene spitzbogige Arkadenbögen auf jeder Seite. Ihnen entsprechen je 7 rundbogige mit einfachem gothischem Maßwerk versehene Fenster, wovon jedoch zwei in der nördlichen Wand des Hauptschiffes eingegangen sind. Die Fenster der bis zum Beginn des Chors laufenden und dort geradlinig abgeschlossenen Nebenschiffe haben spätgothisches, zumeist das Fischblasenmuster zeigendes Maßwerk.

Der wenige Stufen über das Mittelschiff erhöhte und in der Breite ihm entsprechende, sehr geräumige Chor ist dreiseitig geschlossen, gegen das Mittelschiff durch einen großen spitzbogigen sogen. Triumphbogen geöffnet und erhält sein Licht durch 6 Fenster, wovon 3 mit stark eingekehltem spätgoth. Maßwerk versehen, die 3 übrigen ohne solches einfach im Spitzbogen geschlossen sind. Dies gilt auch von dem großen Fenster über dem Westportal.

Die Kirche hat kein Strebensystem, war also nie gewölbt, auch nicht auf Wölbung angelegt.

Aus dem Angegebenen geht hervor, daß die St. Jodokskirche nicht bloß durchweg den Charakter des spätgothischen Stils, sondern auch speziell den der hier üblich gewesenen Bauweise trägt, insofern mit Rücksicht auf das nur aus sogen. Findlingen, Brocken und Ziegeln bestehende Baumaterial auch bei den übrigen zwei hiesigen Kirchen von Streben und Wölbung Umgang genommen wurde – die achteckigen Pfeiler aber in der obern Pfarrkirche, die auffallenderweise rundbogigen Fenster mit gothischem Maßwerk, welche man hier nicht als ursprünglich romanische erklären darf, in der im Jahre 1350 begonnenen, ehemaligen Karmeliter-, jetzigen evangelischen Kirche wiederkehren.

Von der ursprünglich gothischen Einrichtung der Kirche ist nurmehr das steinerne Sakramentshäuschen an der nördlichen Wand des Chors neben dem Hochaltar übrig geblieben. Es hat zwei durch zierliche Eisengitter abgeschlossene Abteilungen und oben eine der Zeit um 1400 oder eher einer noch etwas früheren angehörige, sehr wertvolle Holzskulptur (Mariä Krönung), einfach gefaßt und namentlich durch trefflichen Faltenwurf der Gewandung ausgezeichnet. Die zwei am Abschluß der Nebenschiffe stehenden Seitenaltäre gehören dem Renaissance-, der übergroße Hochaltar und die Kanzel dem Roccocostil an.

Das Ganze der Kirche hat im Laufe der letzten Jahrhunderte vielfache Not, Beschädigung und stilwidrige Einrichtung erlitten, so daß ihr Inneres nicht den wohlthuenden und freundlichen Eindruck macht, den das in schönen Verhältnissen gebaute Gotteshaus an und für sich auszuüben imstande wäre.

Es hat sich aus diesem Grunde und getragen von dem überall erwachten Sinn für Erhaltung und zweckentsprechende Restauration der von unseren Vorfahren überkommenen Baudenkmale ein Verein dahier mit der Bestimmung gegründet, für die innere Restauration der St. Jodokskirche, soweit dies nicht die Baulast der Stadt (den Hochbau) betrifft, nach Kräften tätig zu sein. Um möglichste Einheit in das Restaurationswerk zu bringen, wurde dasselbe in seiner Gesamtheit aufgefaßt und soll allmählich, je nach Maßgabe der gesammelten und zu sammelnden Beiträge und zu erhoffender Übernahme einzelner Restaurationsteile durch einzelne Guttäter folgendes ausgeführt werden:

- 1.) An die Stelle der stilwidrigen früheren Altäre sollen neue gothische kommen und zugleich für das Mittelfenster im Chor ein Glasgemälde, Mariä Krönung vorstellend, in Angriff genommen werden.

- 2.) Gleichzeitig wir durch die Güte des Malers Hecht jun. das grosse Westfenster ein Glasgemälde, die hl. Cäcilia vorstellend, unentgeltlich erhalten, wozu derselbe neben dieser bedeutenden Stiftung überdies noch behufs Herstellung des steinernen Maßwerks für dasselbe 50 fl für die Vereinskasse bestimmt hat.
- 3.) Sollen sofort die 2 weiteren Fenster des Chorabschlusses mit Glasgemälden, die 4 lat. Kirchenlehrer vorstellend, geschmückt werden.
- 4.) Ist im Plan die Chorwandungen nach dem Rate des Vorstands des christl. Kunstvereins für die Diözese Rottenburg, Dekan Dr. Schwarz, welcher von der Kirche Einsicht nahm, vom obern Ende der Chorstühle an mit Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons St. Jodocus zu zieren.
- 5.) Sollen die Fenster der Seitenschiffe mit dessinierten Scheiben versehen,
- 6.) die Roccocokanzel durch eine gothische ersetzt,
- 7.) die übertünchten Bilder der Apostel über den Arcadenbögen erneuert werden.

In Betreff der im Anschluß vorgelegten Altarpläne beehrt sich der gehorsamst Unterzeichnete folgendes zu näherer Erklärung beizufügen:

Als Grundsatz wurde angenommen:

- 1.) daß der Charakter der seither bestandenen Altäre gewahrt werden soll; der Haupt- und Choralta-
r soll somit Tabernakel- und St. Jodoksaltar, der südliche Seitenaltar Marienaltar, der nördliche,
namentlich für die Fasten- und Karwochenzeit bestimmte Altar Kreuzaltar auch in seiner neuen
Gestalt bleiben; aber
- 2.) soll in diese Altäre neben ihrer Herstellung in dem der Kirche allein entsprechenden gothischen
Stil, womöglich ein organischer Zusammenhang gebracht werden.

Beim Marienaltar müßte sich schon aus Gründen der Pietät nach dem von H. Hofmaler v. Gegen-
bauer gegen geringes Entgelt gemalten trefflichen Madonnenbild gerichtet werden. Es bleibt als Mittel-
stück. Ihm schließen sich zwei in Angeln laufende, auf der Rückseite dessinierte Flügel mit je zwei
Darstellungen aus der Geschichte Mariens und der Jugend Jesu an (Gruß des Engels, Besuch bei Eli-
sabeth, Christi Aufopferung und Auffindung im Tempel; in der Predella die Geburt des Herrn zu-
sammen mit 5 freudensreichen Geheimnissen des Rosenkranzes). In dem Altaraufsätze finden unter
Baldachinen die Figuren von Joseph, Joachim und Anna ihre passenden Plätze.

Beim zweiten Nebentaltäre ad sanctum crucem konnte, weil hier das Altarblatt nicht mehr zu brau-
chen ist, ungehinderter und zweckmäßiger disponiert werden, weshalb sich hier auch der Aufbau
symmetrischer und gefälliger darstellt als beim Marienaltar. Mittelbild wird hier ein von Maler Bente-
le in Stuttgart zu malendes Altarblatt Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, eine Stiftung
ihrer Majestäten des Königs und der Königin im Wert von 300 fl. Zur Seite und in die Predella
kommen die vier übrigen schmerzreichen Geheimnisse. Letztere wird zum Öffnen eingerichtet und
damit der Raum zur Darstellung eines sog. hl. Grabes gewonnen. Für den Aufsatz ist das Standbild
des hl. Sebastian bestimmt als Martyrer der Nachfolger des gekreuzigten Heilands. Hiedurch ist der
Verehrung Rechnung getragen, welche dieser Heilige an seinem Tag und die ganze Oktav hindurch
daher aus den Pestzeiten (1348, 1635) hier genießt.

Die Bildwerke auf den Flügeln und Predellen sind Holzsculpturen in schwachem Relief mit Tonfarbe
auf Goldgrund, damit die Wirkung der Mittelbilder nicht beeinträchtigt werde.

Die Kosten des Marienaltars belaufen sich auf nur 800 fl, die des Kreuzaltars (ohne Bild) samt hl.
Grab auf 900 fl., gewiß eine mäßige Forderung des mit ihrem Bau beauftragten Th. Schnell, Bild-
hauer, dahier.

Der zu 1 800 fl. veranschlagte Hochaltar erhält einen reich verzierten und bedeutsam aus dem Auf-
bau hervortretenden Tabernakel für das Allerheiligste, darüber die Statue des Kirchenpatrons St. Jo-
dok, zur Seite in Relief Auferstehung, Himmelfahrt, Geistessendung, Mariä Aufnahme und als Ab-
schluß dieser glorreichen Geheimnisse in dem hinter dem Hochaltar aufsteigenden Mittelfenster Ma-
riä Krönung nach dem Entwurf des Herrn Glasmalers Hecht. In dem obersten Teil wird die Figur des
hl. Urban, Patrons der „Rebleute“ aufgestellt. Die Predella erhält die Vorbilder der Auferstehung und
Himmelfahrt (Jonas und Elias) und die Front des Altartisches das von Mariä Krönung (Krönung
Esthers).

Die 2 Fenster rechts und links vom Hochaltar werden mit Glasgemälden, je 2 lat. Kirchenlehrer vor-
stellend, geschmückt. Sämtliche 3 Altäre behalten die Naturfarbe des Eichenholzes, das nur mit einem
leichten Firnis überstrichen wird; die Statuetten werden polychromiert. An Mitteln sind vorhanden,
beziehungsweise in nächster Aussicht:

- 1.) ca. 800 fl ersammelte, bei H. Kfm. Dorn hier zu 4 % verzinsliche angelegte Gelder;
- 2.) ein Legat der sel. Frau Tuchmacher, Frey's Witwe, im Betrag v. 300 fl,

- 3.) die teilweise noch rückständigen Beiträge der Mitglieder,
- 4.) eine Schenkung zweier Wohltäter im Betrag von 600 fl, wovon die eine Hälfte im Sommer 1867, die andere 1868 flüssig wird, so daß die Kosten der 2 Nebenaltdre gedeckt erscheinen.

Die Restaurierung des Hochbaues und neue Tünchung der Kirche wird die Stadt übernehmen. Nachdem der ehrerbietigst Unterzeichnete vorstehenden Restaurationsplan dem Ausschuß des Restaurationsvereines, dem Ausschuß des Vereins für christl. Kunst in der Diözese Rottenburg (H. Dekan Dr. Schwarz), sowie dem hiesigen katholischen Stiftungsrat vorgelegt hatte, erhielt derselbe von diesen 3, sozusagen Instanzen, die Genehmigung; nur wurde bei letztgenannter Behörde beschlossen, daß die Pläne auch dem Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariate zur Einsichtnahme und Genehmigung vorgelegt werden sollen.

Diesen Beschluß bringt der gehorsamst Unterzeichnete durch gegenwärtige Vorlage mit der ehrerbietigsten Bitte zur Ausführung, Hochwürdigstem Bischöflichen Ordinariate möge es gefallen, in tunlicher Bälde eine hohe Beschlußfassung gnädigst herbeizuführen, da mit Ausführung der 2 Nebenaltdre unverweilt begonnen werden soll.

Mit tiefster Verehrung verharret
eines Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariates
treuehorsaamster Kaplan C. Busl
Vorstand des Restaurationsvereines

Q55: Schreiben Erich Endrichs an das Stadtpfarramt St. Jodok in Ravensburg, 28.5.1946

LDA Tübingen, Referat Denkmalpflege, Akt Ravensburg, Eisenbahnstraße 20, Kath. Pfarrkirche St. Jodok

Die katholische Stadtpfarrkirche zum Hl. Jodokus, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut, ist eine dreischiffige, flachgedeckte Basilika ohne Streben, mit langgestrecktem, dreiseitig geschlossenem Chor. Die Mittelschiffwände ruhen auf 6 Achteckpfeilern, welche spitzbogige Arkaden tragen. Die spätgotische Sakristei an der Südfront hat ein Netzgewölbe. Von der alten Ausstattung ist nicht mehr viel vorhanden: Teile des gotischen Chorgestühls mit neuem Dorsal, eine lebensgroße Kreuzigungsgruppe, gotischer Wandtabernakel, reizende Engelskonsolen mit Leidenswerkzeugen. Der Kirchenraum ist in seiner architektonischen Form von wohlthuender Gliederung und nicht durch Umbauten oder Neubauten entstellt.

Eine Ortsbesichtigung am 21. Mai 1946 in Anwesenheit des Hochw. Herrn Dekan Remmele und Hochw. H. Kaplan Grünvogel ergab Folgendes: Die Jodokskirche bedarf dringend einer denkmalpflegerischen Instandsetzung. Sie ist in ihrem jetzigen Zustand einer Stadt wie Ravensburg unwürdig und entspricht in keiner Weise dem sakralen Empfinden der Gegenwart. Die wiederholten Renovierungen der Kirche 1869 – 1874, 1886 und 1904, die sich das Gotteshaus gefallen lassen musste, haben zwar den Bau- und Stilcharakter der Kirche nicht zerstören können, haben aber den Raumeindruck einer gotischen Kirche empfindlich verunstaltet. Die geplante Restaurierung muss sich in der Hauptsache darauf beschränken, die Schäden der Zeit zu beseitigen, stilwidrige Ausstattungsstücke nach Möglichkeit zu entfernen und durch sakrales Kunstgut der Gegenwart zu ersetzen und den ursprünglichen Zustand im Sinne einer denkmalpflegerischen Konservierung wieder herzustellen. Erforderlich ist hierfür groÙe Sorgfalt und verständiges Zusammenarbeiten der Konservatoren, des Architekten und der verschiedenen Handwerker. Eine Restaurierung im angegebenen Sinne wird dem Raumkörper ein würdiges und feierliches Gepräge geben. Ob die Gesamtrestaurierung in einem Zuge geschehen kann, ist eine Material- und Geldfrage. Als Teilabschnitt wäre denkbar, die Restaurierung des Gesamtraumes ohne Innenausstattung, also Instandsetzung von Decken, Wänden und Fenstern. Zur geplanten Restaurierung geben wir folgende Ratschläge:

- 1.) Vor allem ist die Dachung, die Fundamentierung und das Mauerwerk in Ordnung zu bringen. Alle Zementierungen und schadhafte Verputzflächen sind gänzlich abzuschlagen und die Steinfugen gut auszuspitzen. Nach mehrwöchentlichem Austrocknen ist reiner Kalkmörtel anzuwerfen (alter Sumpfkalk und reiner, gewaschener Sand, ohne Zementzusatz). Der Sockel in der ganzen Kirche wirkt raumverkleinernd und muss entfernt werden. Gründlich müssen vor allem von den Wänden, Pfeilern, Konsolen usw. die Übertünchungsschichten abgekratzt und die vorhandenen Schäden, Risse

usw. behoben werden. Findet sich hierbei eine ursprüngliche Tönung zusammenhängend vor, so ist sie bei entsprechenden Mitteln gewissenhaft freizulegen. Wir legen grössten Wert darauf, dass nur die originale Tönung im Raume wieder zur Geltung kommt. Ergeben sich bei der Freilegung nur Reste der Originaltönung, so soll sich die Neutönung darnach richten. Am besten sind die Wände und die sonstigen Baukörper, abgesehen vom Haustein, der in seinem Charakter wieder in die Erscheinung treten muss, in mehrmaligen, dünnen Kalkmilchanstrichen reinweiss zu tünchen, um auf dieser hellen Unterlage durch Übereinanderlegen von zwei bis drei Lagen dünner Kaseinlasuren eine farbig harmonische Wirkung zu erreichen. Zeigt sich irgendwo eine figürliche oder ornamentale Bemalung, so ist die Konservierung derselben einer Spezialkraft anzuvertrauen.

2.) Die Holzdecke in ihrer jetzigen verwirrenden ornamentalen Ausdruckslosigkeit und Stilwidrigkeit muss ihre ursprüngliche klare Ruhe und Schlichtheit wieder erhalten. Die Frage der Feldereinteilung ist mit einem erfahrenen Architekten zu besprechen und Skizzen sind vorzulegen.

3.) Neben der Raumtönung ist von entscheidender Bedeutung die Fensterfrage. Wir dringen auf eine radikale Entfernung der Chorfenster und nicht nur aus künstlerischen, sondern in erster Linie aus religiösen Gründen. Ein gotischer Chor übt bloss dann seine zwingende Gewalt aus, wenn er wieder in der strengen Herbheit seiner Entstehungszeit hergestellt wird. Der lauwarmer Betschwerngeschmack des 19. Jahrhunderts muss überwunden werden. Glasgemälde dürfen nicht eine süssliche Stilimitation sein, sondern müssen künstlerisch und religiös starke Bekenntnisse unserer Zeit darstellen. Künstler, die einer solchen Aufgabe gewachsen sind, gibt es schon. Auch die übrigen Fenster im Kirchenraum müssen erneuert werden. Wir schlagen für das Schiff eine Neuverbleibung in farblosem, ungewischten Antikglas in Rundverbleibung vor.

Wir halten es auch für notwendig, dass das Fenster der Westfassade durch Umbau der Orgelanlage wieder in seiner Wirkung in Erscheinung tritt.

4.) Es lohnt sich jetzt und auch später nicht, für die Restaurierung der neugotischen Inneneinrichtung grössere Mittel aufzuwenden. Die neugotischen Altäre sind Kinder ihrer Zeit, haben vielleicht lokalgeschichtlichen Erinnerungswert an ehemalige ortsansässige Altarbauer, sind aber wahre Stilungestüme und können, künstlerisch gesehen, für einen restaurierten gotischen Raum nicht mehr in Frage kommen. Dasselbe gilt auch von der Kanzel, jedoch nicht vom Chorgestühl, dessen Sitze und Brüstungen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehören, und daher erhalten werden muss. Ebenso muss Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, letztere beide alt (Kreuz muss noch untersucht werden), an seinem ursprünglichen Platz nach entsprechender Restaurierung wieder angebracht werden.

5.) die Chor- Beicht- und Betstühle sowie die Türen sollen nach Entfernung der Überstriche einheitlich in dunklem alteichen Holzton wirken. Die Bestandteile aus Weichholz sind dunkel zu lasieren, solche in Hartholz nach der Reinigung im Naturton zu belassen, mit Halböl zu tränken und mit Wollappen auf Halbglanz zu frottieren (Halböl = gleiche Raumteile Lein- und Terpentinöl mit etwas Trockenstoffzusatz).

6.) Wünschenswert für die gesamte Raumwirkung ist auch ein entsprechender neuer Bodenbelag, der dem gotischen Raumcharakter entspricht.

7.) Auch die Beleuchtung kann in ihrer jetzigen Anordnung nicht verbleiben. Der Rythmus der gotischen Bögen darf durch herunterhängende Beleuchtungskörper nicht unterbrochen werden.

8.) Hauptaltar und Seitenaltäre sind ausdrucksarme, epigonenhafte Gebilde und sollen durch neue Kunstwerke im Lauf der Zeit ersetzt werden. Für den Chor denken wir an eine Art Flügelaltar, der die Bewegung der Fenster aufnimmt. Das Gemälde von Gegenbauer soll in einer einfachen Umrahmung erhalten bleiben.

9.) Für die Gestaltung des Äusseren werden später weitere Vorschläge gemacht werden.

10.) Das Bauwerk steht unter Denkmalschutz. Daher ist der Landeskonservator (Dr. Rieth beim Staatssekretariat in Tübingen) von dem Vorhaben zu verständigen. Bei der Bedeutung des Bau-denkmals – rein gotische katholische Kirchen gibt es in Oberschwaben sehr wenige – ist darauf zu sehen, dass nur beste Kräfte für diese Aufgabe herangezogen werden. Ein erfahrener Architekt müsste mit der Durchführung und Beaufsichtigung der einzelnen Arbeiten betraut werden. Dieser Architekt müsste das nötige denkmalpflegerische Wissen und Fingerspitzengefühl haben. Mit diesem Gutachten haben wir die Hauptrichtlinien und somit die Unterlagen für die Aufstellung der Kostenanschläge gegeben. Eine kurze schriftliche Fixierung des Arbeitsganges mit Angabe des zur Verwendung kommenden Materials ist von den Handwerkern und Restauratoren einzufordern.

Möge der Stadt Ravensburg, der Eigentümerin dieses Gotteshauses, sowie der Kirchengemeinde gelingen, der altherwürdigen St. Jodokskirche wieder ihr Festkleid zu geben. Das wäre in heutiger Zeit ein

herrliches religiöses Bekenntnis und zugleich eine kulturelle Tat, die den Dank auch der Kunst- und Heimatfreunde verdienen würde.

Erich Endrich
Stadtpfarrer
Vorstand des Kunstvereins der Diözese Rottenburg

Q56: Schreiben des Hohenzollerischen Landeskonservators Walther Genzmer an das Stadtpfarramt St. Jodok, 30.8.1946

AdKV, Akt Ravensburg, St. Jodok

[...]

Im Auftrage des Landesamts für Denkmalpflege in Tübingen habe ich in den letzten Tagen verschiedene Besichtigungen in Oberschwaben vorgenommen und dabei auch die Stadtpfarrkirche St. Jodok in Ravensburg besichtigt. Leider war die Zeit so vorgeschritten, daß ich nicht mehr zum Pfarramt kommen konnte. Vom Standpunkte der Denkmalpflege kann ich dem Gutachten des Herrn Stadtpfarrer Endrich vom 28. Mai d. Js. in jedem Punkte beipflichten. Es wäre schön, wenn wenigstens die Raumentönung und die Abänderung der Holzdecken in dem von Herrn Stadtpfarrer Endrich vorgeschlagenen Sinne ausgeführt werden könnte. Die Heranziehung eines in Denkmalpflege erfahrenen Architekten und eines Restaurators wird unbedingt erforderlich sein. Vor Inangriffnahme der Arbeiten sollte noch eine Ortsbesichtigung und Besprechung stattfinden, an denen das Landesamt für Denkmalpflege, Herr Stadtpfarrer Endrich und die in Aussicht genommenen Künstler zu beteiligen wären.

gez. Genzmer

Q57: Schreiben des Regierungsbaumeisters Franz Hepp an das Stadtpfarramt St. Jodok, 30.3.1953

LDA Tübingen, Referat Denkmalpflege, Akt Ravensburg, Eisenbahnstraße 20, Kath. Pfarrkirche St. Jodok

[...]

Heutiger Zustand

Die durch die vielen Pfeiler im Schiff bedingte Behinderung der freien Sicht auf den Hochaltar, zumal bei der beträchtlichen Tiefe des Chors und dessen verhältnismäßig geringer Breite, haben schon vor Jahren dazu geführt, einen beweglichen Altar auf die zweitunterste Stufe vor den Chorbogen zu stellen, um so das Heilige Messopfer am Altar besser miterleben zu können und Altarraum und Schiff einander näher zu rücken. Diese Stellung hat sich bewährt und ist von den Kirchenbesuchern zweifellos angenehm empfunden worden; jedoch dürfte die Stellung des Altars vor der Kommunionbank zu beanstanden sein.

Kommunionbank

Diese ist auf zwei Stufen gestellt, was heute als unzweckmässig erachtet wird. Sie erscheint auch etwas zu kurz und der Zu- und Abgang ist zumal bei grossem Andrang zur Kommunion ungünstig. Auch dieser Zustand sollte geändert werden.

Da die Restaurierung der Kirche in 2 Bauabschnitten vorgenommen werden soll, und zwar zuerst der Chor, ist es notwendig, diese grundsätzlichen Dinge vorher zu klären.

Vorschlag zur Umgestaltung

Wenn man von verschiedenen Stellungen im Schiff die Stellung des Altars untersucht und sich den Altar auf die oberste Chorstufe etwas hinter den Chorbogen zurückversetzt denkt, wird die allgemeine Sicht auf den Altar günstiger, auch ergeben sich bessere Möglichkeiten für die Entfaltung bei feierlichen Gottesdiensten. Es ergibt sich dann eine Stellung wie sie in beifolgenden Plänen dargestellt ist. Die Stufen vom Schiff zum Chor müssen etwas geändert werden. Die Kommunionbank kommt auf

die erste Stufe zu stehen und erhält nur eine Kniestufe, was bequemer und für ältere Leute wünschenswert ist. Zu- und Abgang zur Kommunionbank sind einfach und geordnet. Anstatt bisher 2, wie auf dem Deckblatt zu ersehen, sind dann am Chorbogen 3 Stufen. Der Altar ist gedacht als einfache Mensa auf zwei Steinplatten, sodass der Durchblick zum Chor frei bleibt. Material des Altars Marmor mit schönem Tabernakel aus Metall. Das schöne Chorgestühl kann bestehen bleiben. Die Fenster im Chor sollten durch neue ersetzt werden. Die Holzdecke ebenfalls eine Vereinfachung und zeitgemässe Umgestaltung erfahren. Der Bodenbelag, der bisher aus ausgetretenen Sandsteinplatten besteht, wie auch die Trittstufen zum Chor, die verändert werden sollen, sind gedacht aus feingeschliffenen Kalksteinplatten (Marmor aus Treuchtlingen, Gauingen) nach noch vorzulegenden Mustern. Der Chorraum mit Altar, Kommunionbank und Stufen wird dadurch eine würdige Ausgestaltung erhalten, die den ersten Abschnitt der Restaurierung bilden würde. Zu bemerken ist noch, dass die im Chorraum vorhandenen, bisher aufgestellten Kirchenbänke in Wegfall kommen würden, da eine Kinderbankreihe vor den bisherigen Bänken im Schiff alsdann angefügt werden kann (s. Grundrisszeichnung)

Kanzel

Ob eine Veränderung der Stellung der Kanzel zu erwägen ist, kann später entschieden werden. Ein Vorrücken etwa an den 2. Pfeiler dürfte wohl eine Verbesserung bringen.

Die Freilegung des Fensters über der Orgelempore steht im Zusammenhang mit der Veränderung des Orgelprospektes und ist eine Frage, die jetzt noch nicht im einzelnen geklärt werden muss.

Die gemachten Vorschläge, in der Grundrisszeichnung veranschaulicht, dürften wesentliche Verbesserungen bringen, die sich verhältnismässig einfach in den Grundriss und den Aufbau der altehrwürdigen Jodokskirche einfügen, ohne das jetzige, allen liebgewordene Bild des Innenraumes in seiner Gesamtwirkung ungünstig zu verändern.

Franz Hepp

Q58: Schreiben Erich Endrichs an das Stadtpfarramt St. Jodok in Ravensburg, 19.6.1954⁵

AdKV, Akt Ravensburg, St. Jodok

[...]

Am 15. Juni 1954 fand eine gemeinsame Besprechung über die Weiterführung der denkmalpflegerischen Konservierung der Stadtpfarrkirche St. Jodok statt. Ausser dem unterzeichneten Vorstand des Diözesankunstvereins waren anwesend: H.H. Stadtpfarrer King, Herr Landeskonservator Heck, Herr Regierungsbaumeister Hepp, Herr Restaurator Kalbhenn, Herr Kirchenpfleger und Bildhauerin Broer.

Durch die Einfügung der drei grossen Chorfenster ist dem Kirchenraum die entscheidende sakrale Note verliehen worden. Dieses Meisterwerk des Kunstmalers Wilhelm Geyer gibt dem ganzen Gotteshaus wieder seinen gotischen Charakter.

Wichtig ist nun, dass der neue Altar mit dem neuen Tabernakel in das richtige Massverhältnis zum Chor kommt. Hier muss mit grosser Vorsicht und künstlerischer Einfühlung vorgegangen werden. Die vorgelegten bisherigen Modelle konnten nicht überzeugen. Es wurde vorgeschlagen, dass Frau Broer sich ebenfalls mit der Lösung der Altarfrage einschliesslich des Tabernakels befasst. Diese Künstlerin hat durch das Kommuniongitter den Beweis erbracht, dass sie diese schwierige Aufgabe meistern kann.

Die unter den Chorfenstern angebrachten Heizungsinstallationen können so nicht verbleiben, da sie sich mit diesem Sakralraum in keiner Weise vertragen.

Die Decke im Schiff muss ihrem Charakter nach derjenigen im Chor grundsätzlich entsprechen, kann jedoch im Einzelnen etwas variieren. Die Einfachheit des gotischen Kirchenraums fordert auch eine

⁵ Das Schreiben ist in der Kopfzeile irrtümlich auf den „19. Mai 1954“ datiert.

schlichte Deckengestaltung. Die Konsolen an den Freipfeilern können entfernt werden, da die geeigneten Plastiken hierfür fehlen.

Die beiden sehr schönen Konsolen am Choreingang werden konserviert und dienen der Aufstellung der wertvollen alten Assistenzfiguren unter dem Chorbogenkreuz. Dasselbe soll wieder zur Verwendung kommen.

Nach der Eingerüstung des Kirchenschiffs sollen durch einen erfahrenen Restaurator Freilegungsproben an der Chorbogenwand wie an den Hochwänden des Schiffs gemacht werden.

Wenn sich Malereien aus alter Zeit zeigen sollten, müssen diese sorgfältig konserviert werden.

Die Hausteinpfeiler sollen in ihrem Steincharakter wieder herausgeholt werden, falls die Steine noch genügend gut erhalten sind.

Sämtliche Fenster im Schiff werden neu verglast. Wir erklären uns mit den vorgelegten Entwürfen von Kunstmaler Geyer einverstanden. Dieselben haben rein dekorativen Charakter, und geben dem Raum genügend Licht und Leben.

Für die Beleuchtung sollen einfache Pendellampen in den Seitenschiffen angebracht werden, die genügend Licht in das Mittelschiff streuen.

Die gesamte Innenausstattung im Schiff einschliesslich der Nebenaltäre muss erneuert werden. Das gilt auch von dem Orgelprospekt und der Orgelempore, die eine Umgestaltung erfordert.

Die Beichtstühle werden in anderer Aufstellung den praktischen Bedürfnissen entsprechend neu gestaltet.

Für die Kriegererehrung soll ein altes, vorhandenes Marienbild Verwendung finden, das von seinen jetzigen Übermalungen freigelegt werden muss.

Auch der Bodenbelag muss bei vorhandenen Mitteln erneuert werden. Man achte darauf, dass die Platten gross genug verlegt werden.

Im Zweifelsfall soll im Einvernehmen mit dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Diözesankunstverein entschieden werden.

Möge die Restauration des Schiffs mit der gleichen Sorgfalt wie die des Chores in Angriff genommen werden und zu einem guten Abschluss kommen.

Endrich
Stadtpfarrer.

Q59: Schreiben Erich Endrichs an das Stadtpfarramt St. Jodok in Ravensburg, 8.11.1954

AdKV, Akt Ravensburg, St. Jodok

[...]

1. Entwurf für eine neue Kanzel:

Die wohlgelungene Innenerneuerung der Stadtpfarrkirche St. Jodok verpflichtet auch zu einer sorgfältigen Beschaffung der neuen Innenausstattung. Nur Künstler von Qualität sollen mit dieser Aufgabe betraut werden. Der uns vorgelegte Kanzelentwurf ist von einer grossen künstlerischen Konzeption und auch thematisch wohlgeordnet. In der Mitte steht der lehrende Christus, umgeben von den vier Evangelisten-Symbolen, links und rechts davon Isaias und Johannes der Evangelist.⁶ Der Kanzelkorb legt sich um einen Pfeiler derart, dass die Gläubigen eine gute Sicht auf den Prediger haben. Die Rundform der Kanzel mit ihrer fliessenden Form verbindet sich organisch mit der Kommunionbank. Wir würden dieser freieren Komposition den Vorzug geben, haben jedoch technische Bedenken, da das Halbbrund sich schwer einheitlich giessen lässt. So hat die Künstlerin einen zweiten Entwurf vorgelegt, wo sie die einzelnen Hauptdarstellungen von einander trennt, sodass sich drei verschiedene Felder bilden. Auch diese Lösung ist durchaus vertretbar, da auch in dieser Komposition eine starke künstlerische Eigenart ausgeprägt ist.

⁶ Tatsächlich dargestellt wurden letztendlich nur die vier Evangelisten.

2. Entwurf für einen neuen Tabernakel:

Dem Tabernakel als dem sakralen Mittelpunkt der gesamten Kirche kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Den Vorzug des vorliegenden Entwurfs erblicken wir in dem gut gewählten Querformat, in der Klarheit der Gesamtkomposition, die auch die Fernwirkung berücksichtigt, und vor allem in der durchaus selbständigen künstlerischen Auffassung der Darstellung. Wir sind über diesen Entwurf sehr beglückt und würden es sehr begrüßen, wenn dieser Tabernakel zur Ausführung käme. Die im Entwurf zu fraulich anmutenden Engelgestalten wirken in der Ausführung wesentlich herber und kräftiger, sodass diese Bedenken hinfällig sind. Das Ganze ist von einer durchaus sakralen und sehr sinnvollen Bildwirkung.

Endrich
Stadtpfarrer.

Q60: Gutachten des Kunstvereins zur Instandsetzung der Aureliuskirche, 26.11.1954

AdKV, Akt Hirsau – St. Aurelius

[...]

Das profanierte Langhaus des ehemaligen Aurelius-Münsters in Hirsau soll für den katholischen Gottesdienst eingerichtet werden. Im Vordergrund steht die Aufgabe der Erhaltung des auch als Torso überaus wertvollen Baudenkmals.

Das Innere des Langhauses zeigt drei Säulen in jeder Arkade. Die Ortpfeiler im Westen schliessen an die Türme an, am Ostende stehen die beiden westlichen Pfeiler der Vierung. Im Westen führt ein Bogen nach der Vorhalle, in den Seitenschiffen liegen die Zugänge zu den Türmen. In den Aussenmauern finden sich Türöffnungen, im Norden eine am Westende, im Süden eine in der Mitte und eine im Westen. Beim Abbruch von 1584 wurde der Chor beseitigt, der noch stehende Rest bis auf Traufhöhe der Seitenschiffe abgetragen und mit einem grossen gemeinsamen Dache mit zahlreichen Lucken eingedeckt, ebenso wurde die Vorhalle zwischen den Türmen neu aufgebaut und der Fussboden um fast 1 m aufgehöhht.

Die Baugeschichte der St. Aureliuskirche hat Erich Schmidt eingehend erforscht.

Die Konservierung des kunsthistorisch äusserst wichtigen Bauwerks ist eine unausweichliche Verpflichtung. Sie verlangt erhebliche Mittel und Zeit zu behutsam-gründlicher Beschäftigung gewissermassen mit jedem Stein. Das ist eine Pietätspflicht gegenüber den alten Hirsauer Mönchen, deren Kloster die schwäbische Hochburg der grossen Reformbewegung von Cluny war. Überstürztes Vorgehen wäre völlig falsch. Vordringlich sind die Massnahmen zur Gesundung des Baues, den es für die Dauer in einen würdigen Zustand zu bringen gilt, ohne ihm zu nehmen, was seine Altersschönheit ausmacht. Gleichzeitig muss aber auch der zukünftige Verwendungszweck des altehrwürdigen Kirchenraums ins Auge gefasst werden: nämlich als katholischer Kultraum mit der diesem zukommenden Innenausstattung.

Diesbezügliche Besprechungen mit dem Diözesankunstverein und den massgeblichen Persönlichkeiten haben am 1. Juli 1954 und am 23. November 1954 an Ort und Stelle stattgefunden. Auf Grund dieser Besprechungen und gemeinsamen Beratungen geben wir folgendes Gutachten ab:

Zunächst muss das Mauerwerk innen und aussen instand gesetzt und eine Entfeuchtung des Raumes durchgeführt werden. Der Werkstoff des harten, quarzreichen Buntsandsteins, mit dem die Mauern aufgeführt sind, muss wieder in seiner Farbigkeit und Struktur in Erscheinung treten, ohne ihm seine Patina zu nehmen. Auch der Mörtel aus gut durchgebranntem Kalk ist zu berücksichtigen. Die verletzten Hausteile sollen nicht ergänzt werden; sie sollen ruhig die Narben der Jahrhunderte zeigen.

Der Fussboden muss niederer gelegt werden, unter Verwendung der noch brauchbaren Sandsteinplatten, damit die Säulenbasen wieder sichtbar werden.

Das Mittelschiff wurde im Osten mit grossen Quadern roh verschlossen. Diese Mauer aus dem 16. Jahrhundert soll abgetragen und durch eine neue im gleichen Material ersetzt werden, die sich, leicht zurückgesetzt und geschweift, für eine plastische Gestaltung anbietet.

Die Seitenschiffe waren eingewölbt, wie die dünnen Wandsäulchen und die konsolenartigen Ansätze an den Deckplatten der Säulen beweisen. Alle diese Bauglieder sind unberührt zu belassen.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Einbau von neuen Decken. Der derzeitige Zustand kann als zu primitiv nicht belassen werden. Die Konstruktion der neuen Holzdecken muss möglichst einfach sein, wobei nicht gesagt sein soll, dass sie nicht ornamental gestaltet werden dürfen.

Auch die gesamte Dachung bedarf einer gründlichen Instandsetzung, wobei nach Möglichkeit die alten Ziegel wieder verwendet werden sollen. Sehr deutlich tritt das schöne Gross-Quadermauerwerk des Nordturms in Erscheinung. In diesen Bauteil soll die Sakristei eingerichtet werden ohne Veränderung der gotischen Türöffnung und des gotischen Fensters. Ein neuer Treppenaufgang mit schmiedeeisernem Gitter als Zugang in die Sakristei ist noch zu schaffen. Neben dem Treppenaufgang befindet sich eine Türöffnung, die wieder zugänglich gemacht werden soll.

Die Fensteröffnungen an der Nordwand und an der Südwand werden mit künstlerisch gelösten Figurenfenstern versehen. Kunstmaler Geyer in Ulm hat geeignete Entwürfe vorgelegt, die unsererseits zur Ausführung empfohlen werden. Sie zeigen (in Brustbildern) alttestamentliche Gestalten, auf der einen Seite und auf der anderen Seite Christus, Petrus, Paulus und St. Aurelius. Die Fenster sind farbig so gehalten, dass sie den Lichteinfall keineswegs beeinträchtigen.

Die Installation des elektrischen Lichtes ist im Kirchenraum nicht vorgesehen. Da der Frömmigkeitswert von Kerzen durch nichts ersetzt werden kann, sollen in diesem frühromanischen Raum nur Wachskerzen zur Verwendung kommen. Eine elektrische Beleuchtung ist nur für den Sakristeiraum vorgesehen.

Entsprechend dem urwüchsigen Raumgefühl und der monumentalen Wucht des Steines kann der Altartisch nur ganz einfach und stark körperhaft sein. Ein uns vorgelegtes Modell für den Hauptaltar von Bildhauer Hajek, Stuttgart-Zuffenhausen, entspricht dieser Forderung unter zwei Einschränkungen: 1. Erscheint uns der Altar mit 2,50 m noch etwas zu breit; es dürften 2.20 m genügen – 2. soll keinerlei Verzierung durch irgendwelche Symbole an der Vorderseite angebracht werden. Der wuchtige Altarstein als Monolith, entsprechend den Monolithen der Säulen, ist symbolträchtig genug.

Die Aufstellung des Altares im quadratischen Kirchenraum kann nur nach Tieferlegung des Kirchenbodens durch eine entsprechende Attrappe bestimmt werden. Dabei ist zu beachten, dass der Altar genügend Abstand zur Altarrückwand hat, dass er auf der anderen Seite nicht zu sehr mit den beiden vorderen Säulenbasen konkurriert und dass er endlich nicht zu hoch zu stehen kommt.

Es sei besonders darauf hingewiesen, dass die Massverhältnisse eines romanischen Kirchenraums wie auch die Abmessungen der Säulen äusserst genau überlegt sind, sodass hieraus eine besondere Verpflichtung sorgfältigster Überlegungen für die neue Ausstattung entsteht.

Das gilt in ganz Besonderem, ja entscheidendem Masse für die künstlerische Gestaltung der steinerne Altarrückwand. Eine freirhythmische Lösung der Fläche ist durchaus denkbar; ja wir geben einer solchen vor einer rein statuarischen den Vorzug, etwa im Sinne einer Monumentalplastik über dem Altar, die niemals gegen die elementare Gewalt der mächtigen Säulen ankäme. Das uns vorgezeigte Modell eines Lösungsversuches durch Bildhauer Hajek ist noch nicht spruchreif, sowohl was die Thematik belangt wie auch die Aufteilung der Wandfläche. Wir halten das Thema der Bergpredigt für diesen Raum ungeeignet und würden einem Thema einer anderen Christus-Begegnung den Vorzug geben, z. B. Der Herr in seiner Herrlichkeit, umgeben von den vier Lebenden Wesen, asymmetrisch auf die Wand gesetzt, und darunter, in wenigen Figuren, eine Gegengruppe einer Christusbegegnung auf Erden. So würde ein künstlerisches Spannungsverhältnis entstehen, das dem Raum entsprechen würde. Der Bildhauer möge sich weiterhin um eine gute Lösung seiner Aufgabe bemühen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, dass die plastische Gestaltung nicht aus der Steinwand heraus, sondern in die Steinwand hinein gehen müsste.

Auch die weiteren Ausstattungsstücke wie Tabernakel, Taufstein usw. müssen hohe künstlerische Qualität aufweisen, da der Boden von Hirsau in besonderem Masse verpflichtet. Man soll sich für die Beschaffung dieser Werke genügend Zeit lassen.

Eine Bestuhlung im üblichen Sinne kommt nicht infrage, da die Bänke die schöne Raumharmonie empfindlich stören würden. Wie in romanischen Ländern kann man an eine bewegliche Knie- und Sitzgelegenheit denken. Auch soll das den Seitenwänden entlang laufende und vorstehende Mauerstück nicht mit Holz abgedeckt, sondern in seinem Steincharakter belassen werden. Für die Türeingänge genügen einfache Eichenholztüren.

In vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen dem Landesamt für Denkmalpflege, der Bauabteilung des Württ. Finanzministeriums, dem Diözesankunstverein, den beauftragten Künstlern, dem Stadtpfarramt Calw und dem Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg möge aus der uralten Zelle des Heiligen Aurelius wieder ein würdiger Gottesdienstraum werden, der Gott und seinen Heiligen zur Ehre, der Diasporagemeinde Hirsau zur Zierde und allen Kunst- und Heimatfreunden zur Freude gereichen soll.

Die Wiederinstandsetzung dieses ältesten erhaltenen Kirchenraums im Schwabenland muss ein religiös-kulturelles Anliegen der gesamten Diözese sein.

[Endrich]

Stadtpfarrer.

Vorstand des Kunstvereins der Diözese Rottenburg.

Q61: Schreiben Endrichs an das Landesdenkmalamt Tübingen, 17.1.1958

AdKV, Akt Hirsau – St. Aurelius

[...]

Da auch dem Diözesankunstverein alles daran gelegen ist, dass die wohlgelungene Restaurierung der St. Aureliuskirche in Hirsau in ihrer Wirkung nicht durch nachträgliche Zutaten irgend welcher Art beeinträchtigt wird, sind wir gerne bereit, dieses Anliegen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege, soviel an uns liegt, tatkräftig zu unterstützen. Die Publikationen in „Deutsche Kunst- und Denkmalpflege“ 1956, Heft 1, von Hauptkonservator Oskar Heck und in „Heilige Kunst“ 1956, wie auch die in Hirsau im Sommer 1956 versammelten deutschen und ausländischen staatlichen Denkmalpfleger haben es als besonderen Gewinn der Hirsauer Kirchenerneuerung empfunden, dass man aus Ehrfurcht vor dem uralten romanischen Raum vom Einbruch der Technik in das Sakrale völlig abgesehen hat.

Wir schlagen daher im Hinblick auf die religiöse und künstlerische Ausstrahlungskraft dieses einmaligen Kirchenraumes vor, unter keinen Umständen das elektrische Licht in diesem Gotteshaus zu installieren, sondern sich mit schön geformten Kerzenhaltern zu begnügen. Nichts geht über den Frömmigkeitswert der Kerzen. Das respektlose Licht der Elektrizität verträgt sich mit diesem Kulturraum in keiner Weise. Die Mönche haben zu ihrer Zeit auch nur die Kerzen gebrannt[sic!] und sind dabei heilig geworden!

Wenn der kleine Raum durch ein Gestühl bestückt wird, und sei dasselbe noch so lose, ist ihm ebenfalls viel genommen. Gerade unter liturgischen Gesichtspunkten haben wir das Umstehen der Opferstätte in gelockerter Weise sehr begrüßt, wie das auch in der alten Kirche der Fall gewesen ist (Vergleiche „Circumstantes“). Die Bestuhlung wirkt immer absperrend und barrikadenhaft. Für alte Leute, die nicht lange stehen können, kann man an stets entfernbare Klappstühle denken, die in einem Nebenraum aufbewahrt werden.

Auch die Aufstellung je eines Betstuhls vor dem Marienaltar und vor dem St. Aurelius-Reliquiar halten wir nicht für nötig, da man in echter Devotion sich auch direkt auf den Boden knien kann, wie das bis heute in der Ostkirche und in anderen Ländern der Fall ist. Solche private Verehrungsakte dauern in der Regel nicht allzulange.

Wenn an eine Beheizung in Zukunft gedacht ist, so kann nur eine elektrische Plattenheizung wie im Münster in Schaffhausen infrage kommen.

Wenn die katholische Kirchengemeinde in Hirsau schon die Ehre und Auszeichnung für sich in Anspruch nehmen darf, den ältesten und sakralsten Kirchenraum innerhalb unserer Diözese ihr eigen

nennen zu dürfen, so wird sie sich den oben angegebenen Erkenntnissen und Verpflichtungen nicht verschliessen können.

[Endrich]

Stadtpfarrer.

Vorstand des Kunstvereins der Diözese Rottenburg.

Q62: Schreiben des Landesdenkmalamtes an Dr. Merkle, 18.3.1955

AdKV, Akt Rottenburg – Dom St. Martin

[...]

Am 14. d. M. unterrichteten Sie uns über die verschiedenen Pläne für die baulichen Veränderungen und Instandsetzungsarbeiten im Dom zu Rottenburg. Wir nehmen hierzu folgende Stellung:

Das Wechselvolle der Baugeschichte verleiht manchem Baudenkmal einen hohen Reiz, auch wenn es seiner künstlerischen Form und Qualität nach nicht zu den ersten Werken der Architektur zählt. Eine anziehende bauliche Wirkung setzt also nicht unbedingt die absolute Einheitlichkeit eines Raumes voraus. Indessen befriedigt nicht jeder Innenraum allein schon deshalb, weil er in seinen einzelnen Teilen die Zeugnisse der Jahrhunderte sichtbar nebeneinander stellt.

Wie man im Inneren des Domes zu Rottenburg leicht feststellen kann, entbehrt auch dieses Bauwerk der strengen Grundrißdisposition und des einheitlichen Aufbaues. Was andernorts gerade den besonderen Reiz auszuüben vermag, ist hier im Wirken der Jahrhunderte leider nicht zu einem überzeugenden Gesamtkunstwerk verschmolzen, das man gerne bejahen möchte. Vielmehr vermißt man im Dom jene geheimnisvollen Kräfte die in aller Natürlichkeit die verschiedenen Zeiten nacheinander sprechen und durch die Gegensätzlichkeit ihrer Formelemente wirken lassen. Fällt einem z. B. in vielen Kirchen die Verschiebung der Chor- und Langhausachsen gar nicht auf oder sieht man sie gar als eine Steigerung des räumlichen Erlebens an, so wird man ihrer im Dom zu Rottenburg mit einiger Enttäuschung gewahr; man ist versucht, diesen in einem Bischofsdom besonders störenden Achsenbruch möglichst zu beheben, zum mindesten aber zu verschleiern.

Auch hat – wohl in erster Linie als Folge des Brandes vom Jahre 1644 – der in barocker Zeit erfolgte Eingriff offenbar stark unter dem Zwang konstruktiver Sicherung des Bauwerks gestanden; nur so kann man die etwas ungefügte Dimensionierung der Mittelschiffspfeiler verstehen, unter der die Sicht aus den Seitenschiffen zum Chor hin so sehr leidet. Gotische Reminiszenzen, neuzeitliche Gewölbe in nachgeahmten oder freieren Formen und barockisierende Ausstattungstücke mischen sich vielfältig. Das Ganze aber läßt jene anderswo oft bewunderte Geschmeidigkeit vermissen, die auch aus der Vielfalt eine Harmonie zu erzeugen weiß. Dieses Eindrucks kann man sich im Inneren des Domes nicht erwehren. Und leider beruhigt sich das Auge des kritischen Betrachters nicht, auch wenn er öfters und länger in dem Bauwerk weilt. Unwillkürlich drängt sich einem der Wunsch auf, es möchte etwas Entscheidendes zur Verbesserung des Raumes geschehen.

Aus diesen Empfindungen heraus können wir es daher nur begrüßen, daß nunmehr ernsthafte Überlegungen angestellt werden, wie die ohne Zweifel unguten räumlichen Verhältnisse im Chor des Domes verbessert werden können. In dem bis an die äußerste Grenze verstellten Chorraum drängt ein kaum mehr haltbarer Zustand zur Lockerung und Neuordnung, und niemand wird sich den hierfür maßgeblichen liturgischen Forderungen verschließen können.

Indessen möchten wir nicht versäumen, eine uns fundamental erscheinende Frage voraus zu schicken: wird ein Dom-Neubau als ein absehbarer Zeit denkbar oder gar diskutierbar erwogen? Eine verneinende Antwort hierauf würde nämlich das geplante Vorhaben nicht nur rechtfertigen, sondern – so meinen wir – darüber hinaus eine Planung auf weitere Sicht dringend nahelegen. Eine bejahende Antwort dagegen würde zu ernsthafter Prüfung zwingen, ob heutzutage mehr als das Notwendigste zu verantworten sei. Als Denkmalpfleger müssen wir dieser Frage entscheidenden Wert beimessen. Eine negative Antwort könnte uns jedenfalls die Zustimmung zu bedeutsameren baulichen Veränderungen als notwendig, ja als selbstverständlich erscheinen lassen, während die Aussicht auf einen baldigen Neubau uns ebenso notwendigerweise zögern ließe, an wesentliche Veränderungen des baulichen Bestandes heranzugehen.

Zwei Aufgaben stehen im Vordergrund der Betrachtung:

- 1) die Neuordnung und Instandsetzung des Chorraumes und die Schaffung eines dem Kirchen-
volk näher gerückten Opferaltares;
- 2) die Instandsetzung des Langhauses.

Eine Reihe von Planskizzen, die uns vorgelegt wurde, weisen viele Möglichkeiten einer Chorneuordnung auf. Die bisher mit den Vorplanungen beschäftigt gewesenen Architekten Basten, Lütke-meier und Schilling kamen indessen noch zu keiner endgültig und allgemein anerkannten Lösung. Vom Standpunkt der Denkmalpflege aus möchten wir uns auf Grund des nur flüchtigen Einblicks in die Zeichnungen heute für eine bestimmte Lösung noch nicht aussprechen, ganz besonders aber auch deshalb, weil die Bauherrschaft selbst vom kirchlich-liturgischen Standpunkt aus noch keinen Entwurf als völlig überzeugend ansieht.

Bestünde kein Bruch in der Längsachse des Raumes, so würden wir uns ohne Bedenken dafür entscheiden, den jetzigen (wenig schönen) Hochaltar aufzugeben und einen neuen, wohlgebildeten Altar etwa 3-4 m weiter westwärts, also noch in der Tiefe des Chores, zu errichten.

Ist man aber genötigt, den Achsenbruch in seiner Wirkung zu verschleiern, dann muß man sich für die Stellung eines Opferaltars am Choreingang entscheiden, sofern nicht das Langhaus radikal umgestaltet werden soll. In diesem Falle wäre nahe dem östlichen Chorende ein Sakramentsaltar notwendig.

Dem Verlangen des Dompfarramts bezüglich der Erhaltung des jetzigen Sakramentsaltars und des dazu gehörenden Altarblatts vermögen wir nicht in allem zu folgen, wenigstens nicht in dem Sinne, daß man die Bewahrung des jetzigen Zustandes zu einer Art Angelpunkt für die Neugestaltung des Domes macht. Denn weder die Plazierung des Sakramentsaltares, noch seine architektonische Gestaltung sind überzeugend genug für eine solche Werteinstufung. Dem Altarblatt selbst einen ihm gebührenden Platz zu geben, dürfte übrigens nicht schwer fallen.

Grundsätzliche Bedenken gegen die Schaffung eines neuen Hochaltars im Chor oder am Choreingang bestehen von Seiten der Denkmalpflege nicht. Beide Lösungen lassen sich bei gewissenhafter architektonischer Durchbildung rechtfertigen. Daß statt der etwas füllig wirkenden „Renaissance“-Kanzel eine neue, etwa amboartige Kanzel geschaffen und in der Nähe des Choreingangs aufgestellt werden soll, ist eine sehr erfreuliche Verbesserung. Nicht weniger fühlbar wäre die Entlastung von dem zwar nicht unbeliebten, aber dennoch übergewichtigen Chorgestühl.

Das Dompfarramt beabsichtigt, die vom Bischöflichen Ordinariat geplante Neuordnung im Chor zum Anlaß für Erneuerungsarbeiten im Langhaus zu nehmen, die größtenteils von dem Kirchenmaler Konservator Lutz-Leutkirch ausgeführt werden sollen. Im Zuge dieser Arbeiten wird die Stukkierung der Wand- und Deckenflächen im Langhaus vereinfacht, der Orgelprospekt umgestaltet, die Platzzahl des Gestühls erweitert und die Beleuchtungsanlage erneuert.

Dieses Vorhaben kann das Staatliche Amt für Denkmalpflege ohne weiteres unterstützen. Dennoch glauben wir, daß die Instandsetzung des Langhauses in diesem engen Rahmen bei weitem nicht das bringen wird, was man sich von einer durchgreifenden Renovation des Innenraumes erhofft. Die Mittelschiffpfeiler sind nicht nur umgestaltet; in weit höherem Maße erweisen sie sich als unpraktisch, weil sie die Sicht aus den Seitenschiffen zum Hochaltar verwehren. Nichts liegt näher, als sie auf die ursprüngliche gotische Form, also auf Rundsäulen von etwa 70 cm Durchmesser zu reduzieren, wie es Architekt Schilling auf einem seiner Pläne sehr richtig vorgeschlagen hat. Daraus ergibt sich dann als weitere Folge, die noch erkennbaren spitzbogigen Arkaden wiederherzustellen und den 3 Schiffen neue Decken in der richtigen Höhe zu geben. Einer konsequenten Lösung dieser Art möchten wir unbedingt den Vorzug geben, weil wir davon überzeugt sind, daß man mit einem bloßen Kalken der Wände und Decken (was, nebenbei bemerkt, im Langhaus 15000,- DM, im Chor 7000,- DM kosten wird) der geforderten Entscheidung ausweicht. Die oft erwähnten Probleme des Rottenburger Domes sollten also mutig aufgegriffen und gelöst werden, selbst unter der Bedingung, daß die Rundsäulen wegen baulicher Schäden, die beim Brand von 1644 entstanden sind, völlig in Sandstein erneuert werden müssen. Mit einiger Besorgnis haben wir im übrigen vernommen, daß die Arbeiten im Dom unmittelbar nach dem Weißen Sonntag d. Jh. begonnen werden sollen. Angesichts der noch ziemlich verworrenen Lage will uns dieser Termin fast überstürzt erscheinen. Selbst bei Annahme, daß die Bauherrschaft in kurzer Zeit die grundsätzlichen Entscheidungen treffen sollte, muß doch dem zu betrauenden Architekten Zeit zum gründlichen Ausarbeiten des endgültigen Entwurfes gelassen werden. In einer so wichtigen Sache zu drängen, weil ein Jubiläum vor der Tür steht, empfiehlt sich nicht. Unter dem Druck der Zeitnot entsteht selten etwas Ausgewogenes.

Abschließend bittet das Staatliche Amt für Denkmalpflege, bei den zuständigen Stellen auf Folgendes hinzuwirken:

- 1) die Planung in aller Sorgfalt bis zu den sehr wichtigen Details durchzuführen, bevor die Umbauarbeiten begonnen werden,
- 2) die Planung nicht nur auf das Notwendigste zu beschränken, sondern bewußt auf weite Sicht abzustellen, nichts zu belassen oder gar zu bekräftigen, was sich als ungut erwiesen hat und eine umfassende, wohlerrungene, dem ganzen Bistum zum Vorbild gereichende Umformung des Dominneren anzustreben.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns über die weiteren Entscheidungen des Domkapitels und des Dompfarramts unterrichten würden.

2 Mehrfertigungen dieses Schreibens für das Bischöfliche Ordinariat und das Dompfarramt fügen wir bei. Dem Vorstand des Diözesankunstvereins haben wir eine Abschrift direkt übersandt.

In Vertretung: gez. Heck

Q63: Schreiben Erich Endrichs an das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg, 21.4.1955

AdKV, Akt Rottenburg – Dom St. Martin

[...]

Am 18. April 1955 habe ich mit Herrn Dr. Merkle gemeinsam den Dom besichtigt und die geplanten Veränderungen und Instandsetzungsarbeiten im Dom durchgesprochen. Wir waren in den meisten Punkten der gleichen Meinung. Ich möchte die Ansicht des Diözesankunstvereins in Folgendem zum Ausdruck bringen:

Die Geschichte der verschiedenen Restaurierungen und Umgestaltungen des Dominneren in den letzten 100 Jahren beweist, dass man sich seitens des Bistums wie der Dompfarrei immer grosse Mühe gegeben hat, dem Dominneren ein würdiges, dem Charakter des Bauwerks entsprechendes Gepräge zu geben. Aber alle diese Lösungsversuche mussten als Kompromisse bezeichnet werden. Das gilt auch von der letzten Domrestauration auf das Diözesan-Jubiläum 1928. Der jetzige Zustand ist unbefriedigend. Der Diözesankunstverein begrüsst daher den Entschluss, eine den seelsorgerlichen und liturgischen Notwendigkeiten entsprechende Änderung beziehungsweise Verbesserung herbeizuführen.

Das Hauptgewicht ist auf die Neuordnung und Instandsetzung des Chorraums zu legen. Wir halten die Entfernung des jetzigen Hochaltares für durchaus richtig. Da der Chor gotisch ist, müssen die drei Mittelfenster neu gestaltet werden. Als farbige Dominante des Chorraums und damit der ganzen Kirche sollen die neuen Chorfenster einheitlich von einem fähigen Künstler ausgeführt werden. Es ist daher nicht möglich, die beiden bisherigen Chorfenster von Hiller-Föll zu belassen und nur das Mittelfenster neu zu machen. Die beiden Glasfenster könnten leicht herausgenommen werden und anderswo Verwendung finden. Durch diese Neuverglasung der drei Chorfenster wird der gotische Stilcharakter des Chores stark betont.

Ein gotischer Chor verlangt aber im Chorabschluss einen Altar. Leider wurde der majestätische Hochaltar, ein Flügelaltar, 1803 abgebrochen und verkauft, weil er dem damaligen Zeitgeist zuwider war. In den Jahren 1840-43 bemühte sich Domdekan von Jaumann um den äusserst wertvollen Hochaltar aus der Herrgottskirche in Creglingen, wofür das Domkapitel 3 500 Gulden zur Verfügung gestellt hatte. Wir bedauern heute lebhaft, dass der Ankauf dieses grossartigen Kunstwerks nicht zustande kam, da die St. Martinspflege den Rest von 1000 Gulden nicht aufbringen konnte. Das gleiche Empfinden, dass der Chor gotisch bleiben soll, hatte auch Dompfarrer Müller, der 1927 ebenfalls noch den Wunsch nach einem gotischen Flügelaltar geäussert hat. Kein gotischer Chor zeigt in seinem Scheitel die bischöfliche Kathedra, wie auch die Beispiele in deutschen Münstern und Kathedralen gotischen Stils beweisen. Wir halten daher die Aufstellung einer Kathedra an geplantem Platze schon aus Stilgründen für nicht möglich.

Wir verschliessen uns der Notwendigkeit eines neuen Hochaltares nicht. Derselbe müsste aber unseres Erachtens noch im Chore selbst zur Aufstellung kommen. Da wir bis jetzt noch keine Pläne und auch

kein Modell für den neuen Hochaltar und dessen Aufstellungsort gesehen haben, können wir uns hiezu nicht äussern.

Bekanntlich ist der Chor durch sein jetziges Chorgestühl sehr stark beeinträchtigt. Selbst wenn einmal die Ansicht herrschte, dass das Chorgestühl das Beste sei, was der Dom besitze, möchten wir doch einer Entfernung desselben das Wort reden. Das neue Gestühl kann so leicht und zweckmässig dem Chorraum eingefügt werden, dass genügend Plätze für das Domkapitel, die Alumnen des Priesterseminars usw. geschaffen werden können. Hat doch seinerzeit Domdekan von Jaumann aus der Ordenskapelle des Ludwigsburger Schlosses eine grosse Anzahl vergoldeter Sessel im Chor des Domes unterbringen können. Die Tiefe des Chores muss für das neue Gestühl ausgenutzt werden. Es lässt sich unseres Erachtens ein durchaus würdiger Platz für die Kathedra des Bischofs bei einer neuen Bestuhlung im Chor finden.

Die überhängenden grossformatigen Ölbilder im Chor müssen abgenommen werden, da sie in den Chorbogen in der Sicht einschneiden.

Da der Sakramentsaltar an seinem bisherigen Platze verbleiben soll, muss derselbe wesentlich vereinfacht werden. Darunter verstehen wir vor allem die Beseitigung des prunkvollen Rahmens um das Kreuzigungsbild, der für die enge Chorbogenwand viel zu anspruchsvoll ist. Noch besser wäre es freilich, für dieses Bild einen geeigneteren Platz ausfindig zu machen.

Auch die Aufstellung der jetzigen Kanzel am 2. Freipfeiler rechts ist nicht günstig. Wir könnten uns eine ganz leicht wirkende Kanzel etwa am ersten Freipfeiler in der Nähe des Sakramentsaltares denken.

Mit der Pfeilerfrage berühren wir grundsätzlich die Frage der Instandsetzung des Schiffs der Kirche. Ohne Zweifel wirken die massiven Pfeiler in ihrer jetzigen Form wie Barrikaden, welche die Sicht sowohl in den Chor wie auf den Sakramentsaltar stark beeinträchtigen. Wir pflichten der Auffassung des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege durchaus bei, die alten gotischen Rundsäulen von ihrer zirka 30 cm dicken Ummantelung zu befreien und auch die noch sichtbaren gotischen Arkaden wieder herzustellen. Damit ergäbe sich von selbst die Notwendigkeit des Einzugs neuer Decken im Hauptschiff und in den Seitenschiffen. Die Rundsäulen müssten je nach ihrem Zustand in Sandstein erneuert werden. Wir sprechen also prinzipiell einer Regotisierung des Raumes im Chor und im Schiff das Wort und würden es lebhaft bedauern, wenn diese Lösung aus geldlichen Gründen scheitern müsste.

Sollt das der Fall sein, so müssten auch im Schiff die Dinge in Ordnung gebracht werden. Die aufgesetzten Stukkierungen an den Decken und Wänden wirken nicht überzeugend und sollen abgenommen werden. Die Apostelfiguren müssen weiter heruntergenommen werden. Dringend notwendig ist auch die Umgestaltung des Orgelprospektes und die Installation einer neuen Beleuchtung. Die Beleuchtungskörper sollen wie anderswo als einfache Pendellampen von den Decken herunterhängen. An ihrem jetzigen Platz, in den Scheiteltbögen der Arkaden, stören sie die Architektur. Auch die Inschrift an der grossen Wandfläche des Chorbogens wirkt zu reklamemässig und kann nicht länger verbleiben. Diese Inschrift hätte von Anfang an anderswo und nicht auffällig angebracht werden müssen.

Von geradezu deprimierendem Eindruck sind die Fenster im Schiff, die unmöglich so belassen werden können.

Der Diözesankunstverein macht den Vorschlag, dass ausser den beauftragten Architekten noch ein weiterer Kirchenbaumeister, der auf dem Gebiet der Restaurierung von Domkirchen Erfahrung besitzt, zu Rate gezogen wird. Wir benennen Diözesanbaurat und Dombaumeister Kreusch in Aachen, der den Aachener Dom neuerdings geordnet hat, ebenso Domvikar Dr. Stephany in Aachen. Auch könnte Herr Dombaumeister Weyres in Köln sicher gute Vorschläge machen. Bei der Bedeutung der jetzigen Domerneuerung sollte kein Opfer gescheut werden, dieselbe so durchzuführen, dass sie nicht wieder eine Kompromisslösung wird, jeder Kritik standhält und den liturgischen und seelsorgerlichen Bedürfnissen einer Bischofskirche, die immer auch Pfarrkirche ist, in allen Punkte entspricht.

Endrich
Stadtpfarrer.

Vorstand des Kunstvereins der Diözese Rottenburg.

Q64: Schreiben Erich Endrichs an das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg, 27.2.1976

AdKV, Akt Rottenburg – Dom St. Martin

[...]

Auf Wunsch des Bischöflichen Ordinariates fand am 23. Februar 1976 im Dom in Rottenburg eine Besichtigung statt. An dieser haben teilgenommen:

Baurat Reiner, Rottenburg a. N., Pfarrer Graf Adelman, Stuttgart, Prälat Dr. Endrich, Bad Buchau, und Pfarrer Rathgeber, Lützenhardt.

Dieser gemeinsame Ortstermin war eine Vorbesprechung für die in Aussicht genommene, dringend notwendige und durchaus vertretbare Domrestaurierung.

Das Ergebnis dieser Besprechung ist in beiliegendem Protokoll festgelegt.

Bei der letzten Domrestaurierung 1955 wurde auf Wunsch von Bischof Dr. Carl Joseph Leiprecht vom Diözesankunstverein zusammen mit Professor Dr. Merkle ein Gutachten ausgearbeitet (21. April 1955). Weiter aber war der Diözesankunstverein an der Domrestaurierung nicht beteiligt.

Aus finanziellen Gründen konnte der weitgehende Vorschlag des Diözesankunstvereins, der eine Regotisierung des Raumes anstrebte, nicht verwirklicht werden. Man beschränkte sich auf einen Neutönung, eine neue Ausstattung, Chor- und Langhausfenster von Professor Wilhelm Geyer, einen neuen Mensa im Chor und den Bischofsthron am Choreingang von Bildhauer Schneider, Obernau, Tabernakel von Forster, Schw. Gmünd, Altarmosaik darüber von Kunstmaler Albert Klaiber, Taufanlage von Bildhauer W. von Rechenberg, Kreuzweg von Professor Wohlfart.

Protokoll

Einleitend berichtete der Vorstand des Diözesankunstvereins Prälat Dr. Endrich den Gutachtern über die Geschichte der verschiedenen Domrestaurierungen, über den geplanten Domneubau von Cades 1904, über die umfassende Planung von Architekt Hans Lütkeimer, Rottenburg, 1945, in seiner Schrift: „Die Bischofsstadt Rottenburg in ihrer zukünftigen Entwicklung und Städtebaulichen Gestaltung.“

Seit Gründung der Diözese Rottenburg hat man empfunden, dass die ehemalige Pfarrkirche St. Martin als „Dom“ ungenügend ist. Dieser Umstand hat zu verschiedenen Domrestaurierungen und dann zu den Plänen von Domneubauten geführt. Pfarrer Dr. Willburger hat in der Festschrift zum Jubiläum von 1925 (S. 95) geschrieben:

„Unsere Diözese hat den Ruhm, unter allen deutschen Bistümern die ungenügendste und armseligste Domkirche zu besitzen...“

Da jetzt weder ein Domneubau noch ein Domumbau aus finanziellen und sonstigen Gründen diskutabel ist, waren sich die Gutachter darüber einig, dass man sich auf eine abermalige Restaurierung des Inneren des Domes beschränken soll, umsomehr als der Domturm und das gesamte Äussere der Domkirche beispielhaft in den letzten Jahren restauriert worden sind.

Für diese bevorstehende Erneuerung machen die Gutachter folgende Vorschläge:

Die liturgischen Aufgaben einer Bischofskirche sind andere als die einer Pfarrkirche. Deshalb kann der Hauptaltar nicht an den Choreingang verlegt werden. Im Chor müssen geeignete Plätze für den Bischof, für das Domkapitel und die Geistlichen, Alumnen, für Priesterweihe und sonstige besondere Anlässe vorhanden sein.

Ein Vorrücken des Altares an den Choreingang würde hinter demselben einen Leerraum erbringen, der nicht genutzt werden könnte.

Ein Herausziehen des Chores in das Langhaus scheidet nach Ansicht der Gutachter aus baukünstlerischen und praktischen Gründen aus (asymmetrische Anlage).

Es wäre vertretbar, die Mensa um eine Stufe zu senken.

Der Bischofsthron am linken Choreingang wurde von Anfang an als nicht glücklich empfunden. Die Gutachter waren sich darüber einig, dass dieser Thron nicht belassen werden kann. Es kann auch an anderer Stelle keine Verwendung mehr finden.

Eine Möglichkeit wäre, den Bischofsthron in das jetzige Chorgestühl links etwa gegenüber dem Eingang zur Sakristei einzubauen. Dieser Bischofsthron müßte im Gestühl deutlich hervortreten und so gut gestaltet sein, dass er der Würde eines Bischofs entspricht. Zugleich wäre er an dieser Stelle eine gute Unterbrechung des monotonen Chorgestühls.

Das Chorgestühl selbst erinnert in seiner Tönung etwas an Büromöbel, könnte aber durch eine entsprechende dunklere Tönung sicher verbessert werden.

Von besonderer Bedeutung ist die Lösung der Tabernakelfrage. Nach unseren Unterlagen (siehe Beilagen Fotos) wurde bei jeder der drei vorausgegangenen Restaurierungen neben neuen Hochaltären auch jeweils ein neuer Sakramentsaltar neu gestaltet, zuerst ein neugotischer Tabernakelaufbau mit Chorbogenmalerei, dann ein pseudobarocker Altar mit einem Tafelbild (Kreuzigung), dann 1955 ein Mosaikbild von Albert Klaiber, Stuttgart, mit einem Tabernakel von Forster, Schwäb. Gmünd, und darunter einer Mensa aus Marmor.

Die Gutachter vertraten die Auffassung, dass man auch bei der kommenden Restaurierung wie bei den drei vorhergehenden wiederum vor dieses Problem gestellt ist, eine würdige Gestaltung für die Aufbewahrung des Sakramentes zu finden. Die liturgischen Belange sind bei dieser Restaurierung allerdings andere, da kein Altar zu Zelebration mehr notwendig ist.

Das fremd wirkende Mosaikbild steht einer Neugestaltung im Wege. Es soll entfernt bzw. abgedeckt werden.

Das gleiche gilt vom Tabernakel, der auf eine Mensa hin konzipiert wurde.

Das Ewige Licht auf einem Steinsockel beengt an dieser Stelle.

Wenn man sich schon dazu entschliessen muß, den Sakramentsaltar mit Mosaikbild durch eine Neugestaltung zu ersetzen, so muß diese besonders qualitativ und kostbar sein.

In diesem Bereich soll auch ein neuer Ambo geplant werden. Vielleicht ist es möglich, das Chorgestühl am Choreingang rechts um einen Platz zu reduzieren, um mehr Freiraum und besseren Zugang zum Tabernakel und Ambo zu gewinnen. Dazu käme noch die sorgfältige Planung einer neuen Stufenführung am Choreingang.

Die Kommunionbank entfällt.

Ein guter Anfang der Restaurierung des Langhauses sind die neuen Fenster von Professor Hägele.

Die Taufanlage von Bildhauer von Rechenberg muß so geändert werden, dass sie den liturgischen und praktischen Bedürfnissen entspricht, vorausgesetzt, dass dies möglich ist. Es bestand der Wunsch, wenigstens die Keramikplatten wieder zu verwenden. Nicht belassen werden können die buffetartigen Abdeckungen.

Die Kanzel wird erhalten und bleibt an ihrem Platz, ebenso die Seitenaltäre am Choreingang.

Beichtstühle, die nicht mehr benützt werden, sollen herausgenommen werden.

Verbessert werden müssen die unorganisch zusammengefügt Altäre in den Seitengängen.

Auch bei einer Neubestuhlung des Domes muß der Mittelgang erhalten bleiben.

Bei der letzten Restaurierung wurden die Apostelfiguren von den Kapitälern entfernt und auf Konsolen höher gesetzt. Die Plastiken selbst müssen restauriert werden. Ihre Placierung muß verbessert werden, entweder tiefer oder höher.

Der Orgelprospekt und die Emporenbrüstung ist in die Neugestaltung miteinzubeziehen, der Orgelprospekt durch Verbesserung der Tönung, die Emporenbrüstung durch eine Gliederung.

Der rückwärtige Aufgang zur Empore und den Nebenemporen ist primitiv. Der Anblick auf die Nebenemporen ist unerfreulich.

Die Kreuzwegbilder von Professor Wohlfart sollen mehr im rückwärtigen Teil der Kirche organischer untergebracht werden.

Die von außen vermauerte linke Seitentüre soll von innen als Nische ausgebildet werden.

Die technischen Anlagen (Beleuchtung, Beschallung) sind unzureichend. Äusserst störend wirken die in Kästen angebrachten Scheinwerfer im Gewölbe, wie auch die Beleuchtungskörper in den Arkaden.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist die Neutönung des ganzen Domes. Die jetzige Tönung wurde von den Gutachtern als ungemein trostlos und spannungslos empfunden.

Besonders wichtig ist, dass die Neutönung in der bewährten alten Kalktechnik durch einen Restaurator durchgeführt wird. Wünschenswert wäre, dass nach der Eingerüstung ein Restaurator Untersuchungen nach etwa noch vorhandenen Resten einer ursprünglichen Tönung durchführt. Nach Unterlagen soll das Chorgewölbe neueren Datums sein.

Sollte die Untersuchung des Restaurators keinen Befund erbringen, soll die Neutönung auf Grund von Farbproben, die an grösseren Flächen angesetzt werden, erfolgen.

Diese Neutönung soll mehr Wärme und Leben in den Dom bringen.

Überlegt werden kann, ob man zur Festlegung der Neutönung neben dem Restaurator nicht auch noch Kunstmaler Professor Hägele zuziehen soll.

Die Gutachter bemerken zum Schluß, dass man den Dom in Rottenburg nicht vergrössern, nicht umbauen und überhaupt nicht verändern kann. Dies würde ihn keinesfalls verbessern. Man muß sich darauf beschränken, durch kostbare Akzente dem Dom die notwendigen Schwerpunkte zu geben. Dies wurde zum Beispiel bei der letzten Restaurierung durch die neuen Fenster von Professor Wilhelm Geyer im Chor schon erreicht.

Q65: „Niederschrift der Baukommission des Kirchengemeinderates“, 14.6.1976

DAR, BO, Ortsakte Rottenburg St. Martin, Kirche, F. 5, Domrenovation 1977/78 – Teil I

[...]

I. Konstituierung

Zur Konstituierung waren alle vom Kirchengemeinderat in der Sitzung vom 30.3.1976 gewählten und berufenen Mitglieder anwesend:

Edelmann, Fuchs, Hagel, Hankh, Kaiser, Kugler Harald, Lütke-meier, Müller Walter, Schraivogel, dazu der 2. Vorsitzende Wiedmaier.

II. Innenrenovation des Domes

Nach einer Ortsbesichtigung wurden einzelne Posten des Vorschlags Hankh durchgesprochen:

1. Bauliche Veränderungen

Es kristallisieren sich zwei Möglichkeiten einer architektonischen Veränderung heraus:

- a) eine sogenannte Regotisierung*
- b) eine „basilikale“ Veränderung*

zu a)

Diese erste wurde von Herrn Edelmann vertreten und befürwortet. Es handelt sich um die Freilegung der früheren gotischen Säulen und Spitzbogen. Letztere sind heute an den Schmutzschichten deutlich zu erkennen.

Begründung

Die alte, dem Dom gemässe Architektur würde wieder hergestellt. Alle Renovationen seit 1644 waren nur Flickwerk, weil sie nicht die Substanz des Baukörpers verbesserten, sondern nur ornementierten. Man hat Clips angebracht, ohne die Ohren vorher zu waschen. Auch wir würden unseren Nachfahren einen schlechten Dienst erweisen, wenn wir genau so weiterflicken. Dass der Dom die Note fünf verdiene, sei eine Schande. Wir sollten den Mut aufbringen, den Anfang zu einer grundlegenden Verbesserung zu wagen und vielleicht eben dann schrittweise das Beste auf die Länge der Zeit herauszuholen. Nicht schnell wieder etwas übertünchen, sondern die Substanz herstellen, dann ergibt sich das andere leichter!

Ein weiterer Gesichtspunkt für diese grosse Lösung wäre die Forderung der Liturgie nach der tätigen Anteilnahme der Gemeinde am Gottesdienst. Die schlanken gotischen Säulen ermöglichten den Gläubigen im Seitenschiff eine ganz andere Anteilnahme am Geschehen im Chor als dies bisher möglich ist. Es würde sich die Gemeinde leichter finden zu einer geschlossenen Gemeinschaft.

zu b)

Die zweite Lösung wurde von Herrn Walter Müller vorgetragen.

Das Tonnengewölbe des Mittelschiffes könnte leicht durch eine flache Kassettendecke ersetzt werden. Da es sich um ein Scheingewölbe handelt, entstünden keine statischen Komplikationen. Die neue Decke könnte oberhalb des Obergadens eingezogen werden, aus Holz oder aus Stuck.

Begründung

Eine reine Regotisierung des Schiffes ist noch nicht gegeben, wenn nur die alten Säulen wiederaufgebaut und die Spitzbögen zwischen den Säulen hergestellt werden. Es müssten z. B. auch gotische Netzgewölbe gebaut werden. Der Aufwand wäre sehr gross.

Bei dieser zweiten Lösung handelt es sich um eine römische Weiterführung des Barock wie er in italienischen Basiliken (z. B. Maria Maggiore) zu sehen ist. Das Gutachten des Kunstvereins schreibt von einer langweiligen und trostlosen Tönung des Schiffes. Durch die Flachdecke in der Mitte würde das Mittelschiff „hochgerissen“. Der Raum würde sich erweitern und freier werden.

In den Seitenschiffen können keine Flachdecken eingezogen werden. Es käme dort nur eine Schrägdecke wie in St. Moriz in Frage. Dies brächte aber keine Verbesserung.

Die Pfeiler würden bei dieser Lösung nicht verändert.

Zu beiden Vorschlägen wurde die Chronik der Dompfarrei beigezogen. Dompfarrer Schupp schrieb 1956:

„St. Martin war ursprünglich eine gotische Hallenkirche. Bei dem grossen Stadtbrand 1644 aber war das Langhaus nicht ganz ab- aber doch völlig ausgebrannt. Die Gewölbe waren eingestürzt, die Wände und die schlanken Säulen waren schwer beschädigt worden. Bei den Seitenmauern war dies anlässlich der Entfeuchtung 1952/53 festgestellt worden. Bei den Säulen zeigte es sich als nach Beginn der Renovation 1955 probeweise ein paar Pfeiler abgebrochen wurden. Da stiess man ungefähr in Ellenbogentiefe auf die ursprünglichen Säulen. Sie waren total feuerdurchglüht, also nicht mehr tragfähig. Bei der Wiederherstellung des Schiffes 1644 bis 1655 – also kurz nach dem Ende des Dreissigjährigen Krieges – hat man die Wände notdürftig ausgebessert, die Säulenstümpfe – wie Bischof Keppler längst vermutet hatte – nicht entfernt, sondern ummantelt, wodurch sie leider zu etwas zu plumpen und sichtbehindernden Pfeilern wurden. Auch die Bögen von Pfeiler zu Pfeiler mussten neu eingezogen werden. Das geschah aber nicht mehr in gotischen Spitz-, sondern in barocken Rundbögen, während bei den Fenstern die ursprünglichen Spitzbögen erhalten blieben. – In den drei Schiffen des Langhauses wurden an Stelle der früheren gotischen nun neue, in mehr barocker Form gehaltene Gewölbe eingezogen. Es sind nur aufgehängte Scheingewölbe.

Eine Regotisierung hätte bedingt, dass nicht nur alle Ummantelungen, sondern auch die darunter befindlichen Säulenreste hätten abgebrochen und letztere durch neue Säulen ersetzt werden müssen, ebenso die Friese und Gewölbe. Das alles hätte nicht nur sehr viele Zeit, sondern überdies eine Menge Geld gekostet, was alles zu Lasten der Pfarrei gegangen wäre. Daher legte der Pfarrer ein entschiedenes Veto ein, was von dem Gremium ohne weiteres verstanden und gebilligt wurde.

Ein weiterer Änderungsvorschlag wurde noch gebracht: das Scheingewölbe wenigstens im Mittelschiff abzubringen und an dessen Stelle eine Kassettendecke aus Holz anzubringen, wie es bei anderen Renovationen gotischer Kirchen in der Diözese z. B. in Saulgau durchgeführt wurde. Dieser durchaus diskutable Vorschlag fand verschiedentlich Zustimmung. Der Pfarrer jedoch hätte auch

da schwere Bedenken, weniger aus finanziellen als aus künstlerischen Überlegungen. Er ging von dem Gedanken aus, dass das Schiff, wenn es schon im Stil dem Chor nicht angepasst werden konnte, wenigstens selber in sich einheitlich gestaltet werden sollte. Da aber in den Seitenschiffen die Anbringung einer Holzdecke wegen der niedrigen Aussenwände grossen Schwierigkeiten begegnet wäre, hätte es bei dem Einbau der Holzdecke nur im Mittelschiff ein nach seiner Meinung künstlerisch fast unerträgliches Durcheinander gegeben. Die Frage wurde zunächst nicht endgültig entschieden, vielmehr beschloss man abzuwarten, bis nach der Entfernung der Barockstukkaturen gesehen werden könnte, wie sich das Ganze ausnehme. Der Schlussentscheid lautete: alle Gewölbe, also auch das Mittelschiff bleiben.“

Stellungnahme des Bauausschusses

Hankh: Wir sollten die Architektur belassen. Denn die Veränderungen tragen nicht zur Verschönerung des Domes bei. Ein grosser Teil der Bevölkerung würde es ablehnen. Wir wollen ein Gotteshaus, das anspricht. Es ist auch eine Kostenfrage.

Kaiser: Es wäre vom Finanziellen her nicht zu verantworten.

H. Kugler: Prinzipiell wäre es ausgezeichnet, denn nach zwanzig Jahren werden die Flecken wieder sichtbar. Aber die finanziellen Schwierigkeiten sind zu gross.

Schraivogel: Man sollte doch die Gewölbe untersuchen.

Lütke-meier: Das Denkmalamt würde eine Regotisierung ablehnen. Denn der jetzige Zustand ist ein Originalzustand, eine Repristinierung aber wäre nicht echt. Unsere Vorfahren haben 1644 das Bestmögliche gemacht nach dem Stil der damaligen Zeit, dem Frühbarock. Bei einer Regotisierung müssten nicht nur Säulen und Arkaden, sondern auch echte Gewölbe wiederhergestellt werden bzw. neu gemacht werden. Dies würde sehr hohe Kosten verursachen. Mit 90% Sicherheit sind die Säulen nicht mehr tragfähig. Es müsste also die Gotik mit neuem Material hergestellt werden.

Die Flachdecke statt der Gewölbe wäre eine freie künstlerische Entscheidung. Der Raum würde sicher wegen des Kontrastes zu den Seitenschiffen gewinnen. Wir sollten aber nicht übersehen, dass 1650 eine einheitliche Raumgestaltung geschaffen wurde, die damals das günstigste war. Der Dom kann nur gering verändert werden.

Antrag Edelmann: Es soll untersucht werden, ob nicht die Möglichkeit zu einer Regotisierung besteht bei den Pfeilern. Ferner soll untersucht werden, ob nicht Malereien verborgen sind.

Wiedmaier: Eine grosse Lösung scheitert an den Kosten. Man könnte viel herausholen. Verantworten aber müssen wir es vor dem Steuerzahler. Untersuchungen aber sollten angestellt werden, damit wir begründeter entscheiden können.

Irgend ein Gebetsraum oder eine Gebetsecke sollte geschaffen werden. Es fehlt seit der Renovation 1956 ein Blickfang.

Hagel: Der wichtigste Obersatz für alle Entscheidungen muss lauten: „Mein Haus soll heissen Haus des Gebetes“ (Johannes 3)

Was diesem Zwecke dient, darf alles kosten, was nicht unmittelbar dazu beiträgt, braucht uns nicht weiter beschäftigen. Wir wollen keine Museumskirche zur Besichtigung, sondern ein Haus, in dem gebetet wird. Neben dem Gemeindegottesdienst soll auch die Möglichkeit zum privaten Gebet angeboten werden, gerade hier inmitten des Getriebes der Innenstadt.

Ferner soll die Kirche möglichst vielen gefallen. Die Gemeinde soll sich daheim fühlen, d. h. es soll irgendwie heimelig werden. Auf den Stil kommt es nicht in erster Linie an. Nicht Kunst um ihrer selbst willen, sowenig bei der Musik auch nicht ein Kirchenchor zu einem Konzertchor werden darf, so ist auch die Kirche in erster Linie für die Gemeinde da und nicht für Kunstexperten. Die Menschen sollen Gott näher kommen, egal mit welchen Säulen und Gewölben.

Die Geschichte der Renovationen im Dom lehrt, dass jeweils der Zeitgeschmack sehr deutlich, manchmal zu radikal zur Geltung kommt. 1868 z. B. wurde gotisiert und aller Barock entfernt. Zum Diözesan-jubiläum 1928 wurde er wieder hereingeholt. Das Ölgemälde vom Kloster Ochsenhausen (Kreuzigung) wanderte ein paarmal hin und her. Wir sollten uns hüten, allzu rigoros die augenblickliche Auffassung für die richtige zu halten. Im Jahre 1956 war gerade im Zuge der liturgischen

Bewegung das Opfer und der Altar im Mittelpunkt. Aus diesem Grunde wurde der blosser Altar als Riesenblock auf die Höhe gestellt. Alles übrige sollte nüchtern und einfach bleiben. Heute ärgert man sich, weil inzwischen der Mahlcharakter der Eucharistie die vorherrschende Strömung ist. Vermutlich werden aber bis in 20 Jahren alle die aufgestellten Holztische wieder auf die Bühnen verschwinden.

Eine bauliche Veränderung wäre zwar wegen der liturgischen Vorteile zu begrüßen, aber die Kosten sind zu hoch, als dass es verantwortet werden könnte.

2. Restaurative Veränderungen

Die Neuordnung des Chores ist zwar Sache des Domkapitels. Da aber Veränderungen im Chor vorne auch die Neugestaltung des Sakramentsaltares etc. entscheidend beeinflussen, hat der Bauausschuss auch seine Meinung über eine etwaige Veränderung im Chor gebildet.

Es treffen sich in diesem Raume bisweilen hart widersprechend Gesichtspunkte verschiedener Herkunft: baukünstlerische, liturgische, praktische, modische, diözesane und pfarrliche.

Entscheidend ist die Stellung des Hochaltares. Wird sein Platz verändert, dann gerät alles in Bewegung.

Meinung des Ausschusses

Hankh: Der Hochaltar soll an den Choreingang, eine Stufe niedriger und kleiner gehalten, dahinter ein grosses Kruzifix, damit ein Blickpunkt gegeben ist.

Begründung: a) Hochaltar und Gemeinde sollen zusammenkommen. In der alten Stellung kann er von den Seitenschiffen aus nicht gesehen werden.

b) Die Chöre sollen genügend Platz erhalten, sich im Chor aufstellen zu können.

c) Es wird durch Kreuz und Altar ein Schwerpunkt geschaffen.

Wiedmaier: schliesst sich Hankh an. Nur solle der Altartisch nicht niedriger gesetzt werden, da er sonst von hinten nicht mehr gesehen werden könnte.

Schraivogel: Wenn der Altar nach vorne gebracht wird, muss man [ihn] tiefer setzen, dann aber sehen die Leute hinten ihn nicht mehr.

Kaiser: lies bereits eine Photomontage bei Faiss vorbereiten, damit wenigstens im Photo betrachtet werden kann, wie es sich ausnimmt, wenn der Hochaltar vorne steht. Die Montage wird zur nächsten Sitzung fertiggestellt sein.

Kugler H.: Wegen der Chöre wünscht er, dass der Hochaltar wenigstens um 1 1/2 m nach vorne gerückt wird. (Siehe eigenes Schreiben)

Müller W.: Der Chor ist der schönste Raum der Kirche. Von der Raumordnung her gesehen steht der Altar am optimalen Platz.

Der Chorraum ist hinten breiter, da er vorne durch den vorspringenden Turm eingengt wird.

Das mittlere Chorfenster von Geyer wurde im unteren Teil so dunkel gehalten, weil es eine Art Retabel bilden sollte für den Hochaltar. Es hätte diese Absetzung von Dunkel und Hell im Fenster vollends den Sinn verloren, wenn der Altar dort entfernt würde.

Nur auf Kosten des Raumes könnte man sich dazu entschliessen, den Altar weiter nach vorne zu rücken, aber dann bitte nicht über die Mitte hinaus, auf keinen Fall ganz nach vorne. Architektonische Gründe sprechen dagegen. Wenn schon eine Verschiebung notwendig erscheint, dann sollte man die genaue Mitte wählen.

Edelmann: Auf keinen Fall den Altar ganz nach vorne rücken. Es müsste sonst auch der Sakramentsaltar ganz verschwinden.

Hagel: Wozu wurde der Chor eigentlich gebaut? Wir sollten den ersten und eigentlichen Zweck nicht aus dem Auge verlieren. In gotischen und barocken Kirchen ist der Chor nicht beliebiger Anbau, sondern der Mittelpunkt des Gotteshauses, vorbehalten der Eucharistiefeier, der Liturgie, dem Bischofsitz und den Geistlichen. Im Dom wurde er durch Fenster besonders ausgezeichnet. Die Fenster im Kirchenschiff wurden eigens in grau und in zurückhaltenden Farben gehalten, damit die Chorfenster und damit der ganze Chor hervortreten. Nun soll ausgerechnet dieser Raum leer werden?

Ein warnendes Beispiel ist die Pfarrkirche in Saulgau. Bei der Beisetzungsfeierlichkeit für Prälat Hufnagel erhielt man den Eindruck, dass ein prächtig ausgestalteter Chorraum nur noch da ist für Ministranten, Mesner, Sänger. Die wenigen Gäste, die im Chorgestühl Platz nahmen, fühlten sich wie hintendrüben und der Chorraum ist seinem Zweck entfremdet. In modernen Kirchen braucht es praktisch keinen Chor mehr. In einer gotisch/barocken Kirche aber empfindet man es wie eine Verge-
wältigung des Baukörpers, wenn der Hauptaltar gerade noch am Eingang Platz findet.

Der Sängerchor ist, wie der Name schon andeutet, dem Altar und dem Chorraum sichtbar zugeordnet. Aber die Mitte seit eh und je dem Bischofsitz und dem Altar vorbehalten. Die Sitte, einen Chor in die Mitte zu stellen, kam in den evangelischen Kirchen auf, weil dort keine Liturgie entfaltet wurde und keine Eucharistie gefeiert wird. Sicher hat die Aufstellung des Sängerchores im Chorraum bei gewissen Anlässen und bei bestimmten Chören (etwa den Domsingknaben in liturgischer Kleidung) eine Berechtigung. Aber hier geht es um eine bauliche Massnahme für diesen Zweck. Die Kirche soll kein Konzertsaal werden.

Wird der Altar an den Choreingang gerückt, dann muss man sich auch folgende Fragen vorlegen und beantworten: Wohin soll der Thron kommen?

In einer Kathedrale, die ihren Namen vom Bischofsitz hat, dürfte man doch diesen Sitz nicht ins Schiff hinein verweisen, aber auch nicht hintenhinüber.

Wohin mit dem Ambo und Chorgestühl? Es würde sich vorne dran vieles drängen und hinten wäre leerer Raum.

Wo soll die feierliche Liturgie gefeiert werden bei Hochfesten, Jubiläen, Bischofsweihen etc. Eine Gemeindekirche braucht für Ausnahmefälle feierlicher Art nicht zu sorgen. In einem Dom aber sollte schon nach Möglichkeit dafür gesorgt werden.

Die weiteren Änderungen im Chor hängen alle ab von der Stellung des Altares.

Neuordnung des Sakramentsaltares

Ob er erhalten bleibt oder ob statt seiner eine Stele mit Tabernakel an die vorspringende Wand kommt, hängt von der Chorgestaltung ab.

Unter einer „Stele“ versteht man eine Säule, auf der ein Tabernakel aufgesetzt ist. Auch eine solche aber benötigt ein Tischchen, damit die Ziborien abgesetzt werden können.

Die Mehrheit des Ausschusses vertrat die Meinung, dass der Altartisch erhalten bleiben soll. Er ist aus einheimischem Marmor gefertigt, wurde vor 20 Jahren von Weihbischof Sedlmeier konsekriert und er erfüllt für die Werktagsmessen gute Dienste. Es hat auch heute noch einen guten Sinn, war durch 400 Jahre hindurch strenge Vorschrift war, dass der Tabernakel auch mit einem Altar fest verbunden sein soll. Denn Eucharistie und Altar gehören zusammen.

Ein Vorschlag von H. Kaiser, an der Stelle des heutigen Marienaltares einen Gebetsraum oder eine Gebetsecke mit dem Allerheiligsten einzurichten, wurde abgelehnt. Das Allerheiligste soll nicht abgeschoben werden. Der jetzige Platz scheint für einen Tabernakel der richtige zu sein.

Das Mosaikbild über dem Altar

Die Chronik von 1956 berichtet darüber:

„Was soll über den Tabernakel kommen? – das war eine Frage, die viel Kopfzerbrechen machte und lange in der Schwebe blieb. Pfarrer Dr. Merkle plädierte von Anfang an für ein Mosaikbild, während der Dompfarrer wenn irgend möglich das bisherige Altarbild an seinem Platz belassen wollte. Nach den Angaben der Chronik ist es anlässlich der Erhebung der Pfarrkirche zur Kathedrale zwischen 1818 und 1822 mit anderen Bildern als Gabe des Staates aus säkularisiertem Besitz (wohl vom Kloster Ochsenhausen) hierher gelangt. Es stellt Christus am Kreuz dar und wird als ein wertvolles Originalwerk eines flämischen Meisters bezeichnet. Von Anfang an hing es über dem Pfarraltar, mit Ausnahme der Zeit von 1868 – 1928. Schliesslich einigte man sich dahin, dass die Entscheidung erst getroffen wird, wenn die Mensa und der Tabernakel fertig sind. Dann wird eine Probe ergeben, ob das Bild noch zur Wirkung kommt. Diese fiel negativ aus: Das Bild wirkte wie ein dunkler Fleck. Selbstverständlich gab der Dompfarrer daraufhin seine Zustimmung zum Vorschlag von Dr. Merkle: Anbringung eines Mosaikbildes. Merkle schlug als Thema vor: Mannaregen und Wasser aus dem Felsen. Bald zeigte sich aber, dass dieses Thema für den zur Verfügung stehenden Raum zu umfangreich war. Man schränkte es daher ein auf die Begebenheit: Moses schlägt Wasser aus dem Felsen. Das Kreuzbild, das unter keinen Umständen aus dem Dom verschwinden durfte, fand dann seinen Platz über dem Herz-Jesu-Altar im Seitenschiff auf der Frauenseite, zu dem es inhaltlich ja auch gut passte. Kunstmaler Klaiber aus Stuttgart (+ 1960) erhielt

den Auftrag, den Entwurf zu fertigen. Die Ausführung wurde der Mosaikwerkstätte Freitag/Stuttgart übertragen.“

Meinung des Ausschusses:

Müller W.: Das Thema ist grossartig, die Ausführung eine Stümperarbeit. Jede Figur mit dunklen Steinen zu umrahmen, das gibt es bei keinem Mosaikbild. Das verstösst gegen Grundregeln des Mosaik. Die Figuren zeigen auch anatomisch unmögliche Haltungen, der „Nikolaus“ einen Bart wie ein Bettvorleger. Moses wie Zauberer.

Edelmann: Mosaik ja – dieses Blech nein.

Kaiser: Das bisherige Mosaik wirkt fremd.

Kugler: Das alte Bild sollte wieder nach vorne. Es ist immer noch besser, etwas Dunkles vorzufinden als ein derartiges Blech.

Ergänzung von Müller

Die Barockmaler haben ihre Bilder gefirnist. Was nachdunkelt ist allein der Firnis. Vielleicht findet sich ein Restaurator, der es versteht, den alten Firnis abzulösen und die ursprünglichen Farben wieder zur Wirkung kommen zu lassen. Es sollte dieses Bild von H. Steiner untersucht werden.

Schraivogel: Das Bild gefiel noch nie. (gemeint das Mosaik)

Lütke-meier: Das Kreuzbild passt auch nicht gut an die Stelle, weil es architektonisch zu wenig eingebunden ist.

Als weitere Möglichkeiten wurden genannt: Wandteppich, eine Figur aus dem Diözesanmuseum.

Kommunionbank

Hankh: Es sollte jetzt noch keine Entscheidung getroffen werden. Die Gestaltung des Chorraums wird maßgebend sein. Kommt der Hochaltar nach vorne, wird auch die Kommunionbank wegfallen müssen, bleibt der Altar an der alten Stelle, könnte die Kommunionbank bleiben.

Kaiser: Auf keinen Fall statt der Kommunionbank hässliche Seile, wie sie in anderen Kirchen zu beobachten sind.

Kugler H.: In Italien ist zu beobachten, dass auch in den alten Kirchen die Kommunionbänke nicht vorhanden sind.

Wiedmaier: Es muss wohl überlegt sein. Diese durchsichtige Kommunionbank sollte erhalten bleiben.

Müller W.: Man sollte sie entfernen. Der Kommuniongang in Reihe hintereinander und stehend hat viel für sich.

Edelmann: Einer muss wandern: Der Herrgott oder der die Kommunion Empfangende. Wir benötigen die Bank nicht mehr.

Lütke-meier: Seit der Liturgiereform wird die Kommunionbank als ein Relikt des alten Lettners empfunden, der die Geistlichkeit vom Volk trennte. Priester und Gemeinde gehören aber zusammen. Praktische und ideelle Gesichtspunkte sprechen für eine Entfernung.

Fuchs: Es gibt einige Leute in der Gemeinde, die nichts mehr spenden für die Renovation, wenn die Kommunionbank entfernt wird. Bitte keine Abfütterung und keine Kommunion im Laufschrift!

Derselben Meinung schloss sich Hagel an. Bis jetzt kann im Dom jeder Gottesdienstbesucher wählen, in welcher Weise er die heilige Kommunion empfangen möchte und wie er dies für richtig hält. Es gibt nicht wenige Gläubige, für die es eine Gewissenssache ist beim Empfang des Sakramentes zu knien. Wird die Kommunionbank entfernt, dann ist praktisch nur noch die Handkommunion und stehen-

der Empfang möglich. Das gäbe Anlass zu Protesten und Schimpfen. Um des Friedens willen sollte man Rücksicht nehmen falls nicht zwingende Gründe etwas anderes gebieten. Solche Gründe aber scheinen nicht vorzuliegen. Denn die Kommunionbank ist dem Stil der Kirche gut angepasst, bescheiden und durchsichtig. Im Gegensatz zu der früheren marmornen Kommunionbank nimmt sie sich sehr einfach und leicht aus und ist nicht ohne künstlerischen Wert. Man sollte nicht unnötig etwas hinauswerfen, was doch eigentlich auch drin bleiben könnte. Es könnte sich auch wieder eine Strömung durchsetzen, dass die Begegnung mit dem Allerheiligsten die Gläubigen lieber zum Knien veranlasst. Dann wäre es schade, diese Kommunionbank nicht mehr zu haben.

Taufanlage

Hankh: Sie soll bleiben.

Kaiser: Zu sehr nach dem Stil einer Bar aufgebaut.

Kugler H.: Sie passt nicht in eine barocke Kirche.

Wiedmaier: Nur wenn es mit geringen Mitteln möglich ist, ändern.

Müller W.: Die Anlage hat gewissen künstlerischen Wert im Gegensatz zum Moses. Man sollte sie daher belassen. Hier könnte man sich auch – falls eine Änderung getroffen würde – eine Stele denken, in die eine Plastik eingehauen wäre.

Edelmann: Die Rückwand mit den Tonkacheln belassen, den Schiffschornstein wegtun.

Lütke-meier: Vom Künstler ist die Anlage als gesamtes Ensemble gedacht. Alle Tonplatten sind künstlerisch wertvoll. Eine Zwischenlösung wäre: Die Wand belassen, sonst einen neuen Taufstein.

Fuchs: Bevor man es entfernt, sollte man prüfen, ob sich etwas Besseres findet.

Apostelfiguren

Die Chronik von 1956 berichtet:

„Die Apostelfiguren kamen in die Werkstätte des Restaurators Lutz nach Leutkirch, wo sie einer langwierigen Kur unterzogen wurden. Zuerst kamen sie 24 Stunden zur Entwurmung in die Gaskammer, wurden dann abgelaut, wobei der Leim sich löste und deshalb mancher Apostel in Teile zerfiel. Da und dort musste ein Stück ergänzt werden. Endlich wurden die Teile wieder zusammengeleimt. Dann aber kam erst das Entscheidende: die Neufassung.

Bei dem Ablaugen waren nämlich nacheinander vier Schichten zum Vorschein gekommen, nämlich:

1. Die Fassung anlässlich der letzten Restauration 1927/28 mit Total-Kupfervergoldung. Sie hatte alles Charakteristische besonders an den Köpfen verwischt.
 2. Die Nazarenerfassung aus dem 19. Jahrhundert, vermutlich 1868.
 3. Die Weisspolierung: Die Figuren sind alle weiss gehalten. Die Farbe ist auf einem 1mm dicken Kreidegrund aufgetragen. Das Ganze atmet Barockart. Wann diese Fassung erfolgte steht nicht fest.
 4. Die Originalfassung: Die Fleischteile (Gesicht und Hände) sind farbig, die Gewänder elfenbeinartig mit breiten goldenen Säumen, die Insignien echt vergoldet.
- Diese letzte Fassung war ohne Zweifel die beste und wurde deshalb auch beibehalten bzw. so weit als nötig ergänzt.

Auf Vorschlag von Lutz, dem auch entsprochen wurde, sollten die Figuren aber nicht mehr wie bisher auf den Vorsprung des Pfeilerkapitals zu stehen kommen, sondern etwas höher zur Belebung des Frieses. Deshalb wurden Konsolen geschaffen und jede mit dem Namen des Apostels beschriftet. Diese Konsolen sind aber nur Scheinkonsolen.“

Hankh: Man sollte sie auf diesem Platz belassen.

Kugler H.: Durch den jetzigen Platz wirkt der Dom höher.

Kaiser: Auf keinen Fall höher, wie im Gutachten des Kunstsachverständigen auch angedeutet wird.

Schraivogel: Jetzt stehen sie am günstigsten.

Müller W.: So gefällt es nicht. Es wäre jedoch eine Tagesarbeit den richtigen Standort zu finden. Die Gotik pflegte die Heiligen mit Konsolen und Baldachin zu bedenken. Sie müssen in die Architektur mit einbezogen werden. Wie wäre es mit einer Nische in den Säulen?

Edelmann: Man sollte warten bis nach ihrer Restaurierung. Nach der Farbe richtet sich auch der Standort.

Lütke-meier: Es bestehen keine schwerwiegenden Gründe, den jetzigen Standort zu ändern.

Fuchs: Die Figuren sind einfach zu weit entfernt. Kein Mensch beachtet sie.

Nachträge:

Im Chor sollten statt der mickerigen Konsölchen Dienste eingebaut werden. Sie kämen gar nicht teuer, würden aber einen weit besseren Eindruck erwecken.

Beleuchtung: Es soll eine Firma, die sich mit der Ausleuchtung grosser Räume und Kirchen befasst hat, herangezogen werden. Im Weggental arbeitete eine Firma aus Augsburg.

Bänke: Die Bänke im Seitenschiff sollen erneuert werden. Sie an die Mittelbänke direkt anzuschliessen und dafür einen Gang an den Wänden zu belassen empfiehlt sich nicht, da die Bänke im Mittelschiff ja bleiben können und deshalb ein Anschluss nur sehr schwer möglich wäre.

Farbgebung: Es sollen verschiedene Proben angebracht werden, dabei auch die Farben des Barock beachtet werden.

III. Anschlagtafel vor dem Dom

Architekt Lütke-meier legte zwei Angebote vor. Das Gremium beschloss die grössere Form zu wählen, eloxiert und die Tafel freistehend an der Wand, rechts vom Hauptportal, nicht unter dem Fenster, sondern etwas dem Pfeiler zu verschoben, anbringen zu lassen.

Q66: „Protokoll über die Sitzung der Baukommission zur Innenrenovation des Domes St. Martin in Rottenburg vom 2. Februar 1977“

Archiv der Werkstätte Kneer/Munderkingen

Anwesend: Weihbischof Dr. Herre
 Domdekan Prälat Weitmann
 Prälat Grossmann
 Prälat Dr. Endrich
 Dompfarrer Hagel
 Pfarrer Rupp
 Kirchengemeinderäte Edelmann
 Hankh
 Kaiser
 Wiedmaier

 Kirchenpfleger Fuchs
 Oberfinanzrat Wütz
 Dr. Herzog zu Mecklenburg
 Baurat Reiner
 Oberinspektor Flaig
 Dr. Hammann (LDA)
 Domkapellmeister Kugler
 Domorganist Rehfeldt
 Restaurator Kneer
 Toningenieur Schuh

Frl. Weidener
Architekt Lütkeimer
Rother

Nach Eröffnung der Sitzung und Begrüssung der Anwesenden durch Weihbischof Dr. Herre werden die verschiedenen Punkte entsprechend der Tagesordnung behandelt.

1. Bericht von Restaurator Kneer

Restaurator Kneer war am 25.1.77 mit zwei Mitarbeitern im Dom und stellte eingehende Untersuchungen an sowohl hinsichtlich früherer Farb- und Putzschichten im Innern, als auch von den Dachräumen her hinsichtlich der früheren Baugestalt vor dem Stadtbrand und vor den jetzigen Gewölben in Schiff und Chor.

Beim Brand 1644 sind Obergaden und Seitenschiffwände erhalten geblieben. Als Indiz hierfür ist zu werten, dass Werksteine, die von Natur aus einen gelblichen Farbton haben, äusserlich durch den Brand rötlich gefärbt wurden.

Aus der Zeit der Wiederherstellung nach dem Brand (1656) sind an der Balkenlage der Dachstühle Reste von Leisten erhalten, die auf eine Flachdecke aus Holz (wahrscheinlich Kassettendecke) im Mittelschiff und in den Seitenschiffen schliessen lassen. Auch Reste von Nagelungen lassen diesen Schluss zu. Die jetzigen Scheingewölbe in Mittelschiff und Seitenschiffen stammen aus dem 18. Jahrhundert, was aufgrund von Putz-Untersuchungen als gesichert anzusehen ist. Auch die Konsolgesimse der jetzigen Gewölbe und Arkaden in Mittelschiff und Seitenschiffen stammen aus dieser Zeit, nicht jedoch die Stuckprofilierungen auf den Gewölbeflächen des Mittelschiffs. Hier ergab eine Putzprobe, dass sie aus neuerer Zeit stammen. Auch auf die massiven Rundbogenarkaden zwischen den jetzigen Arkaden und den ursprünglichen Spitzbogenarkaden sowie auf die über den ersten Seitenschiffjochen erhaltenen massiven Gewölbe, welche z. T. eine ornamentale Bemalung aufweisen, weist der Restaurator Kneer noch einmal hin. Die erwähnten Holz-Kassettendecken gingen wahrscheinlich über diesen Gewölben durch, so dass die beiden ersten Seitenschiffjoch wie Kapellen wirkten. Das Gewölbe im Chor stammt lt. Oberamtsbeschreibung von 1867, was Restaurator Kneer durch Überprüfung bestätigen konnte. Auch der Verputz an den Chorwänden stammt (bis auf spärliche, vereinzelte Reste aus der Gotik) aus späterer Zeit, so dass originale gotische Malereien nicht erhalten sein können. Der Restaurator konnte im Schiff an den Wänden entlang den früheren Holzdecken gemalte Friese feststellen (oberhalb der jetzigen Gewölbe), die jedoch als Dekoration für die jetzige Architektur stilistisch und farblich keine Anwendung finden können.

Die Putz- und Farbschichten-Untersuchungen im Schiff ergaben als Originalfarbe aus der Zeit, aus der die Gewölbe stammen, ein leicht ins Gelb gebrochene Weiss, soweit die einzelnen untersuchten Stellen den Schluss auf das Ganze zulassen.

Nach diesem Bericht von Restaurator Kneer wird die Frage der Farbgestaltung diskutiert.

Grossmann: Gibt es Konsequenzen für die Farbgebung?

Kneer: Noch mehr Proben sind erforderlich, evtl. während der Renovierung, sonst besteht kein genügender Aufschluss.

Wenn eine bestimmte Ausmalung erfolgen soll, dann ist vorherige Festlegung erforderlich.

Herzog: Richtig wäre vom Stil her im Schiff das Weiss, das würde aber wieder eine kalte Wirkung ergeben und stark verschmutzen.

Weitmann: Besteht die Möglichkeit oder Notwendigkeit, etwas freizulegen?

Kneer: Mittelalterlicher Putz ist durch Brand gerötet, deshalb ausgeschlossen, dass Fresken erhalten sind.

Die ornamentalen Reste wären stilistisch nur mit den früheren Holzdecken konform. Bei den Stukkaturen am Mittelschiffgewölbe ist die Frage, ob sie nicht entfernt werden sollten, weil oder falls sie nicht original sind.

Vorhandener gebrannter Ocker und/oder auch vorhandene Grau-Malereien könnten aufgenommen werden. Dies würde mit den Fenstern von Prof. Hägele harmonisieren, würde aber nicht mit jetzigen Gewölben stilistisch korrespondieren.

Grossmann: Denkmalamt verlangt Untersuchungen. Verliehen diese also negativ?

Kneer: Raum war weiss oder Creme-farben.

Grossmann: Also neue behutsame Farbgebung.

- Herzog: Die Stuckformen am Mittelschiffgewölbe, auch wenn aus den 20iger Jahren, sind trotzdem erhaltenswert. Es gibt stattdessen nichts Besseres. Die umrahmten Flächen könnten farblich abgesetzt werden.
- Edelmann: Vorhandene Farbtöne versuchen aufzunehmen, mit Fenstern in Einklang bringen und Neugestaltung versuchen, die den Dom „wohnlicher“ macht.
- Hankh: Bekräftigt Vorschlag Edelmann.
Auch 1956 wurden leichte Nuancierungen ausgeführt, stilistisch passend, aber wenige Jahre später war alles verschmutzt und grau in grau. Also kräftigere Töne und Nuancen.
Kunstsachverständige sollen in der Farbe so weit gehen wie möglich.
- Grossmann: Damit wären also die Untersuchungen des Restaurators abgeschlossen. Weitere Erkenntnisse sind lediglich von dokumentarischem Wert.
Restaurator Kneer soll mit Herrn Edelmann behutsame Farbvorschläge erarbeiten und mit Dr. Merkelbach in Einklang bringen.
- Kneer: Behutsam, evtl. auch mit grafischen, linearen Mitteln.
- Reiner: Das Ergebnis des Künstlerwettbewerbs ist auch wichtig für die Gesamtgestaltung. Die Vorschläge und Auffassungen der Bildhauer sind auch für die Farbgebung von Bedeutung.
- Herzog: Zu den Wandfarben wären ein paar grundsätzliche Dinge zu sagen.
In Frage kommen eigentlich nur die Farben Gelb, Ocker, Seegrün und Taubenblau in Abweichung von Weiss.
- Reiner: Restaurator Kneer soll sich so vorbereiten, dass gleich nach dem Wettbewerb mit der Farbplanung begonnen werden kann.
- Edelmann: Architekt könnte Perspektiven fertigen, damit Farbgestaltung im Zusammenhang dargestellt werden kann.
- Reiner: Auch am vorhandenen Raummodell könnten diese Farbstudien gemacht werden.
- Kneer: Gewölbe evtl. in einem Farbton und darauf sparsame lineare Dekoration.
- Weitmann: Seitenaltäre müssen auf Chor abgestimmt werden, weil zu riesig.
- Kneer: Andere Tönung der Seitenaltäre nicht möglich, weil sie aus Stuckmarmor sind.
- Endrich: Dom wird nach wie vor ein Mixtum compositum bleiben.

2. Gutachten Schuh zur Beschallungsanlage

[...]

3. Terminplan für die Domrenovation

Nach dem von Architekt Lütke-meier vorgetragenen Vorschlag für die Abwicklung der Renovierungsarbeiten würden zuerst die Renovierungsarbeiten in Schiff und Chor so durchgeführt, dass die Gerüste spätestens bis Weihnachten 77 aus Mittelschiff und Chor wieder heraus wären. Ab Januar 78 würden dann nebeneinander hier die Renovierungsarbeiten in den Seitenschiffen, der Einbau der Ausstattungen im Chorraum und der Einbau der Orgel erfolgen.

Diese Arbeiten könnten sich notfalls bis eine Woche vor dem Diözesan-jubiläum am 3./4. Juni 78 hinziehen. Der Vorteil dieser Abwicklung wäre, dass erhebliche Gerüstkosten gespart werden könnten, weil das Gerüstmaterial aus Mittelschiff und Chor anschliessend in den Seitenschiffen weiterverwendet werden könnte.

Gegen diesen Vorschlag für die Abwicklung wurden aus dem Gremium Bedenken vorgebracht, nämlich ob die Gesamtfertigstellung bis zum Jubiläum auf diese Weise gesichert ist und ob sich der Einbau der Orgel und die Renovierungsarbeiten in den Seitenschiffen nebeneinander vertragen.

Die Abwicklung soll deshalb so organisiert werden, dass sämtliche Renovierungsarbeiten bis zum Beginn des Orgelbaus im Januar 1978 abgeschlossen sind bis evtl. auf die Ausstattungen in Chor und Seitenschiffen. Die Arbeiten im Mittelschiff sind in kürzestmöglicher Frist durchzuführen. Ausserdem muss hier das Gerüst mit möglichst wenig Unterstützungen so gebaut werden, dass auch während der Renovierungsarbeiten Sonntagsgottesdienste gehalten werden können. Evtl. sollte jeweils ein Seitenschiff für die Werktagsgottesdienste freigehalten werden.

4. Kostenvoranschlag und Aufteilung der Kosten zwischen Bistum und Kirchengemeinde St. Martin
Hierzu ist festzuhalten, dass die Kosten nicht nach einem prozentualen Verhältnis aufzuteilen sind, sondern die Aufteilung für die Abrechnung durch getrennte Rapporte, Aufmasse und Rechnungen herzustellen ist.

Voraussetzung hierfür ist, dass etwa noch ungeklärte Grenzen der finanziellen Zuständigkeiten von Bistum bzw. Kirchengemeinde rechtzeitig definiert werden.

5. Verschiedenes

Einzelfragen der Planung im Schiff wie Neuordnung des Gestühls in den Seitenschiffen, neue Treppe zur Empore u. a. sind zunächst im Rahmen der kleinen Kommission zu behandeln.

Diese tritt zusammen am 15. Februar 77, 14.00 Uhr.

Rottenburg, den 7. Februar 1977
Lütke-meier

Q67: Gutachten des Kunstvereins zur Umgestaltung und Innenrestaurierung der Salvatorkirche Aalen, 8.11.1946

AdKV, Akt Salvatorkirche Aalen

Buchau, am Federsee, den 8. November 1946.

[...]

Auf Grund einer Ortsbesichtigung der dortigen Salvatorkirche am 18. September 1946 ergab sich Folgendes:

Die 1911 auf 1912 durch Regierungsbaumeister Schlösser erbaute Salvatorkirche entsprach zu ihrer Zeit, wie es in der Festschrift „Zur Einweihung der neuerbauten Salvatorkirche in Aalen am 10. November 1913“ heisst, „den Bedürfnissen einer grossen Diaspora-Gemeinde in idealer Weise.“ Wir lesen daselbst: „Dem Architekten war die keineswegs leichte Aufgabe gestellt, für die 5000 Katholiken zählende Gemeinde einen Bau zu erstellen, mit rund 1200 Sitz- und 1000 Stehplätzen und mit freiem Ausblick auf den Hochaltar, ohne Galerien und mit einem Aufwand von zirka 200 000 .– RM Der Architekt hat diese Aufgabe, nach dem Urteil Sachverständiger, glänzend gelöst. Er wählte den bis in die jüngste Zeit herein wohl mit Unrecht so missachteten Renaissancestil, ahmte denselben aber nicht mechanisch nach, sondern sein Werk ist eine einheitliche Schöpfung. Trefflich hat er den Bau in das ganze Landschafts- und Stadtbild hineinkonstruiert, was bei dem hochgelegenen Bauplatz so wichtig war. Wie wuchtig wirkt die Eingangshalle, wie mächtig der Turm, wie stattlich und nachahmenswert sind die 5 Eingänge ... Die günstige Gelegenheit zu Prozessionen innerhalb der Kirche, die schönen eingegliederten zwei Nebenkappen, das Zusammenspiel von Hochaltar und Nebenalären, der heutzutage äusserst notwendige Kommunikantensaal [-saal?], die geräumige, helle Sakristei, die günstig angebrachten Nischen für Beichtstühle: Alles verdient freudige Anerkennung. Der Architekt, Herr Reg.-Baumeister Schlösser hat hier einen Bau erstellt, der ihm sicher zur Ehre und Empfehlung für weitere Kirchenbauten gereichen wird.“

Dieses Urteil ist zeitbedingt wie der Kirchenbau selbst und wir wollen dem Erbauer nicht am Zeug flicken. Nach heutigem Urteil jedoch, grundgelegt in dem geläuterten Geschmack der Gegenwart und in ihrem starken Drang auf das Wesentliche, gerade auch in der Sakralkunst, bedarf die Salvatorkirche verschiedener Korrekturen. Ein Geburtsfehler schon ist der viel zu dunkle und kleine Chor. Was dem ganzen Kirchenraum Blickrichtung und Seele geben soll, ist zu sehr in den Hintergrund gedrückt, worüber auch gross aufgemachte dekorative Theatralik nicht hinweghelfen kann. Der Hochaltar selber mit seiner Kreuzigungsgruppe ist ein Stilgemisch ohne künstlerischen Wert und sakrale Würde und Weihe. Wir denken an seiner Statt an eine einfache breitgelagerte Mensa mit Tabernakel in handwerklich getriebener Metallarbeit, mit einem Conopeum versehen. Die Kreuzgruppe selbst soll später durch ein wirkliches Kunstwerk ersetzt werden. Wir schlagen des weiteren vor, die Lichtöffnungen im Chor vollständig zuzumauern um für die Altarrückwand eine grosse ruhige Fläche zu bekommen, die künstlerisch in irgend einer Weise belebt werden kann.

Ueberhaupt wird es das Bestreben der Restauration sein müssen, dem gesamten Kirchenraum Feierlichkeit und Intimität zu verleihen. Das kann nur erreicht werden, indem der gesamte Innenraum möglichst vereinfacht wird, indem man sich dazu entschliesst, Scheindekorationen und sonstige Halb- und Viertelswerte der Ausstattung zu entfernen und sie durch Werke zu ersetzen, die in der Sprache unserer Zeit das geben, was sie zu ihren religiösen und künstlerischen Aufgaben gerecht macht. Nur bewährte und erfahrene künstlerische Kräfte können mit der zu lösenden schwierigen Aufgabe betraut werden. Über das Tempo in dem die Gesamtrestaurierung erfolgt, entscheidet die Geld- und Materialfrage.

An baulichen Veränderungen bestehen keine grösseren Möglichkeiten. Jedoch sollte von der Sakristei aus ein Durchgang in das Schiff der Kirche möglichst bald aus praktischen und liturgischen Gründen durchgeführt werden. Eine Versetzung der Beichtstühle lässt sich ermöglichen. Für dringend notwendig halten wir auch eine Versetzung der Kanzel, die beim dem vorderen Pfeiler auf der Frauenseite anzubringen ist. Für den Prediger ist es aus erzieherischen, seelsorgerlichen und akkustischen Gründen ein grosser Vorteil, von dieser Stelle aus zu predigen. Die beiden Seitenaltäre wirken in ihrer jetzigen Umrahmung in Nischen hineingedrückt schlecht und sind auch aus liturgischen Gründen unpraktisch. Wir befürworten eine Versetzung derselben an die beiden Seitenwände des Querschiffes. Es sollen einfache Mensen (ohne Tabernakel) aufgebaut werden. Die beiden Figuren sind künstlerisch anspruchslos und können für andere Zwecke verwendet werden.

Wir bedauern, dass die gesamte Innenausstattung der Salvatorkirche künstlerisch äusserst anspruchslos ist. Dazu gehören auch die gipsernen Kreuzwegstationen, die in ihrer Zeit gut gemeint waren, aber doch die innere Spannung vermissen lassen. Wir sind der Auffassung, dass dieselben mitsamt den benachbarten Wandeinteilungen in Stuck entfernt werden sollen. Die durch den Kirchenraum gezogenen Stukkgesimse verkleinern denselben sehr, bringen Unruhe und lassen keine eigentliche Raumharmonie aufkommen. Das gilt im besonderen Masse auch von der Stukkierung der Decke. Die zahnradartigen Vertiefungen bzw. Rundungen an der Decke, sowie ihre ganze Stukkierung, müsste eigentlich abgenommen werden. Sie wirken nicht dekorativ und tektonisch, sondern theatralisch und modisch. So wirkt der Kirchenraum zerrissen und unruhig, was durch die Kannelierungen der Lisenen und durch die Verschiedenartigkeit der Lichtöffnungen noch mehr gesteigert wird. Die Köpfchen an den Kapitälern sind Spielerei und sollen bei der Restauration abgenommen werden.

Bei der geplanten Restaurierung werden in Chor und Schiff ohne Ausnahme sämtliche Wandflächen und Deckenteile von den bisherigen Übertünchungsschichten abgekratzt und Gewölbeschäden, Risse, Einschüsse usw. behoben. Bei der Neutönung werden Wände und Deckenteile in mehrmaligen dünnen Kalkmilchanstrichen reinweiss getüncht um auf dieser hellen Unterlage durch Übereinanderlegen von zwei bis drei Lagen dünner Kaseinlasuren eine farbig harmonische Wirkung zu erreichen. Für die farbig harmonische Wirkung, die in der Hauptsache in einem warmen Weiss besteht, könnte man sich eine Belebung durch Vergoldung der Kapitälern sehr wohl denken.

Die jetzige Beleuchtungsanlage ist unpraktisch, da die Lampen das Licht nach oben und nicht nach unten werfen. Das elektrische Licht hat nie eine schmückende Aufgabe, da eine Kirche grundsätzlich etwas anderes ist als jeder andere Versammlungsraum. Armleuchter, Kronleuchter usw. werden entfernt. Das elektrische Licht hat sich so bescheiden wie möglich zu halten. Wir schlagen einfache Pendel vor, die so anzubringen und zu gestalten sind, dass die oberen Zweidrittel des Raumes im Dunkel bleiben. Für Pendel verwende man möglichst kleine Mattglas-, nicht Opalglasskugeln, die an grauen Schnüren hängen. Weitere Teilfragen lassen sich während der Restauration besprechen. Wir machen den Vorschlag, dass für die gestellten Instandsetzungsarbeiten ein erfahrener Architekt, der neben dem Baulichen das Künstlerische Fingerspitzengefühl besitzt, mit der Fertigung eines Gesamtplanes beauftragt wird.

Ein kleines Preisausschreiben unter drei fähigen Architekten halte ich für erfolgreich, da in vorliegendem Fall doch verschiedene grundsätzliche Fragen zu lösen sind. Ich schlage vor: Herrn Architekt Lütke-meier in Rottenburg, Herrn Architekt Hänle in Schwäb. Gmünd, Herrn Architekt Emil Apprich in Aalen. Zu dem Preisgericht würde ich Herrn Architekt Leitzl und Herrn Architekt Scheidgen in Vorschlag bringen.

Nachdem die Instandsetzung der Marienkirche 1937 verhältnismässig gut gelungen ist, müsste der Plan einer Purifizierung und Neugestaltung des Innern der Salvatorkirche sich auch durchführen lassen. Für Verbesserungen des Äusseren schlagen wir für den vom Kreuz bekrönten Ziergiebel anstelle des Monogramms Christi und der lateinischen (wem verständlichen?) Inschrift ein monumentales Mosaikbild mit dem Salvator mundi vor.

Nachträglich sei noch bemerkt, wenn man sich nicht sofort für die Entfernung und den Abbau des Hochaltares entschliessen kann, müsste man wenigstens die oben überfallende barocke Concha zu-

nächst entfernen. Wir tragen aber keine Bedenken, wenn sofort der ganze halbrunde Hinterbau mit seinen vier Säulen samt dem Architrav und den beiden Pfeilern entfernt wird, sodass vorerst nur der Tabernakel mit dem hohen Sockel und der Kreuzgruppe stehen bleibt. Die Wandmalereien von Ettle müssen ebenfalls abgetragen werden. Die Kreuzgruppe lässt sich provisorisch am besten auf die Apsiswand setzen.

Möge es der opferbereiten, sehr stark angewachsenen Industriestadt Aalen trotz der Schwere der Zeit gelingen, die Salvatorkirche durch eine fachmännisch durchgeführte Restaurierung zu beseelen und zu verschönern.

[Endrich]

Q68: Gutachten des Kunstvereins zur Umgestaltung und Innenrestaurierung der Salvatorkirche Aalen, 5.2.1958

AdKV, Akt Salvatorkirche Aalen

Buchau, am Federsee, den 5. Februar 1958.

[...]

Am 26. Juni 1957 haben wir in Anwesenheit von H. Herrn Stadtpfarrer Renz und des Kirchenstiftungsrates abermals die Salvatorkirche besichtigt und Vorschläge für deren Innenerneuerung gemacht.

Das am 8. November 1946 abgegebene Gutachten besteht auch heute noch im Grossen und Ganzen zurecht. Von einem kleinen Preisausschreiben unter drei fähigen Architekten möchten wir jedoch heute absehen und sind damit einverstanden, dass Architekt Hänle zu den einzelnen Aufgaben herangezogen wird. Auch kann unsererseits Kunstmaler Sepp Huber empfohlen werden. Ausserdem ist ein erfahrener Restaurator beizuziehen. Wir halten erfahrungsgemäß eine nochmalige gemeinsame Besprechung mit dem Architekten, dem Kunstmaler und dem Restaurator für notwendig, um die einzelnen Aufgaben der Erneuerung endgültig festzulegen.

Wir halten eingreifende bauliche Veränderungen nicht für notwendig. Dagegen müssen verschiedene Verbesserungen durchgeführt werden, um dem Raumkörper ein wesentlich würdigeres und festlicheres Gepräge zu geben. Vor allem müssen die liturgischen Gesichtspunkte im erneuerten Gotteshaus in den Vordergrund treten.

Wir fassen im Folgenden die dringend notwendigen Erneuerungsarbeiten noch einmal zusammen:

Zunächst ist der gesamte Innenraum in Ordnung zu bringen. Im Chor und im Schiff werden sämtliche Wand- und Deckenflächen von den jetzigen Übertünchungsschichten befreit und raumstörende dekorative Elemente samt und sonders entfernt. Wie weit man da gehen darf, muß mit dem Restaurator an Ort und Stelle festgelegt werden. Wir plädieren auch für die Entfernung des Kreuzwegs, der über den Korbögen des Mittelschiffs und dem Querschiff Platz gefunden hat. Schon nach der Erstellung der Kirche wurden diese Stationen kritisiert, weil sie für die Erweckung der Andacht zu wenig sichtbar und nutzbar gemacht worden seien. Ein neuer Kreuzweg kann an anderer Stelle günstiger angebracht werden. Hernach werden Wände und Decken, wie früher schon ausgeführt, in mehrmaligen, dünnen Kalkmilchanstrichen rein weiss getüncht, um auf dieser hellen Unterlage von [richtig wohl: mit] zwei bis drei Lagen dünner Kaseinlasuren die erwünschte farbige Raumwirkung zu erreichen. Zuvor müssen unter künstlerischer Beratung Farbproben angelegt werden. Architekturglieder wie die Pilaster bzw. Lisenen können herausgefasst werden. Der ganze Raum soll in einer lichten Wärme erstrahlen. Bis jetzt wirkt er puritanisch nüchtern.

Bei vorhandenen Mitteln soll auch eine Neuverglasung der Fenster durchgeführt werden. Notwendig ist vor allem der Einbau sogenannter Imhoff'scher Lüftungsflügel in der Diagonale sowie die Anbringung von Ablaufinnen für das Schwitzwasser. Die jetzigen Verglasungen in Rechteckform wirken profan; sie sollen am besten durch Rundscheiben in einem farblosen, ungewischtem Antikglas ersetzt werden. Da der Kirchenbau von den Tendenzen der Renaissance bzw. des Klassizismus ausgeht, kann man sich in diesem Kirchenraum keine figuralen Verglasungen denken.

Vor allem bedarf der Chorraum einer völligen Umgestaltung. Der jetzige Hochaltar muß mit dem gesamten Chorgestühl entfernt werden. Die Kreuzigungsgruppe lässt sich unschwer an einer anderen Stelle, am besten ausserhalb des Kirchenraums wieder verwenden. In dem so frei gewordenen Chor kommt, dem Gemeinderaum näher gerückt, eine neue betonte Mensa ohne Aufbau mit Tabernakel

zur Aufstellung. Dieses Herzstück der Kirche muß in seinen Maßverhältnissen und in seiner ganzen Formgestaltung künstlerisch gut gelöst sein. Als plastisches Gebilde muß ein fähiger Künstler den Altar gestalten. Ein Modell muß zur Überprüfung vorgelegt werden. Auch empfiehlt es sich dringend, mit einer Attrappe im Chor die richtigen Maße festzulegen. An eine figurale Belebung der Mensa denken wir nicht.

Einer gründlichen Überlegung bedarf die Frage der Chorgestaltung. Soviel ist jetzt schon klar, dass die Ovalöffnungen im Chor nicht verbleiben können. Die so geschlossene Chorapsis wirkt als grosse ruhige Fläche und kann künstlerisch gestaltet werden.

Die Kommunionbank wird nach unten verlegt, um den Kommunikanten einen bequemen Zugang zu verschaffen. Auch für die neue Kommunionbank ist ein künstlerischer Entwurf noch vorzulegen.

Notwendig ist ein Durchgang von der Sakristei aus in das Schiff der Kirche.

Die beiden Seitenaltäre zeigen barocke Sarkophagform in rotem Stuckmarmor. Sie stehen bis jetzt in konchenartigen Nischen. Sie können nicht mehr an ihrem jetzigen eingeengten Platz verbleiben und werden in neuer Gestaltung an die Stelle der jetzigen Beichtstühle verbracht, für die leicht ein anderer Platz gefunden werden kann.

Eine Versetzung der Kanzel an den vorderen Pfeiler auf der Frauenseite ist aus seelsorgerlichen und akustischen Gründen von grossem Vorteil. Die nicht befriedigende Lautsprecheranlage kann durch einen entsprechend geformten Schalldeckel ersetzt werden, der den akustischen Gegebenheiten Rechnung trägt und die menschliche Stimme im ganzen Raum hörbar macht. Ein holländischer Architekt hat seine Erfindung vielen Gotteshäusern in ganz Europa schon nutzbar gemacht (bei uns in Lauingen, Donauwörth und in der Christkönigskirche zu Ravensburg).

Die jetzige Beleuchtungsanlage genügt nicht. Am besten werden einfache Pendellampen über den Bankreihen vorgeschlagen, die das unterste Drittel des Kirchenraums gleichmässig beleuchten. Unter der Orgelempore werden Schalen eingelassen. Für die Beleuchtung des Chores werden noch besondere Vorschläge an Ort und Stelle gemacht. Sämtliche Leitungen sind unter Putz zu legen und die Lichtstellen von einer Schalttafel in der Sakristei zu bedienen.

Geeignete Pendellampen liefert die Firma Kusterer in Augsburg-Göggingen.

Eine bauliche Verbesserung ist beim Haupteingang notwendig. Die Windfänge kann man sich in Glas denken. Vorschläge des Architekten sind vorzulegen.

Bei vorhandenen Mitteln soll auch ein neuer Bodenbelag in geeigneten Natursteinplatten geplant werden. Diese Platten dürfen nicht zu klein verlegt werden; das Mindestmaß ist 50 x 50 cm.

Durch diese genannten Verbesserungen und Erneuerungen kommt eine harmonische, ruhige und schöne Raumwirkung im Sinne einer echten Sakralität zustande, ohne die eigentliche Architektur anzutasten. Die am 10. November 1913 geweihte, von Architekt Hugo Schlößer gebaute Salvatorkirche in Aalen vermag so nach ihrer konsequent durchgeführten Erneuerung auch den kommenden Generationen zum heiligen Mittelpunkt ihrer Heimat zu werden.

Ob die Gesamtenerneuerung in einem Zuge durchgeführt werden kann, ist eine Geldfrage. Zunächst muß der gesamte Raum, also Chor und Schiff ohne Einrichtung erneuert werden. Jedoch mit neuem Hochaltar und erst später die übrige Ausstattung. Der Diözesankunstverein verfolgt die Instandsetzungsarbeiten mit Interesse und steht jederzeit mit seinem Rat zur Verfügung.

[Endrich]

Stadtpfarrer.

Vorstand des Kunstvereins der Diözese Rottenburg.

Q69: (Anonymes?) Schreiben an Pfarrer Renz, 27.3.1958

PfA Salvatorgemeinde Aalen

Aalen, den 27.3.58.

Hochw. Herr Stadtpfarrer Renz!

Im Namen vieler Kath. Pfarrangehörige möchte ich Sie herzl. bitten, die Renovierung der Salvatorkirche nicht so krass zu machen, die Aalener sind ja ganz entsetzt über Ihre Pläne, weil Sie die schöne Salvator Kirche zu einem modernen Schafstall machen wollen, u. die Heiligen Figuren, die schönen Beichtstühle, die Altäre, ja sogar die Deke wollen Sie herunter reißen. Wir fragen Sie, ist das nötig u. können Sie das Verantworten, wo Sie noch so viele Schulden 80000 M am Salvatorheim zu

bezahlen haben, Alle Kathol. von Aalen sehen ein, daß eine Instandsetzung notwendig ist, aber nicht so wie Sie es planen, das Herz tut einem weh, wenn man die Kirche in Oberkochen jezt anschaut, u. vorher war es ein so schönes Gotteshaus, u. jezt so kahl, so leer, Wenn Sie Herr Stadtpf. die gleichen Pläne haben mit unserer schönen Salvatorkirche, dann tut es mir blos leid, daß ich so viel gegeben habe, Wir hoffen aber Alle daß Sie das H. Herz Jesu nicht entfernen, denn da habe ich schon so viel Trost u. Hilfe gefunden, Wenn Sie diese schönen Herz Jesu Statuen aus der Salvatork. heraus tun, das wird u. soll Ihnen kein Glück bringen, Bis jetzt wurden die Heiligen angerufen um Hilfe in jeglicher Not u. jezt sollen Sie hinaus aus der Kirche, das ist ja unerhört, darüber sind Alle Kath. empört, daß unsere schöne Gotteshäuser dem spinnerten modernen Größenwahn zum Opfer fallen, u. dafür sollen wir unser Geld hergeben, Herr Stadtpfarrer ich bitte Sie von Herzen, zeigen Sie Verständnis für das was ich Ihnen schreibe u. was der Wunsch, aller hiesigen, recht denkenden Katholiken ist, die alle sagen, daß die Schuldenlast schon groß genug ist, u. die meisten sagen, wenn Sie Ihre Pläne wahr machen, geben Sie keinen Pfennig dafür, u. gehen nicht mehr in die Kirche.

Also Herr Stadtpfarrer
ich bitte Sie beherzigen Sie
den Wunsch aller
Kath. von Aalen

Q70: Referat des Aalener Stadtpfarrers Renz zur geplanten Innenrestaurierung der Salvatorkirche, 6.7.1958

PfA Salvatorgemeinde Aalen

Planen – schimpfen – handeln!

Aktuelle Fragen zur Renovierung der Salvatorkirche und zur kirchlichen Versorgung des Pelzwasengebietes.

Referat von Stadtpfarrer Renz bei
der Gemeindeversammlung am
6.7.1958. im Salvatorheim.

Am 2.6.1957 durfte ich durch Übernahme der Bettelpredigten in der Salvatorkirche und in der Marienkirche die große Sammelaktion für die Renovierung der Salvatorkirche in Aalen eröffnen. Das Ergebnis dieser Sammelaktion darf ich nach den Mitteilungen der Kirchenpflege heute auf etwa DM 80000,- schätzen. Dazu kommt das Ergebnis der monatlichen Opfersonntage, bei denen wir auch das Klingelbeutelopfer für die Kirchenrenovierung eingesetzt haben, und andere Spenden, sodaß uns heute für die Erneuerung der Salvatorkirche DM 120000,- zur Verfügung stehen. Das ist ein schönes Ergebnis und es drängt mich, allen Spendern und allen den opferbereiten Sammlern und Sammlerinnen ein inniges Vergelt's Gott zu sagen. Das Ergebnis setzt sich aus vielen Opfergaben zusammen. Nur der Herr selbst kann sie recht einschätzen, wir können nicht darüber urteilen. Es sind gewiß viele Spenden darunter, die eine wirkliche Opfergabe bedeuten, gemessen an den Vermögens- und Einkommensverhältnissen des Spenders; es sind auch Gaben darunter, die eine Schande sind für den Geber, gemessen an den Aufwendungen für den eigenen Komfort in Wohnung, Speise, Kleidung, Vergnügen usw.; es sind Opfergaben darunter, die ganz groß sein müssen in den Augen Gottes, denen ich selbst wirklich erschüttert gegenüber stand, wenn etwa 50 und mehr DM von Leuten gegeben wurden, die eine bescheidene Rente empfangen, denen aber die Rentenerhöhung, die sie erhielten, wie eine Aufforderung erschien, nun auch „ihre“ 50 DM für die Salvatorkirche zu spenden. Gott allein kann den wahren Wert der Gaben beurteilen und unsere Bitte kann nur sein, daß Er allen in Seiner Güte und Freigebigkeit vergelte, wie es ein jeder auf Grund seiner Opferbereitschaft verdient.

Leider gibt es auch Gemeindeangehörige, die auf den Spendenaufruf bis jetzt noch gar nicht reagiert haben oder auch solche, die zwar eine Gabe in Aussicht stellten, bis jetzt aber ihr Versprechen noch nicht eingelöst haben. Und wieder andere glaubten, mehr durch schimpfen als durch spenden an der Aktion sich beteiligen zu können. Ich glaube freilich, daß derer, die schimpfen, verhältnismäßig wenige sind; sie machen nur viel Geschrei! Derer aber, die zustimmen, sind viele, sehr viele und sie machen kein Geschrei, sie haben durch ihre Tat und ihr Opfer ihre Zustimmung ausgesprochen. Die

lauten Schimpfereien von manchen Pfarrangehörigen sind oft genug ein Deckmantel für den Geiz und sollen ein unverantwortliches Abseitsstehen bei unserer großen Gemeindeaktion legitimieren. So sehr wir uns freuen dürfen über all die edle Bereitschaft, die sich in der Pfarrgemeinde wieder offenbarte, so müssen wir nun doch wieder ganz realistisch sein, wenn wir uns überlegen: Was kann nun geschehn? Der mit der Planung und Durchführung der Renovierungsarbeiten an der Salvatorkirche beauftragte Architekt, Herr Dipl. Ingenieur und Architekt Albert Hänle, Schw. Gmünd, hat sich gehütet, dem Kirchenstiftungsrat schon Summen zu nennen für die einzelnen Posten der Renovierungsarbeiten. Er hat den anderen Weg gewählt: Er hat die Arbeiten ausgeschrieben und nach den Angeboten soll dann der Kirchenstiftungsrat entscheiden, was zuerst durchgeführt worden sei [sic!]. Wir werden ja leider nicht gleich alles durchführen können, wie wir möchten und sollten. Wir haben eine doppelte Aufgabe: Wir müssen nicht nur renovieren, sondern wir müssen zuerst sehr wesentlich reparieren.

I.) Reparaturen

- 1) Das Kirchendach muß nachgeprüft werden. Es scheint im wesentlichen in Ordnung zu sein, jedoch müssen eine erhebliche Zahl von Platten nachgesteckt werden. Anders ist es mit den Dächern über den Seitengängen, die wahrscheinlich ganz erneuert werden müssen, weil die Balken mangels Lüftung versport und verfault sind. Die Dächlein über den Seiteneingängen müssen beseitigt werden, da sie eine ständige Quelle von Wasserschäden sind.
- 2) Die Kirchenheizung ist völlig unbrauchbar geworden. Die beiden Öfen sind vollständig durchgebrannt. Das ist der natürliche Verschleiß einer solchen Heizung, deren Lebensdauer nach den Erfahrungen etwa 20 Jahre beträgt. Unsere Salvatorkirche ist aber schon 45 Jahre alt. Da eine elektrische Heizung von den Stadtwerken durchaus nicht gewünscht wird und da wahrscheinlich die Einrichtung einer elektrischen Heizung eine neue Trafostation bedingen würde und damit viel zu teuer käme, ist wieder eine Warmluftheizung, jedoch mit Ölfeuerung vorgesehen. Bei dieser neuen Heizung soll aber nicht wie bisher in erster Linie die Decke beheizt werden, sondern der Kirchenraum in dem die Gläubigen sich befinden. Darum ist es wichtig, daß die Kaltluft an den äußersten und kältesten Stellen des Kirchenraumes abgeleitet wird. Das bedeutet aber: Luftkanäle durch die ganze Kirche und infolgedessen neuer Kirchenboden. Auch die Errichtung eines neuen Kamins ist nicht zu umgehen. Wir alle erinnern uns des schrecklichen Qualmes und Rauches, der bei Westwind in die Salvatorkirche eindrang. Eine Ölfeuerung verlangt aber noch besseren Luftabzug als eine Kohlenfeuerung.
- 3) Die Decke unserer Salvatorkirche ist eine Rabitzdecke, d.h. über dem Kirchenraum ist ein Geflecht von Maschendraht gespannt und dieses Geflecht ist mit vielen, vielen Drähten an die Dachkonstruktion aufgehängt. Auf das Drahtgeflecht wurde dann eine etwa 1 ½ cm dicke Gipschicht aufgetragen. Auf diese dünne Gipschicht hätte notwendig eine Isolierschicht gegen das Dach aufgetragen werden müssen. Da diese Isolierschicht fehlt, kühlt die Decke im Winter bei dem gut durchlüfteten Dachraum sehr stark und sehr schnell ab, die warme, feuchte, aus der Kirche aufsteigende Luft schlägt sich an der kalten Rabitzdecke nieder; kein Wunder, daß sich im Laufe von 45 Jahren durch den Staub, den die aufsteigende Luft mit sich führte, eine Schmutzschicht auf der Rabitzdecke bildete, die nun langsam abblättert, wie wir vor allem im Chor und im vorderen Teil des Schiffes seit Jahren beobachten können. Soll unserer Kirche nicht in 10-20 Jahren wieder so verschmutzt dastehen, müssen wir die Isolierung der Rabitzdecke jetzt durchführen. Es ist die Einspritzung einer Schaumgummiisolierung in Aussicht genommen.
- 4) Der Treppenaufgang an der Südseite der Salvatorkirche, wie auch der Treppenaufgang von der Friedrichstraße hier ist ganz schadhaft geworden. Jahr für Jahr brechen im Frühjahr große Stücke der Stufen aus, sodaß wir aus unserer Verantwortung für Leben und Gesundheit der Kirchenbesucher an einer durchgreifenden Reparatur nicht vorbeikommen.

II.) Renovierung

- 1) Der Chorraum ist nach dem Urteil des Erbauers selbst das schwächste Stück am Kirchenbau. Er ist zu klein und zu dunkel, ein rechtes Bild seiner Zeit. Man wollte damals ein mystisches Dunkel im Altarraum, andererseits fürchtete man die Leere des Raumes und schuf darum einen pompös wirkenden Altaraufbau. Der Altar, auf dem doch das heiligste Geschehen stattfindet, wurde im wesentlichen zum Sockel des pompösen Altaraufbaus degradiert. Hier geht es nun um die Wahrfähigkeit in unserem religiösen Leben! Die Säulen und die Muschel des Altaraufbaus haben weder künstlerischen noch religiösen Wert; sie sind eine Atrappe, hinter der sich allerhand Geräte, Leitern, Besen, elektrische Leitungen usw. leicht verbergen lassen. Es ist darum das ehrliche Bestreben,

unserer Zeit, dem Altar, und vor allem dem Altartisch wieder die ihm gebührende zentrale Stellung im Kirchenraum zu geben. Selbstverständlich kann es sich nicht darum handeln, Altaraufbauten von hohem und oft höchstem künstlerischen und religiösen Wert nach Bilderstürmerart zu entfernen, Altaraufbauten jedoch, die solche Werte nicht aufweisen, dürfen nicht ein Hindernis bei der Neugestaltung eines Chorraumes sein. Sie dürfen mir glauben, daß es einem Pfarrer nicht leicht fällt, einen Altar abzubauen, auf dem durch Jahrzehnte hindurch das hl. Opfer gefeiert wurde, und daß deswegen eine solche Maßnahme nur getroffen werden kann, wenn sie wirklich nicht zu umgehen ist.

Alle Sachverständigen sind sich darin einig, daß der Hochaltar der Salvatorkirche ins Licht gestellt werden muß. Ein Gedanke des Erbauers der Kirche, des Herrn Regierungsbaumeister Schlösser, den Chor nach vorne weiterzubauen, scheitert an den hohen Kosten. Ein anderer Vorschlag, die Chorwand zu öffnen und durch eine farbige Glaswand den Chor zu erhellen, würde zu viel Unruhe in die Kirche bringen, die durch die vielen verschieden gestalteten Fenster ohnedies schon ziemlich unruhig wirkt. Der Kirchenstiftungsrat hat darum den Vorschlag von Architekt Hänle und anderen Gutachtern angenommen, wonach der Chorraum gegen das Schiff hin erweitert werden soll. Nach dem Vorschlag von Herrn Architekt Hänle soll der Altar so weit gegen das Schiff vorgezogen werden, daß er im Lichte der beiden zu vergrößerten Fenster über den vorderen Seiteneingängen zu stehen kommt. Mit dem Altar wird auch die Kommunionbank vorgezogen und zugleich verbreitert. Sie soll auf der Ebene des Kirchenbodens stehen, sodaß man ohne Staffeln an die Kommunionbank herantreten kann. Das bedeutet zumal für ältere Leute eine große Erleichterung. Durch diese Neugestaltung der Kommunionbank kann den liturgischen Bedürfnissen der Gegenwart auch an den großen Kommuniontagen, wie Gründonnerstag, Karfreitag, Osternacht und hohe Feiertage entsprochen werden. Man kann wohl sagen, daß diese Neugestaltung von Altar und Kommunionbank eine Folgerung aus den liturgischen Reformdekreten ist, die der hl. Papst Pius X. erlassen hat.

Die Kreuzigungsgruppe über dem Hochaltar, die unseren Pfarrangehörigen ans Herz gewachsen ist, vor der so viele schon gebetet und Trost gefunden haben, soll der Salvatorkirche erhalten bleiben und durch ihre Neuaufstellung den Betern noch näher rücken.⁷

- 2) Die Seitenaltäre können wegen der Vergrößerung des Altarraums an ihrem jetzigen eingeengten Platz nicht verbleiben. Sie müssen ebenfalls vorgerückt werden.
- 3) Die Kanzel soll von dem hinteren Pfeiler in der Rundung an den vorderen Pfeiler auf der Frauenseite versetzt werden. Das war schon bei der Erbauung der Kirche in Erwägung gezogen worden. Bischof Keppler hatte jedoch mit Recht befürchtet, daß viele Prediger die Kirche von dem vorderen Pfeiler aus stimmlich nicht beherrschen würden, weshalb man sich damals für den hinteren Pfeiler entschloß. Inzwischen haben wir Hilfsmittel zur Verbesserung der Akustik entweder durch eine entsprechende Gestaltung des Schalldeckels oder durch elektroakustische Anlagen, sodaß für die Verlegung der Kanzel kein Hindernis mehr besteht. Es ist aber ohne weiteres einzusehen, daß die Kanzel so angebracht sein sollte, daß der Prediger seine Zuhörer und diese den Prediger sehen können, sodaß eine wirkliche Verbindung zwischen dem Redner und dem Hörer besteht.
- 4) Die Beichtstühle sollten dringend geschlossen werden. Wir haben bis jetzt einen einzigen geschlossenen Beichtstuhl, der aber wegen der Enge des Raumes so schmal ist, daß der Aufenthalt in demselben für den Beichtvater ein wahres Martyrium werden kann. Die vorderen Beichtstühle können an ihrem jetzigen Platz nicht verbleiben; sie würden den feierlichen Raum mit Hochaltar, Nebenaltar und Kanzel stören. Außerdem benötigen wir den Platz eines Beichtstuhles für die Aufstellung des Taufsteines. Da auch im hinteren Teil der Kirche sich kein Platz für die Aufstellung der Beichtstühle findet, kamen wir zu folgender Lösung: Es soll außerhalb des jetzigen Kirchenraumes entlang der Kirchenmauer vom mittleren Eingang sowohl auf der Männer- wie auf der Frauenseite nach Osten eine neue Mauer aufgezogen werden. Die bisherige Mauer wird an 4 Stellen durchbrochen, sodaß die Beichtstühle in diese Mauerlücken eingestellt werden können. Das Dach über den Seitengängen, das ohnedies erneuert werden muß, wird über die neue Mauer vorgezogen.
- 5) Auch der Haupteingang soll eine bauliche Verbesserung erfahren, nicht etwa im Äußeren, sondern nur im Inneren. Der jetzige Windfang ist weder schön, noch praktisch. Nach dem Vorschlag von

⁷ Tatsächlich konnte die Kreuzigungsgruppe dann am Ende „in der renovierten Kirche [doch] keine Verwendung mehr finden“ und wurde einige Jahre später mit Genehmigung des BO an eine afrikanische Kirchengemeinde abgegeben (DAR, Ortsakten, Aalen St. Salvator, 5.F., Schreiben des Pfarramts Aalen an das BO vom 1.2.1963).

Architekt Hänle wird dieser Windfang entfernt und durch eine Glaswand mit Glastüren in der ganzen Breite der Kirche ersetzt.

- 6) Auch die Sakristei wird einige Veränderungen erhalten müssen. Der jetzige Zustand, bei dem die Schalter für die Glocken und das Licht im Chor sich in der Sakristei befinden, während die Schalter für die Beleuchtung des Schiffes im Turm liegen, kann so nicht belassen werden. Anlässlich des Chorumbaus müssen alle Schalter in die Sakristei verlegt werden. Die Sakristei muß auch einen neuen Zugang zum Schiff der Kirche erhalten, das Sakristeidach muß umgestaltet werden.

Aber ich will Sie nicht länger mit all diesen Fragen und Problemen beschäftigen. Sie mögen nur das Eine aus diesen Darlegungen ersehen, daß alles reiflich überlegt, besprochen und durchgeplant wurde. Wieweit die Pläne nun durchgeführt werden können, das ist eine finanzielle Frage. Ich habe darum die Erweiterung und Modernisierung der Orgel, die von den Freunden der Kirchenmusik sehr gewünscht würde, gar nicht erwähnt.

Auch bin ich auf die künstlerische Gestaltung des erneuerten Raumes noch gar nicht eingegangen. Wahrscheinlich kann darüber erst endgültig entschieden werden, wenn einmal die Erneuerung des Raumes durchgeführt ist. Ich möchte mich da dem neuesten Gutachten des Diözesankunstvereins, des Bischöflichen Beauftragten für die Beratung in Kunstfragen, anschließen, der dieses Gutachten vom 5.2.1958 abschließt mit den Worten: „Durch diese genannten Verbesserungen und Erneuerungen kommt eine harmonische, ruhige und schöne Raumwirkung im Sinne einer echten Sakralität zustande, ohne die eigentliche Architektur anzutasten. Die am 10. November 1913 geweihte, von Architekt Hugo Schlößer gebaute Salvatorkirche in Aalen vermag so nach ihrer konsequent durchgeführten Erneuerung auch den kommenden Generationen zum heiligen Mittelpunkt ihrer Heimat zu werden.“

Damit ist nach jahrelangem Ringen um die Neugestaltung unserer Pfarrkirche die Renovierung jetzt vor allem zur Geldfrage geworden. Es war schon immer eine Geldfrage! Hätten wir Geld gehabt, so hätte ich vielleicht schon 1946 die Renovierung versucht. Aber damals war die Pfarrgemeinde nicht gewillt, mir das Geld zu geben. Darum erschien es wichtiger, ein Gemeindezentrum in Form eines Gemeindehauses zu errichten. Und heute bin ich froh, daß wir damals das Salvatorheim gebaut haben. Es kostete mit Einrichtung DM 440000,-, heute würde es wohl auf DM 650-700000,- zu stehen kommen. Wir waren gezwungen, dazwischen den Kindergarten St. Vinzenz in der unteren Bahnstrasse zu bauen, ein Objekt von über DM 200000,-, einschließlich Wohnhaus und Nähsschule. Darum ist die Renovierung nach wie vor eine überaus schwierige Geldfrage geblieben. Hätten wir noch den Bausparvertrag, mit dessen Hilfe wir den Kindergarten St. Vinzenz erstellt haben, es wäre mir nicht bange um die Erneuerung der Salvatorkirche.

Q71: Schreiben Endrichs an das Bischöfliche Ordinariat, 6.2.1959

AdKV, Akt Salvatorkirche Aalen

Buchau am Federsee, den 6. Februar 1959.

[...]

Am 27. Januar 1959 waren Stadtpfarrer Renz, Architekt Hänle und Kirchenpfleger Klotzbücher in Buchau, um die Weiterführung der Restauration der Salvatorkirche zu besprechen. Für dringend notwendig wurde erachtet, dass Professor Henselmann, München, der von der Stadtpfarrgemeinde schon vor längerer Zeit um einen Besuch gebeten worden war, möglichst sofort zu einer gemeinsamen Besprechung an Ort und Stelle nach Aalen käme. Der vorgelegte Entwurf für die Gestaltung des Altares sowie des darüber angebrachten Kreuzes wurde für gut befunden. Jedoch konnte der Vorschlag von Kunstmaler Hägele, in den Choreingang drei Tafeln in Mosaikausführung asymmetrisch aufzuhängen, unsere Zustimmung nicht finden, da Mosaikarbeiten im allgemeinen in eine Wand eingefügt werden müssen. Für die Tönung des Gesamtraumes wurde Kunstmaler Geyer in Ulm vorgeschlagen.

Am 3. Februar 1959 fand die geplante Besprechung in Aalen statt. Architekt Hänle hatte veranlasst, dass eine Attrappe des Altares sowie des Hängekreuzes angefertigt wurde. Man konnte sich von den richtigen Maßverhältnissen und von der Wirkung im Raume überzeugen. Altar und Kreuz bilden im erneuerten Kirchenraum die sakrale Dominante. Professor Henselmann hat eine Lösung vorgeschla-

gen, die künstlerische Reife verrät und dem nüchternen Raum sehr zu gute kommt. Die Pläne werden dem Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariat noch vorgelegt.

Für die Neutönung des Raumes, die keine leichte Aufgabe bedeutet, ließ Kunstmaler Geyer die erforderlichen Farbproben ansetzen. Er wird die Ausführung der Neutönung überwachen, die dem gesamten Kirchenraum eine farblich angenehme, klare und lebendige Note verleiht.

Des weiteren wurde das Material für den Hauptaltar und den Bodenbelag bestimmt. Auch alle übrigen Details der Ausstattung wurden durchberaten.

Für den geplanten Ambo in der Nähe des Choreingangs wurde ein Schalldeckel nach dem System Schweikmann beschafft, wodurch eine günstige Akustik erzielt wird.

Die gegebenen Weisungen ermöglichen einen guten Fortgang der sehr umfangreichen Erneuerungsarbeiten. Es ist erfreulich, dass Architekt Hänle den baulichen Zustand der Kirche wesentlich verbessert hat.

Wie wir in unserem Gutachten vom 5. Februar 1958 erwähnt haben, wird eine Neuverglasung sämtlicher Fenster nicht zu umgehen sein. Die jetzigen Fenster wirken auch lichtmässig sehr ungünstig, weil sie den Innenraum zu stark aufhellen. Bei Neubeschaffung der Fenster ist es unerlässlich notwendig, dass Kunstmaler Geyer, der die Gesamttonung angegeben hat, zu Rate gezogen wird, um die bestmöglichen Lichtverhältnisse in der Kirche zu erreichen.

Für die Gestaltung des Aussengiebels über dem Hauptportal bzw. der Säulenvorhalle schlagen wir Kunstmaler Hägele vor.

[Endrich]

Stadtpfarrer.

Vorstand des Kunstvereins der Diözese Rottenburg.

Q72: Bericht der Aalener Volkszeitung zum Abschluss der Innenerneuerung, 21.3.1959

Noch rechtzeitig vor dem Osterfest kann die Salvatorkirche wieder in Benützung genommen werden. Zwar ist das Renovierungsziel noch nicht erreicht, aber die Arbeiten sind doch soweit gediehen, daß der weite Raum des Gotteshauses seinem Zweck gerecht werden kann. Wer die Kirche morgen betritt, wird staunen, obwohl er auf Anhieb nicht sagen kann, was nun eigentlich im einzelnen anders geworden ist. Er wird mit Freude zur Kenntnis nehmen, daß der Kirchenraum würdig gestaltet ist, daß er einen künstlerisch geschlossenen Eindruck macht, daß alles sehr viel stilvoller wirkt. Dies ist in der Tat das Ergebnis dieser Renovierungsarbeiten, denen manch einer mit einer gewissen Skeptik entgegensah.

Wenn Stadtpfarrer Endrich im Jahre 1946 im Auftrag der Diözese ein Gutachten anfertigte und darin feststellte, daß die Salvatorkirche wesentlicher Korrekturen bedürfe, wenn er insbesondere den zu kleinen und zu dunklen Chor beanstandete und darüber hinaus das Theatralische im architektonischen Bild des Kircheninneren hervorhob, dann stand er mit dieser Auffassung sicher nicht allein. Stadtpfarrer Renz hatte dann den Anstoß dazu gegeben, daß man sich ernstlich mit einer Renovierung der Salvatorkirche zu befassen begann. Man kann gewiß nicht sagen, daß die Konzeption des Architekten der Salvatorkirche, Reg.-Baumeister Schlösser, nicht gut gewesen sei, im Gegenteil, der Raum als solcher hat immer wieder Anklang gefunden. Was nicht gefiel und nicht mehr gefallen konnte, waren die Zutaten, war das Dekorative und wohl auch das künstlerische Element. Das war nun ganz im Stil einer Epoche gehalten, die uns fremd geworden ist, die uns auch nichts mehr sagen kann. Jede Zeit hat den ihr gemäßen Ausdruck, gerade auch auf dem Gebiete der Architektur. Und je individueller, je ausgeprägter Architekturformen sind, desto eher und desto stärker unterliegen sie der Gefahr, aufs Abstellgleis geschoben zu werden. Hier mußte also eine Renovierung ansetzen, sie mußte das, was zeitgebunden war, so weit als möglich ausmerzen und mußte die Brücke zu unserer Zeit und ihrem Empfinden schlagen.

Das war der eine Grund für die durchgreifende Erneuerung, die sich in den vergangenen Monaten vollzog. Es gab dafür aber auch noch andere, sehr viel praktischere Gründe. Die Wände strahlten längst nicht mehr im hellen Weiß, sie waren schmutzig geworden, so daß ein „Hausputz“ fällig war. Außerdem funktionierte die Heizung nicht mehr richtig, und auch die Isolierung der Decke ließ zu wünschen übrig. Daß es auch einige Kriegsschäden gegeben und daß auch sie ihre Spuren hinterlassen hatten, wird den meisten unter uns noch in Erinnerung sein. Es mußte also ohnedies etwas getan

werden, und so war die Frage nur die, zu welcher Art der Ausführung man sich entschließen konnte. Die Antwort ist bereits gegeben. Sie konnte nur darin bestehen, daß der Architekt in der Sprache seiner Zeit reden mußte. Bei einem sakramentalen Raum ist das besonders wichtig, denn die Kirche will und muß zur Andacht aufrufen und das tut sie nur dann, wenn die Sprache ihrer Architektur verstanden wird.

Das wäre vorauszuschicken. Wenn man sich heute in der Kirche umsieht, dann wird vielen gar nicht mehr zum Bewußtsein kommen, daß es ein planerisches und gestalterisches Problem gegeben hat. Wer weiß noch etwas von der früheren Dekoration, von einem aufgeklebten Schmuck, der überall in der Kirche verteilt war und eben nichts anderes wie eine Scheindekoration darstellte. So und nicht anders kann das Bild des Kircheninneren sein, wird der Besucher denken, und er wird für selbstverständlich finden, was eine sorgfältige Planung voraussetzte. Heute dürfen wir feststellen, daß der Architekt – es ist Dipl.-Ing. Albert Hänle aus Schwäbisch Gmünd – eine sehr glückliche Hand hatte. Zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart gibt es keine Naht, auf alle Fälle ist sie nicht sichtbar. Man könnte der Auffassung sein, daß der Kirchenraum so, wie er sich heute unseren Blicken darbietet, als Ganzes geschaffen wurde. Da ist kein überflüssiger Schmuck mehr und da ist auch kein Stilbruch. Die moderne Sachlichkeit hat sich durchgesetzt und dennoch atmet der Raum die Wärme, auf die wir auch heute nicht verzichten können.

Zunächst einmal wurde der Chor vergrößert. Das war dadurch möglich, daß man den Raum vor dem Chor in diesen einbezog, daß man die Bänke und damit auch die Kommunionbank, die künftig von Pfeiler zu Pfeiler verläuft, weiter zurücksetzte. Gleichzeitig wurde der Chor auch aufgehell. Die kleinen Fenster, die ohnedies nur eine Blendwirkung hervorriefen, wurden zugemauert und im Vorchor wurden neue Fenster eingefügt, so daß konzentriertes Tageslicht einfallen kann und gerade dem Altar wird diese natürliche Lichtquelle zugute kommen. Schließlich zeigt sich auch der Chorbogen in einer neuen Form. Erschien er bisher zu flach und darum gedrückt, so wurde seine Rundung nunmehr ausgeglichen und in eine Kreisform gebracht. Noch ist der Chor, so vorteilhaft er sich jetzt schon ausnimmt, nicht vollendet; sein Mittelpunkt, der Altar und das Kruzifix, das über ihm schwebt, sind vorläufiger Natur. Im Laufe dieses Jahres wird die endgültige Ausgestaltung nachgeholt werden.

[...]

Allenthalben macht sich die Vereinfachung, deren sich der Planer befleißigte, bemerkbar. Die Nischen wurden herausgenommen, so daß sich klare Linien und Flächen ergaben, die zugleich dazu führten, daß der Blick stärker als bisher zur Opferstätte, zum Altar, gelenkt wird. Das gleiche gilt auch für die Decke, die ebenfalls eine bisher ungewohnte Ruhe ausstrahlt. Ein besonderes Wort ist noch zur Farbgebung zu sagen, die außergewöhnlich gut gelungen ist. Mit den weißen Architekturgliedern und dem Weiß der Decke kontrastiert wohlthuenderweise das Rot der großen Wandfläche, während etwa die Seitengänge zurückhaltender, nämlich graublau getönt sind. Das Rot übernimmt eine weitere Funktion dadurch, daß es sich um Schallschluckputz handelt. Daß die Bänke abgelautet wurden, ist eigentlich selbstverständlich, denn auch sie mußten an das neue Bild angepaßt werden.

Roter Granit wird später einmal über dem Plattenbelag aus Treuchtlinger Marmor, der im Chor verlegt wurde, leuchten. Einen Entwurf für die Altargestaltung hat Professor Henselmann, München, der den Auftrag übernommen hat, bereits vorgelegt. Daneben werden Kanzel, Seitenaltar, Kommunionbank und Kapelle noch auszuführen sein. – Wir haben Architekt Dipl.-Ing. Albert Hänle, dem die ausgereifte und einfühlsame Planung zu danken ist, bereits erwähnt. Ing. Dr. Schweigman aus Vught in Holland hat sich um die Akustik bemüht und die Berechnungen für die Anbringung der Schalldeckel angestellt. Bei der Farbgebung war Kunstmaler Wilhelm Geyer, Ulm, Berater. Die genannten und die vielen anderen Mitarbeiter, die Handwerker vor allem, haben, das darf zum Schluß betont werden, ein schönes Werk zustande gebracht, das der hohen Bestimmung des Baues gerecht wird.

Q73: Gutachten des Kunstvereins zur „Innenerneuerung von St. Salvator in Aalen“, undatiert [1974]

DAR, Ortsakte der Pfarrei Aalen Salvator Nr. 5

[...]

Mit Herrn Pfarrer Hilmar Kneer und Herrn Duttlinger, sowie dem Architekten Groß aus Aalen, konnte ich am 17.4.74 die Situation der Kirche anschauen und besprechen.

Über die technischen Probleme wird Herr Duttlinger gesondert sich äußern (Wassereinbruch über der Orgel, Akustik, Wärmedämmung, Art des Farbanstrichs). Vorausschicken darf ich, daß man auch hier das Landesamt für Denkmalpflege in Stuttgart unterrichten sollte. Die Kirche ist 1912 erbaut und 1958 renoviert worden. Dabei hat Herr Prof. Henselmann vorzüglich mitgewirkt. Ursprünglich war es eine rein neoklassizistische Kirche. Die Wünsche der Pfarrgemeinde sind: Neue Orgel-bessere Akustik-auffrischen der Farben-kleine Korrekturen im Altarraum.

Altarraum

Hier wird man eine Stele für den Tabernakel, der von Prof. Henselmann stammen wird, etwas weiter im Hintergrund des Altarraums, aber noch auf der Höhe des Altars aufstellen. Man wird Prof. Henselmann darum bitten, daß er für diesen doch sehr kleinen, weil auf dem Altar stehend gedachten Tabernakel, eine Umrahmung (Verklammerung) schaffen möchte. Das scheint mir dringend notwendig zu sein, damit sich der Tabernakel zwischen dem mächtigen Kreuz und dem doch recht ausladenden Altar hält. In diesem Zusammenhang wird man auch die Stellungen der kräftigen Leuchter neu besprechen müssen.

Akustik

Herr Ing. Schuh hat über die Akustik genaue Messungen gemacht. Er schlägt vornehmlich in den Gewölben einen Akustikverputz vor. Ich empfehle dringend, daß man zuvor sich einen solchen Verputz, auf ein Brett oder auf ein Stück Wand aufgetragen, genau anschaut. Dann wird man sehr wahrscheinlich feststellen, daß ein solch rauher Verputz für diese flachen Gewölbe höchst ungeeignet und unschön ist. Es wäre zu raten, Herrn Schuh zu fragen, ob eventuell ein Akustikverputz an den Seitenwänden und auch in den Stichkappen ausreichen würde. Die Akustik im Raum ist schlecht aber nicht ganz so untragbar wie in manch anderen Kirchen.

Farbgebung

Man war sich darüber einig, daß man einen Farbberater herbeiziehen sollte. Es wurde Herr Prof. Hägele vorgeschlagen.

Orgelprospekt

Der von der Orgelwerkstätte Albiez gezeigte Orgelprospekt nimmt in keiner Weise Rücksicht auf den Raum. Da die Kirche bei ihrer letzten Renovation so gut wie ausgeräumt wurde und eigentlich nur im Altarraum noch Schwerpunkte hat, ist das Orgelprospekt für diese Kirche ganz besonders wichtig. So empfehle ich, daß man mit der Firma Albiez nochmal Fühlung aufnimmt, so daß man eine Lösung finde, die sowohl vom Orgelbau als vom Raum her ansprechend bezeichnet werden kann. Zu beanstanden ist vor allem die unausgeglichene Proportion des Prospektes. Da es sich um einen neoklassizistischen Raum handelt, müßte gerade hinsichtlich der ausgewogenen Proportionen noch Besseres angeboten werden.

Adelmann

Q74: Gutachten des Kunstvereins zur Innenrestaurierung der Konviktskirche Ehingen, 18.3.1958

LDA Tübingen, Referat Denkmalpflege, Akt Ehingen, Kollegiengasse 4, Konviktskirche Herz Jesu 1952-1995

[...]

Am 28. Februar 1958 fand in der Konviktskirche eine gemeinsame Besprechung über die geplante Innenerneuerung derselben statt. Anwesend waren ausser dem unterzeichneten Vorstand des Diözesankunstvereins Herr Konviktsdirektor Lenk, Herr Hauptkonservator Heck vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Tübingen, Herr Körber vom Staatlichen Hochbauamt in Ulm.

Der Diözesankunstverein äussert sich dazu gutachtlich in Folgendem:

Die vom Kloster Zwiefalten 1712 bis 1719 erbaute Kollegiums- und heutige Konviktskirche zum Hl. Herzen Jesu, von Bischof Keppler [beschrieben als] „ein im Lande einzig dastehender Zentralbau,

dessen Grundriss ein griechisches Kreuz mit Flachkuppel in der Vierung und mit ausgefüllten Ecken zwischen den Kreuzflügeln bildet“, ist weitaus die bedeutendste Architektur der Stadt Ehingen und wird in der Geschichte des Süddeutschen Barock stets mit Ehren genannt.

Im Jahre 1812 wurde die Kirche geschlossen und profaniert. Die gesamte Einrichtung bis auf ein Gemälde sind spurlos verschwunden. 1839 wurde die Kirche notdürftig für den Gottesdienst wieder eingerichtet und seit 1870 bis in die jüngere Vergangenheit von Rektoren des Gymnasiums wieder erneuert.

Der jetzige Hochaltar kam 1919 in die Kirche und stammt in seinem Entwurf von Architekt Koch; das Altarblatt ist von Professor Kolmsperger.

In den Jahren 1885 bis 1886 wurde der Turm, der seit dem Brand am 6. August 1769 als Stumpf stehen geblieben war, nach den Entwürfen von Schmöger ausgebaut. Weitere kunsthistorische Daten sind der Würdigung des Objekts in den Württ. Kunst- und Altertumsdenkmälen, Oberamt Ehingen, (1912) zu entnehmen.

Der unmittelbare Anlaß zu einer notwendig gewordenen Innenerneuerung der Konviktskirche ist der schadhafte Stuck. Erst neulich ist ein grosses Stück Stuck im Seitenschiff heruntergestürzt, zum Glück nicht während eines Gottesdienstes.

Die denkmalpflegerische Instandsetzung des Kircheninnern hat drei Aufgaben zu lösen: 1. Die substanzgefährdenden Schäden zu beheben, 2. stillose Ausstattungsstücke zu entfernen und 3. die ursprüngliche Raumharmonie wieder herzustellen. Die Wirkung des einheitlichen, zentral orientierten Raumes voll klassischer Harmonie und barocker Kraft muß wieder voll und ganz in Erscheinung treten. Gleich starken Anteil wie die Architektur hat an der Stimmung des Raumes der reiche, ikonographisch bedeutsame Freskenschmuck der Gewölbe, der in seiner ganzen Leuchtkraft wieder herausgeholt werden muß.

Eine konsequent durchgeführte Innenerneuerung wird dem Raumkörper ein wesentlich würdigeres und feierlicheres Gepräge verleihen.

Folgende Arbeiten sind notwendig:

Wenn die Dachung und die Fundamentierung (Entfeuchtung) in Ordnung gebracht sind, werden alle schadhafte Verputzflächen gänzlich abgeschlagen und die Steinfugen gut ausgespitzt. Hernach wird reiner Kalkmörtel angeworfen (alter Sumpfkalk und reiner, gewaschener Sand ohne Zementzusatz). Die Sockelteile werden mit Kaseinlasuren bis zur Wischfestigkeit übergegangen.

Gründlich müssen sodann von den Wänden und Deckenteilen die Übertünchschichten abgekratzt und die zutage tretenden Schäden an den Gewölben und Bögen, Risse usw. behoben werden. Findet sich hierbei eine ursprüngliche Tönung vor, so muß sich die Neutönung darnach richten. Am besten sind Wände und Deckenteile in mehrmaligen, dünnen Kalkmilchanstrichen rein weiss zu tünchen, um auf dieser hellen Unterlage durch Übereinanderlegen von zwei bis drei Lagen Kaseinlasuren die erwünschte Wirkung zu erreichen.

Die sehr reichen Stuckierungen und Profile müssen sowohl beim Freilegen von den alten Tünchschichten wie bei der Neutünchung besonders vorsichtig behandelt werden.

Die festgestellten Schäden sollen von einem guten, gelernten Stuckateur ausgebessert werden. Derselbe hat die gesamten Deckenteile auf ihre Festigkeit hin zu untersuchen und alle losen Stellen festzuschrauben bzw. zu hintergiessen.

Die einheitliche Ausmalung der Gewölbe bildet den Hauptakkord der farbigen Raummusik. A. Breucha hat schon vor mehr als 30 Jahren darauf hingewiesen, dass es einen Deckenschmuck von dieser Tiefe der Empfindung, von solch frommer Innigkeit und solch glühender Mystik in einer anderen süddeutschen Barockkirche kaum mehr gibt.

Das ikonographische Programm bezieht sich auf die Verherrlichung des Herzen Jesu und stammt von dem frommen Abt Beda (1715 – 1725). Auf eine einwandfreie Konservierung dieser Bilder ist der grösste Wert zu legen. Ein bindender Kostenvoranschlag wird erst nach einer Untersuchung des Zustandes der Bilder und der Stuckaturen möglich sein.

Mit den Ausbesserungsarbeiten muss auch die Fensterfrage geregelt werden. Wir schlagen vor, sämtliche Fenster der Kirche neu zu verglasen, da die jetzige Verglasung nicht dem Charakter des Bauwerks entspricht. Zur Verwendung kommt nur ein farbloses, ungewischtes Antikglas in Rundverbleiung. Auf den Einbau der Imhoff'schen Lüftungsflügel in der Diagonale ist zu achten, ebenso auf die Anbrin-

gung von Ablaufrinnen für das Schwitzwasser. Die Glaswerkstätte Deininger in Ulm wird unsererseits für die Ausführung dieser Arbeiten vorgeschlagen.

Die Altäre, die wieder in die Kirche hineingestellt wurden, empfindet der Kenner stilistisch dem Raum nicht ganz entsprechend. Sie sollen aber verbleiben und in ihrer Fassung bzw. Bearbeitung dem Gesamttraum besser eingestimmt werden. Der Aufbau des aus dem Dom in Rottenburg stammenden Altares, der unschön in ein Fenster hineinragt, kann möglicherweise abgenommen werden.

Als besonders stillos und störend wird die dürftige Kanzel empfunden, die auf alle Fälle durch eine neue oder durch eine möglicherweise auffindbare alte Barockkanzel ersetzt werden soll. Da die Akustik im Raum schlecht ist, muß bei der Anbringung der neuen Kanzel versucht werden, sie zu bessern. Es wird darauf hingewiesen, dass ein holländischer Architekt in der Lage ist, durch die Konstruktion eines mathematisch errechneten Schalldeckels die menschliche Stimme ohne Lautsprecheranlage im letzten Winkel des Kirchenraums gut hörbar zu machen. Schalldeckel dieser Art sind bei uns in der Christkönigskirche in Ravensburg, auch in der Stadtpfarrkirche in Lauingen und Donauwörth zu sehen.

Stillose Ausstattungsstücke sollen nach Möglichkeit völlig entfernt werden, z.B. der neugotische Altar, der Kreuzweg, usw. Ein barocker Kreuzweg lässt sich sicherlich finden.

Dringend notwendig ist auch die Neuinstallation des elektrischen Lichtes. Das jetzige genügt für die Ausleuchtung der Kirche nicht. Sämtliche Wandarme werden entfernt, desgleichen die Kronleuchter. Die Erfahrung beweist, dass dezent angebrachte Pendellampen in einem Barockraum am wenigsten auffallen, vergleiche Weingarten. Die Art und der Ort der Anbringung dieser vorgeschlagenen einfachen Pendellampen muß mit dem Installateur an Ort und Stelle noch genau festgelegt werden. Geeignete Pendellampen liefert die Firma Kusterer in Augsburg-Göggingen. Sämtliche Lichtleistungen werden unter Putz gelegt und die Lichtstellen von einer einheitlichen Schalttafel aus bedient. Nach der Aufhellung bzw. Neutönung des Raumes wird sich die Notwendigkeit ergeben, das Gestühl in der Kirche sowie die Beichtstühle entsprechend zu behandeln, das heisst sie dem Raum einzustimmen.

Bei vorhandenen Mitteln soll auch die jetzige Orgelempore dem barocken Charakter des Kircheninneren durch entsprechende Schweifung besser angepasst werden. Auch der jetzige Orgelprospekt ist ein Fremdkörper im Raum. Bei dessen Neugestaltung muß das Hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat, H.H. Domkapitular Dr. Würmer und Herr Studiendirektor Löffler zugezogen werden.

Über den Verlauf der anfalligen Restaurierungsarbeiten muß noch Klarheit gewonnen werden. Ob die Gesamtrestaurierung in einem Zuge geschehen kann, ist eine Geldfrage. Als Teilabschnitt wäre denkbar die Restaurierung des Gesamttraumes, zu der auch die Fenster gehören, aber ohne Einrichtung und erst später die übrige Einrichtung. Aus verschiedenen Gründen ist es wünschenswert, die gesamte Kirche einzugerüsten, um eine spätere Verstaubung und Verschmutzung zu vermeiden.

Es bedarf keines Hinweises darauf, dass für die Erneuerungsarbeiten nur ein erfahrener, denkmalpflegerisch geschulter Restaurator infrage kommt. Der Diözesankunstverein kann folgende Restauratoren empfehlen:

1. Restaurator Kneer in Munderkingen. 2. Restaurator Lutz in Leutkirch. 3. Restaurator Manz in Stuttgart, Fröbelweg 7. Von den genannten sollen wenigstens zwei zu einem Kostenanschlag aufgefordert werden. Bei der Abgabe eines Kostenanschlages soll von den einzelnen Restauratoren eine kurze schriftliche Fixierung des Arbeitsgangs mit Angabe des zur Verwendung kommenden Materials verlangt werden.

Alle Konservierungsarbeiten sollen unter Beratung und im Einvernehmen mit dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege, dem Staatlichen Hochbauamt Ulm und dem Diözesankunstverein durchgeführt werden. Ein Durchschlag dieses Gutachtens geht genannten Staatlichen Ämtern, sowie dem Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariat zu.

Endrich

Q75: Gutachten des Kunstvereins zur Innenrestaurierung der Konviktskirche Ehingen, 22.7.1960

LDA Tübingen, Referat Denkmalpflege, Akt Ehingen, Kollegiengasse 4, Konviktskirche Herz Jesu 1952-1995

[...]

Am 11. April 1960 fand in der Konviktskirche eine Besprechung statt, an der außer dem Vorstand des Diözesankunstvereins H.H. Domkapitular Dr. Wurm, H.H. Konviktsdirektor Sommer und Herr Oberstudiendirektor Löffler teilnahmen. Dabei stand die Frage der Orgelempore und der Orgel im Mittelpunkt. Als Resultat der Besprechung ergab sich die Notwendigkeit der Entfernung der jetzigen Orgel samt Orgelempore, und zwar aus ästhetischen und praktischen Gründen. Die jetzige Orgelempore ist ein steifes, stilloses Gestell aus dem 19. Jahrhundert, das in starkem Kontrast zu dem schönen Barockraum steht. Der Orgelprospekt verstellt zudem das Fenster über dem Hauptportal und verdeckt Stuckornamente, die wieder freigelegt werden sollten. Er behindert zudem eine günstige Placierung des Kirchenchores. Die neue Empore muß etwas tiefer gelegt werden. Die Pfeiler rechts und links müssen frei bleiben. Das freigelegte rückwärtige Fenster wird in farblosem, ungewischem Antikglas neu verbleit. Zur Diskussion steht die formale Gestaltung der neuen Empore. Man kann an einen ganz modernen, aber maßstäblich richtigen Einbau einer solchen Empore denken. Konservativer und dem Barockraum wohl mehr entsprechend wirkt eine nach vorn geschweifte Orgelempore, an der ein Rückpositiv angebracht werden kann. Diese gestalterische Frage kann nur einem guten Architekten anvertraut werden. Der Orgelbau selbst muß mit den zuständigen Fachleuten noch näher festgelegt werden. Es wäre ein wesentlicher Gewinn für das Raumbild der Konviktskirche, wenn der Fremdkörper der Orgelempore und des Orgelprospekts möglichst bald durch eine stilgerechte Neugestaltung ersetzt würde.

Mit diesen Bauarbeiten mußte gleichzeitig der Einbau eines geeigneten Windfangs am Hauptportal vorgesehen werden, am besten aus Glas.

Es wird besonders darauf hingewiesen, dass der Neubau der Orgelempore mit neuer Orgel wie der Einbau des Windfangs zuerst ausgeführt werden muß, bevor die Restaurierungsarbeiten im Mittelschiff weitergeführt werden. Beim Abbruch der jetzigen Empore müssen die Arbeiter nach Möglichkeit bemüht sein, dass es zu keiner grösseren Staubeentwicklung kommt.

Leider ist die Kanzelfrage immer noch nicht gelöst, da es bisher nicht gelungen ist, eine maßstäblich richtige barocke Kanzel ausfindig zu machen. Wir empfehlen nicht, eine Barockkanzel kopieren zu lassen. Eher sprechen wir einer völligen Neulösung durch einen guten Bildhauer das Wort, falls es nicht gelingen sollte, doch noch eine alte Kanzel ausfindig zu machen. Die Frage der Aufstellung eines Ambo im Chorraum muß akustisch und platzmäßig noch untersucht werden.

Der Chorraum selbst bedarf einer besseren Gestaltung, vor allem im Hinblick auf die liturgischen Erfordernisse einer Konviktskirche. Die Entfernung des jetzigen Hochaltares aus dem Jahre 1919 ist nur dann vertretbar, wenn an seine Stelle etwas wesentlich Besseres tritt. Nur erstklassige künstlerische Kräfte sind einer solchen schwierigen Aufgabe gewachsen. Auch die Geldfrage ist dabei zu berücksichtigen. Wir glauben nicht, dass man mit einer teilweisen Purifizierung des Altaraufbaus zu einer befriedigenden Lösung kommt. Wenn der Altaraufbau stehen bleibt, so muß er in seiner Fassung zum Ganzen eingestimmt werden. Auf alle Fälle muß eine den liturgischen Bestimmungen entsprechende und im Gesamtrahmen wirkungsvolle neue Mensa mit Tabernakel geschaffen werden. Die Stufenführung ist organischer zu gestalten. Auch das ist Sache eines guten Bildhauers, wie die künstlerische Lösung eines Kommuniongitters. Professor Josef Henselmann in München sollte nach unserer Meinung zu Rate gezogen werden.

Die Architektenfrage müßte im Einvernehmen mit dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege bald geklärt werden. Wir werden daher in der ersten Augushälfte mit Herrn Hauptkonservator Heck in die Konviktskirche kommen, um alle schwebenden Fragen nocheinmal an Ort und Stelle durchzusprechen, die endlich einer gültigen Lösung zugeführt werden müssen.

Endrich

Q76: Gutachten des Kunstvereins zur Innenrestaurierung der Konviktskirche Ehingen, 28.9.1960

LDA Tübingen, Referat Denkmalpflege, Akt Ehingen, Kollegiengasse 4, Konviktskirche Herz Jesu 1952-1995

[...]

Am 26. September 1960 fand wiederum in der Konviktskirche eine gemeinsame Besprechung über die Weiterführung der Innenerneuerung statt. Daran nahmen teil: Weihbischof Sedlmeier, Konviktsdirektor Sommer, Repetent Hauser, Hauptkonservator Heck, Professor Henselmann (München) und der unterzeichnete Vorstand des Diözesankunstvereins.

Nach der wohl gelungenen Erneuerung der beiden Seitenschiffe soll nun in einem dritten Abschnitt das Mittelschiff denkmalpflegerisch instandgesetzt werden. Wir haben uns dazu schon in einem Gutachten vom 22. Juli 1960 geäußert.

Im Mittelpunkt der Besprechung stand diesmal die Frage des Hochaltars. Bekanntlich wurde derselbe 1919 nach den Plänen von Architekt Koch in Stuttgart erstellt und mit einem Altarblatt in Temperatechnik von Professor W. Kolmsperger (München), die Öffnung der Seite Jesu Christi darstellend, versehen.

Das Anliegen war wohl gut gemeint, indem man dem barocken Raum einen „barocken“ Hochaltar geben wollte. Jedoch beurteilt der geläuterte Geschmack der Gegenwart und vor allem ein tieferes Verständnis für den echten Barock dieses neubarocke Gebilde sehr negativ. Das Urteil der anwesenden Fachleute lässt sich dahin kurz zusammenfassen:

Der überdimensionierte Hochaltar, der bis in die vordere Tonne hinaufgreift, sprengt die Architektur. Diese weist einen reich gegliederten Raum von klassischer Harmonie und barocker Kraft, voll Bewegung und Leben auf. Der Zentralgedanke tritt bewußt in die Planung ein, indem der weite quadratische Mittelraum von einer kreisrunden Flachkuppel überspannt wird. Die Gruppierung der übrigen, teils quadratischen, teils rechteckigen tonnengewölbten Räume um diese Mitte herum, mit hohen Öffnungen zwischen den Pfeilern, begünstigt die Wirkung eines einheitlichen zentral orientierten Raumes. Dieses sehr eindrucksvolle und starke Raumbild wird aber sowohl durch den Hochaltar wie durch die beiden ebenso überdimensionierten Seitenaltäre auf empfindliche Weise gestört, wenn nicht völlig zerstört. Wir sind der Ansicht, dass diese großartige Harmonie der Raummusik wieder in vollen Akkorden zum Klingen gebracht werden muß und die bestehenden Dissonanzen herausgenommen werden müssen.

Dadurch wird auch erreicht, dass der gesamte reiche Deckenschmuck mit seiner thematisch tiefen Symbolik und Mystik, die sich auf das Heiligste Herz Jesu bezieht, wieder im Raum unbehindert mitsprechen kann.

Aber nicht nur aus architektonischen Gründen, sondern auch aus solchen der künstlerischen Qualität kann der neobarocke Hochaltar kaum mehr verbleiben. Er ist in seinen Maßverhältnissen wie in seinem Material schlecht. Ein barocker Altarbauer des 18. Jahrhunderts hätte niemals gewagt, ein solches Konglomerat barocker Formen auf solch unorganische Weise zusammenzustapeln. Außerdem entbehrt er jeglicher religiöser Aussagekraft, was im Hinblick auf die Erziehung der jungen Studenten sehr bedauerlich ist. Wir haben schon in unserem Gutachten vom 22. Juli 1960 darauf hingewiesen, dass eine teilweise Purifizierung des Altaraufbaus nicht befriedigen kann. Außerdem muß, wie schon zum Ausdruck gebracht, eine den liturgischen Bedürfnissen entsprechende und im Gesamtrahmen wirkungsvolle neue Mensa mit neuem Tabernakel geschaffen werden. Die Ordnung des neu zu schaffenden Chorraumes mit neuer Stufenführung und neuer Kommunionbank ist nicht weniger wichtig. Bedauerlicherweise stoßen die neuen Bankreihen direkt in den Chorraum hinein. Eine Entfernung von 3-4 Bänken auf jeder Seite ist nicht zu umgehen. Unangenehm wirkt auch die jetzige Farbe der gesamten Bestuhlung einschliesslich der Beichtstühle.

Die Konviktskirche in Ehingen gilt als die älteste Herz-Jesu-Kirche in Deutschland. Dieser Umstand verpflichtet den Bauherrn dazu, für die Neugestaltung des Chorraumes nur beste künstlerische Kräfte heranzuziehen. Wir haben daher auch zu unserer Besprechung Professor Henselmann eingeladen, der für die kommende Neugestaltung des Altarraums gewiss brauchbare Vorschläge ausarbeiten kann. Unseres Erachtens kommt für den Chorraum nur eine plastische Lösung infrage.

Über die Neugestaltung der Orgelempore haben wir uns in dem Gutachten vom 22. Juli geäußert. Der in Ehingen ansässige Architekt Brzoska soll sich mit dieser Planung befassen.

Endrich

Q77: Schreiben Josef Henselmanns an Konviktsdirektor Sommer, 24.6.1961

LDA Tübingen, Referat Denkmalpflege, Akt Ehingen, Kollegiengasse 4, Konviktskirche Herz Jesu 1952-1995

[...]

Hochw. Herr Direktor!

Wenn es irgendwie geht, werde ich am 6. in Ehingen sein. Ich schicke nun gleich einen recht schweren Brocken voraus.

Wenn man den Raum mit der früheren Ausstattung betrachtet hat, dann hatte man nur wegen seiner Grösse den Hauptaltar als solchen erkannt. Der eigentliche Mittelpunkt des Raumes wird sichtbar im Grundriss und die Richtigkeit habe ich erkannt bei meinem Besuch gestern im Raum dort. Dazu kommt die einmalige Chance der liturgischen Bewegung entgegenzukommen. Bei keiner Kirche bietet sich dies vom Raum her so günstig an.

Und mehr noch, die Zahl der Plätze, die auf den Altar sehen, wird nicht kleiner. Die Kanzel, glaube ich, sollte man nicht mehr an die Säule kleben.

Den Entwurf von Frau Broer habe ich gesehen. Sicher für sich sehr schön, aber diesen sollte man viel später, das heisst, wenn die Gesamtconzeption feststeht, weiterentwickeln.

Am Haupteingang sollte man einen mit modernsten Mitteln gestalteten Windfang entwickeln. Orgel und Schola kämen auf die linke Seite vom Eingang aus gesehen, oder gegenüber vom Eingang. Die Mensa selbst müsste kostbar gestaltet werden, alles übrige sehr zurückhaltend.

So, nun habe ich meinem Herzen Luft gemacht und ich bitte den Vorschlag zu prüfen.

*Mit sehr ergeb. Gruss
Ihr
Henselmann*

Q78: Aufstellung „Zur Beratung über die Neugestaltung der Konviktskirche am Montag, 27. November 1961“⁸

LDA Tübingen, Referat Denkmalpflege, Akt Ehingen, Kollegiengasse 4, Konviktskirche Herz Jesu 1952-1995, sowie AdKStJE, Nr. 655

Zur Beratung über die Neugestaltung der Konviktskirche am Montag, 27. November 1961

I. Altar (Steinart)

- 1. Altarplatte – Maße*
- 2. Sepulcrum – Zelebrationsrichtung*
- 3. Tabernakel*

⁸ Die Aufstellung ist ohne die handschriftlichen Notizen Oscar Hecks (Archivalie des LDA Tübingen) bzw. Erichs Sommers (Archivalie des KStJE) wiedergegeben.

4. Altarkreuz – Leuchter
5. Suppedaneum – Maße
6. Stufen – Zahl – Höhe – Breite
7. Planum – Maße
8. Platz für Sedilien
9. Platz für Credenz Tisch
10. Kommuniongitter – Platz
11. Heizung des Chorraumes

II. Kanzel

1. Stellung
2. Form

III. Bänke

1. Form
2. Einteilung der Blöcke – Gänge
3. Fussboden unter den Bänken
4. Heizung

IV. Orgel

1. Platz
2. Anordnung
3. Platz des Spieltisches
elektrisch – mechanisch

V. Sängertribüne

VI. Verwendung der vorhandenen Bilder

VII. Gestaltung des Portals

1. Ergänzung des Stucks
2. Windfang
3. Türe

VIII. Eingang – Aussenseite

1. Erneuerung der Treppen
2. Säubern der Portaleinfassung

Q79: Schreiben Endrichs an Bischof Leiprecht, 20.1.1962

AdKV, Akt Ehingen – Konviktskirche

Exzellenz! Hochwürdigster Herr Bischof!

Für das wohlwollende Schreiben vom 11. Januar d.J. danke ich Ihnen herzlich. Solange die Kräfte mittun, will ich auch weiterhin mich in den Dienst des Diözesankunstvereins und damit der Diözese stellen.

Die richtige Instandsetzung einer Kirche war mir stets ein Herzensanliegen. Diesmal geht es wiederum um die Konviktskirche in Ehingen. Herr Direktor Sommer und Repetent Haus waren heute Morgen bei mir in Buchau und zeigten das Modell für den neuen Hauptaltar. Auch Superior Jung von Reute war ebenfalls in einer Kunstsache hier und bei den Besprechungen zugegen. Wir waren alle

der Ansicht, dass dieses Modell noch nicht ausführungsfähig ist. Der Altar wirkt wie in vier Teile zerhackt. Der Unterbau wird zur Hauptsache u.s.w. Ich habe vorgeschlagen, das Modell dem Beirat des Diözesankunstvereins in seiner Sitzung am 31. Januar in Ulm zeigen zu lassen. Möglicherweise ist Prof. Henselmann auch dabei und dann kann man ihm in einer kollegialen Art sagen, was wir wollen.

Von Herrn Direktor Sommer erfuhr ich heute, dass man ernsthaft überlegt, die neue Orgel wieder über dem Hauptportal anzubringen. Wir alle waren sehr beglückt, als man die alte Empore abgebrochen hatte und die Portalwand frei machte. Das gilt auch für die bisherigen überdimensionierten Altäre. Das Rauminnere erhielt durch diese konsequenten Massnahmen eine vorher nie gesehene Kraft und Grossartigkeit, die durch die neue Stellung des Hauptaltars noch wesentlich gesteigert wird. Auch ich möchte schwere Bedenken zum Ausdruck bringen, wenn man die freie Rückwand wieder mit einer Orgel belastet. Die einmalig schöne Architektur erleidet schwere Einbusse. An dieser Stelle war in der Barockzeit nie eine Orgel. Vermutlich befand sie sich über der Sakristei, wie Spuren im Mauerwerk erwiesen. Sie an diesem Ort wiederanzubringen, halte ich für das Beste, aus verschiedenen Gründen, nicht zuletzt deswegen, weil heutigentags kaum ein ordentlicher Orgelprospekt mehr gebaut werden kann. Dann fällt das nicht so sehr ins Auge. Auch der dienende Charakter der Orgel wird mehr zum Ausdruck gebracht. Akustisch wird sie sich trotzdem durchsetzen und ausserdem ist sie in der Nähe des Sängerkhore.

Die Lösung der Frage der Platzierung der neuen Orgel ist für diesen Barockraum von eminenter Wichtigkeit. Darum schlage ich vor, dass noch einmal eine gemeinsame Besprechung stattfindet, an der das Hochw. Bischöfl. Ordinariat, die Orgelfachleute, der Diözesankunstverein und das Staatl. Amt für Denkmalpflege teilnehmen. Herr Hauptkonservator Heck, der z.Z. im Krankheitsurlaub ist, wird allerdings erst nach dem 9. Februar wieder Dienst tun.

In ehrfurchtsvoller Begrüssung!
Ew. Exzellenz ergebener
[Endrich]

Q80: Schreiben Endrichs an das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg, 4.2.1962

AdKV, Akt Ehingen – Konviktskirche

[...]

In der langen Reihe der Kirchenrestaurationen in der Diözese wurde noch selten einem kirchlichen Baudenkmal soviel Sorgfalt und Aufmerksamkeit geschenkt wie der Instandsetzung der Konviktskirche in Ehingen. In vielen Besprechungen und Ortsbesichtigungen haben sich sowohl die kirchlichen wie die staatlichen Stellen um die denkbar beste Lösung der auftretenden Restaurierungsfragen bemüht. Dass das Hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat der Platzierung des Hauptaltars unter der Kuppel zugestimmt hat, wurde allseits dankbar begrüsst. Indess gerade diese Stellung des Altars im Zentrum des grossartigen Kirchenraums hat ihre Konsequenzen: Befreiung der Vorder- und Rückwand sowie der beiden Seitenwände von den bisherigen Altären bzw. Altaraufbauten und der Empore mit Orgel.

Im Mittelpunkt der Diskussion steht seit längerer Zeit die Unterbringung der Orgel. Am 25. Januar 1962 fand in der Konviktskirche wiederum eine gemeinsame Besprechung statt. Anwesend waren: Prälat Dr. Wurm, Oberstudiendirektor Löffler, Dr. Supper, Baurat Körber, Herr Eckert von der Firma Späth, Konviktsdirektor Sommer, Repetent Hauser und der Vorstand des Diözesankunstvereins. Die verschiedenen Auffassungen liessen sich nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Es soll hier nur die Auffassung des Diözesankunstvereins fixiert werden.

Von der Architektur her gesehen ist die Anbringung einer Orgel auf der Portalwand nicht wünschenswert. Das, was durch die Entfernung der Empore und der Orgel an diesem Platz für das Gesamte des Kircheninneren gewonnen wurde und allgemeinen Beifall fand, soll nicht wieder frustriert werden. Der ausladende Körper der Orgel auf der Portalwand wirkt als architektonischer Mißklang. Dr. Supper wurde aufgefordert, einen Entwurf zu liefern, bei dem die Orgel wieder vor die frühere Altarwand kommt, und zwar in Verbindung mit einer etwas von der Rückwand abgestellten Holzwand. Dieser Entwurf liegt vor. Ein zweiter angeforderter Entwurf für eine Orgel an der Sakristeiwand wurde nicht abgegeben. Gerade dieser Platz erscheint uns vom Raum her gesehen als der Güns-

tigste. Wie Spuren gezeigt haben, war die frühere Orgel wohl an der Sakristeiwand. Bei der Besprechung am 25. Januar 1962 machte Dr. Supper einen akustischen Versuch mit Orgelpfeifen. Die Töne waren an diesem Platze gleich stark wie an der Vorderwand.

Am 31. Januar 1962 war eine Beiratssitzung des Diözesankunstvereins in Ulm. Anwesend waren außer dem Vorstand Professor Henselmann, Professor Geyer, Architekt Zinsmeister, Graf Adelman, Pfarrer Bischof und als Vertreter des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariates Monsignore Großmann. Am Schluß der Sitzung erschien Konviktsdirektor Sommer, um eine Stellungnahme in der Orgelfrage zu erbitten. Der Supper'sche Entwurf für die Gestaltung der Vorderwand wurde einstimmig abgelehnt. Die frühere Altarrückwand wird durch diese Gestaltung in ihrem unteren Teil unorganisch abgeschnitten und dadurch verkleinert, was natürlich auf Kosten des gesamten Raumbildes geht. Der Vorschlag Dr. Supper's, vor dieser Wand ein bronzenes Hängekreuz anzubringen, wurde als nicht günstig bezeichnet, da dieses Kreuz einen zweiten Akzent im Raum bildet und die Zentralstellung des Hauptaltars herabmindert. Die ganze Vorderwand soll für eine spätere Gestaltung frei bleiben.

Auch gegen die Anbringung einer Orgel auf der Portalwand wurden Bedenken erhoben. Es besteht Einigkeit darüber, dass vom Zentralbau aus gesehen die Sakristeiwand immer noch am besten ist. Nach Ausscheidung der Vorderwand und der Portalwand bleibt so als günstigste Lösung die Verbringung der Orgel an die Sakristeiwand. Hier kann auch eine mechanische Orgel gebaut werden, die in einer als ideal zu bezeichnenden Verbindung mit dem Spieltisch und dem Chor steht.

Der Diözesankunstverein ist der Auffassung, dass alle vier Wände vorerst nicht gestaltet werden sollen, bis der Hochaltar und das Gestühl steht. Das frühere Kolmsperger'sche Hochaltarbild in neubarocker Manier soll nicht mehr zur Verwendung kommen. Was mit dem Bergmüller'schen Marientod geschehen soll, kann erst später entschieden werden.

Das Henselmann'sche Altarmodell wurde durchgesprochen. Die auf dem Modell stark in Erscheinung tretende Plastik an den vier Stirnseiten des Unterbaues wurde zunächst kritisiert. Professor Henselmann konnte anhand von Fotos jedoch diese Bedenken beseitigen mit dem Hinweis, dass diese Gestaltungen mehr einen reliefartigen Charakter aufweisen würden, was überzeugte.

[Endrich]

Q81: „Gutachten über die erweiterte Pfarrkirche zu Ingoldingen u. den neuerstellten Hochaltar u. Kanzel daselbst“, 20.1.1900

DAR, Pfarrarchiv Ingoldingen, M 417

Abschrift.

Gutachten
über
die erweiterte Pfarrkirche zu Ingoldingen
u.
den neuerstellten Hochaltar u. Kanzel daselbst.

Der Unterzeichnete wurde vom Pfarramte Ingoldingen ersucht, den neuen Hochaltar daselbst zu übernehmen u. zugleich ein Urtheil über die Kirchenerweiterung abzugeben.

Am 18. Januar 1900 nahm der Unterzeichnete die Besichtigung vor. Er hatte mit Rücksicht auf den guten Ruf der Firma Eberle u. Mezger seine Erwartungen hoch gespannt, aber sie wurden noch übertroffen, durch das, was er in Ingoldingen geschaffen hat.

Zunächst mögen einige Bemerkungen über das Gotteshaus selbst Platz finden. Die durchgeführte Verlängerung der Kirche mit Erstellung eines neuen Chores schien auch dem Unterzeichneten die beste Lösung der Erweiterungs- u. Vergrößerungsfrage zu sein, sowohl dem Kostenpunkt als der Zweckmäßigkeit nach. Eine neue Kirche hätte mehr als das dreifache gekostet. Die Kirche erscheint wohl etwas lang, allein im Äußern wird dieser Eindruck abgeschwächt durch den querschiffartigen

Sakristeibau u. im Innern hat die lange Flucht den Vorzug, daß Alles auf den Altar sieht, was ja für den Volksgeschmack das Wichtigste sein soll. Es ist also auch im Innern die Länge nicht störend u. die Kirche ist ihrem Charakter, als Dorfkirche treu geblieben u. nicht zum dreischiffigen Münster geworden. Das hat den Unterzeichneten geradezu gefreut.

Der Chorneubau, in der gleichen Breite mit dem Schiffe gehalten u. mit 7 Seiten des 12 Ecks geschlossen, erscheint außen u. innen breit u. gedrückt. Er hätte dürfen um eine Travee länger u. im Gewölbe um C 1 Mtr. höher sein. Im Innern sind die Wände allerdings wohl gegliedert durch Fensterischen, Dienste, Pilaster, allein dem Gewölbe haftet etwas Drückendes, Schweres an. Indessen wird der Baumeister Cades seinen Grund gehabt haben, das Gewölbe so zu construieren.

Alle architektonischen Glieder des Baues zeigen bei größter Einfachheit doch Abwechslung, richtige Abmessung u. Abwägung, eine Kunst wie sie unseres Erachtens nur Cades anzuwenden u. anzubringen versteht. Die Kunst mit wenig Mitteln künstlerischen Effekt u. stylvollen Reiz hervorzubringen.

Dem Stjl nach wäre die Kirche dem Übergang vom romanischen zum frühgotischen zuzuweisen. Die Fenster des Langhauses, des stehengebliebenen Teils, zeigen einfache Rundbögen, ebenso die Fenster des neuen Querbaues, der Chor hat einfache gotische Fenster ohne Maßwerk. Entsprechend dem Material, Bakstein, ist eine gewisse Nüchternheit nicht zu verkennen. Diese war aber durch die Umstände geboten. Es wäre noch zu bemerken, daß in dem Querbau sich die Sakristei parterre befindet u. über derselben sind in 2 Logen gegen die Kirche sich öffnende Chörlein. Die Deke des Schiffes ist ganz passend durch eingezogene, asspektiv[?] aufgetragene G psleisten nach Art einer Holzdeke für spätere Bemalung eingeteilt u. vorbereitet.

In dieser an sich einfachen Kirche befinden sich nun als Anfang der neuen Ausstattung zwei sehr reich ausgeführte Kunstwerke, die allerdings vorläufig, so lange die Wände noch leer sind, einen großen Abstand bilden, aber durch sich selbst d. h. durch ihre gediegene, wahrhaft künstlerische Ausführung Aug u. Herz des Beschauers erfreuen u. erheben, der Hochaltar u. die Kanzel. Gerade so, wie es den Freund mittelalterlicher Kunst erfreut, in einem weltvergessenen, verlassenen Kirchlein einen alten Flügelaltar zu entdecken, so u. noch mehr erfreut der Anblick dieser wiedererwekten u. mit Verständnis angewandten Kunst bei dem Altarwerke u. der Kanzel zu Ingoldingen.

Man könnte allerdings zunächst fragen, ob es harmonisch, ob es stylistisch richtig sei in einen frühgotischen Chor, in einfache Verhältnisse einen spätgotischen Prachtbau von einem Altarwerke hineinzu stellen. Man wird nicht durchgängig diese Frage bejahen dürfen, weil immerhin bei Neubauten Styleinheit in Architektur u. Ausstattung des Innern gewahrt werden soll. Indessen können wir es doch nicht als Mißgriff ansehen, daß hier von einem solchen Prinzip abgegangen wurde, so wenig als Mißgriffe, daß wir z. B. lebhaft wünschen möchten, es wäre in Ravensburg beim Hochaltar der Frauenkirche auch eine solche Ausnahme gemacht worden u. ein reicher Hochaltar mit Flügeln, statt des zwar edel gedachten u. ausgeführten, aber sehr nüchtern u. holzig wirkenden Werkes erstellt worden. Unseres Erachtens erscheint überhaupt der Altarbau der sogenannten frühgotischen u. hochgotischen Periode, weder früher noch jetzt, auf der Höhe der Anforderungen jetziger Zeit. Abgesehen von wenigen Monumentalwerken wie Marburg erscheinen die Vorbilder kleinlich, zwar konstruktiv u. künstlerisch richtig u. edel, aber nicht befriedigend. Von den Leistungen der Neuzeit wollen wir absehen, das ist fast lauter gotischer Formelkram. Nur die spätgotische Zeit lieferte u. zwar in Menge, Vorbilder [für] Hochaltarbauten u. dieselben stehen in romanischen, frühgotischen u. hochgotischen Gotteshäusern und genieren durchaus nicht. Darum kann man auch ohne große Skrupel einen spätgotischen Altar in ein strenger stylisiertes neueres Kirchengebäude hineinstellen. Er wird allweg mehr Freude erwirken, als eine Zwerg- u. Zwittererschöpfung.

Der Hochaltar zu Ingoldingen ist eine freie, originelle Prachtkopie eines spätgotischen Altars zugleich mit Lösung der Tabernakelfrage. Der Altar hat keine Flügeltüren, sondern nur den Schrein, flankiert von den Statuen der H. Elisabeth u. Barbara unter reichen Baldachinen. Im Schrein befinden sich die Darstellungen der Geburt Christi u. der Krönung Mariä unter äußerst fein u. zierlich ausgeführten Ornamentfüllungen. In den zwei Predellanischen sind 4 Prophetenbrustbilder mit Spruchbändern. Der Tabernakel tritt im Quatratt-unterbau stark hervor. Der Thronus ist hoch u. reich, im Innern desselben zwei schwebende Engel mit der Krone über dem Allerheiligsten. Über dem Schrein ist etwas gedrückt in luftigen Gehäusen die Kreuzigungsgruppe angebracht.

Die Figuren sind insgesamt so charakteristisch, so eigenartig, so lieblich u. so streng gehalten in Plastik u. Faßung, daß man sie nicht genug betrachten kann. St. Elisabeth u. Barbara u. auch die Prophetenbrustbilder sind herrliche Skulpturen. Es scheint alles den schönsten alten Mustern u. Meistern abgelautet, deren Härten vermieden u. deren Vorzüge verwendet.

Die Ornamentik ist überreich, ebenso die Faßung aber nicht übertrieben. Es ist dem mittelalterlichen Gebrauch entsprechend viel Gold verwendet, Glanz- u. Mattgold, die Farben sind ganz nach den

Vorbildern, kräftiges Roth, eigenartiges Dunkel- u. Mattgrün. Das Ganze ist eine würdige Wohnung des Allerhöchsten u. wahr wird an ihr der an der Leuchterbank angebrachte Spruch: „Ecce thronus magni fulgescit regis et agni.“ Der Unterzeichnete hat keinen Grund den Meister des Werkes besonders zu loben, oder ihm zu schmeicheln, aber rückhaltslos muß er dieses Werk anerkennen. Wenn ein kleiner Tadel vorgebracht werden kann, so ist es nur der, daß dieses Altarwerk wegen des niedern Chores im Aufbau zu breit erscheint. Ein strenger Konstrukteur würde den Aufbau konstruktiv verfehlt nennen. Dann wären aber viele alte Meisterwerke verfehlt. Die krönende Kreuzigungsgruppe beeinträchtigt durch ihre Gerdrüktheit den Eindruck jedoch nicht so, daß man darüber einen schweren Tadel aussprechen könnte. – Der Preis des Altares 7500 M. ist ein sehr mäßiger.

Ebenso, wie der Hochaltar erfasst die Kanzel in ihrer Zierlichkeit. Ein liebliches Brustbildchen, St. Michael mit der Waage, als Console schließt die Tragrippen an die Wand. Den Ambo zieren die Brustbilder des göttlichen Lehrmeisters u. der 4 großen Kirchenlehrer unter reichen Baldachinen. Der Schalldeckel u. die Thüre sind geschmackvoll u. ansprechend. Dieselben Vorzüge in der Plastik u. Fassung wie am Hochaltar sind auch hier zu rühmen. Wir haben in dieser Art noch kein besseres Werk gesehen. Der Preis 1000 M ist auch hier sehr bescheiden.

Der Gemeinde Ingoldingen ist Glück zu wünschen zu diesen beiden Inventarstücken ihres Gotteshauses. Wenn das noch Fehlende in ähnlicher Weise erstellt u. die Bemalung ebenso meisterhaft u. stylgerecht gehalten wird, so ist diese Kirche nicht bloß nach landläufiger Sprache eine der schönsten Landkirchen nach der Schablone, sondern sie ist ein meisterhaftes Original.

Zur Urkund
Bavendorf den 20 Januar 1900
Arthur Schöninger Pfr.

Q82: Gutachten des Kunstvereins zur Außenrenovation der Pfarrkirche St. Georg Ingoldingen, 21.6.1952

DAR, Pfarrarchiv Ingoldingen, M 417

Buchau am Federsee, den 21. Juni 1952.

Hochw. Kath. Pfarramt
Ingoldingen
Kreis Biberach

Auf Grund einer Ortsbesichtigung am 20. Juni 1952 geben wir für die Instandsetzung des Kirchenäusseren samt des Turmes der dortigen Pfarrkirche folgendes Gutachten ab:

Da der Turmverputz sowie das Turmdach sehr schadhaft geworden ist, soll der Turm neu verputzt werden. Derselbe ist ein interessantes Bauwerk und stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Glockenstübengeschoss des Turmes, das dem aus Bruchsteinen gemauerten unteren Teil in Backstein aufgesetzt ist, wird von diesem auch durch einen ziegelgedeckten Sims getrennt, auf dem an allen vier Seiten je vier Flachbogennischen angebracht sind. Ein zweiter gleicher Sims läuft in unterer Fünftelhöhe der Schallöffnung (flachbogige Zwillingsfenster) durch und trägt an jeder Seite zwei, die Schallöffnungen flankierende Flachbogennischen, darüber je eine weitere kleine Flachbogennische. Das Satteldach besteht aus zwei Giebeln über ziegelgedecktem Sims, senkrecht durch fünf Fialen, die selbst wieder Satteldächer auf rechteckigen Pfeilern sind, und waagrecht durch Sims gegliedert. Auch hier befinden sich nischenartig vertiefte Wandflächen. Aus dieser Beschreibung ergibt sich, dass der obere Teil des Turmes mit grösster denkmalpflegerischer Sorgfalt behandelt werden muss. Die schadhafte Ziegel sind in der gleichen Art wie die bisherigen zu erneuern. Das leere Storchennrad ist abzunehmen. Die fehlenden Teile, oder die schadhafte Stellen am Turm sind im alten Charakter zu erneuern bzw. zu ergänzen. Sorgfältig müssen die Gesimse behandelt werden. Die Schallbretter an den Fenstern der Glockenstube sind zu erneuern. Das Zifferblatt ist farbig zu behandeln.

Beim Neuverputz darf keine moderne Putzart wie Spritz- oder Besenwurf verwendet werden, sondern nur ein Kellen- oder geseibter Verputz in reinem Kalkmörtel aus jahrealtem, eingesumpftem Grubenkalk und reinem Sand. Zement darf nirgends verwendet werden. Der Verputz wird nach Entfernung des alten brüchig gewordenen ganz dünn aufgetragen und mit dem kleinen Putzbrett verrieben, ohne Anwendung sogenannter Putzleisten und Latten. Er darf das Mauerwerk bloss wie eine dünne

Haut, nicht wie ein dicker Filz überziehen. Je dünner, desto haltbarer ist er. Nach den Grundsätzen der Denkmalpflege darf nur ein dünner, glatter, in der Oberfläche aber bewegter und die Mauerstruktur fühlen lassender Putz aus Weisskalkmörtel mit ziemlich feinem Korn angebracht werden. Die reichen Details des oberen Teiles des Turmes sind in gleicher Struktur zu putzen und nur in der Tönung zu unterscheiden (Grund etwas tiefer als Details und Gesimse). Die Scheinquadern an den Turmecken sind zu entfernen.

Was für den Turmputz gilt, gilt auch für den Putz der gesamten Kirche. Als Farbe für den Putz schlagen wir einen gelblich-grauen Ton vor. Wichtig ist, dass der gesamte Baukörper: Chor, Turm und Langhaus einheitlich verputzt werden.

Das Landesamt für Denkmalpflege in Tübingen, Altes Schloss, soll von dem Vorhaben verständigt werden, da der alte Teil der Kirche unter Denkmalschutz steht.

Erich Endrich
Stadtpfarrer.

Q83: „Gutachten über die Kirche und Kapellen der kath. Pfarrgemeinde Ingoldingen“, 13.7.1957

LDA Tübingen, Akt Ingoldingen, St. Georg

[...]

C.) Kirche Ingoldingen

Am Äußeren.

Der Hof zwischen Straße, Pfarrhaus und Kirche bildet eine glückliche harmonische Einheit. Die gärtnerische Anlage ist mit viel Liebe gepflegt und befindet sich in einem lobenswerten Zustand. Das gesamte Bauwerk der Kirche macht einen freundlichen soliden Eindruck. Baumängel sind außen keine festzustellen.

Im Inneren.

Die Dachkonstruktion ist stabil und in Ordnung. Hausbock- Fäulnis- u. Wurmbefall konnte nicht festgestellt werden. Nur an 2 Stellen zeigte die Dachhaut Undichtheiten. Eine hiervon konnte sofort behoben werden.

Der Überzug des Sprengwerkes über der Mitte des Schiffdaches hat sich leicht durchgeschlagen. Vermutlich ist die Ursache in der statisch nicht überzeugenden Wirkungsweise des geteilten Spannriegels zu suchen. Ein Mangel ist dies jedoch nicht und trotzdem werden einige Vorkehrungen vorgeschlagen:

- 1.) Reparaturziegel auf dem Überzug sind zur Entlastung an anderen geeigneten Stellen verteilt zu lagern, damit das Sprengwerk nicht unnötig belastet wird.
- 2.) Aufhängung zwischen Überzug und Hängesäule durch Flacheisen mit Schraubenbolzen zu verstärken.

Das Turmdach ist in Ordnung. Das neue Geläute hat durch veränderte Schwingungen keinerlei Rißbildungen im Turmgefüge hervorgehoben. Der Glockenstuhl in Stahlkonstruktion ist zu entrostet und mit einem guten Rostschutz und Deckfarbe zu streichen.

Der Sakralraum der Kirche (Decke und Wände) ist sehr farbenprächtig gehalten. Diese Farbenpracht führte teilweise zur Überladung, so daß gute Bilder und Skulpturen an den Wänden nicht zur wünschenswerten Geltung gelangen. Die ansprechende Decke sollte man bei gelegentlicher Renovation in der jetzigen Art erhalten, während [man] die gemalten Friese, Rankenmalereien an den Fensterleibungen und sonstige überladenen Zutaten an den Wänden beseitigen sollte. Vielleicht wäre auch zu überlegen, ob man nicht ein Wandgetäfer in Holz auf Gestühlhöhe anbringen könnte. Von Getäferoberkante bis zur Hohlkehle an der Decke wäre der Farbton der Wände hell und warm erwünscht, damit eine Kontrastwirkung zu den Gemälden und Skulpturen erreicht wird.

Der Steinzeugboden im Mittelgang stört außerordentlich.

Die elektrischen Wandarme im Schiff sind unschön und sollten durch eine günstigere Lösung geändert werden.

Durch Aufhängung von 2 großen (leicht wirkenden) Probeleuchten im Mittelflur mit langen Pendeln und Reflektoren, 2 seitlichen Leuchten über der Orgel, 1 Sonderleuchte für Organisten, 2 flache Deckenschalen unter der Empore dürfte das Schiff hinreichend beleuchtet sein. Sollten die 2 Probeleuchten in der Kirchenachse nicht ganz befriedigen, so wäre einer 2-reihigen Beleuchtung über den Bankreihen zuzustreben. Die Letztere hätte eine gleichmäßigere Ausleuchtung mit geringeren Schattenbildungen zur Folge. Die großen Deckengemälde mit Frieseinteilungen erschweren eine sinnvolle Aufteilung der 2-reihigen Anordnung.

Bei Erneuerung der Fenster im Schiff könnte das Format der jetzigen Fenstersprossenteilung beibehalten werden. Die rautenförmige Kleinteilung der Bleiverglasung könnte in Wegfall kommen. Mit einer getönten Blei- oder Kathedralverglasung könnte eine feierliche Raumstimmung erreicht werden.

Die mystische Gesamthaltung des Chores sollte erhalten bleiben. Es stören die Rankwerke (gemalt) an den Fensterleibungen. Der „Küchen“-Boden mit schwarz-weißen Steinzeugplatten ist unschön. Da es sich hier um eine kleine Fläche handelt, könnte mit einem beige unifarbigen Kokostepich eine wesentlich bessere Raumwirkung erzielt werden. Die 2 Tritte an Kommunionbank sind aus gewöhnlichem Beton mit Raustrich hergestellt!

Röder
Bauoberinspektor

Q84: Schreiben Viktor Mezgers an das Pfarramt Ingoldingen, 29.7.1961

LDA Tübingen, Akt Ingoldingen, St. Georg

29. Juli 1961.

[...]

Ihrer freundlichen Aufforderung v. 17.7. folgend, berichte ich über die Besichtigung der Pfarrkirche: Unter dem Gesichtspunkt der beiden Denkmalpfleger, H. H. Stadtpfarrer G. R. Endrich, Buchau, und H. Dr. Heck vom Staatl. Denkmalamt in Tübingen, dass die Ausstattung der Kirche als markantes Beispiel der Neugotik zu werten und deshalb zu erhalten sei, stellt sich als wesentlicher Teil der Aufgabe einer Instandsetzung die Überlegung, was von all der reichen Ausstattung, besonders der Malerei, weggelassen werden könne, ohne das Gesamtbild zu schmälern.

Ich setze voraus, dass der (nach Inschrift 1899 gefertigte) Hochaltar, die wohl etwas späteren Seitenaltäre und die Kanzel, sowie sämtliche Plastiken belassen werden.

- 1.) Im Chor halte ich die Bemalung der Gewölberippen sowohl wie der Felder für ein so wesentliches Element des „Neugotischen“, dass ich sie belassen würde, ungeachtet der abgeriebenen Stellen in der unteren Zone. Ebenso gehören m. E. die Fenster, die in Einteilung und Farbigkeit viel besser sind, als manche Betrachter ihnen heute zubilligen. (Gilt nur für den Chor).

Die Felder zwischen den Fenstern jedoch müssen neu gestrichen werden und hier könnte wol einiges ohne Schaden weggelassen werden. Ich rechne dazu die ornamentale Umrahmung der Fenster, den Zinnenfries, ja ich würde auch keine Bedenken gegen das Wegstreichen der 4 Figuren: (Ester, Ruth, Sulamit und Judith) haben. Alternativ: sie ohne Sockel herauszufassen.

Unter den Fenstern sind sehr stark farbig accentuierte Füllungen, welche etwas zurückgestimmt werden könnten.

- 2.) Langhaus. Die Bemalung der Gips Decke mit ihrer reichen, offenbar auch in Gips ausgeführten Gliederung durch Profile, sollte ebenfalls im Ganzen erhalten werden, ungeachtet der unterschiedlichen Qualität der ornamental und figürlichen Felder. Die Hohlkehle, der einzige Zeuge des alten Baues von 1713 im Innern, dürfte stärker betont werden.

Anders liegt der Fall bei den Wänden. Beginnen wir mit der Chorbogenwand, so wäre zu überlegen, ob die über den beiden Seitenaltären fortgesetzte, gemalte Scheinarchitektur im Sinne der gestellten Aufgabe notwendig ist. Ich möchte es bejahen. Dagegen könnte die Bemalung über und

im Chorbogen wegfällen – vielleicht unter Belassung der eigentlichen Darstellung Davids und Jesses. Das Wegstreichen der Malerei im Chorbogen, (die klugen und törichten Jungfrauen) würde die in dieser Gegend erforderliche, ruhigere Zone ermöglichen. Bei den Wänden könnte einiges mit Gewinn für den Raum wegfällen. Dazu rechne ich die in der Vielfalt der Motive wie deren Häufung unglückliche horizontale Aufteilung einschl. der Umrahmung der Fenster. Es genügte m. E. die gemalte Architektur in den Leibungen zu belassen um den Zusammenhang zu wahren.

Während ich die Grau in Grau gemalte Scheinarchitektur über dem Eingang zur Sakristei aus dem gleichen Grund zu erhalten vorschlage, stellt sich das Problem bei der Umgebung der Gruppe der Heilig. Georg, Sebastian und Laurentius etwas schwieriger. Denn diese, m. E. die plastisch besten Stücke der ganzen Ausstattung sind wohl eigenhändige Arbeit von Eugen Mezger, werden durch die allzu unruhige und auch im Masstab nicht glückliche Scheinarchitektur mit den etwas bunten Darstellungen der 14 Nothelfer erheblich in ihrer Erscheinung beeinträchtigt. Ich bin deshalb der Auffassung, dass sie ebenfalls gestrichen werden könnten. Alles übrige an Teppichen, Hintergründen usw. wäre wegzustreichen.

Die Empore könnte in diesem Zusammenhang durch eine leichte Tönung nur gewinnen.

3.) Technisches.

Altäre und Statuen sind in der Verarbeitung wie im Holz in einwandfreiem Zustand. Die wenigen Stellen mit Wurmbefall können in diesem Frühstadium noch durch einfaches Bepinseln mit Xylamon oder Basileum bekämpft werden. Die Fassung und Vergoldung sind so weitgehend intakt, dass man sich auf die übliche Reinigung mit frischem Brot beschränken kann. Nur hier und da sind abgeschabte Stellen, sie wären auszubessern und dabei die wenigen, heute nicht mehr erträglichen allzuscharfen Töne (besonders ein Grün) zu dämpfen.

Lediglich die Tramadonna hat in der Vergoldung stärker gelitten. Das gilt auch für die spätgotische Pieta, bei der insbesondere das Gold durchgeschabt ist und das sieht auf dem damals verwendeten schwarzen Poliment leider nicht gut aus.

Schwieriger liegt der Fall bei den Malereien. Sie sind offenbar in Casein ausgeführt und verdanken nach anderweitigen Erfahrungen mit diesem Bindemittel nur besonders glücklichen Umständen ihre Erhaltung. Es dürfte aber angezeigt sein, dem heute wohl nur noch lose haftenden Farbstaub neue Bindung zuzuführen. Das kann entweder durch Einspritzen mit Kunstharzdispersion erfolgen oder mit einer Emulsion auf der Basis von Gummi arab. (Letzteres Verfahren wird von den Restauratoren der Uffizien in Florenz aus mehreren Gründen bevorzugt, wie meine Tochter, die dort wieder längere Zeit als Restauratorin gearbeitet hat, zu berichten weiss.) Die schäbig wirkenden Stellen, eigentlich wesentlich im Chor, müssen restaurierend ausgebessert werden. Es bleibt nur noch zu erwähnen das schöne Gemälde von Jos. Esperlin, (ca. 2 x 2,80 m. auf Leinwand), das verschmutzt und dessen Lackierung so braun geworden ist, dass die Darstellung unterhalb der Madonna nur noch bedingt lesbar ist. Es hat auch den Anschein, als ob die Leinwand den Rändern entlang brüchig sei.

Jedenfalls steht die Malschicht leicht schüsselartig hoch und beeinträchtigt die Erscheinung wesentlich.

Die Fenster im Langhaus müssen schon aus technischen Gründen weitgehend erneuert werden. Ich erlaube mir anzuregen ein schlieriges Glas farblos zu wählen und die jetzt langweilige Sprosseneinteilung durch steiler gestellte Rauten abzulösen.

Hochachtungsvoll
gez. V. Mezger

Q85: Schreiben Viktor Mezgers an das Pfarramt Ingoldingen, 30.3.1963

DAR, G 1.3 Ingoldingen Nr. 5

30.3.63

[...]

Bei nochmaliger Überprüfung der gestellten Aufgabe, die um die Jahrhundertwende entstandene neugotische Einrichtung und Ausschmückung pfleglich zu erhalten, haben sich keine wesentlich neue

Gesichtspunkte ergeben. Ich bin nur zu der Auffassung gekommen, daß ohne Schmälerung der Erscheinung auch die beiden architektonischen Umrandungen hinter den Seitenaltären und ebenso die ornamentale Aufteilung in den Fensterleibungen weggestrichen werden können.

In Bezug auf die Altäre und Kanzel ist zu bemerken, daß dieselben wie schon erwähnt, in der Verarbeitung, im Holz, wie in der Fassung technisch einwandfrei erhalten sind. Die Fassung wird gereinigt, Fehlstellen in der Vergoldung überschossen und einige Farbigkeiten zurückgestimmt. Lediglich in den unteren, stärker beanspruchten Zonen müssen einzelne Profile und dergl. vom Grund her ausgebessert werden. Nur bei wenigen Figuren innerhalb der Gruppen ist, bedingt durch Abplatzen der Grundierung, eine völlige Neufassung erforderlich. Das wird bei den jeweiligen Positionen eigens aufgeführt. Etwa erforderliche bildhauerische Ausbesserungen erfolgen auf Nachweis. Es dürfte sich um geringfügige Posten handeln.

Die Statuen, insbesondere jene die sich um den St. Georg gruppieren, sind etwas stärker von der Abnutzung betroffen. Es scheint mir – da die Kreuzigungsgruppe davon überhaupt nichts aufweist – daß hier ein feuchter Lappen am Werke war. Wie dem sei, in der Erwartung, daß die Grundierung noch intakt ist, läßt sich die Fassung und Vergoldung darauf wiederherstellen.

Die spätgotische Pieta ist leicht verwurmt, auch scheinen im Holz einige Fugen gelöst. Aber da hier die Grundierung nicht mehr hält, muß diese sowieso abgenommen werden, wobei dann die Schäden im Holz beseitigt werden. Den etwas zu gackeligen und farbig verrissenen Schrein werde ich vereinfachen und farbig besser stimmen, freilich so, daß auch hier der neugotische Bestand dokumentarisch bewahrt bleibt.

Bei der Decke sind an den Rändern entlang einige Fehlstellen, so daß sich ein Einrüsten derselben im Ganzen erübrigt. Lediglich das Stück über der Orgelempore ist stärker beschädigt. Dort ist auch die Einrüstung wesentlich einfacher.

Altäre und Kanzel, sowie die Kreuzigungsgruppe werden dort instandgesetzt, Einzelstatuen und das große Esperlin-Gemälde hier in den Werkstätten. Transporte gehen zu Ihren Lasten.

Ihrem Wunsche entsprechend bin ich bereit die künstlerische Oberleitung zu übernehmen. Die Kosten dafür sind in meinem Voranschlag enthalten, lediglich die Fahrten werden extra berechnet. Für die übrigen Arbeiten füge ich eine Anweisung bei.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener
gez. Viktor Mezger

Q86: Kostenangebot der Kunstwerkstätte Gebrüder Mezger für die Restaurierung der Ausstattung der Georgskirche Ingoldingen, 30.3.1963

DAR, G 1.3 Ingoldingen Nr. 5

30.3.63

[...]

Betr. Pfarrkirche Restaurierung

Wir beziehen uns auf das Gutachten vom 29.7.1961 und das heutige Begleitschreiben und veranschlagen die Ausführung der Arbeiten wie folgt:

A. Chor:

1. Hochaltar: Reinigen, Ergänzen von Fehlstellen in Fassung und Vergoldung. Einstimmen
DM 2470.—

a) Engel rechts, Krone tragend völlig neue Grundierung und Fassung	DM 375.—
b.) St. Katharina völlig neue Grundierung und Fassung	DM 548.—
Für Ausbesserungen durch den Bildhauer vorzusehen	DM 350.—
2. <u>Decke</u> : Ausbessern der Fehlstellen in Ton und Vergoldung. Ausbessern der Fläche und Malerei über der Orgel	DM 2340.—
B. Langhaus:	
3. <u>Seitenaltar links</u> : Reinigen, Ergänzen von Fehlstellen in Fassung und Vergoldung. Einstimmen	DM 1360.—
Bildhauer Ausbesserungen vorzusehen	DM 180.—
4. <u>Seitenaltar rechts</u> : Reinigen, Ergänzen von Fehlstellen in Fassung und Vergoldung. Einstimmen	DM 1430.—
Bildhauerische Ausbesserungen vorzusehen	DM 180.—
5. <u>Kanzel</u> : Reinigen, Ergänzen von Fehlstellen in Fassung und Vergoldung. Einstimmen	DM 560.—
6. <u>Pieta</u> : Ablaugen, neu verleimen, Restaurierung durch den Bildhauer, Tränken gegen Anobienbefall. Neue Grundierung und Fassung.	
a) Pieta: Bildhauer vorzusehen	DM 280.—
Fassmaler und Vergolder	DM 690.—
b) Schrein: Schreiner vorzusehen	DM 210.—
Maler	DM 280.—
7. <u>Statuen</u> : Reinigen, Überschießen und Aufpolieren der Vergoldung, farbiges Einstimmen	
a) St. Sebastian	DM 490.—
b) St. Georg	DM 490.—
c) St. Laurentius	DM 490.—
d) 3 Konsolen je DM 190.—	DM 570.—

8. <u>Tragmadonna</u> : wie 7.	DM 540.—
9. <u>Kreuzigungsgruppe</u> : wie 7.	DM 1070.—
10. Anlaugen, Neufassung auf Vorlack	
a) St. Josef	DM 390.—
b) Madonna mit Kind	DM 390.—
11. Decke: Ausbesserungen	DM 680.—
12. Malerei um und über der Sakristeitüre: Restaurieren	DM 580.—
13. Gemälde von Esperlin: Öl auf Leinwand, ca. 190 x 280 cm. Reinigen, Rentoilieren und Aufbügeln der Bildschicht. Restaurieren, Firnissen	DM 985.—
b) Rahmen: 16 cm breit, Neue Vergoldung und Tönen	<u>DM 565.—</u>
	DM 18493.—

Hochachtungsvoll
gez. Viktor Mezger

Q87: Zusammenstellung anstehender Malerarbeiten im Kircheninneren, undatiert [1963]

DAR, G 1.3 Ingoldingen Nr. 5

[...]

Für den Maler fallen bei der Renovierung der Pfarrkirche folgende Aufgaben an:

A. Chor:

1. Abwaschen, Putzschäden ausbessern. Streichen mit Dispersionsfarben im selben Ton wie bisher und ziehen der Fugen. Die Felder (Wandfläche) in Kalkfarbe.
8 Pfeiler vom Kämpfer nach unten, ebenso 7 dazwischen liegende Bögen um das Fenster (jetzt rot gestrichen und mit Mauerfugen bemalt) u. die 7 Felder neben u. unter den Fenstern. (Die gemalten 4 Figuren werden ebenfalls entfernt.)

B. Langhaus:

2. Chorbogen: innen und in der Leibung, außen unter Beibehaltung der gemalten Halbfigur Davids u. Jesses. Abwaschen u. Streichen in Kalkfarbe.
3. Seiten und Rückwand einschl. der Fensterleibungen und der Hohlkehle unter der Decke: (Belassen wird die Malerei um und über der Sakristeitüre.) Abwaschen, Putzschäden ausbessern und Streichen in Kalkfarbe. Sockel 150 cm hoch in Binderfarbe.
4. Empore: Untersicht wie 3.

- a) 4 Säulen: ablaugen, angleichen in Binder (Naturton der Eiche soll erhalten werden),
5. 4 Türen: Ablaugen, Vorstreichen u. Anstrich in Ölfarbe nach Angaben.
6. Bänke: Ablaugen, falls der Zustand günstig angleichen in Binder u. lackieren mit Hartgrund.

Allgemeines:

Sorgfältiges Abdecken der Altäre mit Kanzel mit Folie. Es ist beabsichtigt die Arbeit in 3 Abschnitten durchzuführen, so daß zunächst nur der Hochaltar abzudecken wäre. Es empfiehlt sich jedoch auch während der⁹ Chor u. Langhaus durch einen Vorhang aus Folie zu trennen. Für den Kalkanstrich ist möglichst lang eingesumpfter Grubenkalk zu verwenden.

Hochachtungsvoll
gez. Viktor Mezger.

Q88: Schreiben Victor Mezgers an das Pfarramt Ingoldingen, 21.6.1963

DAR, Pfarrarchiv Ingoldingen, M 417

21.6.63

[...]

Ich möchte nicht meine Enttäuschung darüber verhehlen, daß Malermeister Christ entgegen meinen klaren Anweisungen vom 30.3.63 und den im Gutachten vom 29.7.61 niedergelegten Grundsätzen mit der Decke im Chor tabula rasa gemacht hat. Es ist damit unwiederbringlich ein wesentliches Element des „Neugotischen“ dahin, welches auch der renovierten Kirche gut angestanden und die notwendige Verbindung zur Langhausdecke hergestellt hätte. Angesichts der Sachlage und der Schwierigkeiten heute willige Arbeitskräfte zu finden, habe ich meinem Unmut darüber nicht Ausdruck verliehen, möchte Sie aber sehr bitten Ihrerseits bei der Einhaltung der von mir für die Renovation niedergelegten Grundsätze besorgt zu sein.

Ich muß nun versuchen durch entsprechende farbige Behandlung der Rippen noch in etwas an den alten Bestand zu erinnern, denn eine Wiederherstellung des früheren Zustandes scheiterte sowohl an den hohen Kosten, wie an der Unmöglichkeit heute Kräfte zu bekommen, welche eine solche subtile Malerei überhaupt ausführen können.

Ich kann nur hoffen, daß bei Ihnen die Denkmalpflege nachsichtiger als bei uns sei, wo wir bestimmt eine kräftige Rüge einzustecken haben würden.

In der Hoffnung, daß die Arbeit künftighin unter weniger unliebsamen Zwischenfällen zu leiden habe [...]

Q89: Schreiben des Pfarramts Ingoldingen an Victor Mezger, 3.7.1963

DAR, Pfarrarchiv Ingoldingen, M 417

3.7.63

[...]

H. Malermstr. Christ teilte mir heute mit, daß er die Arbeiten soweit getätigt habe, wie es ihm angegeben worden war. Ihren Brief vom 21.6. habe ich dankend erhalten. Leider – ich bin noch ganz gelähmt davon – hat das Werk der Renovation unserer Kirche einen so unglücklichen Anfang genom-

⁹ Hier wurden bei der Reinschrift des Briefs offenbar einige Worte ausgelassen.

men. Wie soll u. kann ich Ihnen gegenüber mich äußern? Herr Christ hatte ihre Anweisung fatalerweise falsch verstanden u. ausgelegt. Das Abwaschen des Chorgewölbes geschah ohne mein Wissen und Einverständnis. Allerdings u. leider hatte ich versäumt, H. Christ rechtzeitig u. eingehend darauf hinzuweisen. Was gäbe ich dafür, wenn dies ungeschehen gemacht werden könnte! [...]

Q90: Schreiben des Pfarramts Steinhausen an das Bischöfliche Ordinariat, 15.10.1964

DAR, G 1.3 Ingoldingen Nr. 5

7951 Steinhausen, den 15. Oktober 1964.

[...]

Da die Innenrenovation der Pfarrkirche in Ingoldingen Kreis Biberach seit vielen Monaten stille steht, hat mich der dortige Pfarrer Birkhan als Nachbar gebeten, doch mitzuhelfen, dass die Renovation weitergeführt werden kann. Nun möchte das staatliche Denkmalamt im Einvernehmen mit H.H. Stadtpfarrer Endrich die Kirche mit all ihren neugotischen¹⁰ als Denkmal brauchbarer neugotischer Kirchenkunst wiederhergestellt haben. Der Pfarrer aber fürchtet, dass das für unsere Zeit eine unbefriedigende Sache wird, die sehr viel Geld kostet. Denn die vielen ornamentalen Wandmalereien sind zum Teil sehr verblasst und vergangen und haben insgesamt auch einen kalten unfreundlichen grauen Ton. Selbst der Sohn des einstigen Gestalters dieses Raumes, Herr Mezger in Überlingen, meint, dass man nicht die ganze Überfülle an Malereien wieder herstellen sollte. Sie mache den Raum überfüllt und unruhig. Das Denkmalamt und H.H. Stadtpfarrer Endrich möchten den Raum ganz in seiner ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt wissen bis zum letzten Ornament. Der Pfarrer und die Gemeinde möchten aber einen erneuerten Raum, der uns heutige Menschen mehr anspricht und nur das wirklich Wertvolle von der Neugotik, nämlich Decke und Altäre erhalten wissen. Die Begründung ist in beiliegendem Schreiben an das Staatliche Denkmalamt dargelegt. Nun ist der ganze Sommer verstrichen und es ist an der ganzen Sache gar nichts geschehen. H.H. Stadtpfarrer Endrich und Herr Heck vom Denkmalamt haben gemeint, wenn Herr Mezger keine Lust habe, das Werk seines Vaters wieder ganz zu renovieren, dann müsse man eben einen anderen Restaurator nehmen. Herr Mezger will die Renovation schon durchführen, aber er meint, es sei besser nicht mehr alle die vielen Ornamente an den Wänden und Fensternischen wieder herzustellen. In dieser Sache sollte eine Einigung und klare, eindeutige Festlegung erreicht werden, wie nun renoviert werden soll.

Georg Bischof

Q91: Schreiben des Pfarramts Steinhausen an das Landesdenkmalamt, 15.10.1964

LDA Tübingen, Akt Ingoldingen, St. Georg

Steinhausen, 15. Oktober 1964.

[...]

Die Renovierungsarbeiten in der Pfarrkirche zu Ingoldingen sind seit Monaten nicht mehr weitergekommen. Da ich selber die Pfarrei Ingoldingen schon mehr als 1 ½ Jahre seelsorgerlich betreut habe als die Pfarrstelle nicht besetzt war, hat mich mein Nachbar, der jetzige Pfarrer Birkhan, gebeten in Sachen der Kirchenrenovation ihn zu unterstützen. Das staatliche Denkmalamt möchte die Kirche mit all ihren überladenen und unfreundlichen Wandmalereien wieder herstellen als ein Denkmal neugotischer Kirchenkunst. Vom denkmalpflegerischen und historischen Standpunkt aus hat das

¹⁰ Hier wurden bei der Reinschrift des Briefs offenbar einige Worte ausgelassen.

etwas für sich und ist wohl begreiflich. Aber es sprechen auch gewichtige Gründe gegen eine solche Art konservierender Renovation.

Durch diese Malereien ist der Raum unruhig und überladen und mit seinen vielen kalten Grautönen unfreundlich. Selbst wenn die Farbe aufgefrischt sind, werden die Menschen von heute sich in einem solchen mit Wandornamenten überladenen Raum nicht zu Hause fühlen können. Der Raum sollte doch unbedingt klarer, ruhiger, lichter und freundlicher werden. Die Erneuerung der Wandmalereien erfordert eine sehr sorgfältige und zeitraubende Arbeit. Ein Teil der völlig verdorbenen Malereien an der feuchten Nordwand muss ganz neu gemalt werden, da die alten Ornamente und figürlichen Darstellungen ganz verblichen sind. Das verteuert die ganze Renovierungsarbeit sehr. So wertvoll sind dies Wandmalereien – meist Ornamente – nicht, dass sie die Aufwendung grosser Geldsummen lohnen. Ausserdem werden auf der Nordseite, wo der steile Berghang nur wenige Meter entfernt über die Kirchenwand emporwächst, die Wände immer feucht bleiben und daher die renovierten Malereien keine lange Lebensdauer haben. Aus diesen Gründen wäre es doch ratsamer, man würde die Wandmalereien zum grossen Teil oder ganz verschwinden lassen und einen klaren, ruhigen und freundlichen Raum schaffen. Wenn man gute neugotische Leistungen denkmalpflegerisch erhalten will, dann dürfte es genügen, die Altäre und die gemalte Decke zu erhalten. Das sind gute Leistungen jener neugotischen Periode. Es dürfte nicht allzu schwer fallen, dem Raum eine farbliche Abstimmung zu geben, die mit der gemalten Decke und den Altären im Einklang steht. Dadurch bliebe das wirklich gute und Erhaltenswerte konserviert und das weniger Gute und Überlebte würde verschwinden.

Auch der Sohn des Künstlers, der diese Kirche einst ausstattete, Herr Mezger in Überlingen, meint, dass es besser wäre, diese Wandmalereien nur noch zum Teil aufzufrischen. Er ist zwar gern bereit die Kirche zu erneuern mit den Kräften seiner Werkstatt, aber er meint, von der Überfülle der Ornamente dürfte ruhig ein Teil wegfallen. Ich glaube, dass er auch damit einverstanden wäre, wenn sie ganz wegfallen müssten. Die Pfarrgemeinde wünscht nicht ein konserviertes Denkmal neugotischer Kunst, sondern eine erneuerte Pfarrkirche, in der sie sich zu Hause fühlen kann und in der das erhaltene Gute der Vergangenheit mit der Klarheit, Ruhe und Freundlichkeit der modernen Raumerneuerung sich glücklich verbindet.

In diesem Sinn möchte ich im Auftrag des Pfarrers von Ingoldingen bitten, die Erneuerung unter Leitung von Herrn Mezger Überlingen durchführen zu dürfen. Die ganze Renovation hat sich nun schon sehr lange verzögert.

Georg Bischof
Pfarrer

Ein Durschlag dieses Schreibens geht auch an das Hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat und an H.H. Geistlicher Rat, Stadtpfarrer Endrich Buchau.

Q92: Schreiben des Pfarramts Steinhausen an Erich Endrich, 16.10.1964

AdKV, Akt Ingoldingen

7951 Steinhausen, den 16. Oktober 1964.

Hochwürdiger Herr Stadtpfarrer!

Herr Pfarrer Birkhan ist ganz aufgeregt, dass mit seiner Kirchenrestauration nichts mehr vorangeht. Er ist mit seinem Kirchenstiftungsrat der Meinung, dass es kein Gewinn für die Kirche wäre, wenn man all die neugotischen Wandmalereien wieder auffrischt, oder wo sie ganz verdorben sind, neu malt. Er hat mich gebeten, doch mit dem Denkmalamt mich in Verbindung zu setzen, damit man zu einer Lösung kommt, durch die der Kirchenraum ruhiger, heller und freundlicher wird. Herr Mezger, der mir geschrieben hat, ist schon bereit, die Renovation mit seinen Kräften zu machen, aber er möchte auch das Einverständnis des Denkmalamtes und von Ihnen, dass nicht alle die vielen und unfreundlichen Ornamente wieder angebracht werden. Vielleicht wäre es sogar besser auf die ganze Ornamentik an den Wänden zu verzichten. Ich habe an das Denkmalamt im Auftrag des H.H. Pfarrers Birkhan geschrieben und füge Ihnen hier einen Durchschlag bei. Vielleicht können wir uns mündlich einmal darüber unterhalten oder führt Sie der Weg mit einem der Herrn von Tübingen einmal wieder an Ingoldingen vorbei, um dem Herrn Pfarrer Bescheid zu geben.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr Georg Bischof

Q93: Schreiben des Bischöflichen Ordinariats an Erich Endrich, 23.10.1964

AdKV, Akt Ingoldingen

[...]

Wir beziehen uns auf das Schreiben von H.H. Pfarrer Bischof, Steinhausen, wegen der Kirchenrenovation in Ingoldingen, von dem Ihnen eine Abschrift zugegangen ist. Wir glauben nicht, dass im Falle der Ingoldinger Kirche bis in die letzte Konsequenz hinein die ursprüngliche Wiederherstellung des neugotischen Kirchenraumes samt allen Farben und Ornamenten vertreten werden muss.

Die Kirche ist nicht in die Liste der denkmalgeschützten Bauten aufgenommen worden. Wir können deshalb nicht verstehen, wenn so stark rein denkmalpflegerische und z. T. noch umstrittene Grundsätze durchgesetzt werden sollen. Wir bitten Euer Hochwürden, in diesem Falle zu vermitteln und der Gemeinde zu einer befriedigenden Lösung zu verhelfen. Ein Gutachten, das vom Pfarramt Ingoldingen durch den Kunstverein erbeten worden war, ist bis heute noch nicht eingegangen.

[...]

Q94: Schreiben des Landesdenkmalamtes an das Pfarramt Ingoldingen, 29.10.1964

LDA Tübingen, Akt Ingoldingen, St. Georg

29.10.1964

[...]

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Die Pfarrkirche in Ingoldingen wurde zwar am 29.10.1930 (unter der Nr. 5094/1) in das Landesverzeichnis der Baudenkmale eingetragen, doch galt diese Würdigung wohl kaum der neugotischen Ausstattung, die in ihrer Geschlossenheit allerdings selten war.

Es trifft zu, daß wir einmal mündlich die Meinung äußerten, man sollte das Innere als ein Dokument seiner Zeit belassen und erhalten. Als wir später einmal in die Kirche kamen, stellten wir fest, daß bereits wesentliche Teile der dekorativen Malereien, also der ehemaligen Mezger'schen Renovierung, entfernt waren. Was übrig blieb, ist nach unserer Ansicht nur ein Stückwerk, an dem kein besonderes Interesse der Denkmalpflege mehr besteht. Die Ansicht des jetzigen Inhabers der Firma Mezger – Überlingen verstehen wir also nicht ganz. Gerade er hätte (aus ganz anderen Gründen wie wir) bestrebt sein müssen, das Werk seines Vaters im Ganzen wie im Einzelnen zu erhalten.

Nun ist aber der Schritt schon getan und das Staatliche Amt für Denkmalpflege wird einer weiteren Beschneidung der Malereien nichts in den Weg legen.

Dem Bischöfl. Ordinariat Rottenburg und Herrn Stadtpfarrer Geistl. Rat Endrich haben wir Abschriften dieses Schreibens gesandt.

*Mit bestem Gruß
in Vertretung
Heck
Hauptkonservator*

Q95: Schreiben Erich Endrichs an das Bischöfliche Ordinariat, 9.11.1964

DAR, G 1.3 Ingoldingen Nr. 5

7952 Bad Buchau am Federsee, den 9.11.1964.

[...]

Laut Gutachten vom 29.10.1964 ist das Staatliche Amt für Denkmalpflege an einer weiteren Erhaltung der neugotischen Ausmalung der Pfarrkirche in Ingoldingen nicht mehr interessiert. Nachdem auch die Firma Mezger in Überlingen sich wenig für die Konservierung der Arbeiten ihrer Vorgänger

eingesetzt hat, soll der Vorschlag des Diözesankunstvereins, den dieser schon vor Monaten dem Pfarramt in Ingoldingen gemacht hat, endlich durchgeführt werden. Der Diözesankunstverein hat die Zuziehung bzw. Beauftragung von Restaurator Leinmüller, Ravensburg-Mittelösch, Henri Dunantstrasse, angeraten. Das Pfarramt soll Restaurator Leinmüller offiziell mit der Weiterführung der Restaurierungsarbeiten beauftragen und der Firma Mezger abschreiben.

Wenn der Auftrag erteilt ist, soll eine gemeinsame Besprechung mit dem Restaurator und dem Diözesankunstverein an Ort und Stelle stattfinden, bei der alle Einzelheiten festgelegt werden. Dann kann im Laufe des Frühjahrs 1965 die Kirchenrestaurierung in Ingoldingen zum Abschluss gebracht werden. Wie die Erfahrung beweist, hat auch in Ingoldingen die Zuziehung von ortsansässigen Kräften bei der Chorrestaurierung zu einem unbefriedigenden Ergebnis geführt.

Endrich

Q96: Schreiben Erich Endrichs an das Bischöfliche Ordinariat, 29.3.1965

DAR, G 1.3 Ingoldingen Nr. 5

7952 Bad Buchau am Federsee, den 29.3.1965.

[...]

Unter Bezugnahme auf unser Schreiben vom 9.11.1964 bemerken wir, dass Restaurator Mezger an der Weiterführung der Kirchenerneuerung in Ingoldingen interessiert ist. Wir haben heute mit ihm in Anwesenheit unseres Beiratsmitgliedes Pfarrer Bischof von Steinhausen und des zuständigen Ortspfarrers H.H. Pfarrer Birkhan die Einzelheiten der Erneuerung des Langhauses besprochen.

Da die dekorativen Malereien im Schiff stark beschädigt sind und die Erneuerung derselben einer Neubemalung gleichkäme, wurde entschieden, dieselben völlig abzunehmen.

Nur die ornamentale Malerei hinter den beiden neugotischen Seitenaltären am Chorbogen soll in stand gesetzt werden, da sie mit den Altarschnitzereien eine gewisse Einheit bilden. Der blaue Ton muß zurückgedrängt werden. Auch die Malerei über der Sakristeitüre bleibt erhalten, da sie Kanzel und rechten Nebentalar verbindet. Sämtliche Fensterleibungen werden im Wandton gehalten.

Da die Malereien auf der Holzdecke [richtig: Putz- bzw. Stuckdecke!] des Langhauses sich in einem ungewöhnlich guten Zustand befinden, bleiben dieselben erhalten. Notwendig werden Instandsetzungsarbeiten an der Decke über der Orgelempore. Die Langhauswände werden durch vorhandene Holzbildwerke belebt. Die Malereien am Chorbogen werden ebenfalls entfernt.

Der Chor selbst ist zu dunkel. Wir haben vorgeschlagen, dass das südliche Seitenfenster in der Nähe des Chorbogens eine helle Verglasung erhält in der Art der Langhausfenster.

Es wurde unsererseits kritisch bemerkt, dass die Chortönung zu gelbstichig ist und dass die Neutönung des Langhauses entsprechend ihrem neugotischen Stilcharakter kälter werden muß. Entsprechende Farbproben, die wir noch einsehen werden, müssen angesetzt werden. Es wird nicht zu umgehen sein, den Chor noch einmal zu tönen.

Der Beichtstuhl links des Hauptaltars im Chor kann an dieser Stelle nicht verbleiben. Obwohl dieser noch dem 18. Jahrhundert angehört, ist er ohne besonderen Kunstwert und entspricht nicht mehr den praktischen Bedürfnissen. Er soll herausgenommen werden. Wir empfehlen die Anschaffung eines neuen, zweckdienlichen Beichtstuhls, der infolge Platzmangel im Langhaus im Chorraum anstelle des rechten Chorstuhles so eingebaut werden soll, dass er vom Schiff aus nicht gesehen werden kann.

Das Pfarramt möge von der Firma Mezger einen Kostenanschlag für die Instandsetzung des Raumes und der Plastiken verlangen. Aus dem Kostenanschlag muß ersichtlich sein, in welchem Umfang die anfallenden Arbeiten in eigener Regie von der Firma Mezger ausgeführt werden. Der Termin des Beginns möge uns noch mitgeteilt werden.

Endrich
Geistlicher Rat

Q97: Angebot der Kunstwerkstätte Gebrüder Mezger für die Restaurierung des Langhauses, 20.4.1965

DAR, G 1.3 Ingoldingen Nr. 5

Überlingen, 20. April 1965

[...]

Wir beziehen uns auf das Gutachten vom 29.7.1961 und veranschlagen die Ausführung der Arbeiten wie folgt:

Vorausgesetzt wird, wie bei den bisherigen Arbeiten die bauseitige Erstellung und evtl. notwendig werdende Abänderung der Gerüste. Bei Arbeiten in Ingoldingen (Pos. 3, 4, 4a, 5, 11 und 12) übernimmt der Auftraggeber Kost und Logis, ebenso Transportkosten. Fahrten der Arbeitnehmer tragen wir.

Es sind vorzunehmen:

B. Langhaus:

3. Seitenaltar links: Reinigen, Ergänzen von Fehlstellen in Fassung und Vergoldung.
Einstimmen DM 1.604,-

Bildhauer Ausbesserungen vorzusehen DM 212,-
4. Seitenaltar rechts: Reinigen, Ergänzen von Fehlstellen in Fassung und Vergoldung.
Einstimmen DM 1.687,-

Bildhauerische Ausbesserungen vorzusehen DM 212,-
5. Kanzel: Reinigen, Ergänzen von Fehlstellen in Fassung und Vergoldung.
Einstimmen DM 661,-
6. Pieta: Ablaugen, neu verleimen, Restaurierung durch Bildhauer, Tränken gegen Amöbienbefall. Neue Grundierung und Fassung.
 - a.) Pieta: Bildhauer vorzusehen DM 280,-
Fassmaler und Vergolder DM 814,-
 - b.) Schrein: Schreiner vorzusehen DM 312,-
und Bildhauer
Maler und Vergolder DM 322,- DM 1.728,-
7. Statuen: Reinigen, Überschießen und Aufpolieren der Vergoldung, farbiges Einstimmen
 - a.) St. Sebastian: Bildhauer. Ergänzungen DM 35,-
Vergoldung und Fassung DM 578,-
 - b.) St. Georg: Bildhauer. Ergänzungen DM 72,-
Vergoldung und Fassung DM 578,-
 - c.) Laurentius: Bildhauer. Ergänzungen (neue Hand usw.) vorzusehen DM 230,-
Vergoldung und Fassung DM 578,- DM 2.071,-
 - d.) 3 Konsolen: umändern und überfassen je DM207,- DM 621,-
 - e.) Baldachin: Abnehmen und Vereinfachung, Schnitzen von zwei
Schlußblumen, Überfassen und teilweise Neuvergoldung DM 378,-
8. Tragmadonna: wie 7. DM 637,-
9. Kreuzigungsgruppe: wie 7. einschl. 2 Konsolen DM 1.262,-
10. Anlaugen, Neufassung auf Vorlack
 - a.) St. Josef mit Kind DM 432,-
 - b.) Madonna mit Kind DM 432,- DM 864,-

11. <u>Decke: Ausbesserungen</u>	DM 804,-
12. <u>Malerei über der Sakristeitüre: Restaurieren</u>	DM 684,-
a.) Malerei über den beiden Seitenaltären, Restaurieren	DM 1.150,-
13. <u>Gemälde von Esperlin: (Gem. Bericht v. 22.10.63)</u>	
a.) Behandlung des Gemäldes	DM 1.340,-
b.) neuer Keilrahmen	DM 132,-
c.) Renovierung des Deckrahmens	DM 915,-
	<u>DM 2.387,-</u>
	<u>DM 16.962,-</u>

[...]

Q98: Bericht des Pfarrers Braun über die unter seiner Leitung durchgeführten Restaurierungs- und Ausstattungsarbeiten in der Kirche, 1892

PfA Tannheim alter Aktenplan C. I. 9.

In der Pfarrkirche Thannheim fand im Jahre 1874 und 1883 eine ganz umfassende Restauration statt; das erstemal wurde ein neuer Tabernakel und ein neues Antependium auf dem Hochaltar erstellt, sowie 2 neue Seitenaltäre, gefertigt von Heinle in Weissenhorn, die 2 neuen Altargemälde von Maler Jacob in Ravensburg.

Der ganze Hochaltar wurde neu gefaßt mit herrlicher Vergoldung; der Chor der Kirche, Plafond mit Dekorationen versehen von Maler Forderkuntz in Isny.

Der Boden des Kirchenchors erhielt einen neuen Belag mit Cementplatten und die Kinderstühle verlegte man in's Langhaus, so daß der Chor frei steht.

Die Kanzel wurde ebenfalls neu gefaßt und mit Gemälden der 4 Evangelisten geziert.

Die Gesamtkosten dieser Restauration beliefen sich auf ca. 8000 M., kollektiert von Schulinspektor Pfarrer Braun.

Im Jahre 1883 wurde die Restauration der Kirche fortgesetzt, es wurden nämlich die Deckengemälde aufgefrischt und mit entsprechenden Dekorationen geziert von Maler Fischer in München. 2 neuen Beichtstühle aufgestellt von Kunstschreiner Winter in Biberach.

Diese neue Restauration verursachte ca. 4000 M. Unkosten, die gleichfalls durch die von Pfr. Braun abgehaltenen Kollekten bei der Gräfl. Standesherrschaft und den Parochianen zum Ausgleich kamen. Ende des Jahres 1888 bekam die Kirche eine neue Orgel, ein Prachtwerk mit 18 klingenden Registern, ausgeführt von Orgelbauer Link in Gingen um den Preis von 6000 M. welche durch Umlagen unter den Parochianen innerhalb 10 Jahren gedeckt werden.

Q99: „Gutachten über den Bauzustand der kirchlichen Gebäude“, Januar 1960

PfA Tannheim „Kircheninnenrenovation 1963-65“

[...]

Im Oktober 1959 wurden die Gebäude besichtigt und nachstehende Bauzustände festgestellt, sowie deren erforderliche Verbesserungen und Veränderungen, teils mündlich, teils schriftlich vorgemerkt.

Am Pfarrkirchengebäude Nr. 1 erbaut 1702:

Das Chorgemäuer zeigt durchgehenden Sturzriss, derselbe ist vorsorglich mit Gipsquerstreifen zu schliessen, um ein Fortschreiten der Schäden zu überwachen. Am Chor ist der untere Mauerwerksteil der Verwitterung ausgesetzt und sollte durch Sockelbeton und abschüssigen Geländeanschluß geschützt werden.

An der Holzkonstruktion des Dachstuhls zeigen ausfallende Büge, kleinere Verschiebungen, die durch Zimmermeister ergründet und stabilisiert werden sollten. Der Innenputz ist teils durchfeuchtet, Abhilfe mit z. Zt. üblichen Entfeuchtungsmethoden sollte an Teilstück auf Wirksamkeit erprobt werden. Die Kirchenfenster zeigen an Bleifassung starke Beschädigungen und sollten einige davon in passender Scheiben Gestaltung erneuert werden.

Turmtreppen und Leitern sind in gefahrlos begehbaren Zustand zu bringen und zugehörige Lichtöffnungen sind zu verglasen.

Den unpassenden Kronleuchter herzlich zu entfernen würde das Kircheninnenbild sicherlich verschönern und nur wenige enttäuschen.

Über eine fällige Kirchenrestauration mit wohl aufschiebbarer aber zugehöriger Mauertrockenlegung, empfehlenswerter Stukkaturergänzung und zeitgemässer Bemalungsvereinfachung und anderes mehr, empfiehlt es sich vorsorglich Sondergutachten anzufordern.

[...]

Aufgestellt:

Leutkirch, im Januar 1960

Broeg Architekt

Q100: Gutachten des Kunstvereins zu den Vorarbeiten zur geplanten Kircheninnenrenovation, 28.9.1960

PfA Tannheim „Kircheninnenrenovation 1963-65“

[...]

Die katholische Pfarrkirche zum Heiligen Martinus in Tannheim ist eine im Vorarlberger Hallentypus erbaute, eindrucksvolle Dorfkirche, die dringend einer Gesamterneuerung bedarf.

Die notwendigen Vorarbeiten beziehen sich vor allem auf eine Entfeuchtung des Mauerwerks in der ganzen Kirche, die bereits veranlasst worden ist.

Von besonderer Wichtigkeit für den großen und klaren Barockbau ist die völlige Entfernung der zum Teil noch vorhandenen Buntglasscheiben im Chor und im Langhaus. Diese Fenster müssen in einem farblosen, ungewischtem Alt-Antikglas in Sechseckverbleiung neu verglast werden. Erst dann sind die Voraussetzungen gegeben, dass das Kircheninnere nach seiner Erneuerung von festlicher Wirkung ist. Beim Einbau der neuen Fenster muß darauf geachtet werden, dass die äussere Randverbleiung unsichtbar bleibt, d.h., dass die Sechseckscheiben direkt in den Fensterlaibungen verlaufen. Außerdem ist es notwendig, dass genügend Lüftungsflügel, System Imhoff, im Langhaus in der Diagonale, eingebaut werden. Man übersehe nicht, dass auch Ablaufrinnen für das Schwitzwasser angebracht werden. Für die Innenerneuerung schlagen wir dem Pfarramt vor, dass von zwei oder drei Restauratoren spezifizierte Kostenanschläge eingeholt werden. Der Diözesankunstverein empfiehlt als erfahrene Restauratoren:

Restaurator Lutz in Leutkirch,

Restaurator Kneer in Munderkingen,

Restaurator Leinmüller in Ravensburg.

Ein Gutachten über alle Einzelheiten der Innenerneuerung wird dem Pfarramt noch zugeleitet.

Zu den Vorarbeiten kann auch der Einbau einer Kirchenheizung gezählt werden. Nach unseren Erfahrungen geben wir der elektrischen Röhrenheizung unter den Kniebänken den Vorzug. Hierfür empfehlen wir die Firma Pfau in Erbach, die einen Kostenvoranschlag ausarbeiten soll.

Da die Kirche unter Denkmalschutz steht, lassen wir einen Durchschlag dieses Schreibens dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege sowie dem Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariat zugehen.

Endrich

Q101: Gutachten des Kunstvereins zur Kircheninnenrenovation, 4.10.1962

PfA Tannheim „Kircheninnenrenovation 1963-65“

[...]

Auf Grund wiederholter Ortsbesichtigungen und besonders der letzten am 10. August 1962 in Anwesenheit von Herrn Hauptkonservator Heck und H. Herrn Pfarrer König äussern wir uns zu der geplanten Innenerneuerung der Pfarrkirche wie folgt:

Die katholische Pfarrkirche zum Heiligen Martin ist eine im Vorarlberger Hallentypus erbaute eindrucksvolle Dorfkirche, die dringend einer Gesamterneuerung bedarf. Die Kirche wurde 1702 im Auftrag von Ochsenhausen von Franz Beer II erbaut. Der Chor ist stark eingezogen mit halbrunder Endigung, das Langhaus weist ein breites Mittelschiff auf, das von schmalen, in Emporen aufgeteilten Seitengängen begleitet ist. Das Querschiff tritt schwach hervor. Die Raumgliederung und die Lichtführung sind wohlabgewogen.

Die Ausstattungsstücke sind teilweise noch alt. Die Deckenbilder sind völlig übermalt.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der schöne Kirchenraum durch eine Restaurierung verunklärt. Das Ziel der jetzigen Kirchenerneuerung ist ein dreifaches: 1. Behebung der Schäden, 2. Beseitigung der Stilwidrigkeiten und 3. die Wiederherstellung der ursprünglichen Raumharmonie.

Vor Beginn der eigentlichen Erneuerungsarbeiten im Innern ist eine Entfeuchtung durchzuführen, da die jetzige Entfeuchtungsanlage ungenügend ist. Alle Zementierungen und schadhafte Verputzflächen am Sockel der Kirche sind gänzlich abzuschlagen und die Steinfugen gut auszuspitzen. Diese freigelegten Teile des Mauerwerks sollen längere Zeit austrocknen. Über die Methode der Entfeuchtung muß noch Klarheit gewonnen werden. Nach dem Austrocknen des Mauerwerkes und der Durchführung der Entfeuchtung ist reiner Kalkmörtel anzuwerfen, alter Sumpfkalk und reiner, gewaschener Sand ohne Zementzusatz.

Nach Fingerüstung der Kirche werden von sämtlichen Wänden und Deckenteilen die jetzigen Überlünchungsschichten gründlich abgekratzt und alle zutage tretenden Schäden, Risse usw. behoben. Die Decke ist auf ihre Festigkeit hin zu untersuchen. Möglicherweise findet sich noch eine Spur der originalen Tönung der Wände und Decken.

Nach diesen Funden muß sich die Neutönung richten. Die Wände und Deckenteile werden in mehrmaligen, dünnen Kalkmilchanstrichen rein weiß getüncht, um auf dieser hellen Unterlage durch Übereinanderlegen von mehreren Lagen dünner Kaseinlasuren eine farbig harmonische Wirkung im Sinne der Originaltönung zu erreichen.

Die Stuckierungen und Profile müssen sowohl beim Freilegen von den alten Tünchschichten wie bei der Neutönung besonders vorsichtig behandelt werden. Die Schäden sollen von einem guten Stuckateur ausgebessert werden.

Bei der Gerüstaufstellung ist darauf zu achten, dass der Bretterbelag jederzeit entfernt werden kann, um Farbproben, die an grösseren Teilflächen in guter Beleuchtung angesetzt werden, von unten aus beurteilen zu können.

Die Sockelteile werden mit Kaseinlasuren bis zur Wischfestigkeit überzogen.

Sämtliche Malereien müssen auf ihren originalen Zustand zurückgeführt werden. Die einheitliche Ausmalung der Decken bildet den Hauptakkord der farbigen Raummusik. Darum ist auf einwandfreie Konservierung und Restaurierung ein besonderer Wert zu legen. Eine genaue Untersuchung des Zustandes der Deckenbilder kann erst vom Gerüst aus erfolgen.

Der Hochaltar in marmoriertem Holz mit zwei schräg vortretenden Doppelsäulen, geschweiften und gebrochenen Giebeln bedarf einer denkmalpflegerischen Konservierung. Das gleiche gilt von dem Altargemälde des Heiligen Martin von Bergmüller 1716. Stilwidrig wirkt der Tabernakel mit dem Thronus. Von abstossender Hässlichkeit ist das illuminierte Neon-Kreuz über dem Thronus. Diese Stillosigkeiten müssen beseitigt werden. Möglicherweise lässt sich noch ein barocker Tabernakel finden. Auch die Verkleidung der Altarmensa ist zu verbessern.

Die beiden Seitenaltäre aus dem Jahre 1876 [richtig: 1874] von Heinle in Weissenhorn entsprechen nicht dem Stilcharakter des Raumes. Sie sind ausserdem maßstäblich zu groß und können unserer Meinung nach nicht verbleiben. Wir empfehlen, sich um originale Barockaltäre umzusehen, die an diesen Platz passen. Das Motivbild der Gemeinde kann leicht anderswo in der Kirche pietätvoll verwahrt werden (Bild von Bayer, Oberzell).

Die Kanzel stammt noch aus der Erbauungszeit. Am Kanzelkorb befinden sich zwischen Säulchen Evangelisten-Gemälde, darüber auf geschnitzten Tafeln die Evangelisten-Namen. Der Schalldeckel

wird von einer Christusstatue bekrönt. Die ganze Kanzel wird denkmalpflegerisch konserviert. Jedoch ist es dringend notwendig, den Aufgang zu verbessern unter Einbeziehung des Pfeilers. Der klassizistische Taufstein in Holz geschnitzt wird belassen und restauriert. Die Orgel wird belassen, Orgelprospekt und Brüstung dem Raume eingestimmt. Es soll ein barocker Kreuzweg ausfindig gemacht werden, der in günstiger Gruppierung im rückwärtigen Teil der Kirche als fortlaufende Bilderreihe möglichst in Augenhöhe aufgehängt werden soll. Sämtliche Pilaster sollen von Figuren und Bildern frei bleiben. Die Neuverglasung der Kirchenfenster ist bereits begonnen und soll weitergeführt werden. Wie in unserem Gutachten vom 28.9.1960 ausgeführt wurde, kommt nur ein farbloses, ungewischtes Altantikglas in Sechseckverbleiung infrage. Die äußere Randverbleiung bleibt unsichtbar. Notwendig ist der Einbau von Lüftungsflügeln in der Diagonale (System Imhoff). Auch Ablaufrinnen für das Schwitzwasser sind anzubringen. Das zugemauerte Fenster rechts auf der Galerie¹¹ soll wegen günstigerer Lichtführung wieder geöffnet werden. Der gesamte Bodenbelag in der Kirche muß erneuert werden. Vorgeschlagen wird die Verlegung des Bodens in Solnhofener Schieferplatten in genügender Grösse, mindestens 50 x 50 cm. Diese Platten müssen in Kalkmörtel verlegt werden. Die Kommunionbank wird aus Zweckmässigkeitsgründen nach unten verlegt, sodass die Kommunikanten keine Treppe mehr zu steigen haben. Die Stufen sollen in Naturstein ausgeführt werden, also nicht mit Solnhofener Schieferplatten verkleidet werden. Die Steinmuster werden noch bestimmt. In der Gesamtplanung ist der Einbau einer Heizung miteinzubeziehen. Nach unseren Erfahrungen geben wir der elektrischen Röhrenheizung unter den Kniebänken den Vorzug. Notwendig wird auch die Beschaffung eines neuen Gestühls in der Kirche und im Zusammenhang damit auch eines neuen Holzbodens unter den Bänken. Die Frage, inwieweit die Rankenschnitzerei auf den Wangen erhalten werden kann, muß sorgfältig geprüft werden. Die Firma Mayer in Schwendi soll eine Probepantheon unter Verwendung der alten Bankdoggen anfertigen. Das einfache Chorgestühl mit flachen Pilastervorlagen im Dorsal soll aus dem Chorraum herausgenommen und vorläufig vor den linken zuzumauernden Choreingang verbracht werden. Eine Verbesserung der Emporen-Verhältnisse ist anzustreben. Es empfiehlt sich, die beiden Kapellenräume auf den Emporen zu schliessen. Dringend notwendig wäre ein weiterer Aufgang auf die Orgelempore. Die herrschaftliche Loge muß in die Gesamterneuerung der Kirche einbezogen werden. Dringend erforderlich ist auch die Neuinstallation des elektrischen Lichtes. Der Kronleuchter wie auch die Armleuchter werden entfernt. Es kommen nur Pendellampen in Frage, die über den beiden Bankreihen hängen und das unterste Drittel des Kirchenraumes gleichmässig belichten. Die Firma Kusterer in Augsburg-Göggingen liefert einwandfreie Beleuchtungskörper für alte Stilkirchen. Für die Ausleuchtung des Chorraumes können Silberspiegelreflektoren oder Punktstrahler so angebracht werden, dass sie vom Schiff aus nicht gesehen werden. Für die Beleuchtung der Mensa des Hochaltars genügen zwei kleinere Anstrahler, die rechts und links bündig in die Wand eingelassen werden. Sämtliche Leitungen sind unter Putz zu legen. Die einzelnen Lichtstellen werden von einer einheitlichen Schalttafel von der Sakristei aus bedient. Die Wasserleitung mit Ablaufbecken muß aus dem Kirchenraum entfernt werden. Sämtliche alten Ausstattungsstücke, darunter auch die Bruderschaftsstangen müssen denkmalpflegerisch konserviert werden. Sie werden nach ihrer Erneuerung im Kirchenraum wieder aufgestellt. Bei der Kirchenerneuerung muß auch die Sakristei erneuert und geordnet werden. Der Raum hinter dem Hauptaltar darf nicht als Rumpelkammer benutzt werden. Das gebietet die Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten. Der Briefkasten am Äusseren der Kirche soll anderswo placiert werden. Sämtliche Türen müssen instand gesetzt oder erneuert werden. Auf den Einbau von Windfangtüren ist im Hinblick auf die Heizung zu achten. Für die restauratorischen Aufgaben wird vom Diözesankunstverein Konservator Lutz in Leutkirch bestens empfohlen. Herr Lutz hat an der eingangs genannten Besprechung teilgenommen. Er soll zu einem Kostenvoranschlag aufgefordert werden, den wir noch einsehen wollen. Wir halten es auch für notwendig, für die baulichen Dinge einen bewährten Architekten zuzuziehen. Da die Kirche unter Denkmalschutz steht, lassen wir unser Gutachten dem Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Tübingen zugehen. Auch das Hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat in Rotten-

¹¹ Das Obergeschossfenster der östlichen Querschiffsfassade.

burg erhält gleichzeitig eine Abschrift. Das Hochwürdige Pfarramt möge sich mit den genannten Stellen in Verbindung setzen.

Vor Beginn der Erneuerungsarbeiten soll das gesamte Kircheninnere wie auch Einzelheiten des Raumes fotografisch aufgenommen werden.

Der Beginn der Arbeiten möge uns mitgeteilt werden.

Endrich

Q102: Kostenvoranschlag des Restaurators Josef Lutz „für die durchgreifende Innenrenovierung der Pfarrkirche Tannheim“, Januar 1963

PfA Tannheim „Kircheninnenrenovation 1963-65“

[...]

Zur Behebung der Schäden ist folgendes zu sagen:

Das Mauerwerk ist bis zu einer Höhe von etwa 3-5 m feucht. Es ist daher eine Entfeuchtung notwendig. Über die Methode muß noch Klarheit gewonnen werden. Es ist vorgesehen, die Firma Neuburger-Bautenschutz-Methode Wandese anzuwenden. Vor Beginn dieser Entfeuchtung sollte der kranke Putz bis auf das Mauerwerk abgeschlagen werden.

Nach dem Erstellen der Gerüste werden sämtliche Decken- und Wandflächen von den Übermalungen und Tünchen gründlich gereinigt und alle zutage tretenden Schäden, Risse usw. behoben.

Die Decke wird auf ihre Festigkeit hin untersucht. Möglicherweise befindet sich unter den Schichten am Gewölbe eine alte Ornamentmalerei. Von unten gesehen zeigen sich tatsächlich an einigen Stellen leichte Konturen einer alten Ornamentmalerei. Diese Vermutungen werden dadurch bestärkt, daß sich im ganzen Gewölbe keinerlei Stuck befindet, während die Hauptgesimse mit Stuckrahmen versehen sind und sich an den Pilastern stuckierte Kapitäle befinden. Selbstverständlich wird schon bei der Abnahme der Schichten darauf gesehen, Reste der Originalfassung zu finden, um sie für die Neutönung der Kirche zur Verfügung zu haben. Die Neubehandlung des gesamten Raumes erfolgt in Kalktechnik, wie im Gutachten beschrieben.

Die Kosten hierfür belaufen sich auf

DM 35.000,-

Sollte an den Gewölben tatsächlich eine brauchbare Ornamentmalerei freigelegt werden können, so wäre für deren Instandsetzung ein Mehrpreis v. ca.

10.000,-

erforderlich. Zahlreiche Deckenbilder scheinen aus der Bauzeit des Gewölbes zu stammen. Sie sind jedoch fast vollständig übermalt. Diese Übermalungen werden abgenommen, wenn sich darunter die Originalmalerei befindet. Diese wird gegebenenfalls restauriert. Die Kosten belaufen sich auf

12.000,-

Risse, Putzschäden und Beschädigungen am Stuck müssen von einem guten Stuckateur ausgebessert werden.

Während dieser Arbeiten muß die neue Beleuchtungsanlage nach meinen Angaben erstellt werden. Desgl. sind in dieser Zeit die neuen Fenster einzusetzen.

Der Hochaltar in marmoriertem Holz bedarf einer denkmalpflegerischen Konservierung. Wahrscheinlich kann die unter dem derzeitigen Anstrich befindliche Marmorierung freigelegt und in Stand gesetzt werden. Die Vergoldung wird, soweit notwendig, erneuert und die Plastiken der Originalfassung entsprechend restauriert.

Das Altarbild des Hl. Martinus von Bergmüller 1716 wird gereinigt, etwaige Übermalungen entfernt und in seinem Originalzustand wieder hergestellt.

zus.

DM 7.000,-

In diesem Preis ist nicht enthalten die notwendige Neubeschaffung eines passenden Tabernakels, sowie eine dem Altar entsprechende Verkleidung der Mensa, wofür meines Erachtens erforderlich sind DM 6.000.-.

Die beiden Seitenaltäre aus dem Jahre 1876 [richtig: 1874] von Heinle werden, nachdem sie stilwidrig sind, im Gutachten abgesprochen; es soll eine bessere Lösung gesucht werden. Ich würde vorschlagen, wie am Hochaltar eine entsprechende Altarverkleidung anfertigen zu lassen und anstelle der Aufbauten aus der Zeit stammende Bilder oder Plastiken anzubringen. Hierfür werden etwa DM 4.500.- notwendig sein.

Die Kanzel stammt aus der Erbauungszeit. Dagegen ist der Aufgang später hinzugefügt worden. Er bedarf dringend einer Verbesserung. Ich schlage vor, eine gewundene Treppe um den Pfeiler mit einem leichten, geschmiedeten Geländer anzubringen. Die Kosten für die Konservierung der Kanzel:	DM 3.000,-
Die Orgel wird belassen. Prospekt und Brüstung werden in den Raum eingestimmt	DM 1.400,-
Der klassizistische Taufstein, in Holz geschnitzt, wird in seiner Originalfassung wieder hergestellt	DM 500,-
Die vier Originalplastiken an den Chorwänden, sowie das Kreuz mit Madonna gegenüber der Kanzel werden desgl. in der Originalfassung wieder hergestellt	DM 2.100,-
Die beiden Beichtstühle werden entsprechend ihrem Stil neu gefasst	
Wie im Gutachten angeführt, soll ein barocker Kreuzweg ausfindig gemacht werden. Ich habe einen solchen samt Rahmen zur Verfügung. Er bedarf allerdings einer gründlichen Restaurierung und kostet einschließlich der Restaurierung à Bild DM 325.-	DM 4.550,-
Die Kommunionbank wird zum Gesamtraum gestimmt und ihrer Bedeutung entsprechend gefasst	DM 850,-
Für den Einbau einer Heizung, sowohl als auch für die Beschaffung eines neuen Gestühls stehe ich mit Rat und Tat zur Verfügung.	
Des gleichen bin ich bereit vor Beginn der Erneuerungsarbeiten die im Gutachten geforderten fotografischen Aufnahmen zu machen.	
Für die im Gutachten beschriebenen baulichen Erneuerungen, wie Verbessern der Emporenverhältnisse, Schließen der Kapellenräume auf den Emporen und neuer Aufgang auf die Orgelempore wäre ein bewährter Architekt beizuziehen.	
	<hr/> DM 77.100,-

[...]

Q103: Schreiben Heinrich Detzels an das Pfarramt Heudorf, 10.6.1898

DAR, Heudorf bei Mengen, M 183 Nr. 9/10

Hochwürdigem Pfarramt Heudorf, Dek. Saulgau
beehrt sich Unterzeichneter im Folgenden sein Gutachten über den von Cades gefertigten Plan über die neu zu erbauende Kirche dortselbst abzugeben.

Wenn die Kirche nach den vorliegenden Plänen ausgeführt wird, erhält die Pfarrgemeinde ein ebenso einfaches als monumental schönes Gotteshaus. Mit den einfachsten Mitteln ist hier eine monumentale Wirkung erzielt, wie sie besser nicht erdacht werden kann. Der romanische Stil ist hier in consequenter Weise durchgeführt gedacht. Wir hätten nur ein paar Wünsche:

Der Beichtstuhl würde besser an der Südseite angebracht werden, etwa in der Höhe des rechten Seitenaltars; würden dadurch zu viel Plätze (Sitzplätze) verloren gehen, so würde ich ihn lieber sogar im Chor (vorn rechts) als in der nördlichen Nische sehen. Es hat immer sein Mißliches, den Beichtstuhl an der feuchten Nordmauer anzubringen. Auch glaube ich, daß das äußere Architekturbild des Chores besser wirken wird, wenn der kleine Anbau wegfällt.

Es ist ganz entschieden zu wünschen, daß noch ein weiterer Ausgang in der Kirche geschaffen wird, am besten wohl zwischen Kanzel u. linkem Seitenaltar, was gut bewerkstelligt werden kann. Er wird für die Kinder u. christenlehrlpflichtige Jugend s. als notwendig erweisen, weil diese fast den ganzen Gang herunter laufen müßten u. so alles sich event. zusammen stauen müßte. Die Fenster machen keine Schwierigkeit.

Eine Holzdecke ist bloß für das Schiff projektiert, nicht aber auch für den Chor, wie Zeichnung u. Kostenüberschlag (vid. „Längenschnitt“ u. „Kostenvoranschlag“ S. 4!) zeigen. Eine Gipsdecke käme nicht höher, sondern viel wohlfeiler als eine Holzdecke, paßt aber nicht gut zum romanischen Stil. Die Kirche würde so bedeutend gedrückter aussehen u. auch Gemälde am Plafond mit Gipsstuck sind in einer romanischen Kirche nicht angezeigt. Die gewölbte geplante Holzdecke wird nicht langweilig u. unschön wirken, da man sie in Felder einteilen u. wenn auch einfach, doch wirkungsvoll polychromieren kann. Gemälde auf den Seiten zwischen den einzelnen Bogen können deshalb doch – vielleicht erst später – angebracht werden.

So – mit Ausnahme dieser Wünsche – geht meine Meinung dahin, daß der Stiftungsrat Heudorf die Kirche ausführen lasse, ganz so, wie sie von Meister Cades in so einfacher u. schöner Weise projektiert ist.

St. Christina, d. 10. Juni 1898.

Hochachtungsvoll
Pfarrer Detzel, Vorstand
des Diözesan-Kunstvereins

Q104: Schreiben Heinrich Detzels an das Pfarramt Heudorf, 3.8.1901

DAR, Heudorf bei Mengen, M 183 Nr. 10/1

Hochwürdiges Pfarramt Heudorf b. Mengen.

So eben war Altarbauer Müller von Saulgau bei mir u. hat mir derselbe die Skizzen für Ausstattung Ihrer neuen Kirche vorgelegt. Wir haben die Sache eingehend besprochen u. erlaube mir noch folgende Bemerkungen:

- 1) Hochaltar: ich wäre für Skizze N.II mit Kreuzigungsgruppe; den Altartisch denke [ich] mir aus rotem Sandstein (Alpirsbacher); die Säulen u. Kapitäle sind in der Skizze zu stark, plump gehalten.
- 2) Kanzel: wäre so ohne allen u. jeden bildlichen Schmuck langweilig, einförmig. Mein Vorschlag wäre: in die Felder der Kanzel die 4 Evangelisten oder Kirchenväter anbringen; den Kanzeldeckel anders gestaltet u. als Abschluß den lehrenden Christus od. Moses; wenn für die Kanzel c. 1000 M ausgelegt werden, kann das geliefert werden (700 M werden[?] auch langen). Reichen die Mittel nicht zu diesem Vorschlage, so wäre meine Ansicht, daß mit dem Chorgestühl noch zugewartet werde – es muß doch nicht alles auf einmal fertig werden!
- 3) Chorgestühl: wenn diese Arbeit dem betreffenden Schreiner in Mengen übergeben werden will, so sollte Altarbauer Müller mit Fertigung auch der Detailzeichnungen beauftragt werden, damit Chorgestühl, Beichtstuhl etc. mit dem Hochaltar harmoniert. In den Füllungen könnten die reichen Ornamente auch durch Intarsien ersetzt werden, was einiges kosten würde.
- 4) Beichtstuhl: dieser Entwurf ist dem des Schreiners von Mengen weit vorzuziehen, weil stilistisch passender u. auch praktischer (bes. für den Beichtenden, der hier nicht offen dahnien muß).
- 5) Communionbank: ist so einfach als möglich gehalten, damit der Schreiner sie nur möglich ohne Detailzeichnung ausführen kann.

Wenn die Einrichtung nach diesen Skizzen u. den dazu noch zu liefernden Detailzeichnungen ausgeführt wird, sollte alles zusammenstimmen u. wenn auch eine einfache, so doch würdige u. schöne Wirkung erzielt werden.

Müller wird Ihnen das Nähere noch mündlich vortragen. Sie können dann die Skizzen u. Verträge gleich dem hochwürdigsten Bisch. Ordinariat vorlegen u. meine hier dargelegten Bemerkungen ebenfalls vortragen od. auch dieses Schreiben mitvorlegen.

Gemalte Fenster: Glasmaler Klotz in Ravensburg hat erklärt, er wolle ein Fenster probeweise ausführen u. dasselbe zurücknehmen, so es nicht gefalle. Unter dieser Bedingung kann ihm ja der Auftrag gegeben werden, zumal ich die Ausführung der Arbeit selbst überwachen kann. Nur müssen Sie in den Vertrag aufnehmen, daß die Ausbezahlung der Arbeit selbst überwachen kann. Nur müssen Sie in den Vertrag aufnehmen, daß die Ausbezahlung erst geschehe, wenn alles fertig gestellt u. die Arbeit übernommen sei; vielleicht, daß Sie ihm auch die Fenster des Schiffes übertragen können (diese Arbeit wäre sonst dem Glaser Fuchs[?] in Saulgau wohl zu gönnen – allein ich höre, daß er in Gant geraten u. daher Vorsicht geboten sei).

Hochachtungsvoll
St. Christina, d. 3. Aug. 1901.
Pfr. Detzel,
Vorstand des Diözesan-Kunstvereins

Q105: Schreiben des Bischöflichen Ordinariats an das Dekanatamt Saulgau, 22.8.1905

AdKV, Akt Heudorf

Abschrift

[...]

Den uns vorgelegten Plan für ein Chorbogenbild für die Kirche in Heudorf haben wir geprüft u. müssen auf Grund dieser Prüfung erklären, dass wir uns kaum entschliessen können, ihm die Genehmigung zu erteilen. Unsre Hoffnung, dass in der definitiven Farbskizze manches, was uns schon in den Vorstudien aufgestoßen war, gebessert oder gemildert würde, hat sich nicht erfüllt.

Gleich theatralisch sind namentlich geblieben die beiden prinzipalen Gestalten von Gott Vater u. Gott-Sohn, welche infolge einer Verkürzung, für welche man keinen genügenden Grund findet, schon auf der Skizze völlig verhockt und versessen erscheinen; wie werden sie erst in solcher Höhe dem Auge erscheinen müssen? Die Gestalt der Mutter-Gottes weicht so sehr von aller kirchlichen Tradition ab, dass das Volk sie nicht erkennen oder sich an ihr ärgern wird. St. Notburga ist entgegen allen Gesetzen kirchlicher Darstellung auch in der Glorie des Himmels im dürftigen Magdgewand dargestellt. Bei dem Engel des Fegfeuers fällt unangenehm das wildflatternde Haar auf; der Schmerz der Armen-seelen sollte von der Verzweiflung der Hölle sich immer noch unterscheiden. – Die Idee der streitenden Kirche halten wir in dieser Fassung nach wie vor für verfehlt u. dem Volke ganz unverständlich. Letzteres wird namentlich mit dem Versucherweib nichts anzufangen wissen; wenn die Versuchung heringenommen werden soll, warum nicht den Versucher (griechische Schriftzeichen) darstellen wie dies in der kirchl. Kunst üblich ist?

Wir wollen, um Weiterungen zu vermeiden, von dem Verlangen einer neuen Skizze absehen, aber wir müssen Pfarrverweser Drexler auf das Gewissen legen, die Komposition nur dann zur Ausführung bringen zu lassen, wenn die beanstandeten Partien befriedigend geändert werden.

Rottenburg, den 22. August 1905

+ Paul Wilhelm

Q106: Abschrift eines Schreibens von Eugen Drexler an Albert Pfeffer, 1.5.1906

AdKV, Akt Heudorf

Lieber Freund!

Die Karte eines „Verschollenen“ erhielt ich gestern. Ich hätte Dir schon längst geschrieben, wenn mir jemand Deine nähere Adresse hätte angeben können. Es freut mich, dass Du bald wieder mit guter Gesundheit und frohem Mute zu pastorianen anfangen willst. Frohen Mut könnte ich selbst wohl brauchen. Ich habe auch hier meine weniger erhebenden Erfahrungen gemacht. Es ist schwer, unter einer Bevölkerung zu arbeiten, die in ihren Sitten und ihrem geistigen Horizont so „hinterwäldlerisch“ ist, als ob sie aus dem Urwald stammte, und sich dabei absolut nicht belehren und mit Interesse für etwas Höheres erfüllen lässt, vielmehr jeden, der sie aus dem Schlaf stört, oder gar von ihnen Opfer verlangt, als einen „Bedrucker“ ansieht. – Doch liesse ich mich darüber noch nicht entmutigen, denn ich habe mir diesbezüglich noch nie große Hoffnungen gemacht und tröste mich, dass die Störrigkeit meiner Schäflein mehr der Stupidität als bösen Willens entspringt.

Mehr deprimieren mich die endlosen Verdriesslichkeiten und Enttäuschungen, die mir mein Lieblingsunternehmen, die künstlerische Ausmalung der Kirche, gebracht hat. Dass die Kunst des H. Caspar weder hier noch von irgend welcher Laienseite Anklang findet, z. Teil geradezu Spott hervorruft, während die Kunst des Herrn Baur über den Schellenkönig gelobt wird, lässt den ganzen Erfolg sehr zweifelhaft erscheinen, denn was nützt es, wenn nur ein paar ästhetische Feinschmecker den modernen Stil zu würdigen verstehen, aber der Hauptzweck der Kirchenbemalung, die Erbauung des Volkes, ins Gegenteil umschlägt? Auch Reverendissimus sprach bei der heutigen Firmung in Mengen mit mir ziemlich kopfschüttelnd über des Herrn Caspars „Jugendkunst“, während er die Kirchenrestauration in Mengen belobt haben soll (?), wenn es nicht bloß ein Höflichkeitskompliment gegen den

Pfarrherrn und Gastgeber war. – Herr Baur hat mir übrigens „gekündigt“, was mich freilich mehr freute als leid tat, denn es ist [sic!] mir von Tag zu Tag die Bedenken gewachsen, ob er mit Herrn Caspar friedlich zusammenzuarbeiten imstande wäre. Er erklärte mir in klobiger Weise ohne weiteren Wortwechsel, er habe keine Lust sich von den jüngeren Kollegen Vorschriften machen zu lassen und „die Dummheiten, die ein anderer macht, auf sein Konto zu nehmen.“ Dass ich dadurch bei der Gemeinde in eine schwierige Stellung gerate, will ich gerne in den Kauf nehmen. Ich stehe nun mit einem jungen, sehr tüchtigen und willigen Dekorationsmaler, Phil. Rauch in Saulgau, in Unterhandlung und hoffe sicher, mit ihm besser zu fahren.

Am meisten hat mich freilich – ich muß es Dir gestehen – Herr Caspar selbst geärgert. Sein künstlerisches Selbstbewußtsein, in dem er Mängel nicht einsehen will, über die auch die wohlwollendste Kritik einig ist; sein Eigensinn, womit er sich besonders bezüglich der „streitenden Kirche“ auf eine Darstellung versteift, die nicht nur das Ordinariat prinzipiell verworfen hat, sondern auch tatsächlich jedermann unverständlich ist, während ich ihm doch schon im Herbst eine Lösung vorgeschlagen habe, die (wie P. Paulus OSB und noch jeder, mit dem ich darüber gesprochen habe, anerkannt hat) unvergleichlich treffender, populärer und künstlerisch nicht minder denkbar wäre; seine fortgesetzte Unzuverlässigkeit und Unordnung im geschäftlichen Verkehr endlich machen es mir sehr schwer, mit ihm ferner noch auf vertrautem Fuße zu stehen und an weitere Pläne bezüglich der Nebenaltäre zu denken. Letzteres ist mir umso weniger möglich, als er sich entgegen seinem Versprechen auf Honorare versteift, die ja im Verhältnis zu den „königlichen“ Honoraren, die er von Stuttgart aus gewohnt ist, gering sind, aber bei meinen beschränkten, rein durch Bettelei erworbenen Mitteln jede Hoffnung ersticken, durch ihn zum Ziele zu gelangen. Bei dem hochherzigen Entgegenkommen, womit ich ihm den Weg zur monumentalen Malerei geöffnet habe und den unsäglichen Mühen, Opfern und Wagnissen, die ich nun seit über einem Jahr fast ununterbrochen seinerwegen auf mich genommen habe, um das schöne Werk zu einen allseitig befriedigenden Ende zu führen, hätte ich auch seinerseits eine grössere Noblesse erwarten dürfen. – Es tut mir leid, Dir dieses – natürlich im strengsten Vertrauen – schreiben zu müssen und ich habe an Dich als liebwerten Freund eine Bitte, wenigstens was die Heudorfer Pläne betrifft, Herrn Caspar, dessen künstlerisches Talent ich nach wie vor hochschätze, in seinen secessionistischen Abwegen oder in seinen hohen Honorarforderungen bezüglich der Altarbilder nicht noch zu bestärken. Wenn ein Konflikt nicht zu vermeiden ist, so möchte ich doch in dieser Sache lieber noch mit dem ganzen modernen Künstlertum, als mit meinem Bischof, der doch auch auf Kunsturteile Anspruch hat, in Konflikt geraten. Mir liegt es oft nahe, zu weinen. – Ich hoffe im einzelnen mit Dir mündlich näheres reden zu können, bevor Du nach Balingen zurückkehrst.

[...]

Q107: Gutachten Albert Pfeffers über Karl Caspars Wandgemälde in der Heudorfer Kirche, 13.9.1906

AdKV, Akt Heudorf

Abschrift.

Gutachten.

Der Unterzeichnete hat vom Hochwürdigsten Herrn Bischof Paul Wilhelm v. Keppler unterm 6. Sept. 1906 den Auftrag erhalten, die neuen Wandgemälde in der Kirche zu Heudorf zu begutachten u. zu übernehmen. Am 13. Sept. a. c. hat derselbe die Malereien eingehend besichtigt. Auf Grund davon gibt er nachfolgendes Gutachten ab:

1. Das Wandgemälde am Chorbogen stellt in drei Gruppen die streitende, leidende u. triumphierende Kirche dar. Die Idee des Bildes ist von H. Pfarrverweser Drexler sehr geschickt gewählt: Es ist eine sehr eindringliche, beständige Predigt für die Gemeinde, den Lebensstreit gut zu führen, die armen Seelen nicht zu vergessen, oft an das himmlische Lebensziel zu denken u. sich auf die Himmelsruhe zu freuen. Der Künstler, Kunstmaler Karl Caspar in Stuttgart, hat sich in sein Thema tief eingearbeitet u. hineingelebt u. dasselbe zweifellos glücklich gelöst. Nicht leere Schablone, nicht inhaltslose konventionelle Gestalten, nicht akademische Posen wollte er geben, sondern innerlich erlebte u. lebensvolle Figuren. Alles Weiche und Weichliche hat er vermieden; dafür ist die Malerei gesund, lebensnahe, hie u.

da etwas herb, immer groß u. monumental geworden. Jede Figur wurde aufs sorgfältigste in unzähligen Einzelstudien vorbereitet; das gibt dem Bild die Wahrheit, Echtheit u. das feste Fundament. Das ganze Bild ist in der Komposition sehr klar u. leicht verständlich; die Einheitlichkeit ist durch keine ablenkenden Nebensachen gestört. Die Zeichnung ist straff, energisch, klar u. zielbewußt; einzelne Köpfe hätten um wenigstens schärfere Konturen haben dürfen. Die Farbenzusammenstimmung ist sehr fein getroffen; keine Farbe tritt aus dem Gesamtrahmen heraus; durch die dünn aufgetragenen Casseinfarben bekommt das Gemälde einen hellen, leuchtenden Ton; alle Farben ordnen sich der Gesamtstimmung unter. Besonders bemerkenswert ist, daß das Gemälde in Linie, Farbe, Komposition u. Rythmus vollständig einheitlich auf den Beschauer von den verschiedensten Standpunkten aus wirkt. Herr Maler Caspar hat seine Aufgabe voll u. ganz befriedigend gelöst: Das ist meine persönliche, unparteiische u. rückhaltlose Überzeugung. In Heudorf hat er damit eines der hervorragendsten Wandgemälde der letzten Jahre in Württemberg geschaffen. Den Preis von 3000 M für das Gemälde, Vorstudien u. Ausführung finde ich für angemessen u. keineswegs zu hoch.

2. Die Dekorationsmalerei ist von Dekorationsmaler Rauch in Saulgau ausgeführt. Man hat sich mit Recht auf bescheidene Verwendung von Ornamenten beschränkt. Die Ausführung ist ansprechend, schließt sich dem Charakter der Kirche gut an. Dann und wann ist die Farbe zu schwer, das Ornament zu konventionell.

Zur Beurkundung
Heudorf, den 13. September 1906

Stadtpfarrverweser Alb. Pfeffer – Balingen
Vorstandsmitglied des Kunstvereins der
Diözese Rottenburg.

Q108: Gutachten Erich Endrichs zur „Erneuerung der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Heudorf“, 8.9.1972

AdKV, Akt Heudorf

Am 5. September 1972 fand auf Wunsch und in Anwesenheit von Herrn Pfarrer Walther, Blochingen, eine Ortsbesichtigung in Heudorf statt. Auch der 2. Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Herr Hengge, nahm daran teil.

Die mittelalterliche Kirche wurde 1901 durch einen Neubau von Architekt Cades ersetzt, wobei der alte wuchtige Westturm mit Satteldach und Staffelgiebeln und tonnengewölbtem Erdgeschoß stehen blieb. Der Turm wurde 1958 denkmalpflegerisch konserviert.

Bemerkenswert sind die Ausstattungsstücke aus der alten Kirche:

eine Gotische Madonna mit zwei Leuchterengeln,

die Kirchenpatrone Petrus und Paulus, ebenfalls noch gotisch, vermutlich aus dem alten Hochaltar,

ein Vortragekreuz 1. Hälfte 17. Jahrh.,

ein Kerkerchristus, 2. Hälfte 18. Jahrh.,

ein Ölbild auf Leinwand, ikonographisch interessant: ein Engel zeigt drei Pilgern das Gnadenbild „Maria vom guten Rat“, spätbarock, mit Originalrahmen.

Im Pfarrhaus befinden sich noch weitere Kunstwerke, die wir bei der nächsten Besichtigung auf ihre Wiederverwendung im Kirchenraum untersuchen wollen.

Wenige Jahre nach der Erbauung erhielt die Kirche ihre Ausstattung und Ausmalung, auf die vom damaligen Pfarrverweser Eugen Drexler (1875-1945) größter Wert gelegt wurde. Derselbe hat einen ausführlichen Bericht hinterlassen, der im Jahrbuch „Heilige Kunst 1957-1958“ nachzulesen ist. Er bezieht sich vor allem auf die Beauftragung des jungen Malers Karl Caspar und auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, die mit der Zuziehung dieses jungen Künstlers verbunden waren. Der später weithin berühmt gewordene Münchener Akademieprofessor Karl Caspar (1879-1956) hat mit seinem Werk in der Kirche zu Heudorf einen verheissungsvollen Anfang seiner künstlerischen Tätigkeit gemacht. Die Chorbogenbemalung zeigt die streitende, leidende und triumphierende Kirche. Diese Wandbilder sind, kunstgeschichtlich gewertet, der Anfang der neuen christlichen Kunst nach der Jahrhundertwende in ihrer Abkehr vom Unglaubwürdig-Mittelmässigen, Harmlosen und Ausdruckslosen. In der Ausmalung der Pfarrkirche in Binsdorf und des Chores im Bamberger Dom hat Caspar

sich noch gesteigert. Es ist als eine Tragödie zu bezeichnen, dass diese Werke die einzigen Malereien in Kirchen geblieben sind.

Der Diözesankunstverein begrüsst es sehr, dass dieses Erstlingswerk von Caspar in der Kirche zu Heudorf erhalten bleibt und jetzt konserviert werden soll im Zusammenhang der Gesamterneuerung der Kirche. Die dekorativen Malereien, die nicht mehr alle vorhanden sind, (vergl. Chorbogen usw.) sollen sämtliche erhalten bleiben, weil sie ein Ensemble mit den Chorbogenmalereien bilden. Teilweise müssen dieselben ergänzt und rekonstruiert werden (auf Grund früherer Abbildungen in unserem Archiv).

Der Vorstand des Diözesankunstvereins, dem alles an der denkmalpflegerischen Konservierung des Werkes von Karl Caspar gelegen ist, wird in den nächsten Tagen mit Restaurator Hans Peter Kneer, Munderkingen, an Ort und Stelle die Kirche besichtigen und die zur Debatte stehenden Probleme durchberaten. Das Ergebnis dieser Untersuchung bestimmt die Methode des Restaurierungsablaufes.

Die Ausstattungsstücke (Hochaltar, 2 Seitenaltäre, Taufstein, Kanzel, Chorstuhl, Beichtstuhl usw.) wurden mit Bedacht dem Kirchenraum stilmässig eingefügt und zählen zu den besseren Werken des damaligen Werkstättenbetriebs. Der Hochaltar ist signiert: Müller, Saulgau, 1907. Die Seitenaltäre dürften aus der Werkstatt Schnell, Ravensburg, stammen. Diese Ausstattungsstücke sollen in der Kirche verbleiben. Das gilt auch vom Kirchengestühl. Eine elektrische Heizung ist vorhanden, ebenso eine neue Beleuchtung.

Die beiden figuralen Chorfenster von Klotz, Ravensburg, werden erhalten. Die übrigen Fenster im Chor und im Langhaus sind teilweise beschädigt. Sie sollen ausgebessert werden.

Zu dieser Art von Kirche gehören diese Fenster. Auch der Bodenbelag ist ein Teil des Ganzen.

Der heutigen Liturgie entsprechend wird eine neue Mensa im Chor aufgestellt. Das jetzige Provisorium ist zu groß. Für die Altarlösung kann nur ein erfahrener Bildhauer beauftragt werden. Derselbe hat ein entsprechendes Modell vorzulegen und eine Attrappe im Raum aufzustellen, aus der die Placierung, die Maße und die Form ersichtlich sind. Im Zusammenhang mit der Altarlösung müssen die Stufen am Choreingang, die sehr schadhaft sind, neu verlegt werden. Die Kommunionbank wurde bereits entfernt.

Störend wirkt der Beichtstuhl im Chor in unmittelbarer Nähe der zu schaffenden neuen Mensa. Im rückwärtigen Teil der Kirche ist noch Platz für diesen vorhanden. Vorgeschlagen wird ein geschlossener Beichtstuhl.

Es ist zu überlegen, ob man nicht auf die überdimensionierte Kanzel im Langhaus verzichten kann.

Die Eingangsverhältnisse bedürfen einer besseren Lösung, wozu ein fähiger Architekt beauftragt werden soll. Der Diözesankunstverein kann jederzeit einen solchen benennen.

Auch für die gesamte Innernerneuerung ist ein Architekt notwendig. Dessen Aufgabe erstreckt sich auch auf die Überprüfung des Daches und des Dachstuhls und später auf die ganze Außernerneuerung der Kirche.

Die Sakristei bedarf ebenfalls einer Erneuerung (neuer Boden, zweckmässigere Möblierung).

Da es sich bei der Kirche in Heudorf um einen nicht gewöhnlichen Fall einer Innernerneuerung handelt, muß mit aller erdenklichen Sorgfalt diese Restaurierung überlegt und durchgeführt werden. Der Diözesankunstverein steht jederzeit für weitere Beratungen zur Verfügung. Sowohl Architekt Cades wie Professor Caspar waren dem Vorstand des Diözesankunstvereins noch persönlich bekannt. Es ist ihm daher sehr daran gelegen, das Schaffen beider weithin bekannt gewordener Persönlichkeiten in gebührender Weise zu würdigen und deren Werke soweit als möglich zu erhalten.

Ein Durchschlag dieses Gutachtens geht direkt an das Bischöfliche Ordinariat in Rottenburg.

Q109: Schreiben des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen, an das Pfarramt Heudorf, 14.11.1972

AdKV, Akt Heudorf

[...]

Der große Eindruck, den die Besichtigung der Pfarrkirche von Heudorf hinterlässt, beruht nicht nur auf der baumeisterlichen Leistung von Architekt Cades und dem hohen künstlerischen Wert der Wandmalereien von Karl Caspar, sondern zu einem nicht unerheblichen Teil auch auf dem glückli-

chen Umstand, daß das Werk fast unverändert auf uns gekommen ist. Der seltene Fall der Erhaltung eines Gesamtkunstwerks fordert damit zu einer besonderen Rücksichtnahme bei seiner Instandsetzung auf, verringert andererseits aber die Probleme und Fragestellungen, die bei Restaurierungsmaßnahmen an veränderten baulichen Situationen auftreten.

Zur Erneuerung des Inneren der Pfarrkirche liegt bereits ein Gutachten des Kunstvereins der Diözese vor, dem wir voll und ganz beipflichten. Bei der Besprechung kam lediglich ergänzend zum Ausdruck, daß auch die Kanzel als ein originales Ausstattungsstück erhalten bleiben sollte, und daß auch die Kunststeinstufen am Chorbogen, da sie noch aus der Erbauungszeit stammen, nicht verändert, sondern nur ausgebessert werden sollen.

Der reich gegliederte Taufstein aus Buntsandstein steht jetzt etwas unbestimmt neben dem südlichen Seitenaltar. Da ein Überangebot an Plätzen besteht, könnte auf Ihren Vorschlag hin durch Fortnahme von 2 Sitzbänken am Eingang er hier eine wesentlich günstigere Platzierung erhalten.

Die Hauptfrage bei der geplanten Restaurierung gilt der Festigung und Reinigung der kunsthistorisch bedeutenden Wandmalereien. Die Beauftragung an Herrn Kneer gibt die Gewähr, daß diese Arbeit gelingen wird. Die geometrischen Flächendekorationen unterhalb der Fensterbrüstungen sind durch nachträglichen Einbau von Heizungskabeln z. T. zerstört worden. Glücklicherweise sind frühe Fotos vom Innenraum vorhanden, so daß die Fehlstellen im originalen Sinn wiederhergestellt werden können. Die Heizungskörper, die jetzt sichtbar auf den Brüstungsflächen liegen, sollten in vertieften Nischen eingesetzt werden.

Im Erdgeschoßraum des Turms steht in einer belichteten Wandnische hinter einem Holzgitter die sehr ausdrucksstarke Figur eines Kerkerchristus. Sie wird leider durch den Beginn der Emporentreppe stark überdeckt. Es sollt überlegt werden, ob hier mit einer Veränderung der Treppenföhrung eine verbesserte Würdigung des lebensgrossen Standbildes erreicht werden könnte.

Architekt Manderscheid wird einen Kostenvoranschlag über die einzelnen Maßnahmen zusammenstellen. Wir bitten Sie, ihn zusammen mit dem Antrag vorzulegen, damit wir Ihnen die Höhe des Staatsbeitrags mitteilen können.

Mit freundlichem Gruß
Im Auftrag
Noeske

Q110: Schreiben des Restaurators Hans-Peter Kneer an das Pfarramt Heudorf, 14.5.1973

Archiv der Restaurierungswerkstätte Kneer/Munderkingen

[...]

Mittlerweile ist diese Chorbogenmalerei übertüncht worden und auch der Sockel im Schiff wurde farbig abgeändert. Doch bestanden ursprünglich ganz sicher an diesen Stellen schablonierte Dekorationsmalereien, wie Photos im Archiv des Diözesankunstvereins und unsere Freilegungsproben bezeugen.

In den vergangenen Monaten wurde der Kirchenraum mehrfach von Monsignore Endrich, dem Pfarrherrn, Herrn Architekt Manderscheid und dem Unterzeichneten besichtigt. Hierbei wurden folgende Gesichtspunkte zur Instandsetzung des Kirchenraumes grundgelegt:

1. Das Kircheninnere ist in seiner Gesamtheit als ein ausserordentliches Dokument der sakralen Kunst der Jahre 1905 – 1907 zu betrachten. Eine anstehende Renovation sollte demnach die damalige Raumkomposition mit allen Details beibehalten und stilwidrige, nachträgliche Übermalungen korrigieren.

2. Errichtung eines neuen Volksaltares im Chorraum. Verdeckte Installation der Heizkörper auf den Fenstersimsen, Beseitigung der beiden unpassenden Wandleuchten am Chorbogen, wobei an deren Stelle verdeckte Scheinwerfer hinter dem Chorbogen anzubringen sind.

Abgesehen von der formalen Gestaltung des Volksaltares stellt die Restaurierung der Heudorfer Pfarrkirche rein technologische Probleme. Im Rahmen dieses Programms stehen für den Restaurator die Reinigung und Festigung der originalen Substanz, die Abnahme von späteren Übermalungen und die farbige Korrektur von Schäden im Bereich des farbigen Erscheinungsbildes an.

Unsere Untersuchungen ergaben, daß die Malereien nicht wasserfest sind und beachtlich wischen. Zwar ist das Casparsche Bild am Chorbogen etwas besser gebunden, doch muß auch jenes mit größter Sorgfalt berührt werden. Der Staubbelaag hat im Laufe der sieben Jahrzehnte eine beträchtliche Dichte erlangt und hat sich zudem mit der abstaubenden Malerei vermengt. Die Malerei wurde sicherlich in Leimfarbtechnik ausgeführt. Ob es sich hier nun um Kasein, Stärkeleim, Knochen- oder Hautleim handelt, kann selbst eine chemo-physikalische Untersuchung schwerlich feststellen.

Die Reinigung wird also einen besonderen Schwierigkeitsgrad darstellen. Selbst bei der üblichen Trockenreinigung von Wandbildern durch Abreiben mit Knetgummi oder Tapetenreiniger, geht die Malerei bis auf den Grund ab. Ebenso bei vorsichtigem Abtupfen mit dem feuchten Schwamm. Es bleibt somit keine andere Möglichkeit, als das Reinigungs- und Fixierungsverfahren zu kombinieren. In dieser Hinsicht haben wir schon gute Resultate erzielt, indem stark verdünntes Polymethacrylat zur Festigung aufgesprüht wurde und anschließend der Staubbelaag mit dem feuchten Schwamm abgetupft wurde. Als Alternativen bieten sich Fixagen mit Paraloid B 72 oder Kalkkasein an, worauf nachher eine Trockenreinigung (Radierverfahren) folgt. Das genaue Konzept kann jedoch erst von einem Gerüst aus erfolgen, wenn alle Farbpartien zu Proben zugänglich sind.

Die Übermalungen des Chorbogens, der seitlichen Schiffswände und der westlichen Rückwand sind glücklicherweise ebenfalls in Leimfarbe gehalten und lassen sich willig mit Wasser beseitigen. Leider leidet darunter auch die originale Malerei, da sie ebenfalls wasserempfindlich ist. Letztere muß daher wohl originalgetreu rekonstruiert werden. Vielleicht lassen sich an einzelnen Partien durch Anbringen von Retuschen die Dekorationen vervollständigen.

Beachtliche Schäden in der Malerei hat der neuerliche Einbau von Leitungen für Heizung und Beleuchtung verursacht, wo namentlich im Chor große Bereiche der Sockelmalereien zum Opfer fielen. Hier müßten großflächige Rekonstruktionen ausgeführt werden, um das optische Erscheinungsbild in Einklang mit der ursprünglichen Erscheinung zu bringen.

Die dekorativen Malereien an der hölzernen Decke im Schiff, an der Westempore, den Altarstaffagen, der Kanzel und des Orgelgehäuses sind mit Ölfarbe angelegt und daher gut mit Wasser zu reinigen. Anschließend werden hier die erforderlichen Retuschen vorgenommen und eine Schutzschicht mit Hartwachs aufgetragen. Bei Bedarf werden die Hölzer mit Combi-Xylamon gegen Schädlinge imprägniert.

(Bei der Reinigung der Decke und der Orgelempore können zur Einsparung von Kosten freiwillige Kräfte aus der Gemeinde, unter unserer Anleitung, mithelfen).

Der Aufwand der Restaurierung kann im voraus nicht verbindlich festgelegt werden. Wir schlagen daher der Bauherrschaft vor, die Arbeiten auf Nachweis zu vergeben. Die anfallenden, überprüfbaren Leistungen werden täglich in Rapportform fixiert und dienen als exakte Unterlagen zur Abrechnung. Dem nachstehenden Kostenüberschlag liegen die Verrechnungssätze ab 1. Mai 1973 zugrunde.

Aufstellung der voraussichtlichen Kosten:

A. Wandbild an der Chorbogenwand von Karl Caspar:

Eingeschmutzt, fleckige Wirkung. Stellenweise sind die Details unklar. Im unteren Bereich Abschabungen. Wischt ab, ist stark wasserempfindlich.

fixieren, reinigen: [...]

Retuschieren: [...]

ca. 27 Auslösungen [...]

B. Chorraumbemalung von Philipp Rauch, einschl. Chorbogen:

Einschmutzung. Vorallem im unteren Bereich stark verschürft und durch den Einbau von Fensterheizungen beträchtlich gestört. Der Chorbogen in unpassender Weise nachträglich übermalt. Darunter originale, stark wischende, wasserempfindliche Farbfassung mit schabloniertem Muster.

Chorbogenmalerei, Freilegung: [...]

Chorbogenmalerei Retusche bzw. Rekonstruktion: [...]

Gewölbe, Wandbereich im Chor:

Reinigung: [...]

Putzausbesserung: [...]

Retusche: [...]

ca. 69 Auslösungen [...]

C. Schiffdecke, Orgelempore, Orgelgehäuse:

Holzwerk in Naturoberfläche mit farbigen Abfassungen in Ölfarbtechnik:

Reinigung: [...]

Retusche, Wachsüberzug: [...]

ca. 17 Auslösungen [...]

D. Wandflächen im Schiff, westl. Rückwand:

Sockel in desolatem Zustand. Übermalt mit heller, grüngrauer Farbe und grau aufgewalztem Muster. Senkrechte, hellblaue Friese mit aufgewalztem, dunkelblauem Muster. Darunter eine kraftvolle, dunkle Leimfarbmalerie, ebenfalls mit aufschabloniertem Dekor. Die Rückwand neu hell gestrichen.

Reinigung bzw. Freilegung: [...]

Putzausbesserungen: [...]

Retusche bzw. Rekonstruktion: [...]

ca. 59 Auslösungen [...]

E. Ausstattung (Atelierarbeit):

Hochaltar. Reinigung, bildh. Ergänzung, Retusche: [...]

Südlicher Seitenaltar: [...]

Nördlicher Seitenaltar: [...]

Kanzel: [...]

Taufsteindeckel: [...]

Chorbogenkruzifixus: Reinigung + Retusche: [...]

14 Kreuzwegstationen: Reinigung + Retusche: [...]

Immaculata (partiellen Firnisüberzug ablösen!) [...]

*Kruzifixus (dick übermalt, orig. Fassung um 1700 vorhanden. Freilegen, instandsetzen): [...]
oder lediglich reinigen: [...]*

St. Antonius (Gipsfigur; Reinigen + Retusche) [...]

St. Josef (Gipsfigur; Reinigen + Retusche) [...]

*„Maria vom Guten Rath“ Leinwandbild, 18. Jh.
Doublierung, Reinigung, Kittung, Retusche: [...]
Rahmen freilegen, instandsetzen: [...]*

St. Paulus (Holzplastik. Lacküberzug abnehmen) [...]

St. Petrus (Holzplastik) [...]

St. Georg (Holzplastik, 20. Jh.) [...]

Herz Jesu (Holzplastik, bez. „Stärk“ 20. Jh.) [...]

St. Wendelinus (Holzplastik, 20. Jh.) [...]

Restauratorische Leitung durch Rest. Kneer: [...]

S u m m e = 45 834,72 DM

Q111: Aktenvermerk des Bischöflichen Baubüros zum Ortstermin vom 9.11.1972 in Heudorf, 19.7.1973

BOR, Ortsakten der Pfarrei Heudorf, Fasz. 5

Aktennotiz

Betr.: Pfarrkirche Heudorf bei Mengen

Am 9. November 1972 fand in Anwesenheit von Herrn Pfarrer Walther, Blochingen, dem Kirchengemeindepfleger, Dipl.Ing. Noeske, Landesdenkmalamt Tübingen, Restaurator Kneer, Munderkingen, Msgr. Endrich, Bad Buchau, Architekt Manderscheid, Rottenburg sowie dem Unterzeichner eine Ortsbesichtigung über die Kirchenrenovation statt.

Der Innenraum zeigt eine gute Farbgestaltung und Malerei, so daß diese beibehalten und nur da überarbeitet werden soll, wo durch Verlegen von elektrischen Leitungen etc. die Farbgebung beschädigt wurde. Ein Fremdkörper im Raum ist der spätere Beichtstuhl im Chor. Dieser sollte nach Möglichkeit einen anderen Platz finden. Der Chor sollte den Anforderungen der neuen Liturgie entsprechend umgestaltet werden. Dabei sind auch die Lampen aus dem Chorbogen zu entfernen. Die Betonstufen könnten evtl. ausgebessert werden. Der Taufstein müsste hinten einen geeigneten Platz finden. Von der Schaffung eines Windfanges wurde abgeraten. Eine bescheidene Lösung durch Einbau einer zweiten Türe wäre jedoch möglich. Zu begrüßen wäre auch das Versetzen der Elektrokonvektoren in den Fenstersimsen so, daß diese nicht mehr stören. Einer baldigen Sanierung im Innern bedürfen die Wandbilder von Caspar, da sie sonst nicht mehr zu retten sind. Ansonsten ist die Renovierung des Äußeren zunächst vorrangig. Als Sofortmaßnahme gilt die vom starken Wurmbefall gefährdete Kuppel-Konstruktion des Turmes, die Neueindeckung des Daches, die Erneuerung der Dachrinnen, des Blitzableiters sowie die Überarbeitung des Außenputzes. Die mit Steinplatten abgedeckten Giebel könnten soweit abgenommen werden, daß die Dachfläche darüber hinweg läuft. Damit wäre eine ständig wiederkehrende Ursache für Feuchtigkeitsschäden abgestellt. Durch Verputzen, jedoch zumindest durch Überstreichen der Wandlisenen würde die Architektur sicher klarer und ruhiger.

Zunächst müssten die Kosten für die vorgesehenen Arbeiten ermittelt werden, welche dann zusammen mit dem Finanzierungsplan einschl. Kirchengemeinderatsbeschuß hier vorzulegen sind. Des weiteren ist ein Beschluß über die Beauftragung des Architekten herbeizuführen und mit diesem ein Vertrag abzuschließen, der ebenfalls zur Genehmigung vorgelegt werden muß.

Rottenburg, 19. Juli 1973

Q112: Maßnahmenbeschreibung und Angebot von Restaurator Reinhold Leinmüller für die Erneuerung der Raumschale der St. Georgskirche Ulm, 5.1.1967
PfA Ulm/St. Georg, Bauakten

[...]

Bezugnehmend auf die Ortsbesichtigung u. Besprechung mit Herrn Prof. W. Geyer u. Herrn P. Weidner kämen für mich die im Folgenden aufgeführten Arbeiten in der St. Georgskirche in Frage:

Nach Erstellung des bauseits zu stellenden Gerüstes werden von mir u. meinen 5 langjährigen Mitarbeitern die verschiedenen Anstriche an Wand- u. Gewölbeflächen durch Abkratzen u. Abwaschen entfernt. Ebenso werden die neugotischen Wandmalereien wie auch die Schablonenmalereien in den Gewölbeflächen entfernt. Kleinere Putzrisse werden aufgerissen u. mit Kalkmörtel wieder geschlossen, ebenso werden andere kleine Putzschäden beseitigt. Eventuell durchschlagende Anilinfarben werden isoliert.

Der Neuanstrich der Wand- u. Gewölbeflächen erfolgt dann in Kalktechnik. Dabei wird dünne Kalkmilch in mehrmaligem Auftrag gestrichen bis eine rein weisse u. gut deckende Grundierung erreicht ist. Der Kalkfarbe wird ein Mittel beigelegt, das einen Pilzbefall durch Temperatur- u. Feuchtigkeitsschwankungen im Kirchenraum weitgehend verhindert. Auf dieser Grundierung erfolgt dann die Farbtonung ebenfalls mit Kalkkaseinlasuren, die mit Herrn Prof. Geyer auf die Farbigkeit der Fenster abgestimmt wird. Die Wandflächen werden bis in ca. 2 Meter Höhe mit Caseinlasuren bis zur Wischfestigkeit eingelassen.

Die eisernen Fensterrahmen werden mit Rostschutzfarbe, nach vorheriger Entrostung, grundiert u. zweimal in bleigrauem Ton lackiert. Diese Arbeit wird besonders sorgfältig ausgeführt, um ein späteres Rosten der Eisen zu verhindern.

Die Gewölberippen u. Bogen zwischen den Pfeilern wurden in Putz ausgeführt u. gestrichen. Nur die kurzen runden Säulen u. die ersten Rippenansatzstücke wurden in Sandstein ausgeführt, der ebenfalls überstrichen wurde. Diese Anstriche werden durch Abkratzen u. Abwaschen entfernt, eventuell müssen die Säulen auch abgelauget werden. Nachdem so der originale Sandstein wieder sichtbar gemacht worden ist, werden dann die Rippen u. Bogengewände wieder in diesem Farbton mit Kalkfarbe abgetönt. Auch hier werden kleinere Putzschäden behoben. Die Rippen werden gegen die Flächen durch einen Strich abgefasst u. die Fugenstriche leicht angedeutet.

Das Sandsteinmasswerk in den Fenstern wird abgeburstet u. gehärtet.

Schwierigkeiten für die Kostenberechnung entstehen dadurch, dass noch nicht festgelegt werden kann, mit welchem Material der Anstrich der Gewölbeflächen ausgeführt werden kann, da dies von der Art des Materials, das zur Festigung der Gewölbe verwendet werden muss, abhängt. Auch der Umfang der nötigen Vorarbeiten wie Putzausbesserungen, Isolierungen usw. kann ohne Gerüst schlecht festgestellt werden. Ich lege deshalb Erfahrungswerte aus anderen von mir durchgeführten ähnlichen Arbeiten zugrunde, sodass die angegebenen Beträge nicht wesentlich überschritten werden. Für eventuell im Laufe der Arbeiten auftretende unvorherzusehende zusätzliche Leistungen gebe ich vor Beginn derselben einen verbindlichen Kostenvoranschlag ab. In den Kostenangaben sind die Auslösungen für Verpflegung u. Übernachtung schon enthalten wie auch die Fahrtkosten. Ich bin aber auch bereit nach Rücksprache mit der Bauleitung, manche Arbeiten wie Putzausbesserungen u. a. auf Nachweis auszuführen.

Wie oben schon erwähnt, stehen mir 5 langjährige Mitarbeiter zur Verfügung, sodass die Arbeiten in Abschnitten von Joch zu Joch zügig ausgeführt werden können. So nehme ich an, dass ein Joch mit dem fahrbaren Gerüst samt Einsetzen der jeweiligen Fenster u. meiner Arbeiten in ca. 3 Wochen fertiggestellt werden kann.

Für die Eingerüstung des Chores u. der Seitenschiffe würde ich ein stationäres Gerüst vorschlagen, dessen Benutzungszeit nach Ausführung der Arbeiten im Schiff dann ziemlich genau angegeben werden kann.

Kostenaufstellung:

1. Entfernung des alten Anstriches u. der Malereien an den Wandflächen durch Abkratzen u. Abwaschen, Beseitigung kleinerer Putzschäden, Isolierung von Anilinfarben, Putzschädenbes. auch auf Nachweis.

2567 qm x DM 2,80

DM 7087,60

2. 4 maliger Grundanstrich mit Kalkmilch wie oben beschrieben, Tönung der Flächen mit Kalkkaseinfarben, Lasieren des Sockels 2 567 qm x DM 4,80	DM 12321,60
3. Entrostung, Rostschutzanstrich u. zweimalige Lackierung sämtlicher Fenstereisen im ganzen Kirchenraum, pauschal	DM 2500,-
4. Entfernung des alten Anstriches u. der Schablonenmalereien an den Gewölbeflächen durch Abkratzen u. Abwaschen, Beseitigung kleinerer Putzschäden, Isolierung von Anilinfarben in der Grundfläche gemessen 1286 qm Zuschlag für Gewölbe u. Zwickel 300%, genaue Flächenmasse vom Gerüst aus. 3858 qm x DM 2,80	DM 10702,40
5. 4 maliger Grundanstrich mit Kalkmilch Tönung der Flächen wie Pos. 2 3858 qm x DM 4,80	DM 18518,40
6. Entfernung der alten Anstriche an Rippen, Säulen u. Sandstein pauschal	DM 2500,-
7. Anstrich u. Lasur der Putzrippen u. -bögen im Sandsteinton, Abfassen derselben, Fugenstriche, pauschal	DM 4800,-
Gesamtkosten meiner Arbeiten	<u>DM 58430,-</u>

Q113: Gutachten des Kunstvereins zur Umgestaltung und Innenrestaurierung der St. Georgskirche Ulm, 5.9.1967

PfA Ulm/St. Georg, Bauakten

[...]

Am 4. September 1967 fand in der St. Georgskirche zu Ulm eine erste gemeinsame Besprechung und Beratung über die geplanten Erneuerungsarbeiten statt. Anwesend waren ausser dem Vorstand des Diözesankunstvereins Herr Stadtpfarrer Baur, Herr Professor Wilhelm Geyer, Herr Architekt Weidner, Herr Kirchenpfleger Hirschle und Herr Mesmer Lay. Das Ergebnis dieser Besprechung wird in folgendem Gutachten niedergelegt.

Die St. Georgskirche in Ulm wurde 1901-1904 als katholische Garnisonskirche gebaut. Der Baumeister war der weithin bekannte Max Meckel (1847-1910), der Erzbischöflicher Baudirektor in Freiburg, einer der besten Kenner der mittelalterlichen Baukunst, vor allem der Spätgotik, deren Formen er mit vollkommener Selbständigkeit und mit Feingefühl durchbildete, stets auf gute Raumwirkung bedacht. Bei der St. Georgskirche arbeitete auch sein Sohn Karl mit. Max Meckel baute u.a. die Rochuskapelle bei Bingen, die St. Bernhardskirche in Karlsruhe, die Herzjesukirche in Freiburg, die Pfarrkirche in Neustadt im Schwarzwald, das originelle Kopernikus-Denkmal zu Frauenburg/ Ostpreussen usw.

Die Ulmer St. Georgskirche ist also ein bemerkenswertes Baudenkmal der Neugotik, das auch heute noch seine Gültigkeit hat. Seine Instandsetzung darf jegliche erdenkliche Sorgfalt beanspruchen.

Dem Stilcharakter der Neugotik entspricht auch die Ausstattung der Kirche, die aber nicht den gleichen Rang wie die Architektur aufweist.

Die Glasgemälde sind Werke ihrer Zeit. Zunächst wurde nach Fertigstellung der Kirche das Mittelfenster mit der Darstellung der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, darunter ein dunkel gehaltenes Teppichmuster, eingesetzt, von Linnemann in Frankfurt. Die beiden Fenster links und rechts waren nur durch das Wappen des Deutschen Reiches und das Württembergische Wappen geschmückt, entsprechend dem Charakter einer Garnisonskirche. Die biblischen Darstellungen der Geburt Christi und der Emausjünger kamen durch die Münchner Glasmalereianstalt F.X. Zettler später dazu, die vorher zwei grosse Fenster für das Münster geliefert hatte.

Das königliche Generalkommando hatte dazu seine Einwilligung gegeben! (Vergl. Archiv für Christliche Kunst, 1908). Die Chorbogenbemalung zeigt die Vierzehn Nothelfer, darüber den Weltenrichter mit Maria und Johannes.

Die Wände des Langhauses sind mit den Figuren von Aposteln und Propheten bemalt (Glaubensbekenntnis).

Sämtliche figuralen Malereien sind gehalten von solchen ornamentaler Art, welche die ganze Kirche einschliesslich der Gewölbe überziehen.

Die gesamte plastische Ausstattung: Altäre, Kanzel, Chorgestühl, Taufbrunnen usw. bewegt sich ebenfalls in historisierenden Stilformen. Ein künstlerischer Wert ist ihnen nicht zuzusprechen.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, wer die Ausstattung geschaffen hat.

Die geplante Restaurierung der Georgskirche hat folgende Aufgaben zu lösen:

Die Schäden der Zeit zu beheben, die schlechten Ausstattungsstücke durch Besseres zu ersetzen, den Kirchenraum den heutigen liturgischen Erfordernissen anzupassen und demselben jene Feierlichkeit und Ruhe zu verleihen, wie sie unseren heutigen religiösen und künstlerischen Vorstellungen entspricht.

Im Einzelnen geben wir folgende Anweisungen:

Die Dachung ist in Ordnung. Jedoch bedarf die Fundamentierung einer eingehenden Untersuchung, da sich der Boden an verschiedenen Stellen der Kirche gesenkt hat und die Bänke durchhängen. Architekt Weidner soll mit Baurat Speidel die statischen Untersuchungen durchführen. Wie uns mitgeteilt wurde, sollen sich schon beim Bau der Kirche hinsichtlich der Fundamentierung Schwierigkeiten ergeben haben.

Die Senkung des Bodens fordert möglicherweise einen neuen Bodenbelag und ein neues Gestühl.

Nach Eingerüstung von Chor und Langhaus müssen von den Wänden und Decken die Tünchschichten gründlich abgekratzt und die dabei zutage tretenden Schäden, Risse, lose Putzstellen usw. behoben werden. Dabei muß geklärt werden, was von den jetzigen figuralen und ornamentalen Malereien erhalten bleiben soll. Wir sprechen einer möglichst weitgehenden Bereinigung und Beruhigung des Raumes das Wort. Die Chorbogenbemalung soll im Hinblick auf die kommende neue Chorgestaltung völlig entfernt werden. Sie steht ausserdem in einem schlechten Maßverhältnis zu den Malereien im Langhaus. Die neuen Chorfenster würden in ihrer Wirkung stark beeinträchtigt und die Blicke der Gläubigen vom Opfertisch abgelenkt.

Die Bemalungen im Chor selbst werden samt und sonders abgenommen. Das gilt auch von den Bemalungen in den Seitenschiffen.

Bis jetzt besteht der Wunsch, die Propheten- und Apostelbilder im Langhaus zu konservieren. Über deren Erhaltungszustand kann erst vom Gerüst aus eine Entscheidung getroffen werden. Der beauftragte Restaurator soll mit Kunstmaler Professor Wilhelm Geyer die Bilder untersuchen. Wenn sie noch in einem guten Zustand sind, soll Professor Geyer ein ganzes Feld nach seinen Vorstellungen behandeln. Die Bilder müssen durch eine entsprechende Wandbehandlung dem Kirchenraum eingefügt werden.

Die ornamentalen Gewölbemalereien wirken unruhig.

Durch die Neutönung von Chor und Schiff muß eine wesentliche Aufhellung des gesamten Kircheninneren erreicht werden. Wände und Decken werden in mehrmaligen dünnen Kalkmilchanstrichen rein weiss getüncht. Auf dieser hellen Unterlage wird durch Übereinanderlegen von zwei bis drei Lagen dünner Kaseinlasuren die erwünschte Tönung erreicht. Der Mauersockel soll mit Kaseinlasuren bis zur Wischfestigkeit getränkt werden. Es bedarf keines weiteren Hinweises darauf, dass die grünen Kacheln in den Seitenschiffen nicht verbleiben können. Die endgültige Festlegung der farbigen Raumtönung wird durch Farbproben entschieden, die an grösseren Teilflächen angesetzt werden. Bei der Gerüsterstellung ist zu berücksichtigen, dass der Bretterbelag jederzeit entfernt werden kann, um von unten aus die Farbigkeit beurteilen zu können. Das ist auch besonders wichtig im Hinblick auf das Netzgewölbe.

Die Zuziehung eines erfahrenen Restaurators halten wir für unbedingt erforderlich. Der Diözesankunstverein empfiehlt Restaurator Reinhold Leinmüller, 798 Ravensburg, Henri Dunantstrasse 35.

Das Gerüst wird auch zur Neuverglasung der Fenster benützt. Die Fenster sind ein wesentlicher Bestandteil des erneuerten Kirchenraumes, weil sie den Raumcharakter mitbestimmen.

Die bisherigen figuralen drei Chorfenster werden durch neue Fenster ersetzt. Professor Geyer machte den Vorschlag, diese drei Fenster um je drei Felder herunterzuziehen. Die Thematik muß im Einzelnen noch festgelegt werden. Ob eine Notwendigkeit besteht oder ob überhaupt eine Möglichkeit vorhanden ist, die seitlichen Fenster herunterzuziehen, muß noch untersucht werden.

Auch sämtliche Fenster im Langhaus bedürfen einer Neuverglasung. Die jetzigen Fenster verunklären den Raum, da sie ein völlig falsches Licht hereinbringen. Verschiedene Langhausfenster weisen erhebliche Schäden auf.

Die Rechteckfensterchen in den Bilderreihen des Langhauses haben nur dekorative Funktion, aber keinen praktischen Wert. Sie können daher geschlossen werden.

Bei der Neuverglasung muß eine genügende Anzahl von Lüftungsflügeln eingebaut werden. Auch dürfen genügend grosse Ablaufrinnen für das Schwitzwasser nicht übersehen werden.

Die Taufkapelle wird ebenfalls neu verglast und soll in Zukunft wieder ihrer Bestimmung zugeführt werden. Ein neuer Taufbrunnen wird notwendig. Derselbe wird in die Mitte des Raumes gestellt. Der gesamte Raum erhält eine neue Tönung.

Das Kernstück der Kirche ist der Altar. Es ist klar, dass für dessen Gestaltung nur eine bewährte künstlerische Kraft infrage kommt. Das gilt auch für die Gestaltung des Tabernakels, der Leuchter, des Ambo usw.

In Zusammenarbeit mit dem Architekten muß die gesamte Planung einschliesslich der Stufenführung durch den Bildhauer soweit vorbereitet werden, dass entsprechende Attrappen aufgestellt werden können. Wir halten es für durchaus möglich, dass die bisherige Kreuzgruppe mitverwendet werden kann, und zwar in der Weise, dass sie im Chorraum frei aufgestellt wird. Der Tabernakel soll möglichst im Chorraum verbleiben und könnte möglicherweise in eine Verbindung mit der Kreuzgruppe treten.

Der Ambo bedarf einer reicheren Gestaltung und einer betonten Placierung, damit er nicht nur wie ein Lesepult wirkt.

Das jetzige Chorgestühl kann in dem erneuerten Chor nicht verbleiben und wird durch einfach gehaltene Bänke ersetzt.

Die sich im Chor befindlichen Nischen werden geschlossen.

Die Wandleuchten im Chor werden abgenommen. Die jetzige Röhrenbeleuchtung kann auch nicht verbleiben und soll durch geeignete Anstrahler ersetzt werden.

Der jetzige Hochaltar wird mitsamt dem Aufbau entfernt. Die Bilder der Altarflügel können an einem geeigneten Platz in der Kirche wieder zur Verwendung kommen. Beim Abbau der Mensa müssen die Reliquien im Sepulcrum sorgfältig geborgen werden.

Auf eine Kommunionbank kann verzichtet werden.

Auch die beiden Nebenaltäre am Choreingang verlieren ihre liturgische Bedeutung und werden entfernt.

Die Marienfigur kann frei auf einer Konsole auf die Rückwand gestellt werden. Für die Figur des Kirchenpatrons St. Georg lässt sich möglicherweise in der Vorhalle ein würdiger Platz ausfindig machen.

Ein Ambo an der rechten Chorbogenwand lässt sich sehr wohl denken.

Wenn trotz des Ambos die Kanzel noch verbleiben soll, müsste mindestens der übergrosse Schalldeckel entfernt werden.

Die Pendellampen im Langhaus sind in Ordnung. Sie sollten jedoch etwas tiefer gehängt werden. Wenn stärkere Lampen zur Verwendung kommen könnten, würden diese auch für die Beleuchtung der Seitenschiffe ausreichen. Die dort in die Schlußsteine eingelassenen Birnen stören sehr und sollen entfernt werden.

Die Akustik in der grossen Kirche ist denkbar schlecht, der Einbau einer Lautsprechanlage daher begründet. Die Firma Strasser ist beauftragt, Versuche mit einer neuen Lautsprechanlage zu machen, da die bisherige ungenügend ist. Die Installation der neuen Anlage muß möglichst unauffällig sein.

Die Verehrungsstätten verschiedener Heiligen können verbleiben, sollen jedoch hinsichtlich des Schmuckes, der Aufbauten und des Kerzenaufwandes vereinfacht werden.

Die Ehrentafeln für die Krieger werden aus dem Kirchenraum herausgenommen. Wenn man will, kann man dieselben in der Vorhalle unterbringen.

Die Kreuzwegstation von A.M. von Oer, 1912, frei nach Moritz von Schwind, sind schlecht placiert, maßstäblich zu groß und sollen in der erneuerten Kirche nicht mehr zur Verwendung kommen. Ein neuer Kreuzweg lässt sich leicht in den unteren Fenstern unterbringen.

Die umgebauten Beichtstühle werden vorerst belassen.

Eine Vergrößerung der Sakristei erscheint uns nicht notwendig. Sie soll jedoch eine zweckmässigere Möblierung erhalten.

Bei einem Seitenausgang (nördlich) ist uns aufgefallen, dass die Gefahr des Stürzens sehr gross ist, weil ein entsprechendes Podest fehlt und die Treppe unmittelbar an der Türe beginnt. Aus Sicherheitsgründen kann dieser Zustand nicht belassen werden.

Vor Beginn der Instandsetzungsarbeiten soll der ganze Kirchenraum im Ganzen und im Detail photographisch aufgenommen werden.

Auf Grund dieses Gutachtens kann ein Gesamtkostenanschlag ausgearbeitet werden.

Die Renovierungsarbeiten in der St. Georgskirche halten wir für eine dringende Notwendigkeit, nicht nur aus künstlerischen, sondern vor allem aus liturgischen und pastorellen Gründen. Die Diözese wird ihre Mithilfe nicht versagen.

Es wäre wünschenswert, wenn bis zum Beginn der Restauration der geplante Gemeindesaal in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses erstellt wäre, um in demselben eine Ausweichmöglichkeit für die Gottesdienste zu haben.

Solange die Bodenarbeiten im Gange sind, die unter Umständen lange dauern können, kann das Gotteshaus nicht benützt werden. Nach Abschluss der Bodenarbeiten kann das Gerüst so gebaut werden, dass am Sonntag die Gottesdienste gehalten werden können.

Unter der grossen Zahl der Ulmer Stadtpfarrkirchen ist die St. Georgskirche die einzige, welche die grösste Seelenzahl aufweist und die noch nicht instand gesetzt ist. Möge die St. Georgskirche in Bälde auch ihre Neugestaltung erfahren und so die Gemeinde erfreuen und erheben.

Endrich

Q114: Stellungnahme des Landesdenkmalamtes zur Innenrestaurierung der St. Georgskirche Ulm, 12.8.1974

DAR, Ortsakten Pfarrei Ulm St. Georg, Fasz. 5

[...]

Betr.: Ulm, Stadtpfarrkirche St. Georg
– Inneninstandsetzung –

Vorg.: Örtliche Besprechung am 11.7.1974
Teilnehmer: Pfarrer Vögele, Ulm
4 Pfarrgemeinderäte, Ulm
Monsignore Endrich, Bad Buchau
Noeske, Landesdenkmalamt Tübingen

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

auf Ihren Wunsch waren die genannten Teilnehmer in der St. Georgs-Kirche zusammengekommen, um Fragen zur Instandsetzung des Innenraumes zu erörtern. Wenn diese Instandsetzung auch wahrscheinlich erst in 2 oder 3 Jahren anstehen wird, so sollte doch Ihrer Meinung nach der grundsätzliche Weg, nach welchem hierbei vorzugehen ist, möglichst frühzeitig miteinander abgeklärt sein.

Wir haben Ihnen für dieses sorgende Wort gedankt, da die geplante Maßnahme, vor die sich die Verantwortlichen des Vorhabens gestellt sehen, ein Bauwerk von außerordentlich hohem Rang betrifft.

Die St. Georgs-Kirche ist von dem Freiburger erzbischöflichen Baudirektor Max Meckel im Jahre 1904, wie es die Bauinschrift über dem Südportal bezeugt, als katholische Garnisonskirche errichtet worden. Sie ist inzwischen zu einem zweiten Wahrzeichen Ulms geworden, ihre vielgliedrige Turmspitze ist aus der Stadtsilhouette nicht mehr fortzudenken. Ihr originales äußeres Erscheinungsbild ist nach Behebung von Kriegsschäden unversehrt auf uns gekommen.

Von der gleichen Unversehrtheit kann auch bezüglich des Innenraums gesprochen werden, dessen wirkungsvollstes Element, die Ausmalung der Wände und Gewölbe, von R. Nachbauer aus Stuttgart zusammen mit seinem Sohn „in vier Monaten“, wie es seine Aufschrift an der nördlichen Hochschiffswand besagt, geschaffen wurde.

Beides, der Außenbau und der Innenraum, sind aus einem einheitlichen Denken und aus der gleichen Gefühlslage entstanden, in die auch die gesamten Ausstattungstücke bruchlos und wie selbstverständlich eingebunden sind: Die Altäre mit ihrer Schreinarchitektur und ihren Figuren, das Gestühl

mit seinen rosengeschmückten Wangen, die Empore mit ihrem Orgelprospekt, die Farbfenster und die reliefierten Fußbodenplatten bis hin zum Beschlag der Türflügel. Eine einmalige Gesamtheit von Architektur, Dekoration und Ausstattung überrascht. Es kann nach unserem Wissen im gesamten süddeutschen Raum kein kirchliches Bauwerk benannt werden, das der St. Georgs-Kirche hinsichtlich ihrer ungestörten Einheitlichkeit zur Seite gestellt werden könnte.

Diese Geschlossenheit der Gesamterscheinung, die nach den maßlosen Zerstörungen in Kriegs- und Nachkriegszeit wie ein seltenes Geschenk anmutet und die auch durch keine Restaurierung bisher ihres Originalzustandes beraubt worden ist, erfordert darum bei unumgänglich erscheinenden Eingriffen ein Höchstmaß an Zurückhaltung. Diese Eingriffe – seien sie aus baulichen Gründen oder aus materialbedingten Alterungs- und Mangelercheinungen verursacht oder aus liturgiebedingten Umstellungen geboten – diese Eingriffe sollten darum nur unter größtmöglicher Schonung des Bestandes vorgehen.

Die St. Georgs-Kirche steht auf den Auffüllungsschichten im ehemaligen reichsstädtischen Festungsgraben. Bei den Gründungsarbeiten hatte man hierauf bereits Bedacht genommen durch außergewöhnlich tiefe Fundamentierungen, die aber nicht verhindern konnten, daß der Fußboden sich vielfach leicht deformiert hat. Wahrscheinlich werden die Hohlräume der Heizungskanäle die Risse und Veränderungen des Planums gefördert haben. Das vom Büro für Baustatik durch Dipl.-Ing. Speidel aus Ulm aufgestellte Gutachten hat aber erwiesen, daß das Bauwerk statisch in Ordnung ist und daß die Verwerfungen im Fußboden statisch bedeutungslos sind.

Ob bei einer Instandsetzung des Fußbodens die für das Gesamtbild wichtigen reliefierten Tonplatten erhalten bleiben können, wird andererseits auch von der von der Gemeinde vorgeschlagenen Reduzierung des Gestühls abhängen. Es wird also eine Verringerung der Bankzahl infolge kleiner gewordener Gemeinde wie auch die Verformung einzelner Bankreihen infolge der Verwerfungen des Fußbodens zwangsläufig eine Veränderung des Gestühls nach sich ziehen; dies aber sollte sich nicht zugleich in einer grundsätzlichen Änderung der Gestühlsform auswirken, da diese am Gesamtbild maßgeblich beteiligt ist.

Im Zusammenhang mit einer Neuordnung des Gestühls steht auch der Wunsch der Gemeinde, das gegenwärtige Volksaltarprovisorium zu verbessern im Sinne einer näheren Verbindung des Altars mit der Gemeinde.

Die im Gutachten von Herrn Speidel empfohlene Schließung der Gewölberisse ist bereits vor einiger Zeit vom Dachboden aus erfolgt. Ob mit jenen Rißbildungen das beobachtete Herabfallen einzelner Putzpartikel zusammenhängt oder ob es an einem Versprödungsprozess des Putzes selber liegt, wird erst vom Gerüst aus festzustellen sein.

Erst dann auch wird über den Zustand der Verglasung etwas ausgesagt werden können. Über die Erhaltung der Farbfenster, eine Stiftung des württembergischen Königs, besteht kein Zweifel. Aber auch für die Mittelschiffsfenster sollte eine Erhaltung durch Instandsetzung angestrebt werden, da es glaubhaft erscheint, daß der Maßstab des feinen Rautennetzes ein Zeugnis der Erbauungszeit darstellt.

Zur Koordinierung aller Maßnahmen sollte ein hervorragender Architekt herangezogen werden, der über eine spezielle Erfahrung im Umgang mit historischen Bauwerken verfügt, wie auch mit der Instandsetzung von Malerei und Ausstattung nur ein qualifizierter Restaurator betraut werden sollte. Wir können Ihnen gerne geeignete Persönlichkeiten benennen.

Die Anerkennung, die die baulichen Leistungen der Zeit um die Jahrhundertwende inzwischen auch außerhalb der Fachwelt gefunden hat, ist in einem steigenden Maße begriffen. Mit dem sich zeitlich verzögernden Abstand ist eine Neuorientierung der Bewertungsmaßstäbe einhergegangen. Man kann heute schon mit Sicherheit voraussagen, daß bei einer stilgerechten Restaurierung des Innenraums von St. Georg, bei der auf Neugestaltung verzichtet wird und eine möglichst reine Erhaltung seiner künstlerischen Einheit verfolgt wird, dieser Kirchenraum bereits in der kommenden Generation als ein erstrangiges kunsthistorisches Ereignis gewürdigt werden wird.

Wir bitten Sie, uns an Ihren weiterführenden Überlegungen teilhaben zu lassen, wir sind zu einer neuen Besprechung jederzeit bereit.

Mit freundlichem Gruß
Im Auftrag
[Noeske]



University
of Bamberg
Press

Im Bistum Rottenburg existierte über viele Jahrzehnte hinweg neben der staatlich organisierten Denkmalpflege auch eine eigenständig agierende kirchliche Denkmalpflege. Diese lag in der Verantwortung des 1852 gegründeten Kunstvereins der Diözese Rottenburg. Die vorliegende Studie zeichnet die Geschichte des Kunstvereins nach, beleuchtet sein denkmalpflegerisches Engagement und porträtiert mit Prälat Dr. h. c. Erich Endrich (1898–1978) den bedeutendsten Kunstvereinsvorsitzenden des 20. Jahrhunderts. Endrichs langjähriges Wirken als Denkmalpfleger wird anhand von elf beispielhaften Kirchenrestaurierungen ausführlich und kritisch gewürdigt.

Band II enthält 370 Abbildungen und Auszüge aus 114 Schriftquellen, die den Text der Studie (Band I) ergänzen und veranschaulichen.



ISBN 978-3-86309-985-5



www.uni-bamberg.de/ubp/